

LANGOBARDISCHE
GRÄBERFELDER IN MÄHREN I.



Jaroslav Tejral et al. (Hrsg.)

LANGOBARDISCHE GRÄBERFELDER IN MÄHREN

LANGOBARDISCHE GRÄBERFELDER
IN MÄHREN I.

SCHRIFTEN DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
DER AW ČR IN BRNO
Bd. 39

Herausgeben von

JAROSLAV TEJRAL

DANIEL PETERS ZUZANA LOSKOTOVÁ

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU BRNO
AV ČR V BRNĚ
Sv. 39



LANGOBARDISCHE GRÄBERFELDER IN MÄHREN

I.

von

JAROSLAV TEJRAL
STANISLAV STUHLÍK

MILOŠ ČIŽMÁŘ

ZDENĚK KLANICA
SOŇA KLANICOVÁ

Das Buch ist zum Andenken
an vorzeitig gestorbenen Kollegen, Mitautor und Freund
Doc. PhDr. Miloš Čižmář, CSc. gewidmet

Archäologisches Institut
Akademie der Wissenschaften
der Tschechische Republik Brno, v. v. i.
Brno 2011

Die Monographie ist mit materieller Beihilfe des Programmes für die interne Unterstützung von Projekten der internationalen Zusammenarbeit der AW ČR Nr. 300010902, im Rahmen des Forschungsvorhaben des Archäologischen Instituts Nr AVOZ 80010507 und des Forschungsprojektes der Grantagentur der Tschechischen Republik Nr. 404/ 09/ 1719 entstanden.

Rezensent: Univ. Prof. Dr. Herwig Friesinger

Redaktion: J. Tejral, L. Kadlecová

Sprachliche Korrektur: der Beiträge von M. Čížmář, S. Stuchlík und J. Tejral:
D. Peters

Layout und graphische Darstellung: L. Kadlecová

Zeichnungen: J. Brenner, L. Dvořáková, R. Skopal

Foto: J. Foltýn, P. Růžičková

ISBN: 978-80-86023-97-7

ISSN: 1804-1345

© 2011 Archäologisches Institut AW CR, Brno, v. v. i.

INHALT

VORWORT DES HERAUSGEBERS.....	9
I. ZUM STAND DER LANGOBARDENFORSCHUNG IM NORDDANUBISCHEN RAUM	
JAROSLAV TEJRAL.....	11
-Die kontroversen Schilderungen der schriftlichen Quellen.....	13
-Die Probleme der archäologischen Zeugnisse.....	17
-Grundlagen der Chronologie.....	31
-Die früheste, als thüringisch angesprochene Fibelgruppe.....	33
-Die sog. norddanubischen Fibelformen.....	47
-Pannonisch-italische Formen.....	63
-Vorläufige Charakteristik der einzelnen Phasen.....	64
-Die früheste Phase der elbgermanisch geprägten Gräberfelder.....	64
-Zweite „norddanubische“ Phase.....	66
-Probleme der dritten, spätesten Phase.....	69
II. DAS GRÄBERFELD VON BOROTICE	
STANISLAV STUHLÍK.....	75
-Einleitung.....	75
-Grabungsgeschichte.....	76
-Die Grabungstechnik.....	77
-Analyse der Geländesituation.....	81
-Grabgruben.....	82
-Särge.....	83
-Lage der Skelette.....	84
-Grabraub.....	85
-Tierknochen in Gräbern.....	85
-Die Fundanalyse.....	86
-Keramik.....	86
-Fibeln.....	88
-Waffen und Ausrüstung.....	88
-Schmuck und Kleidungsbestandteile.....	89
-Perlen.....	90
-Nichtkeramische Gefäße.....	90

-Andere Metallgegenstände.....	90
-Toilettbesteck.....	91
-Knochen- und Geweihprodukte.....	91
-Steinbearbeitungserzeugnisse.....	92
-Zusammenfassung.....	93
-Katalog.....	94

III. DAS GRÄBERFELD VON HOLUBICE

MILOŠ ČIŽMÁŘ.....	129
-Einleitung.....	129
-Lage des Gräberfeldes.....	129
-Ausgrabung und Bearbeitung der Funde.....	129
-Charakteristik des Bestattungsrituals.....	130
-Grabkonstruktionen, Sargformen und Holzeinbauten.....	130
-Oberflächengestaltung der Grabanlagen.....	132
-Ausmaße der Grabgruben.....	134
-Position der Bestattungen.....	134
-Bemerkungen zur Tracht.....	134
-Bemerkungen zur Demographie des Gräberfeldes.....	136
-Grabraub.....	137
-Kurzer Kommentar zu den Funden und deren Lage in Gräbern.....	140
-Die Grabausstattung der Männer	
-Waffen.....	140
-Werkzeuge und Gegenstände zum persönlichen Gebrauch.....	141
-Holzgefäße.....	142
-Unidentifizierbare Gegenstände.....	142
-Die Grabausstattung der Frauen	
-Fibeln.....	142
-Glas- und Bernsteinperlen.....	143
-Eiserne Armringe.....	143
-Riemenzunge.....	143
-Amulettartige Gegenstände.....	143
-Tönerne Spinnwirtel.....	144
-Taschenaufhänger.....	145
-Die Grabausstattung von Männern und Frauen	
-Schnallen.....	145
-Messer.....	146
-Kämme.....	146
-Pinzetten und Scheren.....	147
-Zier- und Nähnadeln.....	147
-Waagen.....	147
-Pferdegeschirrteile.....	147
-Glasgefäße.....	148
-Keramikkfunde.....	148

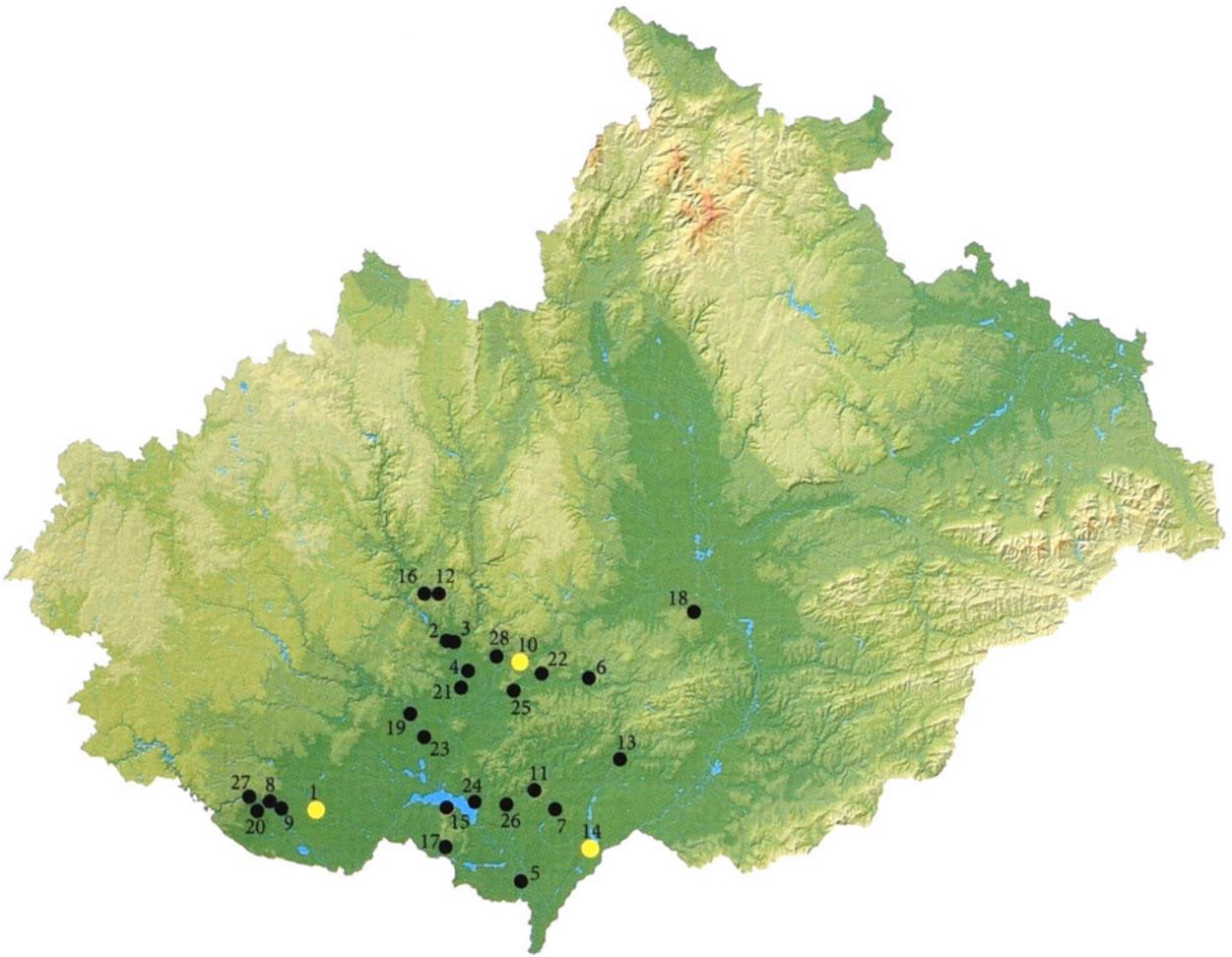
-Tierknochen.....	149
-Zur Chronologischen Einordnung des Gräberfeldes von Holubice.....	150
-Die Stellung des Gräberfeldes von Holubice im Kontext der langobardischen Besiedlung Mährens.....	151
-Die Bestattungen der Völkerwanderungszeit in Holubice Milan Stloukal.....	153
-Grundbestimmung der menschlichen Skelettreste im Gräberfeld von Holubice.....	153
-Paläodemographische Analyse.....	158
-Metrische Analyse.....	159
-Pathologische Befunde.....	160
-Schlußwort.....	161
-Bestimmung der Tierfunde Lubomír Peške.....	162
-Bestimmung des Holzes der Grabschalung und der Grabfunde Emanuel Opravil.....	163
-Petrographische Bestimmung der gespaltenen und geschliffenen Industrie Antonín Přichystal.....	164
-Katalog.....	166

IV. DAS LANGOBARDISCHE GRÄBERFELD VON LUŽICE

(BEZ. HODONÍN)

ZDENĚK KLANICA – SOŇA KLANICOVÁ.....	225
-Einleitung.....	225
-Katalog.....	229

LITERATURVERZEICHNIS.....	313
BILDTAFELN.....	333



Langobardische Gräberfelder in Mähren

*Verzeichnis der Fundstellen s. Tejral, in diesem Band, Abb. 1. Gelbe Punkte - die im Band publizierten Fundstellen.
1 Borotice; 10 Holubice; 14 Lužice.*

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die Periode zwischen Antike und Mittelalter, manchmal auch Völkerwanderungszeit genannt, war die Etappe einer grundlegenden historischen Transformation, die sowohl die Einwohner des damaligen Weströmischen Imperiums als auch die zahlreichen Bevölkerungsgruppen jenseits der römischen Grenzen betroffen hat. Infolge gegenseitiger Assimilation, Integration und Akkulturation gelangte die damalige europäische Population zur Formierung neuer sozialpolitischen, kulturellen sowie ethnischen Verhältnisse, die nicht nur zur Basis der mittelalterlichen Welt wurden, sondern ebenso zur Genese der späteren europäischen Nationen beigetragen haben. Obwohl die schriftlichen Quellen in groben Umrissen über die wichtigsten Ereignisse und ihre Akteure informieren, liegen viele Seiten dieser Prozesse in der Dunkelheit und deren Klärung ist Thema zahlreicher Diskussionen und oft auch Fehlinterpretationen.

Obwohl es bis vor kurzem aussah, dass die Geschichtswissenschaft in der Archäologie einen wichtigen Helfer bei der Erklärung einiger Phänomene gewonnen hatte, wird deren Aussagekraft vor allem in letzter Zeit gewissermaßen in Zweifel gezogen. So wird etwa auf die methodologische Inkonsequenz der gemischten historisch-archäologischen Argumentation verwiesen, die zur Gleichstellung archäologischer Kulturen mit frühgeschichtlichen Ethnika führte. Diese sollen nämlich nur ein Konstrukt der Archäologen sein, welche die historische Interpretation in eine Sackgasse führe (Brather 2000, 172; 2004; 2008).

Wenn die Identifikation einzelner ethnischer Gruppen anhand archäologischer Denkmäler jedoch im Grunde irrelevant ist, kann man auch die Migrationsprozesse nicht verlässlich verifizieren oder erklären und die Veränderungen archäologischer Phänomene müssen nicht zwingend einen Wandel in der ethnischen Zusammensetzung lokaler Bevölkerungen bedeuten.

Die neuesten Trends in den historischen Wissenschaften und besonders in der Archäologie wenden sich deswegen bei der Lösung obengenannter Fragen immer mehr der interdisziplinären Zusammenarbeit zu, vor allem den neuentwickelten naturwissenschaftlichen Methoden. Zu den größten Projekten der letzten Zeit, im deren Rahmen das Problem der mittelalterlichen Migrationen behandelt wird, gehörte in dieser Hinsicht ein Programm des Deutschen Archäologischen Instituts, der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. Main „Analysen und Kartierungen von Isotopen zur Herkunftsbestimmung ortsfremder Personenverbände während des Frühmittelalters – Neue Wege der Langobardenforschung“, von dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Im Rahmen eines in den Jahren 2009-2010 verlaufenden Standardprojekts der Grantagentur der Tschechischen Republik, Reg. Nr. 404/09/1719, mit dem Titel „Kontinuität oder Wandel? Migrierende und autochthone Populationen an der Schwelle des Mittelalters im Lichte der multidisziplinären Forschung“ wurde deswegen eine enge Zusammenarbeit mit diesem Forschungsvorhaben vereinbart. Die Aufgabe der tschechischen Teilnehmer war die Sichtung, Sicherung und Bearbeitung der Materialbasis auf dem Gebiet Mährens. Im Vordergrund der Interesse stand die letzte Phase der völkerwanderungszeitlichen Entwicklung, die mit den Migrationsbewegungen des Langobardenstammes und zusammenhängenden Probleme in regionalen und überregionalen Kontexten verbunden ist. Es gibt in Mähren eine ausreichende Anzahl an Fundstellen, fast ausschließlich Körpergräberfelder, deren Fundmaterial an das Umfeld der Nekropolen in Pannonien, wo die Langobarden historisch belegt sind, unmittelbar anschließt. Somit bieten diese Funde gewisse Möglichkeiten bei der Lösung der diskutierten Fragen, die der Mobilität,

Kontinuität oder Diskontinuität der frühgeschichtlichen Bevölkerungsgruppen betreffen.

Bereits aus den ersten Analysen der zwei bedeutendsten Gräberfelder der späteren sog. langobardischen Entwicklungsphase resultiert die überraschende – wenngleich noch vorläufige – Feststellung, dass ein gewisser Teil der bestatteten Population fremder Herkunft war. Bei der wenigstens drei Generationen langen Belegungsdauer der Nekropolen, ist dies ein wichtiger Beleg eines starken Anteils fremder, allochthoner Elemente. Die bisherigen Ergebnisse deuten also an, dass migrationistische Konzepte bei der Lösung der behandelten Fragen nicht völlig aufgegeben werden können. Da man aber daraus auch schließen kann, dass der tatsächliche Stand der Dinge irgendwo in der Mitte liegen dürfte, ist die Situation nicht so eindeutig, dass die Argumente autochthonischer Konzeptionen widerlegt oder bestätigt werden könnten.

Es zeigt sich immer mehr, dass die Lösung des Problems der Erfüllung zweier Grundforderungen bedarf: Im Bereich der Archäologie, deren Möglichkeiten unserer Meinung nach noch nicht ausgeschöpft sind, ist es vor allem die Erweiterung der bisher engen Materialbasis. Im Rahmen des Projektes der Grantagentur der Tschechischen Republik Reg. Nr. 404/09/1719, dessen Ergebnis auch die vorgelegte Arbeit ist, wurden in dieser Hinsicht die ersten erfolgreichen Schritte unternommen.

Außer der besonders ertragreichen Entdeckung eines neuen ausgedehnten Körpergräberfeldes aus der jüngeren Phase der Völkerwanderungszeit in Mušov (Bez. Břeclav), dessen Erforschung im Rahmen des obenerwähnten Projektes begann und in den nächsten Jahren fortgesetzt wird, ist es vor allem die Bearbeitung der Kataloge der wichtigsten Gräberfelder Mährens, die bereits in der Vergangenheit freigelegt und bisher noch nicht veröffentlicht wurden. In erster Linie handelt es sich um die Ergebnisse von Ausgrabungen, die in den vergangenen Jahren vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik durchgeführt worden sind. Außer der Einführung in die Problematik der norddanubischen Gräberfelder des 6. Jahrhunderts und der Auswertung des bisherigen Forschungsstandes, einschließlich der neuesten chronologischen Schlüsse, enthält dieser Band die vollständigen Kataloge der Gräber und ihren Inventare des Friedhofes von Borotice, geschrieben von S. Stuchlík, der Nekropole von Holubice, verfasst von M. Čížmář und des Gräberfeldes von Lužice, vorgelegt von Z. Klanica und S. Klanicová. Den Katalogen der einzelnen Gräberfelder fügten die Autoren kurze Charakteristika der Fundstellen, sowie eine erste Bewertung des Fundmaterials und einiger im Terrain beobachteten Phänomene an. In beiden Fällen handelt es sich um Ansichten, deren Veröffentlichung sich die Autoren schon vor dem Beginn der Arbeiten im Rahmen des Projekts erbeten haben. Die Publikation weiterer in Bearbeitung befindlicher Beiträge werden in nächster Zeit erwartet, so dass die Publikationsserie spätestens bis Ende 2012 vorgelegt werden soll. Die auf diese Weise angesammelte Materialbasis wird zu einer Hauptquelle für die weitere Forschung im Bereich archäologischer Studien und vor allem neuer interdisziplinär-naturwissenschaftlicher Methoden. Ziel wird es sein, die komplizierten Prozesse der Ausbildung frühmittelalterlicher Völker und ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Umwandlungen wenigstens teilweise zu erklären, vor allem unter Berücksichtigung der Fragen der Kontinuität oder Diskontinuität und der Widerspiegelung von Migrationen in archäologischen Quellen.

Der Hauptbeitrag dieses Forschungsvorhabens liegt in den weitreichenden Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit und in der Integration der Forschungsansätze wichtiger ausländischer Partner bei der Lösung von Fragen zu der frühmittelalterlichen Entwicklung Europas. Die Ergebnisse werden von wesentlicher Bedeutung sein, nicht nur für die historische und archäologische Forschung in Deutschland, Österreich, Ungarn und der Slowakei, sondern auch und gerade für die tschechische Wissenschaft, die sich mit dieser Wendeperiode in der Geschichte Europas, die oft auf so kontroverse Weise interpretiert wird, beschäftigt.

Nicht ohne Bedeutung ist dabei die enge Anbindung der Forschung, die auf dem Gebiet des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Brno durchgeführt wird, an die modernsten und höchstrangigen methodologischen Verfahren des Auslandes. Sie wird nicht nur die heimische Forschung wenigstens auf das europäische Niveau anheben, sondern auch die Voraussetzungen für die langfristige Zusammenarbeit zwischen einzelnen Wissenschaftseinrichtungen schaffen.

Jaroslav Tejral

I. ZUM STAND DER LANGOBARDENFORSCHUNG IM NORDDANUBISCHEN RAUM

JAROSLAV TEJRAL

Die bemerkenswerte Episode der langobardischen Okkupation fesselte die Aufmerksamkeit der Forscher, die sich mit dem Schicksal der Länder nördlich der Donau befassen, schon seit Beginn der Geschichtswissenschaften. Nebelhafte und einander oft widersprechende schriftliche Erwähnungen haben vielmals die Skepsis gegenüber dieser Wissensquelle, die man nicht erweitern kann, hervorgeufen. Eine gewisse Kompensation brachte jedoch die allmähliche Entwicklung und Etablierung der archäologischen Wissenschaft, die sich zunächst bemüht hat, die Abfolge der Ereignisse anhand von Relikten der Sachkultur wenigstens annähernd zu fassen.

Die ältesten Werke versuchten, einen Teil des böhmischen archäologischen Fundmaterials der römischen Kaiserzeit manchmal sogar sämtliche Funde dieser Periode (Schneider 1900), den Langobarden zuzuschreiben. Zu einer solchen Beurteilung führten einerseits markante Übereinstimmungen von Funden aus Böhmen und dem nördlich gelegenen Elbegebiet aus jungkaiserzeitlichen Gräberfeldern, andererseits aber die falsche Datierungen ganzer Fundverbände. In großem Maße hat zu diesen Fehlinterpretationen weiterhin der Umstand beigetragen, dass es gerade die großen Brandgräberfelder aus Spätphasen der römischen Kaiserzeit gewesen sind, wie z. B. Dobřichov-Třebická und Piněv, die damals der Wissenschaft überhaupt bekannt waren. Im Gegensatz dazu waren völkerwanderungszeitliche Denkmäler damals äußerst mangelhaft vertreten, sind die wenigen Körpergräber weiterhin vom Grabraub betroffen und Siedlungen so gut wie unbekannt. Diese Theorien der langobardischen Provenienz in der barbarischen Sachkultur der römischen Kaiserzeit Böhmens wurden von E. Šimek ebenso überzeugend widerlegt wie die falsche chronologische Einordnung der wichtigsten Fundkomplexe (Šimek 1923, 195 ff.).

Die völkerwanderungszeitlichen Funde Böhmens wurden relativ früh auch in der deutschen Forschung berücksichtigt. Es war E. Brenner, der sich erneut für einen Zusammenhang zwischen böhmischem Fundgut dieser Periode und einer langobardischen Besiedlung ausgesprochen hat (Brenner 1915, 333). Nur einige Jahre später wurde aber diese Verbindung der sog. Merowinger Kultur in Böhmen mit den Langobarden von L. Niederle abgelehnt, denn diese „sind durch das böhmische Land bestenfalls nur gezogen oder haben hier nur für kurze Zeit Rast gemacht“ (Niederle 1918, 14). Anhand einiger Ähnlichkeiten zwischen böhmischen und mitteldeutschen Fundmaterial urteilte er, dass es sich hier höchstwahrscheinlich um „ein fremdes Volk handelte, anhand ethnographischer Merkmale etwa dasselbe wie im benachbarten Thüringen und Maingebiet“.

Bezüglich der Völkerwanderungszeit beobachten wir seitdem hinsichtlich der ethnischen Interpretation der archäologischen Funde Böhmens, bis auf einige wenige Ausnahmen, eine Schwankung zwischen diesen beiden Stammesverbänden, den Langobarden auf der einer und den Thüringern auf der anderen Seite. Zwischen Langobarden und Thüringern entschieden sich z. B. J. Böhm (1941, 483 ff.), J. Filip (1948, 309 ff.) und andere Autoren. Auch B. Svoboda (1965, 234) und B. Schmidt (1961, 173) haben beide als Träger der Merowingerzeitlichen Kultur in Böhmen nicht ausgeschlossen. Erstgenannter rechnet mit zwei Einwanderungswellen aus dem Elbegebiet – die erste stand demnach der Zivilisation des Thüringischen Reichs nahe und die zweite könne man mit dem Namen der Langobarden in Zusammenhang bringen. Die langobardische Herkunft der jüngeren Abschnitte der merowingischen Gräber Böhmens wird z. B. in den letzten Werken von H. Preidel (1954, 66, 68; 1969, 92) nicht abgelehnt; er gesteht aber ein, dass sich deren Inhalte von den Inventaren der Körpergräber

aus Mähren und Niederösterreich unterscheiden und verweist auf mögliche Beziehungen zu den Thüringern.

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass für die langobardische Frage von Anfang an das Fundmaterial aus Niederösterreich und den Nachbargebieten, d. h. aus Südmähren und der Südwestslowakei, von großer Bedeutung war. Den Vorstellungen E. Beningers zufolge repräsentieren die Fundstellen mit Keramik im elbgermanischen Stil die älteste Schicht der langobardischen Denkmäler im Donaugebiet. Diese „echte“ Elb-„Bauernkultur“ wurde von den Ankömmlingen aus ihrer ursprünglichen Heimat mitgebracht. Die Funde südlich der Donau gehörten seiner Meinung nach in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Die Sachkultur dieser späten Periode erlebte jedoch einen grundsätzlichen Wandel, veränderte sich infolge der Erlangung der Vormachtstellung der Langobarden im Donaugebiet und der damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen, aber auch durch die Einwirkung fremder Einflüsse und sie verlor dadurch allmählich ihr ursprüngliches Gepräge (Beninger/Freising 1933, 100-104; Beninger 1934, 102 ff.; 1940, 837). Auch H. Mitscha-Märheim sieht in dem Fundmaterial des 6. Jahrhunderts aus Niederösterreich, vor allem in der Keramik, die Überbleibsel einer im wahrsten Sinne des Wortes „bäuerlichen“, durchaus westgermanisch orientierten Kultur, deren Träger er mit einer homogenen und ausgeglichenen langobardischen Population identifiziert (Mitscha-Märheim 1963, 92 ff.). H. Preidel gibt zwar, von historischen Gründen geführt, zu, dass sich der Schwerpunkt des „Langobardenreiches“ gerade im Marchgebiet und an der mittleren Donau befand, doch die Sachkultur, besonders die Keramikerzeugnisse, sind für ihn keine maßgeblichen Anzeiger historischer Realität. Deren Herstellung war seiner Meinung nach nicht mehr eine Sache der politischen Oberschicht, sondern wurde ebenso von der eroberten Bevölkerung unterschiedlicher Herkunft vorgenommen, die ihr einen spezifischen Charakter verliehen hat (Preidel 1954, 60 ff.; 1969, 89 ff.). Dieses Misstrauen gegenüber der Aussagekraft des archäologischen Fundmaterials, obwohl gewissermaßen berechtigt, enthebt diesen Autor jedoch der einzigen Möglichkeit, die ihm zur Klärung der Ereignisse auf dem linken Donauufer noch bleibt und somit verlagern sich die meisten seiner Schlüsse in den Bereich der unüberprüfaren Vermutungen.

Die Theorie der Interpretation der Funde aus der jüngeren Stufe der Völkerwanderungszeit in Mähren und Niederösterreich als Anzeiger langobardischer Identität fand auch bei damaligen tschechischen Archäologen Widerhall. Sie wurde von I. L. Červinka (1936), J. Böhm (1941, 484), B. Svoboda (1965, 235) und J. Poulík (1948, 45, 50) akzeptiert. Die spätere Forschung sieht in den Gräberfeldern mit Elbkeramik überwiegend Überreste verschiedener Bevölkerungssplitter vornehmlich aus dem Elbgebiet, die sich im Donauraum als historische Langobarden konsolidierten und die auf ihrem Weg weiter zur Donau und nach Italien auch durch Mähren gezogen sind (Tejral 1974; 1976; 2005 etc.).

Einen herausragenden Platz unter den deutschen, österreichischen und tschechischen Archäologen, die sich bemüht haben, die Fragen der archäologischen und historischen Entwicklung des 5. und 6. Jahrhunderts zu lösen, nimmt J. Werner (1962) ein. Er versuchte als erster eine Kontinuität der langobardischen Besiedlung auf norddanubischen Gebiet schon seit der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu belegen. Das macht besonders Mähren zum Gebiet der Konzentration des Stammes vor seinem Vordringen nach Rugiland, in den heutigen Teil Niederösterreichs nördlich der Donau, wo die langobardischen Gräberfelder angeblich erst nach dem Jahre 489 gegründet worden sind. Werner versuchte gleichzeitig eine Chronologie des langobardischen Fundstoffes zu erstellen. Im Rahmen dieser Chronologie, gestützt auf die historischen Daten des langobardischen Vordringens nach Süden, von denen einige nicht völlig unbestreitbar sind, bilden die mährischen und niederösterreichischen Funde den Kern der norddanubischen Stufe. Eine Grenze bilden die Jahre 526-527, wo es anhand der Schlüsse J. Werners zur Auswanderung eines wesentlichen Teils des Stammes aus der Zone nördlich des Donauufers und zu einem Vordringen nach Pannonien kommt. Dieses Datum ist in seiner Konzeption sehr wichtig, denn es repräsentiert einen der Stützpunkte des chronologischen Gerüsts,

auf dem die Geschichte der Langobarden und ihrer Kultur im Donauebiet aufbaut.

Letztlich die gleiche Entwicklung der Verhältnisse in Mähren präsentierte G. Mildenerger (1966, 126-133) in seiner Abhandlung über die Vor- und Frühgeschichte der Länder Tschechiens. Ähnlich J. Werner gibt er zwar zu, dass Mähren im 5. Jahrhundert unter starken Einfluss der Nomaden aus dem Osten geriet, was aufgrund der Sachkultur nicht abzustreiten ist, dabei aber wachsen und erstarken die elbgermanischen Elemente, die auf hiesigen Brandgräberfeldern bereits um das Jahr 400 erscheinen und dann auf den seit der Mitte des 5. Jahrhunderts belegten Nekropolen auftauchen. Werners Theorie, die im Grunde eine Kontinuität der langobardischen Besiedlung in Mähren vielleicht schon seit Anfang der Völkerwanderungszeit oder seit der jüngeren römischen Kaiserzeit bedeutet, fand bei einigen weiteren Autoren Niederschlag, die bis heute beinahe das ganze völkerwanderungszeitliche Fundmaterial aus Mähren den Langobarden zuschreiben (Stein 1999).

Ähnliche Ansichten erklingen jedoch auch später noch. Ein Teil der Autoren ist nämlich davon überzeugt, dass sich die autochthone, größtenteils elbgermanische Komponente der Population in diesem Raum ununterbrochen wenigstens seit dem 2. Jahrhundert bis zu den letzten Phasen der Völkerwanderungszeit entwickelt hat. Verwiesen wird vor allem auf die Beziehungen zwischen dem Kulturmilieu merowingischer Gräberfelder des 6. Jahrhunderts, die den Langobarden zugeschrieben werden, und den Funden aus spätkaiserzeitlichen Brandgräberfeldern, die vor allem im Bereich der Keramik allgemeine Merkmale des elbgermanischen Kreises tragen. Man gelangt zu der Auffassung, dass unter dem Deckmantel dieser Sachkultur auch der traditionelle Stammeskern der Langobarden versteckt sein könnte (Stein 1999; Bierbrauer 2001). In diesem Sinn wären auch die Langobarden auf dem Gebiet nördlich der Donau autochthon, obwohl sie als entscheidender historischer Faktor erst später auftreten.

In Erzählungen antiker Geschichtsschreiber und langobardischer Chroniken werden die Langobarden am Ende des 5. Jahrhunderts in dem sog. Rugiland (*Rugorum patria*) erwähnt, irgendwo innerhalb der Zone am linken Donauufer, ungefähr zwischen dem heutigen Klosterneuburg und Krems in Niederösterreich (Prokop., *Bell. Goth.* II, 14, 8-26; Paul. *Diac.* I, 19, 56 ff.). Auf welchen Wegen sie hierher gelangt sind und wo sie vorher verweilt haben, ob in Mähren, oder in noch weiter entfernten Tiefen des nordwestlichen *Barbaricum*s, bleibt jedoch ein Geheimnis.

Die kontroversen Schilderungen der schriftlichen Quellen

Laut der berühmten genealogischen Sage, niedergeschrieben von Paulus Diaconus, bekam der Stamm, der angeblich von der „Insel Skandinavien“ stammte und sich ursprünglich Winniler genannt hat, seinen Namen direkt vom Gott Wodan nach einem Sieg über die Vandalen. Doch schon Paulus Diaconus selbst hält die ganze Episode für eine komische Fabel. Die widersprüchlichen Lokalisationen dieses Ereignisses, die in einzelnen Quellen erscheinen (*Scadanan*, *Scoringa*, *Scatenauga*) sowie die Zeit, in der es sich ereignen sollte, wurden zum Objekt vieler Vermutungen (zuletzt Pohl 2002, 188 ff.; 2008 24 f.). Nach einigen von ihnen fällt dieser Zeithorizont bereits zwischen die Jahre um die Zeitenwende (Menghin 1985, 19), offensichtlich aber noch vor das Jahr 406 (Pohl 2002, 189).

Lassen wir die Sagen und Mythen über die skandinavische Wiege des Stammes außer Acht und wenden unsere Aufmerksamkeit auf sicherere Angaben antiker Autoren (Johné 2006), stellen wir fest, dass die Langobarden bei dem Geographen Strabo aus *Amaseia* bereits zur Zeit um die Zeitenwende als ein Stamm erwähnt werden, der zuerst auf beiden und später vor allem auf dem rechten Ufer der Unterelbe gesiedelt hätte (Strabon, VII 1, 3). Hier irgendwo kennt sie auch Velleius Paterculus (Velleius, *Hist. Rom.* II, 106). Tacitus (*Germ.* 40) charakterisiert sie als einen Stamm, der zwar nicht groß wäre, dagegen aber kampfeslustig und tapfer. Er führt an, dass sie früher, als sie zu *Marbods*

Gegner Arminius übergangen, in den Rahmen des markomannischen Stammesverbands gehört haben (Tac. Ann. II. 45-46). Die Version über die skandinavische Herkunft der Langobarden betrachtet die moderne historische und archäologische Forschung eher als unglaubwürdig und sucht ihre Wurzeln entsprechend an der Unterelbe, wo sich ihre älteste Sachkultur aus vorangegangenen Kulturen der vorrömischen Eisenzeit entwickelte (Menghin 1985, 17-18; Thieme 1988; Eger 1999; Voss 2008a, 51 ff.). Völlig im Bereich der Vermutungen bleiben die Überlegungen über die Route des langobardischen Zugs nach Süden und über die Lokalisation der drei wichtigsten Halteplätze, der legendären Länder oder Landschaften, die zum ersten Mal in den beiden ältesten langobardischen Chroniken unter den Namen Anthaib, Bainaib (Banthaib) und Burgundaib angeführt werden. Ins Reich der Fabeln gehört die Erwähnung über die Ruinen des Palastes und Sitzes König Wachos in Böhmen, die in der letzten der drei Quellen – der *Historia Langobardorum codicis Gothani* – angeführt ist und aus der man keine weitgreifenden historischen Schlüsse ziehen kann (Werner 1962, 13, 132; Menghin 1985, 14 ff.; Pohl 2002, 188 ff.). Nicht mal die Erwähnung über den Langobardenkönig Agilmund, der in einer Schlacht gegen die Bulgaren (Hunnen?) geschlagen worden sein soll, liefert einen sicheren Anhaltspunkt. Falls tatsächlich die Hunnen gemeint sind, würde es zwar den historisch überprüfbareren Abschnitt der langobardischen Geschichte schon an den Anfang oder in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts verschieben (Menghin 1985, 17; Stein 1999, 84; Pohl 2002, 189), doch der Bericht ist wieder unsicher und enthält keine genaue Angabe über den Ort des Ereignisses.

Die erste Erwähnung der Langobarden im Mitteldonauebiet erscheint bereits am Anfang der sog. Markomannenkriege in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Damals haben Kampftruppen der Langobarden und Obier die Donau überquert und sind nach Pannonia Superior eingedrungen. Die Zeitstellung dieses Ereignisses ist nicht ganz eindeutig, bewegt sich aber höchstwahrscheinlich zwischen den Jahren 166-168/169 n. Chr. (Dobiáš 1964, 196; Böhme 1975, 158; Stahl 1989, 293 ff.; Kehne 2001, 310 ff.). Die Attacke der barbarischen Angreifer wurde damals dank einem entschlossenen Eingriff der römischen Kavallerie sowie von Fußsoldaten aus Besatzungen der Grenzfestungen an der Donau problemlos abgewiesen. Lange Jahrhunderte danach wird dieser Stamm dann in römischen Quellen, sonst reich an Informationen über die Stämme und Völker, mit denen die Römer im Donauebiet in Kontakt gekommen sind, auf keinerlei Art mehr erwähnt.

Das plötzliche Auftauchen der Langobarden in Rugiland datieren die meisten Verfasser bereits zum Jahr 488 oder 489 n. Chr., d. h. in die Zeit unmittelbar nachdem die hiesigen Rugier durch den skirischen Odoaker geschlagen wurden und die Überlebenden dann unter König Friderich nach Italien weggezogen sind (Menghin 1985, 19, 29; Wolfram 1995, 53 ff.; Pohl 2002, 124 ff.). Doch auch hier sind die einzelnen Vorgänge zeitlich und räumlich nicht immer so präzise, dass man sie zu einer fließenden Schilderung des Ablaufs der Ereignisse verwenden könnte. Die genaue Zeitangabe über die Ankunft der Langobarden ist in den Quellen nicht verzeichnet und bleibt letztlich unbekannt („*Langobardi de suis regionibus egressi venerunt in Rugiland, quae latino eloquio Rugorum patria dicitur, atque in ea, quia erat solo fertilis, aliquantis commorati sunt annis*“ Paul. Diac. I, 19). Die schriftliche Tradition spricht über einen mehrjährigen Aufenthalt des Stammes im ehemaligen Land der Rugier und danach über seinen Umzug in ein Flachlandgebiet, in barbarischer Sprache „Feld“ genannt. Die Frage, wann genau dies geschehen ist und vor allem wo sich dieses „Feld“ befand, ist einmal mehr problematisch. In der Literatur identifiziert man das oben beschriebene Gebiet mit dem Marchfeld, dem Wiener Becken, mit der Kleinen Ungarischen Tiefebene (Beninger 1940, 861 ff.; Bóna 1956, 183 ff., 233; Werner 1962, 10, 112) oder sogar mit der Tiefebene um Tulln auf dem rechten Donauufer, mit relativ zahlreichen Denkmälern, die den Langobarden zugeschrieben werden (Friesinger/Adler 1979, 38; Adler 1976; Menghin 1985, 30; Wolfram 1987, 70; 1990, 392). Die Lokalisation des „Felds“ als zweiten Halteplatz dieses Stammes im Donauebiet verdient besondere Aufmerksamkeit, denn gerade hier kam es zu der entscheidenden Schlacht zwischen Langobarden und Erulern, an welche die Langobarden bis dahin Tribute gezahlt hatten und denen sie untergeordnet waren. Der Grund für

die Auseinandersetzung war laut Prokopios (Bell. Goth., 14-15), tendenziös und voreingenommen gegen die Eruler, das aggressive Benehmen der Eruler gegenüber den Nachbarstämmen, vor allem den Langobarden. Anders werden die Ereignisse aber in langobardischen Chroniken geschildert. Nach diesen wurde der Zwischenfall von den Langobarden selbst hervorgerufen, indem sie den Bruder des herulischen Königs am Hof des langobardischen Herrschers ermordet hatten. Wie auch immer, das Heer der Heruler erlitt eine schwere Niederlage, der Herulerkönig fiel und seine Machtabzeichen – Panier und Helm – wurden vom langobardischen König Tato erbeutet. Seit diesem Datum, zwischen den Jahren 508-510 vermutet, kommt es zu einem großen Machtaufschwung des Stammes an der Mitteldonau. Trotz der legendenhaften Schilderung der Ereignisse bei den Chronisten scheint es, dass der Stamm der Eruler im Donauebiet derzeit nicht ganz unbedeutend gewesen war (s. auch Pohl 2008a, 5f.). Seine Bindung an die Machtsphäre Theoderichs des Großen belegt auch die Tatsache, dass der Erulerkönig Rodulf von seiten des gotischen Herrschers mit dem Titel „Waffensohn“ beehrt wurde (siehe Wolfram 1990, 318 ff.; 1995, 60; Schwarz 2007). In der „Weltbeschreibung“ von Julius Honorius sind die barbarischen Stämme innerhalb der Zone von Gallien über Mitteleuropa bis zur Mitteldonau aufgelistet und die Eruler irgendwo zwischen den Stämmen der Markomannen und Quaden lokalisiert (Cosmographia 20). Abgesehen von dieser unzuverlässigen geographischen Bestimmung ist klar, dass dieser ursprünglich ostgermanische Stamm von der Welle massiver Migrationen am Anfang des 5. Jahrhunderts mitgerissen, schon in der Mitte desselben Jahrhunderts im Mitteldonauebiet angekommen ist und als Teilnehmer der Schlacht von Nedao erwähnt wird, in der es zum definitiven Zerfall des Hunnenreiches kam (Jordanes, Getica, 50, 260-263). Erwähnen muss man aber auch den Umstand, dass die Eruler manchmal nicht für einen selbständigen Stamm, sondern im Einklang mit spätantiken Berichten, für Truppen von Elitekämpfern gehalten werden, die andere ethnische Gruppen verschiedener Herkunft beherrscht haben (Ellagård 1987; Taylor 1999).

Die Zeit nach dem Zusammenbruch der herulischen Macht war eine Periode nicht ganz klarer Machtkämpfe. Der Sieger über die Heruler und ihren König Rodulf, Tato, wurde von seinem Neffen Namens Wacho getötet, der die Herrschaft über den ganzen Stamm ergriff und seine Domäne zu erweitern versuchte. Seine Regierungszeit, bis zum Jahre 540 andauernd, bedeutete den Höhepunkt der langobardischen Macht im Gebiet nördlich der Donau, die dieser Herrscher durch ein Netzwerk von Verträgen mit Nachbarherrschern, besonders mit dem Fränkischen Reich, zu sichern suchte. Diese Bündnisse wurden durch die Vermählungen seiner Töchter Wisigarda und Walderada mit den austrasischen fränkischen Königen Theudebert und Theudebald verstärkt (Werner 1962, 135 ff.; Wolfram 1990, 294; Jarnut 2000, 74; Pohl 2002, 192).

Die Bedeutung der Langobarden als Machtfaktor im Mitteldonauebiet wuchs weiter bis zur Zeit der Gotenkriege, in der sie wechselweise zu Verbündeten des Oströmischen Reichs geworden sind, und vor allem nach dem Zusammenbruch der gotischen Vorherrschaft in Italien. Änderungen sind auch bei den Langobarden selbst eingetreten, vor allem nach dem Tod König Wachos und der Besteigung des langobardischen Throns durch einen weiteren Usurpator, Audoin aus dem Geschlecht der Gausen. Gerade während der Regierungszeit dieses Herrschers kam es, angeblich unter dem Patronat des Oströmischen Reichs, zur Besetzung großer Teile Südpannoniens, das von den Goten verlassen wurde (Pohl 1996, 27-35; 2002, 193).

Die Frage dem Zeitpunkt und der Umstände, unter denen es zur allmählichen Verschiebung des Schwerpunktes der Langobarden auf das Gebiet südlich der Donau, in die Donauprovinzen gekommen ist – ob schon am Anfang oder erst um die Mitte 6. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit der Expansion des Stammes nach Süden zur Zeit des Vertrags Audoins mit dem oströmischen Kaiser Justinian, oder sogar erst parallel mit dem Zug der Langobarden unter König Alboin nach Italien im Jahre 568 n. Chr. – ist trotz der Bemühung der Geschichtswissenschaft immer noch nicht eindeutig geklärt. Die Antwort auf diese Frage hat unter anderem eine Schlüsselbedeutung für die mittelalterliche Geschichte auf unserem Gebiet, da allgemein angenommen wird, dass der Raum nördlich

der Mitteldonau nach dem Wegzug der Langobarden - oder sogar zur Zeit deren Anwesenheit - für das Vorrücken des slawischen ethnischen Elements auf unser Gebiet frei wurde. Die Slawen werden hier in den nachfolgenden Perioden bis zum heutigen Tage, zum entscheidenden historischen Faktor. Ältere Quellen, nämlich Paulus Diaconus und die *Origo Gentis Langobardorum*, sprechen über eine 42-jährige Okkupation Pannoniens, was nach der Abzählung ausgehend vom Schlussdatum der langobardischen Besiedlung an der Donau darauf schließen lässt, dass der Stamm das Gebiet nördlich der Donau bereits in den Jahren 526 oder 527 verließ. Eine der späteren Quellen, die *Historia Langobardorum codicis Gothani*, erwähnt eine nur 22-jährige langobardische Vorherrschaft über die Donauprovinzen. Damit nähert sich die jüngste Relation dem bereits historisch sicheren Datum des im Jahre 546 geschlossenen Bündnisvertrags zwischen dem Kaiser Justinian I. und dem Langobardenkönig Audoin, infolge dessen der ganze Stammkern vermutlich weiter nach Süden, nach Pannonien, vorgerückt ist. Dieses Datum entspricht auch weiteren Angaben der *Annalen langobardischer Provenienz*, nach denen es zur Besetzung Pannoniens erst unter König Audoin kam, der frühestens im Jahre 546 die Regierung antrat. Gerade aus diesen Gründen rechnen die meisten älteren Arbeiten mit dem Vordringen des Stammes ins Gebiet südlich des Donauflusses erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts (Klebel 1939, 65; Beninger 1940, 862; Preidel 1957, 72). Die neuere Geschichtsforschung sieht das ganze Problem jedoch in einem gänzlich anderen Licht. Verwiesen wird vor allem darauf, dass man unter den Landschaften, die anhand des Vertrags aus dem Jahr 546 offiziell an den Langobardenkönig übergeben wurden, nicht die Gebiete in Nordpannonien, sondern die südlichsten Teile der Provinz jenseits des Draufusses verstehen müsse. In diese Uferzone konnten die Langobarden relativ früh vordringen (Várady 1984, 108 ff.; Bóna 1988, 70 ff.; Pohl 1996, 27-35; Třeštík 1996, 256; Jarnut 2000, 73), sogar schon zur Regierungszeit König Wachos, unmittelbar nachdem er nach der Ermordung seines Onkels, König Tatos, des Siegers über die Heruler (Paul. Diac. I, 20), gewaltsam die Macht ergriffen hatte (Pohl 2008a, 6f.). Über Wacho ist nämlich auch bekannt, dass er seine Vormacht über die Reste der Donausweben erweiterte, deren Sitze, allerdings nicht unbestritten, in Nordpannonien lokalisiert werden (Menghin 1985, 58; Pohl 2002, 192; 2008a, 6), obwohl man sie auch auf dem Gebiet der heutigen Südwestslowakei suchen sollte. Das Schweigen und die Unklarheiten um das Vorrücken nach Pannonien, das erst aus der expansiven Politik Wachos resultieren konnte, werden dann mit dem tendenziösen Charakter späterer Quellen erklärt, die Wachos Legitimität als Usurpator nicht anerkannten und seine Verdienste zu verschweigen versuchten (Várady 1984, 105-108; Menghin 1985, 57 ff.; Bóna 1988, 63-73; Třeštík 1996).

Der kurze Abriss historischer Ereignisse lässt viele Fragen zur Entwicklung im norddanubischen Bereich offen. Allenfalls nebelhafte Informationen besitzen wir nicht nur über die Ankunft der Langobarden im Mitteldonaugbiet, was Freiraum für zahlreiche Spekulationen bietet, sondern auch über deren Wegzug aus diesem Territorium. Ebenso sind die Angaben über das primäre Vordringen der Slawen auf dieses Gebiet unklar und vor allem relativ selten. Außer dem umstrittenen und diskutablen Text Martins von Braga über die Missionstätigkeit des Martin von Tours, aus dem einige Autoren die mögliche Anwesenheit der Slawen im Mitteldonaugbiet schon vor der Mitte des 6. Jahrhunderts ableiten (Avenarius 1986; Třeštík 1996, 258 ff.), erwähnt man die Slawen im Zusammenhang mit den berühmten und abenteuerlichen Schicksalen des langobardischen Prinzen Hildigis, eines durch den Usurpator Wacho vertriebenen Prätendenten auf den langobardischen Thron und des Enkelsohns König Tatos. Prokopios (Bell. Goth. III, 35, 13-22) schildert nicht nur sein unglückliches Asyl am gepidischen Hof und die Bemühungen um die Übernahme des langobardischen Throns nach dem Tod von Waltari, dem Sohn Wachos, sondern erwähnt auch seinen wiederholten Aufenthalt bei den Slawen und die Mitwirkung slawischer Kämpfer in seinen Militärtruppen. Einige Historiker und Archäologen (Třeštík 1996, 267; Zeman 1966, 162, 164 ff.) schließen daraus, dass sich die Slawen bereits in den Jahrzehnten um die Mitte des 6. Jahrhunderts in der Nähe der Mitteldonau oder sogar auf unserem Gebiet befinden mussten. In Wirklichkeit sind die Siedlungen der Slawen, die im Zu-

sammenhang mit Hildigis genannt wurden, nicht bekannt, sie mussten aber offensichtlich sowohl den Langobarden als auch den Gepiden nahe gelegt haben.

Die Probleme der archäologischen Zeugnisse

Die Schriftlichen Überlieferungen mit der Aussage der archäologischen Quellen in Einklang bringen macht immer noch Schwierigkeiten. Im Unterschied zu etablierten Modellen, die die archäologische Materialbasis wenigstens in einigen Fällen für einen mehr oder minder maßgeblichen Indikator ethnischer Identität und damit auch ethnischer Bewegungen halten, gelangen die Konzeptionen, die die Möglichkeit einer Erkennung von Migrationen durch archäologische Methoden bestreiten, zu Annahmen von Siedlungskontinuitäten des Populationssubstrates, bei der sich nur die Sachkultur verändert.

Egal ob wir zu der autochthonistischen oder migrationistischen Entwicklungskonzeption neigen, gerät die moderne Archäologie also in Gefangenschaft des Dilemmas, ob und in welchem Maße sie die Schlüsse der einen oder der anderen Seite bestätigen oder widerlegen kann. Die seit dem Erscheinen von Werners Werk angestiegene Anzahl von Funden aus der Zone nördlich der ehemaligen norisch-pannonischen Grenze und deren Analysen deuten jedenfalls an, dass ihre Interpretation nicht ganz eindeutig sein muss. Aber das komplizierte Bild, das sie liefern, ruft eher Zweifel an einer Bevölkerungskontinuität im oben dargelegten Sinn hervor. Probleme entstehen schon bei dem Bestreben, das archäologische Fundmaterial aus der späten römischen Kaiserzeit in Mähren bzw. in Niederösterreich und der Südwestslowakei, direkt mit den langobardenzeitlichen in Zusammenhang zu bringen. Eine ununterbrochene Siedlungs- und kulturellen Entwicklungsfolge im Gebiet nördlich der Mitteldonau kann also im archäologischen Fundgut nicht belegt werden. Das archäologische Erscheinungsbild der lokalen, wohl suebischen „Urbevölkerung“ wurde beinahe komplett durch neue Kulturformen verdrängt, die sich im ganzen Donaauraum, vor allem seit dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts, durchzusetzen beginnen. Ihre Definition, als Äußerungen einer im Entstehen begriffenen, relativ einheitlichen Sachkultur - manchmal als der donauländisch-ostgermanische Kulturkomplex bezeichnet, den wir in einer ganzen Reihe von Publikationen finden (Bierbrauer 1994; 1991 (1995); 2008 u. a.; Tejral 1982; 1990; 1999; 2005) - hat eine besondere Bedeutung auch für die Lösung der Frage der langobardischen Siedlungskontinuität oder -diskontinuität.

Obwohl die ethnische Interpretation dieses Kulturkreises ebenfalls problematisch ist und sich unter seinem Deckmantel mehrere unterschiedliche ethnische Einheiten verbergen konnten, folgt daraus, dass die norddanubischen Befunde im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts nicht einheitlich waren, sondern sich in zwei zeitlich abgestufte und durch den Formenschatz untereinander abgrenzende archäologische Gruppen zerfallen. Die ältere von ihnen, die in ihren typischen Äußerungen nicht nur in Körpergräbern sondern auch in Siedlungen auftritt, weist eine unübersehbare Affinität zur Entwicklung im gesamten Donaugebiet im Laufe des 5. Jahrhunderts auf. Die andere wurde unter Berücksichtigung der quantitativen Dominanz handgeformter Keramik elbgermanischen Gepräges, bzw. durch das häufige Vorkommen von merowingischen Waffen, mit den Langobarden oder einigen mit ihnen verwandten Ethnika in Zusammenhang gebracht (Tejral 1976; 2005). Die enge Verbundenheit des älteren Formenkreises mit der Sachkultur der Populationen des Karpatenbeckens, im Gebiet der Großen Ungarischen Tiefebene, auf dem Territorium der Donauprovinzen, aber auch in der Südwestslowakei, ist unbestreitbar. Trotz gewisser regionaler Unterschiede handelt es sich um ein relativ einheitliches Kulturphänomen, verbunden sowohl mittels eines eigenständigen Stils der Metallindustrie als auch durch die Drehscheibenkeramik. Abgesehen von gewissen Übereinstimmungen und einigen gemeinsamen Zügen mit der sich parallel entwickelnden Kultur der proto- oder frühmerowingischen

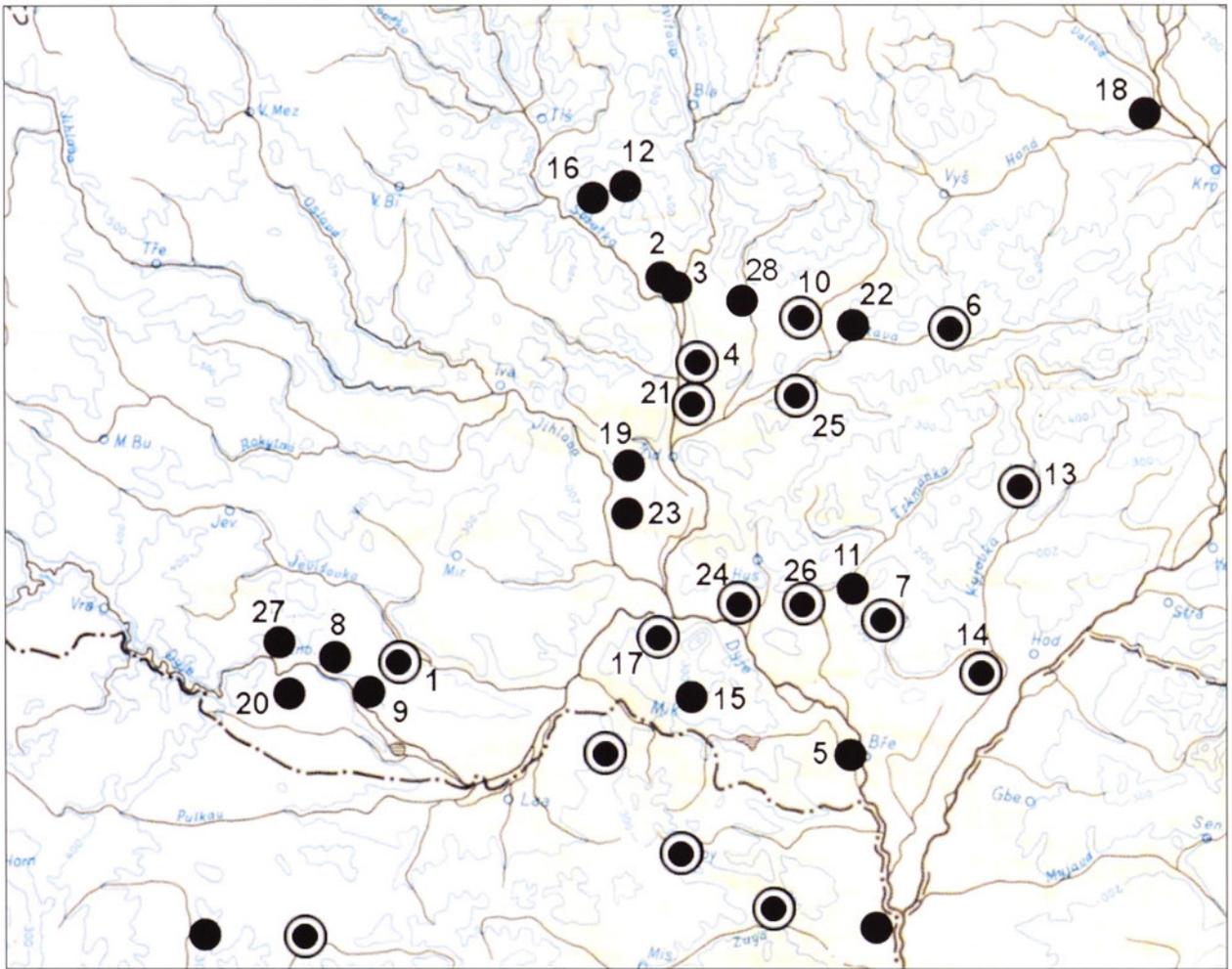


Abb. 1: Verbreitungskarte der frühmerowingischen Körpergräberfelder mit elbgermanischen Keramik. 1 Borotice (Bez. Znojmo); 2 Brno-Kotlářská Gasse (Bez. Brno-Stadt); 3 Brno-Merhautova Gasse (Bez. Brno-Stadt); 4 Holásky (Bez. Brno-Stadt); 5 Břeclav (Bez. Břeclav); 6 Bučovice (Bez. Vyskov); 7 Čejkovice (Bez. Hodonín); 8 Dyje (Bez. Znojmo); 9 Hodonice (Bez. Znojmo); 10 Holubice (Bez. Vyskov); 11 Kobylí (Bez. Břeclav); 12 Kuřim (Bez. Brno-Land) 13 Kyjov (Bez. Hodonín); 14 Lužice (Bez. Hodonín); 15 Mikulov (Bez. Břeclav); 16 Moravské Knínice (Bez. Brno-Land); 17 Mušov (Bez. Břeclav); 18 Němčice n. Hané (Bez. Prostějov); 19 Němčičky (Bez. Brno-Land); 20 Oblekovice (Bez. Znojmo); 21 Rebešovice (Bez. Brno-Land); 22 Slavkov (Bez. Vyskov); 23 Smolín (Bez. Břeclav); 24 Šakvice (Bez. Břeclav); 25 Šaratice (Bez. Vyskov); 26 Velké Pavlovice (Bez. Břeclav); 27 Znojmo (Bez. Znojmo); 28 Žuráň-Podolí (Bez. Brno-Land). ● größere Nekropolen; ● Einzelgräber oder Gräbergruppen.

Periode im Westen, liegen seine Wurzeln vermutlich nicht nur in lokalen spätantiken Traditionen, sondern auch im Erbe der germanischen oder sarmatischen Kulturen der vorangegangenen Periode. Dabei ist ein deutlicher Anteil reiternomadischer Elemente zu registrieren, darunter z. B. der Brauch der Schädeldeformationen oder Grabbeigaben in Form von fragmentarischen Spiegeln (Tejral 2005, 118-137; 2011b).

Die archäologische Zusammensetzung der zweiten, jüngeren Gruppe von Gräbern, die in diesem Band behandelt wird, unterscheidet sich von der vorangehenden Gruppe deutlich durch viele Merkmale. Vor allem handelt es sich um größere Gräberfelder, deren Zahl in den letzten Jahren noch angewachsen ist (Abb. 1). Obwohl bis in die 70er Jahre hinein praktisch keine der sog. langobardischen Gräberfelder vollständig untersucht wurden und nur zufällig ergrabene Einzelgräber oder kleine Gräbergruppen wie etwa in Holásky (Novotný 1955), Rebešovice (Tejral 1976, 109, Nr. 59), Šaratice (Beninger/Freising 1933, 44; Staňa 1956, 26f.), Velké Pavlovice etc. bekannt waren, ergab sich dank der späteren Entdeckungen sowohl im nördlichen Niederösterreich als auch in Südmähren ein neues Bild, das unter anderem eine differenziertere Struktur der langobardischen Gräberfelder nördlich der Do-

nau zeigt. Wenn auch bislang nicht in ausreichender Zahl, scheinen sie doch hinsichtlich ihrer Größe und ihres inneren Aufbaus in verschiedene Untergruppen zu zerfallen. An erster Stelle stehen die großen Nekropolen, auf denen um die 100 Bestattungen belegt sind, wie z. B. in Holubice mit 111 Bestattungen, Lužice mit 120 (Abb. 2:1-2), Mušov mit mehr als 200 Individuen und das jüngst entdeckte Gräberfeld von Kyjov mit beinahe 250 Bestattungen. Es gibt sich darüber hinaus eine weitere Gruppe vollständig ausgegrabener Friedhöfe zu erkennen, die weniger, etwa bis 50, zumeist auffällig locker gestreute Bestattungen umfassen. Hier sind vor allem der in den 70er Jahren ausgegrabene Kleinfriedhof von Aspersdorf (Adler 1977) im nördlichen Niederösterreich und jener von Čejkovice in Südmähren, auf einer mäßigen Anhöhe situiert, zu erwähnen.

Außer dem Gräberfeld von Čejkovice und Aspersdorf (Adler 1977) können dieser Gruppe wohl auch weitere Kleinnekropolen im norddanubischen Raum hinzugezählt werden. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes wäre diesbezüglich vermutlich an die Gräbergruppen von Hollabrunn bzw. von Straß zu denken. Vielleicht zählt zu den oben besprochenen, kleineren Nekropolen außerdem der Friedhof von Borotice, wo etwa 33 Gräber der behandelten Epoche in insgesamt sechs Hügeln der donauländischen Hügelgräberkultur eingetieft waren (S. Stuchlík, in diesem Band). Ob die Einbringung der Bestattungen im lehmigen Aufwurf der Hügel durch den schwer durchgängigen Schotterboden in der Umgebung bedingt worden sein könnte (in den Hügeln sind auch laténezeitliche Körpergräber angelegt), bleibt nach wie vor ungeklärt.

Es geben sich weitere kleinere Friedhöfe zu erkennen, die fast völlig aufgedeckt wurden und die neben gewissen Eigenarten auch überzeugende Belege einer Spätdatierung eines Teiles des Fundmaterials nach der Mitte des 6. Jh. liefern. Mit etwa 50 Gräbern gehört der Friedhof von Šakvice hierher (Abb. 2:3), in dessen nördlichem Teil sich aus Holzpfeilern und mit großen Steinblöcken ausgebaute, bis 7,30 m tiefe Sepulchurkonstruktionen befinden (Abb. 3), die bezeugen, dass hier Personen höchsten Ranges bestattet wurden (Tejral 2009, 123ff., Abb. 3-16). Dies bestätigen auch drei Pferdegräber in nächster Umgebung, die wiederum in aufwändigen Grabkammern, in einem Fall mit hölzerner Pfeilerkonstruktion in den Ecken (Hausgrab), angelegt worden waren. Zusammen mit dem kleinen Gräberfeld von Hauskirchen (Lauermaier/Adler 2008), aus dem das bekannte Wagengrab stammt, bieten diese Bestattungsplätze einen Beleg dafür, dass die Gräber der führenden Adelfamilien, wie in Zeuzleben, ihre Mitglieder an separierten Stellen beisetzen (Wamser 1983, 133ff.; 1984, 11f., Anm. 32; Rettner 1998).

Durch die Zahl der Bestattungen und der beinahe reihenweisen Anlage der Gräber stehen die großen norddanubischen Nekropolen – wie etwa von Lužice und Holubice – den pannonischen, ausgedehnten, etwa bis 100 Bestattungen umfassenden Gräberfeldern vom Typ Szentendre nach I. Bóna nahe, die entlang der Donau von Wien bis Budapest situiert sind. Nach obgenanntem Autor wurden sie von der ersten um 526/527 n. Chr. vordringenden Welle der Langobarden angelegt und somit auch längere Zeit genutzt. Mit einer geringeren Gräberzahl, die ungefähr die Hälfte der in den Gräberfeldern vom Typ Holubice-Lužice festgestellten Bestattungen beträgt, erinnern hingegen die Kleinfriedhöfe des Typs Aspersdorf an eine weitere Gruppe der pannonischen Grabstätten, die als Gräberfelder des Typs Vörs-Kajdacs bezeichnet wurden (Bóna 1970–1971, 48f.; 1974, 241ff.; 1978, 109ff.). Deren Friedhofsareale sind gleichfalls locker belegt, wobei genug Raum für weitere, nicht verwirklichte Beisetzungen vorhanden gewesen wäre. Nach I. Bóna sollten die kleineren, locker angelegten Gräberfelder des Typs Vörs-Kajdacs der zweiten langobardischen Migrationswelle zugewiesen werden. Seiner Auffassung nach, die noch weiter überprüft werden muss, wurden diese später gegründet (um 546 n. Chr.) und demgemäß eine kürzere Zeitspanne belegt, was sich in der kleineren Anzahl bestatteter Individuen widerspiegelt. Darüber aber, ob diese Unterschiede im norddanubischen Gebiet ebenfalls chronologische Ursachen haben, das heißt, ob die Kleinfriedhöfe des Typs Aspersdorf - Čejkovice gegenüber den großen Nekropolen des Typs Lužice-Holubice früher aufgehört haben, lässt sich aufgrund der bisherigen chronologischen Aussagen des Fundmaterials nur spekulieren (Abb. 2).

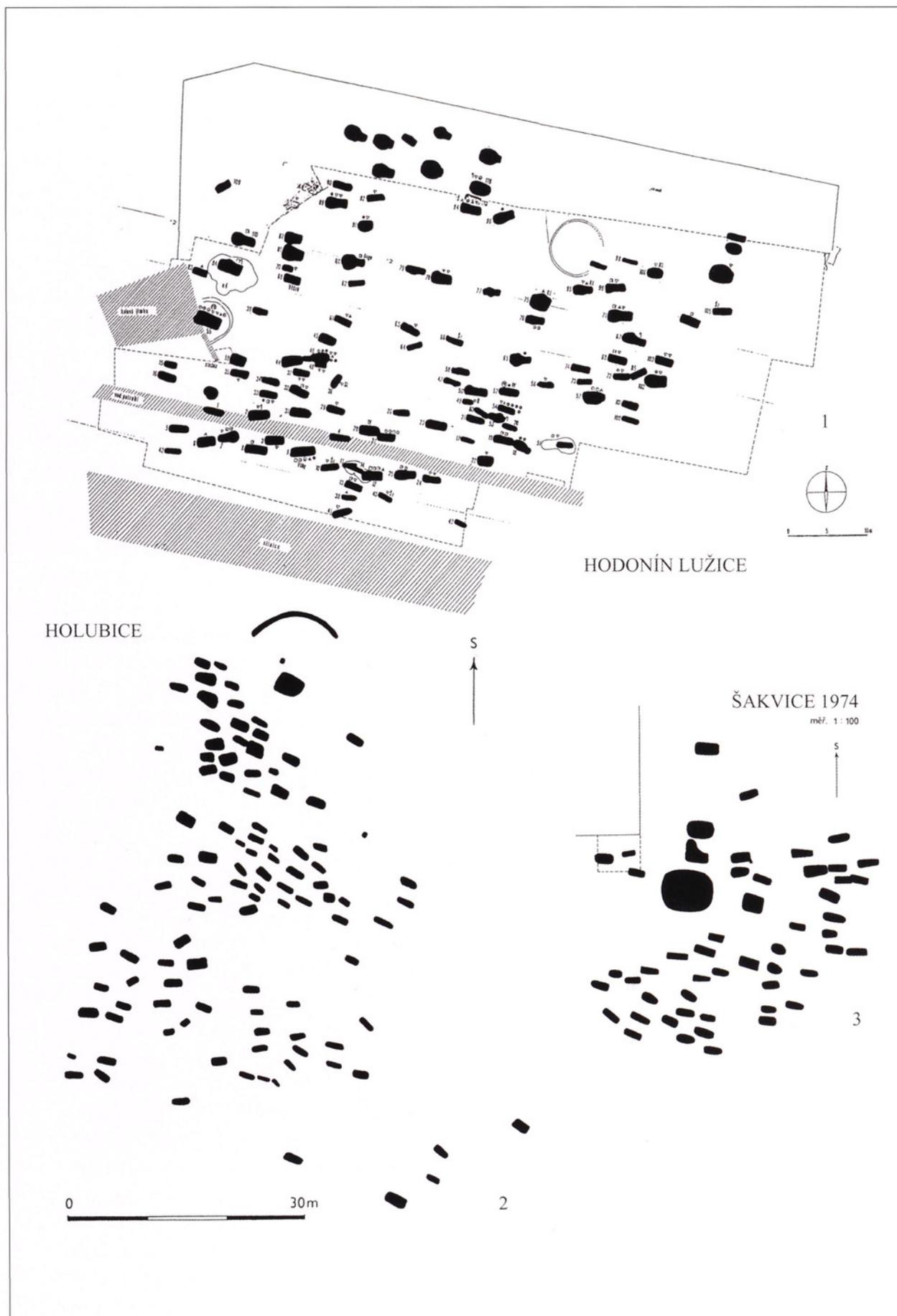


Abb. 2: Verschiedene Typen der frühmerowingischen Gräberfelder in Mähren.

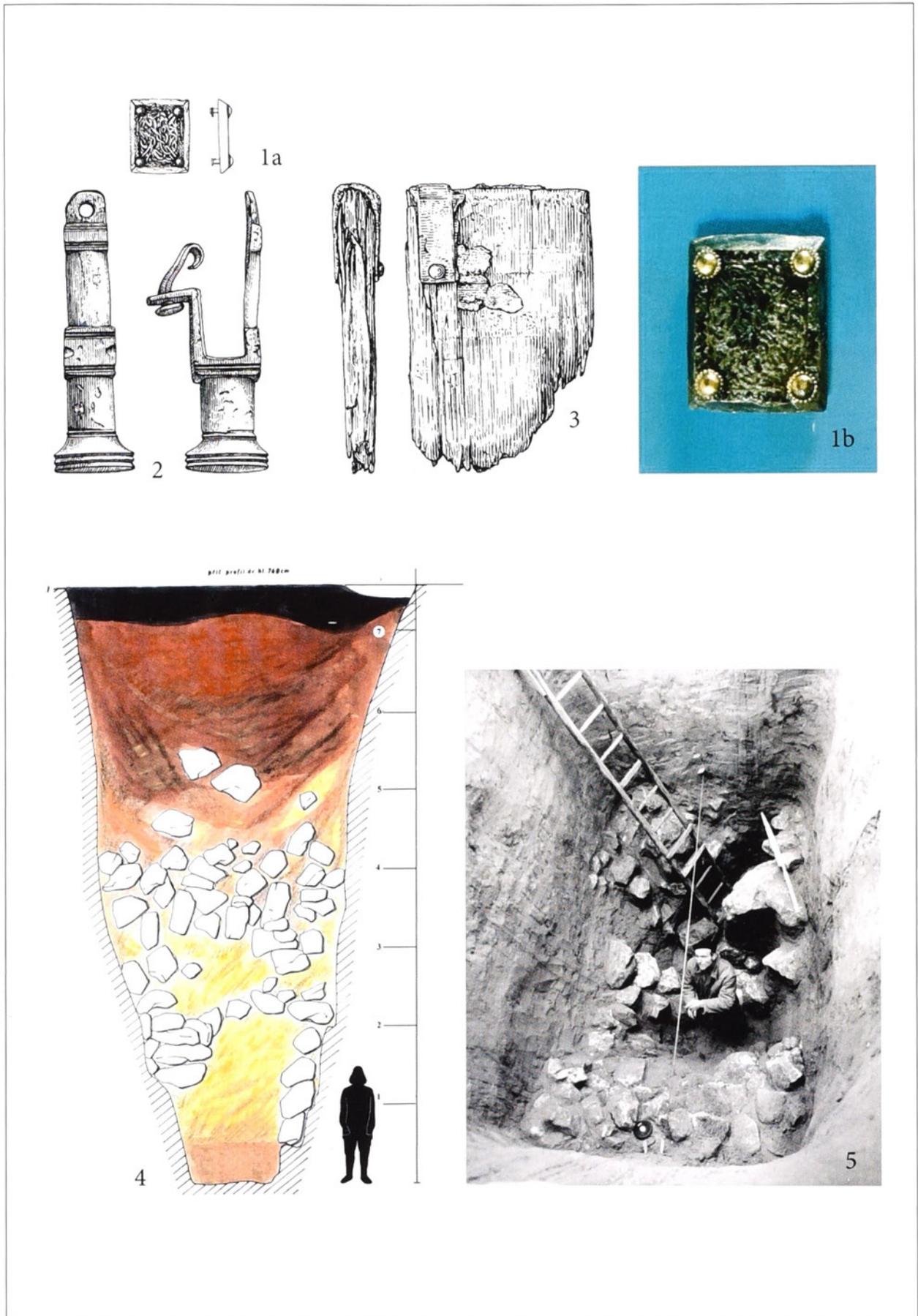


Abb. 3: Das tiefste Grab Nr. 17 in Šakvice. 1-3 Reste des Inventars; 4 Profil der Grabkammer; 5 Steinaufschüttung in der Grabkammer.



Abb. 4: Typen der handgemachten Gefäße aus der langobardischen Gräberfelder. 1-2, 6 Šaratice; 3, 5 Šakvice; 4 Holásky.

Die oben aufgezählten Gräberfelder zeichnen sich durch eine auffällig große Menge verschiedenartiger handgeformter Keramik ab, die sowohl in ihren Formen als auch den Verzierungen auf Vorlagen und Ausgangsformen im Elbegebiet verweisen (Abb. 4-5). Die meisten Exemplare sind eigentlich auf die Grundformen der elbgermanischen Schalenurnen zurückzuführen. Am häufigsten findet man schüsselförmige Gefäße doppelkonischer Profilierung, deren Ritzverzierung Metopenmuster, senkrechte Quasten und andere Motive umfasst. Besonders typisch ist ein Dekor aus hängenden Dreiecken, die mit Keilstichen gefüllt sind. Neben den zahlreichen stark bikonischen Schüsseln mit ausladendem, manchmal trichterförmig erweitertem Rand, sind leicht bikonische Schalen mit meist

steilem Rand und Ritzverzierung bzw.

Stempelverzierung, vor allem aber mit schräger oder vertikaler Riffelung am Bauch geläufig. Eine spezifische, für einige norddanubische Nekropolen besonders charakteristische Form stellen rundliche, fast beutelförmige Gefäße mit kurzem Rand dar. Sie zeichnen sich teilweise durch plastische vertikale Rippenverzierung aus. Entwicklungsmässig sind die flachen Rippenschalen, die als eine spätere Ableitung angesprochen werden können, mit ihnen verwandt (Abb. 5). Außer weiteren, jedoch nur vereinzelt und wenig üblichen Formen, nehmen die einfachen, allgemein elbgermanisch betrachteten Kumpfe verschiedener Formgebung eine quantitativ wichtige Stellung ein. Dabei konnten zwischen einzelnen Nekropolen gewisse Unterschiede in der Ausführung und dem Vorkommen einzelner Typen nachgewiesen werden. Durch die Zusammenstellung dieser Formen einerseits als auch durch sich mehrmals wiederholende Leittypen auf einzelnen, insbesondere größeren Nekropolen (Neu-Ruppertsdorf, Šakvice, Lužice etc.), geben sich spezifische lokale Eigenarten der Gefäßkeramik zu erkennen, die verschiedenartige kulturelle bzw. stammesgeschichtliche Bindungen der hier bestattenden Bevölkerungsgruppen zum Ausdruck bringen könnten. Darüber hinaus lässt sich daraus ablesen, dass die lokalen, unweit des Gräberfeldes siedelnden und mit dem Milieu des jeweiligen Bestattungsortes verbundenen Produzenten, den Keramikbedarf decken konnten. Es wurde schon früher erkannt, dass für das keramische Formengut Entsprechungen insbesondere in Böhmen und Mitteldeutschland zu verzeichnen sind. Dies betrifft auch die sog. beutelförmigen oder fast flaschenförmigen Gefäße mit engem Hals, die außerdem gehäuft in der Umgebung von Magdeburg und südlich bis zur Reissauer Elbregion in Urnen und Körpergräbern auftreten (Tejral 2005, 158, Abb. 18; Lauermaun/Adler 2008, 301). Die genaue Abschätzung dieser keramischen Affinitäten in Richtung Nordwesten wartet aber auf eine neue, eingehendere Analyse. Ein wichtiges Merkmal, das die norddanubischen Gräberfelder der behandelten Gruppe nicht nur von den früheren Gräbern des 5. Jh., sondern auch von den pannonischen Nekropolen unterscheidet, ist die auffällig geringe Anzahl der Drehscheibenware (Tejral 2005, 158 ff.). Auf einigen Gräberfeldern fehlt sie gänzlich (Holubice) oder ist nur durch ein einziges Stück vertreten (Asperdorf, Borotice, Čejkovice), auf anderen Nekropolen beträgt ihr Anteil selten mehr als 10% der Gesamtzahl keramischer Beigaben.

Ein Blick auf diese selten in norddanubischen Gräbern belegte Drehscheibenkeramik überzeugt uns davon, dass es sich nicht um Ware einheimischer, norddanubischer Provenienz handelt. Vielmehr sind dies Formen, die in verschiedenen fremden, frühmerowingischen Werkstattkreisen des Donauroumes – also außerhalb der norddanubischen Zone – produziert wurden. Die vereinzelt thüringischen Schüsseln verweisen auf Beziehungen zum Nordosten (Abb. 27:20; Stuchlík, in diesem Band, Taf. 6:1; 115:3; Klanica/Klanicová in diesem Band Taf. 80:7; 124:3). Diese können, wie auch die mit Gittermustern verzierten Knickwandgefäße, die vor allem donauländisch-pannonische, aber auch südwestdeutsche Herkunftsregionen aufweisen (Fischer 2000; Tejral 2005, 158f.), noch in der ersten Hälfte des 6. Jh. angesiedelt werden. Dagegen markieren sowohl die sehr vereinzelt Beispiele der stark bikonischen Nöpfe oder Schalen (Abb. 29:21-22; Klanica/Klanicová in diesem Band, Taf. 37:2; 47:1; 124:1-2), Stücke degenerierter spätantiker Keramik, sowie beutelförmige Drehscheibengefäße mit Stempelverzierung pannonischer Provenienz, wie etwa das Stück von Velké Pavlovice, die späteste chronologische Phase des langobardischen Aufenthaltes im Gebiet nördlich der mittleren Donau (Abb. 6; 29:24).

Außer den üblicheren ovalen oder nierenförmigen Eisen- oder Bronzeschnallen, die zur Befestigung der Gürtel gedient haben, findet man in den Gräbern eine breite Skala von kleinen Silber- oder Bronzeschnallen und zungen- oder lanzettförmigen Riemenenden, die zur Wadenbinden und Schuhgarnituren gehören. Charakteristisch sind die Beschläge von dekorativen bandförmigen Gehängen, die von der Taille hingen und an denen z. B. Bronzeschlüssel als Symbol der Hausfrau, eine bunte Skala von Glasperlen oder tönernen Spinnwirtel und vor allem verschiedene Typen von Bügelfibeln befestigt waren. Kleine S-förmige Kleiderspangen hielten die Kleidung auf der Brust zusammen. Be-



Abb. 5: Beispiele der handgemachten Rippengefäße. 1 Borotice; 2 Oblekovic; 3 Šakvice.

sonders typisch für den langobardisch-thüringischen Kreis der Reihengräberfelder ist die Beigabe von eisernen Webschwertern, die ebenfalls zu charakteristischen Frauenaustattungen zählten. In Männergräbern findet man relativ oft Waffen, Schwerter bzw. Spathae von herkömmlichem merowingischem



Abb. 6: Keramik aus den späten Gräbern in Velké Pavlovice.

Typ, Schildbeschläge, verschiedene Formen von Lanzen und Wurfspeeren, darunter sind besonders die langen Spitzen der Angones zu erwähnen, die aus fränkischem Gebiet stammen. Geweihkämme befanden sich sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern. Im Unterschied zu den zweireihigen Kämmen, die für die vorangegangene Periode typisch waren, handelt es sich hier vor allem um einreihige Dreilagenkämme länglicher Form.

Das die Entwicklung Mährens im 5. und 6. Jahrhundert durch zwei abweichende archäologische Gruppen charakterisiert ist – eine ältere, deren archäologisches Fundinventar das im Donaugebiet verbreitete donauländisch-ostgermanische Kulturmodell widerspiegelt und eine jüngere, die für den elbgermanischen oder thüringischen Kreis charakteristisch ist – wird zwar anerkannt, doch als Beleg für einen Populationswechsel wird diesem Phänomen keine Beweiskraft beigemessen (Bemmann 2008). Der Wandel ist dessen Meinung nach eher der Ausdruck einer gewissen Stadienentwicklung und einer Kulturtransformation, die zur selben Zeit parallel auf einem breiten Territorium von Mitteldeutschland bis zu den norddanubischen Siedlungen der Langobarden verlief. Deswegen müsse sie weder Immigrationsprozesse noch einen grundlegenden ethnischen Wandel widerspiegeln. Im Gegenteil, einigen Ansichten zufolge konnte der Stamm der Langobarden im Gebiet nördlich der Donau entweder schon früher angekommen sein – dabei denkt man sogar an die Periode der Markomannenkriege, in der hier die Kampftruppen der Langobarden durch schriftliche Quellen belegt sind (Pohl 2008a, 4; Cass. Dio 71, 3, 1a) – oder sein Name konnte von verschiedenen Überbleibseln elbgermanischer Stämme übernommen worden sein, die schon früher auf dieses Gebiet vorgedrungen sind und sich auf diese Weise zum Ruhm der Langobarden bekannten. Damals, irgendwo im Laufe des 5. Jahrhunderts, vollendete sich demnach die Ethnogenese historischer Langobarden und ihre Kultur wurde umgeformt (zu diesem Problem siehe Bemmann 2008, 202 ff.; Voss 2008b).

Die grundsätzliche Frage in diesem Fall lautet also, wie die Beziehung zwischen den beiden Kulturgruppen, den sog. vorlangobardischen Gräbern und Siedlungen und den langobardischen Gräber-

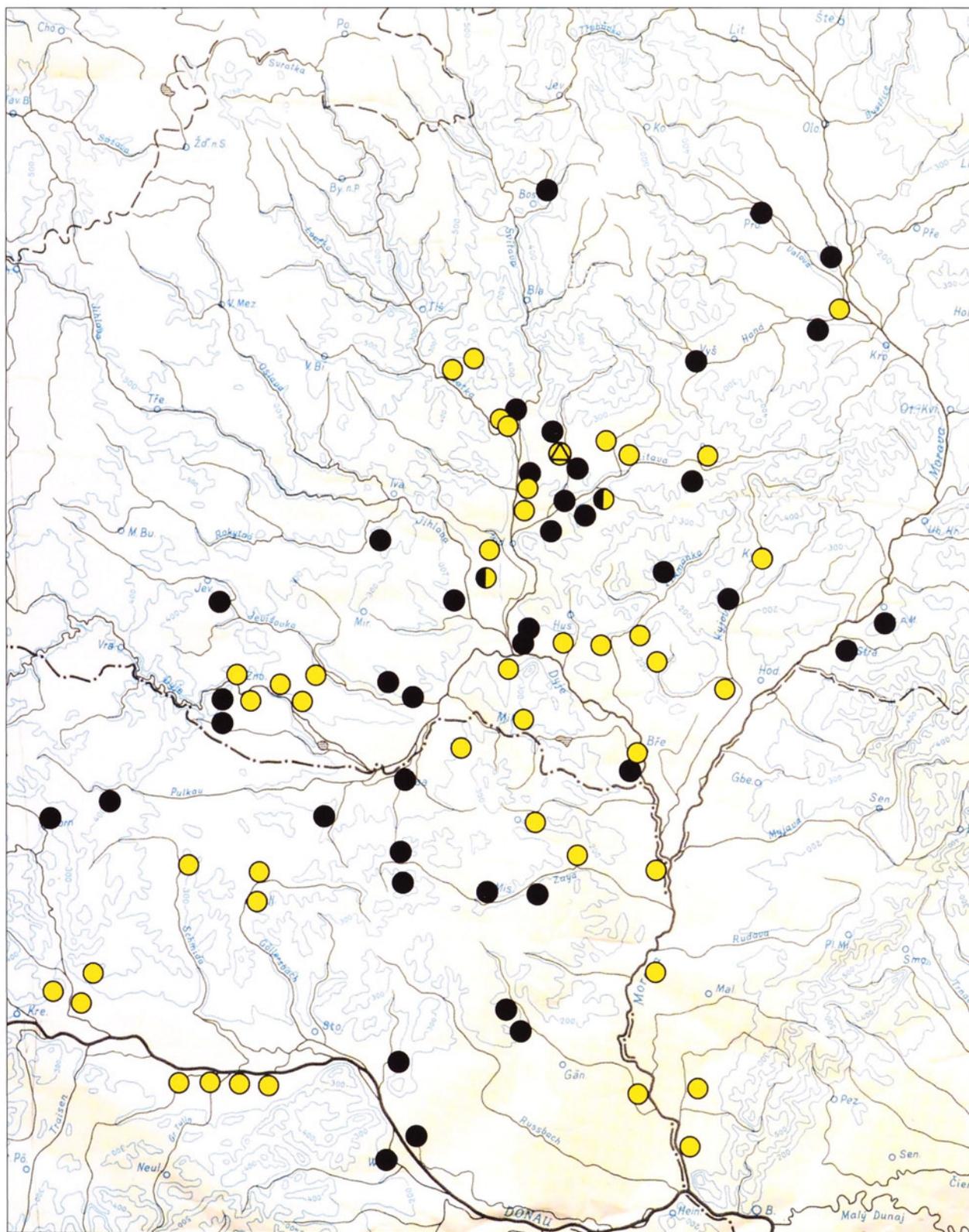


Abb. 7: Geographische Verteilung der frühmerowingischen Gräber nördlich der mittleren Donau. Schwarzes Zeichen – „vorlangobardische“ Gräber und Friedhöfe (5. Jh.); gelbes Zeichen – Gräberfelder mit elbgermanischer Keramik (6. Jh.).

feldern, in Wirklichkeit war. Die Situation könnte nämlich durchaus komplizierter sein. Gegenüber der wiederholt ausgesprochenen Ansicht über einen direkten Entwicklungszusammenhang zwischen den langobardischen Gräberfeldern mit handgeformter Elbkeramik und den vorangehenden Kulturerscheinungen, die eher durch Donau-ostgermanische Traditionen charakterisiert sind, sprechen aus

archäologischer Sicht gleich mehrere Tatsachen. Die letzten Untersuchungen belegen nämlich, dass fast alle der späteren, durch elbgermanischen Keramikformen charakterisierten Nekropolen an anderen Stellen gegründet wurden, als die Gräberfelder der vorangehenden Periode (Abb. 7). Die zwei Fälle unter den mehr als neunzig Fundstellen, die als eventuelle Belege der Kontinuität betrachtet werden könnten, namentlich die Friedhöfe von Smolín und von Šaratice, erwiesen sich in dieser Hinsicht als nicht beweiskräftig (Tejral 2005, 140, 170). Obwohl an diesen beiden Orten oder in ihrer Nähe während beider obengenannter Phasen bestattet wurde, sind die Gräber der späteren „langobardischen“ Phase in die ausgeraubten und teilweise sekundär verfüllten Gruben der älteren Phase eingelassen worden. Nach den verlässlichen Beobachtungen auf dem Gräberfeld vom Šaratice handelte es sich demnach um eine teilweise Überlappung zwei eigenständiger Nekropolen, deren Kerne jedoch 40-50 m voneinander entfernt waren. Der südöstliche Rand des älteren, etwa 40 Gräber umfassenden Friedhofes (Staňa 1956), wurde später durch die nordwestliche Peripherie des Belegungsareals der jüngeren Nekropole, die wahrscheinlich umfangreicher war und in der sich das Fundmilieu der elbgermanisch geprägten, merowingischen Kulturgruppe manifestiert, z. T. überdeckt. In etwa sieben Gräbern auf der Fläche der Kontaktzone beider Nekropolen wurden Nachbestattungen festgestellt. Die Bestattungen des älteren donauländisch geprägten Friedhofes wurden beraubt, wobei eine gewisse Zeit danach ihre Grabgruben, den dokumentierten Auschwemmungen zufolge, offen blieben. Erst später wurden in diese Grabgruben, ohne dass die Grundrisse und Orientierung des ursprünglichen Grabes immer respektiert wurden, neue Bestattungen der langobardischen Phase beigesetzt. Die zerbrochenen menschlichen Knochen in der Verfüllung der späteren Gräber zeugen davon, dass zur Zuschüttung der jüngeren Grabgruben der Aushub von der frühen zerstörten Bestattungen verwendet worden war (Abb. 8).

Interessanter Aussagen bieten auch die Ergebnisse der anthropologischen Analysen, die zeigen, dass in den Gräbern des älteren Gräberfeldes eine morphologisch von den jüngeren Gräbern abweichende Population beigesetzt wurde. Die ältere, unter der auch Schädelverformungen belegt sind, war heterogener, die Individuen von relativ niedriger Körperhöhe und wiesen einen stärkeren Geschlechtsdimorphismus auf, während die späteren Bestattungen homogener waren und einen höheren und robusteren Körperbau innehatten (Svenssonová 2002).

Die Annahme einer Entwicklungsdiskontinuität wird auch durch einen plötzlichen Untergang der Siedlungsstrukturen aus dem 5. Jahrhundert in Frage gestellt: In keinem Fall überleben diese bis zum 6. Jahrhundert. Die Drehscheibenkeramik, die in den Töpferwerkstätten dieser Siedlungen erzeugt wurde, findet keine Parallelen in späteren Gräbern mit elbgermanischer Keramik. Im Unterschied zur Situation in Pannonien, wo die Töpferproduktion von Drehscheibenkeramik bis zum 6. Jahrhundert überdauert und in eigentändigen Spätformen auch in langobardischen Gräbern vorkommt, zeugt das Ausklingen der lokalen Töpferproduktion in der norddanubischen Zone von einem deutlichen Eingriff in die hiesigen Verhältnisse. Dieser kann nicht mit einer reinen Akkulturation einheimischer Träger archäologischer Äußerungen erklärt werden. Auch wenn wir die eventuelle spätere Verschmelzung eines Teils der Träger der früheren Kulturformen mit dem Milieu der merowingischen Nekropolen mit Beziehungen zum Elbegebiet zulassen, konnte sie keinesfalls zu einer solch grundsätzlichen Änderung der Verhältnisse geführt haben, wie sie an der Wende zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert eintrat. Schon früher wurde sie als archäologischer Niederschlag einer relativ massiven Expansion und des Machtaufstiegs einer neuen Bevölkerungsgruppe interpretiert (Tejral 2005), was neuerdings durch die letzten interdisziplinären Untersuchungen bestätigt wurde.

Die im Rahmen des Projektes „Analysen und Kartierungen von Isotopen zur Herkunftsbestimmung ortsfremder Personenverbände während des Frühmittelalters – Neue Wege der Langobardenforschung“ der Römisch-Germanischen Kommission des DAI und der Universität Mainz in den Jahren 2009-2010 durchgeführten Proben aus den Gräberfeldern von Lužice und Holubice (insgesamt 200 Proben) haben interessante Ergebnisse, die in kurzer Zeit publiziert werden, erbracht. Analysen

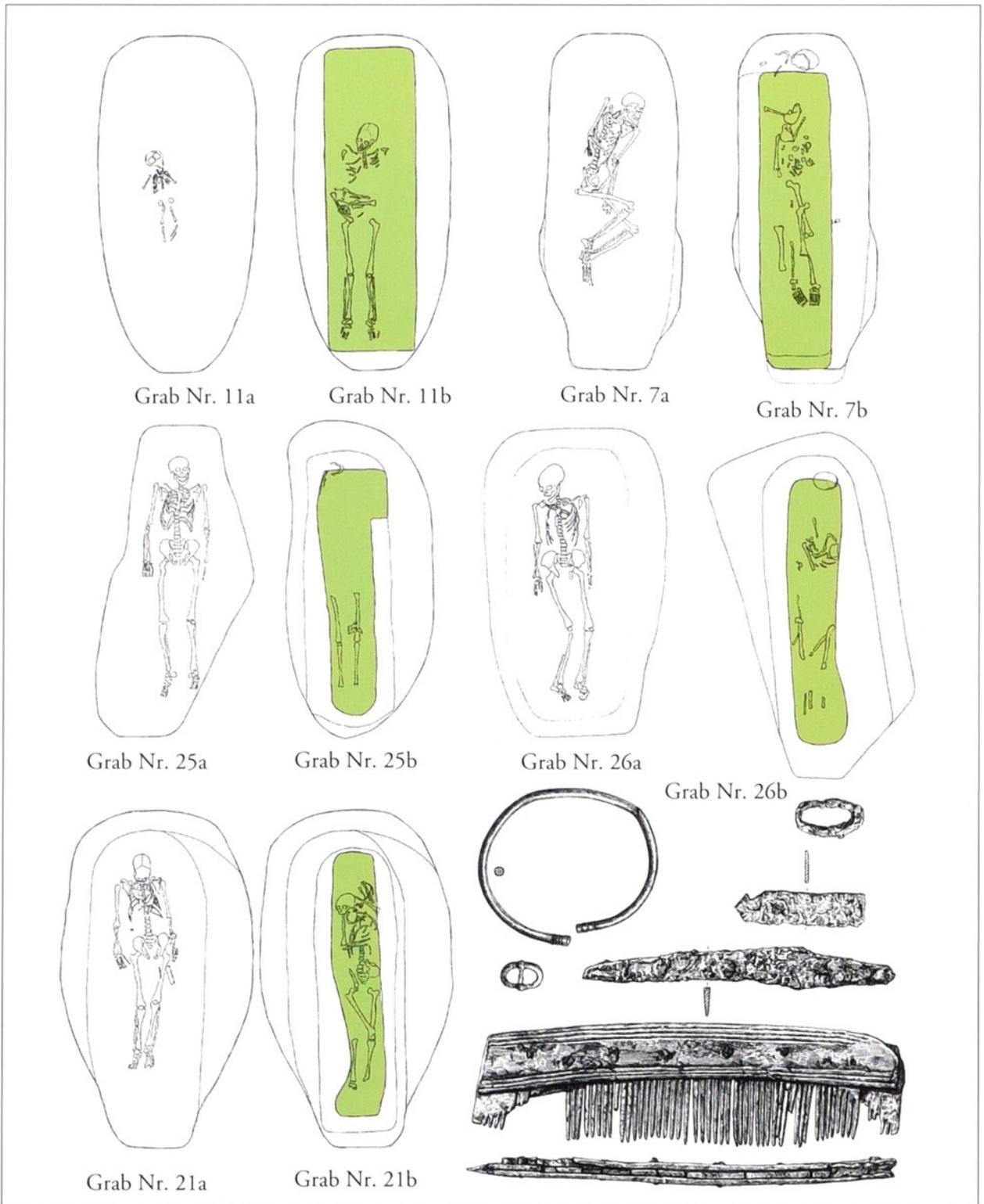


Abb. 8: Beispiele der Gräbersuperposition in Šaraticce. Grün gefärbt – ältere Grabgruben mit gestörten Skeletten (Gräber 7b, 11b, 21b, 25b und 26b); ohne Färbung – spätere Nachbestattungen (Gräber 7a, 11a, 21a, 25a und 26a) und das Inventar des späteren Grabes Nr. 21a.

beider Nekropolen bestätigen die hohe Mobilität in dieser Zeit (nach dem vorläufigen Bericht von Daniel Peters, Corina Knipper und Anne-France Maurer, präsentiert auf einer kleinen Tagung für die Projektpartner in Frankfurt im Juni 2011). Unter der Voraussetzung, dass hier wenigstens zwei Generationen bestattet wurde, ist darüber hinaus von einem beträchtlichen Anteil der Einwanderer

bei der Gründung der Nekropolen auszugehen. Der Hauptgrund für eine plötzliche Unterbrechung der lokalen Entwicklungskontinuität war also sehr wahrscheinlich ein äußerer Faktor, gebunden an allochthone Formen der Sachkultur, die in den Inventaren der neugegründeten Körpergräberfelder deutlich zum Ausdruck kommen.

Einen wichtigen Schritt zum richtigen Verständnis der jüngeren, durch thüringisch-elbgermanische Ausstattungsmuster gezeichnete Gräberfelder, sind neben Isotopenanalysen die neuen Entdeckungen der meistens kompletten Friedhofsareale, wie jener von Holubice, Lužice, Borotice, Šakvice bzw. jüngst von Kyjov sowie der Nekropole in Mušov, deren Erforschung noch andauert. Der heutige Forschungsstand ermöglicht es diese Gruppe der späteren frühmerowingischen Nekropolen im norddanubischen Raum genauer zu definieren und ihre Unterschiede von den früheren Gräbern und Gräberfelder mit dem sog. donauländisch-ostgermanischen Ausstattungsmuster nicht nur kulturell, sondern auch chronologisch besser zu bestimmen und voneinander abzugrenzen.

Anhand des bisher bekannten archäologischen Materials wurde schon früh geschlossen, daß die Anfangsphasen dieser Nekropolen, besonders was die Frauengräber und die darin erhaltenen Tracht- und Gewandteile betrifft, durch starke, sog. thüringische Traditionen geprägt sind (Tejral 2005, 195; Quast 2010, 302 f.). Es ist aber gut möglich, daß die älteste Phase der langobardischen Infiltration im archäologischem Fundstoff noch nicht definitiv unterschieden werden konnte. Diese älteste Phase wird auch durch Einzelfunde von Oberflächenprospektionen mit Hilfe von Metalldetektoren (Abb. 9: 1-6) angedeutet. Es handelt sich vor allem um Exemplare der Blechfibeln, wie etwa der sog. Mecklenburgischen Dreiknopffibeln, Bügelfibeln mit dreilappiger Kopfplatte und weiteren einfachen, meist bronzene Formen, die J. Bemann im Rahmen seiner Chronologie mitteldeutscher Funde in die „elbgermanische“ Phase einordnet und noch in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert (Bemann 2008, 149 ff.).

Ob an eine frühere Ansiedlung elbgermanisch geprägter „Splittergruppen“ in diesem Raum gedacht werden kann, die z. B. D. Quast mit thüringischen Angreifern aus dem späten 5. Jh. verbinden möchte (Quast 2010, 109), deren archäologisches Erscheinungsbild sich bis jetzt aber nur unklar abzeichnet, lässt sich nicht ausschließen. Weil sich allerdings voraussetzen lässt, dass diese Einzelfunde wenigstens zum Teil einfaches Siedlungsmaterial präsentieren, deren chronologische Aussage beschränkt ist, bleiben beim heutigen Forschungsstand die Gräberfelder des Typs Holubice - Lužice - Borotice etc. als einzige verlässliche Stütze für die Datierung des feststellbaren Entwicklungswandels im norddanubischen Gebiet. Zugleich setzt sich diese Gräberfeldergruppe klar vom vorherigen proto- bzw. frühmerowingisch, stark donauländisch geprägtem Gräberfelderkreis ab.

Besonders falls die Isotopen-Analysen Zeugnis eines entscheidenden Anteils von Fremden belegen, drängt sich einem von selbst die Frage nach deren Verhältnis zu den Überresten der ursprünglichen Population und zu den früheren Körpergräberfeldern und Gräbern auf, die sich, vereinfacht gesagt, durch ein „donauländisch-ostgermanisches Ausstattungsmuster“ auszeichnen. In diesem Zusammenhang ist allerdings von Interesse, dass neben dem überwiegend unterschiedlichen Fundgut, das eine Datierung des Belegungsendes nach 500 n. Chr. kaum erlaubt, dennoch gewisse Berührungspunkte zwischen beiden Gräberfeldergruppen erkannt werden können. Vor allem handelt es sich um die, wenngleich nur vereinzelt belegten, langen einseitigen Kämmen, die aber als eine Moderscheinung ethnisch nur wenig signifikant sind. Weiterhin ist eine problematische Zangefibelform zu erwähnen, die weiter unten noch erörtert werden wird und wohl einige weitere, jedoch noch seltenere Erscheinungsformen, die wahrscheinlich ebenfalls als Niederschlag sich neu durchsetzender Modetendenzen, die die Benutzer der älteren Gräberfelder noch angetroffen haben mögen, zu erklären sind. Ob in einigen Fällen wohl an die Überreste der früheren elbgermanisch-suebischen Ansiedlung gedacht werden könnte, die sich unter dem Deckmantel der donauländisch geprägten Fazies der proto- oder frühmerowingischen Kultur des fortgeschrittenen 5. Jh. s. verbergen dürften, lässt sich zwar nicht ausschließen, aber ebensowenig beweisen. Der vollkommene Zerfall der ursprünglichen Siedlungsstrukturen des 5. Jh.s.

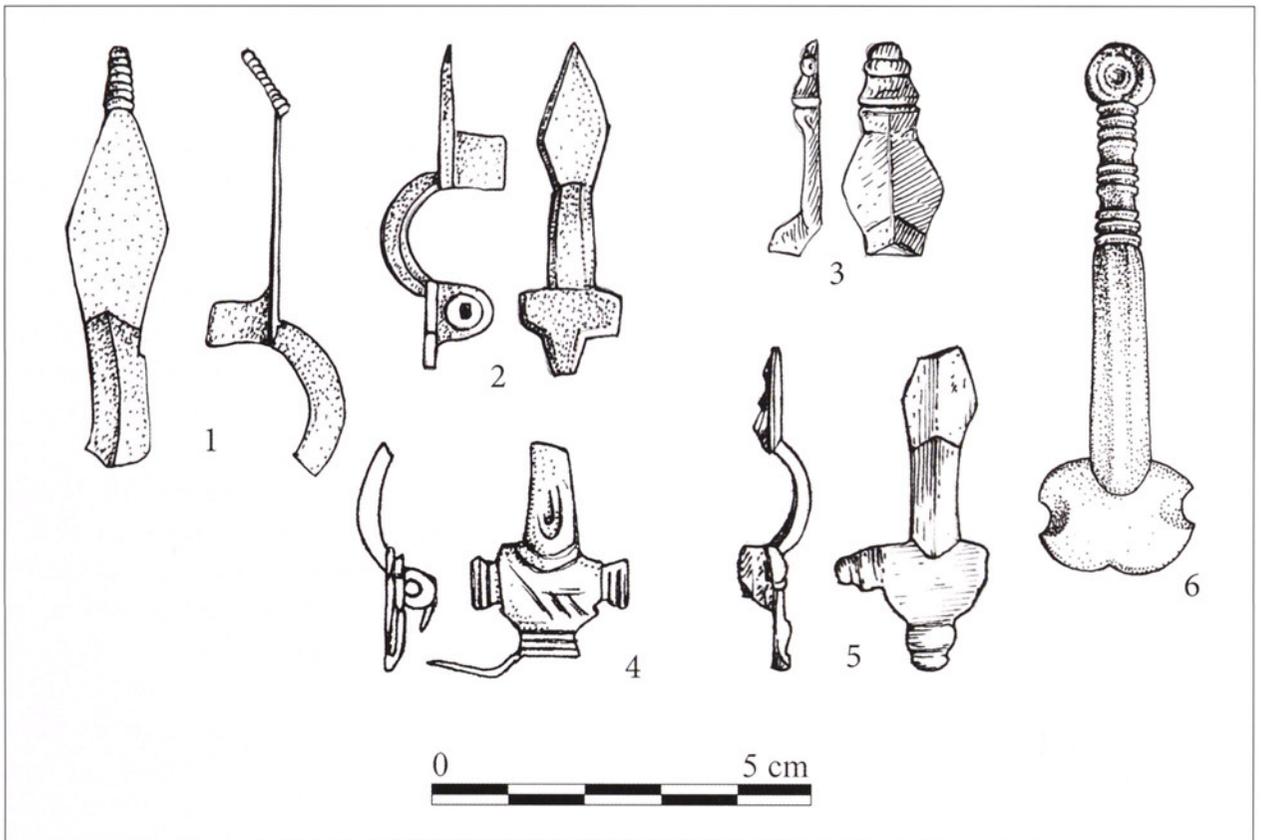


Abb. 9: Bügelfibeln der elbgermanischen Gruppe aus den Einzelfunden nördlich der Donau. 1-2 Ringelsdorf (Bez. Gänserndorf, A); 3 Drösing (Bez. Gänserndorf, A); 4 Dolní Bojanovice (Bez. Hodonín, CZ); 5-6 Ladná (Bez. Břeclav, CZ).

irgendwann um 500, zusammen mit der gleichzeitigen Unterbrechung handwerklicher Traditionen, was vornehmlich die keramische Produktion betrifft, zeigt weniger einen bloßen Kulturwechsel bei einer gleichbleibenden Populationsgruppe an, als vielmehr einen von Außen ausgelösten grundsätzlichen Wandel.

Stützen wir uns auf die schriftlichen Überlieferungen, deren Schilderung allerdings nicht unbedingt in Einklang mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen sein muss, sollten die Änderungen der machtpolitischen Verhältnisse nach dem Sieg der Langobarden über die Eruler zum Abzug eines Teils der lokalen Population aus dem Land führen. Doch wird bereits in der Geschichte von Paulus Diaconus erwähnt (1, 20, 9), dass „die Langobarden von dieser Zeit an stärker und deren Kampfgruppen um viele Mitglieder unterworfenen Völker angewachsen wären“, die von einer möglichen Assimilation der Überreste vorheriger Bevölkerungen zeugen könnte. Dies wiederholte sich übrigens auch nach der definitiven Niederlage der Gepiden gegen Alboin, als oben genannter Chronist ausdrücklich berichtet, dass sich ein Teil der überlebenden Gepiden den Langobarden unterworfen hätte (Paul. Diac., Hist. Langob. I, 27 ff.). Auf Überbleibsel der ursprünglichen „vorlangobardischen“ Population, die dem Akkulturationsprozess – doch in einem regressiven Sinne des Wortes (Zerfall von früheren Siedlungsstrukturen, Untergang der Produktion von qualitativ besserer Töpferware usw.) – unterlag, können wir auch anhand weiterer Informationen schließen.

Die schriftlichen Überlieferungen verweisen deutlich auf das Verbleiben einiger Gruppen der Eruler, womöglich Mitglieder der höchsten Gesellschaftskreise, im Rahmen der langobardischen Macht-hierarchie (Hauptfeld 1985, 125). Es ist vor allem der Fall von Königin Silinga, Tochter des Erulerkönigs Rodulf und dritte Ehefrau des Langobardenkönigs Wacho (Jarnut 1982, 19 ff.), deren Schicksal stark an die etwa 60 Jahre später verlaufende Geschichte der gepidischen Prinzessin Rosamunda erinnert. Ähnlich wie Silinga mit Wacho, wurde auch Rosamunda mit dem Langobardenkönig Alboin

vermählt. Die beiden Ehen hatten nur eine einzige Bedeutung, und zwar die Bestätigung und Legitimation der Ansprüche langobardischer Herrscher auf die eroberten Königreiche. Auf die Frage, ob sich die späte Anwesenheit einiger Mitglieder der erulischen königlichen Familie in archäologischem Fundmaterial auswirken könnte, versuchte jüngst eine neue Analyse von Grab 2 des großen und auffälligen Grabhügels „Žuráň“, unweit von Brno gelegen (Poulik 1995), eine Antwort zu finden (Tejral 2009).

Alle diese und viele weitere Probleme bleiben aber aufgrund der bisher nicht völlig stabilisierten Chronologie dieses im Grunde genommen frühmerowingischen Fundstoffes aus dem Gebiet nördlich der Donau allerdings weiter offen. Dies betrifft, die genauere Interpretation der Körpergräberfelder des 6. Jh.s, die üblicherweise den Langobarden zugeschrieben werden, die Frage nach der Zeitstellung des Auszugs dieses Stammes aus dem Land und damit auch die Frage eines eventuellen Vordringens des slawischen Ethnikums. Trotz des vorläufigen Charakters der bisherigen Schlüsse scheint es, dass man in der Entwicklung der langobardischen Kultur nördlich der Donau wenigstens drei Phasen unterscheiden kann. Diese illustrieren nicht nur die Umwandlung der ursprünglichen Kulturformen, die in den hervorragenden Befunden auf dem Gebiet Norditaliens und der ehemaligen Provinz Pannonien kulminierten, sondern auch die möglichen Verschiebungen des Machtschwerpunktes der Langobarden weiter nach Süden, hinter die Donau (Bóna 1988, 124 f.; 1988a).

Grundlagen der Chronologie

Obwohl in letzter Zeit einige Versuche für eine chronologische Untergliederung des sog. frühmerowingischen Fundstoffes auf verschiedene Phasen, sowohl für das Gebiet nördlich der Donau (Tejral 2002; 2005; Stein 1999), als auch aufgrund der Methode von Korrespondenzanalysen bzw. anderen Methoden für Südwestdeutschland (Koch 2001) oder Thüringen (Hansen 2004; Bemann 2008) unternommen bzw. gewisse Datierungen mittels der ¹⁴C Methode erzielt wurden (Stadler 2003 et al.; Stadler et al. 2008), im Grunde genommen ist ihre Gültigkeit immer noch nicht definitiv und darf nur mit Vorbehalt angenommen werden.

Die hier vorgelegte Chronologie der norddanubischen Funde, die aufgrund der bereits zugänglichen Inventare vorgeschlagen wird, soll im Folgenden durch die weitere Analyse des neu erworbenen Fundstoffes jedenfalls weiter untermauert werden. Die bisherigen Schwierigkeiten liegen vornehmlich darin, dass die meisten Fundkomplexe aufgrund des Grabraubes mangelhaft erhalten sind und nur bruchstückhaft publiziert wurden. Demzufolge bleiben die statistisch relevanten chronologischen Folgerungen weiterhin aus und man daher nur mit approximativen Daten arbeiten kann. Doch auch weitere Faktoren spielen eine Rolle die im Charakter des eigenen Fundmaterials liegen. Ein eigenes Kapitel, stellen z. B. die Männer- und Waffengräber, die bei der Bildung einer allgemeinen Phasengliederung nicht einfach umgegangen werden können. Insbesondere manche Waffenausrüstungen sind nämlich chronologisch wenig empfindlich und sind im Laufe des 6. Jh. nur geringfügigen Änderungen unterworfen.

Gehen wir zu den Schnallen über, so sind die recht zahlreichen eisernen ovalen Schnallen, die sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern auftreten, chronologisch ebenfalls kaum maßgebend. Nur die weitaus selteren Gattungen aus Buntmetall bieten in einigen Fällen gewisse Aussagen. Auch bei vielen Bestandteilen der Frauentracht oder bei Prestigebeigaben, wie der Beinkleidung, den Gürtelgehängen, den Webschwertern etc., lässt sich bei heutigem Forschungsstand eine detaillierte Chronologie innerhalb des 6. Jh. nur mühsam erstellen. Dies gilt auch für die Schlüsselbeigabe, die durch das ganze 6. Jh. bis zum 7. Jh. begegnet, wenngleich der zeitliche Schwerpunkt des Vorkommens dieser Sitte im langobardischen Einzugsgebiet vor allem im zweiten Drittel des 6. Jh. liegt (Steuer 1982; Knaut 1993, 101f.; Koch 2001, 45, 74f., 205; Zintl 2004/05, 299ff.; Tejral 2005, 152f.). Darüber

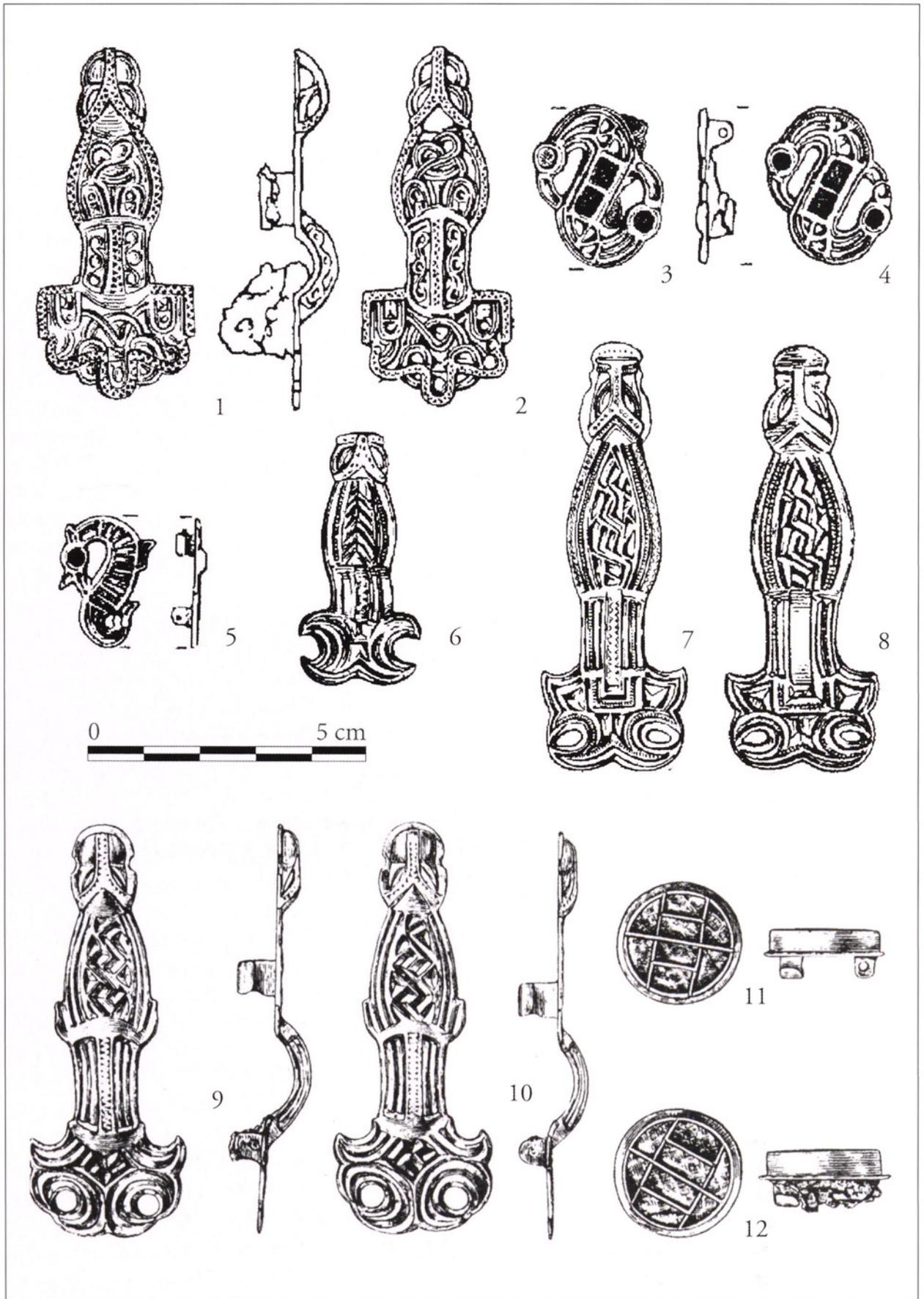


Abb. 10: Fibeln als Beweis der Vierfibeltracht. 1-4 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 27; 5-8 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 54; 9-12 Holubice (Bez. Vyskov, CZ), Grab 95. M 1:1.

hinaus warten viele Fundformen, wie z. B. die Perlen, noch immer auf eine eingehende Auswertung.

Versucht man bei den Überlegungen zur Chronologie der behandelten Fibelgruppen die Beobachtungen zur Fibellage oder Fibeltracht auszuwerten, so gestalten sich die Verhältnisse ebenfalls schwierig. Aufgrund der Beraubung und Störung der meisten Bestattungen stehen nur wenige überprüfbare und überzeugende Beispiele der Lage zur Verfügung. Im Frauengrab 95 von Holubice lagen zwei silberne, almandinverzierte Scheibenfibeln unter dem Kinn und auf der Brust, während sich die silbervergoldeten Bügelfibeln zwischen den Schenkelknochen befanden. Als repräsentativ für diese „Vierfibeltracht“, bei der die Bügelfibeln im Becken- oder im Oberschenkelbereich auftreten und auf einer Schärpe bzw. cingulum getragen wurden (Hinz 1966, Martin 1994, 549; 2002, 195ff., Koch 1990, 163f. etc.), kann auch die Fibellage des nur wenig gestörten Grabes 27 von Lužice angeführt werden (Abb. 10:1-4). Ein Kleinfibelpaar, diesmal almandinverzierte S-Fibeln, lagen hier unter dem Kinn und unweit des Schlüsselbeins und hielten offensichtlich einen Überwurf auf der Brust zusammen, während die Bügelfibeln im Beckenbereich gefunden wurden. Im Grab 54 von Lužice wurden große Zangenfibeln zwischen den Schenkelknochen und eine typische merowingische Kleinfibel, eine sog. Tierfibel vom Typ Herpes, etwa 8 cm oberhalb des Brustkorbs gefunden (Abb. 10:5-8). Anstatt einer weiteren Kleinfibel wurde unweit davon, ebenfalls oberhalb des Brustkorbs, eine kleinere Zangenfibel entdeckt, die in diesem Fall die zweite Kleinfibel ersetzte und ebenfalls einen Überwurf zusammengehalten haben könnte. Auch im Grab Nr. 95 von Holubice befand sich ein überzeugendes Beispiel des Vierfibeltrachtes, das durch zwei almandinverzierte Scheibenfibeln am Oberkörper und ein Paar der Fibeln vom typ Straß zwischen den Oberschenkeln, dokumentiert ist (Abb. 10:9-12; Čížmář, in diesem Band).

Bei weiteren norddanubischen Bestattungen ist das Bild der Fibellage zumeist aufgrund der Beraubung mehr oder weniger entstellt und nicht so eindeutig. Die Bügelfibeln im Becken lassen sich bei den Skeletten der Gräber 18 und 76 von Lužice und aus Grab II (Hügel 27) in Borotice noch zuordnen. Im Grab 38 von Šakvice lagen wiederum die Kleinfibeln, paarige S-Fibeln, in der ursprünglichen Lage auf der Brust. Wenngleich bei letztgenannten Gräbern jedwede Schlussfolgerungen aufgrund der Unsicherheit der Beobachtungen fraglich bleiben müssen, liegt bei den oben erwähnten Beispielen der Vierfibeltracht von Lužice und Holubice mit charakteristischen Fibelformen, die wir in die sog. norddanubische Phase einreihen möchten, anders. Entsprechend der vorherrschenden Meinungen, denen zufolge es ab dem ausgehenden 6. Jh. zu einer allmählichen Auflösung der Vierfibeltracht kommt, darf angenommen werden, dass sich die Zeitstellung der erwähnten Fundensembles noch im Rahmen des zweiten Drittels des 6. Jh.s bewegt (Zeller 1974, 381).

Von formenkundlichen Gesichtspunkten ausgehend, lassen sich dagegen, besonders unter den einzelnen Fibeltypen relativ gut abgrenzbare typologische Gruppen erkennen. Deren chronologische Relevanz ist, in Anbetracht der uns unbekanntem Umlaufzeit, der Abhängigkeit vom Alter der Verstorbenen, aber auch von anderen Faktoren abhängig, für die Datierung der einzelnen Fundkomplexe gewissermassen beschränkt. Allerdings können ihre spezifischen Merkmale die Entwicklungen und Veränderungen der norddanubischen Fibelmode dieser Zeit dokumentieren und spiegeln somit die chronologische Abfolge der einzelnen Kontexte wenigstens ungefähr wider.

Die früheste, als thüringisch angesprochene Fibelgruppe

Ein Überblick über das Fibelspektrum der frühmerowingischen Gräberfelder nördlich der Donau, die durch eine Dominanz elbgermanisch geprägter handgefertigter Keramik geprägt sind, zeigt, dass die frühesten Fibeltypen ihre nächsten Gegenstücke unter dem sog. „thüringischen Formengut“ in Mitteldeutschland besitzen. Darüber hinaus liegen weitere der relativ frühen „thüringischen“ Formen, von weiteren norddanubischen Fundstellen, nur als Einzelfunde vor bzw. sind durch Metallsucher gefunden wurden (s. oben Abb. 9; s. auch Tejral 2002, 329f., Abb. 10). Die Funde aus den frühmerowingischen, elbgermanisch geprägten Gräbern und Gräberfeldern sind jedoch deshalb weitaus wich-

tiger, weil sie die Anfangsphase der neu angelegten Nekropolen chronologisch markieren können, die sich von der älteren Gräberfeldergruppe der sog. donauländisch-ostgermanischen Ausprägung klar absetzen lässt. Weil man für die Fibelformen der ersten Belegungsphasen der Norddanubischen, sog. „langobardischen“ Nekropolen mehrere Parallelen nicht nur in Mitteldeutschland und Böhmen, sondern auch westlich des Rheins und in Südwestdeutschland findet, wird manchmal anstatt des Terminus „thüringisch“ auch eine allgemeinere Bezeichnung des Fundstoffes, wie z.B. „ostmerowingisch“ vorgeschlagen, um dadurch diesen Formenbestand vom westmerowingischen einerseits und dem ostgermanisch-donauländischen andererseits abzugrenzen.

Wenn auch an dieser Stelle nochmals betont werden muss, dass der durch die „thüringischen“ Fibeln charakterisierte Stil sicher nicht ethnisch, sondern vornehmlich regional bestimmt ist, die Schlüsselstelle in seiner Verbreitung nimmt trotz allem das Gebiet Mitteldeutschlands ein. Gehen wir zu den norddanubischen Verhältnissen über, so ist festzuhalten, dass der „thüringische“ Formenbestand sich in den Anfangsphasen von allen vollständiger ausgegrabenen Gräberfeldern, wie etwa jenen von Lužice, Holubice, Borotice, Mušov und auch Kyjov, ganz überzeugend manifestiert.

Eine beispielhafte Fibelkombination erbrachte beispielsweise Grab 76 von Lužice, in dem zwei frühe „thüringische“ Fibelformen vergesellschaftet waren (Abb. 11:6-10). Die erste Fibel stellt einen ausgeprägten Typ mit halbkreisförmiger, vierknöpfiger Spiralplatte (Typ Naumburg/Kölleda/Cutry) dar, wobei man ein werkstattgleiches Gegenstück mit einem Fußabschluss in Form eines Tierkopfes mit seitlich stehenden Ohren und einem endständigen Almandinrundell in Grab 13 von Naumburg findet (Abb. 12:6). Die Formengruppe der vierknöpfigen Bügelfibeln mit rhombischer Fußplatte des Types Naumburg lässt sich als lokale Ableitung der donauländischen Formen ostgermanischer Herkunft ansehen. Wegen ihrer charakteristischen Merkmale, insbesondere des Tierkopffußes mit endständigem Almandinrundell, kann nämlich vorausgesetzt werden, dass das Stück von Lužice noch in den Werkstätten in Mitteldeutschland hergestellt worden war, wo weitere Entsprechungen anzutreffen sind (Schmidt 1961, 121, Taf. 31:h; 1976, 94, Taf. 76:1; 1970, 70, 80, Taf. 65:1c; 79:3a; Koch 1998, Teil 1, 188f., Teil 2, 698, Fundl. 15; Bemman 2008, 184 f., 210, Liste 14, Abb. 38). Auf eine mitteldeutsche Provenienz dieses Fibeltypes weist auch der Fund eines Gussrohlings der Siedlung von Zimmern im Unstrut-Heinich-Kreis (Bemman 2008, 184).

Für die zweite, kleine Zangenfibel mit einer mäßig ovalen, durch zickzackartigen Kerbschnitt verzierten Fußplatte des gleichen Grabes von Lužice (Abb. 11:6) findet sich die nächste Parallele in der Zangenfibel aus Grab 60 von Stößen (Abb. 12:8). Beide markieren wohl den Beginn der typischsten, sich während der nachfolgenden Zeit weiter entfaltenden Zangenfibeln mit ovaler, kerbschnittverzierter Fußplatte (Schmidt 1961, 129, Taf. 39:1; 1970, 31f., Taf. 24:1b). In Pannonien lässt sich hinsichtlich der formalen Merkmale die Fibel aus Grab 23 des Gräberfeldes von Tamási als eine relativ frühe Form beurteilen, die sogar von zwei thüringischen Drehscheibengefäßen begleitet wurde und an direkte Verbindungen mit dem Kulturmilieu in Mitteldeutschland denken ließe (Bóna 1979, 396, Taf. I:2; II:1-2). Glatte einfacherer Bronzeausgaben der Zangenfibeln mit ovaler Fußplatte sind übrigens noch aus Grab 29 derselben Nekropole und aus dem am südlichen Donauufer gelegenen Gräberfeld von Maria-Ponsee in Niederösterreich bekannt (Bóna 1979, Taf. I:3; Adler 1976, Abb. 1:1-2, 5).

Zu den „thüringischen“ Erscheinungsformen müssen auch die Fibeln mit schnabelförmig gelappter Spiralplatte und ovalen, mit eckigem Flechtbandkerbschnitt verzierten Fußplatten gezählt werden. Im Vordergrund steht dabei das Fibelpaar aus Grab II/27 von Borotice in Südmähren (Abb. 11:1-2), dessen nächsten Parallelen in fragmentarischen Stücken aus dem Gräberfeld von Doudlevice in Böhmen vorliegen (Svoboda 1965, Taf. LXVI:6-7). Aus dem mittleren Donauroaum ist eine Variante dieses Typs noch aus dem Grab 13 des pannonischen Gräberfeldes von Várpalota bekannt, deren Legierung sogar verrät, dass sie aus einer der thüringischen Werkstätten stammen könnte (Bóna 1956, Taf. XXIV:10; Werner 1962, 41, Taf. 8; 10; Schmidt 1973, 25ff., bes. 40f.). Durch ihre kerbschnittverzierte, gelappte Spiralplatte, weisen beide Fibeln von Borotice verwandte Züge mit der Fibel von einem Oberflä-

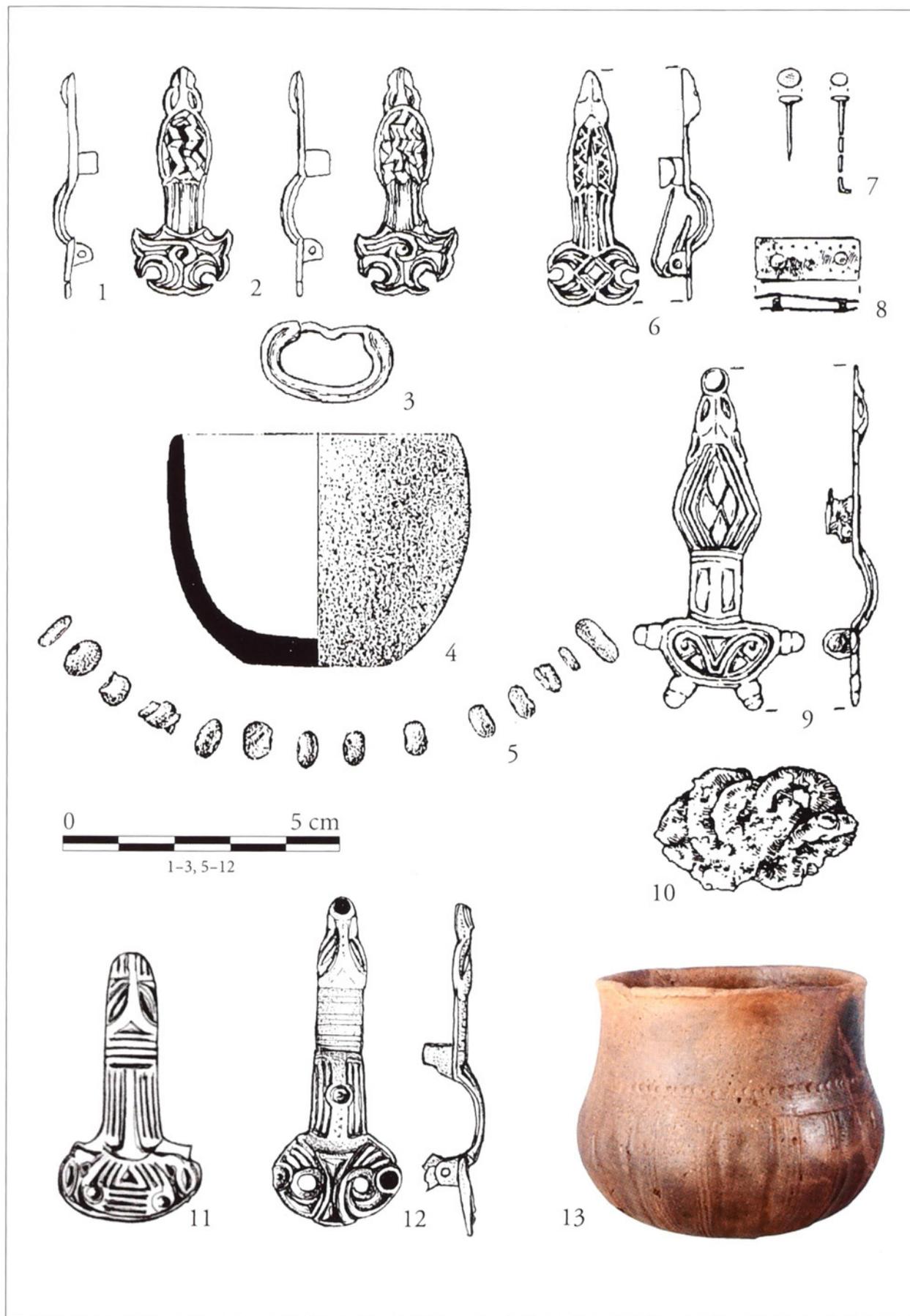


Abb. 11: Inventar der Gräber mit thüringisch geprägten Fibeln. 1-5 Grab II (Hübel 27) von Borotice; 6-10 Lužice, Grab 76 (nach S. Stuchlík u. Z. Klanica); 11 Tulln-Listhof; 12-13 Mušov-Roviny, Grab Nr. 5. M ca 1:1; 4, 13 ohne Maßstab.

chenfund aus Drösing auf (Abb. 27:4), die jedoch zur Fibelgruppe mit geradem Fuss und endständigem, almandiverzierten Rundel gehört. Während die übrigen Fibeln mit derartig gestaltetem Fuß, die von H. Kühn als Typ Burladingen bezeichnet wurden, sich durch die zangenförmig ausgeschnittenen Spiralplatten auszeichnen, stammt das einzige Gegenstück der Fibel von Drösing aus Hořín bei Mělník in Böhmen (Svoboda 1965, 102, Taf. LXXX:8).

Auch der Beginn des neu entdeckten Gräberfeldes bei Mušov scheint durch den typisch „thüringischen“ Formenbestand klar. Im stark beraubten Grab 5 wurde ein vollständiges Exemplar und ein nachträglich repariertes Oberteil eines Fibelpaares gefunden (Abb. 11:12-13), deren Spiralplatten in Form nach oben beißender Vogelköpfe gestaltet waren. Durch ihren aufgefächerten Stab zwischen den einander zugewandten Schnäbeln und den gleichbreiten, quengerippten Fuß können diese zur Variante Eischleben gezählt werden, deren Parallelen z.B. aus Grab 343 von Altenerding oder in einer massiven Formgebung z.B. aus Grab 23 von Obermöllern (Abb. 12:5), sowie aus Grab 7 von Lochenice IX (Abb. 14:14) anzuführen sind (Koch 1998, 393 ff., Karte 25; Losert/Pleterski 2003, 109f., 114, Abb. 12:1-2, Karte 7; Bemmann 2008, 175, Abb. 28:1; Karte 27; Zeman 1990, 88, Abb. 37:23). Auf der anderen Seite gleichen die formalen Merkmale und die Verzierungsweise des Bügels, des Fussteiles bis zum letzten Detail und der Anordnung der Almandinzellen, dem entsprechenden Teilen der Fibel von Grab 1 aus Stößen (Abb. 12:4), die aber mit nach außen beißenden Vogelköpfen versehen ist. Es ist kaum zu bezweifeln, dass beide Fibeln, trotz der unterschiedlichen Orientierung der Vogelköpfe, aus einer und derselben Werkstatt stammen konnten (Schmidt 1973).

Im mittleren Donauroaum sind noch zwei weitere, als „thüringisch“ angesprochene Fibelformen belegt. Außer dem Stück unbekanntes Fundortes in Ungarn, ist vor allem die Fibel aus Ringelsdorf-Kuse (Vinski 1972–1973, 177ff., Taf. I:7; Stuppner 1991, 262) erwähnenswert (Abb. 27:10). Beide Beispiele gehören zur früheren, einfachen Variante der Fibeln mit gleichbreitem Fuß und nach oben weisenden Vogelköpfen. Sie zeichnen sich durch eingerollte Schnäbel ohne Mittelstück aus und ihre Analogien sind z. B. aus Grab 60 von Stößen, Grab 16 von Weimar, Grab 1083 von Altenerding sowie Grab 2 von München-Perlach und dem Einzelfund von Mainz Alban bekannt (Schmidt 1961, 128, Taf. 36:f, g; Zeller 1992, Taf. 33:1; Losert/Pleterski 2003; Zintl 2004/2005, 361, Abb. 11:3). Dabei war das Exemplar aus Grab 60 von Stößen mit einer frühen Zangenfibel mit ovaler Fußplatte vergesellschaftet, die ihre nächste Parallele im Grab 76 von Lužice besitzt, in dem sie von einer thüringischen Vierknopffibel des Typs Naumburg-Kölleda begleitet wurde (s. oben).

Die Fibelgruppe mit nach unten weisenden Vogelköpfen wird durch Fibeln aus dem zerstörten Gräberfeld von Tulln-Listhof repräsentiert (Abb. 11:11; 27:9), für die mehrere Parallelen nicht nur in Mitteldeutschland und Böhmen, sondern auch in Südwestdeutschland zu finden sind. Ein fast werkstattgleiches Gegenstück kam mit der Fibel aus Grab 76 von Stößen zu Tage (Abb. 12:3), die hier zusammen mit einer gleicharmigen Dreirundellfibel lag (Friesinger/Adler 1979, 40; Abb. 5:c; Schmidt 1970, 33; Taf. 29:2c-d etc.). Aus den aufgezählten Fundorten geht klar hervor, dass der größte Teil des Fundstoffes aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau, das mit dem frühesten Horizont der elbgermanisch geprägten Gräberfelder in Verbindung gebracht werden kann, im Grunde genommen den frühen Entwicklungsstufen des mitteldeutschen ostmerowingischen Formenkreises entspricht, die sehr grob mit der Phase II b nach B. Schmidt (1961) zu vergleichen ist.

Bei dem Versuch einer Datierung der donauländischen Beispiele des „thüringischen“ Typenvorrats, wäre es angebracht vor allem die jüngsten Ergebnisse der Chronologieforschung zu berücksichtigen. Auf der Basis des mitteldeutschen Fundmaterials hat Ch. Hansen (2004) eine neue Gliederung des Fundstoffes vorgelegt. Wie auch neuerlich am Niederrhein oder in Südwestdeutschland, wurde die Methode der Korrespondenzanalyse angewandt, auf deren Grundlage die relativchronologische Phasengliederung beruht. Demgemäß entsprechen die betreffenden Funde der 2. vor allem jedoch der 3. Phase nach genannter Autorin, womit sie in die Zeitspanne ungefähr zwischen 470/480-530



Abb. 12: „Thüringische“ Parallelen für den Formenbestand aus dem Gebiet nördlich der Donau. 1 Altenerding (Kr. Erding, D), Grab 343; 2-3 Stößen (Kr. Hohenmölsen, D), Grab 76; 4 Stößen (Kr. Hohenmölsen, D), Grab 1; 5 Obermöllern (Kr. Naumburg, D), Grab 23; 6 Naumburg, Fundplatz 2 (Kr. Naumburg, D), Grab 13; 7-8 Stößen (Kr. Hohenmölsen, D), Grab 60.

zu datieren wären. Beispiele des Typenvorrats, der ähnliche typologische bzw. stilistische Merkmale aufweist, wurden auf dem bayerischen Gräberfeld von Altenerding letztthin ungefähr demselben Zeitabschnitt zugewiesen (Losert/Pleterski 2003, 111f.). Doch die Frage, wann genau im Verbreitungsgebiet des sog. thüringischen Formenschatzes die Entwicklungsphase einsetzt, die den besprochenen proto- bzw. frühmerowingischen Formenbestand erbrachte und den spätesten Horizont der Niemberger Fibeln ablöste, blieb problematisch und weiterhin ein Gegenstand der Diskussion (Schulte 1997, 135ff.; Bemann 2001, 90; 2008).

Neuerdings hat J. Bemann (2008, 149 ff.) die Entwicklung in diesem Raum in drei Phasen untergliedert. Auf die völkerwanderungszeitliche Phase (D2) folgt demnach die „elbgermanische“ Phase (450-480/500), deren Formengut große Gemeinsamkeiten mit dem aus Norddeutschland bekannten elbgermanischen Sachgut aufweist. Neben gegossenen bronzenen Bügelfibeln mit halbrunder,

dreiknöpfiger Spiralplatte, Weiterbildungen der Fibeln des Typs Wiesbaden mit schwalbenschwanzförmiger oder rhombischer Fußplatte, reiht er auch verschiedene Fibelgattungen mit dreilappiger, rechteckiger etc. Spiralplatte und einige andere Formen in dieses Stadium ein. Bei manchen diesen Blechfibeln lässt sich allerdings nur schwer entscheiden, ob es sich in Wirklichkeit nicht um einfache Ausgaben oder Nachbildungen der wertvollen silbervergoldeten Kerbschnittexemplare handelt; bei diesen Fibeln stellt sich die Frage nach einer Dauer ihres Gebrauchs (Knöchlein 2002, 624 ff.; Tejral 2002, Abb. 10:3, 7-9). Dagegen geht aus neueren Untersuchungen hervor, dass die für die vorausgehende Entwicklung so typischen Varianten der Nienberger Fibeln, deren Nachklang von der früheren Forschung noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gesucht wurde (Werner 1951; Schmidt 1961, 118 ff.), nur selten nach der Mitte des 5. Jahrhunderts nachzuweisen sind (Schulte 1997, 135 f., bes. 153 f.; Bemman 2001). In die „elbgermanische“ Phase gehören auch die einfacheren Fibelformen wie Armbrustfibeln des Typs Rathewitz, Ramersdorf etc. bzw. die weiträumig verbreiteten Formen des Typs Prag oder Viminacium; die letzteren weisen eher donauländische Verbindungen auf und wurden bis Ende des 5. Jahrhunderts verwendet. Eine synchrone Verbindung mit der donauländischen Phase D3 wird dabei im Hinblick auf die fremdartigen, heterogenen Fundkomplexe donauländischer Herkunft wie Oßmannstedt (Lkr. Weimar), Lützen etc. vorgeschlagen.

Erst nach dieser Phase folgt laut J. Bemmann die „thüringische Phase“, die vornehmlich durch die heute viel diskutierten „thüringischen“ Fibelgattungen repräsentiert wird, die in gewissem Sinne als eine Eigenart der mitteldeutschen frühmerowingischen Entwicklung betrachtet werden. Hierher zählen die Bügelfibeln mit nach oben oder mit nach außen blickenden Vogelköpfen, Zangenfibeln mit ovalem oder trapezoidem bzw. schwalbenschwanzförmigem Fuß, verschiedene Varianten der kleinen Zangenfibeln, Fibeln vom Typ Cutry-Naumburg, Kölleda, Bügelfibeln vom Typ Rositz, Fibeln vom Typ Straß, S-Fibeln vom Typ Záluží. Ferner führt J. Bemman die drei Varianten der kleinen almandinverzierten Dreirundelfibeln an, jedoch besitzen sie im Mitteldonaunraum bislang keine Entsprechungen (Bemman 2008, 173-195, 207-212; Listen 8-18; 8. auch Böhme 1988; Theune 2008, 219 f., Abb. 2-5).

Der Formierung des neuen kulturellen Milieus in Mitteldeutschland ging unserer Ansicht nach eine deutliche Einflussnahme der protomerowingischen Zentren im Westen bzw. in Böhmen voraus. Im frühen Stadium dokumentieren dies die Bügelfibeln mit halbrunder, dreiknöpfiger Spiralplatte und gleichbreiter Fußplatte des Typs Krefeld, die Weiterbildungen der späten Fibeln des Typs Wiesbaden mit schwalbenschwanzförmiger oder rhombischer Fußplatte etc. Weiterhin sind wir Zeugen mehrerer Anregungen vom Südosten, vom mittleren Donaunraum. Sie kommen nicht nur durch die Einführung der östlichen Sitte der Schädelverformung, einiger östlicher Waffen, wie Schmal- und Langsaxe und durch donauländische Impulse bei der Erzeugung der einglättverzierten Drehscheibenware zum Ausdruck, sondern auch durch die Übernahme und Weiterentwicklung von manchen ursprünglich donauländischen Fibelformen. Hierzu zählen die Nachahmungen der donauländischen Fibeln mit halbkreisförmiger Spiralplatte und rautenförmiger Fußplatte vom Typ Mistřín und weitere, bereits in Mitteldeutschland hergestellte Formen, wie die drei-, vier- und fünf-knöpfigen Fibeln vom Typ Naumburg/Cutry oder Reuden (s. oben). Dagegen müssen die Fibel aus dem Grab mit deformierten Schädel von Lützen (Schmidt 1975, 126, Taf. 108:2; 146:2; 204:12) und vor allem das Fibelpaar vom Typ Reggio Emilia-Šlapanice aus dem Grab von Gispersleben als Importe aus dem Süden angesehen werden (Hansen 2004, 32f., Abb. 15-16; Schmidt 1961, Taf. 31:b, c, g, i, l, n; 1970, Taf. 21:c; Bierbrauer 1975, 91f.; 2002, 304ff., Taf. 32-35).

Der neu entstandene „thüringische“ Formenbestand unter den Fibeln muss jedoch weniger als ein ethnisches Kennzeichen sondern vielmehr als ein regionales Merkmal betrachtet werden, dessen Verbreitungsgebiet von Mitteldeutschland bis in die anliegenden Gebiete Südwestdeutschlands und in das nordöstliche Frankreich reichte. Für die Ausgangsformen der Zangenfibeln, die sämtlich als

typisch thüringischer Fibeltyp betrachtet werden, hält man häufig die bronzenen oder aus Weißmetall gefertigten glatten Fibeln mit mäßig rhombischem Fuß, die etwa in Grab 3 von Lochenice oder in Grab 1108 von Altenerding gefunden wurden (Zeman 1990, 69ff., Abb. 34:7; Losert/Pleterski 2003, 117ff., Abb. 12:12), vor allem aber die Formen mit gleichbreitem bzw. mit sich verjüngendem Fuß mit Endknopf. Letztere sind nicht nur aus Böhmen, wie von Praha-Podbaba oder Pnětluky, sowie aus Mitteleuropa, wie aus Grab 10 von Rathewitz und 79 von Stößen, sondern letztlich auch aus Süddeutschland und dem Mitteldonauroaum bekannt (Svoboda 1965, 153, 257, Taf. L:9, Abb. 56:5; Schmidt 1961, Taf. 38:a). Noch einmal muss jedoch betont werden, dass sich schwer entscheiden lässt, ob es sich in der Tat nicht eher um Nachahmungen der teureren kerbschnittverzierten Vorlagen handeln könnte (Knöchlein 2002, 624ff.).

Zu den frühen kerbschnittverzierten Zangenfibeln können Formen mit nur wenig ausgeschnittenen „blattartigen“ Zangen und gleichbreitem Fuß gezählt werden, die als Mischformen mit den Fibeln vom Typ Krefeld angesehen werden können. Das Ergebnis einer solchen Entwicklung veranschaulicht etwa die Zangenfibel mit gleichbreitem Fuß aus Grab 532 von Altenerding in Bayern (Abb. 13:4), die im Dreieckskerbschnitt an den Bügelseiten und in der Form eines Tierkopfes am Bügelabschluss, eine offensichtliche Verwandtschaft mit der überregionalen Formengruppe aufweist, die durch die Fibeln von La Rue-Saint-Pierre in Frankreich, Szarvas im gepidischen Bereich (Losert/Pleterski 2003, 116, Abb. 12:7; Tóth 1999, 261ff.) und in Bernhardsthal im norddanubischen Raum repräsentiert wird (Abb. 13:1-3). Diese Fibelgruppe besitzt zwar keine genauen Parallelen in Mitteleuropa, jedoch weist die Form der Spiralplatte mit drei planen Almandineinlagen klare Affinitäten zur Gestaltung der beiden Almandineinlagen auf der frühen, kleinformatigen Zangenfibel aus Grab 22 von Naumburg, Fundplatz 3 (Schmidt 1975, Taf. 76:1c), auf (Abb. 13:5). Sehr wahrscheinlich ist bei der Herausbildung der charakteristischen zangenartigen Spiralplatte der späteren mitteleuropäischen Fibeln mit Anregungen aus dem Umkreis der beliebten Zikadenmotive zu rechnen (Losert/Pleterski 2003, 180f.), die wohl für ursprünglich donauländisch oder allgemein protomerowingisch gehalten werden können. Der Einfluss der donauländischen Zikadenfibeln mit geschwungenen Flügeln des Typs Ringelsdorf ist auf der Spiralplatte der Fibel von Mörstadt besonders klar zu erkennen (Abb. 13:9-11). Die weiträumigen Ausmaße dieser Einwirkungen zeigen nicht nur die erwähnten almandinverzierten Spiralplatten der Fibeln vom Typ Szarvas-Bernhardsthal-La Rue-Saint-Pierre (Dép. Oise, Frankreich), sondern auch die auf Zikadenfibeln zurückgehenden Randzellen auf der Spiralplatte der kleinen Bügelfibeln aus Grab 14 von Hemmingen auf, die ihrerseits recht genaue Vergleichsstücke in der ostgermanischen Bestattung des spätantiken Naronas in Dalmatien besitzen (Müller 1976, Taf. 4:A, 3-4; Losert/Pleterski 2003, 181, Abb. 26:6; Uglešić 2003, 201f., Abb. 6-7).

Auch die Fibeln mit gleichbreitem Fuß und nach oben oder unten weisenden Vogelköpfen zählen zur Innovation des ostmerowingischen oder „thüringischen“ Formenkreises. Die frühesten Beispiele, z. B. die Fibel aus Grab 60 von Stößen (Abb. 12:7), deuten - insbesondere durch ihre noch schmale, gleichbreite Fußplatte und durch die Formierung des abschließenden Tierkopfes - auf eine mögliche typologische Abhängigkeit von der protomerowingischen Grundlage oder gemeinsame Wurzeln hin, die unter den Fibeln vom Typ Krefeld bzw. der Fibelgruppe Groß-Umstadt-Niederforstadt-Wiesloch zu suchen sind.

Relativ früh und wohl ebenfalls unter dem Einfluss des weitverbreiteten protomerowingischen Typenvorrats könnten sich die Zangenfibeln mit sog. gespaltenem bzw. schwalbenschwanzförmigem oder geradem Fußabschluss entwickelt haben. Ihre Frühformen mit blattartigen Zangen treten vereinzelt schon in der vorlangobardischen Gräbergruppe nördlich der mittleren Donau, in einem anderen Kulturmilieu, auf. Es handelt sich um das Fibelpaar aus Grab 21 von Vyškov (Abb. 13:13-14) und ein Stück aus einem Grab von Polkovice (Abb. 13:12). Der gespaltene Fußabschluss dieser Exemplare erwächst aus älteren Traditionen einer der Varianten vom Typ Wiesbaden heraus und kommt in mehreren Abarten der frühen kerbschnittverzierten Fibeln der proto- und frühmerowingischen

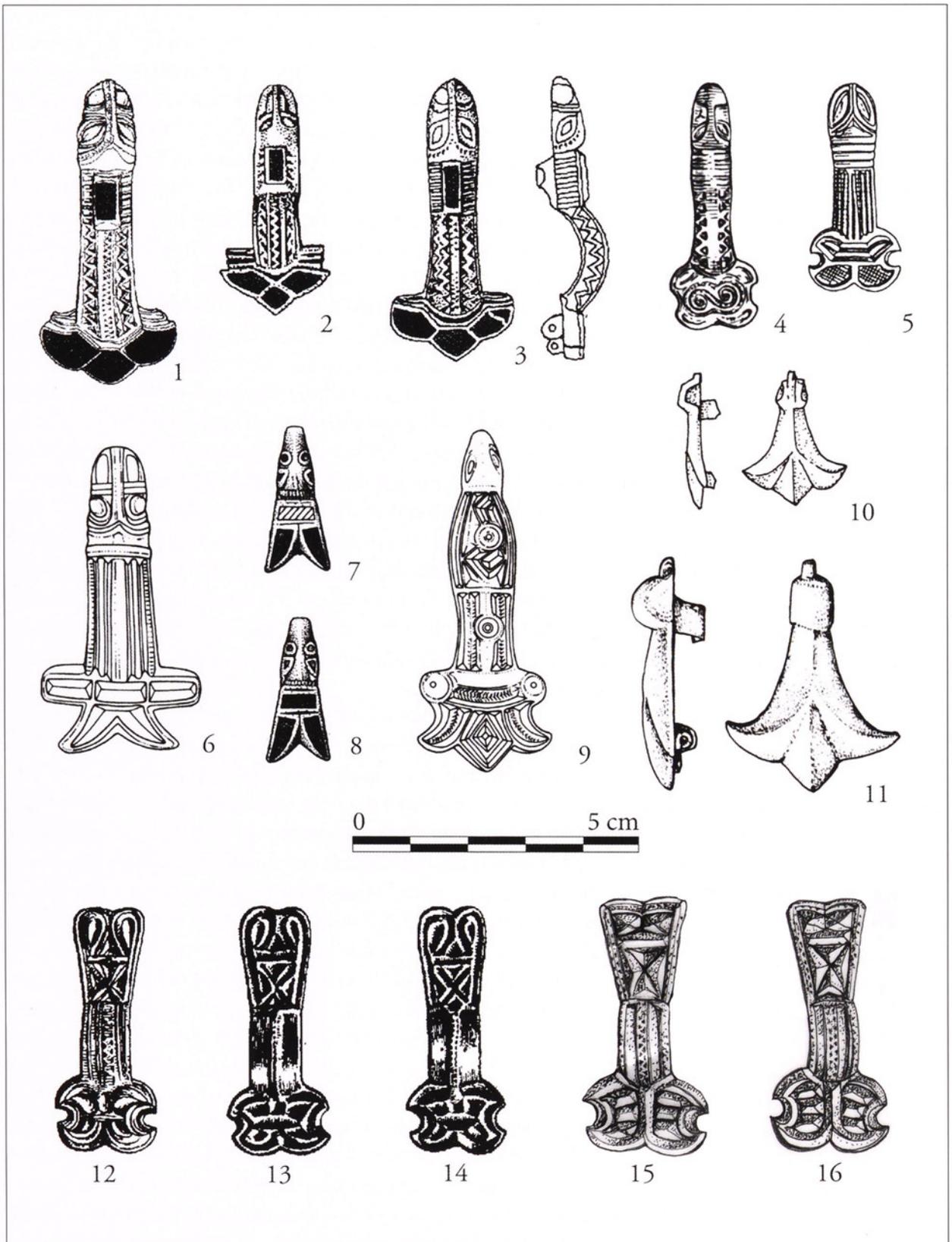


Abb. 13: Beispiele der protomerowingischen und donauländischen Vorlagen für die thüringische Formenskala: 1 La Rue-Saint-Pierre (Dép. Oise, F), Einzelfund; 2 Bernhardsthal (Bez. Mistelbach, A); 3 Szarvas (Kom. Bekés, H), Streufund; 4 Altenerding-Klettham (Kr. Klettham, D), Grab 532; 5 Naumburg, Fundplatz 3 (Kr. Naumburg, D), Grab 22; 6 Mochov (Bez. Praha-východ, CZ), Grab 2; 7-8 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Grab 26; 9 Mörsstadt (Kr. Alzey-Worms, D), Grab 10; 10 Nový Saldorf (Bez. Znojmo, CZ); 11 Ringelsdorf (Bez. Mistelbach, A); 12 Polkovice (Bez. Přerov, CZ); 13-14 Vyškov (bez. Vyškov, CZ), Grab 1; 15-16 Liebersee, Grab (Befund) 2356.

Periode sowohl im Westen (Koch 1998, 27 ff., Taf. 1; Taf. 2, Karte 2; Legoux/Perin/Vallet 2004, Nr. 257, Phase PM), als auch im Mitteldonauraum (Kiss 1995, 257 f.; Tejral 2002, 318 f., Abb. 3; 4:2-6, 9-12; Straub 2008, 189 f., Abb. 1:1-10 etc.) vor. Obwohl die mährischen Exemplare von Vyškov und Polkovice mit den Zangenfibeln des sog. „thüringischen“ Werkstattkreises mit gespaltenem oder geradem Fussabschluss verwandt sind, stehen nur wenige Beispiele in unmittelbarer Nähe zu diesen. Hierzu zählt z. B. das Fibelpaar von Langenloisheim in Bayern (Zeller 2000, 205, Abb. 17; Bemann 2008, 179, 209, Liste 11, Nr. 20, Abb. 34:9), deren gespaltenen Füße unten zwei tropfenartige Kerbschnittfelder aufweisen und deren Spiralplatten Querleisten tragen. Die Fußplatten sind aber durch ein Zickzackband in Kerbschnittausführung verziert, worin sich eine spätere Datierung manifestiert. Neben dem Stück aus dem Lesefund von Alternerding, ebenfalls in Bayern (Losert/Pleterski 2003, 111, Abb. 12:10-11), ist weiterhin das Fiberpaar aus Grab (Befund) Nr. 2356 des Gräberfeldes von Liebersee an der mittleren Elbe (Bemann/Wesely-Arents 2005, 321f., Taf. 46:7-8) zu nennen, die den mährischen Funden zum Teil entsprechen (Abb. 13:15-16). Der Friedhof von Liebersee, dessen Ende irgendwann in der Zeit um 500 liegt, ist durch den Fundstoff charakterisiert, der nach J. Bemann den ältesten merowingzeitlichen Fundhorizont in Mitteldeutschland kennzeichnet und sich mit der donauländischen Phase D2/D3 bzw. Phase 2 (Tejral 2005, 121 f.) vergleichen und somit ungefähr mit der zweiten Hälfte des 5. Jhs. synchronisieren lässt. Neben dem Vorkommen der Fibeln vom Typ Viminacium (Bemann/Wesely-Arents 2005, Taf. 4:2; Schulze-Dörlamm 1986, 608; Milavec 2009, 224 f.), die die Beziehungen zum Donauraum andeuten, verdient die Keramik des Gräberfeldes eine Erwähnung, insbesondere die beutelförmigen Gefäße mit engem Hals. Wohl nicht umsonst konnte diese typische elbgermanische Ware in relativ frühen Zusammenhängen der elbgermanisch geprägten Gräberfelder der Gruppe Holubice-Lužice, wie z.B. in Aspersdorf, Čejkoviice (Tejral 2005, 158, Abb. 16:A.2,7; 16:C.14; Lauer mann/Adler 2008, 301, Abb. 3) und neuerlich auch in Mušov (unpubl.) dokumentiert werden.

Im Gegensatz zu den übrigen hier besprochenen „thüringischen“ Fibeln, wurden die Exemplare von Vyškov und Polkovice in einer kulturell deutlich abweichenden Umwelt gefunden. Der Friedhof von Vyškov (Tejral 1974) zählt eindeutig zum Beispiel der früheren sog. „vorlangobardischen“ Kleinfriedhöfe, deren Belegung der Gründung der Nekropolen vom Typ Holubice/Lužice ohne Zweifel vorangeht. Diese Gräberfeldergruppe beginnt nämlich bereits im zweiten Drittel oder um die Mitte des 5. Jhs. (sog. Horizont Smolín, Grab 32) und endet irgendwann um 500 (Tejral 2005). Chronologisch mit dem Gräberfeld von Liebersee also ungefähr vergleichbar, trägt das Ausstattungsmuster dieser Bestattungen jedoch einwandfrei andere Merkmale, die dem Fundmilieu der sog. donauländisch-ostgermanischen Friedhöfe der zweiten Hälfte des 5. Jhs. entsprechen. Dies gilt offensichtlich auch für das Einzelgrab von Polkoviice, in dem unter anderem ein Skelett mit deformiertem Schädel lag.

Ob die Fibeln von Vyškov und Polkoviice vorzeitige und wohl reziproke Kontakte des ostmerowingischen, „thüringischen“ Werkstattkreises mit dem Mitteldonauraum anzeigen oder allgemein frühmerowingische Vorlagen für die in Mitteldeutschland arbeitenden Giesereien waren, lässt sich natürlich kaum entscheiden. Darüber hinaus lassen sich die Beziehungen gewisser, unter dem Deckmantel des sog. donauländisch-ostgermanisch geprägten Erscheinungsbildes sich verbergender kleiner Bevölkerungssplitter zum Elbgebiet ebenfalls nicht völlig ignorieren. Jedenfalls haben diese kleinen Gesellschaften ihre Toten noch vor dem großen Umschwung der kulturellen Verhältnisse und der radikalen Veränderungen der Siedlungsstrukturen, also vor den Nekropolen der Gruppe Holubice – Lužice und ihrer „thüringischen“ Initialschicht, beerdigt.

Neben der variantenreichen Gruppe der Zangenfibeln mit gespaltenem und geradem Fußabschluss stellen bei der typologischen Entwicklung des ostmerowingischen Formenbestandes die Zangenfibeln mit ovalen, mit kantigem Kerbschnittmäandern gefüllten, Fußplatten eine der bedeutendsten Neuerungen dar. Ein Anlauf zu ovaler Formgebung der Fußplatte gibt sich in den paarigen Bügelfibeln

aus Grab 11 von Naumburg-Schönburger Straße zu erkennen, welche lokale Derivate der donauländischen Spangen des Typs *Mistrín* darstellen und um oder kurz nach 500 datiert werden können (Schmidt 1961, Taf. 31:g; 68:a-b; Koch 1998, Teil 1, 249f., Teil 2, 704f., Fundl. 18). Sie spiegeln zeitgemäße Tendenzen wider, die sich wohl mit der definitiven Stabilisierung des ostmerowingischen Formenbestandes durchzusetzen begannen, und die bei der Fußplatte der dreiknöpfigen Fibel aus Grab 20 von Reuden bereits völlig entwickelt sind (Schmidt 1961, 121, Taf. 31:c; 1970, 40, Taf. 128:2). Die Zangenfibeln mit ovaler Fußplatte, gleich ob mit rhombischem oder svastikaartigem Mittelfeld bzw. ohne Mittelfeld auf der Spiralplatte, zeigen eine breite Variationsskala. Darunter sind solche mit schmalerer, sogar mit seitlichen Dreieckkerbschnittzonen verzierten Fußplatten und mit einfacher formiertem Fußabschluss, die die typologisch früheste Gruppe darzustellen scheinen (Koch 1998, 403 ff.; 718 f., Karte 26; Bemmann 2008, 177 f., 208 f., Liste 10, Abb. 31-32).

Unter den S-Fibeln, die ebenfalls das Erscheinungsbild des frühen „thüringischen“ Formenbestandes prägen könnten, versucht Ch. Hansen (2004, 50f., bes. 51, 127f.) eine frühere, in ihre Phase 2 bzw. 3 zugehörige Fibelgruppe zu definieren. Ihre Kennzeichen sind die längs-, aber auch quergekerbten Körper, die gebogenen Raubvogelschnäbeln und z.T. hochliegende Augen. Eine allzu frühe Zeitstellung dieses Typs, die sich auf das Inventar des Grabes 25 von Stößen stützt (Schmidt 1970, Taf. 13:1), lässt sich aber nur unter Vorbehalt annehmen, da das betreffende Grab nicht als geschlossener Fund anzusehen ist (Bemmann 2005, 73).

Von den übrigen Fundtypen wären in die Phase, die dem frühesten „thüringischen“ Formenkreis der norddanubisch-langobardischen Gräberfelder zeitlich entsprechen könnten, vor allem die im Mitteldeutschland zahlreichen, almandinverzierten Kleinfibeln, bes. die Dreirundelfibeln, abzugrenzen (Koch 1998, Teil 1, 391ff.; Bemmann 2008, 187f. 211f., Liste 17-18, Abb. 42-43). Bis auf zwei paarige, geringfügig abgeänderte Formen aus Grab 165 von Nordendorf und Grab 359 von Straubing-Bajuwarenstraße fehlen sie erstaunlicherweise im Donaauraum und auch im norddanubischen Gebiet bislang gänzlich (Trier 2002, Taf. 105:8; 227:1; Geisler 1998, Taf. 110:359, 3-4).

Es scheint unter den „thüringischen“ Bügelfibeln eine entwicklungsmässige Tendenz zu geben, die in einer Fibelgruppe mündet, die sich durch eine massivere Ausführung und eine entweder gleichbreite oder ovale Fußplatte auszeichnen, deren Fuß in relativ einheitlich formierten Tierköpfen mit spitzovalen Augen und Nasensteg endet (Abb. 14:12-15). In dem Chronologiesystem von Ch. Hansen wurden sie teilweise noch in die mitteldeutsche Phase 3, teilweise aber bereits in die Phase 4 eingeordnet (Hansen 2004, 43, 128f.). Vor allem die Varianten der Vogelkopffibeln mit nach oben weisenden, auf ein kerbschnittverziertes Mittelstück stoßenden Vogelköpfen und gleichbreitem, stärkerem Bügel (Abb. 14:14), die aus dem Grab Nr. 9 von Lochenice bekannt ist und als Typ *Eischleben* bezeichnet werden kann, zählen hierzu (Schmidt 1961, Taf. 36:a, c-d, k-n; Zeman 1990, 92, Abb. 37:23; Losert/Pleterski 2003, 113, Abb. 12:1-2). Eine spätere chronologische Stellung dieser Formen kann nicht nur durch die typologischen Merkmale vermutet werden, sondern wird aufgrund des Fundmilieus, in dem sie auftreten, bestätigt. Im Grab 343 von Altenerding war eine solche mit einer S-Fibel vom Typ *Kipfenberg-Várpalota* (Losert/Pleterski 2003, 113, 167f.) und im Grab 35 von Sur Yonne (Frankreich) mit einer Bügelfibel vom Typ *Champlieu* sowie einem mehrzonigen Almandinscheibenfibelpaar vergesellschaftet, die auf eine Datierung des Grabes in die späte erste Hälfte des 6. Jh. deuten (Koch 1998, Teil 1, 207, 394f., Taf. 32; 50:14; Hansen 2004, 43f.).

Nicht anders stellt sich die Situation bei einer Reihe weiterer, ähnlich gestalteter, massiver Fibeln mit nach oben oder nach unten weisenden Vogelköpfen und ovaler Fußplatte wie bei jenen von Weimar Grab 1, Stößen Grab 16 (Abb. 14:12), Weimar Grab 84, Obermödern Grab 20, Praha-Podbaba, Grab 12, Altenerding Grab 1237, oder rhombischen Fussplatte, wie etwa in Valley Saint Etienne Grab 46, im letzten Fall von einer Fibel mit dreilappiger Spiralplatte des Typs *Streutdorf* begleitet, dar (Schmidt 1961, Taf. 36:o, v; 37; Svoboda 1965, Taf. XLIX:4; Losert/Pleterski 2003, 117ff.; Abb. 12:5-6; Böhme 1988, 57ff., Abb. 9).

Auch die relativ einheitliche Reihe der Fibeln mit dreilappiger Spiralplatte vom Typ Streutdorf (Abb. 14:13), die in einigen Varianten auftreten (Bemmann 2008, 182f., 209 f., Liste 12, Abb. 35) und unter anderem aus Praha-Podbaba, Grab III, aus Grab 454 von Altenerding und 610 von Straubing - Bajuwarenstraße, aus Grab 22 von Geisenheim, Mühlhausen, von Bad-Kreuznach, Poussay oder aus Grab 46 von Villey St. Ettiene in Frankreich etc. belegt sind (Schmidt 1961, 129, Taf. 40:m;



Abb. 14: Beispiele der S-Fibeln der Gruppe Záluží-Lochenice. 1-2, 6-7 Hostivař (Bez. Praha-10, CZ), Grab; 3 Záluží-Čelákovice (Bez. Praha-východ, CZ), Grab 11/VII; 4 Záluží-Čelákovice (Bez. Praha-východ, CZ), Grab 34/XXX; 5 Šakvice (Bez. Břeclav, CZ), Grab 32; 8, 11 Lochenice (Bez. Hradec Králové, CZ), Grab 4; 9-10 Bezenye (Kom. Győr-Sopron, H), Grab 69. Beispiele des entwickelten „thüringischen“ Formenbestandes; 12 Stößen (Kr. Hohenmölsen, D), Grab 16; 13 Streutdorf (Bez. Hildesheim, D); 14 Lochenice (Bez. Hradec Králové, CZ), Grab 9; 15 Písty u Roudnice (Bez. Litoměřice, CZ). M 1:1.

Losert/Pleterski 2003, 113ff., Abb. 12:13-14; Geisler 1998, 217, Taf. 213:610,1; Koch 1998, 407f.), zählen zu der eher entwickelten Generation der ostmerowingischen, „thüringisch“ geprägten Fibelformen und stehen schon in unmittelbarer Nähe der norddanubischen Fibeln des Typs Straß. Ein Zeugnis dafür, dass die Formen Streutdorf, wenngleich mit atypischem Kerbschnittdekor, noch tief bis in das 6. Jh. hinein weitergelaufen sein konnten, legt Grab 477 von Straubing (Geisler 1998, 172f., Taf. 172:477) ab, in dem eine Variante einer solchen Fibel mit einem Paar S-Fibeln mit einer in den Körper eingelegten Almandinreihe des späten pannonischen Typs Rácalmás vergesellschaftet war.

In ihren formalen Eigenheiten stehen den Fibeln vom Typ Streutdorf die donauländischen Fibelgattungen mit dreilappiger Spiralplatte und ovaler, durch kantigen Kerbschnitt verzierten Fußplatten, nahe. Sie werden durch die Fibel aus Grab II/Hügel 27 von Borotice (Abb. 11:1-2) und eine Fibel aus Grab 13 der pannonischen Nekropole von Várpalota (Bóna 1956, Taf. XXXIV:10), vertreten. Anstatt des svastikaartigen oder rhombischen Mittelfeldes besitzen die Fibeln aus Borotice jedoch nur



Abb. 15: Verbreitungskarte der S-Fibeln vom Typ Záluží-Čelákovice. 1 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Grab 1148; 2 Ebingen (Kr. Balingen, D), Grab 18; 3 Heidelberg-Kirchheim (D); 4 Kranj (SLO); 5 Lochenice (Bez. Hradec Králové, CZ), Grab 4; 6 Pfullingen (Kr. Reutlingen, D), zerstörte Gräber; 7 Praha-Hostivař (Bez. Praha, CZ); 8 Šakvice (Bez. Brno, CZ), Grab 32; 9 Sanne (Kr. Stendal, D), Lesefund; 10 Singen (Kr. Konstanz, D), Grab 51; 11 Stößen (Burgenlandkreis, D), Grab 51; 12-13 Záluží (Bez. Prag-Ost, CZ); 14 Bezenye (Kom. Győr-Moson-Sopron, H), Grab 69.

eine Spirale in der Mitte. Dadurch und auch durch die Größe scheinen sie fast werkstattgleich mit den fragmentierten Stücken von Plzeň-Doudlevice in Böhmen zu sein (Svoboda 1965, Taf. LXIV:6-7). Die Fibel von Várpalota, die anhand der minderwertigen Silber-Kupferlegierung von B. Schmidt direkt als Produkt der thüringischen Werkstätten angesprochen wurde, besitzt nur ein stark reduziertes Mittelfeld (Schmidt 1973, 25ff.).

Die Zangenfibel aus Grab 54 von Lužice (Abb. 10:6), die durch ihre ovale, mit Fischgrätenmus-

ter verzierte Fußplatte den Fibeln von Schwarzrheindorf an die Seite zu stellen sind (Schmidt 1961, Taf. 39: i, k), stellt ebenfalls eine typologisch weiter entwickelte Erscheinungsform dar. Dafür spricht auch das übrige Inventar des Grabes, in dem unter anderem zwei weitere Bügelfibeln der späteren norddanubischen Formengruppe des Typs Straß und ein sog. kontinentaler Brakteat mit gleicharmigem Kreuz begegnen. Als spätere Erscheinungsformen können weiterhin die massiven Zangenfi-

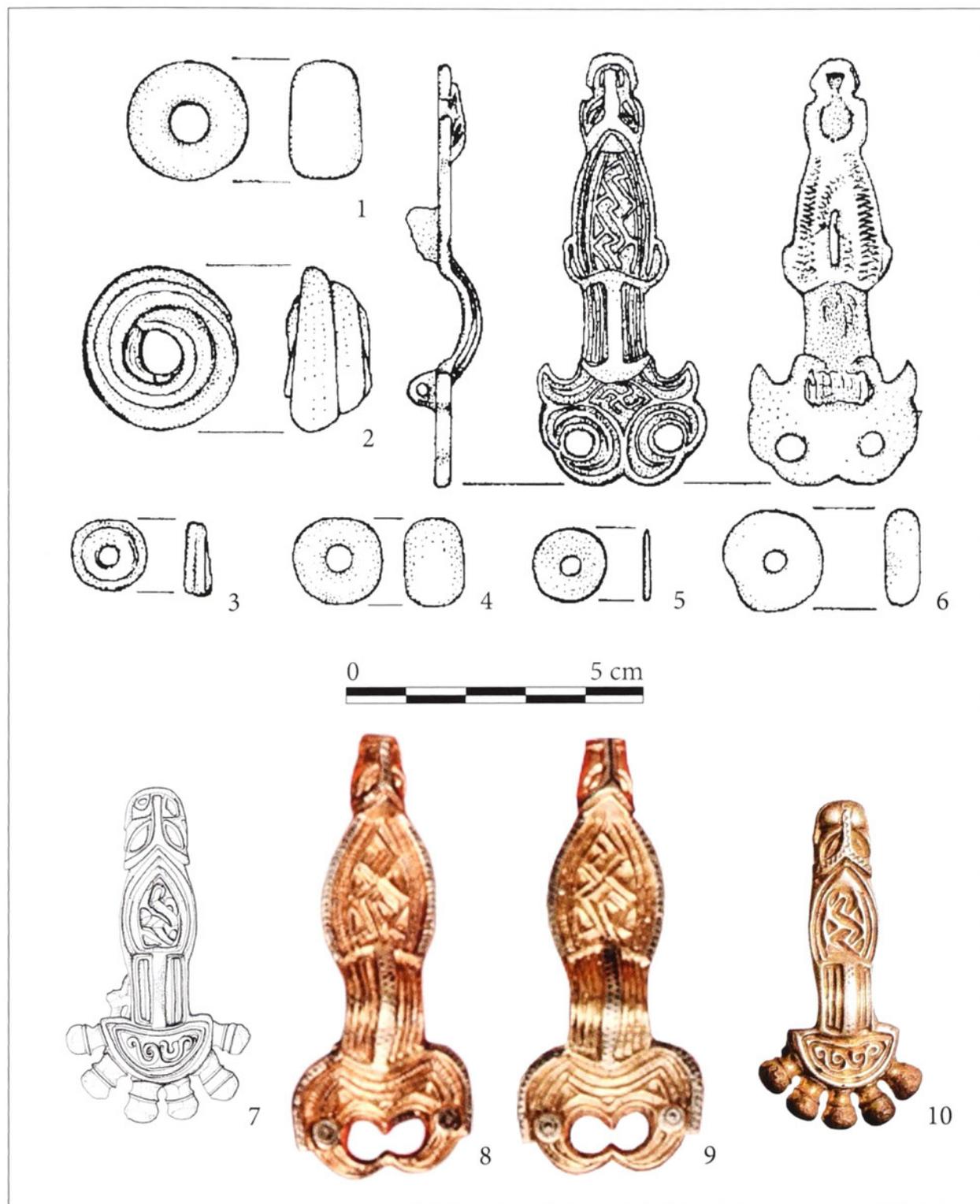


Abb. 16: Inventar des Grabes 9 von Straß (Bez. Krems-Land, A) und Beispiele des norddanubischen Formenbestandes. 1-7 Straß, Grab 9; 7 Bratislava-Rusovce (Bez. Bratislava, SK), Grab 13; 8-9 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 18; 10 Holubice (Bez. Vyskov, CZ), Grab 28.

beln mit rhombischem Mittelfeld auf der Spiralplatte und dem charakteristischen Tierkopf am Ende der ovalen Fußplatte, wie es etwa Grab 4 von Lochenice vorführt (Zeman 1990, 84f., Abb. 35:13), gesehen werden (Abb. 14:11). Die Bedeutung des letztgenannten Grabinventars liegt darin, dass hier neben der Zangenfibel eine silbervergoldete, linksläufige S-Fibel mit querverripptem Körper und weit geöffneten Mäulern vorgefunden wurde (Abb. 14:8), die einen in Mitteldeutschland zwar nur selten vorkommenden Typ darstellt, jedoch eine dichtere Fundstreuung im böhmischen und im südwestdeutschen Raum aufweist (Bemmann 2008, 186 f., Liste 16, Abb. 4). Linksläufige S-Fibeln mit querverripptem Körper sind weiter aus den Gräbern 11 und 34/XXX von Záluží-Čelákovice und aus Grab 4 von Praha-Hostivař in Böhmen bekannt (Tejral 2002, Abb. 14:2; Svoboda 1965, 158f., Taf. XC:7; XCIX:8; Zeman 1990, 84ff., Abb. 35:17; Fridrichová et al. 1995, 229ff., Abb. 145). Die mit dieser Fibel gefundene lokale Nachahmung der donauländischen fünfköpfigen Bügelfibel mit rhombischer Fußplatte in Grab 68 von Stößen (kann für die Datierung des Kontextes in die Zeit um 500 sprechen (Schmidt 1970, 32, Taf. 27). Während die nahen Gegenstücke dieser Fibeln in Grab 1148 von Altenerding nach Losert/Peterski (2003, 174f., bes. 177, Abb. 23-2-3) ebenfalls bereits um 500 in den Boden gelangt sein sollten, befürworten die übrigen Fundzusammenhänge eine eher spätere Zeitstellung. Die Fibel von Lochenice war mit einer späten Zangenfibel vergesellschaftet, die zeitlich wohl dem ersten Drittel des 6. Jh.s. entsprechen könnte. Das fast gleiche S-Fibelpaar aus dem Grab von Praha-Hostivař in Böhmen diente, zusammen mit paarigen Fibeln des sog. „nordischen“ Typs mit rechteckiger, knopfloser Spiralplatte und rhombischer Fußplatte mit seitlichen Randtieren (Abb. 14:1-2, 6-7), wohl als ein Bestandteil der Vierfibeltracht (Hansen 2004, 35f.). Wie bei den Fibeln vom Typ Rositz, die im Mitteldonauraum aus Grab 34 von Maria Pensee bekannt sind und die eine ähnliche Fußplatte, jedoch eine halbrunde Spiralplatte besitzen, denkt man auch bei diesem Bügelfibelpaar an eine spätere Datierung, die in der Chronologie von Ch. Hansen am ehesten den älteren Teil der mitteldeutschen Phase 4 umfasst (Adler 1976, Abb. 1:4; Koch 1998a, Teil 1, 410ff., Teil 2, 720f, Fundl. 27), was ungefähr der späten ersten Hälfte des 6. Jh. entspricht. Eine spätere Zeitstellung der querverrippten S-Fibeln mit weit geöffneten Mäulern befürwortet der Inhalt des Grabes von Heidelberg-Kirchheim (Clauß 1971, 143f., Taf. 12:15), in dem die Reticellaperlen darauf hindeuten, dass diese Formen noch um die Mitte des 6. Jh. getragen wurden. Als eine etwas abgeänderte Form, gehören auch die rechtsläufigen Exemplare aus Grab 69 der pannonischen Nekropole von Bezenye zur Gruppe der S-Fibeln mit querverripptem Körper (Bóna 2001; Bóna/Horváth 2009, 18, Abb. 3, Taf. 1:69.3-4; 111:2-3, dessen übrige Funde ebenfalls eher für eine spätere, um die Mitte des 6. Jh.s. zu veranschlagende Zeitstellung spricht (Abb. 16:9-10). Zur Variante der oben besprochenen Fibeln könnte vielleicht auch das kleine silbervergoldete Stück aus Grab 32 von Šakvice gerechnet werden (Abb. 14:4), dessen Körper zwar ebenfalls querverrippt ist, dessen Halsteile jedoch durch tropfenförmige plastische Gebilde ergänzt wurden (Tejral 2002, Abb. 14:2; ders. 2009, Abb. 18:9).

Die absolutchronologische Einstufung des sog. „thüringischen“ Formenbestandes, die für die erste Entwicklungsphase charakterisch ist, stützt sich lediglich auf wenige münzdatierte Fundkontexte, die nur bedingte termini post quem anbieten und auf einige, ebenfalls nicht genügend verlässliche 14 C – Datierungen (Hansen 2004, 136f., 138). Von den münzdatierten Gräbern stehen Grab 80 und 84 von Weimar mit einem t. p. q. von 474-491 für die Datierung der 3. thüringischen Phase nach Ch. Hansen zur Verfügung. Im ersten Grab von Weimar waren paarige Fibeln der Gruppe Schwarzrheindorf/Maastrich/Müngersdorf nach A. Koch mit zwei S-Fibeln mit längsgekerbtem Hals und Vogel Schnäbeln vergesellschaftet. Aus dem zweiten stammt ein Paar „thüringischer“, mit Almandineinlagen verzierter Fibeln mit nach oben weisenden Vogelköpfen sowie eine Almandinscheibenfibeln (Werner 1935, 34f., Taf. 1:A-B; Schmidt 1961, 129; Hansen 2004, 138). Zum Teil kann auch Grab 14 von Mühlhausen-Wogenstedter Str. behilflich sein, in dem neben einer gleicharmigen Rundellfibeln eine donauländisch beeinflusste Fibel vom Typ Douai gefunden wurde, also eine Form, die in Grab 689 von Vicq von einer als Anhänger genutzten Münze Valentinians III begleitet wurde (Schmidt 1975,

148, Taf. 115:7, d; Vallet 1997, 234, Abb. 16). Die überregionalen Fundkombinationen von Typen verschiedener Abstammungen in geschlossenen Grabkomplexen könnten für die zeitliche Bestimmung dieses Horizontes nicht ohne Bedeutung sein. So fand sich z. B. die gleicharmige Dreirundellfibel aus Grab 2 von Gispersleben zusammen mit einer Fibel vom Typ Šlapanice-Reggio Emilia, die in die Zeit um 500 münzdatiert ist (Schmidt 1961, 121, Taf. 31:f; Bierbrauer 1975, 91f.). Für die absolutchronologische Datierung des Beginns der späten thüringischen Phase 4, die zum Teil entwickelte „thüringische“ Erscheinungsformen umfasst, wird das reiche Frauengrab unter dem Kölner Dom mit einer Halbsiliqua des Athalarich (526-534) als maßgebend angesprochen, das unter anderem zwei Almandin-Rosettenfibeln und zwei prächtige almandinverzierte Bügelfibeln enthielt, die formal den entwickelten Zangenfibeln mit ovaler Fussplatte verwandt sind (Hansen 2004, 130f., 138, Abb. 137).

Wenn auch vieles noch ungeklärt bleibt, scheinen all diese Daten darauf hinzudeuten, dass die den „thüringischen“ Typenvorrat hervorbringenden Vorgänge in Mitteldeutschland am wahrscheinlichsten im ausgehenden 5. Jh. stattfanden und wohl erst um 500 völlig beendet waren. Schon aus diesem Grund wäre mit dem chronologischen Übergriff der frühen Fibeln thüringischer Prägung bis in das erste Drittel des 6. Jh. hinein zu rechnen. Die Fibelgattungen der fortgeschrittenen thüringischen Gruppe konnten demgemäß noch im zweiten Drittel des 6. Jh. vereinzelt noch in Gebrauch gewesen sein.

Die sog. norddanubischen Fibelformen

Wohl schon gleichzeitig mit den späten thüringischen Fibeltypen begann sich bei den bestatteten Frauen auf den norddanubischen Gräberfeldern eine Gruppe von Spangen durchzusetzen, die offensichtlich schon lokaler Herkunft sein können. Sie zeichnen sich durch eine ovale, mit einem eckigen, vereinzelt doppelzeilig ausgeführten Flechtband gefüllten Fußplatte aus, wobei ein Teil von ihnen auf den thüringischen Typenvorrat zurückgeht. Sie unterscheiden sich jedoch durch gewisse Merkmale nicht nur untereinander sondern auch von den übrigen Fibelgattungen aus dem Gebiet nördlich der Donau. Der Tierkopf der Fußplatte ist meist plastischer verarbeitet und besitzt schräg stehende Augen mit nielliertem Nasensteg und kugelige, aufgeblähte Nüstern. Manchmal sind diese durch mehrfache Querleisten weiter gegliedert. Typisch ist die Randborte, die den Tierkopf umsäumt. Eine Neuerung stellen bei einigen Stücken tierkopffartige Ausläufer beiderseits des Bügels dar. Hierher zählen vor allem die entwickelten donauländischen Varianten mit dreiseitig gelappter Spiralplatte, die nach dem Fundort in Niederösterreich als Typ Straß bezeichnet werden (Werner 1962, 65; Adler 1977, 35f., Taf. 22:7; Koch 1998, Teil 1, 407f., Teil 2, 719f., Fundl. 26). Von früheren Prototypen oder den weit verbreiteten Fibeln vom Typ Streutdorf unterscheiden sich diese Fibeln durch längere, untereinander verbundene Lappen der Spiralplatte und durch ihre sich im norddanubischen Raum konzentrierenden Fundstreuung (Abb. 17).

Außer dem Stück aus dem Grab von Straß (Abb. 16:7), dessen fast werkstattgleiche Parallelen aus Grab 95 von Holubice geborgen wurden (Abb. 10:9-10), sind späte Stücke verwandter Art, jedoch mit einem rechteckigen, auf der Spiralplatte situierten Mittelfeld, aus Grab 54 von Lužice (Abb. 10:7-8) bekannt geworden (Klanica 1989, Abb. 2:11; Tejral 2002, 338, Abb. 14:5-8). Das Inventar dieses Grabes, das außer den beiden Fibeln des Typs Straß auch die schon besprochene kleine Zangenfibel und vor allem eine Tierfibel des Typs Herpes als Zubehör der Vierfibeltracht enthielt, gehört zu den frühesten im Rahmen der gesamten Zeitgruppe, und einige seiner Komponenten dürften schon in der ersten Hälfte des 6. Jh. entstanden sein (Abb. 10:5). Aufgrund des hohen Alters der 50-60 jährigen Frau lässt sich voraussetzen, dass das Grab mit größter Wahrscheinlichkeit erst nach der Mitte des 6. Jh. angelegt worden war. Eine spätere Datierung schließt auch Grab 95 von Holubice nicht aus (s. hier Beitrag von M. Čížmář), in dem neben den Fibeln der Formengruppe Straß auch zwei sog. zweizonigen Almandinscheibenfibeln gefunden wurden (Abb. 10:9-12).

Aufgrund ihrer fortgeschrittenen typologischen Merkmale können auch die Fibeln mit nach oben

weisenden Vogelköpfen aus Grab 18 von Lužice (Abb. 16) als eine spätere Form beurteilt werden, die zwar an die thüringischen Vorläufer anschließen, aber eine breite, ovale, mit eckigem Flechtband verzierte Fußplatte und einen charakteristisch ausgearbeiteten Tierkopf mit Y-förmigem, nielliertem Nasensteg, besitzen (Klanica 1989, Abb. 2:13; Tejral 2005, 338, Abb. 14:15). Bei der Auswertung des Fundstoffes aus den norddanubischen Körpergräberfeldern spielen weitere Bügelfibeln, die bereits

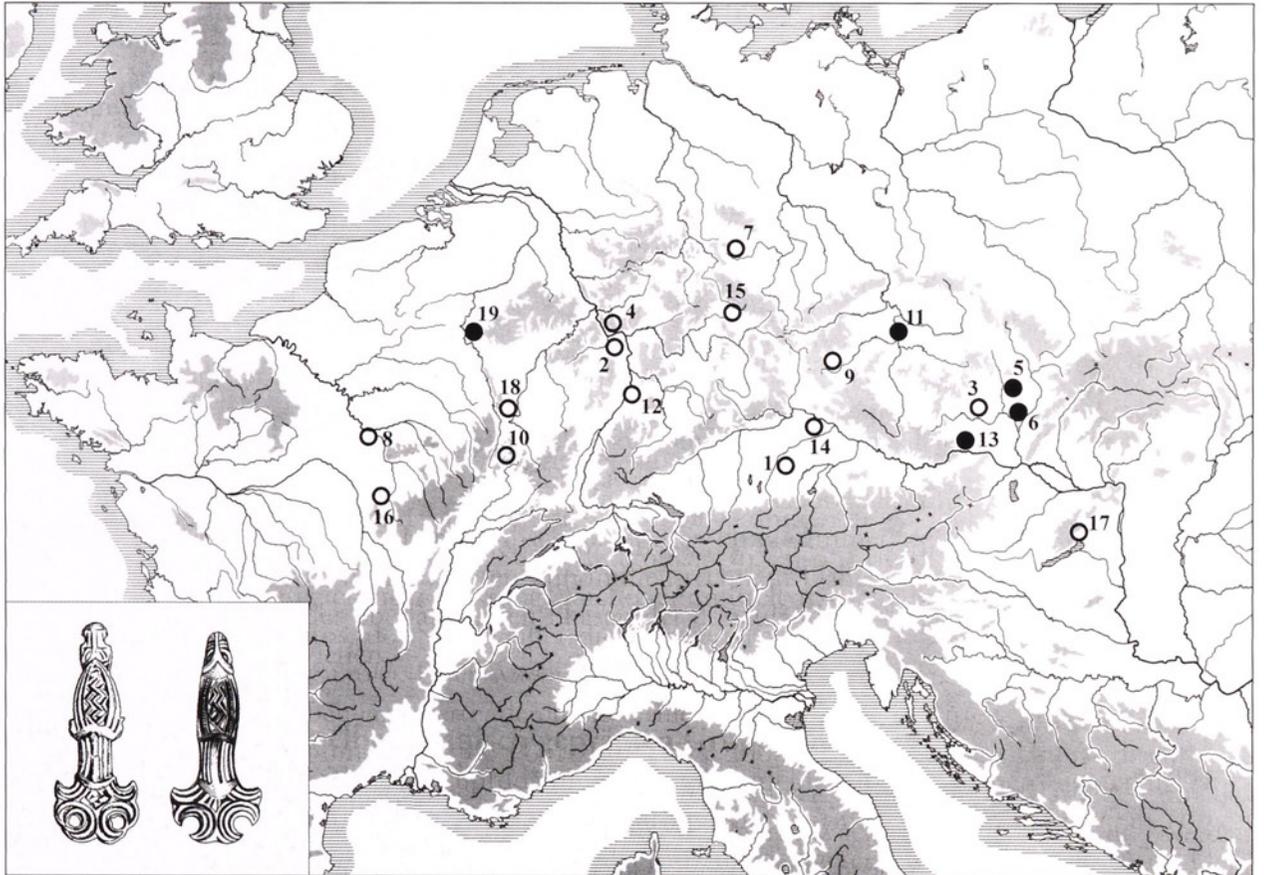


Abb. 17: Verbreitungskarte der Fibeln von Typ Straß und Streutdorf. 1 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Grab 454; 2 Bad Kreuznach; 3 Borotice (Bez. Znojmo, CZ), Grab III/Hügel 27; 4 Geisenheim (Rheingau-Taunus-Kreis, D), Grab 22; 5 Holubice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 95; 6 Lužice (Bez. Hodonín, CZ); 7 Mühlhausen (Kr. Mühlhausen, D), Grab 8; 8 Paley (Dép. Seine-et-Marne, F), Grab BD; 9 Plzeň-Doudlevice (Bez. Plzeň, CZ), Streufunde; 10 Poussay (Dép. Vosges, F), Grab 25; 11 Praha-Podbaba (Kr. Praha 6, CZ), Grab 6; 12 Rheinsheim (Kr. Karlsruhe, D), Grab 255; 13 Straß (Bez. Krems-Land), Grab 9; 14 Straubing-Bajuwarenstraße (D), Grab 477; 15 Streutdorf (Kr. Hildburghausen, D), Grab 1; 16 Sur-Yonne (Rép. Nièvre, F); 17 Várpalota (Kom. Veszprém, H), Grab 13; 18 Villey-Saint-Etienne (Dép. Meurthe-et-Moselle, F), Grab 46; 19 Villers-Semeuse II. (Dép. Ardennes, F), Grab 1.

keine wesentlichen Verbindungen zur mitteldeutschen Formenskala mehr aufweisen, sondern den pannonischen Typenvorrat ankündigen, eine bedeutsame Rolle. Durch ihre stilistischen Züge nicht weit von den Fibeln der Formengruppe Straß – Poysdorf stehen beispielsweise Bügelfibelformen, die nach dem Fundort in Böhmen als Typ Radovesice benannt wurden (Svoboda 1965, 147, 272, Taf. LXXXIII:6-7; Blažek 1997, 11ff.) und im mittleren Donauraum durch die paarigen Stücke aus Grab 28 von Holubice und neuerdings aus Grab 13 von Rusovce vertreten sind (Schmidtová/Ruttkay 2007, Abb. 15). Sieben kugelförmige Knöpfe sind an die Spiralplatte angenietet, was vielleicht auf ältere donauländische Traditionen zurückgeht (Abb. 16:8,11; Čižmář in diesem Band, Taf. 11:28.2; 120:4). Eine verwandte Variante stellen die Beispiele von Zvoleněves und aus Grab 1 von Praha-Podbaba in Böhmen dar (Svoboda 1965, 147, 148, Abb. 56:7; Taf. LXIX:10-11), die sechs bis sieben

Knöpfe und eine abweichend konzipierte Kerbschnittverzierung aufweisen. Von vereinzelt, in weit entfernten Gebieten gefundenen Parallelen, wie aus Brény in Frankreich (Koch 1998, Teil 1, 262ff., Teil 2, 705, Taf. 38:5, Fundl. 19; Kazanski 2002, 22, Taf. 7:8-9; 42:1-2; 114:1) oder Cividale – Cella in Italien (Fuchs/Wermer 1950, 14, Taf. 1, A 11) abgesehen, zeigen die böhmischen und mährischen Funde eine lockere Konzentration im Gebiet nördlich der mittleren Donau (Abb. 18).

Durch die Form und Gestaltung des Tierkopfes auf der Fußplatte, der sich durch gewölbte Wangen bzw. kugelige Nüstern auszeichnet, antizipieren die oben behandelten Fibeln die späteren Formen, die durch einen auffällig großen Tierkopffuß, mitgegossene Knöpfe, im reduzierten Tierstil I durchgeführte Verzierungsmotive und meistens durch ein Flechtband auf der Fußplatte gekenn-



Abb. 18: Verbreitungskarte der Fibeln vom Typ Radovesice-Holubice. 1 Brény (Dép. Aisne, F); 2 Cividale (I); 3 Holubice (Bez. Vyskov, CZ), Grab 28; 4 Radovesice (Bez. Litoměřice, CZ); 5 Rusovce (Bez. Bratislava-vidiek, SK), Grab 13.

zeichnet sind. Außer den Funden von Praha-Podbaba (Svoboda 1965, 147, 148, Abb. 56:7, Taf. LXXIX:10-11), den alamannischen Gräberfeldern von Schretzheim (Koch 1977, 54f., Taf. 191:2) und Weingarten (Roth/Theune 1995, 217f., Taf. 267:7), ist ihre Verbreitung in Westungarn auf dem Boden der ehemaligen Provinz Pannonien zu finden, wo zu den älteren Funden von Schwechat Grab 13 (Abb. 25:8-9), Fertőszentmiklós Grab 9 und Tamási Grab 7 (Seracsin 1936, 351, Abb. 12:3-4; Tomka 1980, 14, 19, Abb. 8:9-10; 10:5-6; Bóna 1979, 393ff., Taf. I:1) ein Neufund, allerdings mit anders aufgefasster Kerbschnittverzierung, aus Grab 24 von Gyirmót-Homokdomb hinzuzurechnen ist (Tomka 2005, Abb. 7:1).

Die flache, den Tierkopf umsäumende Randborte, die sich auf den Zangenfibeln von Straß und Holubice wiederholt und später, weiter ausgeprägt, auf mehreren großen Fibeln der nachfolgenden sog. pannonischen Phase vorkommt, spricht dafür, dass es sich hier um eine relativ geschlossene Formengruppe handelt, die wahrscheinlich erst nach der rein thüringisch geprägten Formengruppe

folgte. Die selben formalen Züge charakterisieren das bronzene, bereits oben besprochene Stück mit rechteckiger Spiralplatte von Poysdorf. Dieses Stück, wie auch die mitgefundene bronzene S-Fibel, sind deswegen wichtig, da sie - gleich ob Halbprodukt oder Modell - eine lokale Provenienz beider Typen, klar belegen, die am ehesten erst in der besprochenen Phase nördlich der Donau entstanden sind und den Geschmack der hiesigen Werkstattkreise widerspiegeln.

Die Bügelfibel mit rechteckiger Spiralplatte von Poysdorf (Abb. 19:1) gehört zu einem Typ, der von H. Kühn als „Goethe Fibel“ und von J. Werner als Typ Poysdorf bezeichnet wurde (Kühn 1974, 996ff., Taf. 293; Werner 1962, 65f., Taf. 25:1, 7). Außer der rechteckigen Spiralplatte zeichnet sich diese Fibelgruppe durch sieben teils zusammengewachsene Knöpfe auf der Spiralplatte aus. Diese Kopfplatte wird durch horizontal verlaufende Zick-Zackbänder, weniger häufig mit zwei waagrecht verlaufenden Mäanderlinien verziert. Die Oberfläche der ovalen Fußplatte ist mit vertikal angeordnetem, kantigem Zick-Zack- oder Mäanderkerbschnitt bedeckt. Innerhalb dieser weit verbreiteten Fibelgruppe zeigt sich vornehmlich unter den Beispielen der älteren Reihe A, zu der auch das Modell von Poysdorf gehört, trotz kleinerer Abweichungen, eine enge Verwandtschaft, die sich durch die gleiche Auffassung des Kerbschnittdekors und übereinstimmende oder ähnlich ausgearbeitete Tierkopfabchlüsse auszeichnet (Kühn 1965, 283ff., Taf. 34:1-6; Martin 1976, 150; Trier 2002, 27, Anm. 127). Während aus dem thüringischen Bereich nur zwei Beispiele, und zwar aus Grab 18 und die als Einzelfund geborgene Fibel des Gräberfeldes von Stößen (Abb. 19:5-6) zu verzeichnen sind (Schmidt 1961, 126f., Taf. 35:f; 1970, Taf. 116:2.c), weisen derartige Fibeln eine dichtere Fundstreuung (Abb. 30) vor allem in den Gebieten von Südwestdeutschland bis zum Mittelrhein im Westen auf (U. Koch 1977, 51, Fundliste Anm. 53; A. Koch 1998, Teil 1, 288ff., Teil 2, 667). Hierher gehören Beispiele aus dem alamannischen Mädchengrab 44 von Kösing (Knaut 1993, 50, Abb. 20:a, Taf. 49:A. 1 hier Abb. 19:4), die paarigen Fibeln aus Grab 40/1855 und weitere Beispiele aus dem Gräberfeld von Nordendorf (Trier 2002, 27f.; Taf. 114:1; 216:5-6; hier Abb. 19:2), aus Würmlingen Grab A (Veck 1931, 302, Taf. 23:B/3), aus dem Grab von Wörrstadt (Clauß 1978, 133ff., Taf. 21:3-4; hier Abb. 19:3), aus Rhenen, Mainz-Weisenau oder aus dem Grab von Freilaubesheim (Abb. 19:7) in Rheinhessen etc. (Koch 1998, 288f., 684/1, Taf. 42:1; Zeller 1992, 145, Taf. 33:4; Behrens 1921/1924, 69ff., 78, Abb. 6:1-2). Die Fibel von Kösing, wurde wie das Beispiel von Poysdorf, aus Bronze gegossen. Im Unterschied zu dem bronzenen Stück von Poysdorf, zeigen sich hier aber die Reste einer eisernen Spiralkonstruktion und ein funktionsfähiger Nadelhalter und belegen, dass es sich um eine fertige, funktionierende Spange gehandelt hat.

Im Gegensatz zu älteren Ansichten, nach denen die Fibeln des Typs Poysdorf in der sog. norddanubischen Phase der langobardischen Entwicklung im Donaauraum entstanden sind (Werner 1962, 65; Koch 1977, 51f.; Trier 2002, 28) oder um die Mitte des 6. Jh. im Rahmen einer Bevölkerungsbeziehung aus dem thüringischen Bereich in die Gebiete an der oberen Donau und nach Rheinhessen gelangten (Martin 1976, 150; Knaut 1993, 50), überdenkt man in letzter Zeit, ihren Ursprung aufgrund ihrer schwerpunktmäßigen Verbreitung (Abb. 20) im rheinhessischen Raum, von wo sie sich ins thüringische und langobardische Siedlungsgebiet weiterverbreiteten. Andererseits wäre auch anzudenken, dass sie eine weitverbreitete, allgemein frühmerowingische Form darstellen, die in einzelnen Kulturregionen lokale Züge übernahm, wovon gerade das Beispiel von Poysdorf Zeugnis ablegen könnte. Insbesondere die Gestaltung des Tierkopfabchlusses der Fußplatte, der unbestreitbar verwandte Züge mit einer Reihe der späteren norddanubischen Zangenfibeln der Gruppe Straß-Holubice Grab 95 – Lužice Grab 54 aufweist die sich von den meisten westlichen Parallelen unterscheiden, würden darauf hindeuten. Was die rechteckige Spiralplatte angeht, sind ihre Anfänge in der breiteren, bereits protomerowingischen Entwicklung in den weiten Gebieten Mittel- und Nordeuropas zu finden, wo sie am besten durch die in den mittleren Teil des 5. Jh. datierten Fibeln von Měcholupy (Svoboda 1965, 84, Taf. XXIX:8, 8a) oder durch andere zeitgleiche Beispiele dokumentiert sind (Voss 1991, 55-66).

Die zeitliche Einordnung der Fibeln vom Typ Poysdorf bewegt sich bei den meisten Autoren in-

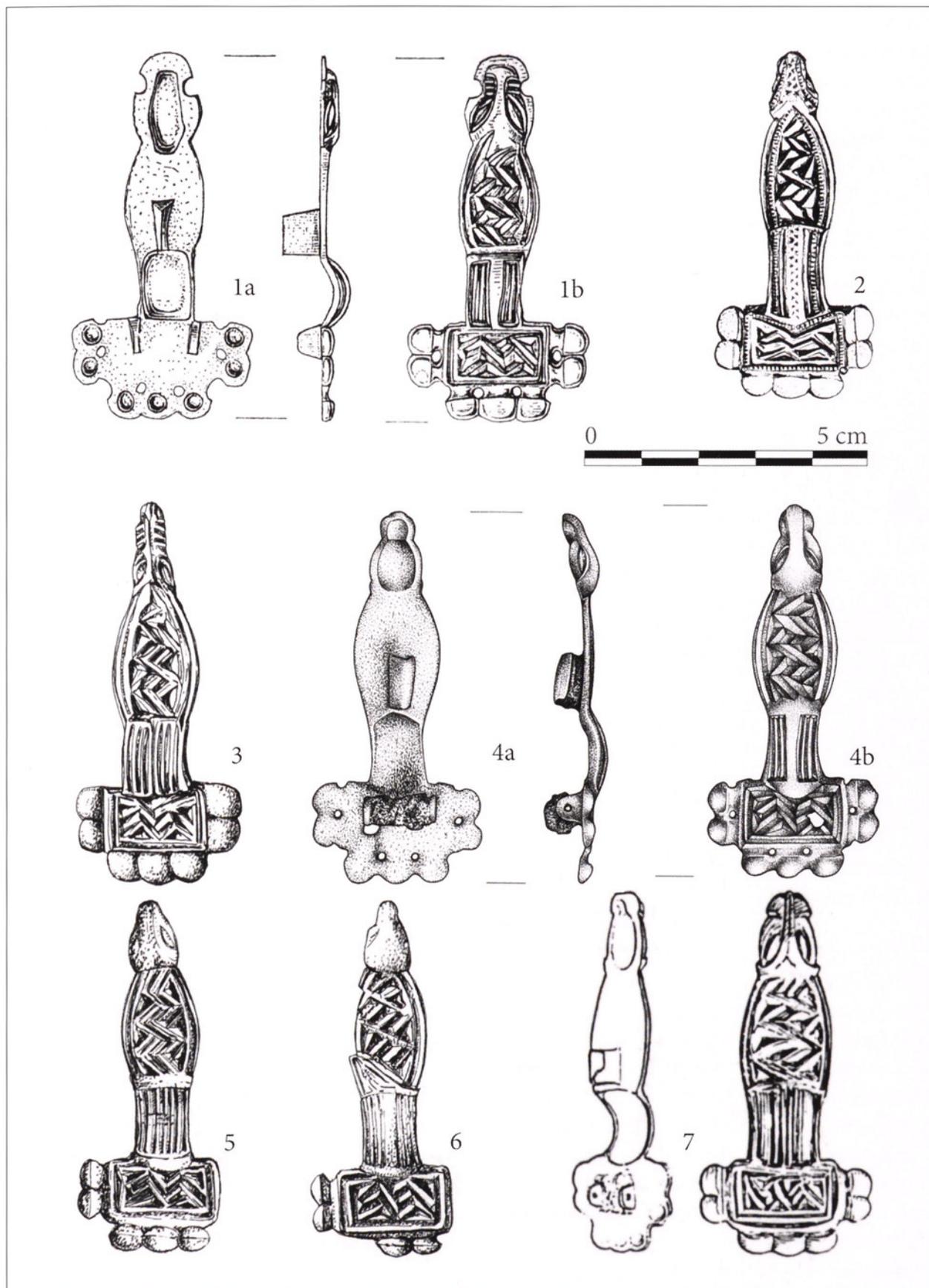


Abb. 19: Beispiele der Fibeln des Typs Poysdorf. 1 Poysdorf-Reiðhübeln (Bronze); 2 eine der Fibeln von Nordendorf (Silber vergoldet); 3 eine der Fibeln aus dem Grab von Wörrstadt (Silber vergoldet); 4 Köisingen, Grab 44 (Bronze); 5 Stößen, Streufund (Silber vergoldet); 6 Stößen, Grab 18 (Silber vergoldet); 7 Freilaubersheim, Grab 68 (Silber vergoldet); M 1:1. (nach H. Vierck, M. Trier, G. Clauß, M. Knaut, G. Behrens).

nerhalb des ersten Drittels bzw. der ersten Hälfte des 6. Jh.s, es wird aber auch an das zweite Drittel desselben Jh.s gedacht (Werner 1962, 66, 91; Koch 1998, 289). M. Trier setzt bei ihrer Verwendung im Westen eine breite chronologische Spannweite voraus, die einerseits durch das an den Beginn des

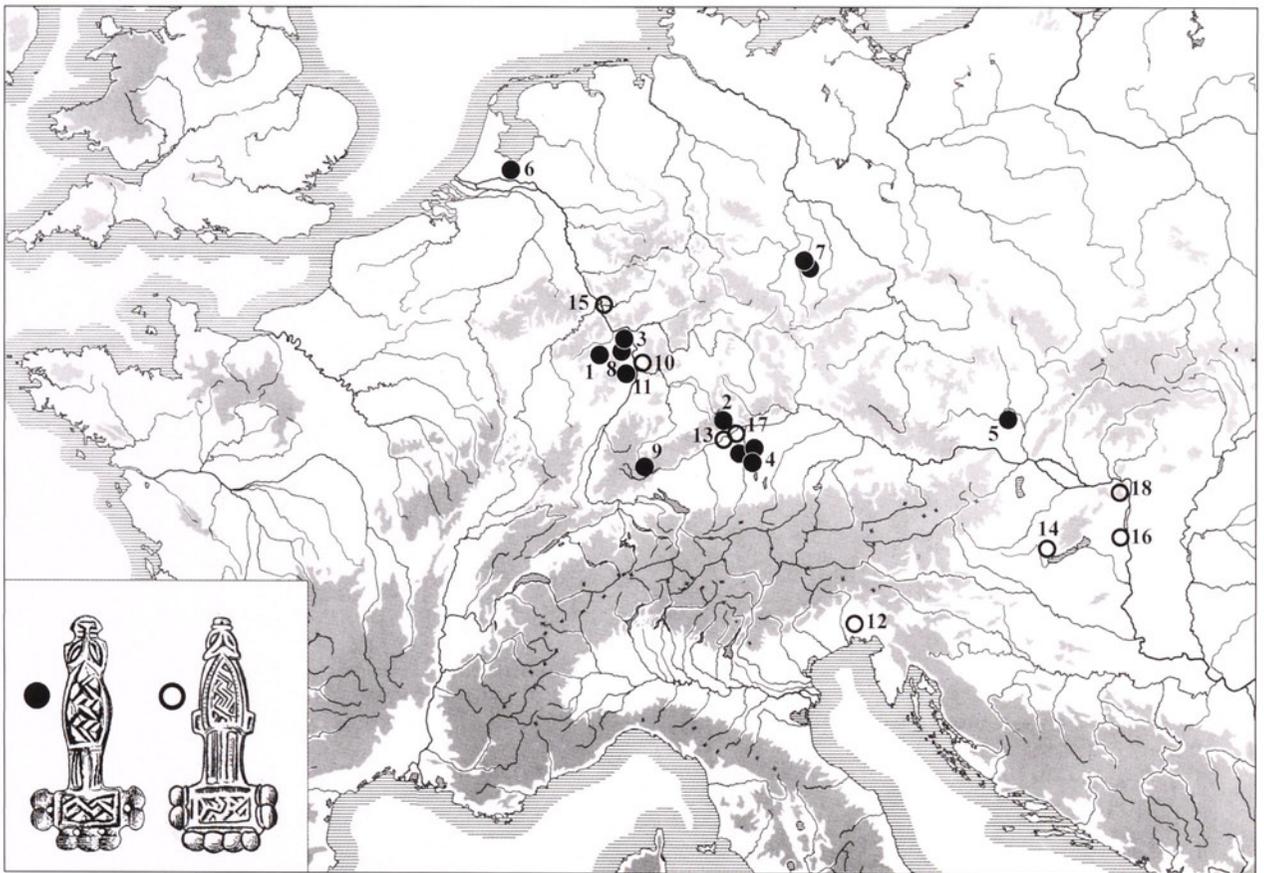


Abb. 20: Verbreitungskarte der Fibeln vom Typ Poysdorf. 1 Freilaubersheim (Kr. Bad Kreuznach, D), Grab 68; 2 Kössingen (Ostalbkreis, D), Grab 44; 3 Mainz-Weisenau (Mainz, D), Streufund; 4 Nordendorf (Kr. Donauwörth, D), Grab 40 und zwei Streufunde; 5 Poysdorf-Reiðshübeln (Bez. Mistelbach), Grab 6; 6 Rhenen (Prov. Utrecht, NL), Grab 152; 7 Stößen (Kr. Hohenmölsen, D), Grab 18 und Streufun.; 8 Wörrstadt (Kr. Alzey-Worms, D), Grab; 9 Wurmlingen (Kr. Tuttlingen, D), Grab A. Variante Heidelberg-Kirchheim; 10 Heidelberg-Kirchenheim (D), Grab 47; 11 Worms (D), Streufund. Typ Rácalmas; 12 Cividale-San Giovanni (Prov. Udine, I), Grab 12; 13 Dattenhausen (Kr. Dillingen, D), Grab 3; 14 Keszthely (Kom Zala, H), Grab B; 15 Mühlhofen (Kr. Koblenz, D), Streufund; 16 Rácalmás (Kom. Fehé, H), Grab 2; 17 Schretzheim (Kr. Dillingen, D), Grab 31; 18 Szentendre (Kom. Pest, H), Grab 33.

6. Jh.s datierbare Grab von Freilaubersheim, andererseits durch das in die Phase Niederrhein 4 (530-555) datierbare Grab von Wörrstadt gegeben ist (Trier 2002, 28; Siegmund 1998, 54, Fib. 12.9). Darüber hinaus waren sie in beiden Gräbern mit zwei Goldbrakteaten vergesellschaftet (Clauß 1978, 133ff., Taf. 21). Eine längere Umlaufzeit hat den Bügelfibeln des Typs Poysdorf auch Chr. Hansen (2004, 35-38) zugewiesen, wo sie innerhalb ihrer Phasen 3 und 4, d. h. in einer Zeitspanne vom ersten bis in das zweite Drittel des 6. Jh. auftreten sollten. Wichtig sind dabei wohl die neu gewonnenen Daten aus Grab 168 von Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, in dem ein Paar von typologisch unbestritten späteren Formen der Fibeln mit rechteckiger Spiralplatte erschien, die mit neun separat eingesetzten Knöpfen versehen wurden. Anhand der typologischen Analyse, die durch dendrochronologische Ergebnisse unterstützt wurde, können die Funde ungefähr in das mittlere bzw. zweite Drittel des 6. Jh. gesetzt werden (Brendle 2005, 143ff., bes. 161f.). Demgemäß darf man mit einer Herstellung der Fibeln von Poysdorfer Typ neuerdings wohl bereits vom Anfang des zweiten Viertels des 6. Jh. rechnen, wobei sie freilich noch später, etwa bis zur Mitte desselben Jahrhunderts, ins Grab

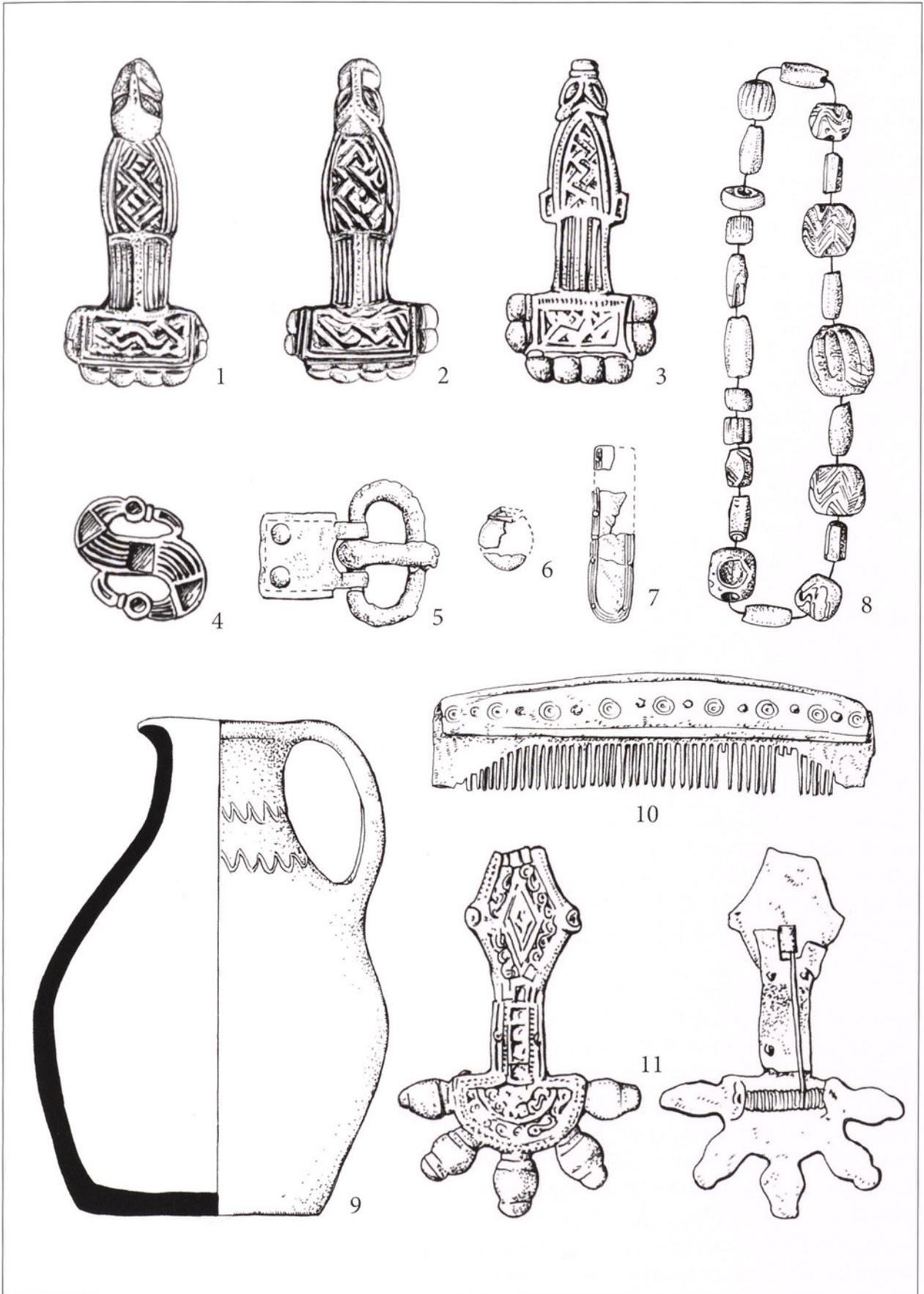


Abb. 21: Beispiele der Fibeln vom Typ Rácalmás. 1 Cividale-S. Giovanni, Grab 12 (Bronze vergoldet); 2 Rácalmás, Grab 2 (Bronze vergoldet); 3-11 Teilinventar des Grabes 33 von Szentendre (nach J. Werner und I. Bóna). M. 1-3, 4, 11 ca 1:1; übriges verkleinert.

gelangt sein könnten.

Neben verschiedenen späteren Varianten der Fibeln vom Typ Poysdorf, die im norddanubischen Raum bislang nicht vorgekommen sind, lohnt es sich hier noch die direkten Derivate dieses Typs kurz zu erwähnen, die häufiger vor allem im pannonischen Gebiet anzutreffen sind und als Variante-Heidelberg-Kirchheim bekannt sind (Abb. 19) und durch typologisch klar fortgeschrittene Züge charakterisiert. Die acht Knöpfe auf der Spiralplatte sind völlig zusammengewachsen und der Kerbschnitt auf der Fußplatte wurde manchmal mit dem Einfügen von geteilten Rechtecken abgewandelt (21:1-3). J. Werner hielt diese Fibeln, die er als Gruppe Rácalmás-Keszthely-Cividale bezeichnet hat, für eine spätere Ableitung der Fibeln vom Typ Poysdorf und datierte sie in das zweite Drittel des 6. Jh. (Werner 1962, Taf. 29:1-2; 62:2). Denselben Zeitansatz für die Einsetzung der Fibeln des Typs Rácalmás, die häufig aus Bronze oder aus vergoldeter Bronze gefertigt sind, hat später auch U. Koch für die silbervergoldeten Exemplare aus Grab 31 von Schretzheim vorgeschlagen (Koch 1977, Teil 1, 51f., Taf. 190:5-6). Eine Fundkonzentration des Typs in Pannonien belegen nicht nur die oben genannten Beispiele aus Grab 2 von Rácalmás (Abb. 20:2) und Keszthely Grab B, sondern auch die silbervergoldete Einzelfibel aus Grab 33 aus Szentendre (Bóna 1956, 183ff., Taf. 55; 1970-1971, 45ff., Abb. 10:9; 11; Bóna/Horváth 2009, 108f., Taf. 42:33.9; 147:3). Den pannonischen Beispielen kann eine recht späte Zeitstellung zugewiesen werden, dem auch das Inventar von Szentendre entspricht (Abb. 20:3-11). Aufgrund der S-Fibel vom Typ Schwechat/Pallersdorf und einer reparierten, stark abgenutzten gepidisch geprägten Bügelfibel kann die Bestattung wohl in der Zeit nach der Mitte des 6. Jh. angesiedelt werden. Zu den pannonischen Stücken ist weiterhin wohl das Fibelpaar aus Grab 12 von Cividale S. Giovanni in Norditalien zu zählen, das den spätesten Beleg der behandelten Fibelart darstellt (Fuchs/Werner 1950, 14f., Taf. 2:A.9-10; 1962, 29:3-4).

Als möglicher Vorläufer der im Tierstil I verzierten Fibeln vom Typ Mödling, Grab 2 - Tamási, Grab 26 - Weimar-Montale, die allerdings eine rechteckige Spiralplatte besitzen, kann das Fibelpaar aus Grab 27 von Lužice interpretiert werden (Klanica 1989, Abb. 2:12). Die Fibeln zeichnen sich durch eine eigenartig konzipierte Spiralplatte aus, die, wie die ovale Fußplatte, mit schlaufenartigen einander sich schneidenden, zweizeiligen Kerbschnittgebilden geschmückt ist (Abb. 10:1-2; Abb. 22:2-3). Ähnliche Motive des Bandgeflechtes, lassen sich auch auf den Riemenverteilern des mit Tierstil I verzierten Pferdegeschirres von Veszkény belegen, dessen nordische Bezüge in letzter Zeit wieder unterstrichen wurden. Ihre Einordnung in die norddanubische Phase der „elbgermanisch“ geprägten Nekropolen wurde dabei als eine der plausibelsten betrachtet (Nagy 2007, 90-92, 95, Taf. 56:2a-2c; 58:1-3; Nowotny 2008, 315).

Die Fußknöpfe der Fibeln von Lužice wurden fast identisch wie bei der oben genannten siebenknöpfigen Fibel aus Grab 28 von Holubice und sehr ähnlich den Zangenfibern von Straß und Holubice Grab 95 ausgeführt. Die Spiralplatte ist von einem schlingenförmig geschwungenen Nielloband umsäumt, Niellobänder zieren auch Bügel und Fußplatte. Was die Ausführung der niellierten Leisten bzw. der schlangentartigen Tierornamentik anbelangt, weisen beide Fibeln gewisse Affinitäten auch zu der Bügelfibel aus Grab 4 von Mohács auf, in dem eine 63 bis 72 Jahre alte Frau beigesetzt worden war (Abb. 22:1). Vom Alter der Frau ausgehend setzt A. Kiss, dieses Stück, das er als eine späteste thüringische Form anspricht, noch vor die Mitte des 6. Jh. (Kiss/Nemeskéri 1965, 109, 121). In diesem Zusammenhang ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, dass die neuen 14C-Daten bei den mit Schlaufenornamentik verzierten Fibeln aus Grab 2 von Mödling-Leinerinnen (Abb. 22:4) eine frühere, in die Zeit um die Mitte des 6. Jh. fallende Datierung nicht ausschließen (Stadler et al. 2003; 2008).

Wie ein Großteil der übrigen kerbschnittverzierten Fibelformen, die in den langobardischen Gräberfeldern im norddanubischen Raum vertreten sind, wurden früher auch die S-Fibeln allgemein vom thüringischen bzw. mitteldeutschen Formenbestand abgeleitet (Schmidt 1961, 131f.; Hansen 2004, 50f.). Heutzutage dominiert die Meinung, dass die ältesten Formen der kerbschnittverzierten S-Fibeln sich wahrscheinlich gleichzeitig sowohl in Mitteldeutschland als auch in Südwestdeutschland



Abb. 22: Fibeln mit Schlaufenornamentik. 1 Mohács (H), Grab 4; 2-3 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 27; 4 Wien-Mödling, (A), Grab 2.

und Nordostfrankreich bereits im letzten Drittel des 5. Jh.s durchzusetzen begannen (Trier 2002, 40). Das Stück von Poysdorf (Abb. 23:1) gehört zu einem Typ, der darauf hindeutet, dass die Fibelproduktion nördlich der Donau sich relativ schnell an die Mode anpasste, die mehrheitlich schon ausserhalb des Thüringenreiches vorherrschte. Die Vertreter dieser Fibelgruppe zeichnen sich durch einige charakteristische Merkmale aus, die in den Tierköpfen häufig mit spitzen Ohren, geöffneten Mäulern bzw. Schnäbeln und dem mit Mäandern gefüllten quadratischen Mittelfeld zum Ausdruck kommen (Abb. 23:2-3, 6-8, 10). Ähnliche Fibelgattungen, die bereits von J. Werner (1962, 75f.) als Typ Poysdorf bezeichnet und als eine Leitform der norddanubischen Phase angesprochen wurden, kommen in Mitteldeutschland relativ selten vor, dagegen nehmen sie in den norddanubischen Gebieten Böhmens und Mährens sowie in Südwestdeutschland (Abb. 24) eine dominante Stellung ein (Tejral 2002, 340, Abb. 14:1-4, 9-10; Losert/Pleterski 2003, Karte 19).

In letzter Zeit wurden Versuche einer feineren Einteilung derartiger S-Fibeln unternommen. K. von der Lohe (von der Lohe 1994, 23-35) hat sie in zwei Grundvarianten gegliedert. Während der Variante A die Formen mit abgesetzten Ohren, geöffneten oder eingerollten Mäulern und vornehmlich quergekerbten Hälsen entsprechen (Abb. 23:6-10), zeichnet sich die Variante B durch stumpfe, nicht eingerollte Schnäbel, vorwiegend längsgekerbte Hälsen und manchmal durch nicht gefüllte Mittelfelder aus (Abb. 23:1-5, 11, 13). Aufgrund des Formenbestandes auf dem bajuwarischen Gräberfeld von Altenerding – Klettham unterscheiden H. Losert und A. Pleterski innerhalb der Formen des Typs Poysdorf drei Varianten (Losert/Pleterski 2003, 170f.). Die erste (Abb. 23:6-9), die durch das Stück aus Grab 432 vertreten ist und im norddanubischen Raum die besten Parallelen aus den zerstörten Gräbern von Plzeň – Doudlevice in Böhmen (Losert/Pleterski 2003, 169, Abb. 23:13; Svoboda 1965, 159, Taf. LXVI:5; Werner 1962, 169, Nr. 6 u. 9; Taf. 38:10-11) und aus Grab 1/54 von Holásky in Mähren besitzt (Abb. 23:6-9), wird durch quengerippte Hälsen gekennzeichnet (Werner 1962, 77, Taf. 38:12; Tejral 2002, 340f., Abb. 14:9). Die zweite Variante stellen die S-Fibeln mit längsgerippten Hälsen der Gräber 870 und 1237 dar, zu welcher auch das Stück von Poysdorf und zwei silbervergoldete Fibeln aus Grab 26 XXI von Čelákovice Záluží (Svoboda 1965, 159, 287, Taf. XCIV:7-8) gehören (Abb. 23:1-5, 13). Die dritte Variante, die in Böhmen durch Fibeln aus Grab 18 von Klučov (Svoboda

1965, 159, 247, Taf. LVI:12) vertreten ist, zeichnet sich durch Dreieck- oder Mäanderkerbschnitt an den Halsen aus (Abb. 23:10) und besitzt gewisse Entsprechungen z. B. in Grab 665 von Schleithem-Hebsack (Leicht 2002, 162, 665:1-2) bzw. in Grab 509 von Weingarten (Roth/Theune 1995, Taf. 184, B:a-b). Darüber hinaus sind noch weitere Subvarianten, wie jene mit stehendem oder liegendem Mäander im Mittelfeld, mit verschiedenartig formiertem Schnabel etc., zu verzeichnen. Das Modell von Poysdorf repräsentiert eine Fibelform, die eine Mittelstellung zwischen den Varianten A und B nach der Auffassung von K. von der Lohe einnimmt und zur zweiten Variante nach der oben erörterten Gliederung von Losert und Pleterski zugezählt werden kann.

Als Schlüsselfund für die zeitliche Einsetzung der Fibelgruppe vom Typ Poysdorf – Holásky – Klučov wird Grab 26/XXI von Záluží – Čelákovice mit dem göstén Aureus des Kaisers Anthemius, der freilich nur einen terminus p. q. angibt, betrachtet. Demzufolge wurde sie, schon seit den Untersuchungen von J. Werner, relativ früh, meistens in das erste Viertel des 6. Jh.s datiert (Svoboda 1965, 287f., Taf. XCIV:7-8). Die Fibeln aus Grab 1237 (Abb. 23:4) bzw. 870 von Altenerding, die die beiden oben beschriebenen Subvarianten 2a und 2b mit längsgerippten Halsen nach Losert/Pleterski

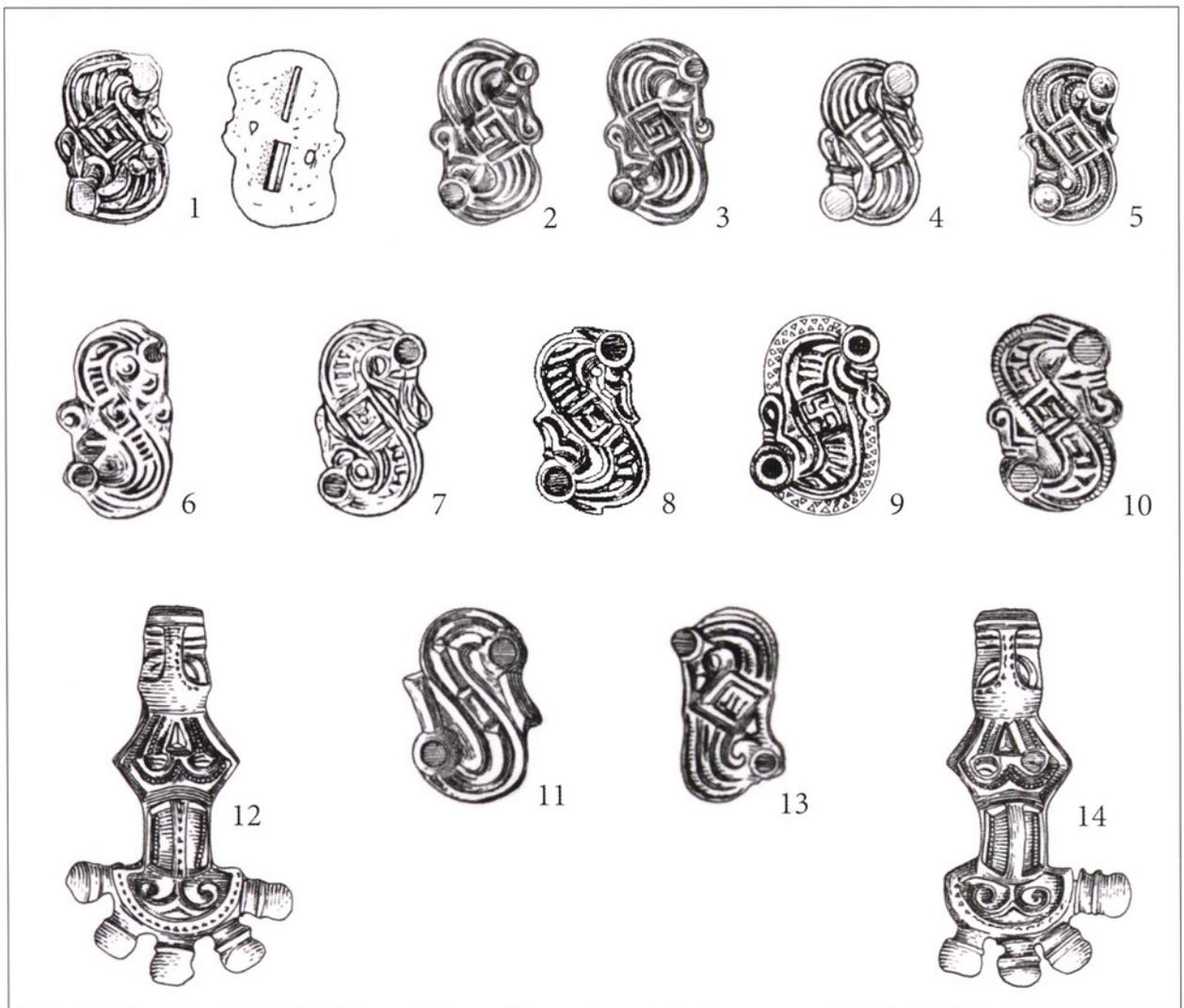


Abb. 23: Beispiele von S-Fibeln des Typs Poysdorf und der verwandten Varianten. 1 Poysdorf-Reiðhübeln (Bez. Mistelbach, A), Grab 6; 2-3 Záluží-Čelákovice (Bez. Praha-východ, CZ), Grab 26/XXI; 4 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Grab 1237; 5 Frankfurt am Main (D), Grab; 6 Plzeň-Doudlevice (Bez. Plzeň, CZ); 7 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Grab 432; 8 Holásky (Bez. Brno-město, CZ), Grab 1/54; 9 Vörs-Kerékerdö (Kom. Somogy, H), Streufund; 10 Klučov (Bez. Kolín, CZ), Grab 18; 11 Unterrohendorf (Bez. Krems-Land; A) Grab 21; 12-14 Fibeln aus dem Grab 31 von Stößen (Kr. Hohenmölsen, D) (Bis auf Nr. 1 alle silbervergoldet). M. 1:1.

(Variante Záluží) repräsentieren, wurden im ersten Fall in die Zeit zwischen 500-525, im zweiten in die Jahre zwischen 530-550 eingeordnet, wobei eine noch spätere Zeitstellung aufgrund der Parallelen aus dem Rheinland nicht ausgeschlossen werden kann. Eine linksläufige S-Fibel ähnlicher Art ist aus Grab 31 von Stößen anzuführen (Schmidt 1961, 131, Taf. 73; 1970, 25; Werner 1962, 77, Taf. 38:8; 39:11), die von B. Schmidt in die Zeitgruppe Gruppe IIIa gesetzt wurde (Abb. 23:13), obwohl man ein anfängliches Auftreten der frühesten Formen am Ende der vorhergegangenen Phase IIb nicht ausschließen kann. Dementsprechend hat Chr. Hansen ähnliche Formen ihren Phasen 3 und 4 zugewiesen, die eine längere Zeitspanne, ungefähr zwischen 470/80-560/70, umfassen (Hansen 2004, 51).

Relativ früh, schon im ausgehenden 5. Jh., wird auch der Beginn der Fibeln mit quergekerbtem Hals von Losert/Pleterski als Variante 1 (Variante Holásky) angesetzt, deren Exemplar aus Grab 432 (Abb. 23:7) demnach irgendwann nach 500 ins Grab gelangte (Losert/Pleterski 2003, 169-172). Eine nicht allzu fortgeschrittene Zeitstellung wird für die Fibelpaare der Gräber 665 von Schleithaim-Hesack und Grab 509 von Weingarten angenommen, die Varianten mit Dreiecks- bzw. Mäanderkerbschnitt am Hals repräsentieren (Variante Klučov) und die, unter anderem anhand des in beiden Bestattungen sich befindlichen Perlenensembles, noch ins erste Drittel des 6. Jh.s gesetzt werden können (Leicht 2002, 162, 182, Taf. 81; Roth/Theune 1988, 30).

Obwohl mit dem Beginn der Herstellungszeit der besprochenen Fibelgattungen wohl schon kurz nach 500 gerechnet werden kann, liegt die Datierung der Formengruppe Poysdorf-Holásky-Klučov schwerpunktmäßig wahrscheinlich später, wobei zugestanden werden muss, dass manche Stücke mit ihren Trägerinnen noch in der Zeit um 550 ins Grab gelangt sein konnten. Die Vergesellschaftung des bronzenen Beispiels einer S-Fibel von Poysdorf mit einer Bügelfibel mit ovaler Fußplatte, die stilmäßig den meisten üblichen Formen der sog. norddanubischen Phase entspricht, gibt einen weiteren Hinweis darauf, dass die hauptsächliche Herstellungszeit der S-Fibeln vom Typ Poysdorf wohl in die spätere erste Hälfte des 6. Jh. fällt. Dies stimmt übrigens mit den chronologischen Ergebnissen, die aus der zeitlichen Abfolge der ausgeprägten kulturgeschichtlichen Phänomene bzw. Entwicklungsphasen im mittleren Donaauraum hervorgehen, überein.

Die S-Fibel aus Grab 31 von Stößen wurde von zwei Bügelfibeln mit fünfköpfiger, halbrunder Spiralplatte begleitet, deren Kerbschnittdekor das donauländische Vierpassmuster in einer Simplifizierung darstellt (Abb. 23:12, 14). Für eine relativ frühe zeitliche Stellung dieser Fibeln, die von Ch. Hansen als Typ Oberwerschen bezeichnet werden, sprechen die Inventare des Grabes 31 von Stößen und des Grabes 2 von Oberwerschen, wobei im letztgenannten auch ein in die Zeit zwischen 510-530 datierbarer Goldbrakteat gefunden wurde (Schmidt 1961, 121, Taf. 73; 77; Hansen 2004, 32f., Abb. 16; Axboe 1999, 61ff., Abb. 10). Auf der anderen Seite zeigt das Inventar des Grabes 85 von Szentendre, in dem eine 50-60 Jahre alte Frau beigesetzt wurde und wo derartige Bügelfibeln mit klar späteren S-Fibeln des Typs Schwechat-Pallersdorf vergesellschaftet waren (Bóna/Horváth 2009, 134, Taf. 57:85, 5,11-12; 152), dass ihre Verwendung, vom Alter der Bestatteten abhängig, noch die Mitte des 6. Jh.s erreichen konnte (Bóna 1988, 268 f., Abb. 84). Der Unterteil einer solchen Fibel aus dem Zufallsfund von Ringelsdorf-Niederabsdorf deutet darauf hin, dass ähnliche Formen auch im norddanubischen Raum nicht unbekannt waren (Tejral 2002, Abb. 10:10).

Vereinzelte Beispiele der S-Fibeln mit längs gekerbtem Hals des Typs Poysdorf waren noch in Pannonien in Gebrauch. Sie sind aus den nordpannonischen Gräberfeldern der Gruppe Hegykő nach I. Bóna, z. B. im Grab 11 von Nikitsch, im Grab 31/1907 von Kranje und von Sv. Gora bei Vače zu finden, die eine spätere zeitliche Einordnung nicht ausschließen (Werner 1962, 77, 78, Taf. 38:15-17; Beninger/Mitscha-Märheim 1970, 26, 38, Taf. 4:8.155; von der Lohe 1994, 26, 28, Var. B, Abb. 6:11-12; Ciglencéki 2005, 265ff., Abb. 2:2; Milavec 2007, 336, Taf. 1:4-5). Eine im beschädigten Zustand erhaltene und dazu noch in einem schlecht reproduzierten Nachguss präsentierte Fibel stammt sogar aus der norditalischen Nekropole von Testona (Fuchs/Werner 1950, 32, Taf. 35:B.57), stellt den spätesten Zeitpunkt ihres Auftretens, der wohl um 570 angesetzt werden kann, dar. Zu weite-



Abb. 24: Verbreitungskarte der Fibeln von Varianten Poysdorf-Holásky-Klučov. 1 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Gräber 432, 870, 1237; 2 Amiens (Dép. Somme, F), Streufund; 3 Frankfurt am Main (D), Grab; 4 Holásky (Bez. Brno-město, CZ), Grab 1/54; 5 Jardin Dieu de Cugny (Dép. Aisne, F), Grab 9; 6 Klučov (Bez. Kolín, CZ), Grab 18; 7 Köisingen (Ostalbkreis, D), Grab 16 (linksläufig); 8 Kranje (SLO), Grab 31; 9 Nikitsch (Bez. Obenpullendorf, Eisenstadt, A), Grab 11; 10 Plzeň-Doudlevice (Bez. Plzeň, CZ), Streufund; 11 Poysdorf-Reiřhübeln (Bez. Mistelbach, A), Grab 6; 12 Rifnik (SLO); 13 Schleithelm-Hebsack (Kt. Schaffhausen, CH), Grab 665; 14 Stößen (Kr. Hohenmölsen, D), Grab 31 (linksläufig); 15 Sveti Gora b. Vače (SLO); 16 Testona (Prov. Torino, I), Streufund; 17 Ulm (D), Streufund; 18 Weingarten (Kr. Ravensburg, D), Grab 509; 19 Vörs-Kerékerdö (Kom. Somogy), Streufund; 20 Záluží-Čelákovice (Bez. Praha-východ, CZ), Grab 26/XXI; 21 Unterrohrendorf (Bez. Krems-Land, A), Grab 21 (spezifische Variante).

ren späten S-Fibeln zählen die meisten Formen der Gruppe B nach K. von der Lohe, die sich durch einen stumpfen Schnabel und ein Mittelteil ohne Ausfüllung auszeichnen und die im Mitteldonauraum z. B. durch die Stücke aus Grab 21 von Unterrohrendorf (Abb. 28:11) vertreten sind (Hampl 1965, 40ff., Taf. III:7-8; von der Lohe 1994, 28, Abb. 6:13; Tejral 2002, 341, Abb. 19:1-2). Der stumpfe Schnabel lässt sich noch bei den silbervergoldeten S-Fibeln aus Grab 38 von Šakvice erkennen (Abb. 23:11), deren Fläche doch eine ganz unterschiedliche Kerbschnittverzierung, nämlich ein perfekt ausgearbeitetes zweizeiliges Flechtbandmuster, trägt. Eine fast genaue Parallele aus einem Einzelfund von Nová Ves bei Kolín führt E. Droberjar (2008, Abb. 11:9) an. Außer den schlecht ausgeführten, nur bronzevergoldeten S-Fibeln mit gekrümmten Schnabel aus Grab 243 von Kranje (Stare 1980, Taf. 74:11, 13; Milavec 2007, 333ff., Taf. 1:7-8), liegen für die Verzierungsweise der Flechtbandornamentik der kreuzförmige Riemenverteiler aus dem pannonischen Wagengrab von Veszkény gewisse Parallelen vor, womit ebenfalls eine in das mittlere Drittel des 5. Jh. fallende zeitliche Einsetzung beider Fibeln überlegungswert wäre (Gömöri 1987, 105ff.; Stein 1999, 55, Anm. 138; Nagy 2005, 50f., Abb. 11-13).

Für die Chronologie des norddanubischen Fundstoffes im Allgemeinen ist es sicher nicht ohne Bedeutung, dass mittlerweile von hier auch Fibelformen vorliegen, deren späte, in die pannonische,

ja sogar italische Entwicklungsphase fallende Zeitstellung, durch mehrere Fundzusammenhänge anerkannt wird. Neuere Untersuchungen schließen aber nicht die Möglichkeit aus, dass es sich um Formen handelt, die irgendeine Übergangsphase zwischen der norddanubischen und pannonischen Entwicklung kennzeichnen. Zu einem solchen Fibeltyp, der schon im pannonischen Raum häufig verbreitet ist und dementsprechend schon früher als eine typisch pannonische Form angesprochen wurde, zählen Fibeln, die in der Literatur als Typ Schwechat/Pallersdorf bekannt geworden sind (Werner 1962, 43f., 76f., 171f., Fundl.6; Koch 1980, 107ff., Taf. VII; Knaut 1993, 56; Rettner 1998, 121, Anm. 18). Bei diesem geläufigen Typ silbervergoldeter S-Fibeln ist der Körper üblicherweise mit drei Almandin- oder Glaseinlagen - zwei dreieckigen in der Körperbiegung und einer rechteckigen in der Mitte der Fibel - verziert. Aus mährischem Gebiet stammt ein Stück aus Grab Nr. 3 von Mušov (Abb. 25:1). Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang, dass ein bronzenes Beispiel derartiger Form in der Umgebung der Nekropole von Mušov in Südmähren ans Licht gekommen ist (Abb. 26:2). Der Achsenhalter war noch ohne Durchlochung, was uns davon überzeugt, dass es sich entweder um ein Halbfabrikat oder um ein Bronzmodell handelt, wobei die zweite Möglichkeit sicher wahrscheinlicher ist (Tejral 2002, 344, Abb. 20:5; 21).

Außer den hier aufgezählten Beispielen müssen auch einfache S-Fibeln hinzugerechnet werden, wie z. B. das Stück mit Raubvogelschnäbeln und quergekerbtem Körper aus Grab 102 von Lužice, das als altmodisches Schmuckstück im Grab einer 50-jährigen Frau erschien (Klanica/Klanicová, in diesem Band, Taf. 76:102,1; 122:7). Das Exemplar aus Borotice mit einem mit mäanderähnlichem Kerbschnitt verziertem Mittelteil (Stuchlík, in diesem Band, Taf. 3:10/VIII, 1), das trotz gewisser Unterschiede mit den Fibeln aus Grab 22 von Klučov und jenen aus Kaisersteinbruch im Burgenland zu vergleichen ist, komplettiert die Serie der damals üblichen S-Fibelformen (Tejral 2002, 341, Abb. 19:3).

Eine besondere Stellung nimmt die S-Fibel mit längsgekerbtem Hals und einem ebenfalls längsgekerbtem Mittelfeld aus Grab 61 von Lužice ein (Abb. 28:22). Pannonische Parallelen finden sich in den Gräbern 2 und 3 in Mohács (Kiss/Nemeskéri 1965, 95ff., Abb. 5-8). Aufgrund des hohen Alters der Frau (beinahe siebzig Jahre), die in Grab 3 von Mohács bestattet wurde und aufgrund der starken Abnutzungsspuren lässt sich erschließen, dass die Fibel sehr lange getragen wurde und dass es sich, wie bei der Fibel von Lužice, um das Produkt einer norddanubischen Werkstätte handeln könnte. Für eine relativ frühe Zeitstellung der ähnlich kerbschnittverzierten S-Fibeln, spricht das Exemplar aus Grab 9 von Elstertrebnitz. Außer einer bronzevergoldeten Bügelfibel mit schwalbenschwanzförmig gespaltenem Fuß belegen noch ein Kolbenarmring und die Form des Knochenkamms, dass es sich um einen frühen Fundzusammenhang handelt, der spätestens um 500 in den Boden gelangte (Schmidt 1961, 121; Hansen 2004, 26, 50, Abb. 7; 41). Die Vergesellschaftung der Fibel aus Grab 61 von Lužice mit einem Drehscheibengefäß, das durch seinen Aufbau – es hat eine entwickelte Schulter und einen kurz abgesetzten Hals – an die früheren Formen der thüringischen Schüsseln erinnert; Klanica, Klanicová, in diesem Band, Taf. 57: (1.2; 124:4), schließt diese Möglichkeit keinesfalls aus. Andererseits scheint die pannonische Provenienz des Fibelpaares aus Mädchengrab 2 von Mohács, das ein späteres Erzeugnis sein dürfte, sehr wahrscheinlich (Kiss/Nemeskéri 1965, 121). In Italien ist diese Form nur durch ein einziges, sehr degeneriertes und fragmentiertes Beispiel vertreten (Fuchs/Werner 1950, Taf. 32:B, 3).

Weiterhin konnte beobachtet werden, dass die Gräberfelder nördlich der Donau S-Fibeltypen enthalten, die zu den Vorformen der häufig in Pannonien vorkommenden Fundtypen gezählt werden können. In diesem Sinne muss das linksläufige S-Fibelpaar aus Grab 27 von Lužice aufgefasst werden (Klanica 1989, Abb. 2:7; Tejral 2002, 341, Abb. 20:6), das in der Mitte des Fibelkörpers bereits zwei rechteckige, nebeneinander stehende Almandinzellen trägt (Abb. 10:3-4; 28:23) und zusammen mit der S-Fibel mit einfach gekrümmtem Vogelschnabel aus Grab A von Šaratice, deren Mittelteil mit drei Almandineinlagen versehen war, als Ausgangsform der späteren pannonischen Varianten angesprochen werden kann (Werner 1962, 76, Taf. 37:16; Tejral 2002, 341, Abb. 20:6). Wahrscheinlich

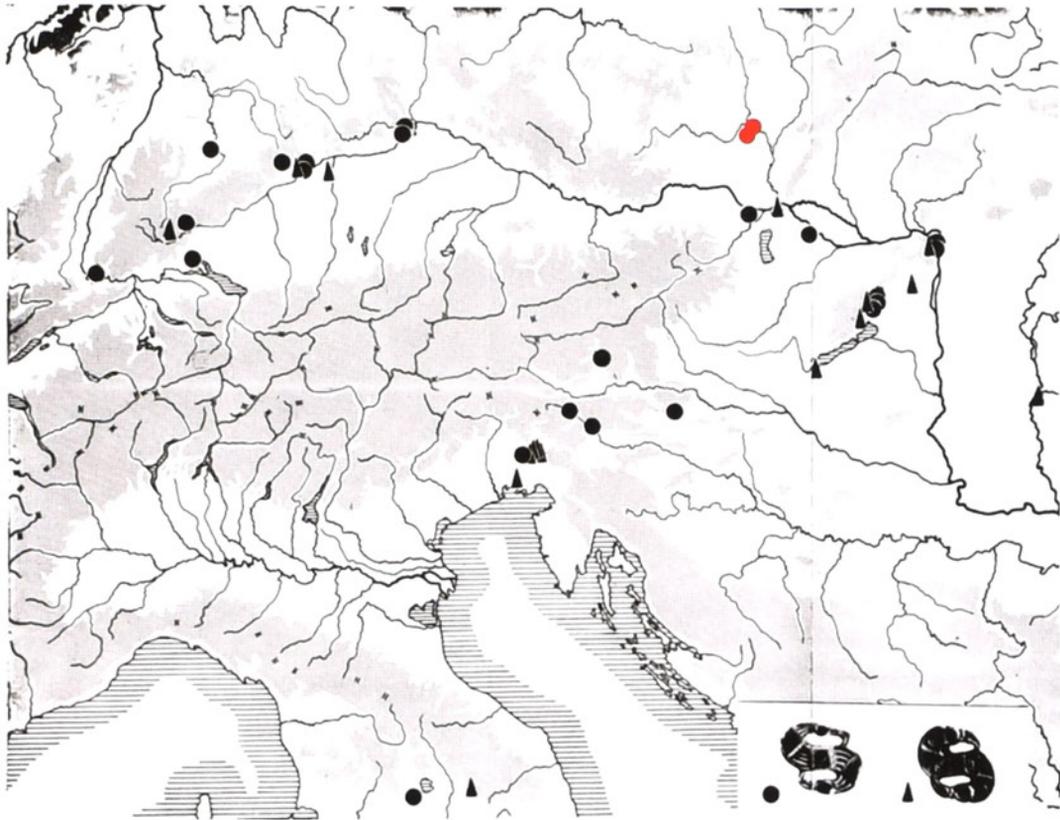


Abb. 25: Kerbschnittverzierte Wirbelfibel. 1 Poysdorf-Reißeübelen Grab 4; 2-3 Altenerding-Klettham (Kr. Erding, D), Grab 319 (nach A. Losert und A. Pleterski); 4-5, 8-9 Fibeln aus dem Grab 13 von Schwechat (Bez. Wien-Umgebung); 6-7 Wirbelfibeln aus dem Grab 8 von Čejkovice (Bez. Hodonín, CZ). M ca 1:1.

gehören auch die bereits oben erörterten drei- bzw. vierknöpfigen kerbschnittverzierten Wirbelfibeln aus Poysdorf Grab 6 und Čejkovice Grab 8, die in Pannonien nur in einem Fall, aus Grab 13 von Schwechat, vorliegen, bzw. auch ihre frühen sechshalsigen Varianten aus Grab 10 von Straß, noch zum norddanubischen Formenbestand (Abb. 25:1,4-7).

Bei dem Versuch, die norddanubische Phase allgemein absolutchronologisch aufgrund der Fibelformen näher zu bestimmen, geht man vor allem davon aus, dass der hier auftretende Typenvorrat gegenüber dem früheren, thüringisch geprägten und in die Zeit um 500 und in das frühe 6. Jh. datierbaren Formenbestand fortgeschrittene formenkundliche Züge aufweist. Für manche, insbesondere für die entwickelten Fibelformen und andere Fundtypen der norddanubischen Phase, findet man gewisse Entsprechungen im Formenbestand der thüringischen Stufe IIIa nach B. Schmidt oder in der 1. Belegungsstufe des Gräberfeldes von Schretzheim, teilweise auch in der von Ch. Hansen erstellten 4. Phase in Mitteldeutschland. Schließlich müssen mehrere synchronistische Verbindungen mit dem jüngeren Teil der Phasen SD 4 und SD 5 nach der chronologischen Gliederung von U. Koch hinzugefügt werden (Schmidt 1961, 13f., Taf. 72-78; Koch 1977, 16ff., Abb. 8A; Hansen 2004, 130f., Abb. 137).

Verlassen wir uns auf die vergleichende Methode, dann muss auch Grab Nr. 168 von Neudingen erwähnt werden. Das typologisch zwischen den Fibeln vom Typ Poysdorf und der späteren „lango-



1



2



Abb. 26: Beispiele der Fibeln vom Typ Schwchat-Pallersdorf aus dem Grab 3 vom Mušov-Roviny und das Modell desselben Typs ebenfalls aus Mušov.

bardisch“ beeinflussten Fibelgruppe mit ovalen Fuß- und rechteckigen Spiralplatten mit Mänderswastiken stehende Fibelpaar mit neunknöpfiger Spiralplatte, wurde anhand dendrochronologischer Untersuchungen von hölzernen Artefakten im zweiten Drittel des 6. Jh.s. niedergelegt (Brendle 2005, 156f., 163f., Abb. 20). Bei Grab 6 von Poysdorf lässt sich also noch eine geringfügig frühere Zeitstellung voraussetzen.

Neuerlich stehen ebenfalls im Donauraum etliche Ergebnisse der ¹⁴C Datierungen zur Verfügung. Weil die ¹⁴C Messungen einen nur groben Zeitrahmen ergeben, versucht sich P. Stadler (2003; 2008) an einer Verbesserung der Ergebnisse, deren Modifizierung auf der Berücksichtigung der letzten archäologisch-historischen Prämissen beruht. Aufgrund der gewonnenen Mittelwerte von Messungen hat er die untersuchten Fundkontexte in drei Phasen untergliedert. Die erste Phase (SP 1), die durch die Daten 503-538 angegeben wird, umfasst die Proben aus den norddanubischen Bestattungen. Die zweite Phase bilden ihm zufolge die Proben aus den Gräberfeldern, die sich im Gebiet des Tullner Feldes südlich der Donau befinden, das manchmal als das sagenhafte „Feld“ der langobardischen Chronisten interpretiert wird (SP 2). Die absolutchronologischen Angaben bewegen sich zwischen etwa 535-548. Die dritte Phase (SP 3), die rein pannonische Fundkontexte umfasst, wird durch die Daten 548-562 eingegrenzt.

Die Datierung des Endes der dritten Phase (SP 3) auf 553 bis 570 auf dem 1-0 Niveau stimmt nach P. Stadler (2003, 269) mit dem historischen Ende der Langobarden im Mitteldonauraum im Jahre 568 überein. Weil die Untersuchungen noch nicht am Ende sind, wie P. Stadler deutlich machte, muss man sicher in der Zukunft mit weiteren Modifizierungen rechnen. Vor allem das Datenbild der 1. Phase (SP 1) scheint, wegen der bislang geringen Zahl an Proben, gewissermassen entstellt zu sein. Sie zeigen keinen deutlichen Unterschied zwischen dem durch den thüringischen Formenbestand charakterisierten Fundensemble und übrigen Fundkontexten der ersten Hälfte des 6. Jh.s. Die Ursache liegt am ehesten darin, dass die Proben aus den thüringisch geprägten Gräbern im Rahmen der Untersuchungen nur in einem einzigen Fall vertreten waren (Grab Nr. 76 von Lužice), während jene, die den Formenbestand der sog. norddanubischen Phase aufweisen, wenigstens durch sieben Beispielen (Lužice Gr. 27, 54, 89; Poysdorf Gr. 4, 6, Hauskirchen Gr. 4, 8 etc.) repräsentiert sind. Die Proben aus den norddanubischen Fundkomplexen dagegen, die sich durch spätere Typen auszeichnen, die als pannonisch betrachtet werden können, wurden bislang überhaupt nicht untersucht.

Die Schwierigkeiten hängen ebenso mit der Bewertung der zweiten Phase (SP 2) zusammen, für die der Fundbestand aus den grössten Nekropolen im Tullner Feld, vor allem Maria Ponsee, gelten soll. Weil die These, die dieses Gebiet mit dem langobardischen „Feld“ zu identifizieren versucht, bloss auf der historischen Spekulation beruht, lässt sich eher vermuten, dass die erworbenen Daten (535-548) einen allgemeineren und breiteren historischen Vorgang widerspiegeln, der mit der frühen Infiltration der norddanubischen Bevölkerungsgruppen in die Grenzgebiete Pannoniens und der damit verbundenen Gründung der Nekropolen entlang des rechten Donauufers, in einem ursächlichen Zusammenhang stehen kann.

Die in den durchgeführten Proben extrem schwach vertretene „thüringische“ Phase, deren Schwerpunkt in absolutchronologischen Werten wohl irgendwann am Anfang der Stufe Stadler SP 1 gesucht werden darf, könnte zugleich auf den Übergang zur Phase SP 2 verweisen, die irgendwann ab den dreißiger Jahren des 6. Jh.s den Gipfel der norddanubischen Formenentwicklung anzeichnet. Danach kommen schon die vermischten norddanubisch-pannonischen Erscheinungsformen zur Geltung. Um ähnliche Thesen aber überprüfen oder bekräftigen zu können, ist eine weitaus größere Anzahl an Proben von einem breiteren Gebiet erforderlich, wobei die anthropologischen Untersuchungen und Ergebnisse ebenfalls bezüglich der einzelnen bestatteten Personen und ihres Alters wünschenswert wäre.

Unter Berücksichtigung einer Reihe hier angedeuteter Anhaltspunkte, die sich zur Lösung der chronologischen Fragen anbieten und zugleich aufgrund der soweit als möglich gesicherten Synchronismen, könnten die Anfänge bzw. Herstellungszeiten der meisten für die norddanubische Phase

maßgeblichen Erscheinungsformen schon innerhalb der ersten Hälfte des 6. Jh., mit einem Schwerpunkt ab der Wende der zwanziger dreißiger Jahre gesucht werden. Bei den entwickelten Fundtypen lässt sich voraussetzen, dass sie bis in die Zeit um die Mitte des 6. Jh. produziert wurden. Es muss überdies mit einer längeren Laufzeit des Fundstoffes - vom Alter der verstorbenen Frauen abhängig - noch bis in das dritte Viertel des 6. Jh. gerechnet werden.

Es sollte nicht verkannt werden, dass die vereinzelt Beispiele der angeführten Formengruppen, wenngleich manchmal in offensichtlich späteren Fundzusammenhängen, auch unter dem Formenbestand der entlang der provinzialrömischen Grenze gelegenen langobardischen Friedhöfen, wie in Schwechat, Nikitsch, Rusovce, Bezenye, Szentendre etc. (Gräberfeldgruppe Szentendre nach I. Bóna) auftreten. Ob die Trägerinnen dieser norddanubischen Fibelformen die Einwanderungsgeneration des nach Pannonien sich verlagernden Kerns der Langobarden repräsentieren, ist derzeit schwierig zu beurteilen. Das fortgeschrittene Alter der meisten hier bestatteten Frauen schließt allerdings solche Möglichkeit nicht aus, was für die Gründung der besprochenen Nekropolen irgendwann ab den dreißiger Jahren sprechen könnte (Tejral 2009, 152, Anm. 86).

Pannonisch-italische Formen

Während Fibeln (vom Typ Schwechat/Pallersdorf) auch in weiteren frühmerowingischen Kulturprovinzen, insbesondere im alamannischen Bereich, zahlreich vorkommen, sind sie in Italien weniger häufig anzutreffen. Hier ist der Typ Várpalota mit Schlaufenornamentik dichter verbreitet und demnach etwas jünger (Koch 1968, 35; 1977, 66). Diese spätesten Gattungen der S-Fibeln, die in den jüngsten pannonischen Gräbern auftreten, wurden erstaunlicherweise auch in Mähren, in den Gräbern 46 und 89 von Lužice, gefunden (Abb. 29:3, 5). Doch müssen noch weitere späte Formen aus dem norddanubischen Raum erwähnt werden, wie die Fibel vom Typ Sarching aus Velké Pavlovice (Abb. 29:11), deren pannonischen Gegenstücke aus den Gräbern Nr. 292 und 336 von Kranje stammen (Stare 1980, Taf. 88:6; 102:2; Milavec 2007, 340, Abb. 2:15; 3:1). Die italischen und auch andere merowingische Funde weisen auf eine späte zeitliche Stellung dieser Form hin, deren mährische Parallele sicher in die jüngste Phase der frühmerowingischen, elbgermanisch geprägten Gräberfelder fällt (Fuchs/Werner 1950, 27f., Taf. 32:B10-B11; Koch 1980, 114, Anm. 30, Abb. 6; Losert/Pleterski 2003, 166, Abb. 24:9).

Eine weitere späte, mit Almandineinlagen verzierte S-Fibel stammt aus Grab 55 von Lužice (Abb. 29:4), die im Grunde genommen zur Formengruppe Schwechat/Pallersdorf gezählt werden kann. Sie unterscheidet sich jedoch durch gewisse Eigenheiten, die sich in dem ober- und unterhalb der Mittelzelle befindlichen Zick-Zacksteg und den leicht gekerbten Kerbschnittleisten zu erkennen geben. Es darf nicht vergessen werden, dass in demselben Fundzusammenhang noch vier, von der Spiralplatte einer nicht erhaltenen Bügelfibel stammende pilzförmige Knöpfe und drei dazugehörige separate Knopfansätze gefunden wurden (Abb. 29:15). Es handelt sich wahrscheinlich um eine Fibel mit Zonenknöpfen, welche durch ihre Formgebung wohl mit den Knöpfen der Fibeln des Typs Světec/Schwarz zu vergleichen (Abb. 29:16) sind. Der im Grab 55 von Lužice gefundene Triens von Iustinian I und eine späte Schilddornschnalle lassen eine ziemlich fortgeschrittene Zeitstellung des Grabes erahnen.

Trotz der jüngsten Versuche ist die Chronologie des behandelten frühmerowingischen, durch handgemachte Ware elbgermanischer Prägung charakterisierten Gräberfeldkreises nördlich der mittleren Donau, noch nicht definitiv stabilisiert. Eine unerlässliche Bedingung für weitere Schlussfolgerungen stellt die komplette Veröffentlichung des während der letzten Jahrzehnte angesammelten Fundmaterials dar. Es wäre weiter angebracht, bei der Lösung der wichtigsten chronologischen Fragen einen großräumigen Vergleich mit dem sich ständig vermehrenden Fundstoff aus dem pannonischen Gebiet zu ziehen, der leart in letater Zeit fortlaufend publiziert wird (Bóna/Horváth 2009) wurde. Versucht man trotz all dieser ungünstigen Bedingungen bei dem heutigen Forschungsstand eine vor-

läufige Phasengliederung des norddanubischen Fundstoffes zu erstellen, dann wäre es am plausibelsten, die hiesige Entwicklung in drei Hauptphasen zu unterteilen (Tejral 2005, 141ff.), deren Zeitstellung sich gewissermassen auf die Chronologie der Fibelformen stützt.

Vorläufige Charakteristik der einzelnen Phasen

Trotz der jüngsten Versuche ist die Chronologie des behandelten frühmerowingischen, durch handgemachte Ware elbgermanischer Prägung charakterisierten Gräberfeldkreises nördlich der mittleren Donau, noch nicht definitiv stabilisiert. Eine unerlässliche Bedingung für weitere Schlussfolgerungen stellt die komplette Veröffentlichung des während der letzten Jahrzehnte angesammelten Fundmaterials dar. Es wäre weiter angebracht, bei der Lösung der wichtigsten chronologischen Fragen einen großräumigen Vergleich mit dem sich ständig vermehrenden Fundstoff aus dem pannonischen Gebiet zu ziehen, der leartst in letater Zeit fortlaufend publiziert wird (Bóna/Horváth 2009) wurde. Versucht man trotz all dieser ungünstigen Bedingungen bei dem heutigen Forschungsstand eine vorläufige Phasengliederung des norddanubischen Fundstoffes zu erstellen, dann wäre es am plausibelsten, die hiesige Entwicklung in drei Hauptphasen zu unterteilen (Tejral 2005, 141ff.), deren Zeitstellung sich gewissermassen auf die Chronologie der Fibelformen stützt.

In Anbetracht der verschiedenen, nicht selten längeren Gebrauchszeiten manchen Fundtypen müssen wir bei der Chronologischen Abschätzung der Funde immer mit einem Retardieren und Weiterlaufen älterer Formen im jüngeren Fundmilieu rechnen. Daher lassen sich zwischen den vorgeschlagenen und einander überlappenden Phasen der donauländisch-langobardischen Entwicklung keine scharfen Grenzen ziehen.

Die früheste Phase der elbgermanisch geprägten Gräberfelder

Gehen wir zur Zeitstellung der norddanubischen Gräberfelder über, so stehen für deren Datierung der frühesten Phase die kennzeichnenden thüringischen Formen aus dem Frauengrab 76 von Lužice zur Verfügung, die in die Zeit um 500 oder kurz danach gesetzt werden können (Abb. 11:6-16). Noch im Rahmen der ersten zwei Jahrzehnten des 6. Jh. lässt sich wohl Grab II aus dem Hügel 27 von Borotice einordnen (Abb. 11:1-5), dessen frühe Zeitstellung unter anderem durch eine ovale Bronzeschnalle mit Bügelhohlkehle weiter unterstützt wird (Heege 1987, 55f.; Zintl 2004/05, 313). Eine ähnliche zeitliche Einordnung kann für die Deponierung des Grabes Nr. 5 von Mušov vorausgesetzt werden, in dem ein Paar relativ früher Fibeln mit nach oben beißenden Vögelköpfen gefunden wurden; eine von ihnen war aber nur als Fragment erhalten, wobei dessen Reparaturspuren für eine längere Verwendungsdauer in dem Trachtensemble der etwa 35 jährigen Frau sprechen (Abb. 11:12-13). Weniger gesichert scheint die Zeitstellung des Grabes 1 von Tulln mit einer Fibel mit nach unten weisenden Vogelköpfen zu sein, doch wird eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jh. keine Einwände hervorrufen (Abb. 11:11).

Als eine relativ ältertümliche, für die früheste Phase typische Erscheinungsform können die Gürtelschnallen aus Bronze oder Eisen mit geripptem, leicht lyraförmig gebogenem Bügel der Gräber 43 von Holubice und 114 von Lužice angesprochen werden (Abb. 27:14-15). Es handelt sich um eine charakteristische Schnallenform, die vor allem die zweite Hälfte des 5. Jh. umfasst, jedoch waren ähnliche Typen auch noch im frühen 6. Jh. gebräuchlich (Wieczorek 1987, 420f.; Koch 2001, 72f.; Losert/Pleterski 2003, 204, Abb. 33:24-28). Eher allgemein in die ältere Merowingerzeit gehören die aus Silber oder mehrheitlich aus Bronze gefertigten, beschlaglosen Ovalschnallen, z. B. aus den Gräbern 32 und 61 von Holubice, den Gräbern 6, 16, 54 etc. von Lužice, die ab dem späten 5. und frühen 6. Jh. verwendet wurden und auch in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, häufig mit eisernem Ersatzdorn, noch vorkommen (Wieczorek 1987, 421f., Abb. 4; Koch 2001, 72, Abb. 13;

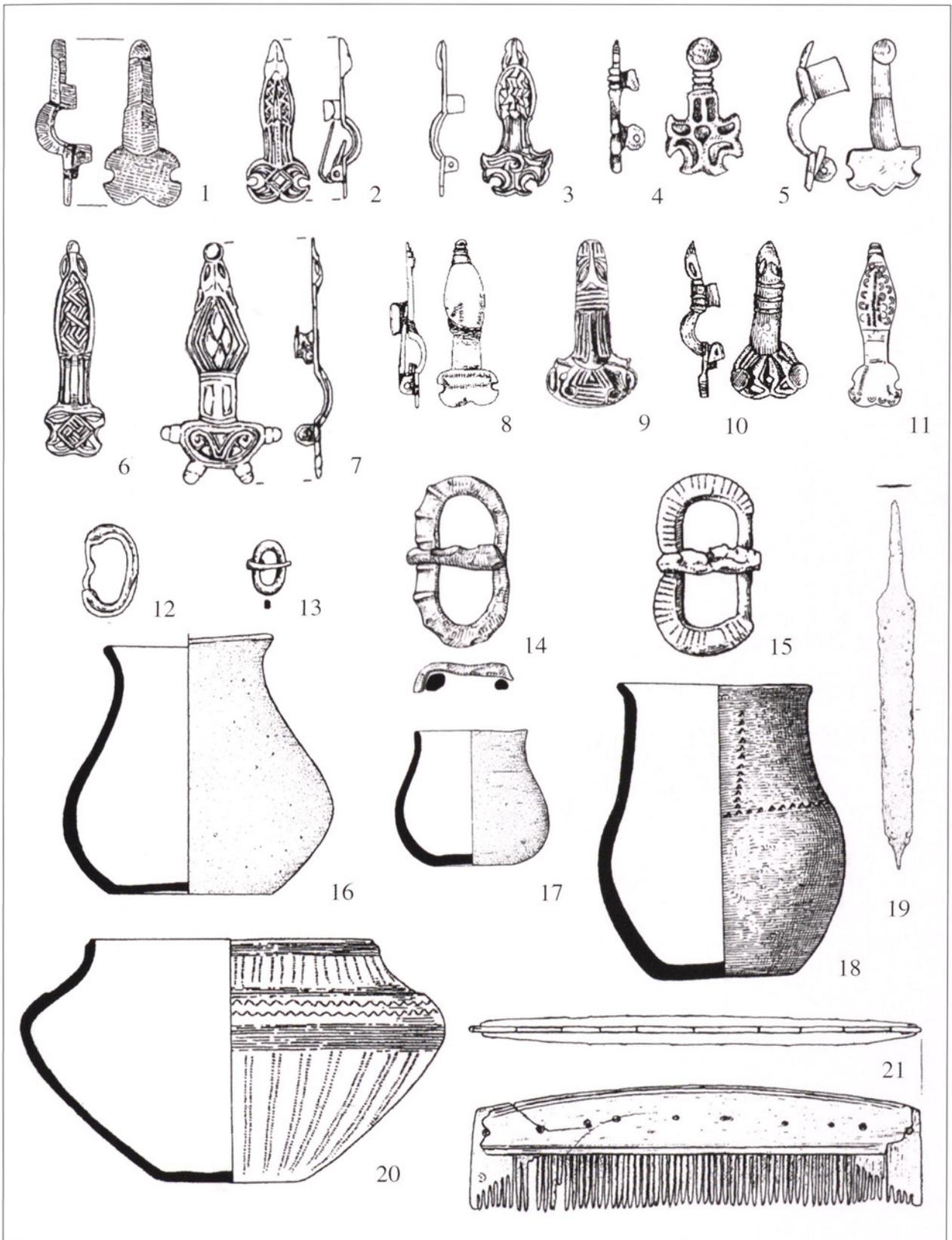


Abb. 27: Fundtypen der frühesten „thüringischen“ Phase. 1 Ringelsdorf (Bez. Gänserndorf, A), Streufund; 2, 7 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 76; 3, 12 Borotice (Bez. Znojmo, CZ), Grab III/Hügel 27; 4 Drösing (Bez. Gänserndorf, A), Streufund; 5 Bernhardsthal (Bez. Mistelbach, A), Streufund; 6 Tamási (Kom. Tolna, H), Grab 23; 8, 11 Maria Ponsee (Bez. Tulln, A), Grab 86; 9 Tulln-Listhof (Bez. Tulln, A), Grab 1; 10 Ringelsdorf-Kuse (Bez. Gänserndorf, A), Streufund; 13 Čejkovice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 26; 14 Holubice (Bez. Vyskov, CZ), Grab 43; 15 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 114; 16, 21 Straß (Bez. Krems-Land, CZ), Grab 14; 17 Aspersdorf (Bez. Hollabrunn, A), Grab 21; 18 Čejkovice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 26; 19 Aspersdorf (Bez. Hollabrunn, A), Grab 22; 20 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 108. Ohne Maßstab.

Tejral 2005, 142 etc.).

Es darf angenommen werden, dass die der Anfangsphase entsprechenden Grabfunde ursprünglich noch weitaus stärker repräsentiert waren, als der heutige Fundniederschlag zeigen kann. Der aktuelle Forschungsstand und die ungenügende Ausarbeitung des weiterhin noch unpublizierten Materialfonds erlauben deshalb nur wenige schlüssige Folgerungen. Es darf bei der Lösung der Frage jedoch keinesfalls die Bedeutung der handgemachten Ware vergessen werden. Besonders die Beispiele von einigen Keramikformen, der charakteristischen elbgermanisch geprägten, enghalsigen Töpfe oder beutelförmigen Gefäße, die z. B. in Aspersdorf, Straß, Baumgarten a. d. March etc. auftraten (Abb. 11:13; 27:16-18), könnten eine früheste Stufe der elbgermanischen Keramikware innerhalb der neu angelegten Gräberfelder kennzeichnen (Tejral 2005, 153f., 171f.). Zur Verdeutlichung der norddanubischen Verhältnisse um 500 dürfte darüber hinaus die auffällige Anhäufung der relativ frühen „elbgermanischen“ oder „thüringischen“ Fibelformen im niederösterreichischen Marchgebiet, die durch einen Neufund aus Südmähren, aus der Umgebung von Znojmo (Znaim) erweitert wurde, behilflich sein (Abb. 9; Abb. 27:1,5). Die meisten liegen leider nur als Einzelfunde vor und sind hier vor allem durch billigere glatte Zangenfibeln sind. Ein solches Verbreitungsbild, das eine Konzentration der relativ frühen Funde, vor allem in den Landschaften des nördlichen bzw. westlichen Weinviertels, weiter entlang der Donau bis zum Marchtal im Osten und in den anliegenden Gebieten Südmährens aufzeigt, legt die Vermutung nahe, dass sich gerade hier der primäre langobardische Einzugsraum – das Rugiland bzw. „das Feld“ – befunden haben könnte (Adler 1976; 1977, 25f.; Friesinger/Adler 1979, 37f.). Dagegen muss die in der früheren Literatur für das anfängliche Niederlassen der elbgermanischen, von NW angekommenen Bevölkerungsgruppen als kennzeichnend vermutete sog. thüringische Drehscheibenware aufgrund der neuen Untersuchungen von Ch. Hansen umgewertet werden (Hansen 2004, 90f.). Nach den Kriterien der Autorin sollen die Gefäße aus Grab 108 von Lužice und Grab 9 von Neu Ruppertsdorf angeblich der älteren Gruppe entsprechen (Form 1 und 1a), die somit noch in das erste Drittel des 6. Jh. einzuordnen wären. Die übrigen Beispiele, z. B. aus Maria Ponsee und Unterrohrendorf, dürfen andererseits als ein Beleg der weiterhin andauernden Beziehungen des Mitteldonauraumes zum Kulturraum in Mitteldeutschland angesehen werden.

Zweite „norddanubische“ Phase

Die hier besprochene zweite Entwicklungsphase des hier behandelten norddanubischen Fundstoffes, die gewissermaßen als Höhepunkt bezeichnet werden kann, da sie die Mehrzahl des hiesigen Fundstoffes umfasst, lässt sich also am besten aufgrund der Frauengräberinventare erfassen. Außer den Fibeln vom Typ Straß und einigen weiteren, vom thüringischen Formenbestand z. T. noch abhängigen Spangenformen (Abb. 28:16-18), treten neue Bügelfibeltypen auf, die bereits den voll ausgebildeten annonischen Typenvorrat vorweg nehmen (Abb. 28:20-21). Gleichzeitig mit den besprochenen Bügelfibeln wurde eine Reihe von Kleinfibeln produziert, darunter die S-Fibeln mit weit geöffneten Tiermäulern, unter denen insbesondere jene mit mäanderartigem Mittelfeld vom Typ Poysdorf gezählt werden können (Abb. 28:7, 11-13). In die sog. „norddanubische“ Formengruppe können auch die drei-, vier- bzw. sechshalsigen Wirbelfibeln mit einbezogen werden (Abb. 25:1-7). Es erscheinen die ersten zweizonigen Almandinscheibenfibeln, die in dem Gebiet nördlich der Donau in Holubice und Baumgarten a.d. March anzutreffen sind (Abb. 10:11-12; 28:5). Die späteren Formen, wie die Fibel vom Typ Radovesice aus Grab 28 von Holubice oder die mit Schlaufenornamentik verzierten Bügelfibeln aus Grab 27 von Lužice bzw. die Vorlagen für die mit Almandin eingelegten S-Fibeln, erlauben an eine jüngere norddanubische Subphase oder Übergangsphase zu denken, die die norddanubische Fibelentwicklung mit der annonischen verbindet (Abb. 28:20-23).

Bei der absolutchronologischen Bestimmung des Formenbestandes der sog. „norddanubischen“ Phase, die sich vor allem durch eine innovative Reihe der Fibelformen mit typologisch fortgeschrittenen Merkmalen auszeichnet, bewegen wir uns ebenfalls nicht auf festen Grund. Die formalen Affini-

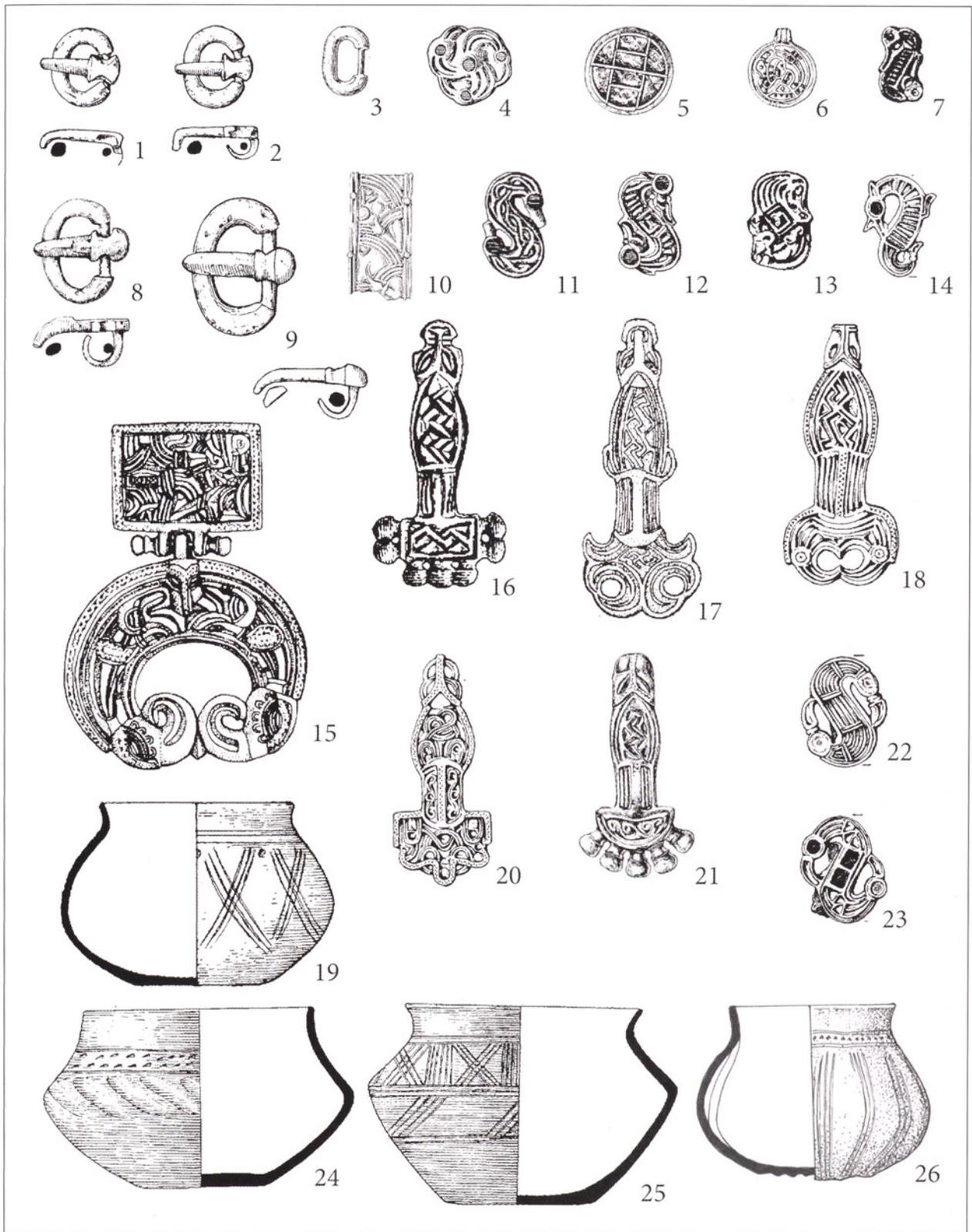


Abb. 28: Spätere Fundtypen der „norddanubischen“ Phase. 1-2 Holubice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 40; 3 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 54; 4 Čejkovice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 8; 5 Holubice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 95; 6 Šaratice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 6/48; 7 Šakvice (Bez. Břeclav, CZ), Grab 32; 8-9 Holubice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 11 und Grab 106; 10 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 53; 11 Šakvice (Bez. Břeclav, CZ), Grab 38; 12 Holásky (Bez. Brno-město, CZ), Grab 1/48; 13, 16 Poysdorf (Bez. Mistelbach, CZ), Grab 6; 14, 17 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 54; 15 Hauskirchen (Bez. Gänserndorf, A), Grab 13; 17 Straß (Bez. Kremus-Land), Grab 9; 18 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 18; 19 Šaratice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 1/1947; 20, 23 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 27; 22 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 61; 24 Šakvice (Bez. Břeclav, CZ); 25 Holásky (Bez. Brno-město, CZ), Grab 2/54; 26 Neuruppersdorf (Bez. Mistelbach, A), Grab 19.

täten der meisten Spangen mit den Bronzemedellen von Poysdorf, die sich bei den Bügelfibeln insbesondere in der Formierung und dem Dekor der Fußplatte samt des Fußglieders bemerkbar machen, lässt vielleicht eine ähnliche Zeitstellung erwarten.

Das häufige Vorkommen der für die norddanubische Phase maßgeblichen Fibeltypen in Böhmen bzw. in Süddeutschland, vor allem jedoch im norddanubisch-niederösterreichischen und südmährischen Raum, gemeinsam mit Belegen der lokalen Produktion in Form von Bronzemedeln oder Rohprodukten, wie von Poysdorf, führt zu dem Schluss, dass die Herstellungszentren der meisten oben beschriebenen Formen sich wohl in der Zone nördlich der Donau bzw. im süddeutschen Donaauraum befunden haben (Tejral 2002, 338ff.; 2005, 143f.).

Den kulturellen Aufschwung der Bevölkerungsgruppe, die ungefähr im zweiten Drittel des 6. Jh.s in den norddanubischen Nekropolen bestattete, dokumentieren nicht nur die recht bunte Formenskala der handgemachten Keramik (Abb. 28:19. 24-26), sondern auch zahlreiche andere Produkte der lokalen oder importierten Kleinindustrie. Wenden wir uns diesem Fundmaterial zu, stellen wir fest, dass für die hier besprochenen norddanubischen Phasen die meisten Beispiele der frühen Schilddornschnallen typisch sind, mit deren Hilfe die Wadenbinden zusammengehalten wurden. Die Vertreter der frühen Varianten dieser allgemein als typisch merowingisch betrachteten Schnallensorte der Beinbekleidung, sind z. B. aus Grab 1 von Bučovice, Grab 46 von Holubice, aus den Gräbern 116 und 119 von Lužice und aus Grab 39 von Šakvice bekannt (Tejral 2005, 145, Abb. 12:B, 10; C22; 13:B, 9; 15:A, 8 etc.). Es erscheinen aber auch andere frühe Schilddornschnallenformen sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern, die als Gürtelschnallen verwendet wurden, sowie eine große Auswahl anderer Schnallentypen (Abb. 28:1-3; 8-9). Weiträumige, nach Westen gerichtete Verbindungen in dieser Phase belegen Importe von Perlandbecken fränkischer Provenienz, wie von Baumgarten, Borotice, Hauskirchen und Lužice (zwei Stück), der Rüsselbecher von Zohor und Beispiele anderer Kleinindustrie (Fridrich 2002), die auf mögliche kulturpolitische Verbindungen zum Frankenreich während der ersten Hälfte des 6. Jh. hinweisen könnten (Tejral 2005, 173, anm. 317).

Ursprünglich aufwändige, trotz massiver Grabplünderungen erhaltene Reste der Ausstattungen von Gräbern mit geräumigen Grabkammern, legen Zeugnis der Entfaltung der höchsten Sozialschicht ab. Zu den berühmtesten Sepulturen zählt das mit einem Wagen ausgestattete Frauengrab 13 von Hauskirchen (Friesinger/Adler 1979, 46f.; Lauermaun/Adler 2008, 302ff.; Nowotny 2008). Die im reduzierten Tierstil I auf den Beschlägen und Halbmondanhängern des Pferdegeschirrs ausgeführte Verzierung, wurde letzthin aufgrund der Vergleiche mit den späten AM I- und frühen AM II-Arbeiten jenem Zeitabschnitt zugewiesen (Stein 1999, 56, 94) und weiteren Analysen (Nagy 2007; Nowotny 2009), entsprechen der hier vorgeschlagenen „norddanubischen“ Phase ungefähr (Abb. 28:15). Genau wie der silbervergoldete, zungenförmige Beschlag des Holzgefäßes aus Grab 53 von Lužice, auf dem ein halbiertes Motiv einer menschlichen Maske zwischen zwei Tiergestalten im Tierstil I steht (Abb. 28:10), und das seine nächsten Parallelen z. B. auf dem Schwertgriff von Snartemo (Werner 1962, 100, Abb. 19, Taf. 40:8; Haseloff 1981, 180) oder auf dem Randbeschlag des Trinkhorns aus dem Fürstengrab 41 von Erfurt besitzt (Timpel 1980, 212f., 229f., Abb. 21-22, Taf. XXX), deuten auch die B- und D-Brakteaten aus den Gräbern 4 von Poysdorf und 6/48 von Šaratice auf Fernverbindungen zum Norden und wiederum auf eine schwerpunktmäßige Datierung der genannten Befunde in das zweite Drittel des 6. Jh.s (Werner 1962, 182, Abb. 24-25; Taf. 42:3; 47:1-2; Hauck 1970, 203ff.; Bakka 1973, 53f.; Hansen 2004, 62f., etc.).

Eine unsichere chronologische Stellung nimmt der silbervergoldete Beschlag mit vier, von Filigrandraht umsäumten Nieten aus Grab 17 von Šakvice ein, der wahrscheinlich als Wadenbindenbeschlag verwendet wurde (Abb. 3:1). Die Oberfläche trägt überraschenderweise eine mit Kerbschnitt auf Niellogrund ausgeführte Verzierung, die dem Tierstil bzw. der Schlaufenornamentik sehr nahe steht, doch eine genauere Beurteilung des Dekors ist aufgrund des schlechten Erhaltungsstandes kaum möglich. Der Beschlag hat nahe formale Parallelen in einer Gruppe der merowingerzeitlichen

Wadenbindenbeschläge. Obwohl exakte Gegenstücke selten sind, führt uns der Beschlag in das Fundmilieu der überdurchschnittlich ausgestatteten Frauengräber des späten 6. Jh.s, in denen silbergelassenen, häufig im Tierstil verzierten Wadenbinden häufiger vorkommen. Grab 17 von Šakvice ist eigentlich eine 7,30 m tiefe Steingruft, in der sicher eine hochgestellte Persönlichkeit, ein Mitglied des vornehmen langobardischen Adels, beerdigt worden war. Es handelte sich demzufolge um ein Beispiel der Bestattungsgruppe „an deren sozialer und chronologischer Spitze das Grab der Arnegundis steht“ (Trier 2002, 68). Zusammen mit den Resten eines bronzebeschlagenen Holzheimers stellt der Beschlag einen kläglichen Rest des ursprünglichen Reichtums der Sepultur dar.

Probleme der dritten, spätesten Phase

Ein interessantes Erscheinungsbild ergibt sich, wenn man näher auf den Formenbestand der spätesten Phase der norddanubischen Gräberfelder eingeht. Diese brachte unter den Fibeln jene Typen hervor, die offensichtlich erst nach der Mitte des 6. Jh. entstanden sind und gefertigt wurden. Hierher zählen nicht nur die S-Fibeln des Typs Schwechat/Pallersdorf, die, wie das Model aus Mušov zeigt, noch nördlich der Donau hergestellt worden waren (Abb. 29:2), die Fibeln vom Typ Schwechat Grab 13-Praha Podbaba, die als Ableitungen der Fibeln vom Typ Radovesice angesehen werden können, sowie die Fibeln des Typs Světec/Schwaz etc. (Abb. 29:16), sondern auch die ausgesprochen späten Formen, die für die ausgehende pannonische und einwanderungszeitliche italische Phase der langobardischen Entwicklung charakteristisch sind. Unter dem nordanubischen Fundmaterial sind vor allem die S-Fibeln mit Almandineinlagen und Schlaufenverzierung des Typs Várpalota und die S-Fibeln des Typs Sarching hervorzuheben (Abb. 29:3, 5, 11).

Auch ein Teil der weiteren Bestandteile des Trachtzubehörs aus den norddanubischen Frauengräbern ist recht spät zu datieren. Paarige späte Schilddornschnallen haben zusammen mit Riemenzungen als Bestandteile der Wadenbinden in Grab 55 von Lužice gedient (Abb. 29:12). Eine Zeitstellung erst in die späte zweite Hälfte des 6. Jh. befürworten zwei Varianten der S-Fibeln vom Typ Schwechat/Pallersdorf – ein Triens von Justinian I, als Anhänger verwendet, und die mitgefundene Bronzezierscheibe mit strahlenförmig angeordneten Speichen und dazugehörigem Knochenring (Klanica 1989).

Die durchbrochenen Zierscheiben und die Knochenringe (Abb. 29:13), die als Komponenten der Gehänge dienten, repräsentieren in norddanubischen Frauengräbern ebenfalls eine überraschend späte Erscheinungsform. In westmerowingischen Frauenbestattungen sind sie erst ab der Mitte des 6. Jh. nachzuweisen (Renner 1970; Koch 1977, 82f.; Knaut 1993, 99; Hansen 2004, 67f.; Losert/Pleterski 2003, 273). Massiver haben sie aber später, vom Ende des 6. bis in das 7. Jh. hinein die Mode beherrscht und dementsprechend erscheinen sie auch in einigen späten pannonischen und italischen Gräbern (Werner 1962, 84, Abb. 12). Die norddanubischen Beispiele werden nun, neben dem schon länger bekannten Stück aus Grab 13 von Neu-Ruppertsdorf und durch die Stücke der Gräber 72 und 94 von Lužice repräsentiert (Klanica 1989, 152f., Abb. 3:2). Während der Ring von Poysdorf, der nur vier getreppte Speichen aufweist, dem vielleicht frühesten Ring mit vier geraden Speichen aus dem thüringischen Grab 78 von Stößen nahe steht (Schmidt 1970, Taf. 29:4g), besitzt das Stück aus Grab 72 von Lužice schon sieben getreppte Speichen (Abb. 23:13). Ähnliche Stücke wurden von U. Koch in das dritte Viertel des 6. Jh. datiert (Koch 1977, 83; Losert/Pleterski 2003, 275, Abb. 63:2, 4), wobei eine mit dem Beispiel aus Grab 72 von Lužice fast identische Zierscheibe aus Grab 174 von Sontheim durch einen Tremissis Justinians I. (Münzstätte Ravenna, 555-565) chronologisch gut bestimmt wurde (Neuffer-Müller 1966, Taf.28). Nach dem übrigen Grabinventar zu schließen, gehören wahrscheinlich auch das Stück mit Zick-Zack-bzw. sternartig angeordneten Speichen der äußeren Zone, das in Grab 94 von Lužice gefunden wurde und die zweizonige Zierscheibe aus einem Grab von Mušov in die zweite Hälfte des 6. Jh.s. Die zahlreichen den Zierscheiben zugehörigen Knochen- oder Elfenbeinringe, die in mehreren weiteren Gräbern von Lužice zutage kamen, überzeugen uns davon,

dass diese geläufiger waren, als sich aus den Überresten der Inventare schließen lässt.

Eine beachtliche spätere Erscheinung stellt übrigens auch die filigranverzierte Goldperle aus Grab 9 von Velké Pavlovice, die unter anderem mit einem beutelförmigen, stempelverzierten Drehscheibengefäß gefunden wurde, dessen pannonisches Alter außer Zweifel steht, dar (Abb. 6, unten; 29:1). Verhältnismäßig spät sind auch einige Fundtypen aus Männer- oder Waffengräbern im norddanubischen Fundmaterial einzusetzen. Außer der schon oben erörterten mehrteiligen Gürtelgarnitur aus Eisen mit einem Schilddorn aus Grab 6 von Poysdorf, muss vor allem die Gürtelschnalle mit quergeschnittenen, trapezoider Platte an der Dornbasis aus Grab 30 von Holubice angeführt werden (Abb. 29:9). Ähnliche Schnallen treten im Westen in der Regel gemeinsam mit einem getrennten, nicht verbundenen Beschlag auf. Aufgrund der fränkischen Parallelen datiert U. Koch (2001, 296), die entsprechende Form aus Grab 76 von Pleidelsheim in die SD-Phase 6, d. h. ungefähr in die zweite Hälfte des 6. Jh. (555-600).

Unter den Waffen gibt sich das fragmentierte Schwert mit trapezoidem bronzenem Schwertknauf aus Grab 3 von Zohor als eine Spätform zu erkennen (Kraskovská 1963, 694f., Abb. 235:4). Lassen wir ihr häufiges Vorkommen im westmerowingischen und alamannischen Bereich beiseite, sind sie auch in langobardischen Fundstellen in Italien häufig, besonders zahlreich sind sie in dem Gräberfeld von Nocera Umbra, belegt (Menghin 1983, 76f., 319f., Karte 4; 1985, 79, Abb. 70). Obwohl die Datierung dieser hohlgegossenen Stücke, die bereits im 6. Jh. auftreten (Gruppe C nach W. Menghin), schwerpunktmäßig in der Zeit um 600 liegen sollte, sind sie auch im mittleren Donauroum mit vier Beispielen in langobardischen Gräbern Pannoniens und mit drei in gepidischen Bestattungen östlich des Donaustromes bzw. im Theißgebiet repräsentiert (Nagy 2005, 169, Abb. 32).

Zu den spätesten Funden im norddanubischen Raum gehören einige Arten der Drehscheibenkeramik, die in den pannonischen Funden der zweiten Hälfte des 6. Jh. sehr nahe Entsprechungen besitzen. Als rein pannonische Form erweist sich das bereits erwähnte stempelverzierte Beutelgefäß von Velké Pavlovice (Abb. 29:24).

Im Zusammenhang mit dieser auffällig späten Formengruppe wäre es schließlich angebracht, das in den Hügel von Žuráň wohl nachträglich eingelassene Kammergrab 1 zu erwähnen, für dessen Datierung das hölzerne Flechtbandstück maßgeblich ist. Es zeichnet sich durch eine Schnitzerei aus, die vollends der Flechtbandornamentik auf der metallenen Kleinindustrie aus dem Umkreis des Tierstils II entspricht.

Eine solche späte Zeitstellung mehrerer Funde und Befunde in dem Gebiet nördlich der mittleren Donau kann allerdings für die Chronologie des norddanubischen Fundstoffes und für seine kulturelle und historische Interpretation nicht ohne Folgen bleiben. Im Grunde genommen bedeutet dies alles, dass noch nach der Mitte des 6. Jh. mit dem weiteren Verbleib etlicher elbgermanischer, wenngleich nicht zahlreicher langobardischer Bevölkerungsgruppen, auch nördlich der mittleren Donau gerechnet werden muss. Es hatte sich hier wohl sogar, wie das Kammergrab I. von Žuráň andeutet, die langobardische, sozial gehobene Komponente ihre außerordentlichen Machtpositionen erhalten. Die Dauer dieses Zustandes wird sicher ein Gegenstand weiterer Untersuchungen und Diskussionen sein.

Unter dem Eindruck neuer Entdeckungen auf dem Gebiet der ehemaligen Provinzen Pannoniens und Noricum dachte man daran, dass im Mitteldonauroum eine Restbevölkerung der Langobarden bzw. weiterer germanischer Restgruppen bis in die Zeit nach dem Abzug des Stammes aus Pannonien überlebt und ihre Siedlungsplätze nach dem schicksalhaften Jahr 568 nicht total geräumt hatten (Müller 2002; Heinrich-Tamaska 2002; Straub 2002; Knaut/Quast 2005, 11). Für die späteste Phase sind hier die Männergräber mit aufwändig ausgebauten Grabkammern, z. T. mit Pfostenstellungen in den Ecken, wie von Pottenbrunn (Grab 65) und Rusovce (Grab 122) als besonders repräsentativ zu betrachten, in deren Inventaren bronzegegossene Schwertgurtbeschläge langrechteckiger Form (Abb. 29:17-18), die auf der Schauseite mit flächenniehliger Verzierungen bedeckt sind, zutage kamen (Neu-

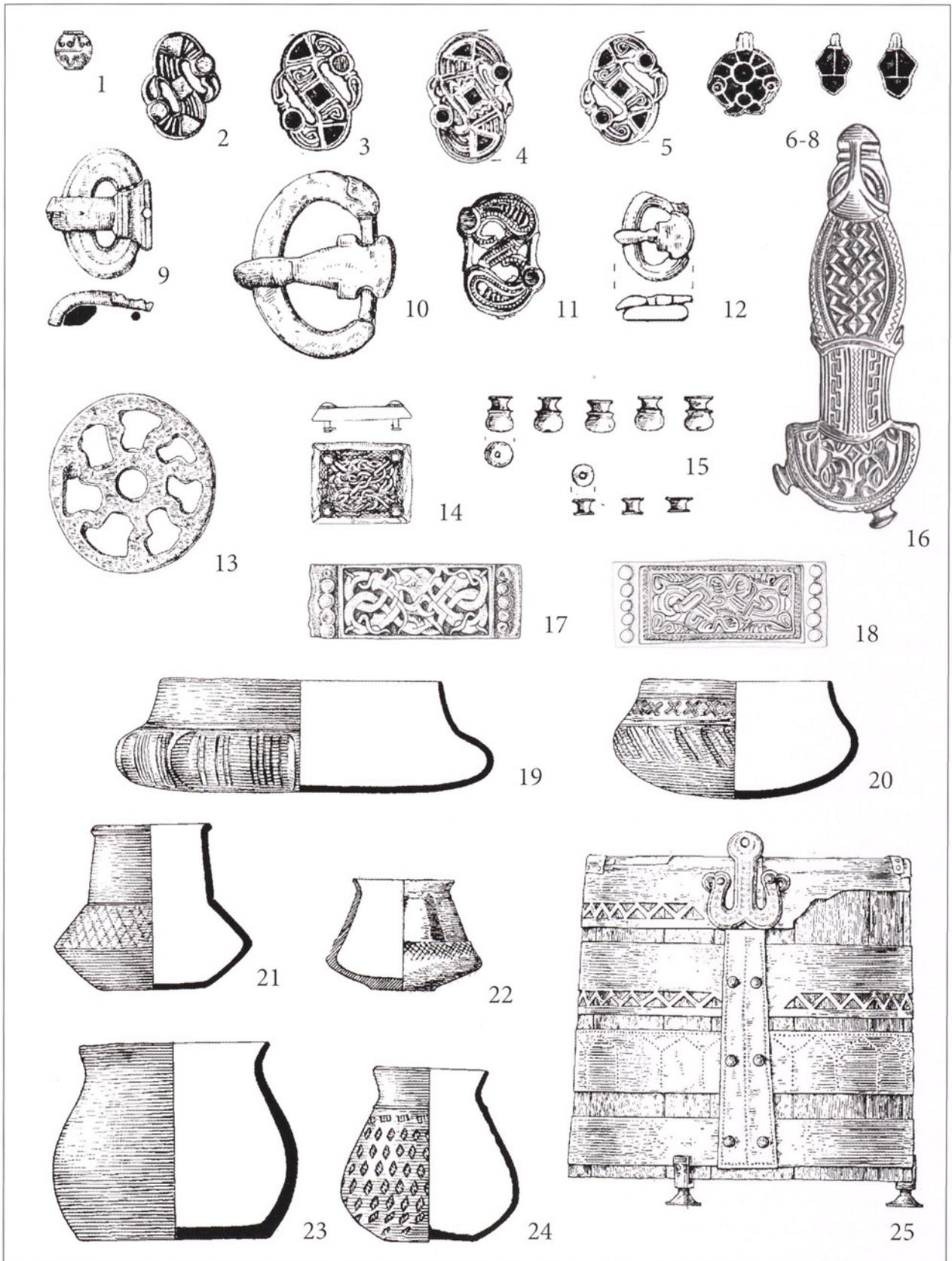


Abb. 29: 1 Velké Pavlovice (Bez. Břeclav, CZ), Grab 9; 2 Mušov (Bez. Břeclav, CZ), Streufund; 3, 5 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 85 u. 46; 4, 6-8, 12, 15 Lužice (Bez. Hodonín, CZ), Grab 55; 5, 13 Lužice verschiedene Gräber; 9 Holubice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 30; 10 Velešovice (Bez. Vyškov, CZ), Grab 10; 11 Velké Pavlovice (Bez. Břeclav, CZ), zerstörte Gräber; 14 Šakvice (Bez. Břeclav, CZ), Grab 17 (30); 16 Světec (Bez. Slaný, CZ); 17 Pottenbrunn (Bez. St. Pölten, A), Grab 65; 18 Rusovce (Bez. Bratislava-vidiek, SK), Grab 122; 19-20 Šakvice (Bez. Břeclav, CZ), späte Keramik aus Gräbern; 21, 23-24: Velké Pavlovice (Bez. Břeclav, CZ), späte Keramik aus Gräbern; 25 Lužice (Bez. Břeclav, CZ), Grab 40.

gebauer 2005, 321ff., Abb. 6; Schmidtová/Ruttkay 2007, Abb. 12). Solche Beschläge des Wehrgehänges hatten vor allem im späten 6. und in der ersten Hälfte des 7. Jh.s ihre größte Verbreitung erreicht (Ament 1974, 153ff.; Menghin 1983, 145ff.) und sind im Gebiet des mittleren Donauroumes noch durch die Funde aus Grab 34 von Szentendre und Grab 53 von Maria Ponsee vertreten (Nagy 2002, 153ff., Abb. 2:2). Während die zwei letztgenannten Stücke verschiedene symbolische Motive auf der Schauseite tragen - der Beschlag von Maria Ponsee Tatzenkreuze und das Beispiel von Szentendre zwei stark stilisierte, von Tatzen mit Krallen umgebene Menschenköpfe, beide wohl bereits mit der christlichen Symbolik verbunden (Arrhenius 1986, 129ff., bes. 141) - zeigen die untereinander verwandten Beschläge von Rusovce und Pottenbrunn, die Menghins Typ Bülach-Nocera Umbra (mit flächenniehlter Silberplatte) bzw. Weihmörtling (meist verzinkt) am nächsten stehen (Menghin 1983, 145f., Abb. 89, Karte 20-21), die charakteristische Tierstil II - Verzierung. W. Menghin (1983, 59, Abb. 25) verbindet solche Schwertgurtbeschläge mit seiner Schwertgruppe D, die in die Zeitspanne 580-620 eingesetzt werden kann.

Mit den neuen Tierstil II - Funden im mittleren Donauroum zusammenhängend, wäre mit Recht zu hinterfragen, inwieweit der Tierstil als Datierungshilfe in Betracht gezogen werden darf und wie streng das Datum 568 für die Trennung zwischen dem Stil I und dem Stil II im Karpatenbecken gelten kann, das insbesondere in der jüngeren ungarischen Literatur als maßgeblicher Scheidepunkt für den Wechsel beider Stile angesehen wird (Heinrich/Tamaska 2005, 294f.). Es wäre dabei angebracht, auch weitere Aspekte des spätesten Fundmaterials aus pannonischen Nekropolen zu beachten. Schon die früheren Forschungsergebnisse, insbesondere die in den späten sechziger und siebziger Jahren vorgenommenen Untersuchungen von I. Bóna, haben darauf hingedeutet, dass fast alle Formen der sog. italischen Einwanderungsphase besonders unter dem Frauentrachtzubehör bereits gute Entsprechungen in Pannonien besitzen (Werner 1962, 88; Bóna 1970-1971, 50; 1978, 109ff.; 1988, 63ff.; Bierbrauer 1993, 103ff., 119, 146ff.). Es wird vermutet, dass dieser Fundstoff, der in Italien sicher noch in die Zeit nach dem Jahr 568 datiert werden kann, hier bereits vor diesem Datum gebräuchlich war. Unter den Fibeln zählen hierher die Fibeln vom Typ Várpalota Grab 19 - Káposnálnyék Grab 1 mit zweizeiligem, flechtbandartigem Dekor auf der Kopf- und Fußplatte und mit in den Bügelfeldern nach innen gewandten, stilisierten, kauernenden Tieren (Bóna 1956, Taf. XI:5; XXIX:1-2; Werner 1962, 37f., 68, 168, Fundl. 4/3; Bierbrauer 1993, 122, Taf. 2:6-9, Nr. 3), weiterhin die Fibeln vom Typ Várpalota Grab 17 - Bezenye Grab 20 mit einem liegenden Kreuz auf der Kopfplatte, Stufenmäandern auf dem Bügel und eckig verflochtenem, flechtbandartigem Muster auf der Fußplatte sowie die Fibeln vom Typ Várpalota Grab 1 und die Fibeln vom Typ Szentendre Grab 54 mit Bandschlingen auf der Fußplatte. Weiters sind die Fibeln vom Typ Bezenye Grab 8 - Kajdacs Grab 2 - Tamási Grab 6 mit der Ornamentik des entwickelten Tierstils I verziert, die häufig Zonenknöpfe in Gestalt von Tierköpfen besitzen, die Maskenfibeln vom Typ Hegykö 18, einige weitere Fibeltypen, wie jene vom Typ Szentendre Grab 56 mit Flechtbandmuster auf der Fußplatte u.s.w. etc. hinzuzuzählen. Die charakteristischen S-Fibeln repräsentieren z. B. die mit drei Almandineinlagen und Schlaufenornamentik im Kerbschnitt verzierten Fibeln vom Typ Várpalota, S-Fibeln, deren Körper mit eng nebeneinander stehenden, mit Almandinen gefüllten Zellen versehen ist und Paragraphenfibeln. Offensichtlich wurden die meisten oben besprochenen Formen sowohl in Italien als auch eine gewisse Zeit in Pannonien getragen, so dass die spätesten pannonischen Funde und der italische, einwanderungszeitliche Fundstoff in eine einzige Phase einbezogen werden können. Das größte Problem bei unseren Überlegungen liegt darin, dass uns die archäologischen Befunde keine Antwort darauf geben, was von den konkreten Typen und Fundensembles noch vor 568 oder erst danach einzusetzen ist.

Ob diese pannonisch-italische Zeitstellung auch für den übrigen Formenbestand, besonders für die Fundsachen aus den Männergräbern gilt, bleibt bislang offen, jedoch könnte es allem Anschein nach so gewesen sein. So sind z. B. die pyramidenförmigen Schwertknäufe, wie wir gesehen haben, im Mitteldonauroam, ja sogar im Gebiet nördlich der Donau, in einer größeren Stückzahl belegt. Eben-

falls hat sich die Zahl der behandelten langrechteckigen Schwertgurtbeschläge, deren Datierung W. Menghin, unter anderem auf dem gehäuften Auftreten in den langobardischen Gräbern Italiens stützt, im Mitteldonauraum erhöht. Während er damals aus Pannonien nur das einzige, von Bóna noch vor das Jahr 568 datierte Beispiel von Szentendre anführen konnte, sind heutzutage drei weitere Funde von Maria-Ponsee, Pottenbrunn und Rusovce zu verzeichnen. Das alles dürfte darauf hindeuten, dass diese Formen im mittleren Donauraum nicht so selten waren, wie früher gemeint wurde und dass sie schon vor dem Jahr 568, welches als Markstein zwischen dem I. und langobardischen II. Tierstil betrachtet wird, in Gebrauch gewesen sein konnten.

In den Gebieten nördlich der Donau zeichnet sich ein spezifisches Fundbild ab. Wenn auch die spätesten Gattungen der großen mehrknöpfigen Bügelfibeln pannonisch-italischer Phase dort bislang nicht angetroffen wurden, kommen die übrigen Fundtypen, die dem Formenbestand der spätesten pannonischen bzw. italischen Einwanderungsstufe gut entsprechen, vereinzelt vor. Die Anwesenheit des prachtvollen Fundmilieus der höchsten Sozialschicht, die sich von den ausgeplünderten Resten der aufwändigen Bestattung Nr. 1 von Žuráň durch einen mit einem Flechtband verzierten Balken ablesen lässt, deutet auf eine spezifische kulturhistorische Situation hin. Ob sich aber sogar daran denken lässt, dass sowohl die norddanubischen als auch pannonischen Funde zwei Fazies eines stark verwandten kulturhistorischen Phänomens bzw. eines Kulturkomplexes darstellen, dessen Schwerpunkt sich zwar allmählich nach Süden, in die pannonischen Gebiete verlagerte, jedoch entwicklungsmäßig ungefähr die gleiche chronologische Abfolge aufweist, so dass sein Aufhören südlich und nördlich der Donau nicht zeitlich allzu weit von einander entfernt gewesen sein dürfte, bleibt weiterhin fraglich.

Obwohl die allgemeine Tendenz eines Teils der Forscher dazu neigt, bei der Zeitstellung dieses Vorganges die späteren Daten zu bevorzugen, können bezüglich der Frage, ob dies um 568 oder erst einige Jahrzehnte später war, weiterhin nur Spekulationen angestellt werden. Die österreichische Forschung gelangte letzthin aufgrund der 14C - Daten (Vera 2203-2207) zur Zeitstellung der spätesten Phase der langobardischen Entwicklung, abgesehen von germanischen Gruppen, die am Plattensee und in der Umgebung von Pécs geblieben waren und nicht unbedingt als langobardisch angesprochen werden müssen, in den Zeitabschnitt zwischen 553-570. Eine solche chronologische Ansiedlung des spätesten langobardischen Fundstoffes, zu dem auch die Schwertgurtbeschläge von Rusovce und Pottenbrunn gezählt werden können, stimmt ziemlich genau mit dem historischen Ende der Langobardenzeit in Mitteldonauraum um 600 überein (Stadler et al. 2008, Abb. 20a-20b).

Während einerseits also weiterhin die These überlegt zu werden verdient, dass der kulturhistorische Umschwung, der sich im archäologischen Erscheinungsbild durch das Ende des germanisch-merowingisch geprägten Fundmilieus und durch das Auftauchen der neuen Kulturmodelle widerspiegelt, den sagenhaften, in literarischen Quellen überlieferten Schilderungen des langobardischen Abzuges im April 568 zeitlich wenigstens zum Teil entspricht, soll andererseits schon zur Zeit berechtigt darauf hingewiesen werden, dass diese Vorgänge nicht so einfach und eindeutig gewesen sein mussten. Falls wir aber die späteren Daten und somit die These des Überlebens der gewissen, vermutlich langobardischen oder allgemein germanischen Bevölkerungsreste nach dem Jahre 568 und noch später annehmen, gelangen wir zu heutzutage schwer lösbaren methodischen Fragen. Sie beziehen sich auf die Relevanz der historischen Überlieferungen einerseits und der chronologischen Beweiskraft der archäologischen Funde andererseits bzw. auf die Ursache der dichotomen Aussage beider dieser Quellen. Wenngleich die These über die Existenz der germanischen Überbleibsel in Pannonien bzw. an anderen Stellen des Mitteldonauraumes, ja sogar nördlich der Donau, nicht abzulehnen ist, steht die endgültige Lösung der Frage nach der Datierung und nach der ethnischen Identität der betreffenden Restgruppen gegenwärtig noch aus und ist vornehmlich von der kompletten Aufarbeitung der noch nicht veröffentlichten spätesten Funde beiderseits der Donau abhängig.

II. DAS GRÄBERFELD VON BOROTICE

STANISLAV STUHLÍK

Einleitung

Im Rahmen der Untersuchungen zum Aufkommen der Mitteldanubischen Hügelgräberkultur begann das Archäologische Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Brno im Jahre 1976 mit der Untersuchung des Hügelgräberfeldes von Borotice bei Znojmo (Stuchlík 2006). Die kleine südmährische Gemeinde Borotice liegt in Luftlinie 13 km östlich von Znojmo und erstreckt sich beiderseits der Straße von Lechovice nach Božice. Das ursprünglich deutsche Dorf Borotitz wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend durch die tschechische Bevölkerung aus dem Innern des Landes wieder aufgesiedelt. Die heutige Ortschaft besteht aus zwei Teilen: Der ursprünglich selbständigen Gemeinde Borotice und der Ansiedlung Filipovice (deutsch: Philippsdorf). Durch die allmähliche Vergrößerung beider kam es zu einer Verschmelzung der Ortsteile und im Jahr 1964 zu deren offiziellen Vereinigung. In der heutigen Gemeinde bildet Borotice den nordwestlichen und Filipovice den südwestlichen Teil. Bei der Ortsvereinigung wurde Borotice im Jahre 1980 dem Hauptort Božice angegliedert, um 1991 wieder selbständig zu werden.

Die Gemeinde Borotice liegt an der Grenze zwischen der Böhmischemährischen Höhenzug und den Karpaten, dort wo das Jaispitzer Hügelland (*Jevišovická pahorkatina*) an die Thaya-Schwarza-Talsenke (*Dyjskosvratecký úval*) grenzt. Das Jaispitzer Hügelland wird von den tiefen Tälern der Thaya, der Jevišovka und anderer Flüsse gegliedert. Am wichtigsten ist an dieser Stelle die Jevišovka, ein linksseitiger Zufluss der Thaya, der in der Böhmischemährischen Höhenzug entspringt, die Thaya-Schwarza-Talsenke durchfließt und bei Novosedly in die Thaya mündet. Die unmittelbare Umgebung der Jevišovka bildet eine flache Talauenlandschaft, über der sich die Plateaus von Flussterrassen oder Lössdecken erheben (Demek et al. 1965).

Der Fundplatz befindet sich in der Flur „Nad dvorem“ unmittelbar des Dorfes, südlich der Wirtschaftsgebäude eines ursprünglichen Maierhofs und späteren Staatsbetriebs von Borotice (Abb. 1). Am nördlichen Akazienbewachsenen Hang, in einer Höhe von 210–230 m ü. d. M., befindet sich ein Gräberfeld mit relativ gut erhaltenen Grabhügeln. Den Untergrund der Hügel bildet eine Kiessandterrasse bedeckt von einer etwa 30–40 cm mächtigen Schicht aus schwarzer, humoser Erde.

Bei der Untersuchung dieses früh- und mittelbronzezeitlichen Hügelgräberfeldes entdeckte man in einigen der Hügel Gräber der Völkerwanderungs- und Latènezeit. Diese wurden sekundär in die Grabhügel eingetieft und in einigen Fällen störten sie sogar die älteren Bestattungen. Völkerwanderungszeitliche Bestattungen wurden in insgesamt sechs Grabhügeln identifiziert (6, 9, 10, 11, 13, 27). Im Grabhügel 5 entdeckte man ein weiteres sekundär angelegtes Körpergrab, angesichts des Fehlens jeglicher Grabbeigaben und aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Skelettes kann jedoch nicht eindeutig bestimmt werden, ob es sich um ein latène- oder um ein völkerwanderungszeitliches Grab handelt.

Die Aufschüttung der Grabhügel bestand zumeist aus schwarzer humushaltiger Erde, die nur selten kleine Steine enthielt und stark durchwurzelt war. Das Schüttmaterial entspricht der Erde auf der gesamten Fundstelle, so dass man annehmen kann, dass für die Konstruktion der Grabhügel die Erde aus der unmittelbaren Umgebung verwendet wurde. Bei der Oberflächenprospektion konnte man jedoch keine Stelle identifizieren, wo diese Erde entnommen worden sein könnte. Die Aufschüttung der Grabhügel ist fast immer sehr kompakt und einheitlich, so dass keine Schichten ausgesondert werden konnten. Auch eine Abgrenzung vom umgebenen Untergrund war nicht möglich.

Grabungsgeschichte

Das Hügelgräberfeld ist schon seit längerem bekannt: Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte M. Trapp, Kustos des ehemaligen Kaiser–Franz–Museums (das heutige Mährische Landesmuseum) in Brno, im Akazienwald am Südrand von Borotice, oberhalb des Meierhofs, eine Gruppe von 17 Grabhügeln, von denen er einen öffnete. V. Brandl schrieb über dieses Ereignis: *„Borotice, eine Gemeinde, wo Herr Trapp auf einer Weide oberhalb des Meierhofs 17 Gräber gefunden hat; ein Grabhügel wurde geöffnet und man fand darin zwei sitzende Skelette und außerdem noch Bronzeohrringe, eine kleine Zange und schön ausgeführte Urnen. Unweit von dort befinden sich viele kleinere heidnische Gräber von runder Form, in denen ebenfalls Skelette gefunden wurden. Diese Gräber liefern einen Beleg dafür, dass die Südteile unserer Heimat schon in der Vorzeit äußerst wichtig waren, wovon wir uns noch weiter bei Beschreibung des Thaya-Flussgebietes überzeugen werden“* (Brandl 1892, 270). In den folgenden Jahren erschienen kürzere oder längere Erwähnungen über die Ausgrabung von M. Trapp bei einer ganzen Reihe von Forschern (Brandl 1892, 30; Palliardi 1899, 33; Červinka 1902, 156-157). Das Hügelgräberfeld gehört somit in dieser Region zu den ersten entdeckten und registrierten archäologischen Fundstellen. M. Trapp konnte die Forschung nicht fortsetzen, denn der Großgrundbesitzer, dem das Grundstück mit den Grabhügeln gehört hat, genehmigte keine weiteren Ausgrabungen (Palliardi 1899, 156). Die Funde sind leider noch im 19. Jahrhundert verloren gegangen (Trapp 1891, 74; Palliardi 1899, 33), so dass die chronologische Einordnung des gewonnenen Fundkomplexes, und damit auch des ganzen Hügelgräberfeldes, für mehr als hundert Jahre offen blieb.

Heute kann man bedauerlicherweise nicht mehr feststellen, ob das von M. Trapp erforschte Grab durch die Ausgrabung vernichtet wurde oder ob es sich um einen der noch bestehenden Grabhügel handelte. In späteren Jahren wurde die Fundstelle von einer ganzen Reihe von Archäologen und Heimatforschern besucht (V. Brandl, J. Palliardi, I. L. Červinka, K. J. Maška, F. Vildomec u. a.) und kleinere oder umfangreichere Erwähnungen erschienen in einigen Arbeiten (Stuchlík 2006, 9-11; hier auch weitere Literatur). Eine aus unserer Sicht interessante Erwähnung über das Hügelgräberfeld finden wir im Werk *Moravská čítanka* (Mährisches Lesebuch) von K. J. Maška (1906, 30), der schreibt: *„Bronzezeitliche Grabhügel sind in Mähren selten und die Berichte über deren Ausgrabungen fragmentarisch. Von den 17 Grabhügeln bei Borotice in der Znaimer Region wurde vor etwa 50 Jahren nur einer untersucht; er enthielt 2 sitzende Skelette mit Bronzearmringen, einer kleinen Zange und ansehnlichen Gefäßen.“*

Weitere Ausgrabungen unternahm in den Jahren 1962 bis 1963 die Prähistorische Abteilung der Philosophischen Fakultät der Jan Evangelista Purkyně-Universität (heutiges Institut für Archäologie und Museologie der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität) in Brno unter der Leitung von V. Podborský. Bei dieser Ausgrabung erarbeitete man einen Plan des Gräberfeldes und es wurden insgesamt 37 Grabhügel gezählt. Im Rahmen der Forschungen der Philosophischen Fakultät der Jan Evangelista Purkyně-Universität untersuchte man die Grabhügel Nr. 1, 8 und 12. Die dabei gewonnenen Fundkomplexe erlaubten es V. Podborský das Hügelgräberfeld in die mittlere Bronzezeit zu datieren, einige altertümlichere Funde hielt er für Věteřover Relikte (Podborský 1963; Podborský/Vildomec 1972). Im Rahmen der Forschungsarbeiten erarbeitete V. Podborský auch einen Gesamtplan des Hügelgräberfeldes, in den er 37 Grabhügel verzeichnete (Podborský 1963, 126, Abb. 4).

Im Jahre 1976 begann die systematische Ausgrabung des Hügelgräberfeldes in Borotice durch das Archäologische Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, geleitet von S. Stuchlík (1978). Die Arbeiten verliefen regelmäßig in den Sommermonaten ununterbrochen bis zum Jahre 1991 (Stuchlík 1980a; 1980b; 1981; 1982; 1983; 1984; 1985; 1987a; 1987b; 1989; 1990b; 1991; 1993a; 1993b). Zwei weitere Grabungen wurden 1993 und 1996 durchgeführt (Stuchlík 1997; 1999). Bei der letzten Unternehmung im Jahre 2001 konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf ein bei der Luftbildprospektion im Jahre 1991 entdecktes kreisförmiges Objekt (Kovárník 1993,

109) auf dem Feld neben dem Hügelgräberfeld, das als Grabhügel 39 bezeichnet wurde. Angesichts der geplanten Aufforstung des Grundstücks, bei der das Objekt gestört oder vernichtet hätte werden können, entschloss man sich zur Freilegung. Der Körper des Grabhügels war nicht erhalten und nur durch einen dunklen Umfangsring erschließbar (Stuchlík 2002).

Die Grabungstechnik

Die Grabungsmethode, die M. Trapp zur Entdeckungszeit des Hügelgräberfeldes in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei seiner Untersuchung angewandt hat, ist unbekannt. Man kann nur annehmen, dass er einen Trichter in der Mitte des Grabhügels anlegte, was der damals üblichen Grabungstechnik entspräche. Möglicherweise wurde aber auch ein schmaler Schnitt quer durch den Grabhügel angelegt, denn entsprechende Spuren konnte man noch in den Hügeln 1, 4 und 13 beobachten. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Grabungsschnitte von Aktivitäten von A. Vrbka bzw. anderen unbekanntem Amateurarchäologen herrühren. Aus der ursprünglichen deutschen Gemeinde Borotice wurden nach dem Zweiten Weltkrieg fast alle Einwohner nach Deutschland oder Österreich umgesiedelt, so dass keine Augenzeugenberichte oder schriftliche Dokumentationen über diese Ausgrabungen zur Verfügung stehen.

Während der Ausgrabung von V. Podborský in den Jahren 1962–1963 waren die Arbeiten an



Abb. 1: Die Lage des Hügelgräberfeldes Borotice.

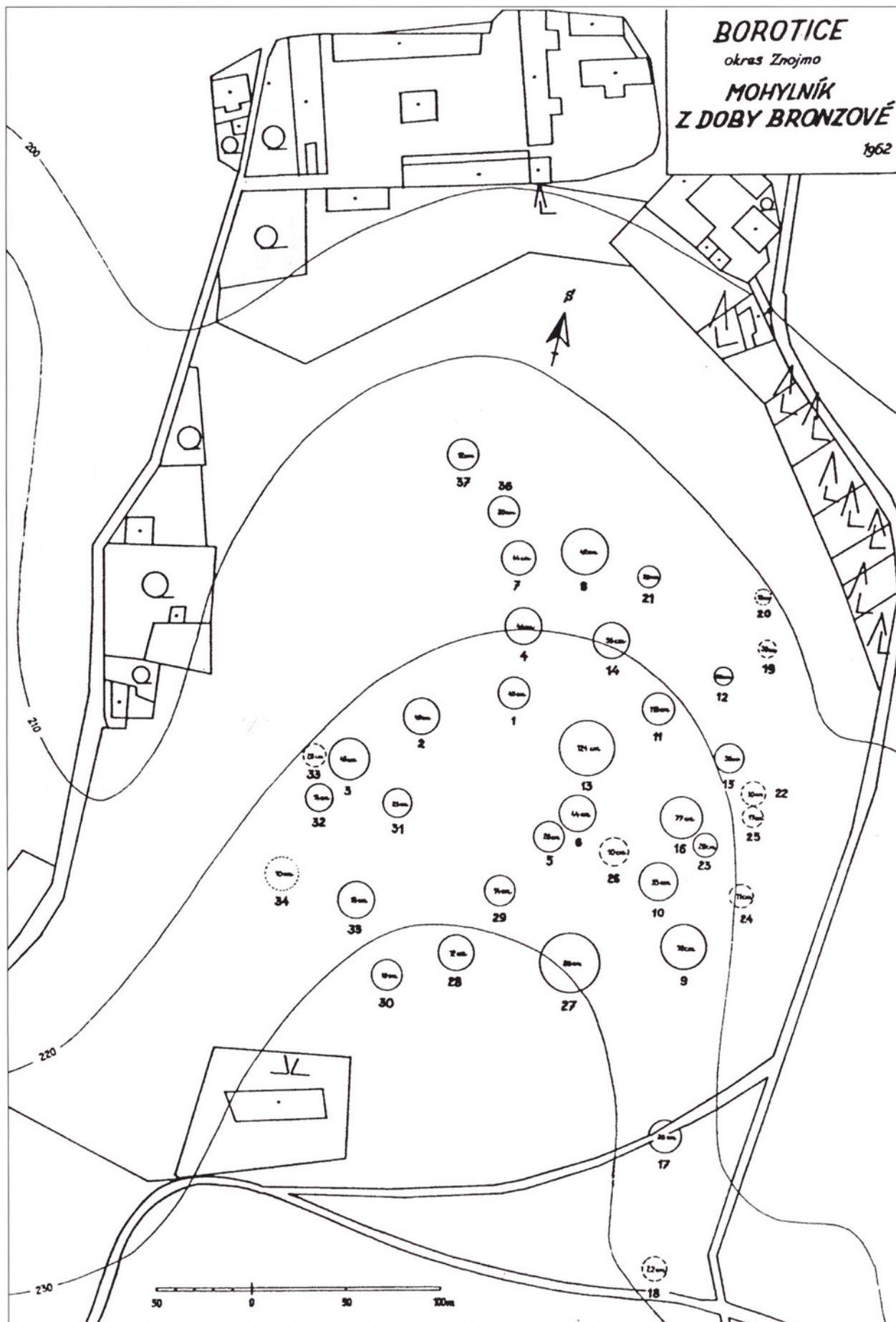


Abb. 2: Gräberfeldplan von Borotice.

den Grabhügeln 1, 8 und 12 in Form von Schnitten verschiedener Form und Ausmaße organisiert, die sich auf die Hügel und deren nächste Umgebung erstreckten. Diese Grabungsschnitte sind während der Ausgrabung nach Bedarf erweitert oder miteinander vernetzt worden. Im Laufe der Arbeiten realisierte V. Podborský eine vollständige Vermessung des gesamten Boroticer Hügelgräberfeldes. In dem Plan wurden insgesamt 37 Grabhügel (Abb. 2) eingetragen, von denen er neun kleinere (18-20, 22, 24-26, 33-34) jedoch für unsicher hielt (Podborský 1963, 126, Abb. 4).

Bei der Freilegung der Grabhügel ab 1976 wählten wir eine Methode, bei welcher jeder einzelne Grabhügel mit Hilfe eines Kreuzprofils in vier Sektoren (A-D) gegliedert wurde. Sektor A befand sich im nordwestlichen, Sektor B im nordöstlichen, Sektor C im südöstlichen und Sektor D im südwestlichen Teil des Grabhügels. Die Profilstege mit einer Breite von 50 cm wurden in N-S-(Profil a) und W-O-Richtung (Profil b) angelegt. Diese Gliederung verwendete man bei den meisten Grabhügeln. Die Lagebestimmung jeder beliebigen Stelle im Grabhügel wurde durch die Bezeichnung des konkreten Sektors, der Bestimmung der Position auf den Achsen „a“ (von der Mitte des Steges a) und „b“ (von der Mitte des Steges b) und der Bestimmung der Tiefe (Abb. 3) ermöglicht.

Im Frühling 1985 realisierte man noch vor der Ausgrabung eine neue Vermessung des Hügelgräberfeldes (Abb. 4), durchgeführt von M. Bálek in Zusammenarbeit mit dem Verfasser, sowie J. Stuchlíková und A. Knechtová. Das Resultat war eine genaue Kartierung von 27 Grabhügeln, die sich auf dem Plan von V. Podborský aus dem Jahre 1962 befinden. Es handelt sich um die Befunde 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 23, 27, 28, 29, 31, 36, 37. Die bereits von V. Podborský registrierten Grabhügel 18, 22, 24, 25, 26, 30, 32, 33, 34, 35, konnte man im Gelände

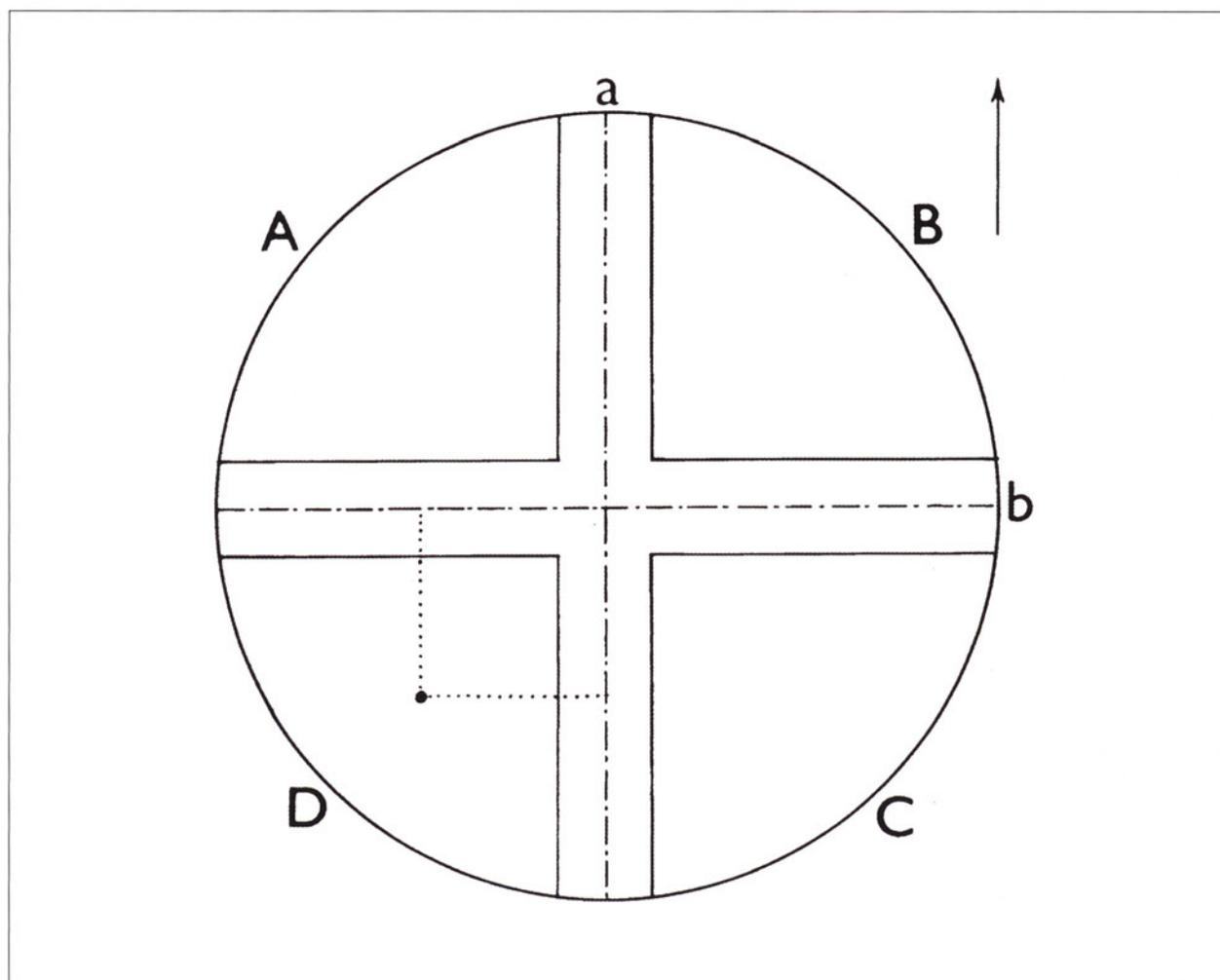


Abb. 3: Borotice. Schema der Methode bei der Terrain Untersuchung.

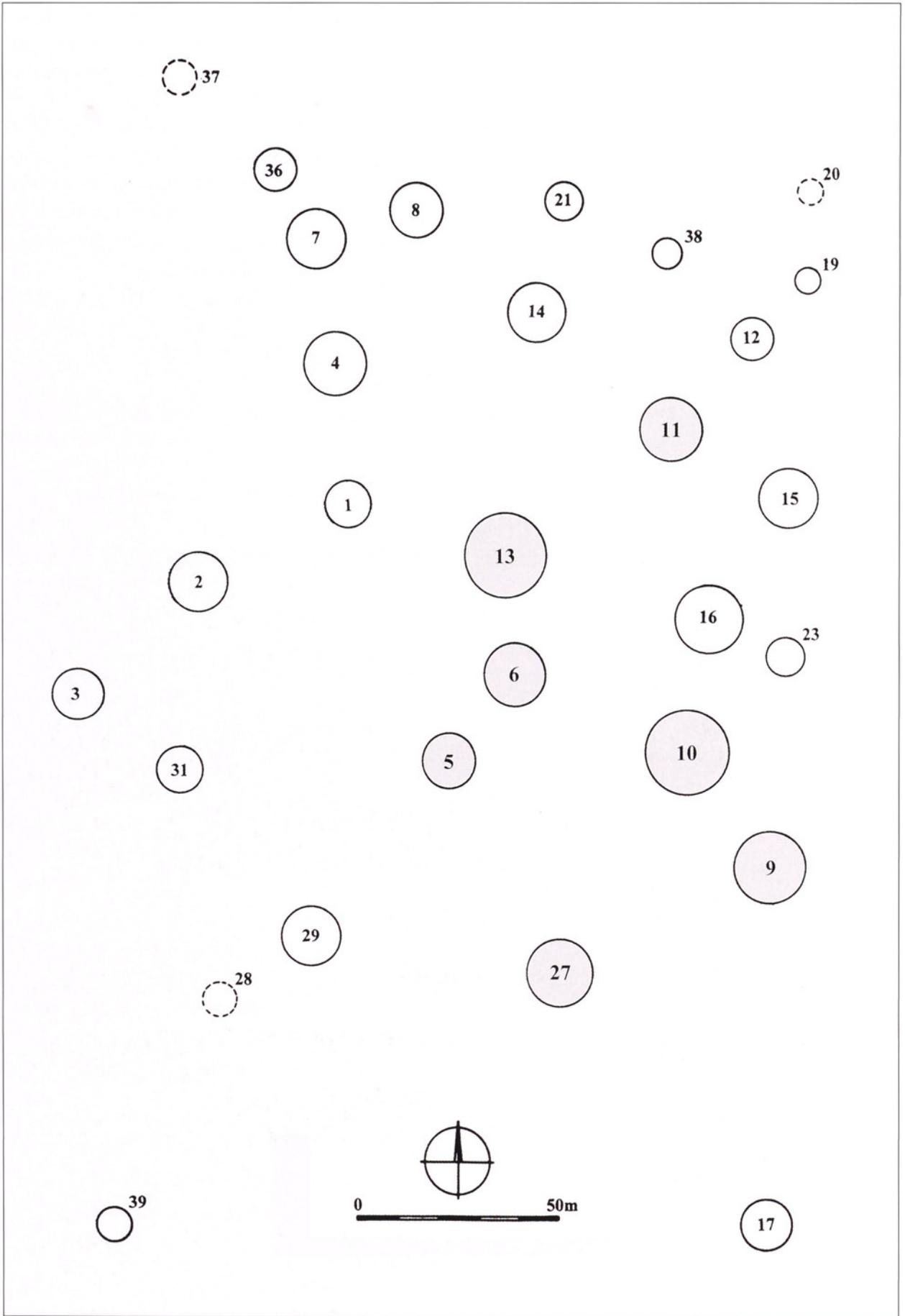


Abb. 4: Borotice. Räumliche Verteilung der bronzezeitliche Hügel mit den Gräbern aus der Völkerwanderungszeit (grau).

nicht (mehr?) erfassen. Beim Vermessen des Hügelgräberfeldes identifizierten wir außerdem noch eine kleinere Struktur inmitten des Dreiecks der Hügel 12, 19 und 21, welche als Nummer 38 bezeichnet wurde. Nachträglich, wiederum dank M. Bálek, wurde in den Plan noch der Grabhügel 39 eingetragen.

Die bisherige Kenntnis über die Ausmaße des Hügelgräberfeldes in Borotice lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: M. Trapp zählte bei der Entdeckung insgesamt 17 Grabhügel, V. Podborský hat bei der Vermessung im Jahre 1962 insgesamt 37 Grabhügel im Plan eingezeichnet, von denen er 9 für unsicher hielt. Bei der Aufnahme der Fundstelle durch M. Bálek und den Autor im Frühling 1985 konnten insgesamt 28 Objekte erfasst werden; ergänzt man dies um den mittels Luftbildprospektionen entdeckten Befund 39, sind insgesamt 29 gesicherte Grabhügel festzuhalten.

Analyse der Geländesituation

Im Hügelgräberfeld von Borotice (Abb. 4) erschienen in insgesamt sechs Grabhügeln völkerwanderungszeitliche Gräber (6, 9, 10, 11, 13, 27). Es ist nicht auszuschließen, dass auch die gestörte fundlose Bestattung VI aus dem Hügel 5 in diese Periode zu datieren ist.

Die Erklärung für das Phänomen der Hügelnachbestattung ist einfach: An der Fundstelle gibt es eine etwa 30–40 cm starke Oberflächenhorizont, bestehend aus schwarzer humushaltiger Erde. Darunter befindet sich bereits die Kiessandschicht. Während die Anlage einer Grabgrube in der Humusschicht einfach war, erforderte die Eintiefung in den Kies anstrengende Arbeit. Die Grabhügel waren aus der umliegenden Humuserde aufgeschüttet, so dass dort die Schicht aus Humuserde deutlich erhöht wurde. Dadurch wurde die Arbeit viel einfacher. Das bedeutet, dass auch im Fall des 300 cm tiefen Grabes 13/XVII die Grube bis zu 160 cm in die humusartige Erde (einschließlich der Aufschüttung des Grabhügels) eingetieft war und erst die übrigen 140 cm im Kies eingegraben wurden.

Alle Gräber befanden sich in den großen Grabhügeln im Südostteil des Hügelgräberfeldes. Die Höhe der Grabhügel mit völkerwanderungszeitlichen Gräbern beginnt mit 45 cm (Grabhügel 6), bei den anderen betrug sie 80 cm (Grabhügel 9), 88 cm (Grabhügel 27), 93 cm (Grabhügel 10), 100 cm (Grabhügel 11) bis zu dem höchsten Grabhügel 13 mit einer Höhe von 130 cm. Unsicher ist die Datierung von Grabhügel 5 mit dem frühgeschichtlichen Grab VI ohne Begleitfunde, der bloß 28 cm hoch war. Anhand der Orientierung der Grabgrube scheint es aber eher aus der Latènezeit zu stammen.

Die Anzahl der Gräber in den einzelnen Grabhügeln war nicht gleichmäßig. In den Grabhügeln 6 und 11 befand sich je ein Grab, in den Grabhügeln 9 und 13 je drei Gräber, im Grabhügel 10 befanden sich neun Gräber und im Grabhügel 27 entdeckte man sogar 15 Bestattungen. In Grabhügeln mit einem oder drei Gräbern befand sich die Grabgrube immer im Mittelteil, d. h. im Bereich mit der mächtigsten Humusschicht. In den übrigen Grabhügeln 10 und 27 mit einer größeren Belegungsdichte wurde für deren Anordnung der ganze Raum ausgenutzt, so dass einige Bestattungen in den Randpartien platziert wurden.

Die Bestattung in Grabhügeln repräsentiert eine ungewöhnliche Erscheinung. Die Situation in Borotice könnten wir selbstverständlich mit dem Grabhügel Žuráň im Kataster der Gemeinde Podolí vergleichen (Poulik 1949; Poulik 1995), dieser Vergleich wäre jedoch wenig zweckmäßig: Ohne Rücksicht auf gewisse chronologische Unterschiede wurde der Grabhügel auf Žuráň in der Völkerwanderungszeit erbaut und die bestattete Person betrachtet man als einen Barbarenfürsten (Tejral 1993, 485). Erwähnenswert ist auch Grab 55 aus Lužice, das mit seiner Tiefe von 400 cm das tiefste Grab des Gräberfeldes darstellt. Rund um das Grab befand sich ein Kreisgraben (Klanica 1989, 147), bei dem man nicht ausschließen kann, dass es sich um den Überrest einer Umgrenzung des Grabhügels handelt. Diese Interpretation erfordert jedoch noch eine präzisere Auswertung. Gräben

mit einem Durchmesser von 250 bis 435 cm erfasste man auch um die Gräber des Gräberfeldes von Smolín (Novotný 1957, 463-468, Abb. 193-196).

In Borotice handelt es sich hingegen um die sekundäre Ausnutzung bereits existierender älterer bronzezeitlicher Grabhügel. Die Wiederbelegung älterer Grabhügel ist jedoch keine ganz unbekanntere Erscheinung: Nur in Kürze verweisen wir auf die hallstattzeitlichen Gräber in mittelbronzezeitlichen Grabhügeln, die auf den Hügelgräberfeldern in Bošovice, Dambořice, Heršpice und Velké Hostěrádky im Gebiet von Ždánický les (Chleborád 1938; Čížmář 2004) oder in großer Menge auch aus Westböhmen bekannt sind (Šaldová 1971). In Südböhmen kennen wir eine Reihe von Gräbern, vorwiegend Brandgräber, die samt Grabbeigaben in ältere, zumeist mittelbronzezeitliche oder jung-hallstattzeitliche Grabhügel eingelassen waren (Michálek 1985, 276, 292). Ein Beispiel aus Südböhmen ist ein mittelbronzezeitlicher Grabhügel von Štichov, in den sekundär ein latènezeitliches Grab eingelassen wurde (Čujanová-Jílková/Soukupová 1977). Heute nicht mehr zu überprüfen, ist der Fall eines latènezeitlichen Brandgrabes, das in die Aufschüttung eines Grabhügels des Hügelgräberfeldes der Lausitzer Kultur in Osice, Südböhmen, angelegt worden sein soll (Diviš-Čistecký 1892, 63). Latènezeitliche Gräber in hallstattzeitlichen Grabhügeln sind auch aus Österreich bekannt (Urban/Teschler/Nicola/Schultz 1985, 15-26). Einen sekundär Eingriff im Grabhügel aus der Urnenfelderzeit in Krasna Ves in der Slowakei bestätigt ein latènezeitlicher Glesarmring aus dem Nordteil des Grabhügel 27 (Budinský-Krička/Veliačik 1986, 43, Abb. 22). Einen weiteren Beleg über die Anlage latènezeitlicher Bestattungen in ältere Grabhügel liegt eigentlich auch in Borotice vor, wo in fünf oder sechs Grabhügel ebenfalls keltische Gräber erscheinen (Stuchlík 1990a), in den Grabhügeln 6 und 13 befinden sich dabei sowohl keltische wie auch langobardische Gräber (Stuchlík 2006, Abb. 158). Sehr ähnliche Fälle sind aus Baden-Württemberg bekannt, wo jungsteinzeitliche Grabhügel mit Steinkonstruktion für merowingerzeitliche Nachbestattungen des 7.-8. Jahrhunderts genutzt wurden (Fingerlin 1986; Fingerlin 1990).

Die oben genannten Umstände legen es nahe, dass die völkerwanderungszeitlichen Bestattungen in Borotice absichtlich in existierenden Grabhügeln angelegt wurden. Zur Überprüfung dieser These wurde die Fläche zwischen den Grabhügeln 10 und 27 untersucht, d. h. der Bereich zwischen den Grabhügeln mit der größten Dichte von Nachbestattungen. In N-S Richtung legte man vier Schnitte mit einer Breite von 0,5 m und einer Länge von 10 m an, zwischen denen Blöcke mit einer Breite von einem Meter belassen wurden (Taf. 86:1; Stuchlík 1991, 29). Würden sich in diesem Abschnitt völkerwanderungszeitliche Gräber mit einer ungefähren W-O Orientierung befinden, hätte man mit Hilfe der Grabungsschnitte auf sie stoßen müssen. Ziehen wir zudem noch in Betracht, dass Gräber in allen Grabhügeln jeweils im Mittelteil platziert wurden, erscheint es sicher, dass die Hinterbliebenen für die Bestattung der Toten jeweils die Grabhügelaufschüttungen gewählt haben. Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass im Rahmen weiterer Hügelgräberfelder eine völkerwanderungszeitliche Bestattung im Raum zwischen den Grabhügeln situiert sein könnte. Vermutlich würde es sich dann um eins der ältesten Gräber handeln: Seit dem Moment als die Langobarden die Vorteile der Anlage von Grabgruben in bereits existierenden Grabhügel erkannten, haben sie die Grabhügel höchstwahrscheinlich gezielt ausgenutzt.

Grabgruben

Die eigentlichen Grabgruben konnte man auf dem Hügelgräberfeld von Borotice nur in 19 der insgesamt erfassten 32 Gräber identifizieren. Diese hatten in allen Fällen die Form eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken. Eine etwas unregelmäßige Form besaß nur Grab XIX aus Grabhügel 27 (Abb. 22). Die Länge der Grabgruben schwankt zwischen 160 und 300 cm und die durchschnittliche Länge betrug 241 cm. Die Breite der Grabgruben bewegt sich zwischen 70 und 200 cm. Die Wände waren zu meist senkrecht angelegt, aber in 12 Fällen (alle im Grabhügel 27) verjüngten sie sich konisch in der unteren Partie, so dass die durchschnittliche Länge dieser Gräber am Boden nur 221 cm

und die Breite zwischen 65 und 130 cm betrug.

Die Tiefe der Gräber bewegt sich zwischen 45 bis 300 cm. Die Bestimmung der Tiefe ist jedoch in einigen Fällen unverlässlich, denn angesichts der gewölbten Oberfläche des Grabhügels war die Tiefe an verschiedenen Stellen unterschiedlich, so dass die Differenz in Einzelfällen bis zu 15 cm reicht. Die durchschnittliche Tiefe aller 32 Grabgruben unter der Oberfläche beträgt in Borotice 109 cm und würden wir die maximale Eintiefung in Betracht ziehen, würde sie auf 112 cm steigen. Die Tiefen entsprechen den gewöhnlichen Verhältnissen auf anderen Gräberfeldern. Nicht mal das tiefste Grab XVII aus dem Grabhügel 13 (Abb. 17, 18) in Borotice gehört im Rahmen der langobardischen Gräberfelder zu außergewöhnlichen Fällen. Das tiefste Grab 55 von Lužice war bis zu 400 cm eingetieft (Klanica 1989, 147). In Šakvice hatte Grab 79 eine Tiefe von 430 cm und das Grab 30- mit einer Grabgrube von 560 x 390 cm- war sogar bis zu 750 cm eingetieft (Novotný 1975, 42).

Die meisten Gräber waren von einfacher Herrichtung. Die einzige Ausnahme repräsentiert Grab XVII aus dem Grabhügel 13: In seinem Mittelteil fand man in einer Tiefe von 50 bis 90 cm Schutt, der von einer Steinkonstruktion stammen müsste. In einer Tiefe von 260 cm unterhalb des Gipfels des Grabhügels (100 cm im Kiessanduntergrund) verzügte sich die Grabgrube im Südteil stufenförmig um etwa 40 cm in der mittleren Partie des Grabes, während an den Rändern die Verjüngung kleiner war. Weitere 20 cm tiefer bildete sich eine weitere Stufe, wieder mit einer Breite von 40 cm. Im Nordteil dagegen war die Wand in dieser Tiefe ungefähr um 25 cm unterhöhlt, so dass in einer Tiefe von 300 cm unter der Oberfläche die Ausmaße der Grabgrube nur noch 280-295 x 130 cm (Abb. 18) betrogen. Vergleichbare Stufen an den Längsseiten der Grabgruben erschienen auch auf anderen Gräberfeldern, als Beispiel sei Grab 12 aus Brno-Holásky angeführt (Novotný 1955, 338).

Die Orientierung der Grabgruben nach den Himmelsrichtungen konnte nur in 19 Fällen bestimmt werden. Es dominierte eine WNW-OSO Orientierung, die bei 12 Gräbern identifiziert wurde, die Orientierung nach O begegnet bei sechs Gräbern und ein Grab war NW-SO ausgerichtet. Die übrigen Gräber wurden so in den Körper des Grabhügels eingelassen, dass man die Grabgruben nicht mehr erkennen konnte.

Särge

In vier Gräbern des Grabhügels 27 waren dunkle Schichten zu erkennen, die vermutlich von organischem Material stammen. Im Westteil von Grab II wurde eine Schicht aus schwarzer Erde in einer Länge von 57 cm und einer Breite von 7 cm erfasst, eine ähnliche Schicht konnte man auch unter dem linken Oberschenkelknochen erkennen (Abb. 20:IIb). Ebenfalls im Westteil von Grab VIII erschien etwa 15–20 cm über dem Boden eine satt schwarze Verfärbung, auf einer Länge von 32 cm und einer Breite von 43 cm (Abb. 22:VIIIa). Ähnliche schwarze Schichten erkannte man im Grab XVI unter dem linken Becken und den Oberschenkelknochen sowie im Südostteil der Grabgrube (Abb. 23:XVI). Vergleichbares wurde außerdem in Grab XVIII festgestellt, in dessen Südwestteil Überreste von schwarzer Erde auf einer Länge von etwa 20 cm und einer Breite von 6–7 cm (Abb. 24:XVIII) gefunden wurden. Die Identifizierung von eventuellen Särgen stellte in Borotice ein großes Problem dar, denn die Füllung der Gräber bildete gleichermaßen schwarze Erde und man konnte nur selten entsprechende Anzeichen erkennen. In den beschriebenen Fällen handelte es sich jedoch um keine herkömmliche Füllung, sondern um die Überreste von organischem Material, welches nahelegt, dass die Körper der Verstorbenen irgendwie umwickelt waren (Stoff, Tuch u. ä.) oder auf einem Holzbrett, einer Matte oder sogar in einem Holzsarg lagen.

Die Verwendung von Särgen in Körpergräbern der Völkerwanderungszeit war in Böhmen nicht gebräuchlich (Svoboda 1965, 129). In Mähren ist sie keineswegs einzigartig und wir kennen sie aus vielen langobardischen Gräbern. Auf dem Gräberfeld in Šaratice fanden sich Säрге in 12 Gräbern (Staňa 1956, 29) und in Holásky sollen in der Hälfte aller Gräber Überreste von Särgen gefunden worden sein, die vermutlich aus ausgehöhlten Baumstämmen bestanden (Novotný 1955, 339). Über-

reste von Särgen oder Holzverkleidung erkannte B. Novotný (1957, 466) ebenfalls auf der Nekropole in Smolín. Säрге sind auch von vielen österreichischen Gräberfeldern bekannt (z. B. Stadler 1979, Abb. 3). Schöne Beispiele lieferten weiterhin zahlreiche ungarische Gräber (Bóna/Horváth 2009, Abb. 3; 4; 9; 15; 33; 36 u. a.; Sági 1964, Abb. 6; 8; 9; 13; 17; 21; 23).

Lage der Skelette

In den meisten Gräbern war nur ein Individuum bestattet, bloß in den Gräbern 9/II (Abb. 9:II), 10/IX (Abb. 11:IX) und 10/XIII (Abb. 12:XIII) fand man jeweils zwei Skelette. Die Möglichkeit einer ursprünglichen Bestattung von zwei Personen kann man auch bei Grab 13/XVII (Abb. 18) nicht ausschließen, denn auf dem Boden fand man völlig verstreute Skelettreste, darunter u.a. zwei Unterkiefer. Es ist aber natürlich ebenso wenig auszuschließen, dass der zweite Schädel aus einem gestörten Grab stammte.

Alle Gräber waren sekundär gestört, aber trotz dieser Umstände konnte man die Deponierung der Verstorbenen noch identifizieren. In allen erkennbaren Fällen lagen die Skelette in gestreckter Rückenlage. Die Arme waren entlang des Körpers angelegt, manchmal mit einer leichten Andeutung einer Zuwendung der Hände zum Körper (Grab 27/XX- Abb. 25:XX), in einem Fall aber mit einer Streckung der Hände vom Körper (Grab 27/I- Abb. 20:I). Die einzige Ausnahme ist Doppelgrab II im Grabhügel 9: Ein Skelett lag in der üblichen gestreckten Lage und beim rechten Oberarmknochen lagen die Überreste von einem Kamm. Das daneben liegende Skelett hingegen lag in rechter Hockerlage 9:II und wies keine Grabbeigaben auf. Die Bestattung war bedauerlicherweise unmittelbar auf dem anstehenden Kiesuntergrund und noch in der Aufschüttung des Grabhügels deponiert worden, so dass die Grabgrube nicht erkennbar war. Es ist selbstverständlich nicht auszuschließen, dass die beiden Verstorbenen unabhängig voneinander bestattet wurden. Die Lage der beiden Individuen in der gleichen Tiefe, unmittelbar auf dem Kiesuntergrund, die identische Störung der Skelette im Brustbereich und die Hinwendung des Schädels des ersten Skelettes nach Osten, d. h. zu dem anderen Skelett, spricht aber eher für eine gleichzeitige Grablege beider Individuen. Jedenfalls ist die Lage des Verstorbenen im Grab 9/II völlig einzigartig und die einzige Analogie in Mähren stammt von dem Gräberfeld in Šaratice (Staňa 1956, Abb. 35), wo ein Skelett in linker Hockerlage deponiert wurde und neben dem Schädel ein anderer, schlecht erhaltener Schädel zutage kam.

Die Orientierung der Verstorbenen entspricht der Ausrichtung der Grabgrube. Am häufigsten, in 16 Fällen, wurden die Verstorbenen in WNW-OSO Richtung ins Grab gelegt. In sieben Fällen lagen die Skelette in Richtung W-O, aber diese Orientierung wird etwas häufiger sein, denn dieselbe Orientierung wiesen auch drei weitere Grabgruben auf (10/XV, 13/XVII, 27/VIII), in denen man die Lage der Bestatteten aber nicht identifizieren konnte. In vier Fällen lagen die Skelette in Richtung NW-SO und zweimal in Richtung WSW-ONO.

Diese kleinen Abweichungen in der Orientierung hängen teilweise von der Position des Grabes innerhalb des Grabhügels ab. Im Grabhügel 27 dominierte deutlich die Richtung WNW-OSO, die bei 12 Verstorbenen angelegt wurde, zweimal lagen die Skelette in Richtung NW-SO und einmal in Richtung W-O. Im Grabhügel 10 überwog die Orientierung nach W-O, die bei 5 Skeletten und einer Grabgrube mit gestörtem Skelett eingehalten wurde, während die Orientierung nach NW-SO, WNW-OSO und WSW-ONO jeweils nur bei einem Skelett vorkam. Größere Variabilität gab es beim Grabhügel 9 mit drei Bestattungen, in denen die Skelette zweimal in Richtung WNW-OSO und einmal in NW-SO Ausrichtung lagen. Noch uneinheitlicher war die Situation im Fall des Grabhügels 13, wo die Skelette der drei Gräber immer unterschiedlich orientiert waren (WNW-OSO, WSW-ONO und W-O).

Grabraub

Sämtliche völkerwanderungszeitliche Gräber in Borotice wurden sekundär geöffnet. Unterschiede gibt es im Umfang dieses Eingriffs. In einigen Fällen wurden bei einer Grabstörung nur die Brustkorbknochen (Rippen, Wirbelsäule) oder auch die Armknochen (Abb. 20:I, III, 27:XI) verlagert. In anderen Fällen wurde die ganze obere Hälfte des Körpers verstreut und manchmal ebenso die Oberschenkelknochen (Abb. 20:II, IV). Weiterhin gab es jedoch Gräber, in denen kein einziger Knochen in ursprünglicher Lage verblieb. Beispiele von solchen Eingriffen sind die Bestattungen 13/XVII (Abb. 18) und 27/VI (Abb. 21). Mit der Problematik des Grabraubs befasste sich bereits eine ganze Reihe von Forschern. Als eine völlig eindeutige Folge von Raubaktivitäten betrachtete schon B. Svoboda (1939, 163-166) diese Eingriffe. Im 5. und 6. Jahrhundert erlebte der Grabraub einen ungewöhnlichen Aufschwung (Svoboda 1965, 140). Sogar die Existenz von speziellen Raubtrupps, die es auf die Entnahme von Schmuck und anderen Wertsachen aus langobardischen Gräbern abzielten, wird erwogen (Droberjar 2002, 252). Anschauliche Eingriffe in Gräber konnte man beispielsweise auf dem ungarischen Gräberfeld in Vörs beobachten (Sági 1964, Abb. 9; 16; 20; 21; 23; 25-36).

Trotzdem entdeckte man auch in den sekundär geöffneten Gräbern in einigen Fällen ergiebige Fundkomplexe. Keramik, eiserne, steinerne und knöcherne Gegenstände stellten für die Grabräuber offensichtlich keinen Reichtum dar und sie ließen diese unbeachtet. Der Grabraub erfolgte vermutlich in großer Eile, vielleicht bei Nacht, denn manchmal blieben wertvolle Funde in den Gräbern liegen. Als Beispiel sei das Grab 10/VIII angeführt, in dem u. a. eine Silbervergoldete S-förmige Fibel, ein Kamm und mehrere Magnesit- und Glasperlen (Taf. 3:10/VIII; 90:5) verblieben. Auch in dem eigentlich völlig ausgeraubten Grab 13/XVII hinterließen die Räuber noch eine silberne Riemenzunge und Fragmente einer silbernen vergoldeten Fibel (Taf. 4:13/XVII; 113:13/XVII). Im Grab 27/II fanden sich sogar zwei silberne Fibeln und eine größere Zahl Glasperlen (Taf. 3:27/II; 93:5).

Tierknochen in Gräbern

Eine weitere Besonderheit des Boroticer Gräberfeldes ist die relativ große Zahl von Tieren in Gräbern. Im Grab VII des Grabhügels 6 fanden sich bei den Beinen des Verstorbenen einige Schaf- oder Ziegenknochen. Weitere Tierknochen lagen im Westteil des Grabes IV im Grabhügel 9. Im Grabhügel 13, Grab XVII, entdeckte man bei der Nordwand Skelettreste einer Ente und eines Huhns. In diesen Fällen handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Überreste von Fleischbeigaben. Der Brauch der Ausstattung mit Speisebeigaben stellt in völkerwanderungszeitlichen Gräbern keine besondere Erscheinung dar, am häufigsten sind Schweine-, Kalb- (Rind?) oder Hühnerknochen belegt.

Im Grab XIV des Grabhügels 10 lag neben den Beinen des Bestatteten ein Hundeskelett auf der Seite (Abb. 12:XIV; Taf. 90:4). Ein weiteres Hundeskelett fand sich im Ostteil des Grabes VI im Grabhügel 27 (Abb. 21:VIa). Weniger gewöhnlich war die Situation im Grabhügel 11: Das Skelett im Grab I lag in einer Tiefe von 55 cm. Etwa 50 cm weit davon entfernt, befand sich eine kreisförmige Grube, in der zwei Hunde lagen (Abb. 14; Taf. 91), einer 70 cm und einer 95 cm tief. Das Vorkommen von ganzen Skeletten von Tieren, die eher für Begleiter oder Helfer der bestatteten Personen, als für Speisebeigaben gehalten werden können, ist seltener. Relativ häufig sind Gräber mit Pferden (Svoboda 1965, 136-139; Droberjar 2002). In Mähren kennen wir schöne Beispiele auf dem Gräberfeld von Šakvice, welches insgesamt 53 Gräber barg. In dem mit den Ausmaßen 300 x 240 cm als groß geltenden Grab 3, welches eine Tiefe von 300 cm aufwies, entdeckte man in der Füllung eine Menge Steine und auf der Grabsohle Überreste einer Holzkammer. Auf deren Boden lagen ein Pferdeschädel und eine eiserne Trense; B. Novotný (1975, 42) behauptete, dass auf der Holzkonstruktion über dem bestatteten Mensch eine Pferdebestattung liegen konnte. Im Grab 4 von Šakvice lag in einer Tiefe von 170 cm ein kleines Pferd und bei seinen Vorderbeinen ein Hundeskelett (Novotný 1975, 43); nach der osteologischen Analyse handelte es sich sogar um die Überreste von drei Pferden (Kratochvíl

1980, 55). Noch interessanter war das dortige Grab 42, in dem die Überreste von zwei Pferden mit eisernen Trensen und einer Kette festgestellt wurden und außerdem noch Hunde- und Hirschknochen (Novotný 1975, 43, Taf. 32; Kratochvíl 1980, 55). Die Bestattungen waren ebenso wie auf anderen Gräberfeldern beraubt und die Tierskelette blieben nicht komplett erhalten. Laut Z. Kratochvíl (1980, 55) deuten die Funde aber an, dass im Fall der Pferde und Hunde höchstwahrscheinlich ganze Individuen bestattet wurden, während bei dem Hirsch und dem Schwein aus dem Grab 8 den Verstorbenen nur Teile dieser Tiere ins Grab gegeben wurden. Die Bestattungen mit beigelegten Hunden kennen wir aber nicht nur aus Borotice oder Šakvice.

Eine schöne Analogie zu der Kriegerbestattung mit Lanze und Schild im Grab 27/VI (Abb. 21) repräsentiert eine Männerbestattung aus Konobříž, ausgestattet mit Gefäß, Schildbuckel, Schildfessel und Lanze sowie, neben den Beinen des Verstorbenen, einem Hund (Svoboda 1965, 249-250). Besondere Aufmerksamkeit verdient auch die Kriegerbestattung in einem Sarg aus Grab 70 in Hegykő-Mező utca mit Schwert, Lanze und zwei Hunden in Hockerlage zu Füßen des Bestatteten (Bóna/Horváth 2009, Abb. 27; Taf. 16; 92:3-5). Hundebestattungen erschienen auch in Plotičtš nad Labem. Bei der Erforschung eines römerzeitlichen Brandgräberfeldes untersuchte man dort ebenfalls das völkerwanderungszeitliche Kammergrab I mit Ausmaßen von 410 x 310 cm aus dem 5. Jahrhundert, in dem sich der Körper eines Mannes im Alter von 50–60 Jahren zusammen mit einem Jungen und fünf Hunden befand (Rybová 1979, 467-472, Abb. 84; 92-94). Der Brauch von Pferde- bzw. Hundebestattungen gehörte offensichtlich zu den Grabsitten der obersten sozialen Schicht der damaligen Gesellschaft (Svoboda 1965, 139).

Die Fundanalyse

In unserer Arbeit befassen wir uns nicht detailliert mit der Auswertung aller Funde vom Gräberfeld von Borotice, sondern konzentrieren uns auf ausgewählte wichtige, ungewöhnliche oder wertvolle Artefakte. Die Gesamtauswertung der Sachkultur wird an anderer Stelle erfolgen.

Keramik

Die Keramik in Borotice wird durch neun Gefäße aus sieben Gräbern repräsentiert, hinzu kommen Scherben aus sieben Gräbern und acht Spinnwirtel aus acht Gräbern. In den meisten Fällen einzelner Scherben handelt es sich um sekundäre Beimischungen.

Von den Gefäßen verdient eine tiefe scheibengedrehte Schale mit eingezogenem Rand und doppelkonischem Körper die größte Aufmerksamkeit. Sie war auf der Schulter mit vertikalen geglätteten Streifen verziert und stammt aus Grab 27/XX (Taf. 6:27/XX-11; 115:27/XX-3). Solche Gefäße werden als Thüringer Schalen bezeichnet und ihre Herkunft sucht man in spezialisierten Töpferwerkstätten in Mitteleuropa (Svoboda 1965, 164-166). Die Schale aus Borotice repräsentiert in Mähren ein vereinzelt Exemplar dieser hochwertigen Keramik. Einige Thüringer Schalen, ob echte oder Nachahmungen, kennen wir aus böhmischen Fundstellen (Svoboda 1965, Taf. XXII:5; XXXV:3; LXXXI:5). In Österreich entdeckte man zwei Exemplare in Rohrendorf und Neu Ruppertsdorf (Werner 1962, 58, Taf. 20:3; 52:1; Tejral 1976, Abb. 10:3-4). Echte Thüringer Schalen, die in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden (Werner 1962, 58), wurden entweder ins Donaugebiet eingeführt oder bei der Migration der Bevölkerung von der Mittelbe zum Donau mitgebracht (Tejral 1976, 397) und wir kennen sie ebenfalls aus Ungarn (Sági 1964, Taf. XXV:6).

Zu den wichtigen Gefäßformen gehört weiterhin ein verziertes beutelförmiges Gefäß aus Grab XVI, Grabhügel 27 (Taf. 6:27/XVI-8; 115:27/XVI-3). Es handelt sich um ein Gefäß mit geschweiftem Hals, der durch zwei Bündel von je drei horizontalen Ritzlinien mit Stempeldreiecken dazwischen von dem kugelförmigen Körper abgetrennt ist. Der Gefäßkörper ist mit 12 vertikalen ausge-

drückten Rippen versehen, die von mit Bündeln aus je drei vertikalen Rillen umsäumt werden. Die Fläche zwischen den Rillen ist mit 12 Paaren gekreuzter Linien, bestehend aus Stempeldreiecken, verziert. Ähnliche Formen von beutelförmigen Gefäßen mit schmalen Hals sind aus dem Unterelbegebiet belegt und wir kennen sie in einigen Exemplaren auch von böhmischen Fundstellen (Tejral 1976, 393). Eine gute Analogie zu dem Gefäß aus Borotice findet sich in Roudnice nad Labem (Svoboda 1965, Taf. LXXVI:5) und drei Exemplare sind auf dem Gräberfeld von Neu Ruppertsdorf, Österreich, bekannt geworden (Werner 1962, Taf. 50:1-3). Ein formähnliches Gefäß erschien ebenfalls auf dem ungarischen Gräberfeld in Várpalota (Werner 1962, Taf. 15:1) und ein anderes mit fast identischer Verzierung in Grab 29 von Szentendre-Pannóniatelep (Bóna/Horváth 2009, Taf. 42:5; 16:4; 69, 186:7).

Zu den charakteristischen Gefäßformen langobardischer Gräberfelder im südmährisch-donau-ländischen Gebiet gehören auch niedrige schalenförmige Gefäße mit schmalen Hals und vertikalen, deutlich ausgedrückten Rippen auf dem Gefäßbauch (Tejral 1976, 393), zu denen wir in Borotice zwei Exemplare zuordnen können. Das erste, etwas grob gemachte und unverzierte Gefäß mit fünf Rippen, stammt aus Grab III, Grabhügel 9 (Taf. 1:9/III-2). Die zweite, etwas größere Schale aus Grab XXII, Grabhügel 27 (Taf. 7:27/XXII-11), und ist auf dem Bauch mit 7 ausgedrückten Rippen verziert, von denen jede an beiden Seiten mit Bündeln von zwei oder drei vertikalen Rillen umsäumt ist. Auf dem Boden befindet sich eine geritzte Swastika. Ähnliche unverzierte Gefäße kennen wir aus Šakvice (Tejral 1976, Abb. 6:6) und solche, bei denen die Rippen mit vertikalen Rillen umsäumt sind, aus Oblekovice (Tejral 1976, Abb. 6:5) und Šakvice (Novotný 1975, Taf. 33:4). Auffällig ähnlich, aber etwas größer, ist auch das Exemplar aus Grab 5 des Gräberfeldes von Vörs, Ungarn (Werner 1962, Taf. 62:5; Sági 1964, Taf. XXV:1).

Zu den zahlreichen schüsselförmigen Gefäßen gehört außerdem ein nur in Scherben erhaltenes doppelkonisches Gefäß aus Grab IV (Taf. 2:9/IV-1), Grabhügel 9, das am Oberteil mit drei Reihen aus kleinen Einstichen verziert ist. Ähnliche Formen mit verschiedener Verzierung findet man ziemlich oft, so stammt etwa aus den gestörten Gräbern in Šaratice ein Exemplar von gleicher Form und mit sehr ähnlicher Verzierung (Tejral 1976, Abb. 6:1).

Die größte Gruppe von Keramik stellen grob gemachte, einfache tonnenförmige Gefäße dar. In Borotice können wir dieser Form insgesamt fünf Gefäße zuordnen. Im Grab VII des Grabhügels 6 (Taf. 1:6/VII:4) entdeckte man ein großes, mehr oder weniger doppelkonisches Gefäß. Zur Ausstattung des Grabes III im Grabhügel 9 (Taf. 1:9/III-1) gehörte ein kleiner Becher mit tonnenförmigem Körper, geschweiftem Hals und ausgebogenem Rand. Im Grab II des Grabhügels 27 (Taf. 3:27/II-5) fand man ein tonnenförmiges Gefäß und ein ähnliches, aber etwas weiter geöffnetes Gefäß, befand sich in demselben Grabhügel im Grab 6. Das letzte Gefäß dieser Gruppe hatte eine zylindrische Form mit der Andeutung eines ausgebogenen Randes und gehörte zur Ausstattung des Grabes XXII, Grabhügel 27 (Taf. 7:27/XXII:3; 116:27/XXII-2). Auf langobardischen Gräberfeldern zeigen sich solchermaßen einfache Gefäße in einer breiten Skala von ziemlich unterschiedlichen unverzierten Formen grober Ausführung (Klanica 1989, Abb. 1:2, 5, 6, 10; Tejral 1976, Abb. 8:3-6; 12:10-11, 13-14; 15:2; 22:7,17; 23:26-27). Diese Grobkeramik begegnet auch auf Gräberfeldern in Österreich (Hampl 1965, Taf. II:6; IV:10, 11) oder Ungarn (Werner 1962, Taf. 15:4-8; 17:2; 50:4-9; 53:4, 6-8; Bóna/Horváth 2009, Taf. 140:2, 3; 160:3, 4; 165; 179:6-8). Gewöhnlich wird sie von spätrömischer Keramik abgeleitet (Tejral 1976, 395).

Spinnwirtel repräsentieren in der Völkerwanderungszeit einen herkömmlichen Fund. Sie besitzen keine praktische Bedeutung für die Datierung, denn für alle finden sich Analogien nicht nur im älteren Abschnitt der Völkerwanderungszeit, sondern auch in der römischen Kaiserzeit. In Borotice entdeckte man sie in acht Gräbern. Doppelkonische Spinnwirtel fand man in den Gräbern 10/VIII, 13/X, 27/XVI (Taf. 3:10/VIII-9; 4:13/X-8; 6:27/XVI-1) und scheibenförmige Exemplare in den Gräbern 6/VII, 9/IV, 27/XI, 27/XXII und 27/XXIII (Taf. 1:6/VII-2; 2:9/IV-2; 5:27/XI-1;

7:27/XXII-8; 27/XXIII:2; 116:27/XXII-1; 27/XXIII-1).

Fibeln

Fibeln, die aus chronologischer Sicht zu den wichtigsten Funden völkerwanderungszeitlicher Gräberfelder gehören, sind in Borotice durch drei vollständige Exemplare und ein Fragment vertreten.

Zur Ausstattung des Grabes II im Grabhügel 27 (Taf. 3:27/II-1-2) gehörten zwei vergoldete Silberfibeln mit zangenförmig ausgeschnittener Kopfplatte, rechteckigem Bügel und ovalem Fuß mit rundem Abschluss (nach Tejral 2005 tierkopfförmigem Abschluss). Auf der Unterseite befinden sich Nadelhalter und Reste der Spirale. Die Oberseite ist mit Kerbschnitt verziert – die Kopfplatte mit Ring- und Bogenformen, der Bügel mit Rippen und der Fuß mit einem Zickzackmuster. Diesen Fibeln wurde in der Literatur eine große Aufmerksamkeit zuteil, was auch für die Exemplare aus Borotice gilt, deswegen werden wir uns an dieser Stelle nicht näher mit ihnen beschäftigen. Die beiden Exemplare können als Fibeln thüringischer Herkunft angesehen werden und repräsentieren eine frühe Variante mit zahlreichen Analogien in Böhmen und Thüringen (Tejral 2002, 335, Abb. 12: 8-9; Svoboda 1965, 154, Taf. LXVI: 6-7).

Im Grab VIII des Grabhügels 10 fand sich eine silbervergoldete S-förmige Fibel (Taf. 3:10/VIII-1; 113:10/VIII-3), deren Körper mit mäanderförmigem Kerbschnitt verziert ist. An beiden Enden befindet sich ein Auge mit roter Almandineinlage sowie Schnäbel. Auf der Unterseite sind eiserne Überreste vom Ansatz des Nadelhalters und der Spirale. Auch S-förmige Fibeln wurden in der Literatur über die Völkerwanderungszeit bereits sehr ausführlich behandelt (einschließlich des Boroticer Exemplars) und wir werden ihnen keine größere Aufmerksamkeit schenken. Diese Kleiderspange kann bereits als eine Form norddanubischer Herkunft mit zahlreichen Analogien in Böhmen, Mähren und Österreich gelten (Tejral 1990, 239, Abb. 3:1-7; Tejral 2002, 340-341, Abb. 14:1-4; 19:1-6).

In dem stark beraubten Grab XVII des Grabhügels 13 entdeckte man ein Fragment des Abschlusses einer silbervergoldeten Fibel (Taf. 4:13/XVII-1; 113:13/XVII-1), verziert mit Kerbschnittverzierung in Form von Bogen und Einkerbungen. Von der Fußspitze aus läuft ein unvergoldetes Y-förmiges Band, gefüllt mit Niello-Dreiecken. Innerhalb des Schlusstücks befindet sich der Überrest eines eisernen Stäbchens. Von der Fibel blieb nur ein kleiner Teil erhalten, so dass ihre Klassifikation nicht einfach ist. Ähnlich oder gleich verzierte Abschlüsse findet man bei Bügelfibeln mit Knöpfen an der Kopfplatte (Tejral 1990, Abb. 4:9, 11; Tejral 2002, Abb. 20:9; Stadler 1979, Abb. 5:212, 213; 8:5, 5; Bóna/Horváth 2009, Taf. 168:3, 4; 186:1, 2). Die Fibel aus Borotice unterscheidet sich von anderen Kleiderspangen dieses Typs durch einen Eisenkern. Die Erklärung dieses Phänomens ist nicht ganz eindeutig. Eine Einsparung silbernen Materials scheint nicht sehr wahrscheinlich, denn diese Einsparung wäre völlig vernachlässigbar. Viel wahrscheinlicher erscheint es, dass es sich um die Reparatur eines beschädigten Stücks handelt. Die Fibel wurde vermutlich gebrochen und deswegen in Schlusstück und Bügel ein Loch gebohrt, in welches ein eiserner Zapfen eingelassen wurde, um beide Teile miteinander zu verbinden. Beim Grabraub kam es vermutlich zu einer erneuten Beschädigung und die Räuber haben nur die eigentliche Fibel, nicht aber den Abschluss entnommen.

Waffen und Ausrüstung

Geläufige Funde germanischer Gräberfelder sind Teile von Waffen und der Ausrüstung der Krieger. Auf der Nekropole von Borotice können wir dieser Kategorie drei Funde zuordnen, und zwar einen Schildbuckel, eine Lanze und eine Pfeilspitze aus zwei Gräbern des Grabhügels 27.

Ein schönes Beispiel für eine solche Kriegerausrüstung liegt aus Grab VI (Grabhügel 27) vor, wo ein eiserner Schildbuckel und eine stark korrodierte Lanzenspitze (Taf. 5:27/VI-1, 3) gefunden wurden. Der Schildbuckel mit abgebrochener Spitze hat eine konische Haube, die durch einen zylindrischen Kragen in die flache Krempe übergeht. Drei der ursprünglich sechs Nägel waren noch erhalten. Es handelt sich um eine gewöhnliche Form, die wir in der Völkerwanderungszeit aus vielen Fundstel-

len im Donaugebiet kennen (Tejral 1976, 402, Abb. 12:8; 17:3; 18:10; 19:6; Svoboda 1965, Taf. XLIII:11; L:3; CVI:12; Beninger/Mitschz-Märheim 1966, Abb. 4:1; Stadler 1979, Abb. 10). Ähnliche Schildbuckel kommen auch im Karpatenbecken vor (Bóna/Horváth 2009, Taf. 4:1:4; 18:1; 46:1; 55:83:1; 56:1).

Die genaue Form der Lanze, die in drei Teilen mit einer Gesamtbreite (Länge?) von 319 mm erhalten blieb, war nicht mehr feststellbar. Beliebte Formen des 6. Jahrhunderts waren Lanzen mit Weidenblattspitze, andere Exemplare waren schmal und lang, manchmal sogar sehr lang (Svoboda 1965, Taf. LXXVIII:4; XCVIII:5; CIII:5; CVI:11; Tejral 1976, Abb. 11:9, 12, 13; 12:9; 13:7; 14:12, 14; 15:5, 7). Das Boroticer Exemplar ist zwar sehr schlecht erhalten, aber wir können annehmen, dass es von den gewöhnlichen Typen nicht abweicht. Die Aufzählung der Waffen aus Borotice wird durch eine sehr schlecht erhaltene eiserne Pfeilspitze (Taf. 5:27/XVIII-1) aus Grab XVIII des Grabhügels 27 ergänzt.

Relativ häufig sind in langobardischen Gräbern Eisenmesser. In Borotice sind die meisten Exemplare schlecht erhalten und man kann die genaue Zahl entsprechend nicht verlässlich bestimmen. Es gibt wenigstens acht Messer aus sieben Grabhügeln. Bei allen Exemplaren handelt es sich – soweit dies feststellbar war – um Messer mit einfachem Griff, auf dem ein Belag aus organischem Material befestigt gewesen sein musste. Im besten Zustand war ein 14 cm langes Messer (Taf. 5:27/III-1) aus Grab III des Grabhügels 27 mit langer Klinge und Griffangel. Zu den relativ gut erhaltenen Exemplaren gehören weiterhin zwei Messer (Taf. 2:10/IV-1-2) aus Grab 10/IV und Grab 10/VIII (Taf. 3:10/VIII-12), bei den übrigen handelt es sich nur um verschieden große Fragmente. Aus typologischer und chronologischer Sicht kommt den Messern aus Borotice keine Bedeutung zu.

Schmuck und Kleidungsbestandteile

Schmuck und Kleidungsbestandteile bilden eine große und für die Datierung wichtige Fundgruppe. Außer Fibeln, denen ein kurzer Absatz oben gewidmet wurde, umfasst diese Gruppe eine Riemenzunge, sowie mehrere Schnallen und Bestandteile von Gürtelgarnituren.

Zu den schönsten Gegenständen aus dem Boroticer Hügelgräberfeld zählt zweifellos die kleine silberne Riemenzunge (Taf. 4:13/XVII-2; 113:13/XVI-2) aus Grab 13/XVII. Sie besteht aus einer zungenförmigen Platte mit zwei kleinen Nieten in der zweiteiligen Lasche am Oberteil. Die Unterseite ist unverziert, die reiche Ritzverzierung auf der Oberseite besteht aus zwei zungenförmig gestreckten Linien, auf der Außenseite von einer feinen Niello-Zickzacklinie und auf der Innenseite von Linien aus kleinen Dreiecken flankiert. Der Oberteil ist mit kleinen Halbbögen bedeckt. Die meisten bekannten Riemenzungen tragen undeutliche oder keine Verzierung, eine Ausnahme bildet ein verziertes Exemplar aus Šaratice (Tejral 1976, Abb. 23:4, 5; Svoboda 1965, Taf. LVIII:2, 4; CIX:7). Laut J. Tejral (1976, 412) stammt es vermutlich aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Aus Grab 13/X stammen zwei rechteckige Beschläge aus Bronzeblech (Taf. 4:13/X-4, 5), deren Ränder mit Buckellinien verziert sind. Das Blech ist in zwei gleich lange Teile gefaltet, an der Falz sind sie auf einen eisernen Draht aufgesteckt und am unteren Ende sind sie vernietet. Auf der Blechoberfläche sind undeutliche Versilberungsspuren erkennbar. Die Beschläge dienten vermutlich als Kleidungsschmuck, wie es bei ähnlichen Bestandteilen der Fall war (Tejral 1976, 404, Abb. 23:3, 9-10). Eine schöne Analogie stellen beinahe identische Exemplare aus einem Grab in Šakvice dar (Tejral 1976, Abb. 23:15).

Zu den geläufigsten Funden völkerwanderungszeitlicher Gräberfelder gehören Schnallen. In Borotice entdeckte man insgesamt 11 Exemplare, neun aus Eisen und zwei aus Bronze. In den meisten Fällen handelt es sich um einfache ovale Exemplare. Eine Ausnahme stellt die kreisförmige Schnalle aus Grab 10/IX (Taf. 2:10/IX-3) dar, zu der eine Analogie in Záluží, Böhmen bekannt ist (Svoboda 1965, Taf. XCIV:16). Ungewöhnlich ist weiterhin eine achterschleifenförmige Schnalle aus Grab VII (Taf. 1:6/VII-3) des Grabhügels 6, zu der es eine schöne Parallele in Grab 16 der Nekropole von Szentendre-Pannóniatelep gibt (Bóna/Horváth 2009, Taf. 39:1).

Perlen

Einen häufigen Bestandteil der Frauenausstattung bilden gläserne und andere Perlen. In Borotice waren kleine laibförmige Perlen aus Glas am häufigsten, die in sieben Gräbern, wobei zwischen einem Exemplar und bis zu einem Maximum von 16 Stücken (Taf. 2:10/IX-1; 113:10/IX-1) in Grab IX des Grabhügels 10, gefunden wurden. Dominierende Farben sind verschiedene Schattierungen von braun; der Durchmesser schwankt zwischen 5 und 8 mm. In Mähren repräsentieren sie eine sehr geläufige Form und die chronologische Einordnung ist kompliziert (Tejral 1976, 438). Zu dieser Gruppe können auch zwei etwas größere Perlen aus blauem Glas mit einem Durchmesser von 8 und 11 mm zählen, die zusammen mit kleineren (Taf. 3:27/II-4) Perlen im Grab II des Grabhügels 27 vorkamen.

Die zweite Gruppe bilden große Glasperlen. Im Grab 10/VIII fand man eine 19,5 mm lange Perle aus grünem Glas mit 11 Längsriefen (Taf. 3:10/VIII-5; 113:10/VIII-1).

Die dritte Gruppe wird durch größere Perlen niedriger zylindrischer Form aus weißem Material repräsentiert. In Borotice entdeckte man ein vollständiges Exemplar (Taf. 3:10/VIII-4; 113:10/XVI-II-4) und ein etwa zur Hälfte (Taf. 3:10/VIII-3) erhaltenes in Grab 10/VIII, sowie ein weiteres (Taf. 6:27/XVI-6; 115:27/XVI-2), welches zur Ausstattung des Grabes 27/XVI gehörte. Das Material wurde in einigen Fällen als Sepiolith bestimmt (Novotný 1956), seltener als Kalkstein und in den meisten Fällen handelte es sich um weißen Magnesit (Čižmářová/Mrázek 1990). Ähnliche Perlen erscheinen außer in Mähren auch in Böhmen, Deutschland, Österreich und Ungarn (Čižmářová/Mrázek 1990, 59). Einigen Forschern zufolge dienten sie als Bestandteile der Halsketten (Novotný 1956, 579), andere sehen in ihnen Teile von Gürtelgarnituren (Tejral 1982, 140; Čižmářová/Mrázek 1990, 62). Interessant ist, dass alle mährischen Funde aus Frauengräbern stammen (Čižmářová/Mrázek 1990, 60-61), was den Vorstellungen über das Aussehen der langobardischen Frauentracht entsprechen würde (Bóna 1970–71, 70).

Nichtkeramische Gefäße

Zu den besonderen Funden von Borotice gehört ein Bronzegefäß (Taf. 4:13/X-1) aus Grab X des Grabhügels 13. Es handelt sich um eine große Schüssel mit Fuß und horizontalem Rand, der mit getriebenen Buckeln verziert ist. In der Völkerwanderungszeit sind Metallgefäße im Vergleich zu der römischen Kaiserzeit sehr selten und neben Becken begegnen nur noch Schüsseln mit Perlrandverzierung. In Mähren kennen wir außer dem Exemplar aus Borotice nur noch zwei vergleichbare Messingschüsseln mit unechtem Perlstab auf dem horizontalen Rand, die beide aus Lužice stammen (Taf. 52:52-22; 55:55-27, Klanica 1989, 147). Weitere Metallschüsseln mit Buckelzier am Rand kommen auf dem österreichischen Gräberfeld in Baumgarten an der March (Werner 1962, Taf. 53:10; Tejral 1976, Abb. 15:67), Hauskirchen und im ungarischen Várpalota (Werner 1962, 61) sowie aus Hegykő–Mező utca vor (Bóna/Horváth 2009, Taf. 10:1; 88:4; 181:2), wobei letztgenannte sich von unseren Exemplaren durch ein plastisch profiliertes Unterteil, aber auch durch die Gesamtausführung unterscheidet.

Überreste von Gefäßen stellen höchstwahrscheinlich zwei kleine Glasscherben aus den Gräbern II und XXII in Grabhügel 27 dar. Beide Scherben sind sehr klein und ermöglichen keine weitere Klassifikation.

Andere Metallgegenstände

In Borotice entdeckte man noch eine ganze Reihe weiterer Metallobjekte. In einigen Gräbern befanden sich eiserne längliche Gegenstände, deren Zweck nur noch schwer bestimmbar ist. In zwei Fällen handelt es sich um eiserne Ringe, bei denen nicht auszuschließen ist, dass es sich um die Überreste einer Schnalle handeln könnte. Aus Grab XV des Grabhügels 10 stammt ein Beschlag aus einem eisernen Band, in dem ein Bronzeniet erhalten blieb (Taf. 2:10/XV-2). Die Aufzählung von Metall-

gegenständen ergänzt ein kurzer, zu einem Ring zusammengerollter Bronzedraht (Taf. 2:10/XIII-1). Im Grab XVI in Grabhügel 27 fand sich weiterhin ein Bronzestäbchen mit einem zugespitzten und einem im Bereich des Öhrs abgebrochenem Ende (Taf. 6:27/XVI-3). Es könnte sich um eine unvollständige Näh- oder Gewandnadel handeln.

In 13 Gräbern fand man je ein bis fünf verschiedene nicht identifizierbare Eisenfragmente.

Toilettbesteck

Zum Toilettbesteck der Germanen gehören Knochenkämme und Pinzetten, Spiegel und Ohrlöffel. Von dieser Kategorie entdeckte man in Borotice außer Kämmen nur bronzene Pinzetten, die zur Ausstattung der Gräber VIII in Grabhügel 10 (Taf. 3:10/VIII-6; 113:10/VIII-2) und XX in Grabhügel 27 (Taf. 6:27/XX-9; 115:27/XX-1) gehörten. In beiden Fällen handelt es sich um einfache Pinzetten, bestehend aus flachen Bronzearmen mit leicht erweiterten Enden und mit Querrillen verzierten Armen. Es handelt sich um auf langobardischen Gräberfeldern ziemlich häufig begegnenden Gegenstände.

Knochen- und Geweihprodukte

Die Verarbeitung von Knochen und Geweih gehörte in der Völkerwanderungszeit zu den üblichen Tätigkeiten. Dies spiegelt sich auch in Borotice wider, wo Objekte dieser Kategorie in einer reichen Kollektion von Kämmen repräsentiert werden und darüber hinaus je ein Exemplar eines Kammfutterals, eines Geweihanhängers und eines einzigartigen Geweihdreifußes vorkommen.

Eine relativ häufige Fundgattung in Borotice bilden Käämme, die insgesamt elf mal vertreten sind. Neun von ihnen sind einseitig und nur zwei zweiseitig. Einseitige Typen bestehen aus vielen kleinen Platten mit geschnitzten Zähnen, die an der Oberkante von beiden Seiten von den Deckplatten einer gewölbten Handhabe überdeckt sind, wobei alle Bestandteile durch bronzene oder eiserne Niete miteinander verbunden werden. In den Gräbern 6/VI, 9/IV, 13/X, 27/VI, 27/XX und 27/XXII (Taf. 1:6/VII-1; 2:9/IV-4; 4:13/X-9; 6:27/XX-7; 7:27/XXII-4) 113:13/X-1, 115:27/XX-2 blieben die Käämme zu Gänze erhalten, während aus den Gräbern 9/II, 10/XIII und 27/XVIII nur noch kleine Fragmente vorliegen. Komplette Exemplare sind aus fünf bis acht Platten zusammengesetzt und ihre Gesamtlänge schwankt zwischen 146 und 156 mm. Die Handhaben der meisten Käämme sind mit einfachen Ritzlinien verziert.

Eine deutliche Abweichung ist nur bei dem Exemplar aus Grab 27/VI festzuhalten: Der Kamm (Taf. 5:27/VI-2) besteht aus nur sechs Plättchen, aber seine Gesamtlänge beträgt 213 mm. Unterhalb der üblichen Handhabe sind beidseitig zusätzlich langschmale Stege angebracht, die mit sieben kleinen Nieten befestigt sind. Außerdem besitzt er eine lange Platte auf dem Rücken, die an dem eigentlichen Kamm mit sieben großen Bronzenieten befestigt ist. Ein ähnlicher Kamm mit Rückenplatte gehörte zur Grabausstattung des Schmiedegraves von Brno-Kotlářská Str. (Tejral 1976, Abb. 19:1), ein ähnliches Stück findet sich auch in Grab 23 des ungarischen Gräberfeldes von Kajdacs–Homokbánya (Bóna/Horváth 2009, Taf. 24:23:9).

Weniger üblich ist das Vorkommen von zweiseitigen Käämmen, wie sie in den Gräbern 27/XVI (Taf. 6:27/XVI-3) und 27/XXIII (Taf. 7:27/XXIII-1) begegnen. Die beiden Exemplare blieben nur in Fragmenten erhalten und sie sind mit einer Kombination von Ritzlinien und Kreisäugen verziert. Vergleichbare Käämme sind in größerer Zahl aus dem Gräberfeld des 5. Jahrhunderts von Vyškov (Tejral 1974, 29, Abb. 1:11; 2:11; 3:17; 5:3; Taf. I:2-3; 2:10; IV:2; V:3; VII:26) oder aus Záluží in Böhmen (Svoboda 1965, 210, Taf. LXXXVI:4) bekannt geworden. Eine ungewöhnlich große Zahl von 12 Exemplaren stammt aus dem Gräberfeld von Šaratice (Staňa 1956, 29, Abb. 35).

Einen bemerkenswerten Fund stellen die Knochenplättchen (Taf. 7:27/XXII-6, 7, 9, 10; 116:27/XXII-3, 4, 5) dar, die zusammen mit einem Kamm in Grab XXII in Grabhügel 27 (Taf. 7:27/XXII-4) entdeckt wurden. Es handelt sich um vier Fragmente von ursprünglichen zwei rechteckigen Plätt-

chen, die an den Schmalseiten durch je zwei Eisenniete miteinander verbunden waren. Die Niete hinterließen nur braun-rote Rostspuren. Entlang der Längsseiten sind die Platten mit Gruppen von drei parallelen Rillen verziert und die Fläche dazwischen füllen drei Linien aus Kreisäugen. Dazu gehörten weiterhin zwei kurze Bronzebänder (Taf. 7:27/XXII-5) mit Eisennieten an den Enden. Es handelt sich um ein Kammfutteral zum Schutz der Kammzähne. Futterale sind nicht sehr häufig und Analogien sind zumindest in langobardischen Gräberfeldern nur von einigen wenigen Fundstellen bekannt. Ein sehr schönes Futteral entdeckte man im Grab 21 von Prag-Bubeneč (Svoboda 1965, 210, Abb. 63; Taf. XLVI:24). Ein ähnliches Exemplar stammt aus Grab 29 des ungarischen Gräberfeldes von Szentendre-Pannóniatelep (Bóna/Horváth 2009, Taf. 41:8; 146:12; 155:8; 186:5). Ein einfaches Futteral fand man auch in Wien VI (Werner 1962, Taf. 44:6).

Einen besonderen Fund stellt ein flacher ovaler Geweihanhänger (Taf. 3:10/VIII-13; 113:10/VIII-5) mit einem Durchmesser von 63 x 55 mm aus Grab VIII in Grabhügel 10 dar. An seinem Oberteil ist er mit einem Durchmesser von 6 mm durchlocht. Ähnliche Anhänger entdeckte man auf ungarischen Gräberfeldern, beispielsweise in Grab 73 von Bezenye–Papré (Bóna/Horváth 2009, Taf. 1:73: 6; 112:8) oder in Grab 72 von Hegykő-Mező utca (Bóna/Horváth 2009, Taf. 123:12).

Ein völlig außergewöhnliches Artefakt gehört zur Grabausstattung des Kriegers aus Grab 27/V. Es handelt sich um einen Dreifuß, hergestellt aus einem massiven Geweihestück (Taf. 5:27/II-4; 113:27/II-2). Der untere Teil der Geweihsange wurde abgeschnitten und ausgehöhlt. Zwei Sprossen sind ebenfalls abgeschnitten und dienen zusammen mit einem weiteren Ausläufer als Füße. Zu diesem Dreifuß kennen wir keine Analogien und auch die Verwendungsweise ist nicht ganz klar. Unter Beachtung der Füße und des oberen Hohlraumes erscheint es am wahrscheinlichsten, dass er bei besonderen Festmahlen benutzt wurde oder aber es handelt sich um einen speziellen Behälter für unbekanntes Material. Auf keinen Fall aber stellt das Gefäß einen Behälter des Alltagsgebrauchs dar, sondern diente er zum Aufbewahren von wertvollen Lebensmitteln (z.B. Gewürze u. a.) oder anderen besonderen Materialien.

Steinbearbeitungserzeugnisse

Seit dem 2. Jahrhundert sind die Feuerzeuggarnituren, üblicherweise bestehend aus Feuerstahl, Pyramidenspieß(???) und Feuerstein, die in einer Tasche am Gürtel aufbewahrt wurden, eine übliche Beigabe. In Borotice entdeckte man in sieben Gräbern Abschläge, die vermutlich als Schlagsteine eines Feuerzeugs gedient haben. Je ein Exemplar erschien in den Gräbern 10/III, 10/IX, 10/XIV und 27/XIX. Zwei Exemplare fand man in den Gräbern 10/IV (Taf. 2:10/IV-3, 4) und 10/VIII (Taf. 3:10/VIII-10, 11) und zur Ausstattung des Grabes XX im Grabhügel 27 gehörten sogar sechs Feuersteinabschläge (Taf. 6:27/XX-1-6).

Das Vorkommen von Feuersteinen auf dem Gräberfeld in Borotice ist keine Besonderheit, auf dem Gräberfeld im österreichischen Rohrendorf erschienen sie z.B. in mehreren Gräbern und in Grab 2 fand man drei Exemplare (Hampl 1965, Taf. I:2-4). Vielleicht noch öfter kommen sie auf ungarischen Gräberfeldern vor. Als Beispiel sei das Gräberfeld in Hegykő-Mező utca angeführt, wo in Grab 61 fünf (Bóna/Horváth 2009, Taf. 13:3), in Grab 70 sechs (Bóna/Horváth 2009, Taf. 16:10) und in Grab 75 acht (Bóna/Horváth 2009, Taf. 16:4) Feuersteinabschläge zutage kamen. Auf dem Gräberfeld von Tamás-Csikólegelő fanden sich in Grab 28 fünf (Bóna/Horváth 2009, Taf. 68:11), in Grab 34 sieben (Bóna/Horváth 2009, Taf. 69:16) und in Grab 31 acht Abschläge (Bóna/Horváth 2009, Taf. 72:11, 15).

Zusammenfassung

In Borotice erstreckt sich ein alt- und mittelbronzezeitliches Hügelgräberfeld, das aus wenigstens 29 Grabhügeln besteht. In einige Grabhügeln wurden sekundär jüngere Gräber eingelassen, und zwar latène- und völkerwanderungszeitliche. Im Grabhügel 5 befand sich ein frühgeschichtliches Grab ohne Beigaben, das vermutlich aus der Latènezeit stammt. In die Völkerwanderungszeit würden unter diesen Umständen Bestattungen aus sechs Grabhügeln gehören (6, 9, 10, 11, 13, 27), was insgesamt 32 Gräber mit 35 bestatteten Personen umfasst. In allen Fällen handelt es sich um übliche Bestattungen, bei denen das Skelett in gestreckter Rückenlage deponiert wurde, lediglich im Fall eines Doppelgrabes lag eine Person in gestreckter und die andere in Hockerlage. Außergewöhnlich ist weiterhin das relativ häufige Vorkommen von Hunden in den Gräbern.

Die meisten Funde aus dem Gräberfeld in Borotice stellen ebenfalls das zu dieser Zeit übliche Material dar. Eine besondere Entdeckung bildet eine Thüringer Schale mit Einglättverzierung auf der Schulter (Taf. 6:27/XX-11; 115:27/XX-3), die den ersten Fund dieser Art in Mähren repräsentiert. Vergleichbare Gefäße sind aus Thüringen, Böhmen und Österreich bekannt. Einen Einzelfund in Mähren stellt ein beutelförmiges Gefäß mit vertikalen Rippen (Taf. 6:27/XVI-7; 115:XVI-3) aus Grab XVI in Grabhügel 27 dar, zu dem Analogien aus Böhmen und Österreich bekannt sind. Zu den seltenen Funden gehört eine Bronzeschüssel mit getriebenem Perlrand (Taf. 4:13/X-1). Weitere Metallschüsseln kennen wir in Mähren nur aus Lužice. Ein ungewöhnliches Artefakt unter den Metallgegenständen bildet ein silbervergoldetes Fibelschlussstück mit einem eingelegten Eisenblech einer Reparatur, wodurch der Fibelabschluss mit der eigentlichen Fibel verbunden wurde. Bei den Knochen- und Geweiherzeugnissen ist auf einen Geweihdreifuß (Taf. 5:27/VI-4; 114:27/VI-2) mit ausgehöhlter Öffnung aufmerksam zu machen, zu dem keine Analogie bekannt ist. Zu dem großen Geweihanhänger sind Parallelen in Ungarn belegt. Ebenfalls selten sind Kammfutterale (Taf. 7:27/XXII-5-7, 9, 10; 116:27/XXII-3, 4, 5), die vereinzelt in Böhmen, Österreich und Ungarn vorkommen.

Das Gräberfeld von Borotice können wir in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren. Einige Funde deuten eine frühe Datierung dieser Nekropole an. Zu diesen älteren Funden können wir die silbervergoldeten Zangenfibeln aus Grab II in Grabhügel 27 (Tejral 2002, 335, Abb. 12:8-9), die Thüringer Schale aus dem Grab XX in Grabhügel 27 oder das beutelförmige Gefäß aus Grab XVI in Grabhügel 27 zählen. Die übrigen Funde können wir in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren und sie repräsentieren herkömmliche Typen langobardischer Gräberfelder.

In der Region von Znojmo sind langobardische Gräberfelder nur in bescheidenem Ausmaß vertreten. Von den größeren Nekropolen ist nur die Fundstelle von Znojmo zu nennen, wo im Jahre 1870 ein größeres Gräberfeld vernichtet wurde, von dem ein Teil des Materials erhalten blieb, ohne aber die Fundumstände zu kennen (Červinka 1937, 136, Abb. 30; Tejral 1976, Abb. 23:18-19, 24-25). Eine zweite Nekropole mit 33 Gräbern befindet sich im etwas weiter entfernten Smolín (Novotný 1957). Aus der Region von Znojmo können wir außerdem ein Grab aus Oblekovice hinzufügen, mit einem niedrigen schüsselförmigen Gefäß mit vertikalen Rippen und einer eisernen Lanze (Peškař 1967, 39-40, Taf. 13:3-4; Tejral 1976, Abb. 6:5; 17:15) sowie ein Männergrab aus Dyje mit einer Lanze, einer Eisenschnalle und einem Gefäß (Červinka 1937, 133).

Katalog

Grabhügel 5

Die Erforschung des Hügels 5 erfolgte im Rahmen der zehnten Grabungssaison im Juli und August 1985. Er liegt ungefähr in der Mitte des Hügelgräberfeldes, südwestlich des Grabhügels 6 (Abb. 2 und 4). Er ist mittelgroß, relativ deutlich begrenzt, von regelmäßig runder Form und weist einen Durchmesser von 13,5 m in W-O-Richtung und von 14 m in N-S-Erstreckung auf (Abb. 5). Dies ist etwas mehr als

noch von V. Podborský verzeichnet, der den Durchmesser mit 12 m veranschlagte. Die Höhe über dem umliegenden Gelände betrug noch 28 cm. Die Oberfläche war ungestört.

Die Aufschüttung des Grabhügels bestand aus tiefschwarzer nur schwach mit Kies und kleinen Steinen vermengter Erde, die der Oberfläche der ganzen Fundstelle entspricht. Den Untergrund unter dem

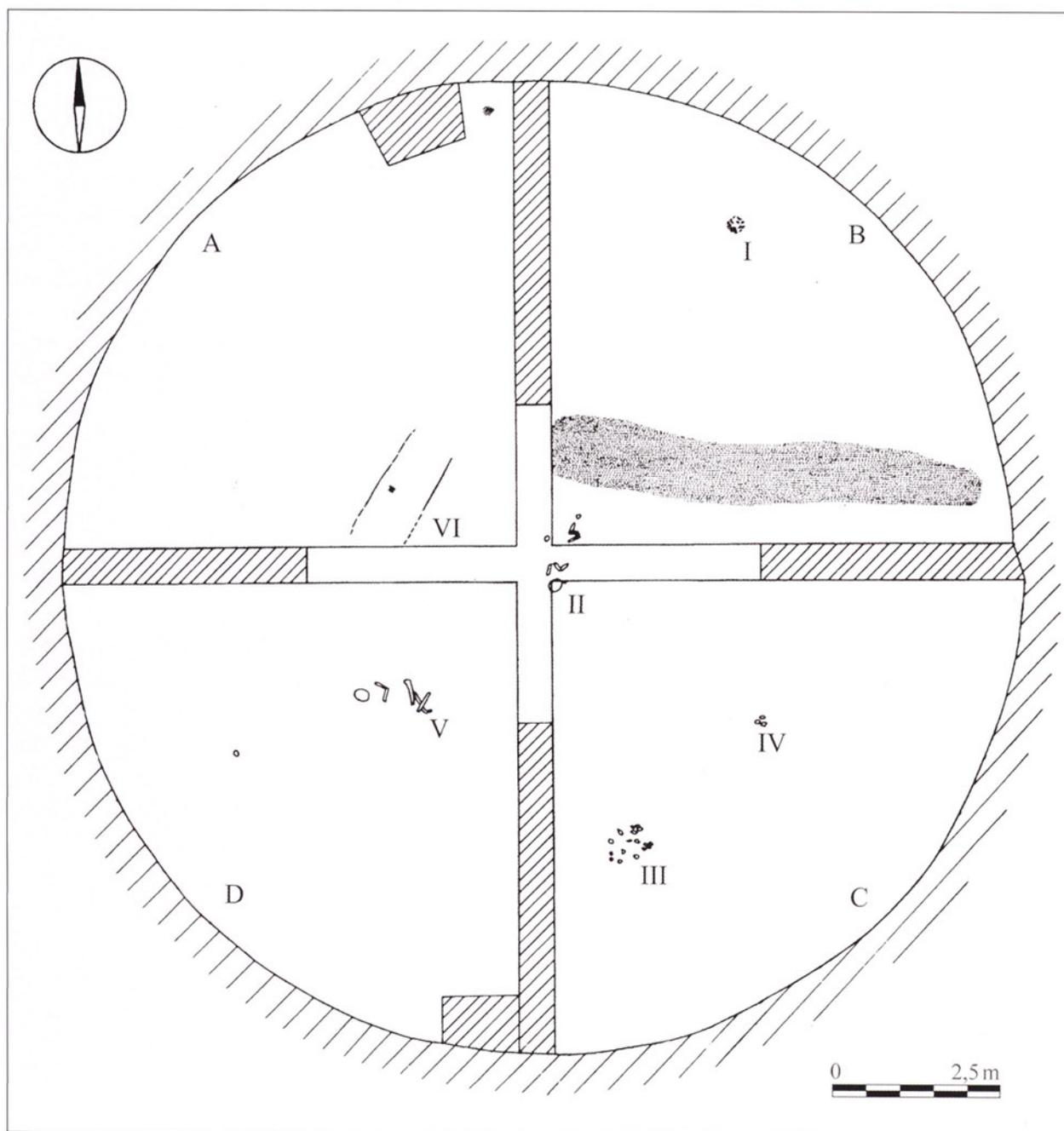


Abb. 5: Borotice. Grabhügel 5.

Grabhügel bildete vorwiegend Kies. Im Südteil des Sektors B verlief ungefähr in Richtung W-O ein lehmiger, Kiesvermischter Streifen, dessen Breite an einigen Stellen mehr als 1 m betrug. An einigen weiteren Stellen konnte man kleinere Lehmlinsen beobachten. An den Rändern des Grabhügels befand sich der Untergrund in einer Tiefe von etwa 40 cm, in dem Mittelteil reichte er bis zu 70 cm unterhalb der heutigen Oberfläche des Grabhügels. Die Aufschüttung war kompakt und erlaubte es nicht weitere Schichten auszusondern. Der Steg a wurde auf beiden Seiten bis zu einer Länge von 225 cm abgebaut, der Block b auf beiden Seiten bis zu einer Länge von 325 cm. Die Fläche des Grabhügels wurde nicht vollständig untersucht, denn am Nordrand des Sektors A verblieb ein Block mit den Ausmaßen 115–150 x 75–90 cm. In der Südostecke des Sektors D knüpfte an den Steg a eine ebenfalls nicht erforschte Fläche mit den Ausmaßen von 120 x 65 cm an (Stuchlík 1987b; Stuchlík 2006, 44–47).

Grab 5/VI

Das Grab VI befand sich im Südteil des Sektors A (Abb. 5). In einer Tiefe von 65 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels erfasste man den Überrest einer Grabgrube, die eine NNO-SSW-Orientierung andeutet. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich um eine (westliche?) Querwand handelte, so dass die Orientierung abweicht. Aufgrund des Erhaltungszustandes der Skelettreste kann man darauf schließen, dass die Bestattung nicht bronzezeitlich, sondern frühgeschichtlicher Zeitstellung war (Latènezeit – Völkerwanderungszeit). Von dem Skelett blieben nur einige Zehenknochen erhalten.

Ohne Funde.

Grabhügel 6

Der im Jahre 1979 untersuchte Grabhügel 6 ist mittelgroß, von regelmäßig runder Form und sein Durchmesser beträgt 14,5 bis 15,5 m (Abb. 6; Taf. 87:2). Die Höhe des Grabhügels über dem umliegenden Gelände beträgt 45 cm. Weitgehend ungestört befand sich nur an seinem Ostrand eine seichte Grube mit den Ausmaßen von etwa 3 x 2 m. Laut Augenzeugenberichten der Anwohner soll hier ein Traktor eingesunken sein und die Grube entstand angeblich bei dessen Bergung. Nach den Angaben von V. Podborský entstand die Grube vermutlich jedoch eher bei einer Übung des Svazarm (Verband zur Unterstützung der Armee). In W-O Richtung führte

ein Waldweg durch den Grabhügel, dieser hat jedoch keinen schwerer wiegenden Schäden verursacht (Stuchlík 1981; Stuchlík 1990a; Stuchlík 1990c; Stuchlík 2006, 47–52).

In Hügel 6 entdeckte man insgesamt sieben Gräber, sechs davon gehörten der Mitteldanubischen Hügelgräberkultur an und nur Grab VII stammt aus der Völkerwanderungszeit. Außerdem fand man in der Aufschüttung eine relativ große Menge an Scherben, meistens stark verwittert und für weitere Ansprachen nicht geeignet.

Grab 6/VII

Im mittleren Bereich des Grabhügels 6 identifizierte man unter dem Profilstege die Überreste von einem gut erhaltenen Skelett. Es handelt sich um Grab VII, das sich in unmittelbarer Nähe des Grabes I befand und dieses vermutlich auch teilweise störte. In einer Tiefe von 80 cm unterhalb der Oberfläche, ungefähr auf dem Kiessanduntergrund, lag der Schädel mit dem Hinterhauptloch nach oben und dem Gesicht nach NO gerichtet. Über dem Schädel lag ein Oberarmknochen (?) und dicht neben dem Schädel das Becken. Etwa 20 cm westlich des Schädels befanden sich kleine Knochen- und Zahnfragmente.

In einer Tiefe von 85 cm unterhalb der Oberfläche zeigte sich die W-O orientierte Grabgrube mit den Ausmaßen 230 x 75–85 cm und einer Tiefe von 35 cm im anstehenden Untergrund. In der Grube entdeckte man Überreste von einem stark verstreuten Skelett (Abb. 7; Taf. 87:1). Im Westteil der Grabgrube befanden sich Rippen- und Handfragmente sowie der Unterkiefer, etwas weiter im Osten lagen die Wirbel. Im Mittelteil des Grabes fand man die Oberschenkelknochen und einen Teil des Beckens, im Ostteil des Grabes die Fußknochen. Im Südostteil, in der Nähe der Fußknochen, sind weiterhin Tierknochen von Schaf/Ziege zutage gekommen. Über diesen Knochen entdeckte man einen Kamm (3), einen Spinnwirtel (2) und einen kleinen Eisengegenstand (4). Neben der Wand, im Ostteil des Grabes, lag ein Gefäß auf der Seite (1). Bei einem der Oberschenkelknochen fand man eine Eisenschnalle (5) und Fragmente eines weiteren Gegenstandes (6).

Fundbeschreibung:

1. Großes, schüsselförmiges Gefäß mit abgerundetem und leicht ausgebogenem Rand sowie konisch eingezogenem Hals, der durch eine abgerundete Kante in den Körper übergeht, der ein nach außen gewölbtes Unterteil aufweist. Die Oberfläche ist geglättet, die Farbe braun-schwarz, das Material körnig. Randedurchmesser 22 cm;

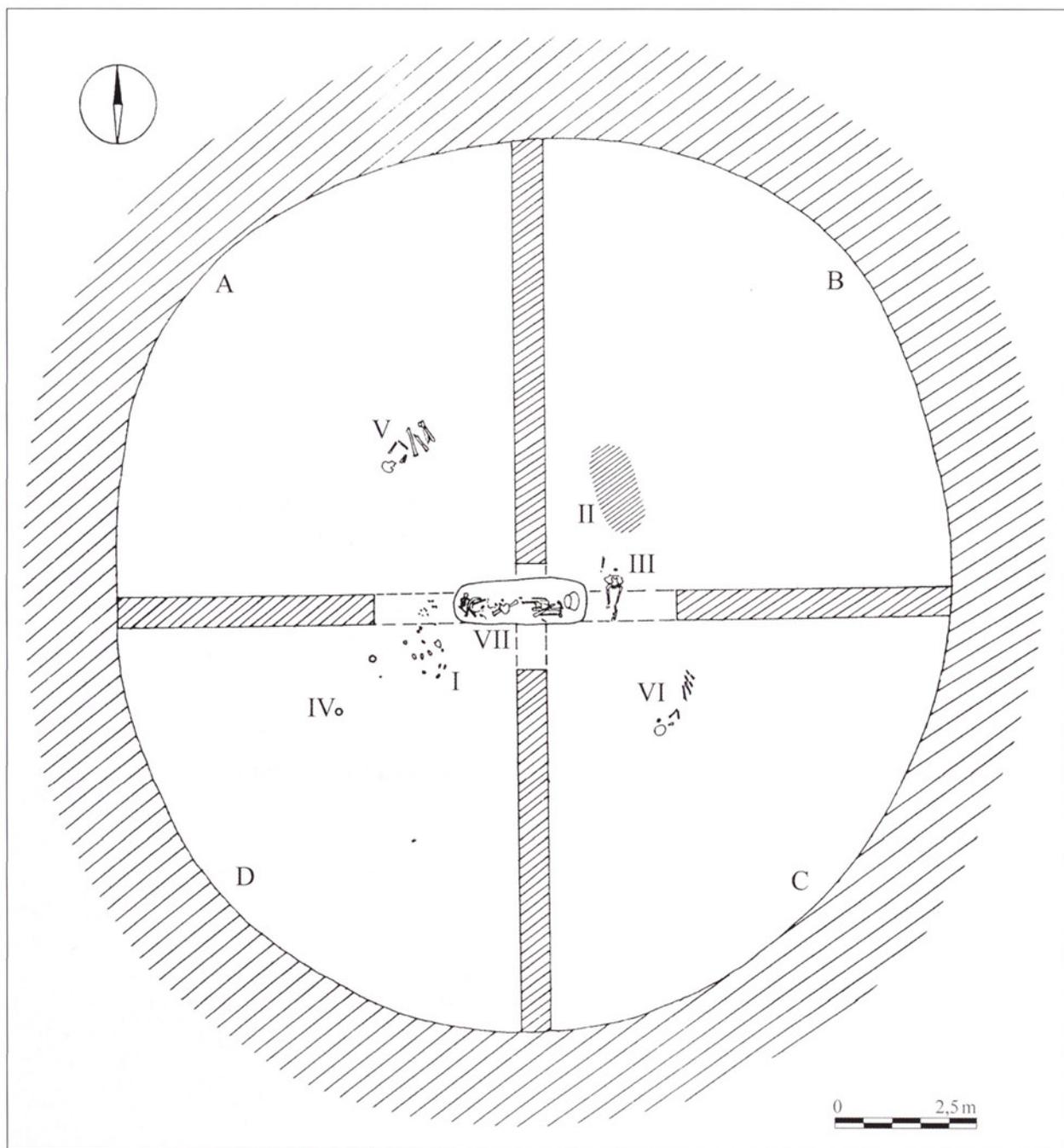


Abb. 6: Borotice. Grabbügel 6.

- Höhe 18 cm. Inv. Nr. 00765-33/79 (Taf. 1:6/VII-4).
2. Spinnwirtel mit konischem Oberteil, abgerundetem Unterteil und nach innen gewölbter Basis. Die Oberfläche ist braun-schwarz, fein rau, abgerieben. Das Material ist feinkörnig. Durchmesser 3,5 cm; Lochdurchmesser 0,6 cm. Inv. Nr. 00765-34/79 (Taf. 1:6/VII-2).
 3. Einseitiger Kamm mit länglichem, dreieckigem Griff, zusammengesetzt aus acht Platten. Die Deckplatten sind am unteren sowie oberen Rand mit 3 parallelen Rillen verziert. Die einzelnen Bestandteile sind durch 10 eiserne Niete verbunden. Länge 14,8 cm; Breite 4 cm. Inv. Nr. 00765-35/79 (Taf. 1:6/VII-1).
 4. Zwei Fragmente eines Eisengegenstandes unbekannter Funktion. Länge 2,4 cm, Breite 1,8 cm. Inv. Nr. 00765-36/79.
 5. Eine kleine, leicht unregelmäßig achterschleifenförmige Eisenschnalle, mit ovalem Querschnitt. Länge 4,1 cm; Bügeldurchmesser 0,6 bis 0,7 cm. Inv. Nr. 00765-37/79 (Taf. 1:6/VII-3).
 6. Fünf kleine Fragmente eines Eisengegenstandes unbekannter Funktion. Länge 0,7 bis 2,1 cm. Inv. Nr. 00765-38/79.

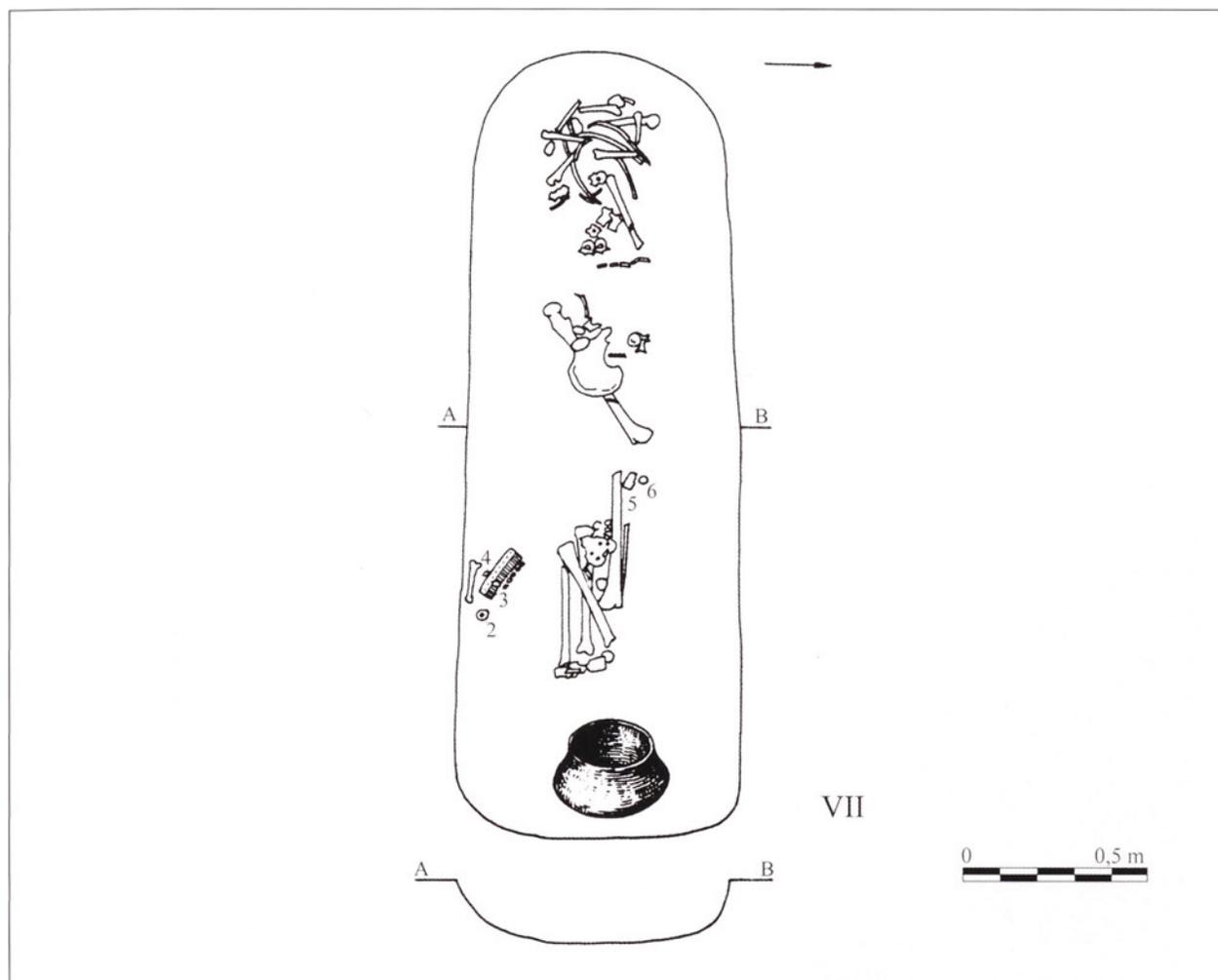


Abb. 7: Borotice. Grabhügel 6. Grab VII.

Grabhügel 9

Der im Jahre 1976 untersuchte Grabhügel Nr. 9 liegt am Südrand des Hügelgräberfeldes. Es ist ein großer, runder Grabhügel, auf dessen Oberfläche man keine Spuren einer Störung oder eines sekundären Eingriffes beobachten konnte. Der Durchmesser betrug etwa 18 m und die Höhe 80 cm (Abb. 8). Aufschüttung aus schwarzer, humoser, schwach mit Kies vermischter Erde. Der Tumulus ist völlig kompakt und es ist keine Schichtung erkennbar. Der Grabhügel umfasste zwei Gräber der Mitteldanubischen Hügelgräberkultur und drei völkerwanderungszeitliche Gräber (II, III, IV). In der Aufschüttung des Grabhügels fand man auch einige Scherben, deren Zeitstellung nicht ermittelbar ist (Stuchlík 1978; Stuchlík 2006, 60-66).

Grab 9/II

Grab II befand sich im Südteil des Grabhügels. Die Form der Grabgrube konnte man nicht mehr

bestimmen. In einer Tiefe von 70–75 cm unter der Oberfläche lagen zwei nach SO orientierte Skelette auf dem Kiesuntergrund (Abb. 9:II; Taf. 88:2). Das erste Skelett (A) lag in gestreckter Rückenlage, der rechte Arm lag parallel zu dem Körper, der linke Arm vermutlich ebenfalls entlang des Körpers, er war aber schlechter erhalten. Die Beine waren gestreckt. Der Schädel lag auf der linken Seite, mit dem Gesicht nach Osten. Unter und teilweise auch über dem rechten Oberarmknochen fand man Fragmente von einem Kamm (1). Der Erhaltungszustand des anderen Skelettes (B) war viel schlechter. Er lag auf der rechten Seite mit leicht angezogenen Beinen. Die genaue Position der stark gestörten Arme konnte man nicht bestimmen. Der Schädel war fast völlig vergangen, die genaue Lage nicht mehr bestimmbar. Zum Skelett B gehörten keine Grabbeigaben.

Fundbeschreibung:

1. Fragmente eines Kammes aus einer flachen Knochenplatte. Auf einigen Fragmenten sind Spuren der eisernen Niete erhalten. Ein Fragment

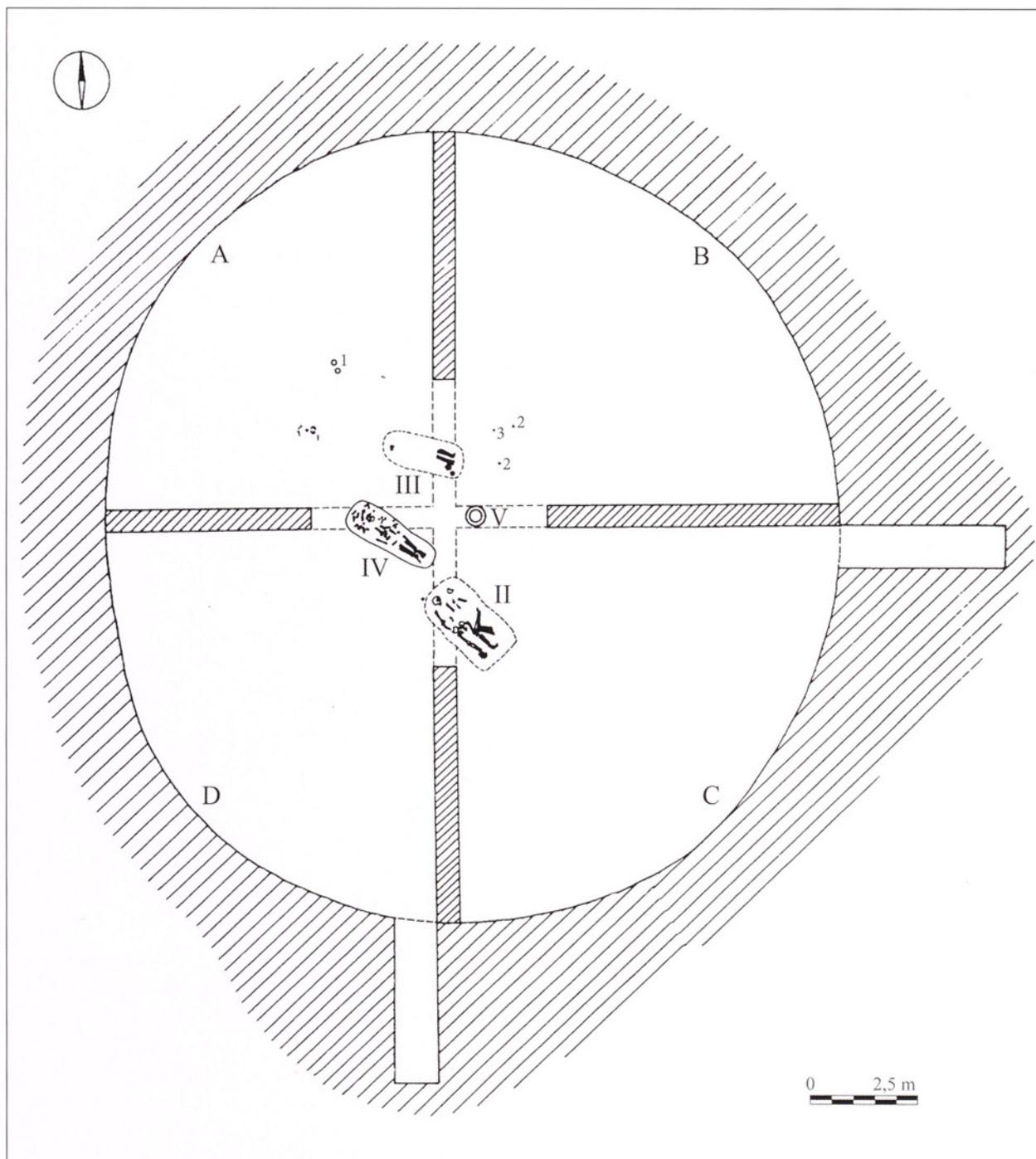


Abb. 8: Borotice. Grabhügel 9.

stammt von der seitlichen Handhabe und war mit 3 parallelen Rillen verziert. Inv. Nr. 00765-10/76 (Taf. 2:9/II-1).

Grab 9/III

Grab III befand sich im Nordteil des Grabhügels Nr. 9 in einer Tiefe von 80 cm. Von dem Skelett blieben nur die Waden- und Schienbeine sowie die Mittelfußknochen erhalten (Abb. 9:III; Taf. 88:3). Einige nicht näher identifizierbare kleine Knochen befanden

sich an der anzunehmenden Lage des Schädels. Die Beine deuten eine gestreckte Rückenlage an, das Grab war nach OSO orientiert. Rechts von den Schienbeinen lagen zwei Gefäße. Näher zum Körper stand eine Schale (1), etwas weiter im Süden ein kleiner Napf (2).

Fundbeschreibung:

1. Schale mit konischem, am Rand leicht ausgebogenem Hals, der fließend in das bauchige Unterteil ohne klaren Standboden übergeht. In

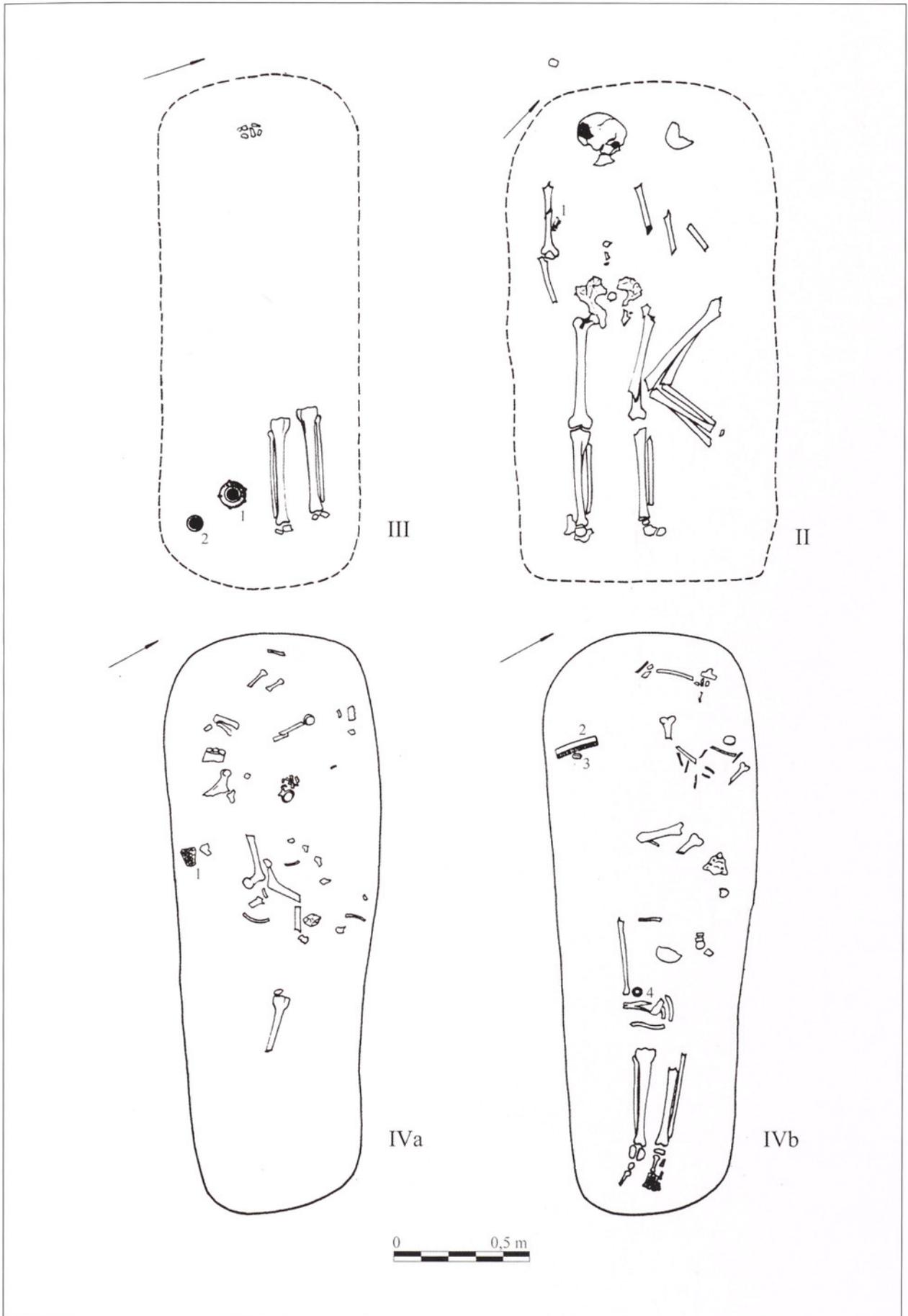


Abb. 9: Borotice. Grabhügel 9. Gräber II, III, IV.

Höhe des größten Bauchumfangs befinden sich fünf vertikale plastische Rippen. Die Gefäßoberfläche ist braun-grau, geglättet und uneben. Randdurchmesser 12,3 cm; Höhe 7 cm. Inv. Nr. 00765-11/76 (Taf. 9/III-2).

2. Kleines tonnenförmiges Gefäß mit geschwungenem Hals und leicht ausgebogenem Rand. Die Oberfläche ist braun-grau, grob geglättet und uneben. Randdurchmesser 8,4 cm; Höhe 7,7 cm. Inv. Nr. 00765-12/76 (Taf. 1:9/III-1).

Grab 9/IV

Grab IV wurde in der Mitte des Grabhügels, in einer Tiefe von 90 cm unter der Aufschüttung, entdeckt. In der Kiessandschicht zeichnete sich eine schwarz verfärbte rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken ab. Die Tiefe der Grabgrube unter dem Kiessand betrug 15–20 cm, die Gesamttiefe 105–110 cm. In der Füllung der Grabgrube fand man Überreste eines gestörten und verstreuten Skelettes (Abb. 9:IVa). Im Westteil der Grabgrube lag ein Tierknochen, in der mittleren Partie lagen Fragmente der Oberschenkelknochen. Zwischen den Knochen, im Mittelteil des Grabes, an der Westwand, befanden sich Scherben eines verzierten Gefäßes (1).

Im folgenden Planum, in einer Tiefe von 100–110 cm, waren in der gesamten Grabgrube weitere Knochen verstreut (Rippen, Wirbel, ein Langknochen mit Gelenkkopf, Fingerglieder, Schlüsselbein), die meisten von ihnen sekundär verlagert. Im Südostteil des Grabes lagen die Beinknochen (einschließlich der Mittelfußknochen und Zehenglieder) sowie die rechte Elle noch in ursprünglicher Lage und gehören sicherlich zu einem völkerwanderungszeitlichen Skelette (Abb. 9:IVb; Taf. 88:4). Dieses Grab enthielt mehrere Grabbeigaben: Ungefähr im Bereich des Schädels lagen ein Kamm mit eisernen Niete (2) und dicht daneben ein Spinnwirtel (3). Neben der Elle lag ein eiserner, stark korrodierter Ring (4).

Fundbeschreibung:

1. Vier Scherben einer doppelkonischen Schüssel. Der geschwungene Hals ist mit drei horizontalen Linien, bestehend aus Reihen vertikal angebrachter getreidekornförmiger Einstiche, verziert. Die obere und untere Linie sind ununterbrochen, die mittlere Linie besteht aus Gruppen von flächigen Einstichen. Die Oberfläche ist fein rau, die Farbe braun. Geringe Sandbeimischung. Randdurchmesser 18–19 cm. Inv. Nr. 00765-16/76 (Taf. 2:9/IV-1).
2. Einseitiger Dreilagenkamm mit länglichem dreieckigen Griff, bestehend aus acht Plättchen. Die seit-

lichen Deckplatten sind am unteren sowie oberen Rand mit drei parallelen Rillen verziert, die einzelnen Bestandteile sind durch eiserne Niete verbunden, je einen auf den inneren und zwei auf den Randplatten. Länge 15,6 cm; Breite 4,2 cm. Inv. Nr. 00765-14/76 (Taf. 2:9/IV-4).

3. Spinnwirtel mit nach innen gewölbter Basis. Die Oberfläche ist hellbraun und geglättet. Durchmesser 3,4 cm; Lochdurchmesser 0,7 cm. Inv. Nr. 00765-13/76 (Taf. 2:9/IV-2).
4. Kreisförmiger eiserner Ring mit rundem Querschnitt. Durchmesser 4,7 cm; Maximalstärke 0,8 cm. Inv. Nr. 00765-15/76 (Taf. 2:9/IV-3).

Grabhügel 10

Der im Jahre 1978 untersuchte Grabhügel 10 zählte zu den größten Objekten des Hügelgräberfeldes. Von regelmäßig runder Form hatte er einen Durchmesser von 16,5 m und ragte noch 93 cm über das umliegende Geländenniveau (Abb. 10; Taf. 8:1-2). Zentral auf dem Gipfel des Grabhügels befand sich eine Grube mit einem Durchmesser von etwa 1 m und einer Tiefe von 10–15 cm. Vor der Ausgrabung hat man auf dem Grabhügel eine geophysikalische Vermessung durchgeführt, bei der Anomalien festgestellt wurden. Anhand späterer Grabungsergebnisse können diese jedoch nicht mit Gräbern in Verbindung gebracht werden (Stuchlík 1980b; Stuchlík 1990a; Ludikovský /Hašek 1980). In dem Grabhügel entdeckte man insgesamt 16 Gräber, neun stammen aus der Völkerwanderungszeit (III, IV, VIII, IX, X, XII, XIII, XIV, XV).

Grab 10/III

10 cm unterhalb der Konzentration von Knochen, die zum Grab II gehörten, stieß man auf ein Kinderskelett. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage und war ungefähr nach O orientiert (Abb. 11:III; Taf. 89:4). Die genaue Position des Schädels konnte, wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Skelettes, verursacht durch einen sekundären Eingriff, nicht bestimmt werden. Spuren einer sekundären Öffnung des Grabes konnten nicht erfasst werden, da das Skelett in einer Tiefe von 50 cm unter der Hügeloberfläche und damit in der kompakten, schwarzen Hügelaufschüttung lag. Von dem Skelett blieben lediglich der rechte Arm und die Beine erhalten. Neben der rechten Elle fand man über dem Becken Überreste eines kleinen Eisengegenstandes (1). Innen neben dem Oberschenkelknochen lagen Überreste eines

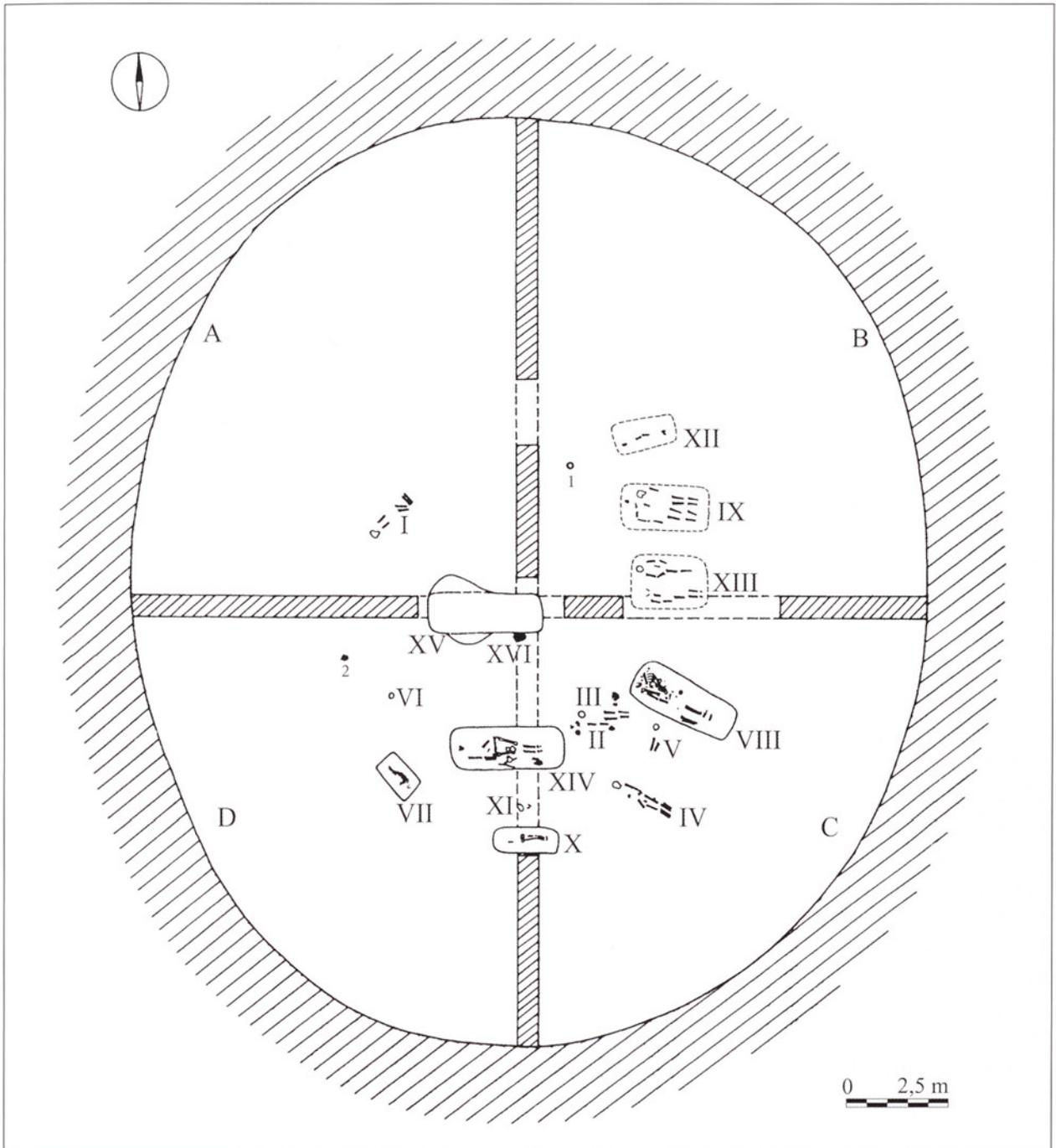


Abb. 10: Borotice. Grabhügel 10.

weiteren Eisengegenstandes (2). Beim rechten Bein fand sich ein Hornsteinabschlag (3).

Fundbeschreibung:

1. Fragmente eines oxydierten Eisengegenstandes in Form eines Stäbchens, das an einer Stelle ringförmig zusammengerollt ist (Fibel?). Inv. Nr. 00765-6/78.
2. Fragmente eines zerfallenen Eisengegenstandes (Messer?), stabförmig mit keilförmigem Querschnitt und Fragmenten einer möglichen Griff-

fangel (?). Inv. Nr. 00765-7/78.

3. Hornsteinabschlag. Länge 20 mm. Inv. Nr. 00765-8/78 (Taf. 2:10/III-1).

Grab 10/IV

Grab IV befand sich in der Südhälfte des Grabhügels 10 in einer Tiefe von 45 bis 60 cm unter der Hügeloberfläche. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, orientiert nach O (Abb. 11:IV; Taf. 90:1). Die Beine lagen parallel in anatomischer Lage, auch der

linke Arm blieb in situ, hier waren der Oberarmknochen und ein Teil der Elle erhalten. Von dem sekundär verlagerten rechten Arm blieb nur der Oberarmknochen erhalten, der ungefähr beim rechten Oberschenkelknochen entdeckt wurde. Der verlagerte Unterkiefer war 50 cm von dem restlichen Schädel entfernt. Erhalten blieben Teile des Beckens. Zwischen dem Unterkiefer und dem verlagerten Oberarmknochen lag ein Eisengegenstand (1), neben der linken Elle ein Eisenmesser (2). Ein dritter Gegenstand (3) wurde zwischen den Objekten 1 und 2 gefunden. Auf dem Messer (2) lag ein Klingenfragment (4) und auf dem Boden der Grabgrube noch ein Hornsteinabschlag (5) sowie drei Scherben von einem Gefäß (6).

Fundbeschreibung:

1. Rechteckiger Eisengegenstand mit keilförmigem Querschnitt und einem verjüngten Ende (Griff?). Länge 79 mm; Breite 19 mm; Stärke 4 mm. Inv. Nr. 00765-9/78 (Taf. 2:10/IV-1).
2. Eisenmesser mit kurzer Klinge mit keilförmigem Querschnitt und Griffangel mit rechteckigem Querschnitt. Länge 77 mm; Breite der Klinge 15 mm; Stärke der Klinge 5 mm. Inv. Nr. 00765-10/78 (Taf. 2:10/IV-2).
3. Fragmente eines korrodierten Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-11/78.
4. Kleines Fragment einer Hornsteinklinge mit unregelmäßiger Retusche auf den Längsseiten und einer der Querseiten. Das Artefakt ist wegen Rost teilweise braun-rot gefärbt. Länge 14 mm. Inv. Nr. 00765-13/78 (Taf. 2:10/IV-3).
5. Unregelmäßiger Hornsteinabschlag, wegen Rost teilweise braun-rot gefärbt. Länge 21 mm. Inv. Nr. 00765-12/78 (Taf. 2:10/IV-4).
6. Drei Scherben, vermutlich von einem Gefäß. Eine mit deutlich ausgebogenen, kurzen Rand. Die Oberfläche ist rau, in verschiedenen Schattierungen braun gefärbt. Das Material ist mittelkörnig. Inv. Nr. 00765-14/78 (Taf. 2:10/IV-5).

Grab 10/VIII

Grab VIII erfasste man, nach dem Abtrag der humusartigen schwarzen Erde, in der anstehenden Kies-schicht in Sektor C. Die nach OSO orientierte Grab-grube präsentiert sich als Rechteck mit abgerundeten Ecken und maß 250 x 95 cm (Abb. 11:VIII; Taf. 90:5). Die Eintiefung in den Untergrund betrug 45 bis 50 cm, die Gesamttiefe gemessen von der Oberfläche des Grabhügels 165 bis 170 cm. Die Füllung der Grabgrube bestand aus schwarzer humusartiger Erde, leicht vermischt mit Kies und Steinchen. Die deutliche Verlagerung des Skelettes deutet auf Grabraub. In

ursprünglicher Lage blieben nur der rechte Arm und das rechte Schien- und Wadenbein. Die Oberschenkelknochen fand man im oberen Teil des Grabes, zusammen mit verstreuten Rippenresten, dem Unterkiefer, dem Becken, einem Knochen des linken Armes und mit weiteren kleinen Knochen. Das linke Schien- und Wadenbein waren ebenfalls verlagert und lagen über dem rechten Schienbein. Von den Grabbeigaben blieben im Grab zwei Eisengegenstände erhalten: Einer neben dem Oberschenkelknochen und dem Becken (1) und der andere beim Schlüsselbein (2). Etwas weiter unten fand man einen Knochenanhänger (3) und die Hälfte einer Perle (4). Dort wo sich ursprünglich der Schädel befand, lag eine bronzene Pinzette anbei einer Hornsteinklinge (5). Im unteren Teil des Grabes entdeckte man neben dem rechten Bein einen Kamm (6). Nach dem Ausheben der Bestattung fand man unter den Skelettresten noch einen Abschlag (7), eine Glasperle (8), eine weiße Perle (9), einen Spinnwirtel (10), eine Fibel (11) und zwei kleine Perlen (12).

Fundbeschreibung:

1. Große, unregelmäßig ovale Schnalle aus Eisen mit rundem Querschnitt. An zwei Stellen Überreste der Beschlaglaschen. Durchmesser 59 x 48 mm; Bügeldurchmesser ca. 6 mm. Inv. Nr. 00765-20/78 (Taf. 3:10/VIII-8).
2. Kleines Eisenmesser, Klinge mit keilförmigem Querschnitt, gerader Schneide und gewölbtem Rücken. Der Griff ist deutlich verjüngt. Länge 84 mm; Breite 13 mm; Stärke 3 mm. Inv. Nr. 00765-21/78 (Taf. 3:10/VIII-12).
3. Scheibenförmiger, ovaler Geweihanhänger. Im oberen Teil durchlocht. Durchmesser 63 x 55 mm; Stärke 5 mm; Lochdurchmesser 6 mm. Inv. Nr. 00765-22/78 (Taf. 3:10/VIII-13; 113:10/VIII-5).
4. Weiße Magnesitperle. Die nur zur Hälfte erhaltene Perle hatte ursprünglich die Form eines niedrigen Zylinders. Durchmesser ca. 20 mm; Stärke 13 mm; Lochdurchmesser ca. 7 mm. Inv. Nr. 00765-23/78 (Taf. 3:10/VIII-3).
5. Pinzette, D-förmiger Armquerschnitt, ringförmig umgebogenes Nackenteil und schaufelförmig erweiterte, scharf nach innen gelegte Enden. Die Arme sind an beiden Enden mit Gruppen von Querrillen (5 bis 8) verziert. Länge 65 mm; Armbreite 4 mm; Armstärke 2 mm. Inv. Nr. 00765-24a/78 (Taf. 3:10/VIII-6; 113:10/VIII-2).
- 5a. Fragment einer Hornsteinklinge mit teilweise erhaltener Rinde. Auf den Längsseiten und dem Bruch unregelmäßige Retuschierung. Länge

- 18 mm. Inv. Nr. 00765-24b/78 (Taf. 3:10/VIII-11).
6. Fragmentierter einseitiger Kamm. Dieser bestand aus kleinen Plättchen mit Zähnung, Deckplatten und Eisennieten. Inv. Nr. 00765-25/78 (Taf. 3:10/VIII-7).
 7. Kleiner Hornsteinabschlag. Länge 25 mm. Inv. Nr. 00765-26/78 (Taf. 3:10/VIII-10).
 8. Leicht beschädigte und oxydierte grüne melonenförmige Perle mit Längsloch. Länge 19,5 mm; Durchmesser 14 mm; Lochdurchmesser 5 mm. Inv. Nr. 00765-27/78 (Taf. 3:10/VIII-5; 113:10/VIII-1).
 9. Weiße runde Magnesitperle mit rechteckigem Querschnitt und kreisförmigem Loch in der Mitte. Durchmesser 20 mm; Stärke 8,5 mm; Lochdurchmesser 6 mm. Inv. Nr. 00765-28/78 (Taf. 3:10/VIII-4; 113:10/VIII-4).
 10. Doppelkonischer Spinnwirtel. Durchmesser 3,3 cm; Höhe 2,2 cm; Lochdurchmesser 0,8 cm. Inv. Nr. 00765-29/78 (Taf. 3:10/VIII-9).
 11. Silbervergoldete, kerbschnittverzierte S-Fibel. An beiden Enden Auge mit roter Almandineinlage und Schnabel. Auf der unteren Seite eiserne Überreste des Nadelhalters und der Spirale. Länge 27,5 mm; Breite 15 mm; Stärke ohne Nadelhalter 2 mm. Inv. Nr. 00765-30/78 (Taf. 3:10/VIII-1; 113:10/VIII-3).
 - 12a. Tonnenförmige Perle aus grünem Glas. Durchmesser 7 mm; Länge 7 mm; Lochdurchmesser 2–3 mm. Inv. Nr. 00765-31/78 (Taf. 3:10/VIII-2).
 - 12b. Laibförmige Perle aus braunem Glas. Durchmesser 6,5 mm; Länge 4,5 mm; Lochdurchmesser 2–2,5 mm. Inv. Nr. 00765-31/78 (Taf. 3:10/VIII-2 rechts).

Grab 10/IX

Grab IX wurde im Sektor B in einer Tiefe von 50 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels entdeckt. Form und Größe der Grabgrube sind unbekannt, da das Grab in der kompakten schwarzen Aufschüttung angelegt wurde. Im Grab lagen zwei teilweise gestörte, nach O orientierte Skelette in gestreckter Rückenlage (Abb. 11:IX; 90:2). Das Skelett A lag auf der Nordseite. In ursprünglicher Lage blieb der Oberarmknochen des entlang des Körpers gestreckten linken Arms. Der Schädel lag auf der linken Seite, mit dem Gesicht nach N. Unter dem Kinn und um den Hals befanden sich Glasperlen (5). Ungefähr im Bereich der Wirbelsäule entdeckte man eine Scherbe (6), die vermutlich aus der Aufschüttung stammt. Skelett B (auf der Südseite) lag ebenfalls in gestreckter

Rückenlage. Der Schädel wurde nicht gefunden, die Beine waren gestreckt und die Arme lagen entlang des Körpers. Auf der Brust fand man zwei Eisengegenstände (1, 2) und einen kleinen Abschlag (3). In der mittleren Partie des Grabes konnte nicht unterschieden werden, aus welchem der beiden Skelette (A oder B) einzelne Knochen stammen. Unter dem rechten Arm entdeckte man 10 cm tiefer eine weitere Scherbe (6) prähistorischer Herkunft, die nicht mit der Bestattung zusammenhängt.

Fundbeschreibung:

1. In kleine Stücke zerfallener Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-32/78.
2. In kleine Stücke zerfallener Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-33/78.
3. Kleiner Hornsteinabschlag mit unregelmäßiger Retusche auf beiden Seiten, durch Rost braunrot gefärbt. Länge 26 mm. Inv. Nr. 00765-34/78 (Taf. 2:10/X-2).
4. Unregelmäßig ovale Eisenschnalle, Bügel mit unregelmäßigem Querschnitt, Schnallendorn mit quadratischem Querschnitt. Maximaldurchmesser 51 mm. Inv. Nr. 00765-35/78 (Taf. 2:10/IX-3).
5. 16 kleine laibförmige Perlen. Inv. Nr. 00765-36/78 (Taf. 2:10/IX-1; 113:10/IX-1).
 - a. Vier ockergelbe Perlen. Durchmesser 6–7 mm; Stärke 3,5–5,5 mm.
 - b. Sieben Perlen brauner bis braun-roter Farbe. Durchmesser 5–7 mm; Stärke 4–6 mm.
 - c. Zwei hellbraune Perlen mit teilweise ockergelber Oberfläche. Durchmesser 5,5–6 mm; Stärke 4–5 mm.
 - d. Drei durchscheinende Perlen, teilweise mit Perlmuttschimmernder Oberfläche. Durchmesser 5 mm; Stärke 4–5,5 mm.
6. Braun gefärbte, abgeriebene Scherbe. Inv. Nr. 00765-37/78.

Grab 10/X

Grab X befand sich an der Grenze zwischen den Sektoren C-D unter dem Profilsteig a, im Südteil des Grabhügels. Die nach O orientierte Grabgrube war von unregelmäßig rechteckiger Form mit abgerundeten Ecken und maß 160 x 70–75 cm. Die Eingrabung in den Kiessand betrug 100 cm, die Tiefe unterhalb der Oberfläche des Grabhügels 120–130 cm. In der Grube entdeckte man ein Kinderskelett in gestreckter Rückenlage (Abb. 11:X; 89:3). Die Beine waren gestreckt, das Becken nur fragmentarisch erhalten und von den verlagerten Armen blieb bloß ein Knochen (Oberarmknochen?) erhalten.

Ohne Funde.

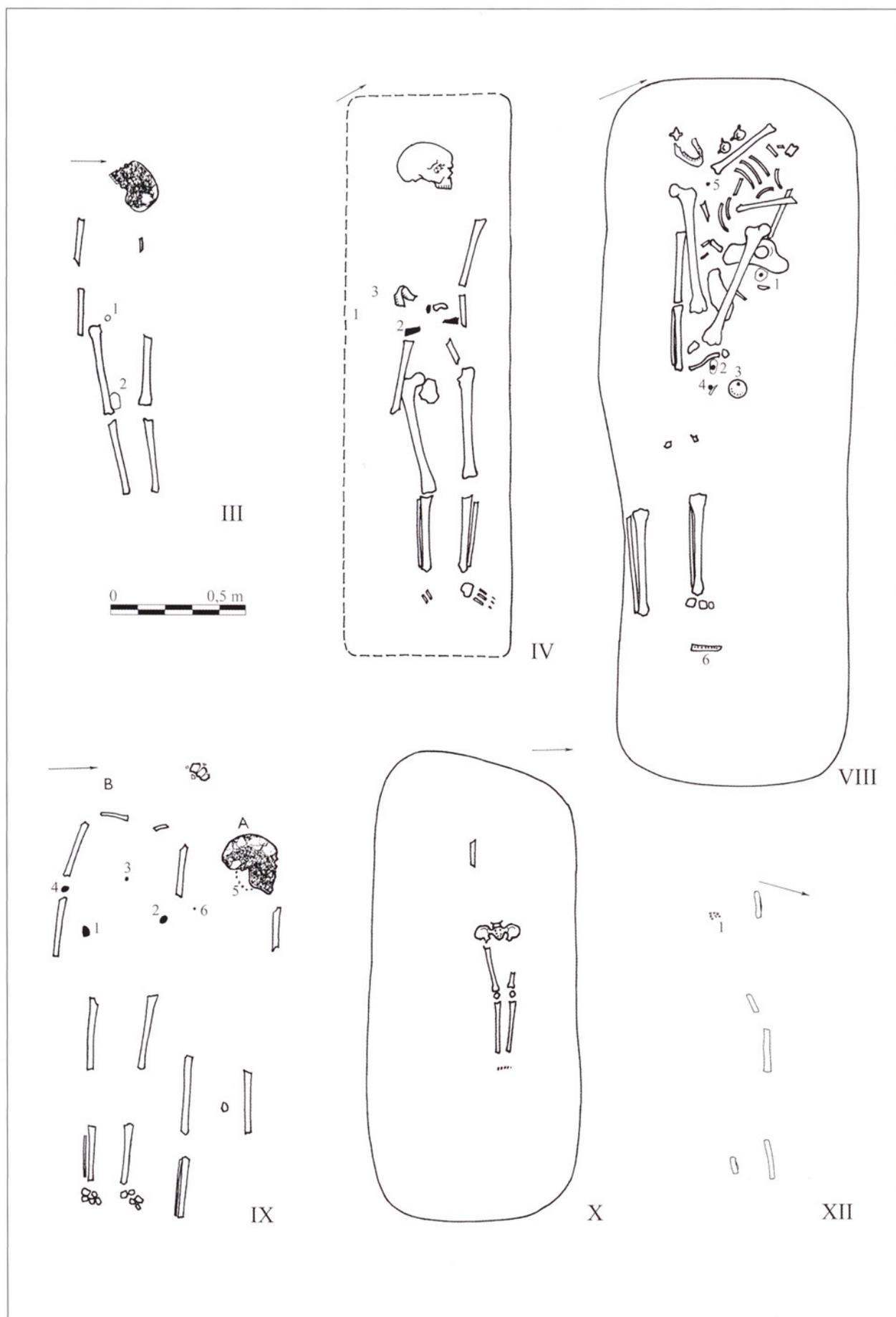


Abb. 11: Borotice. Grabhügel 10. Gräber III, IV, VIII, IX, X, XII.

Grab 10/XII

Grab XII lag in der nördlichen Hügelhälfte, im Sektor B, in einer Tiefe von 100 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels. Die Bestattung lag ungefähr 10 cm über dem Kiesuntergrund und war in den Lehmuntergrund des Grabhügels eingetieft. Die Grabgrube konnte nicht genau identifizieren werden. Von dem Skelett blieben nur Teile der Langknochen erhalten, die Deponierung erfolgte vermutlich in gestreckter Rückenlage (Abb. 11:XII).

Ohne Funde.

Grab 10/XIII

Grab XIII befand sich in der nördlichen Hälfte des Grabhügels, im Sektor B. Die Bestattung befand sich in einer Tiefe von 100 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels in der schwarzen Aufschüttung, weswegen man die Grabgrubenform nicht verlässlich bestimmen kann. Im Grab lagen zwei Skelette, orientiert nach O. Beide Skelette waren teilweise gestört, vermutlich infolge eines sekundären Eingriffs (Abb. 12:XIII; Taf. 90:3).

Das nördlicher liegende Skelett A war in gestreckter Rückenlage deponiert worden. Der Schädel lag auf der rechten Seite, das Gesicht nach S gewandt. Die Oberarmknochen waren entlang des Körpers angelegt, die Ellen leicht zum Becken gebeugt. Das rechte Bein war gestreckt, das linke blieb nicht erhalten.

Ohne Funde.

Skelett B war schlechter erhalten als Skelett A. Der Schädel wurde nicht gefunden, aber im vermuteten Bereich des Kopfes entdeckte man sechs Perlen (1). Der rechte Arm lag entlang des Körpers, der linke blieb nicht erhalten. Das rechte Bein war ebenfalls gestreckt und in situ, das linke blieb nicht erhalten. Auf der Brust, neben dem rechten Arm, lag ein kleiner bronzener Ring (2). Neben dem Brustkorb, ungefähr im Bereich des linken Arms, fand sich eine Eisenschnalle (3). Neben der angenommenen Lage des linken Beines entdeckte man Überreste eines Kamms mit Bronzenieten (4). Außerdem fand sich in dem Grab ein kleines Fragment blauer Glasur und ein weiteres kleines schwarzes Fragment.

Fundbeschreibung:

1. Sechs laibförmige Perlen. Inv. Nr. 00765-38/78 (Taf. 2:10/XIII-2; 113:10/XIII-1).
 - a. Zwei Perlen mit gelber Oberfläche. Durchmesser 5 mm; Stärke 3,5–4,5 mm.
 - b. Eine Perle mit braun-roter Oberfläche. Durchmesser 5 mm; Stärke 4 mm.
 - c. Eine Perle mit hellbrauner Oberfläche. Durchmesser 5,5 mm; Stärke 4 mm.

d. Eine Perle mit grau-grüner Oberfläche. Durchmesser 6,5 mm; Stärke 5 mm.

e. Eine Perle mit braun-roter Oberfläche, umlaufende längliche gelbe Streifen. Durchmesser 7 mm; Stärke 5 mm.

2. Bronzedraht mit abgerundet-quadratischem Querschnitt, anderhalbfach umwickelt. Durchmesser 16 mm; Drahtdurchmesser 1,7 mm. Inv. Nr. 00765-39/78 (Taf. 2:10/XIII-1).
3. Teilweise erhaltener ovaler Gegenstand (Schnalle?) aus Eisenstab mit rundem Querschnitt. Maximaldurchmesser 59 mm; Stabdurchmesser 5 mm. Inv. Nr. 00765-40/78.
4. Acht kleinere Fragmente eines Kamms mit Bronzenieten. Nietlänge 9–11 mm; Nietdurchmesser ca. 2 mm. Inv. Nr. 00765-41/78.
5. Ein kleines Fragment von blauer Glasur (?). Länge 5 mm. Inv. Nr. 00765-42/78.

Grab 10/XIV

Grab XIV befand sich in der südlichen Hälfte des Grabhügels. Die Grabgrube hatte die Ausmaße 255 x 100 cm und erschien in einer Tiefe von 115 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels. Sie hatte die Form eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken und war nach O orientiert. Die Füllung bestand aus schwarzer humoser Erde, leicht vermischt mit Kies und kleinen Steinchen. Das Grab war 35 cm in den Kiesuntergrund eingetieft, so dass seine Gesamttiefe unter der Oberfläche des Grabhügels 150 cm betrug. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, der linke Arm war verlagert, der rechte lag entlang des Körpers (Abb. 12:XIV; Taf. 90:4). Von dem Schädel blieb nur der Unterkiefer erhalten. Die Beine waren gestreckt. Unmittelbar über der Taille fand man ein eisernes Stäbchen (1) und neben dem rechten Arm Fragmente von einem weiteren Eisengegenstand (2) sowie einen Hornstein (3). Neben den Beinen, an der Südseite des Grabes, entdeckte man ein Hundeskelett, dessen Schädel im Bereich der Füße und Beine der menschlichen Oberschenkelknochen lagen.

Fundbeschreibung:

1. Eiserner Pfriem mit quadratischem Querschnitt und zugespitztem Ende. Länge 47 mm; Stärke 5,5 x 5 mm. Inv. Nr. 00765-43/78 (Taf. 2:10/XIV-3).
2. Längliches Eisenobjekt mit ungefähr quadratischem Querschnitt (ähnlich zu dem vorangehenden Exemplar). Länge 61 mm; Stärke 6 x 5 mm. Inv. Nr. 00765-44/78 (Taf. 2:10/XIV-2).
3. Kleiner unretuschiertes Hornsteinabschlag. Länge 32 mm. Inv. Nr. 00765-45/78 (Taf. 2:10/XIV-1).

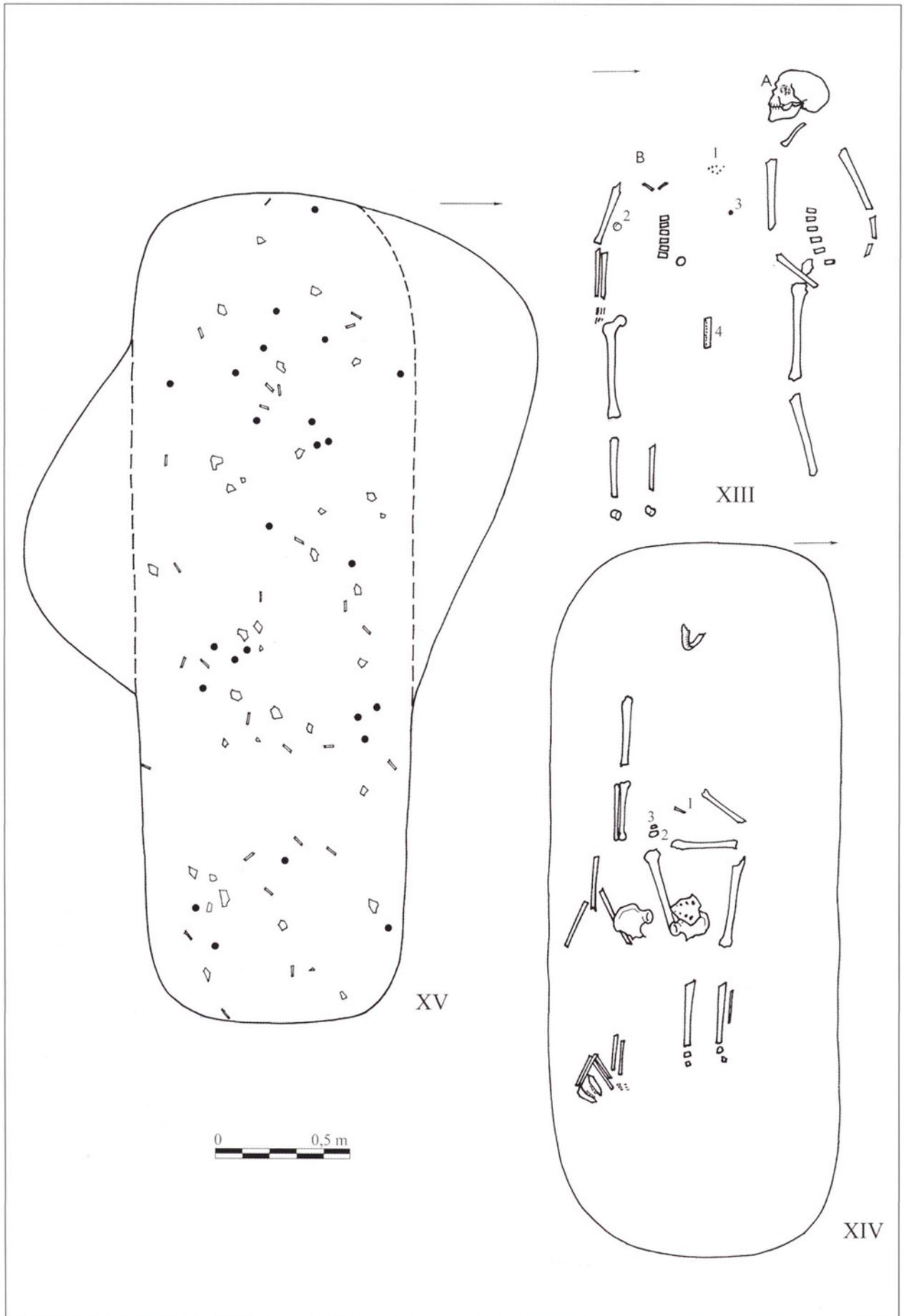


Abb. 12: Borotice. Gräbhügel 10. Gräber XIII, XIV, XV.

Grab 10/XV

Grab XV befand sich genau in der Mitte des Grabhügels. Die Grabgrube erschien in einer Tiefe von 105 cm unterhalb der Oberfläche und das Grab war 25 cm in den Kiesuntergrund eingetieft, so dass seine Gesamttiefe 140 cm betrug (Abb. 12:XV). Die nach O orientierte Grabgrube war rechteckig mit abgerundeten Ecken, die Länge betrug 300 cm und die Breite 105 cm. Die Füllung bestand aus der üblichen schwarz-humosen Erde vermisch mit Steinchen und Kies. Im Westteil, ungefähr im Kopf- und Oberkörperbereich, war die Grabgrube unregelmäßig rundlich erweitert, vermutlich die Folge eines Raubschachtes. Im Unterteil war dieser Eingriff jedoch nicht mehr sichtbar. In der Füllung des Objekts fand man zahlreiche Fragmente von Eisengegenständen (1-4), kleine (vermutlich prähistorische) Scherben (5) und vereinzelte Knochenfragmente.

Fundbeschreibung:

1. Eiserner Pfriem mit quadratischem Querschnitt und undeutlicher Erweiterung an einem Ende. Erhaltene Länge 78 mm; Stärke 7 x 6 mm. Inv. Nr. 00765-46/78 (Taf. 2:10/XV-1).
2. Eisernes Band (Beschlag?) mit bronzene (?) Niet. Von einem weiteren Niet blieb nur der Kopf erhalten. Auf der unteren Seite befinden sich Holzreste/Holzabdrücke. Länge 59 mm; Breite 11 mm; Nietdurchmesser 1 mm. Inv. Nr. 00765-47/78 (Taf. 2:10/XV-2).
3. Eisernes längliches Objekt mit unbekanntem Querschnitt und Holzresten auf einer Seite. Länge 44 mm; Stabstärke (ohne Holz) 5 mm. Inv. Nr. 00765-48/78.
4. Fragmente eines nicht mehr rekonstruierbaren Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-49/78.
5. Kleine unverzierte und unprofilierte Keramikfragmente. Ohne Inv. Nr.

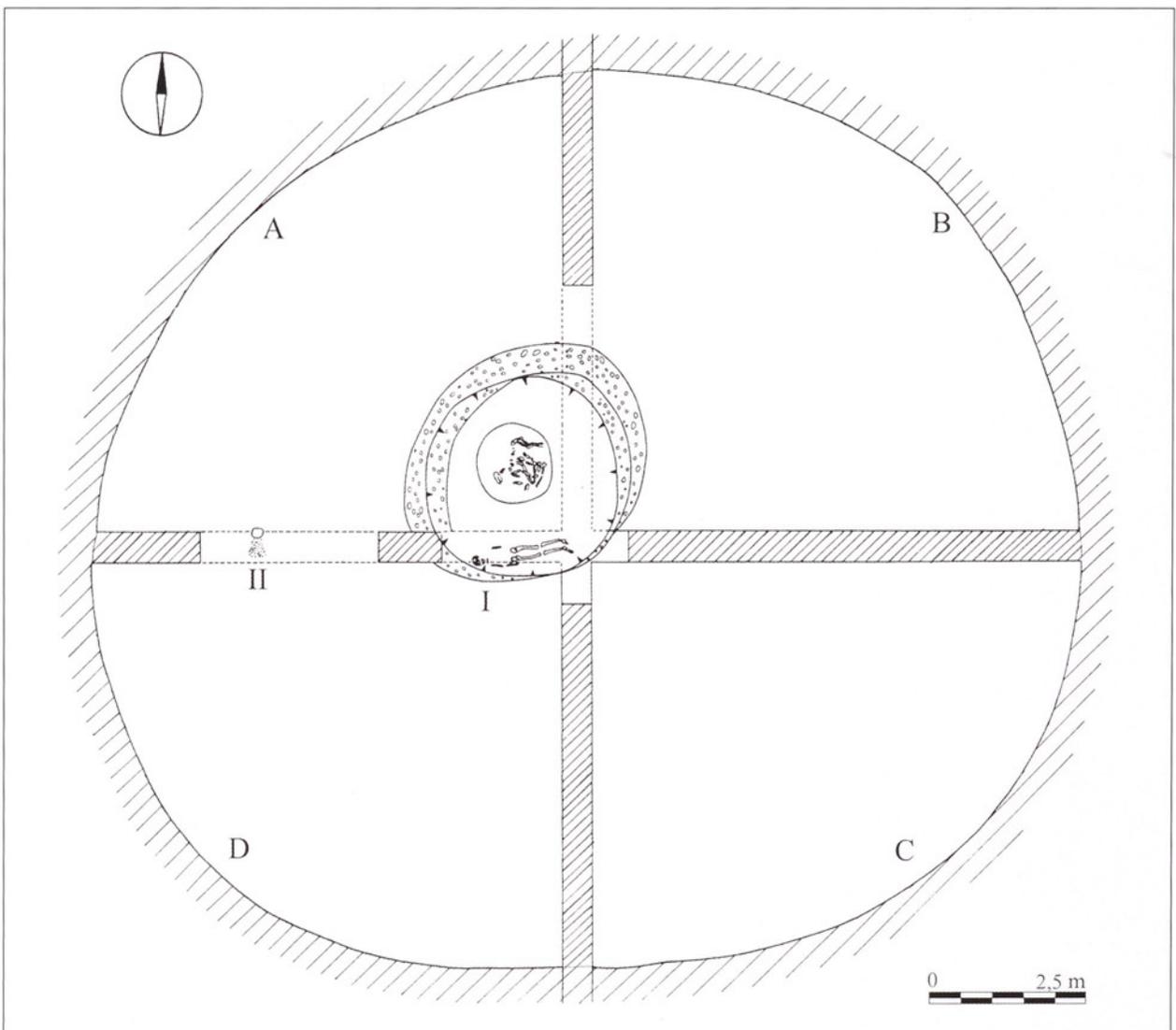


Abb. 13: Borotice. Grabhügel 11.

Grabhügel 11

Der relativ große Grabhügel unregelmäßig runder Form wurde im Jahre 1981 untersucht. Ungefähr in der Mitte konnte man auf der Oberfläche der Aufschüttung eine kleine kreisförmige Grube mit einem Durchmesser von etwa 230 cm und einer Tiefe von 15 cm beobachten. Der Hügel selbst erreichte eine Höhe von 115 cm über dem umliegenden Gelände und sein Durchmesser betrug 15 bis 16 m (Abb. 13). Während der Ausgrabung wurden ein völkerwanderungszeitliches Grab (I) und die Überreste von einem mittelbronzezeitlichen Grab (II) freigelegt.

Grab 11/I

Das Grab befand sich ungefähr in der Mitte des Grabhügels, an der Stelle der Grube, die schon auf der Oberfläche zu sehen war, somit im Sektor D, wo es größtenteils unter dem W-O Profilsteig lag. Am äußeren Rand der Grube befand sich ein heller Streifen aus Kiessand, mit einer Breite von etwa 3–5 cm. Die eigentliche Grubenfüllung bestand aus braun-schwarzer, humoser, mit Steinen vermischter Erde. Inmitten der Grube lag – unmittelbar über dem Kiesuntergrund – das Hundeskelett Nr. 1 (die Gesamttiefe gemessen von der Oberfläche des Grabhügels betrug 70 cm). Der Hund lag auf der rechten

Seite, mit dem Schädel nach S, den Beinen nach O und dem Hinterkörper nach N (Abb. 14; 91:1). Unterhalb des Hundeskelettes Nr. 1 entdeckte man die Überreste von einem weiteren Hund, dessen Skelett vermutlich bei der Grablege des Hundes Nr. 1 gestört wurde. Die Tiefe des Hundegrabes Nr. 2, gemessen vom höchsten Punkt des Grabhügels, betrug 95 cm. Ein Menschenskelett lag in einer Tiefe von 105 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels und war noch in der schwarzen Erde, knapp über dem Kiessanduntergrund, deponiert worden. Der Verstorbene war ungefähr nach O (mit leichter Abweichung nach S) orientiert. Der Schädel lag auf der rechten Seite, das Gesicht war nach SO gewandt (Abb. 14; 91:2). Die Bestattung war stark gestört und einzelne Knochen und Zähne fanden sich in der Umgebung. Die Arme lagen entlang des Körpers gestreckt, aber von dem linken Arm blieb nur der Oberarmknochen erhalten. Die Beine waren ebenfalls gestreckt, lagen nah beieinander und die Zehen waren nach SO gerichtet. Grabbeigaben werden nur durch einen kleinen Eisengegenstand repräsentiert.

Fundbeschreibung:

1. Schlecht erhaltene Überreste eines kleinen Eisengegenstandes. Länge 46 mm. Inv. Nr. 00765-1/81 (Taf. 3:11/I-1).

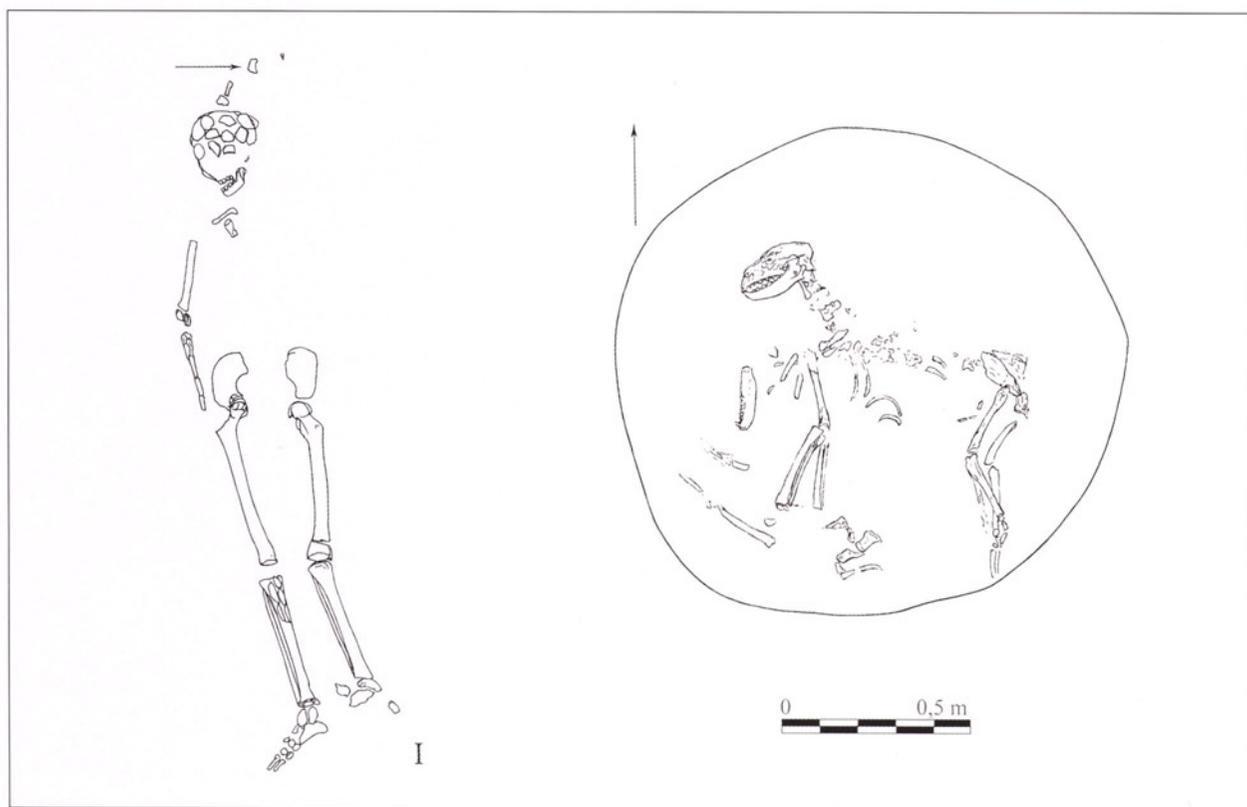


Abb. 14: Borotice. Grabhügel 11. Grab I.

Grabhügel 13

Grabhügel Nr. 13, der sich ungefähr in der Mitte des Hügelgräberfeldes befindet und das größte Objekt darstellt, wurde im Jahre 1983 untersucht. Er war sehr deutlich erkennbar und von regelmäßig runder Form, die Höhe betrug noch ungefähr 130 cm, der Durchmesser 20 m in N-S Erstreckung und 21 m in W-O Ausdehnung (Abb. 15). Die Oberfläche des Grabhügels war nahezu ungestört, nur im Mittelteil zeigte sich eine kreisförmige Grube mit einem Durchmesser von etwa 250 cm und einer Tiefe von etwa 10 bis 15 cm. Ungefähr durch die Mitte des Grabhügels lief von NW nach SO ein schmales, etwas abgesenktes Band, – vermutlich handelte es sich

um den Überrest eines alten Grabungsschnittes – das sich vor allem in der südlichen Hälfte des Grabhügels klar abzeichnete.

Im Grabhügel Nr. 13 entdeckte man insgesamt 17 Gräber – 13 davon waren bronzezeitlich, eines latènezeitlich (IX) und drei stammten aus der Völkerwanderungszeit (X, XIII, XVII). Drei bronzezeitliche Gräber gehören zu der Věteřov-Gruppe (II, V, XV), eines zur Mitteldanubischen Hügelgräberkultur (VII) und die übrigen kann man nur allgemein in die Früh- bis Mittelbronzezeit datieren. Im Körper des Hügels identifizierte man außerdem Scherbenmaterial und vereinzelte Tierknochen. Die während der Ausgrabung erfassten Grabungsschnitte kann man nicht genauer klassifizieren. Höchstwahrscheinlich

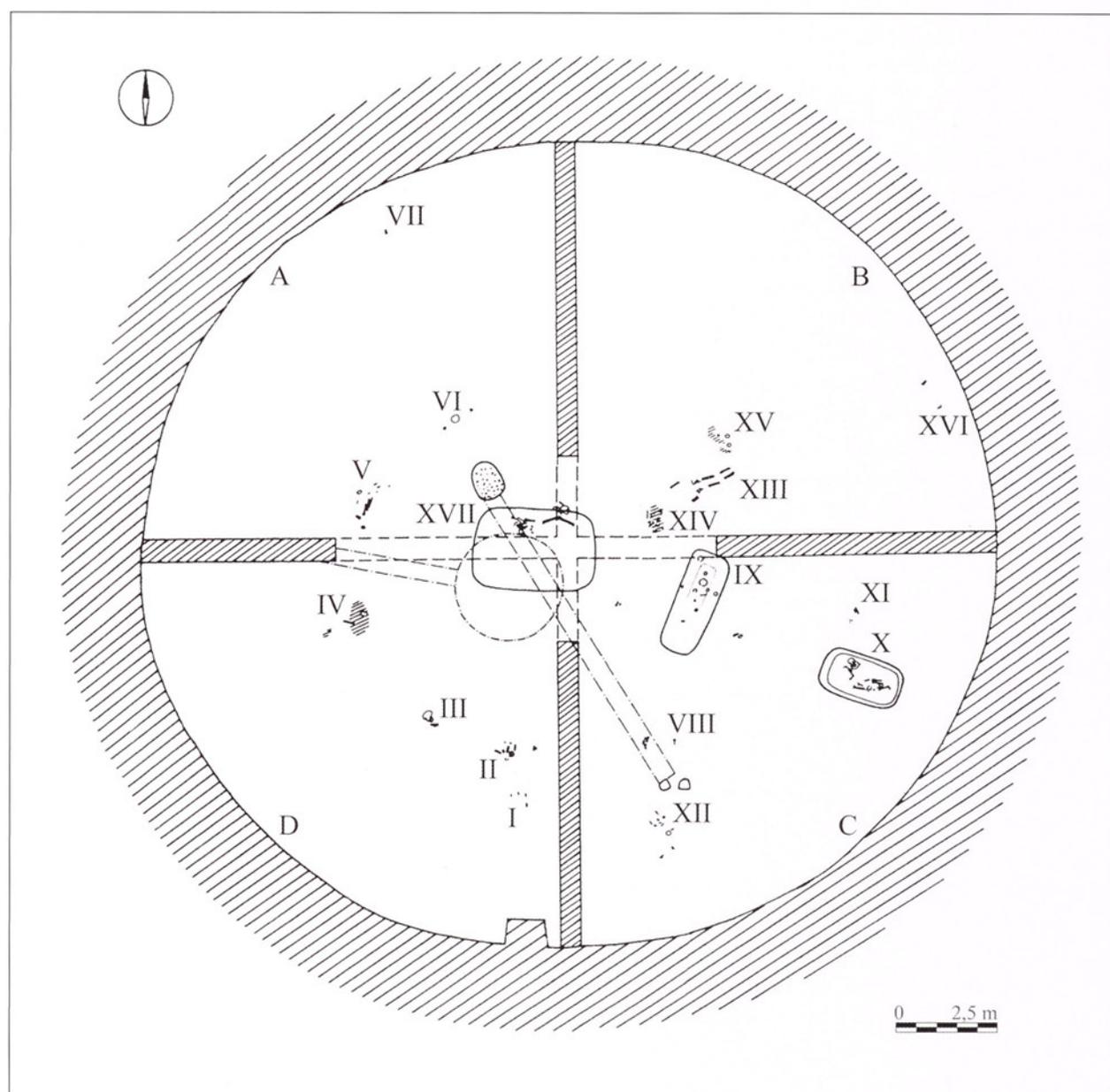


Abb. 15: Borotice. Grabhügel 13.

handelt es sich um rezente „archäologische“ Eingriffe, so ist es möglich, dass es sich um die Überreste der Aktivität von M. Trapp handelt, der das Hügelgräberfeld in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte und einen der Grabhügel auch untersuchte (Stuchlík 1985; Stuchlík 1990a; Stuchlík 2006, 78-87).

Grab 13/X

Grab X wurde durch vereinzelte, zumeist beschädigte Knochen, die bereits in der Aufschüttung des Hügels zutage kamen, angedeutet. Das Grab selbst zeichnete sich erst im Kiessand, in einer Tiefe von 70 bis 90 cm, ab und hatte die Form eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken und den Ausmaßen 210 x 105–110 cm. Es war WNW-OSO orientiert. Die Grabfüllung bestand aus schwarzer, stark mit Kies vermischter Erde. In der Grubenfüllung fanden sich einige freiliegende Menschenknochen. Die Wände der Grabgrube reichten fast senkrecht zu der planen Grabsohle mit den Ausmaßen von 175 x 95 cm. In einer Tiefe von 60 cm unter dem Kiesuntergrund (130–150 cm unter der Hügeloberfläche) erschien an der nördlichen Grabwand ein Schädel, überlagert von Rippenknochen und Wirbeln (Abb. 16:XA; Taf. 92:4). In 100 cm Tiefe unter dem Kiesuntergrund stieß man auf die übrigen sekundär verlagerten Skelettreste (Abb. 16:XB). Die Störung ließ sich im Befund jedoch nicht identifizieren. An der Südwand lagen ein Oberschenkelknochen, daneben ein Oberarmknochen, die Ellen und östlich von ihnen die Überreste des Beckens. Im unteren Teil der Grabgrube fand man weitere Beinknochen, alle sekundär verlagert. Neben dem Schädel lag ein Oberarmknochen.

Unter dem Schädel lagen stark korrodierte Gegenstände: Eine kleine Schnalle (1) und ein Fragment von einem Eisengegenstand (2) unbekannter Funktion. Neben den Beckenknochen lagen zwei Bronzebeschläge (3, 4). Unter dem Schädel und den anbei liegenden Knochen stand ein Bronzebecken (5), darin lagen ein Kamm (6) und ein Spinnwirtel (7). Ungefähr an der Stelle, wo der Schädel eigentlich liegen sollte, fand sich eine Glasperle (8) und in ihrer Nähe ein halber Eisenring (9).

Fundbeschreibung:

1. Kleine ovale Eisenschnalle mit Dorn. Durchmesser der Schnalle 18 mm. Inv. Nr. 00765-28/83 (Taf. 4:13/X-2).
2. Fragment eines ovalen Gegenstandes aus Eisen (vielleicht einer beschädigten Schnalle). Durchmesser 30 mm. Inv. Nr. 00765-29/83 (Taf. 4:13/X-3).
3. Rechteckiger Beschlag aus Bronzeblech, verziert

mit Buckellinien. Das Blech ist über einen Eisenstab in zwei gleich lange Teile gefaltet, und am unteren Ende vernietet. Auf der Blechoberfläche sieht man undeutliche Versilberungsspuren. Länge 26 mm; Breite 12 mm. Inv. Nr. 00765-30/83 (Taf. 4:13/X-5).

4. Kleiner Beschlag aus Bronzeblech, ähnlich dem Gegenstand Inv. Nr. 30/83. Eine Ecke ist jedoch beschädigt. Länge 24 mm; Breite 14 mm. Inv. Nr. 00765-31/83 (Taf. 4:13/X-4).
5. Bronzebecken mit horizontalem Rand und fast senkrechten Wänden, die bogenförmig in den Standboden auf einem niedrigen konischen Fuß übergehen. Die Schüssel ist aus dünnem Blech gefertigt und an den Rundungen beschädigt. Der Rand ist mit einem Buckelornament verziert. Am Boden sieht man deutlich konzentrische feine Rillen, vermutlich Spuren des Herstellungsprozesses. Randedurchmesser 252–267 mm; Bodendurchmesser 82–85 mm; Höhe 94–100 mm. Inv. Nr. 00765-32/83 (Taf. 4:13/X-1).
6. Langer einseitiger Kamm, bestehend aus sieben Plättchen, mit einem länglichen und in der Mitte etwas erweiterten Griff, der von den Seitenstücken überdeckt wird, die am unteren und oberen Rand mit drei parallelen Rillen versehen sind. Die inneren und die randlichen Deckplatten sind durch acht Eisenniete verbunden. Die Oberfläche des Kamms ist geglättet, auf einer Seite besitzt sie die ursprüngliche Farbe, auf der anderen ist sie kupfergrün verfärbt. Länge 154 mm; Breite 50 mm. Inv. Nr. 00765-33/83 (Taf. 4:13/X-9; 113:13/X-1).
7. Doppelkonischer Spinnwirtel mit kreisförmigem Loch. Die Oberfläche wird auf dem größten Umfang durch eine einfache oder stellenweise doppelte Linie geteilt. Eine Linie ist mit schrägen Ritzlinien verziert, die andere mit unregelmäßigen Rillen. Braune bis braun-schwarze Oberfläche, geglättet. Durchmesser 3,7 cm; Höhe 1,7 cm. Inv. Nr. 00765-34/83 (Taf. 4:13/X-8).
8. Kleine laibförmige Perle aus Glas mit glatter, grüner Oberfläche. Durchmesser 6 mm; Höhe 4 mm. Inv. Nr. 00765-35/83 (Taf. 4:13/X-6).
9. Ringfragment aus Eisen, flach. Durchmesser 14 mm. Inv. Nr. 00765-36/83 (Taf. 4:13/X-7).

Grab 13/XIII

Im Südteil des Grabhügels stieß man in der Schüttmasse, in einer Tiefe von 60 cm, auf das Körpergrab XIII. Das WSW-ONO orientierte Skelett lag in gestreckter Rückenlage (Abb. 16:XIII; Taf. 92:4).

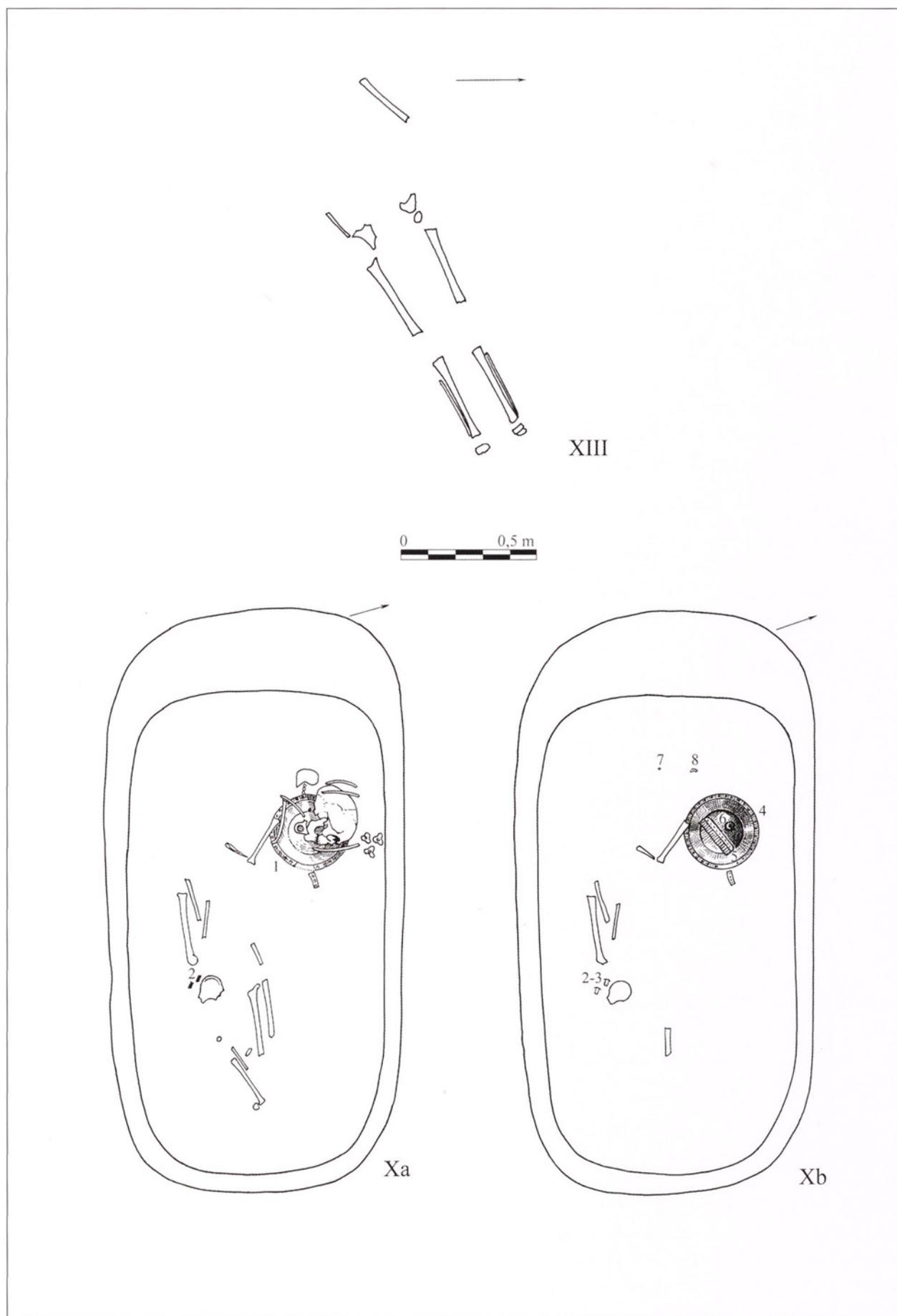


Abb. 16: Borotice. Grabhügel 13. Gräber X, XIII.

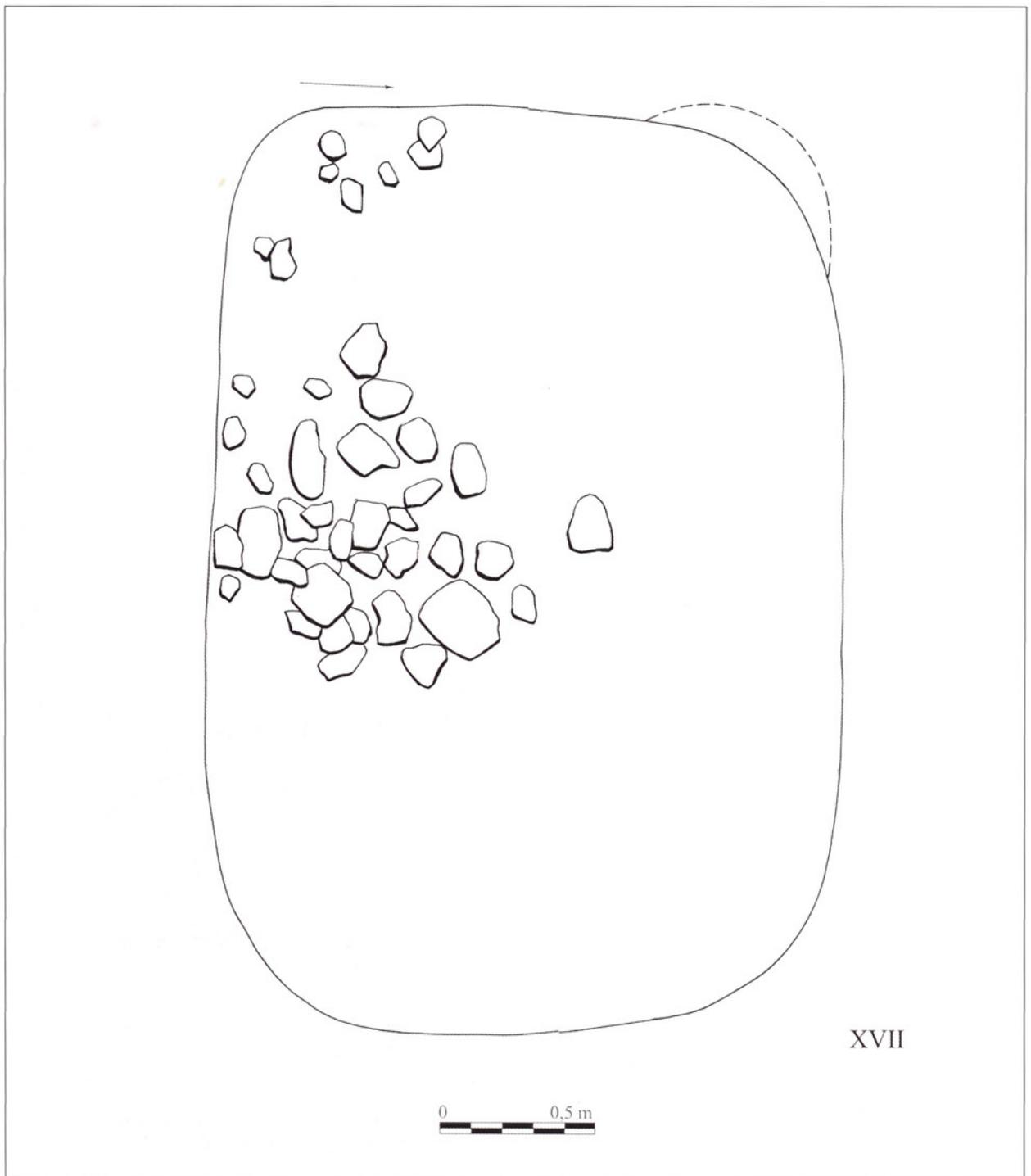


Abb. 17: Borotice. Grabhügel 13. Grab XVII.

Die Bestattung wurde bei einem sekundären Eingriff stark beschädigt, insbesondere der Oberkörper war nahezu völlig zerstört. Von der oberen Hälfte des Skelettes blieben nur ein Langknochen des linken Arms (vermutlich der Oberarmknochen) und einer des rechten Arms erhalten. Von der unteren Hälfte des Skelettes verblieben die gestreckten Beine und ein Teil des Beckens in situ. Die Form der Grabgrube konnte man in der Aufschüttung des Grabhügels nicht

mehr erkennen.

Ohne Funde.

Grab 13/XVII

Grab XVII befand sich in der Mitte des Grabhügels und zeigte sich ab dem anstehenden Kies- und Sanduntergrund in einer Tiefe von 160 cm unterhalb der Oberfläche. Die Grabgrube hatte die Form eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken mit den Aus-

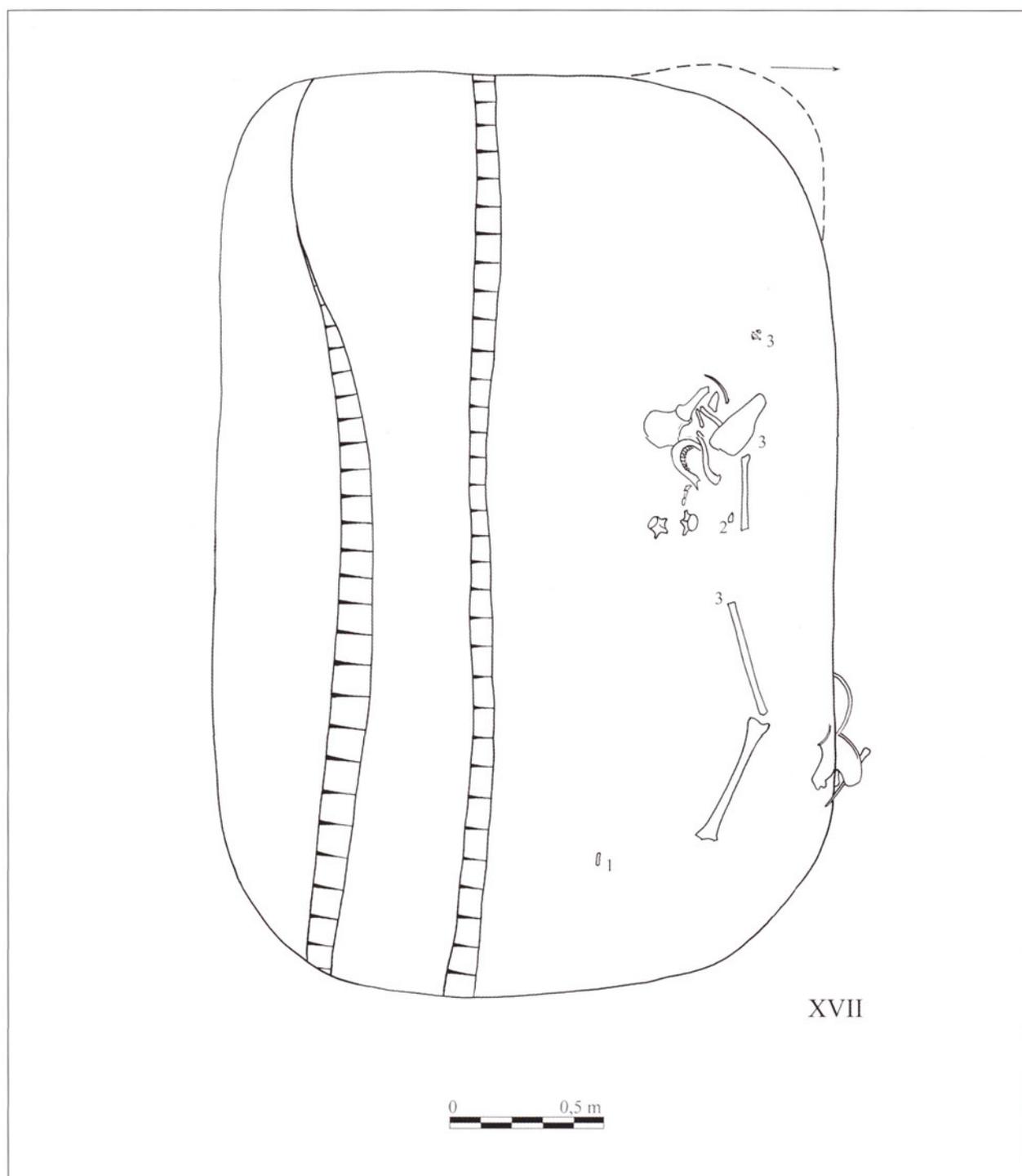


Abb. 18: Borotice. Grabhügel 13. Grab XVII.

maßen von 280–295 x 195–200 cm (Abb. 17). Nur die Südwestecke war sehr geradlinig, aber in diesem Fall handelte es sich vermutlich um die Folgen eines nachträglichen Kiessandrutsches. In der Füllung der Grabgrube fanden sich Menschen- und vermutlich auch Tierknochen. In einer Tiefe von 50–80/90 cm unterhalb der Oberfläche der Kiessandterrasse entdeckte man im Mittelteil des Grabes Steinschutt, von S nach N abfallend. Es handelte sich vielleicht um die

sekundäre Füllung eines Raubschachts. In einer Tiefe von 100 cm unterhalb der Oberfläche der Kiessandterrasse (260 cm unter der Oberfläche des Grabhügels) verengt sich der Südteil der Grabgrube stufenförmig um etwa 40 cm im Mittelteil, während die Verjüngung in den Randpartien geringer war. Weitere 20 cm tiefer befand sich eine weitere Stufe, erneut von 40 cm Breite. Im Nordteil der Grabgrube war die Wand dagegen in der gleichen Tiefe unterhöhlt und erweiterte

sich ungefähr um 25 cm, so dass am Boden – in einer Tiefe von 300 cm unter der Oberfläche (140 cm unter dem Kiessanduntergrund) – die Ausmaße der Grabgrube 280–295 x 130 cm betragen.

Auf der Grabsohle befanden sich die Überreste eines verstreuten menschlichen Skelettes (Abb. 18; Taf. 92:2). Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass hier ursprünglich zwei Skelette lagen, denn man fand zwei Unterkiefer. Im Mittelteil der Grabgrube befand sich eine verlagerte Konzentration von Knochen, u. a. ein Fragment von einem Langknochen mit Gelenkkopf, einen langen Armknochen, Wirbel, Rippen und den Unterkiefer. Neben diesen menschlichen Knochen fand sich hier auch der Großteil eines Skelettes eines kleineren Vogels (Ente?) sowie einige Hühnerknochen. Im Ostteil der Grabgrube lagen, in W-O Richtung, Beinknochen und bei der Nordwand Rippen. In diesem Bereich entdeckte man auch eine silberne Riemenzunge (1). In der Knochenkonzentration im Mittelteil des Grabes fand man weiterhin das Fragment einer Fibel (2).

Am Boden der Grabgrube befand sich eine schwarze Schicht aus lehmiger Erde, die nur an einigen wenigen Stellen erhalten blieb. Im Westteil der Grabgrube, wo sie am besten erhalten war, hatte diese Schicht im Querschnitt die Form eines Kreissegmentes. Es handelte sich vermutlich um die Spuren eines Baumsarges oder um den Lehmanstrich am Boden eines nicht erhaltenen Sarges.

Fundbeschreibung:

1. Kleine Riemenzunge aus flachem Silberblech, die Lasche ist zweiteilig und mit zwei Ecknieten versehen. Die Unterseite ist unverziert, die reiche Ritzverzierung auf der Oberseite besteht aus zwei zungenförmigen Linien, auf der Außenseite von einer feinen Niello-Zickzacklinie umsäumt und auf der Innenseite durch Linien aus kleinen Dreiecken begrenzt. Der Laschenbereich ist mit kleinen Halbbögen bedeckt. Länge 39 mm; Breite 14 mm. Inv. Nr. 00765-41/83 (Taf. 4:13/XVII-2; 113:13/XVII-2).
2. Fragment vom Schlussstück einer silbervergoldeten Bügelfibel, verziert mit Kerbschnitt in Form von Bögen und Einkerbungen. Von der Fußspitze aus läuft ein unvergoldetes Y-förmiges Band mit kleinen Niello-Dreiecken. Innerhalb des Schlussstücks war ein eisernes Stäbchen eingesetzt. Erhaltene Länge 18 mm; Breite 10 mm; Stärke 5 mm. Inv. Nr. 00765-42/83 (Taf. 4:13/XVII-1; 113:13/XVII-1).

Grabhügel 27

Grabhügel 27, der in den Jahren 1987 und vor allem 1988 untersucht wurde, ist relativ groß, sehr gut erkennbar, kreisförmig und hat einen Durchmesser von etwa 17 m, die Höhe betrug etwa 90 cm (Abb. 19). Insgesamt entdeckte man in dem Grabhügel 23 äneolithische, frühbronze-, latène- und völkerwanderungszeitliche Befunde, was die größte Konzentration von Gräbern in einem Grabhügel der Boroticer Fundstelle darstellt (Stuchlík 1991; Stuchlík 2006, 105-114). Aus der Völkerwanderungszeit stammen 15 Bestattungen (I, II, III, IV, VI, VIII, XI, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII).

Grab 27/I

Grab I erkannte man in einer Tiefe von 55–60 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels im Nordwestteil des Sektors C. Das nach SO orientierte Skelett lag in gestreckter Rückenlage (Abb. 20:I; Taf. 93:1). Die Arme waren entlang des Körpers gestreckt, die Vorderarme leicht geöffnet. Die gestreckten Beine befanden sich etwa 5–10 cm tiefer als der Oberkörper. Rechts neben der Taille fand man eine Eisenschnalle (1). Bei den Kiefern entdeckte man vier Glasperlen (2), eine fünfte lag links des Schädels. Weitere Perlen lagen unter dem Gelenk des rechten Oberarmknochens, unter dem Schädel sowie im Brustbereich unter dem Oberkörper. Unterhalb des Schädels entdeckte man weiterhin einen kleinen eisernen Gegenstand (3). Zu den Grabfunden gehörte auch eine kleine, vielleicht bronzezeitliche Scherbe (4), die auf der Brust lag.

Fundbeschreibung:

1. Ovale Eisenschnalle mit rechteckigem Querschnitt, Dorn im Querschnitt quadratisch. Durchmesser 24 mm; Bügelstärke 2 mm; Dornstärke 2 mm. Inv. Nr. 00765-1/88 (Taf. 3:27/I-2; 114:27/I-2).
2. Neun laib- bis kugelförmige Perlen. Vier mit geglätteter Oberfläche von brauner bis braunroter Farbe, bei den übrigen Exemplaren ist die Oberfläche rau und gelb gefärbt. Durchmesser 6–7 mm; Stärke 3–7 mm; Lochdurchmesser 1–2,5 mm. Inv. Nr. 00765-2/88 (Taf. 3:27/I-1; 114:27/I-1).
3. Fragment eines flachen Eisengegenstands. Länge 31 mm; Stärke 0,5 mm. Inv. Nr. 00765-3/88 (Taf. 3:27/I-3).
4. Kleine Wandscherbe eines größeren Gefäßes. Das Material ist feinkörnig, die Oberfläche braun und geglättet. Inv. Nr. 00765-4/88.

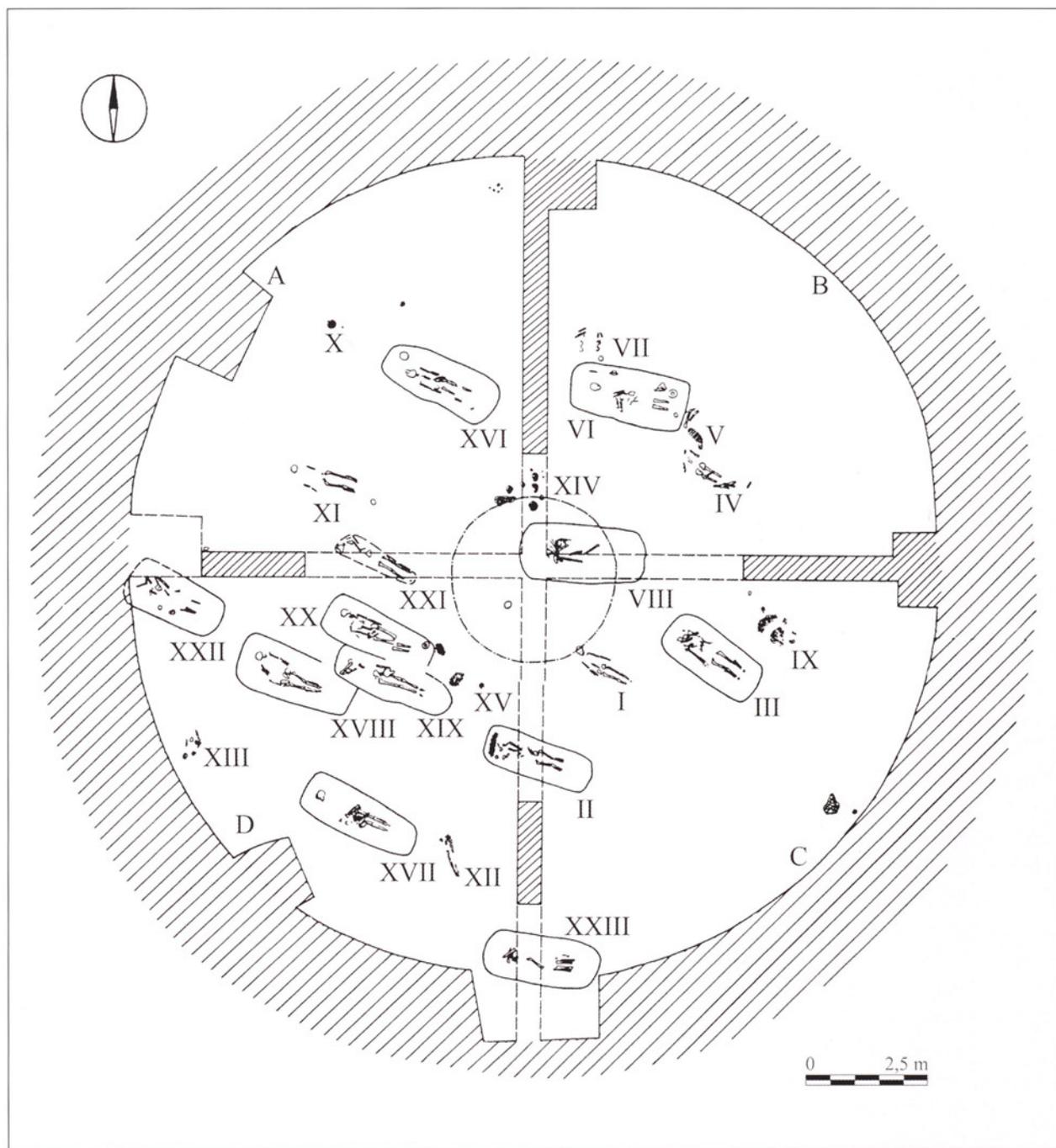


Abb. 19: Borotice. Grabhügel 27.

Grab 27/II

Die ersten Hinweise auf Grab II waren in den Sektoren C und D sowie unter dem Profilsteg **a** bereits in einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Oberfläche sichtbar, wo man auf Tierknochen, vermutlich aus einem ausgeraubten Grab, stieß. Die rechteckige Grabgrube zeigte sich in einer Tiefe von 105 cm unterhalb der Oberfläche, ihre Ausmaße betragen 225 x 85–90 cm und sie war WNW-OSO orientiert. Die Wände der Grabgrube waren konisch, der Boden leicht gerundet. Im Westteil der Grabgrube und

unter dem linken Oberschenkelknochen fand man Schichten aus satt schwarzer Erde, möglicherweise die Überreste eines Sarges. Auf dem Boden mit den Ausmaßen von 210 x 65 cm lagen die Reste eines Skelettes in gestreckter Rückenlage, orientiert nach OSO (Abb. 20:IIa). Das Skelett befand sich in einer Tiefe von 110 cm unterhalb der Oberfläche (Abb. 20:IIb; Taf. 93:5). In ursprünglicher Lage verblieben die Beine, ein Teil des Beckens und der Wirbelsäule sowie der linke Oberarmknochen. Der Oberteil des Skelettes war infolge der Beraubung verstreut. In der

mittleren Partie des Grabes lagen Teile des Beckens und das Kreuzbein, im Ostteil der Grabgrube fand man die Rippen, die Oberarmknochen und eine Elle. In der Südwestecke stand einen Becher (1). Neben dem Unterkiefer fand man die Perlen einer Halskette (2), auf dem Bauch eine Schnalle (3). Eine Fibel lag im Beckenbereich (4) und eine weitere zwischen den Oberschenkelknochen (5). Beim linken Oberschenkelknochen befanden sich die Überreste eines Eisengegenstandes (6), in der Grabfüllung über dem Skelett entdeckte man eine Glasscherbe (7) sowie ein Keramikfragment (8).

Fundbeschreibung:

1. Grob gemachtes Gefäß mit abgerundetem, leicht eingezogenem Rand, tonnenförmigem Körper mit verjüngendem Unterteil und geradem Standboden. Die Oberfläche ist braun-grau bis braunschwarz, fein rau. Raddurchmesser 9,6–10 cm; Bodendurchmesser 5 cm; Höhe 8,5 cm. Inv. Nr. 00765-5/88 (Taf. 3:27/II-5).
2. 14 Perlen von verschiedener Größe, Form und Material. Inv. Nr. 00765-6/88 (Taf. 3:27/II-4).
 - a. Vier braune laibförmige Perlen, eine von ihnen mit gelben Streifen. Durchmesser 6–8 mm; Stärke 4–6 mm.
 - b. Vier laibförmige Perlen, die ursprüngliche braune Oberfläche ist mehr oder weniger abgerieben und darunter befindet sich gelbes Material. Durchmesser 6–6,5 mm; Stärke 3,5–4,5 mm.
 - c. Eine Perle ähnlich den vorangehenden Exemplaren (b), aber aus braunem Material. Durchmesser 7,5 mm; Stärke 4 mm.
 - d. Zwei unregelmäßige Perlen aus grobem braunem Material. Durchmesser 6 mm; Stärke 2–2,5 mm. (Amber???)
 - e. Eine spiralförmig gewickelte Perle braunroter Farbe. Durchmesser 7 mm; Länge 11 mm.
 - f. Zwei verschiedenartig massive laibförmige Perlen aus blauem Glas mit großem Loch. Durchmesser 11 mm; Stärke 4 mm; Durchmesser 8 mm; Stärke 2 mm.
3. Bronzeschnalle mit viertelkreisförmigem Querschnitt und Kehlung an der Unterseite. Im Bereich des Riemenaufsatzes verjüngt. Durchmesser 24 mm; Maximalstärke 4 mm. Inv. Nr. 00765-7/88 (Taf. 3:27/II-3).
4. Silbervergoldete Bügelfibel thüringischer Form, zangenförmig ausgeschnittene Kopfplatte, rechteckiger Bügel und ovaler Fuß mit rundem Schlusstück. Auf der Unterseite Nadelhalter und Reste der eisernen Spirale. Die Oberseite ist mit Kerbschnitt verziert – die Kopfplatte mit Ring- und Bogenmustern, der Bügel mit Rippen und der Fuß mit einer mehrfachen Zickzacklinie. Länge 41 mm; Breite 8 mm; Stärke 1,4–2,5 mm. Inv. Nr. 00765-8/88 (Taf. 3:27/II-2).
5. Vergoldete Silberfibel thüringischer Form, zangenförmig ausgeschnittene Kopfplatte, rechteckiger Bügel und ovaler Fuß mit rundem Abschluss. Unterseite mit Resten der eisernen Nadelhalter und Spirale. Oberseite ist kerbschnittverziert – die Kopfplatte mit Ring- und Bogenmustern, der Bügel mit Rippen und der Fuß mit mehrfachen Zickzacklinien. Länge 41 mm; Breite 18 mm; Stärke 1,3–2,2 mm. Inv. Nr. 00765-9/88 (Taf. 3:27/II-1).
6. Korrodierte Eisenfragmente. Inv. Nr. 00765-10/88.
7. Kleines Fragment eines dunkelgrünen Glasgefäßes mit schmaler Rille auf einer Seite. Länge 15 mm; Stärke 2 mm. Inv. Nr. 00765-11/88.
8. Bauchscherbe eines größeren Gefäßes. Mittelkörniges Material. Die Oberfläche ist braun, geglättet, auf der Außenseite rau. Inv. Nr. 00765-12/88.

Grab 27/III

Im Nordteil des Sektors C stießen wir in einer Tiefe von 95 cm auf einen senkrecht liegenden Knochen, der aus Grab III stammt. In einer Tiefe von 110 cm entdeckte man eine Gruppe von verlagerten Knochen und gleichzeitig erkannte man auch die Nordwestwand einer Grabgrube (Abb. 20:IIIa). In einer Tiefe von 130 cm konnte man die rechteckige Grabgrube mit deutlich abgerundeten Ecken, den Ausmaßen 235 x 90–95 cm, identifizieren, die NW-SO orientiert war. Auf dem Boden lagen in ursprünglicher Position die Beine und der rechte Arm, das Oberteil des Skelettes war in beträchtlichem Maße verstreut (Abb. 20:IIIb). Von den Grabbeigaben blieb nur ein Eisengegenstand (1) neben dem linken Ellbogen erhalten.

Fundbeschreibung:

1. Stark korrodiertes Eisenmesser mit Klinge und Griffangel. Klinge mit gerader Schneide, bogenförmigen Griff und Keilförmigem Querschnitt. Erhaltene Länge 139 mm. Inv. Nr. 00765-14/88 (Taf. 5:27/III-1).

Grab 27/IV

Grab IV entdeckten wir in einer Tiefe von 70–80 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels

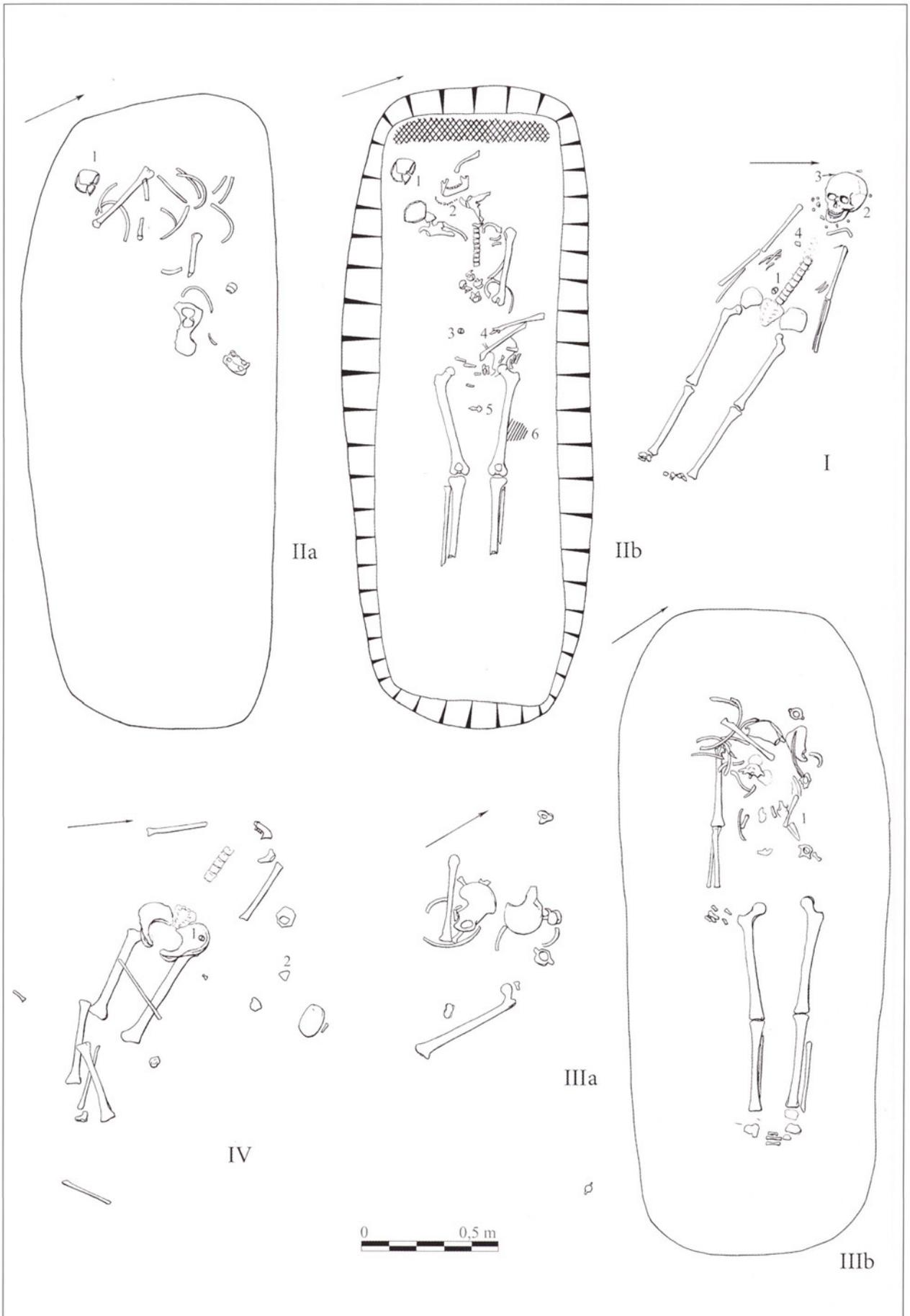


Abb. 20: Borotice. Grabbügel 27. Gräber I, II, III, IV.

im Sektor B. Schon 10–15 cm über der Bestattung erschienen die ersten Knochenfragmente und eine Glasperle (3). Die Grabgrube konnte man vor dem Hintergrund der humosen Hügelaufschüttung nicht erkennen. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, war nach OSO orientiert und infolge eines Raubeingriffs stark gestört (Abb. 20:IV). In ursprünglicher Lage verblieben nur das Becken, die beiden Oberschenkelknochen und vermutlich der linke Oberarmknochen sowie ein Teil der Wirbelsäule. Alle anderen Knochen waren deutlich verlagert. Auf dem Becken fand sich eine Eisenschnalle (1) und, ungefähr nördlich des Beckens, ein Eisenfragment (2).

Fundbeschreibung:

1. Ovale Schnalle mit D-förmigem Querschnitt. Im Bereich des Riemenaufsatzes verjüngt, auf der Gegenseite mit Dornrast, Dorn erhalten. Durchmesser 36 mm; Bügelstärke 5 mm. Inv. Nr. 00765-

15/88 (Taf. 5:27/IV-3).

2. Fragment von einem länglichen Eisengegenstand mit dreieckigem Querschnitt, der an einem Ende etwas erweitert ist. Erhaltene Länge 37 mm; Stärke 5 mm. Inv. Nr. 00765-16/88 (Taf. 5:27/IV-2).
3. Laibförmige Perle mit Loch. Geglättete Oberfläche, gelb bis gelb-braune Farbe. Durchmesser 6,4 mm; Stärke 4 mm; Lochdurchmesser 2 mm. Inv. Nr. 00765-17/88 (Taf. 5:27/IV-1).

Grab 27/VI

Die ersten verlagerten Knochen aus dem Grab VI entdeckte man in einer Tiefe von 90 cm unterhalb der Oberfläche im Sektor B. Einige cm tiefer zeigte sich eine Grabgrube von ungefähr rechteckigem Grundriss mit abgerundeten Ecken, die Ausmaße betragen 250 x 100–115 cm, die Orientierung wies nach OSO. Die Füllung bestand aus schwarzer

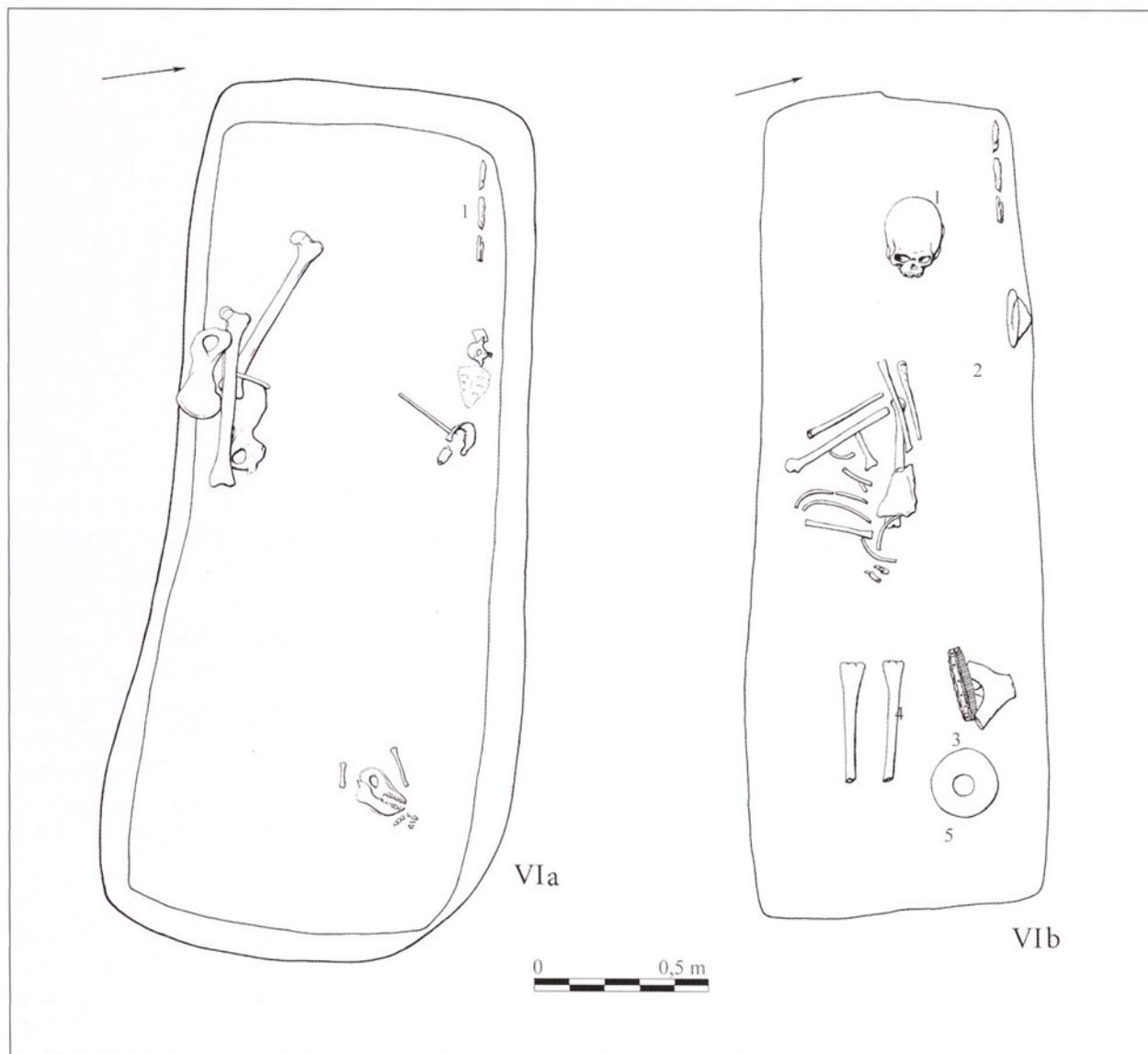


Abb. 21: Borotice. Grabhügel 27. Grab VI.

humusartiger Erde vermischt mit Steinen, weißem Kalkboden und freiliegenden Knochen. In einer Tiefe von 140 cm unterhalb der Oberfläche entdeckte man bei der Südwand lange Knochen und das Becken, bei der Nordwand den Unterkiefer, die Wirbel und das Kreuzbein (Abb. 21:VIa). An der Grabsohle, mit den Ausmaßen von 230 x 75–85 cm und in einer Tiefe von 160 cm, befand sich in der Mitte des Grabes eine Konzentration von verlagerten Knochen (Oberarmknochen, Ellen und Speichen, Schulterblätter und Rippen) und im Ostteil der Grabgrube blieben die Schienbeine in ursprünglicher Lage. Im Ostteil der Grabgrube lagen ein Hundeschädel und andere Knochen (Abb. 21:VIb), in der Nordostecke außerdem eine eiserne Lanzenspitze (1). Bei der Nordwand lag ein eiserner Schildbuckel (2), in der Nordwestecke der Grabgrube ein Geweihdreifuß (3), ein Kamm (4) sowie ein Gefäß (5).

Fundbeschreibung:

1. Drei stark korrodierte Fragmente einer Lanzenspitze mit kreisförmiger Tülle. Länge der einzelnen Teile 92 mm, 121 mm, 106 mm. Inv. Nr. 00765-23/88 (Taf. 5:27/VI-3).
2. Konischer Schildbuckel mit abgebrochener Spitze. Der zylindrische Kragen geht in eine horizontale Krempe über, diese ist an drei (ursprünglich sechs) Stellen mit Nieten versehen. Durchmesser 170 cm; erhaltene Höhe 76 mm. Inv. Nr. 00765-22/88 (Taf. 5:27/VI-1; 114:27/VI-1).
3. Geweihstück; Dreifuß. Der breite, untere Teil der Geweihstange ist abgeschnitten und sorgfältig ausgehöhlt worden. Zwei Sprossen sind abgeschnitten und dienen zusammen mit einem weiteren Ausläufer als Füße. Durchmesser des Randteiles 67 x 50 mm; Höhe 118 mm. Inv. Nr. 00765-24/88 (Taf. 5:27/VI-4; 114:27/VI-2).
4. Einseitiger Kamm mit länglichem dreieckigem Griff, bestehend aus sechs Platten. Die seitlichen Deckplatten sind an den Längsseiten mit zwei und an den Querseiten mit drei parallelen Rillen verziert. Die Plättchen sind durch sechs Bronzeniete miteinander verbunden. Entlang der Unterseite der Handhabe befinden sich auf beiden Seiten des Kamms schmale Streben, verziert mit Querrillen und verbunden durch sieben kleine Bronzeniete. Am Rücken eine weiteren längliche Beinplatte, die ebenfalls mit Querrillen verziert ist. Länge 213 mm; Breite 55 mm; Stärke (Handhabe) 12 mm; Kammstärke 3 mm. Inv. Nr. 00765-25/88 (Taf. 5:27/VI-2).
5. Grob gemachter Topf mit abgerundetem und leicht eingezogenem Rand, gewölbter Wand und

geradem Boden. Die Oberfläche ist dunkelbraun, horizontal geglättet. Das Material ist mittelkörnig. Randedurchmesser 17,4–17,8 cm; Maximaldurchmesser 18,5 cm; Höhe 11,8–13,2 cm. Inv. Nr. 00765-21/88 (Taf. 5:27/VI-2; 114:27/VI-3).

6. Schädel und Knochen von einem Hundeskelett. Inv. Nr. 00765-27/88.

Grab 27/VIII

Grab VIII befand sich fast genau in der Mitte des Grabhügels in Sektor B und berührte marginal auch die übrigen Sektoren. Auf die ersten freien Knochen stieß man in einer Tiefe von 70 cm unterhalb der Oberfläche. Zu diesem Grab gehörte vermutlich ursprünglich ein in der Nordostecke des Sektors D gefundener Schädel. Die Grabgrube mit den Ausmaßen 255 x 110 cm ist W-O orientiert, die Verfärbung war ab einer Tiefe von 110 cm unter der Hügeloberfläche erkennbar. Sie hatte die Form eines Rechteckes mit abgerundeten Ecken, konischen Wänden und einen geraden Boden. Im Westteil der Grabgrube erkannte man einen Teil des Sarges in Form einer sehr schwarzen Schicht, welche auf einer Länge von 32 cm und einer Breite von 43 cm beobachtet werden konnte (Abb. 22:VIIIa). Auf der Grabsohle, von 230 x 64–80 cm, in einer Tiefe von 150 cm, lag ein stark verstreutes menschliches Skelett. Die meisten Knochen befanden sich im Westteil des Grabes, eine kleinere Konzentration auch in der mittleren Partie (Abb. 22:VIIIb). In ursprünglicher Lage verblieb wohl nur die rechte Elle. In der Kumulation von Knochen erschienen u. a. die langen Arm- und Beinknochen.

Ohne Funde.

Grab 27/XI

Grab XI entdeckte man im Südteil des Grabhügels in einer Tiefe von 70 cm. Das Skelett war in der Aufschüttung des Grabhügels deponiert und die Grabgrube konnte man nicht identifizieren. Das schlecht erhaltene Skelett lag in gestreckter Rückenlage, die Arme waren entlang des Körpers angelegt (Abb. 23:XI; Taf. 93:2). Der Schädel blieb in ursprünglicher Lage, war aber deutlich gedreht. Beim rechten Arm fand sich ein Spinnwirtel (1), beim rechten Oberschenkelknochen ein schlecht erhaltener Eisengegenstand (2).

Fundbeschreibung:

1. Spinnwirtel mit konischer Wand, rundem Körper, nach innen gewölbter Basis und kreisförmigem Loch. Die Oberfläche ist fein rau, das Ober- teil grau-schwarz, das Unterteil ockerfarben. Durchmesser 3,8–3,9 cm; Höhe 2,1 cm; Loch-

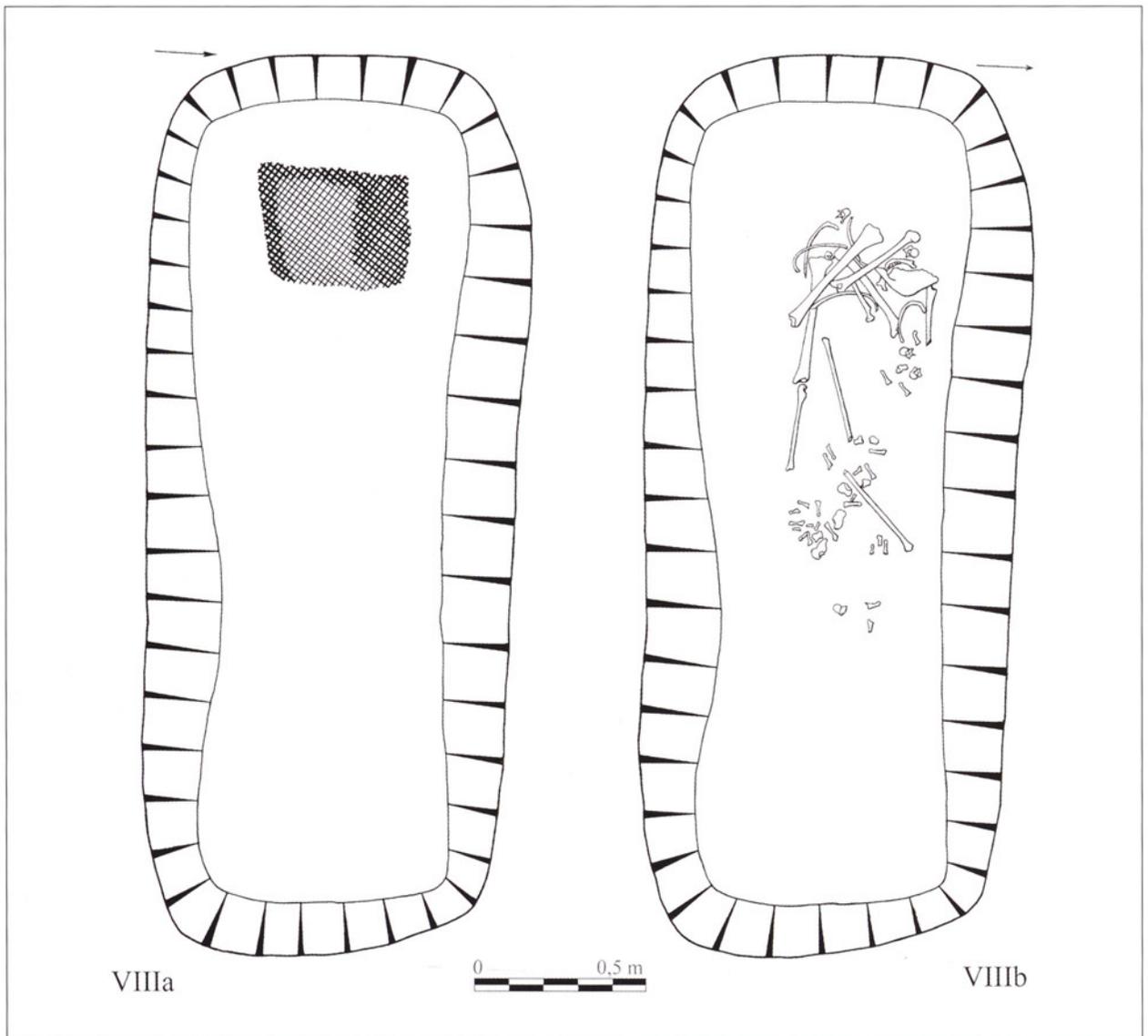


Abb. 22: Borotice. Grabbügel 27. Grab VIII.

durchmesser 0,7 cm. Inv. Nr. 00765-35/88 (Taf. 5:27/XI-1).

2. Fragmente eines Eisengegenstandes unbekannter Funktion.

Grab 27/XVI

Grab XVI befand sich im Mittelteil des Sektors A in der Nähe des Profilstegs a. Sein Grundriss zeigte sich im Kiessanduntergrund in einer Tiefe von 75 bis 100 cm unterhalb der Oberfläche. Die WNW-OSO orientierte Grabgrube war rechteckig mit abgerundeten Ecken und maß 235 x 95–100 cm. Die Füllung bestand aus schwarzer humusartiger Erde vermischt mit Kies und gelb-weißem Lehm. Die Wände waren leicht konisch, der gerade Boden in einer Tiefe von 50 cm (145–150 cm unter der Oberfläche des Grabbügels). Auf der 217 x 75 cm messenden Grabsohle

lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage, orientiert in Richtung OSO (Abb. 23:XVI; Taf. 93:3). Die Arme und Beine waren gestreckt, nur das rechte Schienbein lag etwas ab. Die Knochen im Brustbereich wurden vermutlich infolge eines Raubeingriffs verlagert und der Schädel um 180° gedreht. In der Südostecke fand sich eine Schicht aus feinem braun-rottem Lehm, die vermutlich von einem Sarg stammte. Eine ähnliche Schicht identifizierten wir unter dem linken Oberschenkelknochen und unter der linken Hälfte des Beckens. In der Nordwestecke stand ein Gefäß (1), neben dem Schädel lag eine Bronzenadel (2), bei der linken Elle die Fragmente eines Kammes (3). Eine Perle (4) lag auf dem Bauch und eine weitere (5), zusammen mit einem Eisengegenstand (6), auf der Brust. Auf der linken Hüfte fand sich ein ebenfalls ein Eisengegenstand (7) und darunter noch ein weiterer

(8). Unter dem Schädel lag eine Perle (9) und in der Füllung fand sich ein Spinnwirtel (10).

Fundbeschreibung:

1. Ergänztes Gefäß mit abgerundetem Rand und geschweiftem Hals. Der kugelförmige Körper geht fließend in einen geraden Boden über. An der Schulter befinden sich zwei Bündel von je drei umlaufenden Rillen und zwischen ihnen eine Linie aus dreieckigen Stempeleindrücken. Von dieser Begrenzung laufen 12 vertikale ausgedrückte Rippen nach unten. Diese sind auf der gesamten Länge von Bündeln aus je drei vertikalen Rillen begrenzt. Die Fläche zwischen den Rillen auf der Schulter ist mit 12 Paaren gekreuzter Linien aus Stempeldreiecken versehen. Die dunkelbraune Oberfläche ist geglättet. Raddurchmesser 13,2–13,5 cm; Bodendurchmesser 6 cm; Höhe 13,8 cm. Inv. Nr. 00765-43/88 (Taf. 6:27/

XVI-7; 115:27/XVI-3).

2. Bronzenadel mit rundem Querschnitt, das obere Ende war im Bereich des Nadelöhrs abgebrochen. Erhaltene Länge 92 mm; Durchmesser 2 mm. Inv. Nr. 00765-44/88 (Taf. 6:27/XVI-3).
3. Fragment eines zweiseitigen Kammes, mit grober und feiner Zähnung. Auf einer Seite Ritzverzierung in Form von Linien entlang der Zähne und konzentrischen Kreisen am Rand. Erhaltene Länge 43 mm; Breite 43 mm; Stärke 3 mm. Inv. Nr. 00765-45/88 (Taf. 6:27/XVI-2).
4. Niedrige zylindrische Magnesitperle. Durchmesser 19 mm; Höhe 9 mm; Lochdurchmesser 4 mm. Inv. Nr. 00765-46/88 (Taf. 6:27/XVI-6; 115:27/XVI-2).
5. Beschädigte zylindrische Glasperle, grün, mit vier Bogenbändern aus gelber Glasmasse. Erhaltene Länge 12 mm; Durchmesser 9 mm. Inv. Nr.

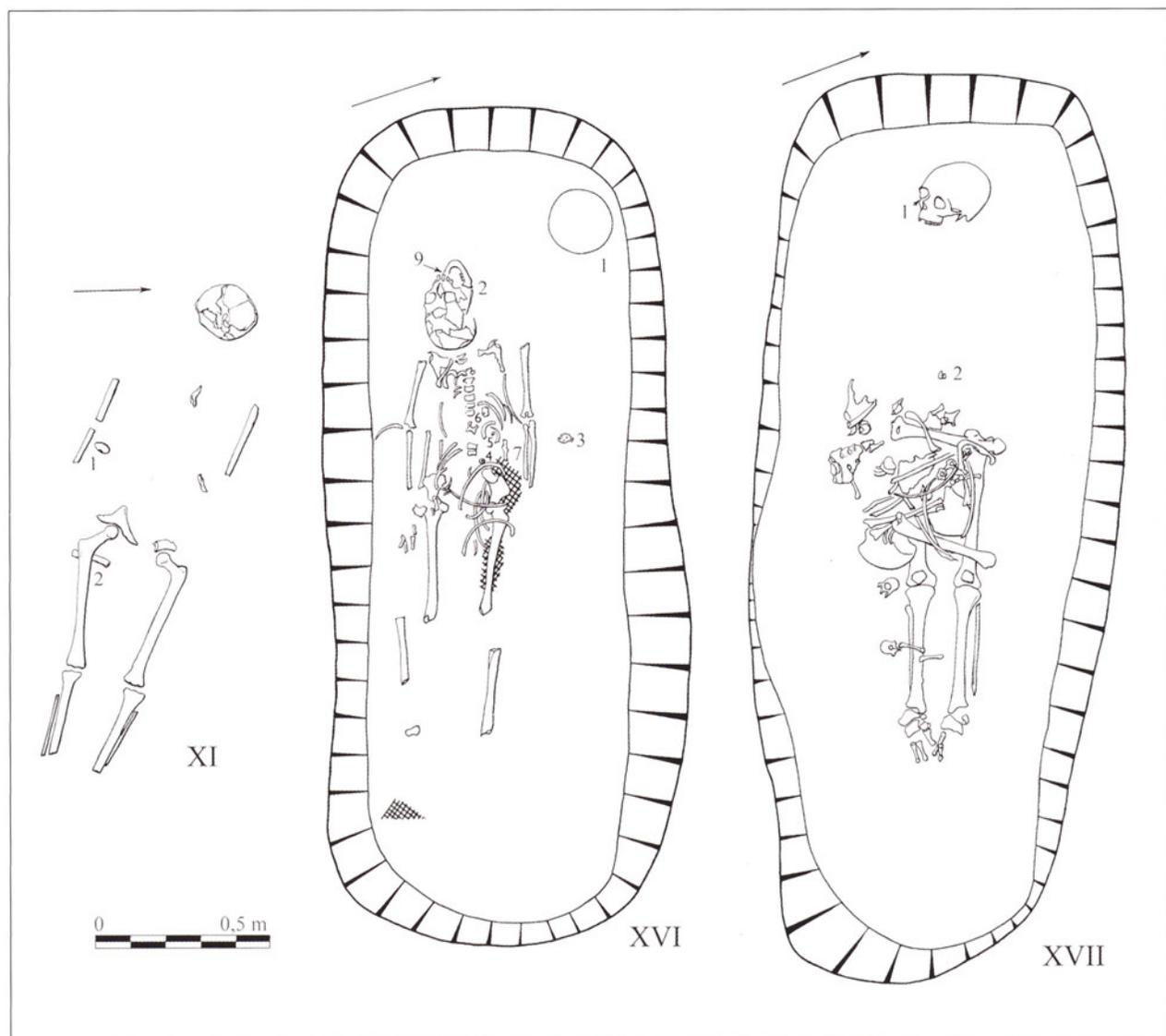


Abb. 23: Borotice. Grabhügel 27. Gräber XI, XVI, XVII.

00765-47/88 (Taf. 6:27/XVI-4; 115:27/XVI-1).

6. Überreste eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-48/88.
7. Überreste eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-49/88.
8. Überreste eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-50/88.
9. Zylindrische Perle, mit einem querliegendem silberfarbenem Oval verziert, welches von einem braunen Streifen und einem gelben Band umgeben ist. Länge 15 mm; Durchmesser 10 mm; Lochdurchmesser 3 mm. Inv. Nr. 00765-51/88 (Taf. 6:27/XVI-5).
10. Doppelkonischer Spinnwirtel mit fast zylindrischem Mittelteil. Die Oberfläche ist geglättet, die Farbe braun-grau. Das Material ist feinkörnig. Durchmesser 29 mm; Höhe 21 mm; Lochdurchmesser 6 mm. Inv. Nr. 00765-52/88 (Taf. 6:27/XVI-1).

Grab 27/XVII

Grab XVII im Südwestteil des Sektors D und wurde durch die ersten Knochen schon in einer Tiefe von 20 cm unter der Oberfläche angedeutet, eindeutig aber identifizierte man es im Untergrund erst 80 cm unter der Oberfläche. Die Grabgrube war WNW-OSO orientiert, ungefähr rechteckig mit abgerundeten Ecken und hatte die Ausmaße von 257 x 83–103 cm. Die Wände fielen konisch zu der unebenen Grabsohle mit den Ausmaßen von 232 x 68–80 cm ab. Das Grab war 25 cm in den Untergrund eingetieft (d.h. 105 cm unter der Hügeloberfläche). Die Füllung bestand aus schwarzer Erde, vermischt mit Kies und gelb-weißem Untergrundlehm. Auf dem Boden lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage, Beine und Schädel blieben in ursprünglicher anatomischer Lage, aber die Brustpartie und die Arme wurden bei einem sekundären Eingriff verlagert, so dass sie auf den Oberschenkelknochen und teilweise auch auf den Schienbeinen lagen (Abb. 23:XVII; Taf. 94:2). Unter dem Schädel lag ein Eisengegenstand (1) und ungefähr im Bauchbereich ein weiterer (2). Neben dem Skelett lag eine Scherbe (3), die man in die Bronzezeit datieren kann und die nicht mit der Bestattung zusammenhängt.

Fundbeschreibung:

1. Überreste eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-53/88.
2. Überreste eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-54/88.
3. Vorgeschichtliche Scherbe vom Bandhenkel eines kleineren Gefäßes. Die Oberfläche ist ge-

glättet, aber abgerieben. Inv. Nr. 00765-55/88.

Grab 27/XVIII

Grab XVIII befand sich in der Nordhälfte des Sektors D und zeigte sich in einer Tiefe von 80–90 cm. Die WNW-OSO orientierte Grabgrube hatte die Form eines unregelmäßigen Rechtecks mit abgerundeten Ecken und maß 243 x 90–103 cm. In der Nordostecke war es durch das Grab XIX leicht gestört. Die Wände fielen leicht konisch bis zu dem unebenen Grabboden in einer Tiefe von 55–65 cm (135–145 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels) ab. Die Füllung bestand aus schwarzer Erde, vermischt mit Kies und mit gelb-weißem Untergrundlehm. In der Südostecke erschien eine Schicht aus feinem braun-roten Lehm, die vermutlich von einem Sarg stammt. Auf der 214 x 68–75 cm messenden Grabsohle lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Der Oberkörper wurde bei einer sekundären Graböffnung gestört, der Schädel mit gestörtem Oberkiefer lag auf der Seite, das Gesicht nach NO gewandt. Der linke Arm lag entlang des Körpers, der rechte wurde etwas verlagert. Die untere Hälfte des Skelettes blieb in anatomischer Lage (Abb. 24:XVIII; Taf. 94:1). Unter dem rechten Oberschenkelknochen lagen die Schlüsselbeine. Auf dem linken Vorderarm fand man Kammfragmente (1), bei den Knien lag ein Eisengegenstand (2), beim rechten Fuß ein weiterer (3) und einer unter den Rippen (5). In der Nordwestecke der Grabgrube lag eine eiserne Pfeilspitze (4) und aus der Füllung der Grabgrube stammt noch ein Eisengegenstand (6).

Fundbeschreibung:

1. Kleine Fragmente eines Kammes mit Eisennieten. Inv. Nr. 00765-56/88.
2. Fragment eines flachen Eisengegenstandes, vielleicht ein Messer. Erhaltene Länge 42 mm; Breite 23 mm; Stärke 2 mm. Inv. Nr. 00765-57/88 (Taf. 5:27/XVIII-1).
3. Fragmente eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-58/88.
4. Sehr schlecht erhaltene eiserne Pfeilspitze. Inv. Nr. 00765-59/88.
5. Fragmente eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-60/88.
6. Fragmente eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-61/88.

Grab 27/XIX

Grab XIX befand sich im Nordostteil des Sektors D. Die Grabgrube zeigte sich im Untergrund in einer Tiefe von 105 cm, aber die ersten Knochen erschie-

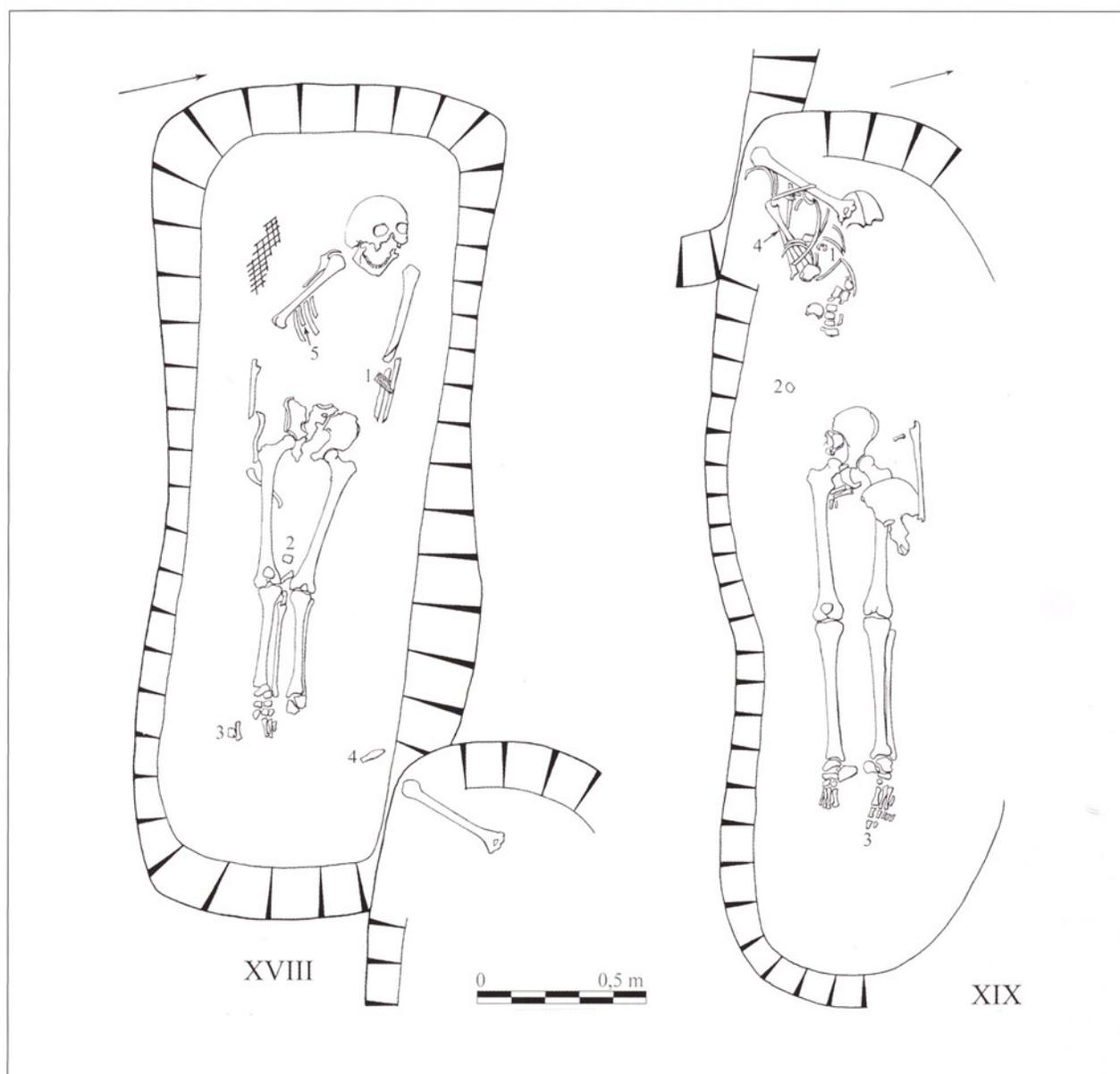


Abb. 24: Borotice. Grabhügel 27. Gräber XVIII, XIX.

nen bereits etwas höher. Die Grabgrube mit Orientierung nach OSO hatte ursprünglich die Form eines unregelmäßigen Rechtecks mit abgerundeten Ecken mit den Ausmaßen 260 x 80–90 cm, der Grundriss war aber nur im Südteil und teilweise an den Schmalseiten erkennbar. An der Nordseite wurde die Grabgrube wohl durch das Grab XX geschnitten und die Südwestecke störte das Grab seinerseits die Bestattung XVIII. Die Wände fielen leicht konisch bis zu der Grabsohle, die im Ostteil 5–20 cm und im Westteil 30 cm in den Untergrund eingetieft war, ab. Die Grabfüllung bestand aus schwarzer Erde vermischt mit Kies und mit gelb-weißem Untergrundlehm. Die Grabsohle maß 236 x 70–80 cm und barg ein Skelett in gestreckter Rückenlage. In ursprünglicher Lage blieben die Beine und die linke Hälfte des Beckens

(Abb. 24:XIX; Taf. 94:4). In der Südostecke lag eine Konzentration von Knochen (Oberarmknochen, Elle und Speiche, Rippen, Wirbel, Fingerglieder und ein Schädelfragment). Dazwischen lag ein Eisengegenstand (1) und in der Nähe ein Weiterer (4). Ungefähr auf der Brust befand sich ein Hornsteinabschlag mit ankorrodiertem Eisen (2) und einen weiteren Eisengegenstand entdeckte man beim linken Fuß (3). Der letzte Eisengegenstand befand sich in der Füllung der Grabgrube (5).

Fundbeschreibung:

1. Unvollständige ovale Schnalle, Bügel mit rechteckigem Querschnitt und Eisendorn. Durchmesser 33 mm; Stärke 2 mm. Inv. Nr. 00765-62/88 (Taf. 7:27/XIX-1; 116:27/XIX-1).
2. Großer Hornsteinabschlag mit grober Seitenre-

tusche. Die Seite mit der Retusche und ein Teil der dorsalen Fläche sind aufgrund des Rostes braun-rot gefärbt. Länge 40 mm. Inv. Nr. 00765-63/88 (Taf. 7:27/XIX-2).

3. Sehr schlecht erhaltener kleiner Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-64/88.
4. Sehr schlecht erhaltener Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-65/88.
5. Sehr schlecht erhaltener kleiner Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-66/88.

Grab 27/XX

Grab XX befand sich im Nordteil des Sektors D. Es zeigte sich im Kiessanduntergrund ab einer Tiefe von 80–100 cm unterhalb der Oberfläche als ungefähr rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken und maß 235 x mind. 90 cm. Im Südteil berührte es das Nachbargrab XIX, aber man konnte die gegenseitige Beziehung nicht verlässlich erkennen. Die Wände der Grabgrube fielen leicht konisch zu dem abgerundeten Boden in einer Tiefe von 35–40 cm (die Gesamttiefe unter der Oberfläche des Grabhügels betrug 140 cm) ab. Die Füllung bestand aus schwarzer Erde vermischt mit Kies und mit gelb-weißem Untergrundlehm. Die Grabsohle war 213 x 65–72 cm groß, dort lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage mit dem Gesicht nach NO gewandt. Das Skelett lag in anatomischer Position, aber der Oberteil der Wirbelsäule und die Rippen waren verlagert (Abb. 25:XX; Taf. 94:4). Etwas verschoben waren auch Schien- und Wadenbeine, die rechte Speiche und das rechte Schlüsselbein. Zu der Grabausstattung gehörte eine Schale in der Nordostecke des Grabes (1), ein Kamm (2) und ein Eisengegenstand (4) lagen beim linken Arm. Neben der rechten Speiche fand sich ein Eisengegenstand (5), zwischen dem rechten Arm und der Wirbelsäule ein Hornsteinartefakt (7) und unter der rechten Speiche ein weiterer Hornstein (9). Beim linken Schienbein lag eine bronzene Pinzette (3), neben den Füßen ein Eisengegenstand (6) und bei dem Becken ein weiterer Hornstein (8). Weitere Gegenstände entdeckte man in der Füllung der Grabgrube: Es handelt sich um einen Eisengegenstand (10), welcher an der Südwand im Bereich der Knie lag, drei bearbeitete Steine (11) und einen weiteren Eisengegenstand (12).

Fundbeschreibung:

1. Tiefe scheibengedrehte Schale mit abgerundetem eingezogenem Rand, leicht geschweiftem Hals, doppelkonischem Körper und scharf angesetztem geradem Boden. Die Oberfläche ist grau, fein rau, das Gefäß auf der Schulter mit vertikalen dunklen Streifen verziert. Auf der Innenseite

befinden sich horizontale Rillen vom Hochziehen auf der Scheibe. Raddurchmesser 11,5 cm; Bodendurchmesser 7,6–8 cm; Höhe 9,7–10 cm. Inv. Nr. 00765-67/88 (Taf. 6:27/XX-11; 115:27/XX-3).

2. Beschädigter einseitiger Kamm, mit geradem Griff und bestehend aus fünf (?) Plättchen. Die seitlichen Deckplatten sind entlang der Längskanten mit zwei, am Rücken mit drei Rillen verziert, die Bestandteile sind durch neun Eisenniete miteinander verbunden. Zwischen den Nieten befinden sich auf beiden Deckplatten Gruppen von je drei geritzten Kreisäugen. Je fünf gleiche Kreise befinden sich auch auf den Randplatten. Länge 146 mm; Breite 36 mm; Stärke 11 mm. Inv. Nr. 00765-68/88 (Taf. 6:27/XX-7; 115:27/XX-2).
3. Pinzette mit umgebogenem Nackenteil und konisch erweiterten Armen, die an den Enden nach innen gebogen sind. Die Arme sind mit fünf Gruppen von Rillen verziert (2, 3, 1, 3, 2), zwischen denen sich geritzte einfache oder gekreuzte Diagonale befinden. Länge 45 mm; Breite 19 mm. Inv. Nr. 00765-69/88 (Taf. 6:27/XX-9; 115:27/XX-1).
4. Fragmente eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-70/88.
5. Fragmente eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-71/88.
6. Fragmente eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Inv. Nr. 00765-72/88.
7. Fragment eines Hornsteinabschlages mit Seitenretusche auf einer Seite. Der Abschlag ist aufgrund von Rost teilweise braun-rot gefärbt. Länge 15 mm. Inv. Nr. 00765-73/88 (Taf. 6:27/XX-4).
8. Kleiner Hornsteinabschlag mit undeutlicher einseitiger Retusche und markanten Rostspuren. Länge 21 mm. Inv. Nr. 00765-74/88 (Taf. 6:27/XX-6).
9. Abschlag mit Rostspuren auf einer Seite. Länge 23 mm. Inv. Nr. 00765-79/88 (Taf. 6:27/XX-5).
10. Kleines Fragment eines schlecht erhaltenen Eisengegenstandes. Erhaltene Länge 38 mm; Breite 11 mm; Stärke 4 mm. Inv. Nr. 00765-78/88 (Taf. 6:27/XX-10).
11. Drei Steingeräte, teilweise rostgefärbt. Länge 31 mm; 32 mm; 20 mm. Inv. Nr. 00765-75 bis 77/88 (Taf. 6:27/XVI-1, 2, 3).
12. Kleines Fragment eines schlecht erhaltenen flachen Eisengegenstandes. Erhaltene Länge 37 mm; Breite 16 mm; Stärke 3 mm. Inv. Nr.

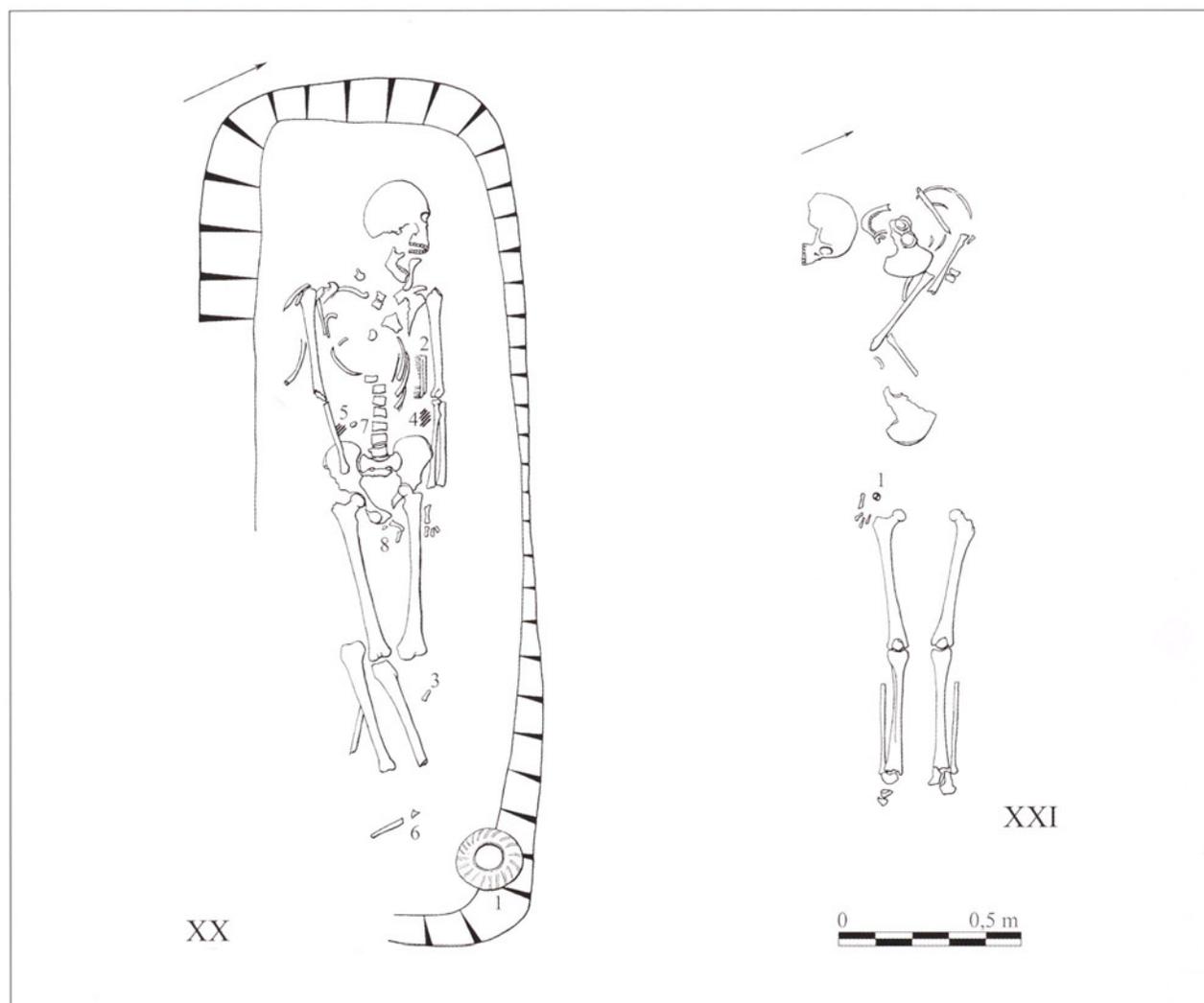


Abb. 25: Borotice. Grabhügel 27. Gräber XX, XXI.

00765-80/88 (Taf. 6:27/XX-8).

Grab 27/XXI

Grab XXI befand sich an der Grenze zwischen den Sektoren A und D, größtenteils unter dem Profilsteg b. Zuerst ist in einer Tiefe von 50–60 cm unterhalb der Oberfläche des Grabhügels der Schädel zu Tage gekommen. Erst 25 cm tiefer stieß man auf das Skelett. Die Grabgrube konnte nicht erkannt werden, denn das Skelett lag mit einem Teil schon auf dem hellen Untergrund und mit dem anderen noch in der schwarzen Erde. Es lag in gestreckter Rückenlage, orientiert nach OSO (Abb. 25:XXI) In anatomischer Lage blieben nur die Beine, der Oberkörper wurde durch einen sekundären Eingriff völlig verstreut. Ein Teil des Beckens lag im Bereich der Taille, die übrigen Knochen an der Stelle, wo ursprünglich der Kopf lag. Von den Grabbeigaben erhielt sich nur eine Eisenschnalle bei der rechten Hüfte (1).

Fundbeschreibung:

1. Ovale Schnalle mit Dorn, beide mit rechteckigem Querschnitt. Durchmesser 27 mm; Bügel-/Dornstärke 3 mm. Inv. Nr. 00765-81/88 (Taf. 7:27/XXI-1).

Grab 27/XXII

Grab XXII identifizierten wir in der Nordwestecke des Sektors D. Mit seiner Nordwestecke reichte es bis in den Sektor A hinein und die Südwestecke befand sich außerhalb der Fläche des Grabhügels. Die Grabgrube zeigte sich in einer Tiefe von 85 cm unterhalb der Oberfläche und war WNW-OSO orientiert. Sie hatte die Form eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken und maß 217 x 92–100 cm. Die Wände fielen leicht konisch ab bis zu dem geraden Boden ab, an der Grabsohle betrug die Fläche 180 x 65–82 cm und war 45 cm in den anstehenden Boden eingetieft (130 cm unter der Oberfläche). Die Füllung bestand aus schwarzer Erde vermischt mit Kies und gelb-weißem Lehm. Die Südwestecke konnte nicht ganz verlässlich

herauspräpariert werden, denn sie reichte unter einen Akazienbaum. Der erste Knochen erschien in einer Tiefe von 100 cm. Die auf der Grabsohle liegenden Skelettreste waren durch einen sekundären Eingriff völlig verstreut (Abb. 26:XXII; Taf. 94:5). In anatomischer Lage blieben nur das rechte Schienbein und die beiden Wadenbeine. In der westlichen Hälfte des Grabes war ein Teil der übrigen Knochen verstreut. Von den Grabbeigaben erhielten sich zwei Gefäße (1, 2) und ein Eisengegenstand (7) im Mittelteil an der Südwand. Ein Kamm (3) lag beim rechten Bein, ein Spinnwirtel (4) beim rechten Fuß. Knochenplatten (5), eine Glasscherbe (6) und ein Eisengegenstand (8) befanden sich in der mittleren Partie des Grabes. In der Füllung fand man noch das Fragment einer großen Glasperle (9).

Fundbeschreibung:

1. Kleine niedrige Schale mit abgerundetem Rand und geschweiftem Hals, durch zwei horizontale Rillen von dem zusammengedrückten Körper

getrennt, der in einen Standboden übergeht. Aus dem Gefäßbauch sind sieben längliche Knubben herausgedrückt, die an beiden Seiten mit Gruppen von zwei oder drei vertikalen Rillen umsäumt sind. Der Boden ist mit einer Swastika aus Doppellinie verziert. Die Oberfläche ist dunkelbraun, geglättet, das Material feinkörnig. Randedurchmesser 15 cm; Höhe 5,4–6 cm. Inv. Nr. 00765-82/88 (Taf. 7:27/XXII-11).

2. Grob gefertigtes und leicht schräg stehendes Gefäß mit abgerundetem ausgebogenem Rand, leicht geschweiftem Hals und zylindrischem Körper, der in einen Standboden übergeht. Die Oberfläche ist uneben, rau, ocker-grau bis braun-rot gefärbt und ist mittelkörnig. Höhe 10,8–11,9 cm; Randedurchmesser 12 cm; Bodendurchmesser 9 cm. Inv. Nr. 00765-83/88 (Taf. 7:27/XXII-3; 116:27/XXII-2).
3. Einseitiger Kamm aus fünf Plättchen. Der Rücken ist auf beiden Seiten mit langen Platten

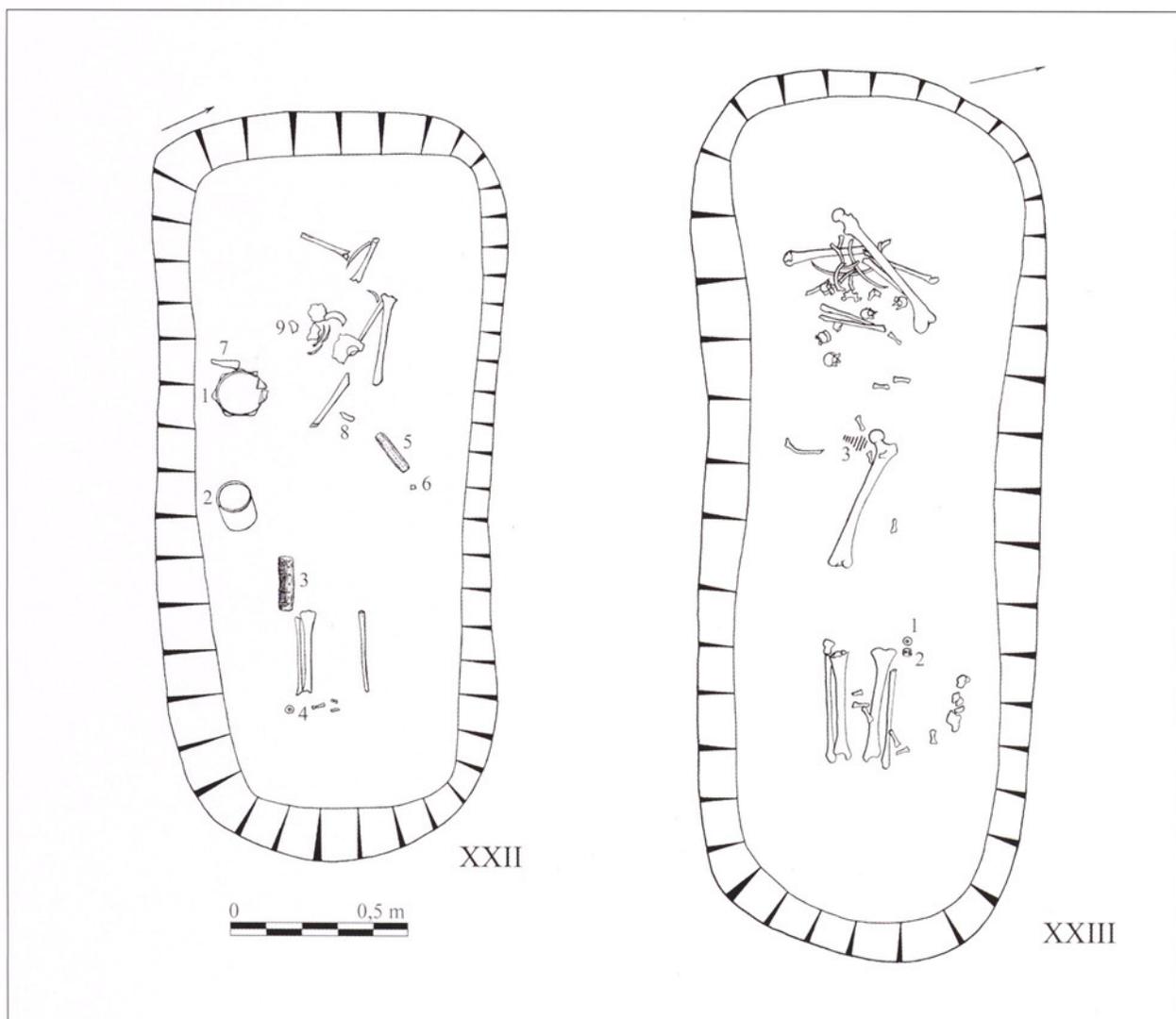


Abb. 26: Borotice. Grabhügel 27. Gräber XXII, XXIII.

überdeckt und die Bestandteile sind durch acht Eisenniete miteinander verbunden. In den drei mittelständigen Platten befindet sich je ein Niet, in den Randplatten je zwei bzw. drei Niete. Die Deckplatten sind an den beiden Längskanten mit Gruppen von je drei Rillen verziert. Länge 146 mm; Breite 45 mm; Stärke (ohne Niete) 11 mm. Inv. Nr. 00765-84/88 (Taf. 7:27/XXII-4).

4. Scheibenförmiger Spinnwirtel mit etwas erhöhtem Saum rund um das Loch. Grob gefertigt, graue, unebene Oberfläche, fein rau. Durchmesser 3,1 cm; Stärke 1,3 cm; Lochdurchmesser 0,6–0,7 cm. Inv. Nr. 00765-85/88 (Taf. 7:27/XXII-8; 116:27/XXII-1).
5. Vier Fragmente eines schlecht erhaltenen knöchernen Behälters (Kammfuttal?). Das Futtal besteht aus zwei rechteckigen Platten, die an den Schmalseiten durch je zwei Eisenniete miteinander verbunden waren. Die Niete hinterließen braun-rote Farbspuren. Entlang der Längsseiten sind die Platten mit Gruppen von drei parallelen Rillen verziert, die Fläche dazwischen füllen drei Reihen von Kreisaugen. Zu dem Futtal gehören zwei kurze Bronzebänder mit Eisennieten an den Enden. Erhaltene Länge 107 mm; ursprüngliche Länge mindestens ca. 144 mm; Breite 39 mm; Länge der Bronzebänder 19–20 mm; Breite 9 mm. Inv. Nr. 00765-86/88 (Taf. 7:27/XXII-5-7,9,10; 116:27/XXII-3-5).
6. Kleine Glasscherbe mit leicht konvexer Oberfläche. Das Glas ist grünlich, matt. Länge 22 mm; Stärke 2 mm. Inv. Nr. 00765-87/88.
7. Sehr schlecht erhaltener Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-88/88.
8. Fragment eines stark korrodierten Eisengegenstandes ungefähr rechteckiger Form, mit keilförmigem Querschnitt. Erhaltene Länge 37 mm; Stärke 4,5 mm. Inv. Nr. 00765-89/88 (Taf. 7:27/XXII-2).
9. Fragment einer großen, blauen, zylindrischen Glasperle mit großem Loch. Auf der Oberfläche sind weiße Augen mit blauer Mitte eingesetzt. Länge 24 mm. Inv. Nr. 00765-90/88 (Taf. 7:27/XXI-1).

Grab 27/XXIII

Grab XXIII befand sich im Südteil des Grabhügels in den Sektoren C und D und zum Teil in südlicher Richtung bereits außerhalb der Fläche des Grabhügels. Das Grab wurde im Südprofil des Grabhügels erkannt und nach dessen Ausgrabung wurde nachträglich eine Fläche von 235 x 150 cm freigelegt, die an den Südrand des Hügels anknüpfte. Die ersten Knochen entdeckte man in der mittleren Partie des Grabes in einer Tiefe von 80 cm. Den Grabumriss konnte man in einer Tiefe von 90 cm unter der Oberfläche erkennen. Die Grabgrube war nach OSO orientiert und hatte die Form eines Rechtecks mit abgerundeten Ecken, die Ausmaße betragen 245 x 90–98 cm. Die Wände der Grabgrube fielen unregelmäßig konisch zu einer unebenen, abgerundeten Grabsohle von 228 x 70–80 cm Größe ab. Die Tiefe betrug 35 cm im anstehenden Untergrund bzw. 125 cm unter der Hügeloberfläche. Die auf dem Boden liegenden Skelettreste waren wegen eines sekundären Eingriffs völlig verstreut (Abb. 26:XXIII; Taf. 94-3). In ursprünglicher Lage blieben nur die Schien- und Wadenbeine. In deren Umgebung fand man weitere Fußknochen. An der Stelle des Kopfes lag eine Konzentration von Armknochen, ein Oberschenkelknochen, die Rippen und die Wirbel. Der andere Oberschenkelknochen verblieb im Mittelteil des Grabes. Von den Grabbeigaben erhielten sich nur ein Spinnwirtel (1) und ein Kammfragment (2) beim linken Knie, sowie ein Eisengegenstand (3) in der mittleren Partie des Grabes.

Fundbeschreibung:

1. Spinnwirtel mit konischen Wänden, rundem Körper, nach innen gewölbter Basis und kreisförmigem Loch. Die Oberfläche ist fein rau, grau bis braun-rot. Durchmesser 3,3 cm; Höhe 1,8 cm; Lochdurchmesser 0,7 cm. Inv. Nr. 00765-91/88 (Taf. 7:27/XXIII-2).
2. Stark beschädigter zweiseitiger Kamm mit feiner und grober Zähnung. Erhalten blieb nur ein Randplättchen, das Fragment einer Mittelplatte und ein kleines Fragment der Handhabe mit Spuren von Ritzverzierung. Auf allen Teilen sieht man braun-rote Farbspuren der Eisenniete. Erhaltene Länge 33 mm; erhaltene Breite 25 mm; Stärke 3 mm. Inv. Nr. 00765-92/88 (Taf. 7:27/XXIII-1).
3. Sehr schlecht erhaltener Eisengegenstand. Inv. Nr. 00765-93/88.

III. DAS GRÄBERFELD VON HOLUBICE

MILOŠ ČIŽMÁŘ

Einleitung

Lage des Gräberfeldes

Das Gräberfeld liegt im Kataster der Gemeinde Holubice, nördlich des im Zusammenhang der Grabung bebauten Ortsteils. Auf der topographischen 1 : 5000 Karte (Blatt Brno 3-1) befindet es sich 295 mm von der westlichen und 75 mm von der südlichen Kartenschnittlinie entfernt. Es erstreckt sich in einer Höhe zwischen 270 und 280 m ü. d. M., in einem relativ ebenen Gelände des Schlapanitzer Hügellandes, einige Kilometer südlich des Südrandes des Drahaner Berglandes.

Ausgrabung und Bearbeitung der Funde

Im Rahmen der archäologischen Ausgrabungen an der Autobahnstrecke Brno – Holubice (zusammenfassende Informationen über diese Ausgrabungen siehe Čižmář/Rakovský 1985) beobachtete man im Herbst 1979 schrittweise durchgeführte großflächige Erdarbeiten nördlich der Gemeinde Holubice, Bez. Vyškov, in einem Abschnitt, der sowohl für den eigentlichen Autobahnbau, als auch für die Errichtung eines Bauhofs bestimmt war. Während einer ersten Phase konnten Siedlungsobjekte der Glockenbecherkultur und der Aunjetitzer Kultur festgestellt und erforscht werden. Bei dem Abraumvorgang entdeckte man auch die ersten Verfärbungen von Gräbern. Entsprechend wurde dieser Raum im Lauf der Grabungsarbeiten sehr sorgfältig beaufsichtigt und es ist, vielleicht mit Ausnahme der Brandgräber, fast ausgeschlossen, dass man nicht alle Gräber erfasste. Da die Grabungsfläche außerdem weit über die bekannten Gräber hinausreichte, kann weiterhin konstatiert werden, dass sämtliche Bestattungen der Nekropole entdeckt und untersucht wurden.

Schon beim Abdecken der etwa 30–40 cm mächtigen humosen Deckschicht, wurde der Lössunterboden gereingt und konnten die klar erkennbaren Verfärbungen der Gräber markiert werden. Nach dem vollständigen Abtrag erfolgte eine erneute Planierung von Hand. Das erste Grab (Nr. 5) hat man am 21.10.1979 untersucht, die Arbeiten wurden anschließend am 15.12.1979 unterbrochen, jedoch vom 10.2.1980 bis zum 20.3.1980 fortgesetzt. Die Ausgrabung, die unter äußerst ungünstigen klimatischen Bedingungen stattfand, wurde von M. Čižmář, K. Geislerová und I. Rakovský geleitet. An der Bergung und Dokumentation einzelner Gräber haben aber auch weitere Angestellte des Archäologischen Instituts Brno sowie qualifizierte Arbeiter – u.a. Studenten der Vorgeschichte aus Brünn und Prager Fakultäten – teilgenommen. Die Vermessung der Ausgrabung und die Dokumentation der meisten Gräber mit Hilfe eines sog. „schwedischen Turms“ hat A. Majer vom Archäologischen Institut in Prag durchgeführt, die Photodokumentation wurde von den Grabungsleitern und von S. Skoupý gefertigt.

Zeitnah konnte das Fundmaterial konserviert und restauriert, die Terraindokumentation bearbeitet und ein detaillierten Fundbericht erstellt werden (Archiv AI Brno, FB Nr. 395/82). Im Jahre 1990 wurden die Funde an die Sammlungen des Mährischen Landesmuseums in Brno überwiesen, wo sie unter der Inventarnummer Pa 1/90 aufbewahrt werden.

Charakteristik des Bestattungsrituals

Auf dem Gräberfeld von Holubice wurden insgesamt 105 Bestattungen untersucht, darunter 104 Körpergräber und ein Brandgrab (Nr. 55). Man konnte vermutlich das ganze Gräberfeld erforschen, allenfalls mit der Ausnahme eventueller weiterer Brandgräber, die beim Abtragen des Oberbodens mit schwerem Gerät zerstört worden sein könnten. Allerdings geschah auch dieser mechanische Abraum unter fachlicher Aufsicht, so dass nicht mit zahlreicheren Verlusten zu rechnen ist.

Grab 55 war ein Urnengrab und das Gefäß enthielt außer dem Leichenbrand keine Gegenstände. Auf langobardischen Gräberfeldern sind Brandgräber äußerst selten und aus Mähren kennen wir bisher nur das Urnengrab 86 von dem Gräberfeld von Lužice (Klanica 1991, 36) sowie ein Grab aus Břeclav (Červinka 1933, 39, Abb. 27; Tejral 1976, 108). Brandgräber von einigen Gräberfeldern in Pannonien (z. B. sechs Brandgräber auf dem Gräberfeld in Kajdacs (Bóna 1970–1971, 49) werden als Belege der Ankunft einer zweiten Welle germanischer Bevölkerungsteile aus dem Nordwesten interpretiert (Vida 2008, 349).

Auf Grund des Zustandes der ausgraubten Gräber schwierig zu beurteilen, enthielten die Körpergräber zumeist je eine Bestattung, aber es wurden auch Grabgruben mit mehreren Individuen identifiziert. Unter Beachtung der Verzerrung, die durch den Grabraub verursacht wurde, lässt sich konstatieren, dass auf dem Gräberfeld in Holubice in acht Fällen zwei Individuen, in einem Fall drei und einmal sogar vier Individuen in einem Grab bestattet wurden. Das randlich gelegene Skelett in Grab 22 könnte andeuten, dass in dieser Grabgrube ursprünglich noch eine weitere Bestattung deponiert wurde oder werden sollte. Gleiches kann man bei dem extrem breiten Grab 103 vermuten, in dem sich auf der Grabsohle nur eine Bestattung in der Nordhälfte der Grabgrube befand. Die Zusammensetzung der Doppelgräber anhand des erhaltenen anthropologischen Materials stellt sich wie folgt dar: in drei Fällen enthielt das Grab eine Frau mit Kind (90, 93, 105), in einem Fall eine Frau mit Fetus (97), zweimal beobachtete man einen Mann mit Kind (24, 81), einmal zwei Frauen (40) und einmal zwei Kinder (45). Ein alter Mann, ein anderer, vermutlich junger Mann parallele nebeneinander und ein Kind in entgegengesetzter Ausrichtung, waren im Grab 91 bestattet worden. Im Grab 60 befanden sich vier Individuen – drei Kinder und ein Mann – in zwei Ebenen: zwei wurden oberhalb und zwei im Unterteil des Grabes niedergelegt. Die Gräber mit mehreren Bestattungen können als Belege von Familienbeziehungen betrachtet werden. Dies könnte dadurch untermauert werden, dass die beiden Individuen in Grab 40 einander vermutlich an der Hand hielten, genauso wie in einem Doppelgrab aus der Fundstelle VIII in Holubice (Čižmář/Geisler 1987, 65-66, Abb. 21:2).

Im Schoß der in Grab 97 bestatteten Frau lag das Skelett eines Neugeborenen oder eines Fetus⁷. In diesem Fall handelt es sich vermutlich um einen Beleg der sog. Sarggeburt, der wir in seltenen Fällen auch in anderen Zeitperioden begegnen können (Prokeš 2007, 4-5).

Grabkonstruktionen, Sargformen und Holzeinbauten

Auf mährischen Gräberfeldern entdeckte man bisher vor allem Belege der Holzverschalung in Grabgruben, nur vereinzelt solche von Steinverkleidungen. Häufiger sind dabei Überreste von Holzsärgen, entweder aus ausgehöhlten Baumstämmen oder aus flachen Holzbrettern (Tejral 1976, 40; Staňa 1956, 29). Wesentlich mehr Informationen zu diesem Thema stammen aber aus den angrenzenden Regionen (z. B. Schmidt 1961; Sági 1964).

Bei der Untersuchung des Gräberfeldes von Holubice sind nur Reste der Holzverkleidung entdeckt worden, wobei deren genauere Identifizierung häufig durch den Grabraub verhindert wurde. Die Menge dieser Holzeinbauten (55% aller Gräber), zeigt die Geläufigkeit solcher Konstruktionen und ist durch diese Kenntnis häufig erst zu erkennen.

Durch den Grabraub konnte die Holzkohle in einigen Gräbern nur in der Verfüllung (24, 59, 60, 79, 100) oder im Bereich des Skelettes (69, 71) identifiziert werden. In vielen anderen Fällen konnte

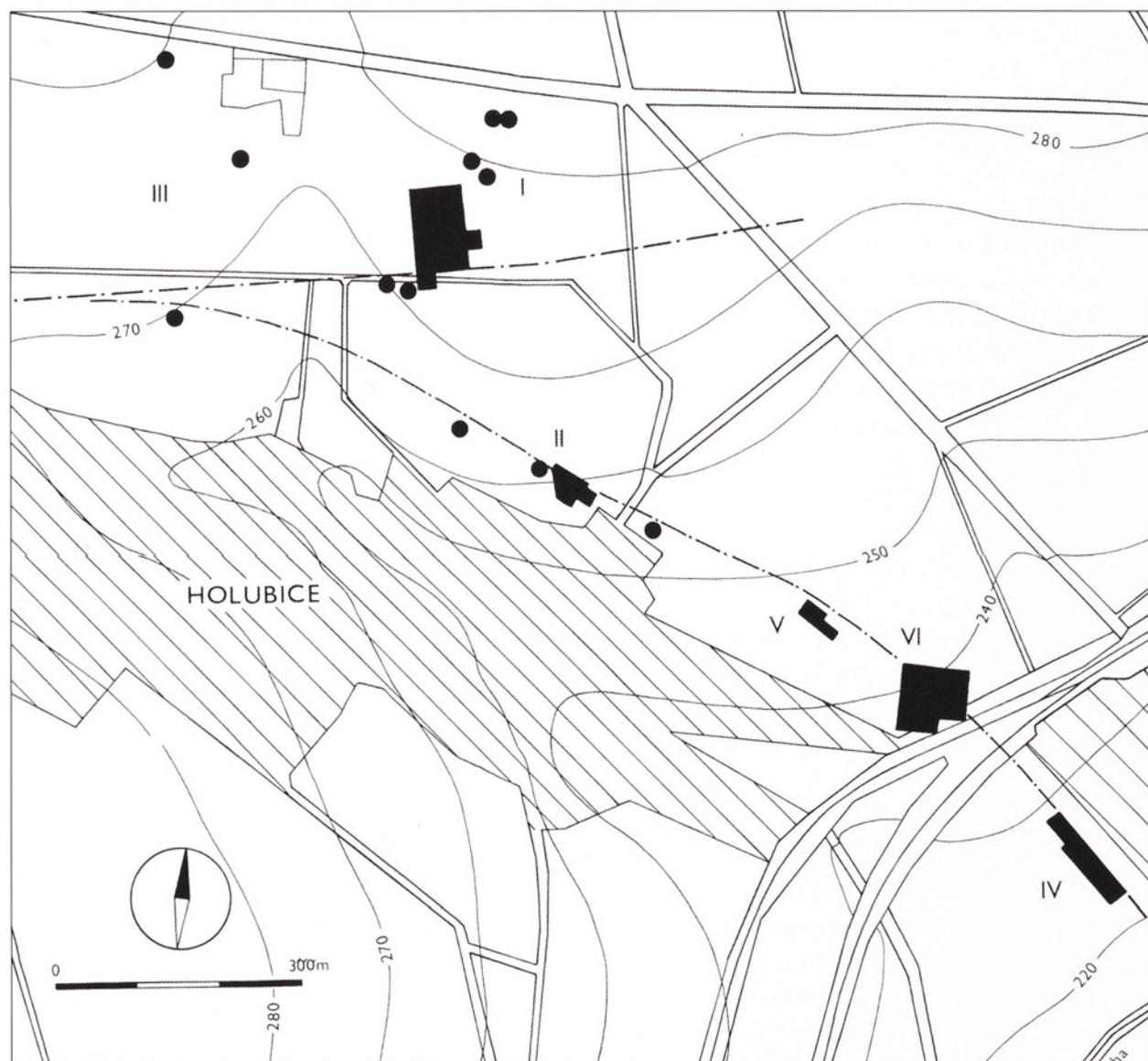


Abb. 1. Holubice, Bez. Vyškov. Lage des langobardischen Gräberfelders - I.

man aber eine Holzkohleschicht auf der Grabsohle unterhalb des Skelettes beobachten (7, 39, 43, 63, 65, 75, 90, 93, 95, 56, 62, 92, 105). Dabei bleibt unsicher, ob es sich um Belege eines ebenen Totenbrettes unterhalb des Skelettes oder um die Überreste eines Sarges handelt. Vorkommen von Baumsärgen werden aber durch seichte, ovale Eingrabungen mit einer Tiefe von 10–15 cm belegt, in denen die Skelette lagen (29, 34, 56, 62, 86, 92, 97, 105, 109). Auf ein nicht spezifizierbare Konstruktion deutet die Situation in den Gräbern 37 und 106 hin, wo sich Holzkohleschichten nicht nur unterhalb des Skelettes, sondern auch 40 bzw. 20 cm darüber befanden.

Auf eine aufwändigere Gestaltung von Gräbern verweisen die Pfostengruben in den Ecken der Bestattungen 86 und 107, die auf mährischem Gebiet bisher nur aus Grab 4 in Šaratice (Tejral 1976, 40) und Grab 3 in Šakvice (Novotný 1975; Tejral 2009, 124, Abb. 11:2) bekannt waren. Anhand des häufigeren Vorkommens in den angrenzenden Nachbargebieten, z. B. in der Slowakei in Bratislava-Rusovce, Grab 140 (Schmidtová/Ruttikay 2008, 382, Abb. 4:1), auf dem ungarischen Gräberfeld von Szentendre, wo sie sogar in zwölf Gräbern identifiziert wurden (Bóna/Horváth 2009, 107, 110, 119, 123, 124, 125, 126, 128, 132, Abb. 73, 76, 82, 84, 85, 86, 87, 88, 90, 93), sowie in zahlreichen Gräbern in Österreich (Adler 1970, Abb. 2-7) werden sie jedoch auch hierzulande ursprünglich häufiger gewesen sein. Diese Pfostengruben hat bereits B. Schmidt (1961) für Konstruktionselemente

der Grabkammern gehalten, seine Ansicht wurde jedoch - meiner Meinung nach unbegründet - von B. Svoboda (1965) bezweifelt: es handelt sich um die deutlichsten überhaupt zu erwartenden Spuren von Grabkammern. Ein aufgefundener Balkenrest in Grab 90 zeugt ebenfalls von einer Holzausstattung dieser geräumigsten Grabanlage auf dem Gräberfeld.

In den Gräbern in Holubice erfasste man sehr oft längliche Stufen, meistens entlang der beiden Längsseiten (24, 32, 36, 46, 49, 57, 60, 66, 69, 70, 71, 73, 78, 79, 80, 81, 83, 85, 86, 101, 104, 106), bei den Gräbern 100 und 102 auch entlang der östlichen Querseite, im Grab 97 nur entlang der Ostwand und in einem Fall (99) an allen Seiten. In drei Gräbern (33, 93, 94) identifizierte man die Stufen nur entlang einer der Längsseiten. Möglicherweise wurden bei der Untersuchung nicht immer alle Stufen erfasst und es ist weiterhin möglich, dass sie bei der Beraubung gestört wurden (34, 60, 66, 97). Allerdings sieht es nicht so aus, dass dies die Ursache für die Existenz nur einer länglichen Stufe in den obengenannten Gräbern 33, 93 und 94 wäre. Schon B. Schmidt (1961) hat vermutet, dass sie zum Abdecken des unteren Teils der Grabgrube (mit der eigentlichen Bestattung) mit Brettern gedient haben. B. Svoboda (1965) dagegen hielt sie nur für eine Maßnahme zur Erleichterung des Abstiegs in die Grube. Meiner Meinung nach, trotz eines unschlüssigen Standpunktes von J. Tejral (1976), darf man jedoch mit der Ansicht von B. Schmidt übereinstimmen, die nicht nur durch die Fundsituationen auf ungarischen Gräberfeldern belegt wird - besonders überzeugend durch die Querbretter aus Grab 21 des Gräberfeldes von Vörs (Sági 1964, 377, Abb. 23) und am jüngsten durch Grab 24 des Gräberfeldes von Szólád (Freeden 2008, 402, Abb. 7) - sondern auch durch die Beobachtungen des Gräberfeldes von Holubice. Diese Annahme wird dadurch weiter untermauert, dass beide Stufen oder Absätze in einem Grab immer in derselben Höhe angelegt wurden. Weiterhin fand sich in Grab 36 die Holzkohle genau auf der Ebene der Stufen und vor allem die Fundsituation in dem Viergrab 60 spricht für diese Abdeckung. Man hat hier eindeutig festgestellt, dass die oberen zwei Skelette auf der Ebene der Stufen lagen und erst sekundär und nur teilweise in den ursprünglich darunter liegenden Hohlraum mit den anderen zwei Skeletten abgesunken sind. Die durch die Stufen entstandenen Hohlräume für Bestattungen hatten auf dem Holubicer Gräberfeld eine Tiefe von 20–30 cm (32, 33, 36, 49, 95, 99, 106), 35–55 cm (57, 60, 66, 69, 83, 85, 101, 102, 73), 65–75 cm (24, 46, 70, 71, 78, 79, 81, 86, 100, 104) und einmal 100 cm (80). Für mehr Informationen zu diesen Stufen und deren Verhältnis zu Gräbern mit lotrechten Wänden siehe Freedon (2008, 409).

Von großem Gewinn war die Bestimmung der gewonnenen Holzkohlestücke durch E. Opravil. Aus acht Gräbern stammt Eichenholzkohle (30, 24, 36, 60, 59, 65, 79, 90), aus zweien (62, 75) Holzkohle von einem unspezifizierbaren Laubbaum und in den Gräbern 90 und 100 erfasste man Tannenholz.

Einzigartig ist die Überdeckung zweier Kinderskelette im Doppelgrab 45 mit der Geweihschaukel eines Elchs. Ein ähnlicher Fund wurde in Grab 590 auf dem Gräberfeld von Schretzheim (Koch 1977, Taf. 223:4) festgestellt und U. Koch führt die Skelettreste dieses Tiers auch von anderen merowingischen Gräberfeldern an; sie sind jedoch äußerst selten (Koch 1977, 94).

Oberflächengestaltung der Grabanlagen

Die Tatsache, dass die Gräber einander fast nie gestört haben, obwohl sie sehr nah zueinander gelegen waren, deutet darauf, dass sie an der Oberfläche auf eine unbekannte Weise markiert worden waren.

Ausdruck der äußeren Gestaltung eines Grabes stellt ein sekundär zerstörter Ringgraben mit einem Durchmesser von etwa 10 m rund um das Grab 90, das tiefste Grab auf dem Gräberfeld. Über die Existenz eines Ringgrabens rund um das Kindergrab 53 kann aufgrund des Freiraumes nur spekuliert werden.

Ringgräben sind ein allgemein verbreitetes Phänomen auf völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldern; im merowingischen Raum sind sie von M. Martin zusammengestellt worden (1976, 25-27,

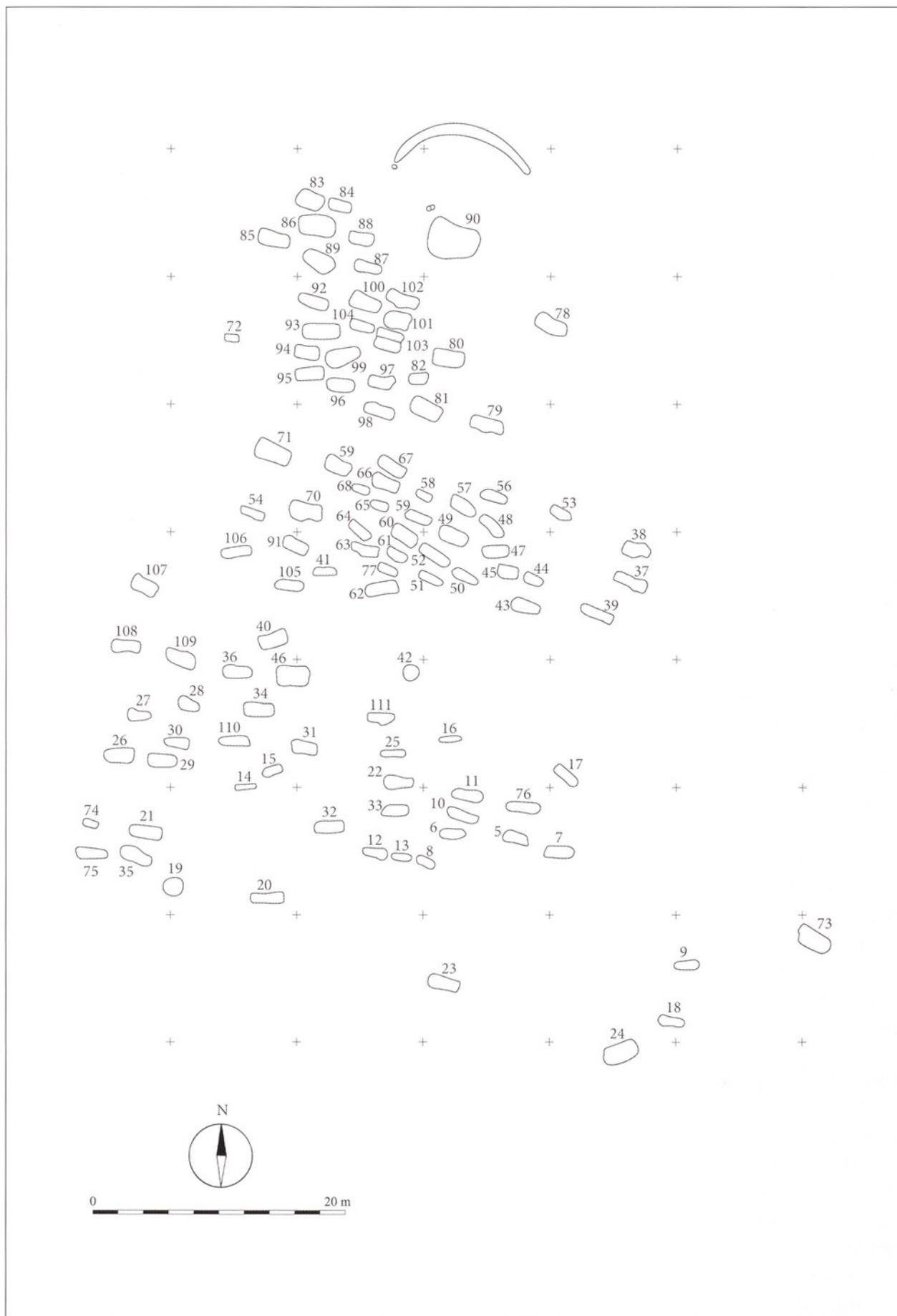


Abb. 2. Holubice, Plan des Gräberfelds von Holubice.

Abb. 11); im 6. Jahrhundert sind sie jedoch eher selten (Freeden 2008, 408). Auf langobardischen Gräberfeldern in Mähren untersuchte man außer dem Holubicer Ringgraben noch einen weiteren Beleg um das Grab 55 des Gräberfeldes von Lužice (Klanica 1989a, 49). Nur ein Graben ohne das zugehörige Grab wurde auf einem Gräberfeld in Holásky (Novotný 1955, 341, Abb. 172) sowie in zwei Fällen in Žuráň (Poulik 1995, 47, 49, Abb. 22, 24) entdeckt. Auf dem ungarischen Gräberfeld in Szólád entdeckte man sogar fünf solcher Ringgräben (Freeden 2008, 401 Abb. 3).

Ausmaße der Grabgruben

Wenn wir die Angaben über die Ausmaße der Grabgruben zusammenfassen, kommen wir zu folgenden Schlüssen: die durchschnittliche Länge der Gräber aus Holubice betrug 215 cm und die Breite 90 cm, dies einschließlich der Doppelgräber und der extrem geräumigen Anlage 90. Die durchschnittliche Tiefe der Gräber lag bei 83 cm und nur zwei Gräbern waren über 200 cm eingetieft (Grab 24:200 cm, Grab 90:245 cm). Extrem tiefe Gräber, wie das 4 m tiefe und von einem Ringgraben umgebene Grab 55 aus Lužice (Klanica 1989a, 49) oder das 7,6 m tiefe Grab 17 aus Šakvice (Tejral 2009, 123, Abb. 4-7), begegnen nicht. Auf ein Verhältnis zwischen den Ausmaßen der Grabgruben und der sozialen Stellung der Bestatteten kann aufgrund der starken Verzerrung der Grabbeigaben infolge des Grabraubes nicht unmittelbar geschlossen werden. Es ist jedoch auffällig, dass sieben der sehr seichten, nur bis 20 cm tiefen, Gräbern (von insgesamt 11 Fällen) ohne Beigaben waren und sogar keine Skelettreste aufwiesen; diese könnten beim Grabraub angesichts der geringen Tiefe völlig außerhalb der Grabgrube gelandet sein. Man konnte ebenfalls feststellen, dass diejenigen Gräber, die am tiefsten sind, in der Regel auch die größten Ausmaße haben. Im Rahmen des ganzen Holubicer Gräberfeldes kann man eindeutig konstatieren, dass die Gräber mit tiefen Grabgruben, einschließlich des tiefsten und mit einem Kreisgrab versehenen Grabes 90, vor allem im Nordteil des Gräberfeldes konzentriert waren.

Position der Bestattungen

Obwohl die Bestattungen gestört waren, ermöglichen uns in ursprünglicher Lage verbliebene Bestandteile des Skelettes, auf die Deponierungsweise der Toten bei der Grablege zu schließen. Die Verstorbenen wurden in gestreckter Rückenlage, mit dem Kopf im Westen ins Grab gelegt. Der Bereich des Oberkörpers war leider sehr häufig gestört, vermutlich waren die Arme jedoch meist entlang des Körpers angelegt, wie dies noch in 19 Fällen beobachtet werden konnte. Bei weiteren drei Bestattungen waren die Hände im Schoß gefaltet. Nur in zwei Gräbern (11, 69) war der rechte Arm im rechten Winkel zum Körper gebogen, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass dies erst sekundär passierte. Die Beine waren in den meisten Fällen (57) gestreckt. Nur in einem Fall, im Grab 11, war der Körper auf den Bauch gedreht; dabei muss es sich jedoch nicht unbedingt um die ursprüngliche Deponierungsweise handeln, sondern ist vielmehr von einer Folge des Grabraubs auszugehen, wie dies ähnlich bei Grab 27 im niederösterreichischen Oberbierbaum beobachtet wurde (Adler 1970, 143, Abb. 4).

Bemerkungen zur Tracht

Angesichts der Störung fast aller Gräber von Holubice ist die Kenntnis über die Kleidung der bestatteten Individuen nur lückenhaft. Auf die Frauentracht kann man vor allem anhand des Grabes 95 schließen, in anderen Gräbern, auch denen von Männern, fand man nur wenige Gegenstände in ihrer ursprünglichen Lage.

Alle vier Fibeln aus Grab 95 befanden sich *in situ*: die Scheibenfibeln lagen auf der Brust und die Bügelfibeln, eine unter der anderen, zwischen den Oberschenkeln. Es handelt sich um ein charakteristisches Attribut der westgermanisch-merowingischen Mode, der wir aber auf mährischem Gebiet wegen des allgemein verbreiteten Grabraubes nur sehr selten begegnen (Tejral 2005, 148-149). Die beiden Bügelfibeln bildeten vermutlich einen Teil eines Leder- oder Stoffgehänges, das oft mit metallenen

Zierbestandteilen geschmückt war. An solchen Gehängen hingen häufig amulettartige Gegenstände. Im westlichen, d.h. fränkischen und alamannischen Gebieten, waren es vor allem kugelförmige Kristallanhänger. Diese erscheinen weniger häufig im bayerischen, österreichischen und ungarischen Donauroaum (Hinz 1966, 220, Abb. 4), wo sie durch Perlen aus Magnesit oder einem anderen Material ersetzt wurden. Mit der derartig gestalteten Frauentracht beschäftigte sich ausführlich H. Hinz, anhand der zahlreichen dokumentierten Gräber, v. a. in Westeuropa, aber auch in Ungarn (Hinz 1966).

Mit einer analogen Verteilung zweier kleiner Scheiben- oder S-Fibeln auf der Brust und zweier großer Bügelfibeln zwischen den Beinen beschäftigte sich im Mitteldonauegebiet und auf ungarischen Gräberfeldern A. Kiss. Er beobachtete diese Anordnung bei der Dokumentation des Grabes 2 aus Mohács, wo er die Fibeln als Bestandteile eines langen Gewands interpretierte (Kiss/Nemeskéri 1965, 125, Abb. 14:2). Wir finden sie auch auf anderen Gräberfeldern – Kajdacs, Grab 2 (Bóna/Horváth 2009, 61-62, Abb. 33), Kápolnásnyék, Grab 2 (Bóna/Horváth 2009, 83, Abb. 54), Rácalmás, Gräber 2 und 16 (Bóna/Horváth 2009, 86, 91, Abb. 58, 61), Szentendre, Gräber 29, 33, 54, 56 (Bóna/Horváth 2009, 104, 106, 208, 110, 119, 122, Abb. 72, 75, 83, 84) und Szólád, Grab 25 (Freeden 2008, 405, Abb. 13:1). Dieselbe Anordnung der Fibeln erfasste man auf österreichischem Gebiet, und zwar in Grab 2 aus Mödling (Stadler 1979, 34, Abb. 3).

Die Kombination von zwei kleinen und zwei großen Fibeln bildet ein charakteristisches Merkmal der Stufe III – 525-600 (Zeller 1974, 381), wobei die kleinen Fibeln im oberen Körperbereich laut G. Zeller (1974, 382) unmittelbar mit der Kleidung zusammenhängen und der Befestigung eines oberen Gewandteils dienen (Hinz 1966, 224). Die zwei untereinander platzierten Bügelfibeln im unteren Körperbereich werden dagegen entweder nur als dekorative Elemente des Gehänges (Kiss/Nemeskéri 1965, Abb. 14), oder ebenfalls als funktionsfähige Gewandspangen für einen Mantel oder Umhang betrachtet (Hinz 1966, 225, 226).

In Holubice entdeckte man viele Gegenstände, die man für Amulette halten kann und die vermutlich mittels lederner Seitenriemen am Gürtel aufgehängt und deswegen ursprünglich zwischen den Beinen der bestatteten Person situiert waren. Die zylindrischen Magnesitperlen aus drei Gräbern in Holubice befanden sich leider in sekundärer Lage, aber eine kugelförmige Perle aus Grab 71 wurde zwischen den Knien der Verstorbenen aufgefunden. Sie bildete vermutlich einen Teil des Gehänges, ähnlich wie bei anderen Gräbern ungarischer Gräberfelder. Anführen kann man z. B. die Kalksteinperlen des Grabes 2 von Kápolnásnyék, der Gräber 10 und 29 aus Szentendre oder Grab 26 aus Tamási (Bóna/Horváth 2009, 83, 97, 106, 152, Abb. 54, 65, 72, 110). Auch die gekanteten Kristallspinnwirtel der Gräber 4 und 18 von Hegykő und aus Grab 18 von Tamási (Bóna/Horváth 2009, 34, 38, 147, Abb. 12, 15, 106) gehören hierzu. Die Gehänge waren häufig mit kleinen Bronzebeschlägen verziert, die man in Holubice in den Gräbern 23, 90 und 101 auffand. Auch diese Blechbeschläge finden ihre Analogien in Gräbern der ungarischen Friedhöfe von Hegykő, Grab 18, Szentendre, Grab 29 und 56 (Bóna/Horváth 2009, Abb. 72, 84, Taf. 8:13, 41:13, 50:14) sowie Mohács, Grab 2 (Kiss/Nemeskéri 1965, 101, Abb. 5:3), wo sie in ursprünglicher Lage zwischen den Beinen gefunden wurden.

In Grab 95 von Holubice erfasste man im Halsbereich eine Konzentration von kleinen Glasperlen, die auch für die oben genannten Bestattungen auf ungarischem Gebiet typisch sind. Beinahe in allen der angeführten Gräber fand sich im Bereich der Taille eine Eisenschnalle, genauso wie bei Grab 95 und bei den meisten anderen Frauengräbern aus Holubice; die Behauptung von A. Kiss (Kiss/Nemeskéri 1965, 123), dass diese unverzierten Schnallen ein unteres, nicht sichtbar getragenes Gewand verschloss, scheint damit plausibel zu sein.

In Grab 46 mit der Bestattung einer älteren Frau entdeckte man, ähnlich den Gräbern 116 und 119 von Lužice (Klanica 1993), an den Außenseiten der Knie zwei kleine Bronzeschnallen mit Schildorn, die vermutlich der Befestigung der Beinkleidung dienten.

Die Frauentracht in Holubice kann folgendermaßen rekonstruiert werden. Ein Untergewand wurde mit einem Gürtel verschlossen. Um den Hals hing eine Halskette aus kleinen Glasperlen.

Ein langer Mantel wurde mit zwei Scheibenfibeln im oberen und mit zwei Bügelfibeln im unteren Teil verschlossen. Am Gürtel hing dann ein Gehänge mit amulettartigen Gegenständen.

Bemerkungen zur Demographie des Gräberfeldes

In 105 untersuchten Gräbern waren ursprünglich insgesamt wenigstens 117 Individuen bestattet worden. Die Skelettreste von 107 Individuen in verschiedenen Erhaltungszuständen wurden aus 95 Gräbern geborgen; in zehn Gräbern blieb das Knochenmaterial nicht erhalten, aber man darf annehmen, dass in jedem dieser Gräber jeweils ein Individuum bestattet wurde. Die Analyse des anthropologischen Materials erbrachte insgesamt 20 Männerskelette, 32 Frauenskelette und 34 Kinderskelette; in 20 Fällen konnte man das Geschlecht erwachsener Individuen nicht bestimmen, in keinen Fall konnten weder das Geschlecht noch das Alter festgestellt werden.

Dieses Ergebnis kann anhand charakteristischer Grabausstattungen ergänzt werden. Aufgrund des Vorkommens von Fibeln, Perlen, Spinnwirteln oder Muscheln oder Eierschalen kann man einige Bestattungen erwachsener Individuen als Frauengräber identifizieren (Grab 6, 28, 39, 41, 92, 95). Als Mädchenbestattungen können möglicherweise die Skelette in den Gräbern 38, 94, 101, 103, 107 und wenigstens eine der Kinderbestattungen in Grab 60 gelten. Die Lanze in Grab 111 und eine Pfeilspitze in Grab 31 deutet auf Bestattungen erwachsener Männer hin. Aufgrund der Ausstattung mit Eisenspitzen kann man die jugendlichen Skelette der Gräber 36, 80, 83 und vermutlich auch des Doppelgrabes 81 als männlich ansehen. Charakteristische Komponenten der Männer- und Frauenausstattung präzisieren oder unterstützen in diesen Fällen die unsichere Bestimmung der anthropologischen Analyse. Im Widerspruch steht nur ein Fibelfragment in Grab 50 mit dem Skelett eines jugendlichen Individuums, anhand der anthropologischen Bestimmung vielleicht männlichen Geschlechts; hier sollte es sich also eher um eine Frau handeln, sofern das Fibelfragment nicht aus einem anderen ausgeraubten Grab erst in die Verfüllung gelangte.

Die Zusammensetzung der bestatteten Individuen des Holubicer Gräberfeldes kann man folgenderweise zusammenfassen. Man erfasste hier die Überreste von insgesamt 107 Individuen, darunter 72 Erwachsene und 34 Jugendliche. In zehn Gräbern befanden sich ursprünglich wenigstens zehn weitere unspezifizierte Individuen, anhand der Länge der Grabgruben handelt es sich vermutlich um Erwachsene. Auf dem Holubicer Gräberfeld wurden also wenigstens 117 Individuen bestattet. Dies entspricht höchstwahrscheinlich der ursprünglichen Anzahl.

Die durchschnittliche Lebensdauer der Bestatteten betrug 28,4 Jahre, die erwachsenen Männer haben durchschnittlich 46,1 Jahre und die Frauen 20,4 Jahre gelebt. Bei Alter und Geschlecht der Verstorbenen fällt eine bemerkenswerte Tatsache auf: die Gräber von erwachsenen Frauen (36) überwiegen deutlich diejenigen von erwachsenen Männern (21). Unter Männern fehlt weiterhin die Kategorie junger Individuen im Alter von 20–30 Jahren völlig. Dies könnte vielleicht mit einer niedrigen Rückkehrate der Krieger von Kriegszügen erklärt werden. Ich neige der publizierten Annahme zu, dass die großen Gräberfelder in Pannonien und auf dem Gebiet nördlich der Donau, einschließlich Holubice, drei Generationen lang belegt worden sind (Vida 2008, 346). Deren Siedlungen wir, bis auf einige Ausnahmen, leider nicht identifizieren können. Laut M. Stloukal sollte das Gräberfeld in Holubice während seiner 50–60-jährigen Belegungsdauer von einer etwa 40–60-köpfigen Gruppe von Einwohnern genutzt worden sein. Akzeptieren wir die Ansicht von H. Steuer (1988, 120), dass ein Gehöft in etwa von 10 Personen bewohnt wurde, dann haben die Menschen des Holubicer Gräberfeldes vermutlich in einer Generation in einer Gemeinschaft aus etwa 50 Mitgliedern, d. h. in einer Siedlung mit fünf Gehöften gelebt.

Auf dem Gräberfeld in Holubice waren am häufigsten Frauenbestattungen vertreten (36) und weniger Männerbestattungen (21), bei denen nur in elf Fällen Bestandteile der Bewaffnung festgestellt wurden; wir wissen allerdings nicht, in welchem Maße sie dem Grabraub zum Opfer fielen. In der Gruppe der Kindergräber (34) war das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen ungefähr ausgegli-

chen. Der Anteil an Kindergräbern im Vergleich zu allen bestimmten Gräbern beträgt 31,7%; das ist mehr als auf den vergleichbar großen oder größeren ostalamannischen Gräberfeldern in Donzdorf – 19,8 %, Marktoberdorf – 17,6 % oder Sontheim – 30,5% (Ottinger 1974, 392). Dort beobachtete man außerdem, dass die Bestattungen von Kindern unter 4 Jahren keine Waffenbeigaben enthielten (Ottinger 1974, 391). Bei drei Kindergräbern aus Holubice (36, 80, 83) mit Funden von Eisenspitzen, die meiner Meinung nach der Kategorie von Waffen zugeordnet werden können, bestimmte man das Alter auf 8–9 Jahre, 11–12 Jahre und 2–3 Jahre, was in dem letzteren Fall jedoch der obengenannten Beobachtung nicht entspräche.

Die Zusammensetzung der Gräber mit mehreren Bestattungen war wie folgt: in drei Fällen je eine Frau mit Kind (90, 93, 105), einmal eine Frau mit Fetus (97), zweimal ein Mann mit Kind (24, 81), einmal zwei Frauen (40) und einmal zwei Kinder (45). Ein alter Mann, ein vermutlich junger Mann und ein um 180° verdrehtes Kind. waren zusammen in Grab 91 bestattet worden. Vier Individuen – drei Kinder, vermutlich Mädchen und ein Mann – befanden sich in Grab 60, zwei von ihnen im Oberteil und zwei im Unterteil der Grabgrube.

Interessant ist, dass Schwerter immer in Gräbern von Männern höheren Alters, d.h. 40–50 Jahren (Grab 79, 81), oder in denen von relativ alten Männern im Alter von 50–60 Jahren (Grab 9, 100) entdeckt wurden; dies kann jedoch durch den Grabraub verzerrt sein. Die Bestattung eines 30–40 Jahre alten Mannes mit einem Schildbuckel war ursprünglich auch mit einem Schwert ausgestattet, wie es nicht nur Grab 176 aus Rebešovice in Mähren (Tejral 1976, Abb. 16:1, 14–16) andeutet, sondern vor allem die weniger stark beraubten Kriegergräber auf ungarischem Gebiet, deren Ausstattung aus einem Schwert, einem Schild und in der Regel auch einer Lanze bestand (Hegykö, Gräber 1, 64, 73, 80, Kajdacs, Gräber 31, 40, Kádárta, Grab 7, Rácalmás, Grab 15, Szentendre, Gräber 44, 49, 81, 83, 84, Tamási, Gräber 24, 42 – Bóna/Horváth 2009, 34, 50, 54, 56, 57, 70, 72, 75, 81, 91, 113, 115, 117, 118, 130, 132, 133, 134, 150, 160, 162, Taf. 4, 14, 17, 26, 27, 29, 35, 46, 48, 54, 55, 56, 66, 74; Várpalota, Gräber 11, 25 – Werner 1962, 153, 156, Taf. 4, 13:1–4).

Grabraub

Fast alle Gräber langobardischen Gräberfelder im oberen Donaugebiet sind beraubt, worauf bereits H. Roth (1978) im europäischen Kontext hingewiesen hat. Dies gilt auch für das Gebiet Mährens. In Holubice waren ebenfalls – bis auf das Frauengrab 95 – alle Gräber beraubt. Die selbe Situation zeigt sich auf dem Gräberfeld von Lužice, wo nur ein einziges Frauengrab, Nr. 27, intakt blieb (Klanica 1989, 151).

Mit dem Problem des Grabraubs im Laufe der Völkerwanderungszeit haben sich viele Autoren beschäftigt. Zu erwähnen ist vor allem die zusammenfassende Arbeit von H. Roth (1978) und Studien, die sich auf die Ergebnisse von Ausgrabungen in Österreich (Adler 1970) und Ungarn (Bóna 1964; Sági 1964) stützen.

Im österreichischen Bereich wurde die Problematik des Grabraubs auf langobardischen Gräberfeldern zusammenfassend von H. Adler (1970) bearbeitet. Dieser Forscher konstatierte eine beinahe vollständige Beraubung dieser Gräber im Gebiet Niederösterreichs, während im pannonischen Teil Österreichs nur 50–60% betroffen waren, dies entspricht der Situation Pannoniens, wo bereits I. Bóna (1964) bloß 35% ausgeraubter Gräber angeführt hat.

Dass die Gräber in Holubice ausgeraubt waren, wird einerseits durch die unvollständige Ausstattung belegt – viele der Gegenstände wurden weiterhin nur in fragmentarischem Zustand aufgefunden oder werden nur noch durch eine Patina auf menschlichen Knochen angedeutet – wurde aber auch durch Befundbeobachtungen erkannt. Bei vielen Gräbern identifizierte man besonders im Bereich des

Oberkörpers der Bestatteten Raubschächte mit dunkelschwarzer Verfüllung und in verschiedenem Maße verlagertes Skelett- und Fundmaterial.

Einen indirekten Beleg für fehlende Grabbeigaben stellen die durch Bronzegegenstände grün patinierten Knochen, die in den Gräbern 11, 71, 86, 93, 95 und 107 entdeckt wurden, dar.

Ein deutliches Anzeichen sekundärer Graböffnungen bilden schwarze Verfüllungen, die bereits bei der Säuberung der Grabgrundrisse im ersten Planum identifizierbar waren. In den meisten Fällen (48x) war diese Verfüllung im gesamten Umfang des Grundrisses zu sehen. Bei einer kleineren Gruppe von Gräbern beobachtete man die Störung nur in einem Teil der Grabgrube. Solche Raubschächte (34x) waren meistens auf westliche Teile der Grabgruben gerichtet und nahmen üblicherweise eine Hälfte der Grube oder mehr Raum ein (5, 7, 9, 20, 21, 34, 36, 37, 39, 40, 41, 43, 45, 46, 49, 50, 51, 52, 56, 58, 59, 61, 62, 63, 66, 67, 69, 71, 73, 76, 93, 96, 99, 109). Nur in Ausnahmefällen wurde die schwarze Füllung des Raubschachts im Ostteil (11, 38, 64, 89, 108) oder Nordostteil (60) der Grabgrube erfasst, was teilweise mit der Situation Bestattungen korrespondiert. Im Grab 38 wurde das ganze Skelett noch in anatomischen Zusammenhängen in den Ostteil der Grabgrube verlagert, ähnliches geschah in Grab 64. Im Grab 11 wurden die unteren Extremitäten offensichtlich zur Seite geschoben und dann folgte ein Eingriff in den oberen Körperbereich. Eine braune Verfüllung in der gesamten Fläche der Grabgrube erfasste man nur in 18 Gräbern – in 16 Fällen handelte es sich um sehr seichte Gräber, bei denen man voraussetzen kann, dass die Bestattungen ohne größere Eingriffe ausgehoben wurden. Nur beim Frauengrab 95, mit einer Tiefe von 175 cm, darf man auch aufgrund der Anwesenheit von vier Fibeln und anderen in situ liegenden Funden annehmen, dass es nicht gestört wurde.

Auf der Fläche des Gräberfeldes befanden sich außerdem zwei ungefähr kreisförmige Gruben (Obj. 19, 42). Ihre Ausmaße betragen 120x123 cm und 125x140 cm, die Tiefe 50 cm. Sie enthielten eine schwarze Verfüllung, jedoch ohne jegliche Funde. Eine Interpretation ist unklar. Eine mögliche Erklärung ist, dass es sich um Raubschächte handelt, die an Stellen fälschlicherweise angenommener Gräber angelegt wurden.

Anhand der Fundsituation in den Gräbern von Holubice kann man drei Formen von Grabraub konstatieren:

1. Die Bestattungen sind „pietätvoll“ ausgeraubt worden. D.h., dass die Skelette meist in ursprünglichen Positionen verblieben und nur die Knochen im oberen Körperbereich leicht verschoben wurden. Als Beispiele kann man die Gräber 7, 30, 32, 36, 40, 43, 49, 98, 104 und 107 anführen, in denen jeweils nur der linke Arm bzw. Teile des Brustkorbs leicht verschoben worden sind, oder auch Grab 9 mit einem verschobenem Schädel. In Grab 54 war der ganze Oberkörper einschließlich des Schädels, der Wirbelsäule, der Linksseite des Brustkorbs und des linken Arms etwas gedreht. Eine Verdrehung des Oberkörpers kann man auch bei den Gräbern 69 und 83 beobachten. Es gibt jedoch Situationen, wo auch die Beinknochen verlagert waren, z. B. in Grab 23. Dort wurden die linke Elle und Speiche sowie das rechte Schien- und Wadenbein im anatomischen Verband verschoben, d.h. in einem Stadium, als sie noch zusammenhielten. In anatomischem Verband wurde auch der linke Arm des Bestatteten aus Grab 73 verschoben.

2. Die Bestattungen sind teilweise ausgeraubt, meistens im Bereich des Oberkörpers, dessen Knochen in großem Maße oder sogar komplett verstreut sind. Als Beispiel kann man die Gräber 21, 34, 41, 44, 50, 62, 86, 89, 93, 97, 106 und 109 nennen. In der Dreifachbestattung 91 waren die Oberkörper der beiden Männer so gestört, dass die Unterarmknochen zusammen lagen. In Grab 96 war die Wirbelsäule durchgebogen und der linke Unterarmknochen zum rechten Schenkelbein verschoben worden. Es gab jedoch auch solche Befunde, in denen eher der untere Körperbereich gestört war (99, 108).

3. Die Gräber waren oft komplett ausgeraubt und die Skelette waren entweder völlig verstreut oder in einen Teil des Grabs verschoben. In Grab 24 wurden beispielsweise die Beinknochen in den Westteil

der Grabgrube verlagert, genauso in Grab 38, in dem sich ein Teil der Wirbelsäule und der Rippen noch im anatomischen Verband befanden. Dieselbe Situation identifizierte man auch in Grab 71. In Grab 81 wurden die Arm- und Bein Knochen ebenfalls im anatomischen Verband gefunden und in Grab 80 schließlich war der Schädel in den Ostteil der Grabgrube zu den ebenfalls verlagerten Armknochen verschoben worden und der gesamte Oberkörper war, bis auf die linken Armknochen, verstreut.

In diese Kategorie kann man meiner Meinung nach wohl auch die seichten Gräber einordnen, die entweder völlig knochenlos oder mit nur sehr bescheidenen Skelettresten versehen waren.

Grundsätzlich begegnen in Holubice also drei Typen des Grabraubs. Ähnliches wurde am Beispiel anderer völkerwanderungszeitlicher Gräberfelder beschrieben. Beispielsweise auf dem bajuwarischen Gräberfeld von Viecht (255 Gräber), wo man teilweise geöffnete Gräber identifizierte, deren Beigaben partiell entnommen wurden, sowie komplett geöffnete und ausgeraubte Bestattungen und schließlich solche die unter Verwendung eines 45,5 cm langen Hakens „pietätvoll“ beraubt wurden (Dannhorn 1994, 300, Abb. 6).

Auf Grund sorgfältiger Geländebeobachtungen während der Untersuchung des Gräberfeldes von Vörs, Ungarn, identifizierte man ebenfalls drei Formen des Grabraubs. Dabei wurde angenommen, dass die Gräber alle gleichzeitig nach dem Ende der Bestattungsaktivität durch den Wegzug der Langobarden ausgeraubt wurden. Bei den jüngsten Gräbern genügte es dann, nur den Sargdeckel anzuheben, bei älteren Gräbern dagegen musste man einen Schacht im oberen Körperbereich ausgraben, den Sarg durchbrechen und die Grabbeigaben entnehmen. Bei den ältesten Gräbern musste man die ganze Grabverfüllung herausschaufeln und die Bestattungsreste durchwühlen (Sági 1964, 392). Laut K. Sági (1964, 392) beträgt in der Gerichtsmedizin die vorausgesetzte Verwesungszeit der weichen Körperteile allgemein fünf Jahre, doch in den letzten Jahren wurde darauf hingewiesen, dass die Verwesung des Leichnams durch verschiedene Faktoren entweder beschleunigt oder verlangsamt werden könnte.

Bei neuen Ausgrabungen mit ähnlichen Beobachtungen wird sehr oft konstatiert, dass einzelne Skelettteile beim Grabraub in anatomischen Verband verlagert wurden, also zu der Zeit, als die weichen Körperteile noch erhalten waren und die Knochen zusammenhielten, d. h. kurz nach der Beisetzung. Eine ganze Reihe österreichischer Gräberfelder hat bereits H. Adler angeführt (1970, 132-143, Abb. 2-5) und dieselbe Beobachtung wurde auf dem slowakischen Gräberfeld in Bratislava-Rusovce gemacht (Schmidtová/Ruttkay 2008, 378). Dies entspricht also nicht einer älteren Ansicht, nach welcher der Grabraub zu der Zeit stattgefunden habe, als die Bedeutung des Grabs noch bekannt, aber die weichen Körperteile schon verwest waren (Sachenbacher 1993, 169). Im Gegenteil, es wird immer wieder bestätigt, dass die Gräber sehr schnell, vielleicht nur einige Wochen oder Monate nach der Beisetzung geöffnet worden sind (Schneider 1983, 125).

Innerhalb von solch einem kurzen Abstand zwischen Begräbnis und Beraubung wurden höchstwahrscheinlich vor allem die erstrangigen Gräber ausgeraubt, in denen der hölzerne Sargdeckel oder die auf den Absätzen der Grabgrube liegenden Bretter noch kompakt waren. Der Raum mit der Bestattung war somit hohl. Bei Beleuchtung und mit Hilfe eines Hakens konnte man die Grabbeigaben durch ein Loch entnehmen. Die obengenannten Beispiele von Bestattungen mit verschobenen Knochen in anatomischen Zusammenhängen zeigen jedoch, dass kurz nach dem Begräbnis auch die Gräber zweiter und dritter Kategorie geöffnet sein mussten, und zwar auf eine viel gewaltsamere Art – die Bestattung befand sich nämlich in keinem hohlen Behältnis, oder wenn doch, dann war dieser bereits durchbrochen und der Raum hat sich mit der Erde verfüllt. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Hölzer für die Säрге oder Bretter von verschiedenen Baumarten stammten, im Fall der Gräber in Holubice meistens aus Eiche; allgemein wird davon ausgegangen, dass dieses Holz mindestens fünf Jahre intakt blieb (Schneider 1983, 125).

Kurzer Kommentar zu den Funden und deren Lage in Gräbern

Die Grabausstattung der Männer

Waffen

Schwerter fand man in vier Gräbern (9, 79, 81, 100). Ihre Scheiden waren der Bestimmung von E. Opravil zufolge in drei Fällen (79, 81, 100) aus Buchenholz hergestellt. Die Schwertlänge schwankt bei drei Exemplaren zwischen 85 cm und 92,5 cm, das Schwert aus Grab 9 war wesentlich kürzer, mit einer Länge von nur 58,8 cm. Die Länge der langen zweischneidigen Schwerter – Spathae – schwankt allgemein dabei zwischen 75 und 95 cm (Schmidt 1961, 147), so dass das Exemplar aus Grab 9 eher in die Kategorie langer Saxe fallen würde (Schmidt 1961, 150). Bei diesem Schwert stellte man außerdem mit Hilfe einer Röntgenaufnahme fest, dass die Klinge aus drei Damast-Streifen besteht; das Muster ist jedoch nicht deutlich zu erkennen. Damaszierte Klingen sind relativ häufig in westmerowingischem Gebiet, außerdem kommen sie auf thüringischen (Schmidt 1969) und vor allem auf fränkischen und alamannischen Gräberfeldern vor. Diese Technik der Schwertherstellung ist kaum sichtbar, deswegen kann man sie meist erst mit Hilfe von Röntgenaufnahmen feststellen. Beispielsweise wurde so bei 19 von 23 untersuchten Schwertern des alamannischen Gräberfelds von Marktoberdorf Damast festgestellt (Christlein 1966, 23). Auf dem fränkischen Gräberfeld von Schretzheim haben die Röntgenaufnahmen einiger Dutzende Schwerter bei den meisten Damast belegt (Koch 1977, 98). Im pannonischen Bereich sind die Funde bisher selten und man betrachtet sie als Produkte merowingischer Werkstätten (Bóna/Horváth 2009, 184). Auf unserem Gebiet begegnen wir einem Damast-Schwert in Holubice zum ersten Mal; es ist jedoch zu betonen, dass die hier gefundenen Schwerter bisher noch nicht geröntgt wurden, deswegen ist es keineswegs erstaunlich, dass noch J. Werner (1962a, 79) unter den zahlreichen Schwertern aus Gräberfeldern nördlich sowie südlich der Donau nicht ein damasziertes kannte.

In sieben Gräbern (9, 24, 34, 45, 91, 92, 100) entdeckte man große Hiebmesser mit breiter, deutlich abgesetzter Klinge. In einem Fall (92) wieder mit einer Scheide aus Buchenholz.

In zwei Gräbern (100, 111) fand man Lanzen herkömmlicher Form, deren Schäfte aus Eschenholz gefertigt wurden.

In fünf Gräbern (31, 34, 54, 104, 106) wurden blattförmige Tüllenpfeilspitzen entdeckt, die meisten von ihnen ebenfalls mit Schäften aus Eschenholz. In drei der obengenannten Gräber fand man nur je eine Pfeilspitze, was natürlich dem Grabraub zuzurechnen ist; ursprünglich wurden sie nämlich in Bündeln in die Gräber gelegt, wie es der Fund von sieben Pfeilspitzen aus Grab 34 belegt.

In Grab 108 entdeckte man eine Schildfessel mit typischem flügelartigem Ausschnitt, die vor allem für das westliche alamannische Territorium charakteristisch ist; auf anderen Gebieten kommen solche Schildfesseln nur vereinzelt vor (Koch 1991, 586-587, Abb. 3). Die langen profilierten Griffe sind typisch für das 6. Jahrhundert (Schmidt 1961, 155). Ein eiserner Gegenstand mit Nietten aus diesem Grab bildet vermutlich den Teil eines Schildbeschlags, ähnlich wie vergleichbare Fragmente aus Grab 81.

Zur Bewaffnung gehörten vielleicht auch eiserne (Gr. 9, 36, 80, 81, 83, 104) und beinerne (Gr. 54, 79) Spitzen. Ähnliche eiserne Exemplare kennt man aus dem Kriegergrab Nr. 3 von Bučovice (Čižmář 1992, 302, Abb. 2C:2), Kriegergrab 12 von Stößen in Mitteldeutschland (Schmidt 1961, Taf. 71:i), dem Männergrab 32 von Schwechat in Niederösterreich (Adler 1980, 13, Taf. 7:9, 10) und aus Männergrab 20 des ungarischen Gräberfelds von Tamási (Bóna/Horváth 2009, 148, Taf. 64:9). Interessanterweise kommen die Holubicer Eisenspitzen auch aus Kindergräbern (36, 80, 83); die Abwesenheit typisch weiblicher Grabeigaben deutet an, dass es sich höchstwahrscheinlich um Knabengräber geht. Zusammen mit Kindergrab 45, in dem ein Hiebmesser gefunden wurde, handelt

es sich vermutlich um Belege der Bewaffnung in den Gräbern halbwüchsiger Jungen.

Die Waffenfunde bezeugen zusammenfassend, dass auf dem Gräberfeld von Holubice mindestens 12 Krieger bestattet waren (Gr. 9, 24, 31, 34, 54, 79, 81, 91, 100, 104, 108, 111). Anhand des Vorkommens von Spitzen und einem Hiebmesser in den vier obengenannten Kindergräbern (36, 45, 80, 83) waren hier allem Anschein nach Knaben bestattet, die in der Zukunft Krieger werden sollten.

Einige Fundsituationen deuten auf die ursprüngliche Position der Waffenfunde hin. In dem relativ wenig gestörten Grab 9 war das Schwert entlang der rechten Körperseite gelegt, der eiserne Stachel und das Hiebmesser links der Taille. In Grab 79 und vielleicht auch in Grab 100 war das Schwert ursprünglich links des Körpers gelegt worden. Die ursprüngliche Position des Hiebmessers und des Stachels an der Taille wird durch die Fundsituationen in Grab 54 (Hiebmesser und Beinspitze rechts der Taille) und in Grab 104 (Eisenstachel links der Taille) belegt. In Grab 34 lagen sieben Pfeilspitzen auf einem Haufen, vielleicht im Bündel, an der Innenseite des linken Schenkelbeins, in Grab 54 befanden sich drei Pfeilspitzen auf der rechten Seite des Grabs auf Höhe des Oberschenkels und die Pfeilspitze aus Grab 104 lag neben der rechten Hand.

Werkzeuge und Gegenstände zum persönlichen Gebrauch

Pfrieme fand man in den Kindergräbern 80 und 104, kleine eiserne Spitzen mit umgebogenem Ende in Kriegergrab 100 und im Kindergrab 83. Fragmente von Eisenstäbchen, bei denen es nicht ganz klar ist, ob sie von Spitzen oder Pfriemen stammen, wurden in den Männergräbern (48, 54, 98) und in Kindergrab (61) entdeckt. Man kann konstatieren, dass zwei der obengenannten Kindergräber (61, 83) nur typische männliche Ausstattung enthielten, deswegen nehme ich an, dass die Pfrieme und die eisernen Spitzen ursprünglich in die Kategorie der Waffen gehörten.

In fünf Gräbern (36, 60, 91, 98, 104) erfasste man Feuerstähle oder deren Fragmente. Meist waren diese von üblicher, leicht gekrümmt-geschweifeter Form, wie sie in langobardischen Gräbern Mährens sowie in Nachbargebieten üblich sind. In drei Fällen wurden sie in den Gräbern erwachsener Männer gefunden, in den Gräbern 36 und 104 gehörten sie dagegen zur Grabausstattung von Kindern, die jedoch anhand der sonstigen Gegenstände zweifellos männlichen Geschlechts waren.

In Grab 34 entdeckte man einen Wetzstein aus Sandstein, in Grab 52 einen Schieferkeil. Abschläge, die als Feuerschlagsteine gedient haben, entdeckte man in 18 Gräbern – sechs Kriegergräbern (9, 54, 79, 100, 106, 108), vier Männergräbern (24, 48, 52, 98) und fünf Bestattungen von Kindern (21, 36, 80, 83, 104), die jedoch anhand der sonstigen Ausstattung ebenfalls männlichen Geschlechts waren. Abschläge kamen auch in zwei Frauengräbern vor (32, 109), aber gerade in diesen Fällen ist es unter Beachtung der Breite nicht ausgeschlossen, dass es sich um Doppelgräber gehandelt hat, in denen ursprünglich auch Männer beigesetzt waren. In Grab 90 war außer einer Frau ein weiteres jugendliches Individuum bestattet. Man kann also mit höchster Wahrscheinlichkeit behaupten, dass die obengenannten Abschläge zur männlichen Ausstattung gehörten. Die insgesamt 35 Exemplare sind aus verschiedenen Rohstoffen gefertigt: Meistens handelt es sich um mährische Jurahornsteine aus der östlichen Peripherie der heutigen Stadt Brno, d. h. aus einer Entfernung von 8–10 km, und um die Krumlovský les-Hornsteine aus der etwa 30 km entfernten östlichen Peripherie von Krumlovský les (dt. Kromauer Wald). Weniger häufig waren Feuerschlagsteine aus dem Silex aus fluvioglazialen Sedimenten, dem Olomučany-Hornstein und Radiolarit aus dem Gebiet der Weißkarpaten (die Bestimmung von A. Přichystal).

Trotz einer ziemlich hochgradigen Störung der Gräber kann man relativ verlässlich auf die ursprüngliche Lage der obengenannten Kleinfunde schließen. In vier Gräbern (36, 91, 98, 104) lag der Feuerstahl links oder rechts der Taille und in derselben Position befanden sich auch die kleinen Eisensspitzen, Pfriemen und Steinabschläge. Diese Lage kann man sehr gut bei den Gräbern 54, 80, 83, 98 und 104 beobachten. Am Gürtel befestigte man höchstwahrscheinlich Messer, Eisen- und Knochenspitzen sowie die obengenannten Kleingegegenstände des Alltagsgebrauchs, die ursprünglich

zweifellos in einer Gürteltasche untergebracht waren. Ein Eisenbeschlag mit Taschenhalter wurde aber nur in Männergrab 52 entdeckt.

Holzgefäße

In zwei Männergräbern (35 und 52) entdeckte man umgebogene, vernietete Bronzebeschläge. In Grab 35 zudem noch kleine durchlöchernte Beschläge und vier Nieten. Es handelt sich um Randbeschläge von Holzgefäßen, die in letzter Zeit von E. Droberjar (2007) ausführlicher behandelt wurden.

Unidentifizierbare Gegenstände

In dem Männergrab 62 fand sich ein ovaler Bronzebeschlag mit Loch; eine gewisse Analogie dazu stammt aus Grab 78 des ungarischen Gräberfeldes von Környe, wo ein ähnlicher Beschlag zu einem Bogen gehörte (Menghin 1985, 92, Abb, 82).

Die Grabausstattung der Frauen

Fibeln

Aus dem Gräberfeld von Holubice stammen insgesamt fünf vollständige Fibeln und das Fragment einer sechsten. Dabei handelt sich aber zweifellos nur um einen Bruchteil der ursprünglichen Menge. In der Verfüllung des Grabs 28 entdeckte man eine silberne Bügelfibel mit halbkreisförmiger Kopfplatte, ovalem Tierkopffuß und ursprünglich sieben Knöpfen. Die Fibel gehört zum Typ Radovesice, der an den Anfang des 6. Jahrhunderts datiert wird (Tejral 2002, 339; Schmidtová/Ruttkay 2008, 391).

Von einer silbernen Bügelfibel mit halbkreisförmiger Kopfplatte unspezifizierbaren Typs stammt ein Knopf, der in der Verfüllung des Grabes 50 gefunden wurde.

In Grab 95 entdeckte man vier Fibeln. Zwei silberne vergoldete Exemplare sind Bügelfibeln mit zangenförmiger Kopfplatte und zählen zum Typ Strass (Tejral 2002, 338). Dieser ausgeprägte Typ ist vor allem im westeuropäischen Bereich verbreitet, seine Variante Holubice ist vorerst nur auf das mährisch-niederösterreichische Gebiet beschränkt (Bemmann 2008, 182-183, Abb. 35, Liste 12). Die anderen zwei Fibeln aus Grab 95 gehören zur Gruppe der Scheibenfibeln, die in Fächern Einlagen aus roten Glas auf goldener Folie aufweisen, die Granat imitieren (Mrázek 1996, 119). Diese kleinen Scheibenfibeln kommen auf mährischem Gebiet bisher nur selten vor – zwei weitere Exemplare kennen wir nur aus Čejkovice (Klanica 1987, 35). Häufig vertreten sind sie aber in Thüringen (Koch 1977, 58) und vor allem im fränkischen Bereich. In Schretzheim fand man diese Kleinformen in den Gräbern 197 und 247 und sie repräsentieren hier den Leittyp der Stufe I – 525/30-545/50 (Koch 1977, 16). Am ähnlichsten zu den Holubicer Fibeln sind wegen der rechteckigen Form der Zellen auf den Scheiben die Funde aus Gundersheim und Hahnheim (Rupp 1937, Taf. XV:16, XVI:1). Anhand einer älteren Gliederung von K. Böhner (1958) gehören sie zum Typ C. Im Rahmen einer zusammenfassenden Bearbeitung der merowingischen Scheibenfibeln von K. Vielitz kann man die Exemplare aus Holubice dem Typ C4 zuordnen, der vorwiegend im bayerischen und württembergischen Donaugebiet sowie im Rheinland vorkommt (Vielitz 2003, 88, Abb. 32, 70, 111). Eine identische Aufteilung der Zellen konnten wir bei den bisherigen Funden jedoch noch nicht erfassen. Die Scheibenfibeln fränkischer Provenienz findet man relativ oft auf langobardischen Gräberfeldern in Pannonien und im angrenzenden oberen Donaugebiet, wo weitere Belege der gegenseitigen Kontakte erfasst wurden; ausführlich behandelt und aufgelistet wurden sie von R. Friedrich (2002).

Glas- und Bernsteinperlen

Einen häufigen Bestandteil von weiblichen Grabbeigaben bildeten Halsketten aus Glas- und Bernsteinperlen. Unter Glasperlen dominierten die kleinen laibförmigen Exemplare, meistens gelb (97 St.) und dunkelrot (71 St.), seltener auch schwarz (22 St.), blau (11 St.), weiß (8 St.), grün (7 St.) und braun (2 St.) gefärbt. In einem der Gräber sind drei rote Perlen mit gelber Wellenlinie vorgekommen. Diese kleinen Perlen fand man auf dem Holubicer Gräberfeld in 25 Frauengräbern – in 12 Fällen waren es jeweils mehr als 10 Perlen, aber die größten Mengen fand man in zwei Gräbern (41, 107) mit 24 und 25 Exemplaren. Unter Beachtung der Grabstörung, die besonders im Brustbereich identifiziert wurde, nähert sich diese Menge vermutlich der ursprünglichen Größe der Halsketten. Zu diesem Schmuck gehörten seltener auch andere Formen von Perlen, sowohl gläserne als auch solche aus Bernstein. Bei den Exemplaren aus Glas handelt es sich einerseits um größere Glasperlen mit eingeschmolzener Wellenlinie – eine blaue mit weißer Wellenlinie (Gr. 41) und eine weiße mit gelbroter Wellenlinie (Gr. 78) – und andererseits um die äußerst ausdrucksvollen zylindrischen Millefioriperlen (Gr. 86, 93), die im Unterschied zu den obengenannten Typen einen höheren Aussagewert haben. Laut M. Martin (1976, 73) gelangten diese Perlen nämlich erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts in das Gebiet nördlich der Alpen. In Grab 103 entdeckte man ein Ringfragment mit gerippter Oberfläche aus Kobaltglas. In diesem Fall handelt es sich um laténezeitlichen Glasringschmuck, wie er in jüngster Zeit von M. Karwowski (2004, 44-45) ausführlich bearbeitet wurde. Auf das Vorkommen von Archaika, vor allem auf Fragmente von laténezeitlichem Glas, stoßen wir in seltenen Fällen in völkerwanderungszeitlichen wie slawischen Gräberfeldern (Ungerma 2009). In Mähren entdeckte man Fragmente eines gläsernen Armreifs in einem Grab in Hodonice (Tejral 1976, 108; Kovárník 1997, Abb. 2:3), in Ungarn in Grab 49 des Gräberfeldes von Tamási-Csikólegelő (Bóna/Horváth 2009, 164, Taf. 77:14).

Die kleinen Bernsteinperlen, die man in fünf Gräbern (6, 23, 37, 39, 86) entdeckte, waren meistens flach, nur in Grab 39 sind auch tonnenförmige Exemplare zutage gekommen.

In Grab 39 fand man weiterhin zwei kleine bronzene S-Haken, die ursprünglich als Halskettenverschluss gedient haben.

Eiserne Armringe

Im Frauengrab 23 fanden sich zwei einfache eiserne Armringe, im Grab eines halbwüchsigen Individuums Nr. 59 ein einfacher Armring.

Riemenzunge

Die kleine silberne Riemenzunge aus Frauengrab 46 hängt zweifellos mit zwei kleinen Schilddornschnallen zusammen, die an den Außenseiten der Knie lagen und zur Befestigung der Wadenbinden gedient haben. Aus Mähren kennt man ähnliche Riemenzungen aus Grab 6/48 in Šaratice und aus Grab 9 in Velké Pavlovice. Bekannt sind sie auch aus Böhmen und Mitteldeutschland und werden dort in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert (Tejral 1976, 73, 75, Abb. 18:11, 26:1). Einer anderen Ansicht nach werden vergleichbare Riemenzungen jedoch ausschließlich ans Ende des 5. Jahrhunderts und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert (Ruttkay 2007, 334).

Amulettartige Gegenstände

In vier Gräbern (23, 39, 71, 78) entdeckte man Magnesitperlen, die zu ausdrucksvollen, wenn auch nicht sehr zahlreichen Funden in völkerwanderungszeitlichen Gräbern gehören. Das Material, aus welchem diese Gegenstände gefertigt waren, erscheint in der Literatur unter verschiedenen Namen, und zwar als Meerscham (Tejral, Koch, Sage), Sepiolith (Novotný, Tejral), Magnesit (Werner, Tejral, Adler), Kreide, Kalkstein (Bóna, Horváth, Werner), Pläner, Sandstein (Svoboda), Kaolin (Koch) oder einfach nur als weißes pastoses Material (Stadler). In der letzten zusammenfassenden Arbeit über

die mährischen Funde wurde das Material dieser Perlen als Magnesit bezeichnet (Čižmářová/Mrázek 1990). Diese Funde haben bereits in den 1950er Jahren die Aufmerksamkeit von B. Novotný (1956) gefesselt. Ähnliche Gegenstände kennt man jedoch auch aus anderen Gebieten. Bekannt sind welche von niederösterreichischen Fundorten: aus Neu-Ruppersdorf, Gr. 11, 13 und 16 (Werner 1962, 148, Taf. 48:9, 49:12), Schwechat, Gr. 1, 2 und 13 (Werner 1962, 150), Schwechat, Gr. 34 (Adler 1980, 13-14, Taf. 9:2, 4) und Mödling, Gr. 2 (Stadler 1979, 35, Abb. 5:204). Häufig sind sie auch auf langobardischen Gräberfeldern in Ungarn – Várpalota, Gr. 5, Rácalmás (Werner 1962, 152-153, 158, Taf. 2:1, 12), Kápolnásnyék, Gr. 2, Szentendre, Gr. 10, 29 und Tamási, Gr. 26 (Bóna/Horváth 2009, 83, 97, 106, 152, Taf. 31:13, 38:10, 41:16, 67:10). Man kennt sie weiterhin aus dem alamannischen Bereich der 219, 247 und 375 des Gräberfeldes von Schretzheim (Koch 1977, 50, 57-58, 87, Taf. 52:3, 63:6, 97:14). Einige Funde vergleichbarer Gegenstände führt B. Svoboda (1965, 248, 289, 293, Taf. LVI:4, CVI:6a, b, CV:6) für Böhmen an – Klučov, Gr. 23, Záluží, Gr. 33/XXVIII und Záluží, Gr. 50/XLVI. In den Arbeiten von B. Schmidt (1961; 1970; 1976), die das Fundgut des mitteldeutschen Gebiets präsentieren, konnte man jedoch anhand der Abbildungen und Beschreibungen keine Gegenstände dieser Art identifizieren.

In Grab 29 entdeckte man einen bronzenen kantigen Würfel, der zu den Amulettanhängern von Typ Stößen (Trier 1991) zählt. Den Schwerpunkt ihres Vorkommens finden wir in Südthüringen. Es handelt sich dabei um typische Frauenausstattung, in der diese Amulette höchstwahrscheinlich als Anhänger gedient haben. Eine ähnliche Funktion hatte vermutlich ein kleiner laibförmiger Anhänger aus Grab 90. Als Amulett kann man weiterhin einen facettierten Kristallspinnwirtel aus Kindergrab 38, nach Aussage der weiteren Grabbeigaben ein Mädchengrab, betrachten. Laut U. Arends (1978, 205-232) kommt dieser Typ von Kristallspinnwirteln am häufigsten während des 6. Jahrhunderts auf alamannischen und bajuwarischen Gebiet vor, eine deutliche Konzentration beobachtet man jedoch in Thüringen. Außerdem erscheinen sie auf Gräberfeldern in Ungarn (Hegykö, Gr. 4, 18, 77, Tamási, Gr. 18 - Bóna/Horváth 2009, 34, 38, 56, 147, Taf. 4:6, 8:15, 19:6, 63:13).

Zu den Amuletten kann man auch einen durchbohrten Bärenzahn aus Frauengrab 105 zählen, der laut U. Arends (1978, 146-147) ein typisches Frauenattribut darstellt und dessen Vorkommen auf den alamannischen Bereich konzentriert ist. Dort liegt auch der Schwerpunkt des Vorkommens von anderen typischen weiblichen Amuletten – Anhängern aus Meermuscheln, deren zahlreiche Funde aus bajuwarischen und fränkischen Gebiet des 6. Jahrhunderts stammen (Voigt 1952; Arends 1978, 168-178). Sie sind als Talismane gegen Unfruchtbarkeit und Geschlechtskrankheiten verwendet worden, so dass ihre Anwesenheit in einem Kindergrab das weibliche Geschlecht indiziert (Voigt 1952, 177-178). Ein solches Amulett mit eiserner Hängeöse wurde in Holubice im Kindergrab 107 gefunden, das demnach zweifellos ein Mädchengrab darstellt; es handelt sich um den ersten Fund dieser Art aus mährischem Gebiet, in Böhmen sind sie häufiger (Svoboda 1965, 207).

Viele Amulette befanden sich ursprünglich zwischen den Beinen der bestatteten Personen, wo sie an Lederriemen gehängt waren. Diese waren häufig mit kleinen Bronzebeschlägen verziert, die man in Holubice aus den Gräbern 23, 90 und 101 anführen kann. Analogien dazu finden wir wieder in Gräbern auf ungarischen Gräberfeldern in Hegykő, Gr. 18, Szentendre, Gr. 29, 56 (Bóna/Horváth 2009, Abb. 72, 84, Taf. 8:13, 41:13, 50:14) und aus Grab 2 von Mohács (Kiss/Nemeskéri 1965, 101, Abb. 5:3).

Tönerne Spinnwirtel

Einen anderen sehr häufigen Bestandteil der weiblichen Grabausstattung bilden tönerne Spinnwirtel, die in 17 Gräbern festgestellt wurden (7, 20, 22, 25, 28, 46, 56, 70, 71, 86, 88, 89, 90, 92, 95, 103, 109). Alle sind doppelkonisch mit einigen Abweichungen in Richtung zu konischer (Gr. 20, 95) bis laibförmiger (Gr. 70) Form.

Taschenaufhänger

Einen Gegenstand, dessen Funktion nicht völlig klar ist, bildet ein relativ großer bronzener, gekerbter Ring mit einem Durchmesser von ca. 4 cm aus Frauengrab 105. In Mähren besitzt er eine Analogie auf dem Gräberfeld von Šakvice (Tejral 2009, Abb. 18:6). Einen ähnlichen Ring derselben Größe aus Grab 14 in Strass (Adler 1977, 36, Taf. 24:2; Tejral 2008, Abb. 16:22) hielt man zwar für einen Zügelführungsring (Adler 1977, 36), aber die Funde aus westmerowingischen Gräberfeldern, z. B. aus Straubing, Gr. 238 (Geisler 1987, 620, Abb. XV:32) oder Hemmingen, Gr. 11, 27 (Müller 1976, 27, 53, Taf. 3C:5, 6E:3), werden als Bestandteile von Gürteltaschen in Frauengräbern betrachtet (Müller 1976, 54); bei dem Exemplar aus Holubice könnte die letztere Interpretation durch die Lage des Artefakts im Beckenbereich unterstützt werden.

Die Grabausstattung von Männern und Frauen

Schnallen

In Holubice bilden die Bronzeschnallen mit Schilddorn die auffallendste Gruppe. Drei von ihnen sind Gürtelschnallen (11, 30, 106) und wurden in Männergräbern gefunden, zwei weitere aus Grab 46 sind kleineren Ausmaßes und lagen an den Außenseiten der Knie, wo sie höchstwahrscheinlich zur Befestigung der Wadenbinden dienten; gefunden wurden sie im Grab einer älteren Frau. Andere Gürtelschnallen mit Schilddorn kennt man in Mähren aus Grab 12 von Velké Pavlovice (Tejral 2005, Abb. 13 B:9), Grab 55 von Lužice (Tejral 2005, Abb. 13 C:13) und aus Grab 10 von Velešovice (Čižmář 1994, Abb. 5:6; Tejral 2005, Abb. 13 B:2). Eine kleine Schnalle mit Schilddorn wurde in dem gestörten Grab 1 von Bučovice gefunden (Čižmář 1992, 301, Abb. 5:1). Bronzeschnallen mit Schilddorn kommen vor allem im fränkischen Bereich vor, in Mitteleuropa sind sie nur sehr selten (Hübener 1962, 162, Abb. 7). R. Moosbrugger-Leu (1971, 124) datierte den Beginn ihres Vorkommens erst an die Mitte des 6. Jahrhunderts. Die Schnalle aus Grab 30 besitzt einen facettierten Rahmen und einen Loch im Dornschild; das erste Merkmal deutet auf eine entwickeltere Form hin, die eher ins 2. Viertel des 6. Jahrhunderts datiert werden könnte, wohingegen die Schnallen mit Loch im Dornschild sogar erst ans Ende (Martin 1976, 61, 88) oder in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden (Koch 1977, 296). J. Tejral (2005, 147) ist zwar der Meinung, dass die meisten dieser Schnallen nicht sehr viel älter sind, als die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts, aber die massive Schnalle aus dem Grab 30 in Holubice und diejenige aus Velešovice datiert er trotzdem erst in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Die Bronzeschnalle mit verziertem und verjüngtem Dorn aus Grab 60 gehört zu einem Typ, den man in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren kann (Wieczorek 1987, 426). Laut M. Martin (1976, 63) sollte er jedoch erst in die Mitte und zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden. Zu den beiden obengenannten Typen könnten auch die bronzenen ovalen Schnallenrahmen mit fehlenden Dornen aus Frauengrab 32 und Kindergrab 61 gehören.

Mit den Schilddornschnallen hing zweifellos auch der bronzene schildförmige Gürtelbeschlag aus Grab 7 zusammen. Analogien dazu kennt man vor allem aus dem westmerowingischen Gebiet (z. B. Böhner 1958). Ein Exemplar kann man zum Beispiel aus Grab 235 des alamannischen Gräberfeldes von Bülach nennen. Dieses wird jedoch erst in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und ins frühe 7. Jahrhundert datiert (Werner 1953, 24, Taf. III:26b). Solche Beschläge werden von M. Martin (1976, 63, Abb. 21:1-3) auch aus Basel angeführt. Das gemeinsame Vorkommen von schildförmigen Beschlägen und Schnallen mit Schilddorn kennen wir z. B. auch aus der Normandie; in den Gräbern 14, 24, 25, 90 und 113 des frühen 6. Jahrhunderts des Gräberfeldes von Sannerville wurden die Schnallen immer mit je einem bis drei schildförmigen Beschlägen vergesellschaftet gefunden (Pilet 2002, 249, 259, Fig. 4:10, 5:2, 6:3, 7:7, 8:4). In Grab 67 des Gräberfeldes von Giberville und in

Grab 107 des Gräberfeldes von Saint-Martin-de-Fontenay waren sie immer mit drei schildförmigen Beschlägen kombiniert (Pilet 2002, 259, 269, Fig. 10:7, 14:11). Den Fundverband aus einer Schnalle mit Schilddorn und drei schildförmigen Beschlägen kennen wir in seltenen Fällen auch aus dem Mitteldonaugebiet, nämlich aus Grab 2 des langobardischen Gräberfeldes im niederösterreichischen Mödling (Stadler 1979, 35, Abb. 4:205, 5:206) und aus einem Grab im ungarischen Vörs (Sági 1964, 382, Taf. XXXIII:5).

Besondere Typen unter den Eisenschnallen repräsentieren eine rechteckige Schnalle aus Kriegergrab 9 und eine Schnalle mit nierenförmig geschweiftem Wulstrahmen aus Männergrab 43; eine Schnalle mit geschweiftem Rahmen wurde außerdem in Grab 46 gefunden. Rechteckige Schnallen registriert man im Horizont der Dreiknopffibeln, die an den Anfang der Merowingerzeit datiert werden (Bemmann 2008, 154, Abb. 11:8).

Der andere Typ – nierenförmige Schnallen – wird ins späte 5. und frühe 6. Jahrhundert datiert (Wieczorek 1987, 416-420). Man findet diese Schnallen oft in Gräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Niederösterreich und der Südwestslowakei (Windl 1997, 69; Ruttkay 2007, 333). Laut J. Tejral (2008, 275, Abb. 16:1, 2) handelt es sich um eine relativ altertümliche Form, die im chronologischen Sinn zwar vor allem die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts einnimmt, aber auch noch im frühen 6. Jahrhundert vorkommen kann. Man findet sie im norddeutschen Raum im Horizont der mecklenburgischen Dreiknopffibeln, die an den Beginn der Merowingerzeit datiert werden (Bemmann 2008, 153, Abb. 8:3) sowie aus bayerischem Gebiet, wo sie in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts fallen (Bemmann 2008, 154, Abb. 10:8). Am zahlreichsten sind jedoch einfachen ovale Eisenschnallen (Gr. 5, 21, 22, 33, 38, 40, 45, 49, 52, 70, 71, 79, 83, 91, 93, 95, 96, 103, 106, 108) in Gräbern erwachsener Männer und Frauen sowie in Kindergräbern.

Messer

Zu häufigen Funden gehören Eisenmesser, die meist eine Länge von etwa 10–15 cm aufweisen (Gr. 7, 10, 14, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 29, 33, 34, 37, 45, 49, 52, 54, 67, 70, 71, 80, 92, 93, 95, 97, 111). Die Angel des Messers aus Grab 70 ist mit zwei Nieten zur Befestigung des Griffs versehen.

Kämme

Eine andere reiche Fundgruppe bilden die Geweihkämme. Nur in zwei Männergräbern (9, 35) entdeckte man zweiseitige, durch fünf Nieten verbundene Kämme, bei dem Exemplar aus Grab 9 mit typischer Ritzverzierung auf der Mittelplatte. Es scheint aber, dass die Zähne der beiden Kämme infolge eines langzeitigen Gebrauchs ziemlich abgenutzt sind. Zweiseitige Kämme repräsentieren einen relativ charakteristischen Typ, der auf unserem Gebiet in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts geläufig war (Tejral 1982, 142).

Alle anderen Kammfunde zählen zu den einseitigen Formen. Die meisten von ihnen haben einen leicht bogenförmigen Griff und eine Länge von maximal 15 cm (Gr. 24, 29, 46, 100). Es kommen aber auch solche Exemplare vor, die länger als 20 cm sind (Gr. 56, 60, 104). Die Kämme sind meistens durch Eisenniete verbunden, ausnahmsweise sind auch Bronzeniete belegt (Gr. 104). Der Kammgriff ist gewöhnlich auf beiden Seiten mit Ritzmustern und konzentrischen Kreisen verziert, diese befinden sich manchmal auch auf der Rückenkante (Gr. 60, 98, 104), nur konzentrische Kreise auch auf beiden Seiten der Zähne (Gr. 60, 98, 100). Der gebogene Griff des Kamms aus Grab 104 war an den Enden ursprünglich mit Vorsprüngen und diese mit konzentrischen Kreisen versehen; ein gleichartiger Kamm stammt aus dem Gräberfeld von Čejkovice (Škojec 2000, Abb. 5:3). Vergleichbare Kämme kennen wir z. B. auch aus ungarischen Gräberfeldern: aus Grab 196 in Jutas (Werner 1962, 157, Taf. 16:6), aus Keszthely – Fenékpuszta (Müller 2002, 25, 31, Taf. V:3, VII:7) und aus Grab 42 in Tamási (Bóna/Horváth 2009, 162, Taf. 74:3), oder aus Grab 7 des süddeutschen Gräberfeldes von Schretzheim (Koch 1977, Taf. 223:1). Einem ähnlichen Kamm begegnen wir auch in einem Grab

aus Roztoky in Böhmen (Svoboda 1965, 209, Abb. 62:1). Mit der Gruppe der langen Kämmen mit länglich bogenförmigem Griff, könnten typologisch auch die kleineren Kämmen mit scharf geknicktem (Gr. 44) oder dreieckigem (Gr. 105) Griff zusammenhängen.

Von diesen Kämmen herkömmlichen Typs unterscheidet sich der Kamm aus Gr. 30 deutlich durch die kleine Heftplatte am Griff. Diese diente ursprünglich zum Ausziehen des Kamms aus dem Futteral. Ein ähnlicher Kamm aus Mähren ist vorerst nur aus dem etwa 6 km entfernten Siedlungsobjekt von Podolí bekannt (Čižmář 1997, 635, Abb. 2:2). Weitere vergleichbare Kämmen mit kleiner Platte am Griff kann man aus westeuropäisch-merowingischen Gräberfeldern anführen. Den Kamm aus Oberflacht, Gr. 3 (Veeck 1931, Taf. 12:B5) hat S. Thomas (1960, 108) seinem Typ III zugeordnet und bezeichnete ihn als eine ins 6. Jahrhundert datierbare Form. Weitere vergleichbare Exemplare stammen aus Nordendorf, Gr. 1 (Franken 1944, Taf. 15:B2), Heidelberg-Kirchheim, Gr. 137 (Clauß 1971, 181, Taf. 37:4), Daseburg, Gr. 2/1929 (Oexle 1992, Taf. 180:11), Marktoberdorf, Gr. 85 (Christlein 1966, Taf. 23:6) und Schretzheim, Gr. 207, 391 (Koch 1977, 48, 89, Taf. 50:16, 51:11, 106:5). U. Koch (1977, 92), die weitere vergleichbare Kämmen aus dem westeuropäischen Gebiet angeführt hat, datierte diesen Kammtyp in die Mitte und zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Kämmen mit derartig geformtem Griff sind jedoch auch aus mitteldeutschen Gräberfeldern bekannt, und zwar aus Elstertrebnitz, Gr. 7 und Obermöllern, Gr. 29 (Schmidt 1975, 162, Taf. 65, 201:1), und man kann sie in die 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren.

In den Gräbern 24 und 30 entdeckte man ritzierte Fragmente der Kammfutterale, welche auch in anderen Gräbern frümmerewingischer Gräberfelder vorkommen, z. B. in Thüringen (Obermöllern, Gr. 15 – Schmidt 1961, Taf. 82:h, i) oder Niederösterreich (Werner 1962, 150, Taf. 44:6).

Pinzetten und Scheren

Auf dem Gräberfeld in Holubice entdeckte man nur zwei Pinzetten – eine eiserne in Grab 33 und eine bronzene in Grab 100. Auch Scheren fand man nur in zwei Gräbern (97, 100).

Zier- und Nähadeln

Auf dem Gräberfeld von Holubice fand man zwei Ziernadeln und drei Nähadeln mit Öhr. Eine Knochnadel mit einer Länge von etwa 80 mm befand sich zusammen mit anderen Gegenständen an der Taille des Mannes aus Grab 91. Die übrigen vier Funde (Länge 108–133 mm) entdeckte man entweder in Gräbern erwachsener Frauen (Gr. 86, 89, 95) oder einem Kindergrab (Gr. 107), welches anhand der Funde wohl ebenfalls als weiblich gelten kann. In einem Fall (Gr. 95) befand sich die Bronzenadel am unteren Teil des linken Beins, die anderen drei (bronzene, knöcherne, eiserne) wurden am Schädel gefunden und waren allem Anschein nach in den Haaren eingeflochten.

Waagen

Einen äußerst seltenen Fund repräsentiert die bronzene Waagschale mit drei Hängelöchern aus Frauengrab 32, deren einzige Analogie auf dem Gebiet Mährens aus einem Grab in Brno – Kotlářská-Straße stammt (Tejral 1976, 81, Abb. 10:1-3; Daim/Mehofer/Tobias 2005, 206, Abb. 4:4). Feinwaagen kommen vor allem in Gräbern des 6. Jahrhunderts in bajuwarischen, alamannischen und fränkischen Gebiet vor und sie wurden nicht nur in Gräbern von Goldschmieden gefunden, sondern auch in zahlreichen Männergräbern und einigen Frauengräbern (Werner 1962a, 327-328, Abb. 15, Verzeichnis 12). Im Frauengrab 32 fand man auch einen Bronzering, der vermutlich einen Teil der Waagenaufhängung bildete.

Pferdegessirteile

In zwei Gräbern entdeckte man Teile von Eisentrensen. Zum Mittelteil der Trense aus Grab 86 finden wir mährische Analogien in den Gräbern 3 und 28 von Šakvice (Tejral 2009, 124, Abb. 11:1, 15),

zu dem Fragment der Eisentrense mit einem Bronzering aus dem Grab 90 kenne ich bisher keine Analogie. Interessant ist, dass in den beiden obengenannten Gräbern anhand der anthropologischen Bestimmung und weiterer Funde nur weibliche Tote lagen; in dem geräumigen Grab 90 konnte zwar ursprünglich auch eine Männerbestattung deponiert gewesen sein, im Grab 86 mit einem wenig gestörten Skelett ist dies jedoch ausgeschlossen. Dieselbe Situation erfasste man im Grab 10 des ungarischen Gräberfeldes von Tamási, wo die Trense ebenfalls zu einer Frauenbestattung gehörte (Bóna/Horváth 2009, 144, Taf. 63:8). Andere Trensenfunde kommen jedoch nur in Männergräbern vor (Gyöng, Gr. 6, Szentendre, Gr. 34, Bóna/Horváth 2009, 30, 110, Taf. 3:6, 44:4).

Glasgefäße

In zwei Kindergräbern befanden sich Fragmente von Glasgefäßen. In Grab 36, der Ausstattung zufolge einem Jungengrab, fand sich ein Teil eines grünen Glasgefäßes mit plastischer Rippe, in Grab 103, anhand der Ausstattung einem Mädchengrab, befanden sich Fragmente von grünem Glas.

Keramikfunde

In dreizehn Körpergräbern (20, 24, 30, 36, 53, 45, 60, 62, 80, 86, 104, 107, 109) entdeckte man Keramik, in zwei dieser Gräber (80, 86) wurden zwei Exemplare gefunden. Ein Gefäß diente als Urne im Brandgrab 55. Was die Körpergräber betrifft, befanden sich die Gefäße vorwiegend in Kindergräbern (30, 36, 53, 45, 60, 80, 104, 107); in einem Fall (Gr. 24) fand man das Gefäß in einem Grab, in dem ein Mann zusammen mit einem Kind bestattet wurde. In Frauengräbern sind Keramikgefäße nur in drei Fällen (20, 86, 109) und in Männergräbern nur in einem einzigen Fall (Gr. 62) vorgekommen.

Falls die Gefäße in ursprünglicher Lage gefunden wurden, befanden sie sich meistens im Ostteil des Grabs zu Füßen der bestatteten Individuen (30, 36, 53, 62, 80, 86, 104, 107, 109). In zwei dieser Fälle fand man die Gefäße 10 bzw. 30 cm oberhalb der Grabsohle (Gr. 86, 104), was andeuten könnte, dass sie ursprünglich auf einer Holzverkleidung der Bestattung niedergelegt worden waren. Nur in einem einzigen Grab (20) befand sich das Gefäß hinter dem Kopf.

Die meisten der insgesamt 16 Gefäßfunde waren handgeformt, nur in einem Fall (Gr. 60) handelte es sich um ein Drehscheibengefäß. Die meisten Exemplare gehören zu herkömmlichen Typen von tieferen tonnenförmigen Schüsseln mit eingezogenem und vertikalem Rand (Gr. 24, 30, 62, 80, 86, 107).

Das hohe doppelkonische Gefäß mit horizontalen Rillen am Hals und Dellen auf der größten Bauchweite ist in Mähren zwar bisher vereinzelt, findet aber Analogien in mitteldeutschen Gefäßen vom Typ A 12, vor allem in einem Gefäß aus Osendorf (Schmidt 1961, 97-98, Taf. 13a).

Sehr typisch ist das schüsselförmige Gefäß aus Grab 55 mit Buckeln auf der größten Bauchweite, zwischen denen vertikale Rillenbündel angebracht sind. Es handelt sich um eine ausdrucksvolle Keramikform, der im Donaugebiet bereits früher eine relativ hohe Aufmerksamkeit geschenkt wurde (Werner 1962, 49, 50; Peškař 1968, 204, 206; Tejral 1976, 47). Als ihre Vorlagen darf man vermutlich die nord- und mitteldeutschen Funde betrachten (Schmidt 1961, 99-100); in unserem Umfeld kommen sie allerdings meistens in Form von niedrigen abgeflachten Schüsseln vor. Neben dem Exemplar aus Holubice kann man aus mährischem Gebiet die Funde aus Borotice, Lužice, Oblekovice und Šakvice anführen (Tejral 2005, Abb. 12 D 3-6; 13 A 8, 11). Die höhere Variante kennen wir in Mähren nur aus Borotice (Tejral 2005, Abb. 35:2), aber sie ist auch in Niederösterreich belegt, am häufigsten in drei Gräbern aus Neu-Ruppersdorf (Werner 1962, Taf. 50:1-3; Tejral 2005, Abb. 16 B 1, 2, 4). Auf den Schwerpunkt des Vorkommens dieser Keramikform im Mitteldonauegebiet verwies anschaulich J. Tejral (2005, Abb. 21:2).

Der Bauch der S-profilierter Schüssel aus Grab 36 ist mit Rillenbündeln verziert, in derselben Anordnung wie bei dem Gefäß aus dem Grab 2 in Holásky (Tejral 2005, Abb. 17 A4).

Das doppelkonische Gefäß aus Grab 109 ist im oberen Teil des Bauchs mit eingeritzten gefüllten Dreiecken verziert; diese Art von Verzierung hat gewisse Analogien in den punktgefüllten Dreiecken auf Gefäßen der mährischen Gräberfeldern von Břeclav, Dyje, Moravské Knínice und Holásky (Tejral 1976, Abb. 31:5, Taf. IX:1, 2, XI:1, 2), aus dem niederösterreichischen Hollabrunn (Werner 1962, Taf. 21:3) und auf zahlreichen Gefäßen aus Böhmen (Tejral 1976, 47).

Das unverzierte Gefäß mit ausgebogenem Rand aus Grab 104 hat viele Analogien in Mähren, vor allem in Velké Pavlovice (Tejral 1976, 48) oder in Lužice (Klanica 1989, Abb. 1:5).

Bei einem der Gefäßfunde handelt es sich um eine handgeformte zweihenkelige Amphora, d. h. eine Form, die auf langobardischen Gräberfeldern vorerst keine Analogien findet. Gewisse Parallelen zu dieser Form registriert man unter der awarischen Keramik des 6. – 7. Jahrhunderts, und zwar in einer ausgeprägten Gruppe von zweihenkeligen Gefäßen vom Typ III C2, oder noch genauer vom Subtyp IIIC2/c nach der Klassifizierung von T. Vida (Vida 1999, 137, 267, 268, Abb. 54); das Exemplar aus Holubice hat jedoch einen deutlich beutelförmigen Gefäßkörper. Relevant ist in diesem Zusammenhang auch eine Erwähnung von Z. Klanica (1991, 37) über einen zylindrischen Topf aus einem Grab in Lužice mit zahlreichen Parallelen auf dem Gräberfeld von Želovce und auf anderen frühawarischen Gräberfeldern im Karpatenbecken.

Von den bisherigen Keramikfunden langobardischer Gräberfelder in Mähren und Nachbargebieten unterscheidet sich das Drehscheibengefäß aus Grab 60 mit feinen umlaufenden Rillen am oberen Teil des Bauchs. Von unserem Gebiet kennt man ein gewisse Ähnlichkeiten aufweisendes Gefäß aus Bohušovice nad Ohří in Nordwestböhmen, aus gleichartig hartgebranntem Material hellbrauner Oberfläche. J. Zeman (1994, 55, Taf. I:4) hat dieses Gefäß mit Traditionen der provinziäl-römischen Werkstätten in Zusammenhang gebracht und verwies auf eine ganze Reihe von Analogien scheibengedrehter Töpfe aus dem niederösterreichischen spätantiken Gräberfeld von Mautern vom Ende des 4. und dem Verlauf des 5. Jahrhunderts (Pollak 1993). Auch das scheibengedrehte Gefäß aus Grab 49 in Lužice, das dem burgwallzeitlichen Typ nahe steht, trägt laut Z. Klanica gewisse Merkmale der byzantinischen Provinzialproduktion des 6. – 7. Jahrhunderts (Klanica 1989, 146, Abb. 1:11). Auf ähnliche, auf einer langsam rotierenden Drehscheibe hergestellte Gefäße, die dem Typ IIA/e zugeordnet werden (Vida 1999, 109, Abb. 35), stoßen wir allerdings auch auf awarischen Gräberfeldern seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Tierknochen

Vorkommen von osteologischem Material einschließlich Eierschalen registrierte man in insgesamt vierundzwanzig Gräbern (siehe den Bericht von L. Peške). Es handelt sich um die Belege einer sehr gemischten Skala vorwiegend von Haustieren, darunter am häufigsten Knochen von Schafen/Ziegen, dem Hausrind und dem Haushuhn. In drei Gräbern, der anthropologischen Bestimmung zufolge handelt es sich um Frauengräber (90, 97, 103), wurden außerdem noch Eierschalen gefunden; diese identifizieren das Kinderskelett aus Grab 101 vermutlich als ein Mädchen. In zwei Gräbern fand man Hunde-, Hausschwein- und Pferdeknochen; in Grab 84 befand sich ein ganzes Pferdeskelett, in Grab 88 den Großteil eines solchen. Das Pferdeskelett aus Grab 84 verfüllte den ganzen Grabraum, ähnlich wie in den Gräbern 8 und 29 auf dem niederösterreichischen Gräberfeld von Aspörsdorf (Adler 1978, 9, 13, Taf. 5:1, 15:3). In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass die Bestattungen von ganzen Pferden auf merowingischen Gräberfeldern üblich sind (Martin 1976, 129-133, Abb. 32). Aus dem thüringischen Bereich kann man z. B. acht Gräber mit vollständigen Pferdeskeletten von den Gräberfeldern von Oberwerschen und Stößen (Schmidt 1970, 18-19, 36, 36, Taf. 109, 110:1-5) nennen. Solche Bestattungen findet man aber auch auf anderen Gräberfeldern (Schmidt 1961, 82-86, hier auch das Verzeichnis). Im Bereich der langobardischen Gräberfelder in Mähren entdeckte man ganze Pferdeskelette in fünf Gräbern von Šakvice (Kratochvíl 1980; Tejral 2009, 128). In den Nachbargebieten kennt man Pferdegräber z. B. aus Bratislava-Rusovce, wo sieben Gräbern belegt sind (Schmid-

tová/Ruttkay 2008, 382) oder aus dem ungarischen Gräberfeldes von Környe, wo 20 Fälle bekannt wurden (Salamon/Erdélyi 1971). Die Bestattungen von ganzen Pferden, manchmal sogar mit Pferdegeschirrtteilen, sind im ganzen merowingischen Europa üblich (Tejral 2009, 124-125, Abb. 17).

An Wildtieren erfasste man Fuchs-, Biber- und Fischknochen. In Grab 45 war die ganze Geweih-schaukel eines Elchs quer über die Oberkörper der beiden bestatteten Individuen gelegt und gehörte offenbar, genau wie in Grab 590 von Schretzheim (Koch 1977, Taf. 223), zur Grabausstattung. Die anderen Tierknochen in Gräbern, die beiden Pferdeskelette natürlich ausgenommen, repräsentieren vermutlich die Reste von Speisebeigaben, die den Verstorbenen ins Grab gelegt wurden.

In Holubice entdeckte man die Tierknochen zumeist in den Gräbern von Kindern und Jugendlichen (9) und in Gräbern, in denen Erwachsene zusammen mit Kindern bestattet waren (6); sie kamen jedoch auch in Bestattungen erwachsener Männer und Frauen vor. Dies entspricht nicht den Beobachtungen des thüringischen Gräberfeldes von Ameneren (Sachenbacher 1993, 164), wo die Tierknochen beinahe ausschließlich in Frauengräbern erfasst wurden. Ihre ursprüngliche Deponierungsweise konnte man in den meisten Fällen nicht mehr erkennen und in vielen Fällen wurden die Tierknochen erst sekundär bei der Bestimmung des anthropologischen Fundmaterials identifiziert. In ursprünglicher Lage befanden sich die Tierknochen vermutlich nur in zwei Fällen, wo sie hinter dem Schädel gefunden wurden, zweimal lagen sie im Bereich des Oberkörpers und einmal zwischen den Schienbeinen.

Im Zusammenhang mit der Verteilung der Gräber mit Tierknochen ist es auffällig, dass sie vorwiegend im Nordteil des Gräberfeldes vorkommen, wo auch die Pferdeskelette und Eierschalen entdeckt wurden; die Situation kann in dieser Hinsicht jedoch durch den Grabraub verzerrt sein.

Zur Chronologischen Einordnung des Gräberfeldes von Holubice

Im Anschluss an die Ausgrabung und die schrittweise Publikation der bedeutendsten Funde, vor allem der Fibeln, erschienen allmählich auch Aussagen zur zeitlichen Einordnung des Gräberfeldes von Holubice. Im Jahre 2005 publizierte J. Tejral in seiner Arbeit über die chronologische Gliederung des völkerwanderungszeitlichen Fundstoffes eine Auswahl der wichtigsten Grabkontexte von Holubice (Gräber 11, 28, 30, 40, 95, 106) mit chronologisch empfindlichen Funden, die er einzelnen Stufen zugeordnet hat (Tejral 2005, Abb. 11 A:1-13, 12 B:8-11, C:20-22, 13 D:1-7).

Die meisten dieser chronologisch fassbaren Objekte ordnete er der mitteldanubischen Phase 4 zu, die er absolutchronologisch zwischen die Jahre 510/520 – 540/550 n. Chr. datiert. Als jüngste Bestattung betrachtete er dabei Grab 30, welches einen späten Typ der Bronzeschnallen mit Schildorn enthält, den er in die mitteldanubische Phase 5, d. h. zwischen die Jahre 540–560 einordnet; auf dieselbe Weise klassifizierte er eine vergleichbare Schnalle eines Grabes von Velešovice. U. Koch (Koch 1977, 296) datierte diesen Schnallentyp sogar erst in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Diese späte Einordnung des Grabs 30 wird durch einen Kamm mit erweiterter Griffplatte bestätigt. Zu den jüngsten Funden zählt meines Erachtens weiterhin die eiserne quadratische Schnalle aus Grab 9.

J. Tejral verwies später (2008, 275, Abb. 16:1) auf eine Schnalle mit geschweiftem Wulstrahmen aus Grab 43, die er für eine relativ altertümliche Form hielt. Sie stammt aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, kommt aber noch zu Beginn des 6. Jahrhunderts vor. Der Anfang der Belegung des Gräberfeldes in Holubice würde somit vermutlich noch in die mitteldanubische Phase 3 fallen, d. h. zwischen die Jahre 470/80-510/520.

J. Tejral (2005, Tabelle 3) datierte das Holubicer Gräberfeld also, jedoch mit möglichen Überschneidungen hinsichtlich Belegungsbeginn und -abbruch, in die Zeitspanne zwischen 500 und 550, was einer Belegung von etwa drei Generationen entspricht. Dies korrespondiert mit der Annahme, dass die großen Gräberfelder in Pannonien ebenso wie im Gebiet nördlich der Donau, einschließlich

Holubice, drei Generationen lang von der jeweiligen Bevölkerung belegt wurden (Vida 2008, 346).

In der Verteilung der Bestattungen auf dem Holubicer Gräberfeld, können ungefähr drei gleich große Gruppen verfolgt werden. Am kompaktesten erscheinen dabei die nördliche Gruppe mit 27 Gräbern und die mittlere Gruppe mit 36 Gräbern. Weiter nach Süden befinden sich lockerer verteilte Gräber (42), viele von ihnen liegen fast völlig isoliert. Bei der nördlichen Gruppe fällt einerseits der deutlich niedrigere Anteil von Männer- und Knabengräbern mit Waffen auf. Andererseits ist zu beachten, dass sich gerade hier die größten und auch die tiefsten Gräber konzentrieren.

Aufgrund dieser Gruppen ist man versucht auf dem Gräberfeld von Holubice eine horizontale Stratigraphie zu verfolgen. Die markante Anhäufung der Gräber im Nord- und Mittelteil würde auf den ersten Blick andeuten, dass sich die Bestattungstätigkeit chronologisch von Norden nach Süden entwickelte, wobei ein für Begräbnisse geeigneter Bereich im Südteil infolge einer Bevölkerungsabnahme nicht mehr genutzt wurde. Dass in der südlichen Gruppe deutlich weniger Kindergräber vertreten sind, würde diese Erklärung ebenfalls untermauern. Die Verteilung der chronologisch fassbaren Gräber, jener mit den ältesten sowie den jüngsten Funden, entspricht aber nicht dieser Theorie. Die ältesten Funde – eine S-förmig geschweifte Schnalle aus Grab 43 und Kämmen mit mäßig dreieckförmigen Griffen der Gräber 44 und 105 – befinden sich im zentralen Teil des Gräberfeldes. Zweireihige Kämmen stammen aus den Gräbern 9 und 35 und streuen somit im Südost- und Südwestteil des Gräberfeldes. Die jüngsten Gräber 30 und 86 – mit einer Schnalle mit Schilddorn sowie Millefioriperlen – befinden sich dagegen im Ost- und Nordteil der Nekropole. Es ist also ersichtlich, dass vom zeitlichen Aspekt her die Gräber innerhalb des Gräberfeldes unregelmäßig verteilt waren. Viel wahrscheinlicher erscheint also, dass die Bestattungen in drei Gruppen angeordnet waren, von denen jede eine andere Familie repräsentiert.

Die Stellung des Gräberfeldes von Holubice im Kontext der langobardischen Besiedlung Mährens

Das Gräberfeld von Holubice befindet sich am Nordostrand der bisher bekannten Verbreitung langobardischer Fundplätze in Mähren (Tejral 2005, Abb. 9). Es liegt an der östlichen Peripherie des Brüner Beckens, wo Fundstellen mit Grabfunden relativ häufig anzutreffen sind. Unter diesen befinden sich auch die Gräberfelder von Holásky (12 Gräber), Rebešovice (11 Gräber) und Šaratice (23 Gräber). Die Verteilung dieser Fundplätze wird im Westen durch den Fluss Svatka/Schwarzava und im Süden durch seinen linksseitigen Zufluss Litava begrenzt. Es handelt sich um die nördlichste mährische Region, die in größerem Umfang von Langobarden besiedelt wurde; die Funde, die noch weiter aus dem Norden stammen, etwa aus dem Raum der Boskowitz Furche (Moravské Knínice, Kuřim), belegen höchstwahrscheinlich den Weg, auf dem die langobardische Bevölkerung aus böhmischem Gebiet nach Mähren vorgedrungen ist.

Die Ausgrabungen an der Autobahnstrecke brachte neben der Nekropole noch weitere, gleichzeitige bzw. zeitnahe Funde östlich des Holubicer Gräberfeldes zu Tage. In einer Entfernung von etwa 1,3 km in östlicher Richtung (Katastergebiet Holubice) wurde eine isoliert gelegene, fundlere Körperdoppelbestattung entdeckt, die mit gewisser Vorsicht der Völkerwanderungszeit zugewiesen werden könnte (Čižmář/Geisler 1987, 65-66, Abb. 21:2). Außerdem erfasste man etwa 2,7 km östlich des Gräberfeldes zwei langobardische Gräber (9r. 10, 26) im Kataster von Velešovice (Čižmář/Geisler 1987, 66; Čižmář 1994, 304, Abb. 5:6). Lässt man einen strittigen Gefäßfund aus Němčice nad Hanou außer Acht (Tejral 1976, 108, Taf. XII:6), wird die langobardische Besiedlung im Osten dann vom Rakovec-Bach begrenzt. Dieser mündet weiter im Süden in die Litava, die Besiedlung flussaufwärts ist dagegen relativ weit nach Osten vorgedrungen; von dort kennt man etwa die Grabfunde

von Slavkov u Brna (Tejral 1976, 109) und vor allem vier Gräber aus Bučovice (Čižmář 1994).

Die Beobachtungen der bisher erforschten Gräberfelder liefern indirekte Belege für die Sesshaftigkeit der langobardischen Bevölkerung Mährens. Aus der Analyse des Holubicer Gräberfeldes geht hervor, dass es drei Generationen lang belegt wurde. In der Grabausstattung der beigesetzten Männer findet man zahlreiche Feuerschlagsteine, für deren Herstellung meistens die nahegelegenen Jurahornsteine aus der etwa 10 km entfernten östlichen Peripherie von Brno sowie die Hornsteine vom Typ Krumlovský les von dem etwa 30 km entfernten Ostrand von Krumlovský les verwendet wurden. Auch die zahlreichen Tierknochenfunde verschiedener Haustiere belegen eindeutig eine landwirtschaftliche Lebensweise der langobardischen Bevölkerung Mährens.

Auf dem Gebiet Mährens konnte weiterhin das erste bekannte Siedlungsobjekt der Langobardenzeit freigelegt werden. Im Jahre 1994 wurde dies im Kataster von Podolí, Bez. Brno-venkov, etwa 6,3 km westlich von dem Holubicer Gräberfeld entfernt entdeckt. Es handelt sich um eine rechteckige Hütte mit charakteristischer völkerwanderungszeitlicher Pfostenkonstruktion die außer der typischen Keramik einen einreihigen Kamm mit Griff erbrachte, einem spezifischen Typ, der eindeutig in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden kann. Die bisherige Abwesenheit einer größeren Zahl langobardischer Siedlungen kann höchstwahrscheinlich mit der schlechten Unterscheidungsmöglichkeit des Fundmaterials erklärt werden (Čižmář 1997). Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass mit der Zeit auch in Mähren, ähnlich dem Gebiet Böhmens (Pleinerová 2007), weitere Siedlungen aus dem jüngeren Abschnitt der Völkerwanderungszeit entdeckt werden.

Die Bestattungen der Völkerwanderungszeit in Holubice

Milan Stloukal, Národní muzeum, Praha

Der Autobahnbau östlich von Brno hat eine ausgedehnte archäologische Rettungsgrabung hervorgerufen, bei der die Mitarbeiter des Archäologischen Institutes in Brno in den Jahren 1979 bis 1981 auf dem Kataster des Dorfes Holubice sieben unterschiedliche Fundstellen entdeckt haben. In Fundstelle Holubice I wurde eine Ansiedlung der Glockenbecherkultur und der Aunjetitzer Kultur und eine Begräbnisstätte aus der Völkerwanderungszeit entdeckt. Dabei wurden hier 104 Skelettgräber und ein Brandgrab gefunden. Es handelte sich zumeist um Einzelgräber, in zwei Fällen wurde ein Doppelgrab festgestellt und einmal ein Grab mit zwei erwachsenen Personen und einem Kind. Das anthropologische Material dieser Nekropole wurde im Jahre 1982 in die Anthropologische Abteilung des Nationalmuseums in Prag überführt und unter der Eingangsnummer 6/82 registriert. Bald danach erfolgte die anthropologische Bearbeitung und Inventarisierung unter den Nummern 9440-9543. In Zusammenarbeit mit Hana Hanáková und weiteren Mitarbeitern der Anthropologischen Abteilung wurden Geschlecht und Alter einzelner Verstorbener bestimmt, die Schädel und Knochen der postkranialen Skelette gemessen und beschrieben. In Zusammenarbeit mit Luboš Vyhnánek wurden Diagnosen zu Krankheiten und Verletzungen vorgenommen. Dieses Material wurde gleichsam im Archiv der Abteilung „beigesetzt“, aber zur Bewertung und Veröffentlichung kommt es erst jetzt, nach zwei Jahrzehnten.

Die Liste der Gräber beginnt mit der Nr. 5 und endet mit der Nr. 111, es handelt sich allerdings nicht um eine zusammenhängende Reihe, so fehlen die Überreste der Gräber 14 bis 17, 19, 42, 58, 68, 72, 74, 82 und 87. Bei der anthropologischen Analyse wurden also 95 Gräber behandelt, wobei es sich in 5 Fällen um Bestattungen von zwei Personen (Nr. 24, 40, 45, 81 und 93) und in einem Fall von drei Personen (Nr. 91) handelt. Unter Grabnummer 60 schließlich wurden die Überreste von vier Personen festgestellt. Im Ganzen wurden Überreste von 105 Personen bestimmt. In den Gräbern Nr. 97 und 105 wurden zusammen mit einem weiblichen Skelett auch Kinderknochen gefunden, die aber als Beimischung betrachtet werden können, und die deshalb nicht getrennt nummeriert wurden. Bei Nr. 97 ist in Erwägung zu ziehen, dass es sich um die Bestattung einer schwangeren Frau handelte. Der archäologischen Forschung zufolge wurden alle Gräber beraubt, was sicher dazu beigetragen hat, dass die Skelette verhältnismäßig schlecht erhalten geblieben sind. Dies wird deutlich bei der Betrachtung des Indexes der Schädelerhaltung (Xl), des Indexes der Erhaltung des postkranialen Skeletts (Xps) und des Indexes der Erhaltung des ganzen Skeletts (Xs) nach P. Velemínský (P. Velemínský, Mikulčice-Kostelisko, unveröffentlichte Dissertationsarbeit an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karlsuniversität, Praha 2000). Die vollkommen erhaltenen Schädel (bzw. postkraniale Skelette) haben den Indexwert 3, beschädigte 2, die in Bruchstücken erhaltenen 1 und die nicht erhaltenen 0:

Xl = Männer – 2,28	Frauen – 1,58	subadult – 1,27	? – 0,2	Zusammen – 1,34
Xps = Männer – 1,89	Frauen – 1,79	subadult – 1,12	? – 1,0	Zusammen – 1,44
Xs = Männer – 2,08	Frauen – 1,68	subadult – 1,20	? – 0,6	Zusammen – 1,39

Aus diesen Angaben geht weiterhin hervor, dass die Überreste der Männer besser erhalten sind als die der Frauen, noch schlechter sind aber die Skelette der subadulten Individuen sowie natürlich solche Überreste, bei denen das Geschlecht nicht mehr bestimmt werden konnte. Interessant ist, dass während bei den Männern die Schädel besser als die postkranialen Skelette erhalten sind, bei den Frauen die Situation umgekehrt ist. Die Frauengräber sind hier wesentlich zahlreicher vertreten als die der Männer (21 gegenüber 17). Der schlechtere Erhaltungszustand äußert sich weiterhin darin, dass man den Gesichtsschädel nur bei fünf Frauen, aber bei sieben Männern messen konnte.

Grundbestimmung der menschlichen Skelettreste im Gräberfeld Holubice

Grab 5 - Frau, 20–30 Jahre. Stark beschädigter, leicht postmortal deformierter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 6 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. In Anbetracht der Funde handelt es sich wahrscheinlich um Überreste einer Frau.

Grab 7 - Frau, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 8 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 9 - Mann, 50–60 Jahre. Fast unbeschädigter Schädel und beschädigtes postkraniales Skelett. Körperhöhe 172 cm (hoch).

Grab 10 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 11 - Mann, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe konnte auf Grund der Länge des rechten Oberarmbeins auf 175 cm errechnet werden (hoch). Grüne Färbung am Brustbein. Cribra orbitalia, ponticulus atlantis posterior.

Grab 12 - Frau ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Das Geschlecht konnte nur auf Grund der breiten Incisura ischiadica major bestimmt werden.

Grab 13 - ?, Erwachsen. Zwischen den Bruchstücken des postkranialen Skeletts ist keine einzige unbeschädigte Epiphyse erhalten, man kann deshalb nicht ausschließen, dass es sich um Überreste eines älteren Nicht-erwachsenen handelt.

Grab 18 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 20 - Frau, 30–40 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 21 - Mann ?, 18–20 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett.

Grab 22 - Frau, 40–50 Jahre. Bruchstücke des Schädels sowie des postkranialen Skeletts. Die Geschlechtsbestimmung wird durch die Funde von Perlen und einem Spinnwirtel bestätigt.

Grab 23 - Frau, Erwachsen. Schädelbruchstücke und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 164,3 cm berechnet (hoch).

Grab 24a - Mann, 40–50 Jahre. Gut erhaltener Schädel und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde nur auf Grund der rechten Speiche berechnet, und zwar auf 178 cm (hoch). Fraktur des Manubrium des Brustbeins; die linken kranialen zwei Drittel des Sternums sind ventrodorsal stark verdickt, die linke Incisura clavicularis ist verschwunden und auch die Incisura jugularis hat die gewöhnliche Konfiguration im größerem Ausmaß verloren, die Oberfläche ist usuriert mit spitzen Ausläufern. Pathologische Veränderungen ähnlicher Art gibt es auch an dem sternalen Ende des linken Schlüsselbeins, das allerdings postmortal beschädigt ist. Es handelt sich wahrscheinlich um den Zustand nach einem Trauma, das die Gegend des linksseitigen sternoklavikularen Gelenks betroffen hat und vielleicht mit einem entzündetem Knochenprozess kompliziert wurde.

Grab 24b - ?, Infans I. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts eines sehr kleinen Kindes.

Grab 25 - Frau, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Die Geschlechtsbestimmung wird durch den Fund eines Spinnwirtels und einer Perlenkette unterstützt.

Grab 26 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 27 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 28 - ?, Erwachsen. In Anbetracht des Befundes einer Fibel handelt es sich um einen Frauengrab.

Grab 29 - Frau, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Die Geschlechtsbestimmung wird durch den Fund einer Halskette unterstützt.

Grab 30 - ?, Juvenis, 15–17 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 31 - Mann ?, 30–40 Jahre. Sehr stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Der Fund einer Pfeilspitze unterstützt die Geschlechtsbestimmung.

Grab 32 - Frau, 50–60 Jahre. Stark beschädigter Schädel sowie postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 160,5 cm berechnet (hoch).

Grab 33 - Frau, 40–50 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf Grund der Länge der Oberschenkelbeine auf 166 cm berechnet (hoch).

Grab 34 - Mann, älterer Erwachsene. Beschädigtes postkraniales Skelett. Enge Incisura ischiadica, Sulcus praeauricularis ist nicht ausgebildet. Hohe Körperhöhe (174 cm). An den Lendenwirbeln starke Spondylose und Kompression der Wirbelkörper.

Grab 35 - Mann, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

- Grab 36** - ?, 8–9 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Nach dem Fund einer Spitze sollte es ein Knabe sein.
- Grab 37** - Frau, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.
- Grab 38** - ?, 10–11 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Skelettbruchstücke. Metopismus.
- Grab 39** - ?, Erwachsen. Nur Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Nach dem Fund von Perlen sollte es eine Frau sein.
- Grab 40/1** - Frau, 30–40 Jahre. Stark beschädigter und postmortal mäßig deformierter Schädel und beschädigtes postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 165 cm (hoch) berechnet. Foramen supratrochleare rechts, links nicht erhalten geblieben.
- Grab 40/2** - Frau, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel sowie postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 164 cm berechnet (hoch).
- Grab 41** - Frau ?, Erwachsen. Bruchstücke des Schädels und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Körperhöhe 163 cm (hoch). Die Geschlechtsbestimmung wird durch Perlenfunde unterstützt.
- Grab 43** - Mann, 40–50 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf Grund der Länge des linken Oberschenkelbeins auf 171 cm (hoch) berechnet. Cribra orbitalia.
- Grab 44** - ?, 6 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Skelettbruchstücke. Metopismus, Cribra orbitalia.
- Grab 45 S** - ?, 4 Jahre. Bruchstücke von dem ganzen Skelett. Cribra orbitalia.
- Grab 45 N** - ?, 2 Jahre. Bruchstücke von dem ganzen Skelett.
- Grab 46** - Frau, 40–50 Jahre. Schädel- und Skelettbruchstücke.
- Grab 47** - Frau, 40–50 Jahre. Schädel- und Skelettbruchstücke.
- Grab 48** - ?, Erwachsene. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.
- Grab 49** - Mann, 30–40 Jahre. Beschädigter Schädel sowie postkraniales Skelett. Arthrose 2. Grades beider Hüftgelenke. Körperhöhe 171 cm (hoch).
- Grab 50** - Mann ?, Juvenis 16–18 Jahre. Von dem Schädel ist nur der beschädigte Unterkiefer erhalten geblieben, das postkraniale Skelett ist sehr stark beschädigt. Die Incisura ischiadica major ist eng. In diesem Grab wurde ein Bruchstück einer Fibel gefunden, was auf einen Frauengrab zeigen sollte, es ist allerdings nicht sicher, dass dieser Bruchstück zu der Bestattung Nr. 50 gehört.
- Grab 51** - Frau, 30–40 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Körperhöhe 164 cm (hoch).
- Grab 52** - Mann, 50–60 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 172,5 cm (hoch) berechnet.
- Grab 53** - ?, 12 Jahre. Bruchstücke des ganzen Skeletts.
- Grab 54** - Mann, 50–60 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 170,5 cm berechnet (hoch). Spondylose der unteren Brust- und Lendewirbelsäule 3. bis 4. Grades.
- Grab 55** - Brandgrab - ?, kleines Kind. Es ist nur eine kleine Menge der fast kreideartig ausgebrannten Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts erhalten geblieben, aber keine Zähne.
- Grab 56** - Frau, 30–40 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf Grund der Länge des rechten Oberschenkelbeins auf 159 cm berechnet (hoch). Spondylose des 5. Lendenwirbels, das Segment ist erhalten geblieben.
- Grab 57** - Frau, 30–40 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 164,5 cm berechnet (hoch). Bilateral Foramen supratrochleare.
- Grab 59** - ?, Erwachsen. Fragmente des postkranialen Skeletts.
- Grab 60 N** - Mann, 50–60 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 168,5 cm berechnet. Fraktur an der Grenze des proximalen und mittleren Drittel des (linken ?) Wadenbeins, ohne Dislokation verheilt.
- Grab 60 S** - ?, 9–10 Jahre. Bruchstücke des Schädels und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Spina bifida des 5. Lendenwirbels.
- Grab 60 S niedriger** - ?, 2,5 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Dem Perlenfund nach handelt es sich um ein Mädchen.
- Grab 60 N niedriger** - ?, 4 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Cribra orbitalia.

Dem Perlenfund nach sollte es ein Mädchen sein.

Grab 61 - ?, 4 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 62 - Mann, 40–50 Jahre. Fast unbeschädigter Schädel und beschädigtes postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 170,5 cm berechnet (hoch). Cribra orbitalia.

Grab 63 - ?, Erwachsener. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 64 - ?, 12–14 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Das Alter des Verstorbenen wurde nach der Länge des Oberschenkelbeines bestimmt. Cribra orbitalia.

Grab 65 - ?, 5 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 66 - ?, Erwachsen. Fragmente des postkranialen Skeletts.

Grab 67 - ?, Erwachsen. Fragmente des postkranialen Skeletts.

Grab 69 - ?, 7 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett.

Grab 70 - Frau, 40–50 Jahre. Beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Eine auffallende Depression der Ausmaße 60 x 40 mm im hinteren Teil der Pfeilnaht.

Grab 71 - Frau, 50–60 Jahre. Stark beschädigter Schädel sowie postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 167,5 cm berechnet (hoch). Foramen supratrochleare links, rechts beschädigt. Auffallende Depression der Ausmaße 60 x 30 mm im hinteren Teil der Pfeilnaht. Grüne Färbung an den Knochen der linken Hand.

Grab 73 - ?, 18–20 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 75 - ?, Erwachsen?. Die Bruchstücke des postkranialen Skeletts ermöglichen es nicht, das Alter des Verstorbenen mit Sicherheit zu bestimmen.

Grab 76 - Frau, 20–30 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Eine typische bilaterale Spondylyse des 5. Lendenwirbels, das Segment ist erhalten geblieben.

Grab 77 - ?, ?. Schadhafte Bruchstücke des postkranialen Skeletts ermöglichen überhaupt keine Bestimmung.

Grab 78 - Frau, 50–60 Jahre. Stark beschädigter Schädel sowie das postkraniale Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 163 cm berechnet (hoch). Asymmetrische Lumbalisation des S 1. (der erste Sakralwirbel ist völlig frei, aber die rechte Seite korrespondiert mit der Gelenkfläche am Kreuzbein).

Grab 79 - Mann, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 170 cm berechnet (hoch). Synostose des Corpus und Processus xiphoideus sterni, Proc. xiphoideus ist sehr lang und in der Mitte perforiert. Auf dem 1. Lendenwirbel sind Spuren nach der 13. Rippe zu finden, auffallende Spondylose 3.-4. Grades der ganzen Wirbelsäule, intervertebrale Arthrose der Lendenwirbelsäule.

Grab 80 - ?, 11–12 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Cribra orbitalia. Nach dem Fund einer Spitze sollte es sich um ein Knabengrab handeln.

Grab 81 N - Mann, 40–50 Jahre. Fast unbeschädigter Schädel und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 171,5 cm berechnet (hoch).

Grab 81 S - ?, 8–9 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Cribra orbitalia. Nach dem Fund einer Spitze sollte es sich um ein Knabengrab handeln.

Grab 83 - ?, 2–3 Jahre. Bruchstücke des ganzen Skeletts. Nach dem Fund einer Spitze sollte es sich um ein Knabengrab handeln.

Grab 84 - ?, Erwachsen. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 85 - Frau, 20 (-30) Jahre. Gut erhaltener Schädel und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Schwach ausgebildete Cribra orbitalia.

Grab 86 - Frau, 30–40 Jahre. Beschädigter Schädel und stark beschädigtes postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 165 cm berechnet (hoch). Spondylyse eines der Lendenwirbel (Segment erhalten geblieben), stark beschädigt, deshalb kann man den Wirbel nicht bestimmen (L 4 ?). Lumbalisation oder Sakralisation (auch stark beschädigt). Grüne Färbung an der rechten Schläfe und an den hinteren Seiten des rechten Waden- und Schienbeins.

Grab 88 - Frau, 50–60 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 89 - Frau, 30–40 Jahre. Sehr stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Metopismus.

Grab 90 - Frau ?, Erwachsen. Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Die Körperhöhe wurde nur aus der Länge der Speiche errechnet, und zwar auf 167 cm (hoch). Foramen supratrochleare rechts (links nicht erhalten

geblieben), Spondylose und intervertebrale Arthrose der Brustwirbelsäule.

Grab 91 - ?, 4 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 91 S - Mann, 17–18 Jahre. Bruchstücke des Schädels und stark beschädigtes postkraniales Skelett.

Grab 91 N - Mann, 50–60 Jahre. Stark beschädigter Schädel sowie postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 179,5 cm berechnet (hoch). Metopismus. Auf beiden Seiten des L 5 ist der untere Rand des oberen Gelenkfortsatzes und der obere Rand des unteren Gelenkfortsatzes brückenartig verbunden, so dass hier eine symmetrische kleine Öffnung entstanden ist. Die unteren Gelenkfortsätze des L 5 sind asymmetrisch; während die linke Gelenkfläche oval und schwach konkav konfiguriert ist, die rechte ist rechteckig und leicht konvex. Die erwähnten anomalen Öffnungen sind im Niveau der oberen Ränder der Gelenkfortsätze S 1 zu finden. Der Bogen des L 5 ist symmetrisch konfiguriert und das Foramen vertebrale ist regelmäßig dreieckig.

Grab 92 - Frau ?, Erwachsene. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts, die Geschlechtsbestimmung wird durch einen Perlenfund unterstützt.

Grab 93 a - Frau, ältere Erwachsene (Maturus). Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Überbrückende Spondylose der Lendenwirbelsäule. Grüne Färbung am Unterkiefer.

Grab 93 b - ?, 1 Jahr. Schädelbruchstücke.

Grab 94 - ?, 5–6 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Metopismus. Nach dem Fund eines Spinnwirtels handelt es sich um Bestattung eines Mädchens.

Grab 95 - ?, Erwachsener. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Grüne Färbung am Unterkiefer. Nach dem Fund von Fibeln handelt es sich um eine Frauenbestattung.

Grab 96 - ?, 5 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 97 - Frau, 30–40 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 161 cm berechnet (hoch). Beidseitiges Foramen supratrochleare. Beigemischt sind Bruchstücke des Hirnschädels eines menschlichen Fruchtes.

Grab 98 - Mann. 40–50 Jahre. Beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 170 cm berechnet (hoch).

Grab 99 - ?, 15–16 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Skelettbruchstücke.

Grab 100 - Mann, 50–60 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 101 - ?, 4 Jahre. Schädel- und Skelettbruchstücke. Nach dem Fund der Metallgehänge handelt es sich um Bestattung eines Mädchens.

Grab 102 - ?, Erwachsener. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts.

Grab 103 - ?, 7 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Mit Rücksicht auf den Fund von Perlen und einem Spinnwirtel handelt es sich um Bestattung eines Mädchens.

Grab 104 - ?, 8–9 Jahre. Schädel- und Skelettbruchstücke. Os Incae unilaterale sin.

Grab 105 - Frau, 30–40 Jahre. Stark beschädigter Schädel und Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Beigemischt sind Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts eines ungefähr halbjährigen Kindes.

Grab 106 - Mann, 30–40 Jahre. Fast unbeschädigtes Skelett. Die Körperhöhe wurde auf 163,5 cm (niedrig) berechnet. Metopismus. Am linken Oberarmbein distal vom Tuberculum minus vertikal orientierte niedrige kammartige Exostose.

Grab 107 - ?, 4 Jahre. Bruchstücke des Schädels und des postkranialen Skeletts. Grüne Färbung am Unterkiefer, am rechtsseitigen Schläfenbein und an zwei Halswirbeln. Nach dem Fund von Perlen und einer Muschel handelt es sich um die Bestattung eines Mädchens.

Grab 108 - Mann, 30–40 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe wurde auf Grund der Länge der Oberschenkelbeine auf 178,5 cm berechnet (hoch). Verheilte Fraktur des rechten Schlüsselbeins.

Grab 109 - Frau, 40–50 Jahre. Stark beschädigter Schädel und postkraniales Skelett. Die Körperhöhe konnte nur auf Grund der rechtsseitigen Speiche auf 160 cm (hoch) berechnet werden.

Grab 110 - ?, Erwachsene. Bruchstücke des postkranialen Skeletts.

Grab 111 - ?, Erwachsene. Bruchstücke des postkranialen Skeletts. Auf dem Bruchstück der linksseitigen Elle ist der Zustand nach einer Fraktur zu beobachten, die Speiche ist nicht erhalten geblieben. Nach dem Fund einer Lanze handelt es sich um eine Männerbestattung.

Paläodemographische Analyse

Auf der völkerwanderungszeitlichen Begräbnisstätte von Holubice wurden Überreste von 107 Personen festgestellt, davon 72 Erwachsene (67,9 %) und 34 Nichterwachsene (32,1 %); bei einem Fund (Nr. 77) war nicht einmal diese Grundbestimmung möglich. Die Verteilung nach Geschlechts- und Altersgruppen sieht nach der anthropologischen Beurteilung folgendermaßen aus:

	Infans I	Infans II	Juvenis	20–30	30–40	40–50	50–60	Erwachsen	?	Insgesamt
Männer	-	-	3	-	4	9	6	1	-	23 = 21,5%
Frauen	-	-	-	3	10	9	4	6	-	32 = 29,9%
?	21	7	3	-	-	-	-	20	1	52 = 48,6%
Insges.	21	7	6	3	14	18	10	27	1	107
%	19,6	6,5	5,6	2,8	13,1	16,8	9,4	25,2	0,9	

Wann man allerdings auch die Grabausstattung in Betracht nimmt, dann ändert sich die Tabelle:

	Infans I	Infans II	Juvenis	20–30	30–40	40–50	50–60	Erwachsen	?	Insgesamt
Männer	1	3	2	-	4	9	6	2	-	27 = 25,1%
Frauen	5	1	1	3	10	9	4	10	-	43 = 40,2%
?	15	3	3	-	-	-	-	15	1	37 = 34,6%
Insges.	21	7	6	3	14	18	10	27	1	107
%	19,6	6,5	5,6	2,8	13,1	16,8	9,4	25,2	0,9	

Was das Alter betrifft, ändert sich die Verteilung nicht. Die Anzahl der Gräber der erwachsenen Personen, deren Geschlecht nicht bestimmt werden kann, hat sich aber auf 15 verringert, d. h. um ein Viertel im Vergleich mit der ersten Tabelle. Die Anzahl der erwachsenen Männer beträgt jetzt 21, die der Frauen 36. Das Missverhältnis zwischen der Anzahl der Männer und der Frauen hat sich vergrößert.

Die größte Menge der Nichterwachsenen (61,8 %) ist unter 7 Jahren verstorben, also in der Altersgruppe Infans I; davon kann man nur zwei Befunde unter die jüngeren als 1 Jahr einteilen (die nicht einzeln nummerierte Beimischungen der Gräber 97 und 105). Zwischen dem 7. und 14. Lebensjahr sind 20,6 % der Nichterwachsenen gestorben, zwischen 14 und 20 Jahren 17,6 %.

Bei den Erwachsenen gehört die größte Anzahl der Verstorbenen in die Altersgruppe zwischen 40–50 Jahre (40 %), dann folgen die Gruppen 30–40 Jahre (31,1 %), bzw. 50–60 Jahre (22,2 %), während im Alter von 20–30 Jahren nur 6,7 % gestorben sind. Wie gewöhnlich, ist hier ein Unterschied zwischen Männern und Frauen festzustellen.

Die größte Anzahl der Männer ist im Alter zwischen 40 und 50 Jahren gestorben (47,4 %), dann folgt die Gruppe der fünfzig- bis sechzigjährigen (31,6 %) und der dreißig- bis vierzigjährigen (21,0 %); im Alter zwischen 20 und 30 Jahren ist kein Mann gestorben. Bei den Frauen ist die größte Anzahl Verstorbener im Abschnitt zwischen 30 und 40 Jahren vertreten (38,5 %), fast dieselbe Menge im Alter zwischen 40 und 50 Jahren (34,5 %); weniger zwischen 50 und 60 Jahren (15,3 %) und in der Gruppe unter 30 Jahre (9,4 %) ist der Anteil wiederum wesentlich niedriger. Dazu muss man allerdings bemerken, dass bei 27 Funden Erwachsener das Alter nicht genauer bestimmt werden konnte und dass bei 20 (bzw. 15) Individuen nicht einmal das Geschlecht bestimmbar ist, was fast ein Drittel der Erwachsenen umfasst. Von diesem Gesichtspunkt aus muss man auch sehr kritisch den niedrigen Wert des Maskulinitätsindex betrachten, der auf Basis der ersten Tabelle auf 719 berechnet wurde, nach Korrektur unter Berücksichtigung der Grabausstattung jedoch sogar 628 beträgt.

Auf Grund der Altersbestimmung einzelner Skelette konnte die Sterbetafel berechnet werden, aber die Anzahl der Fälle ist hier mit Rücksicht auf das oben Erwähnte wesentlich niedriger.

Alter	Dx	dx	lx	qx	Lx	Tx	ex
0	2	2,6	100	2,6	98,7	2838,3	28,4
1–4	10	13,0	97,4	13,3	90,9	2739,4	28,1
5–9	10	13,0	84,4	15,4	77,9	2376,0	28,2
10–14	4	5,2	71,4	7,3	68,8	1986,5	27,8
15–19	6	7,8	66,2	11,8	62,3	1642,5	24,8
20–30	3	3,9	57,4	6,7	56,5	1331,0	22,8
30–40	14	18,2	54,5	33,4	45,4	766,0	14,1
40–50	18	23,3	36,3	64,2	24,7	312,0	8,6
50–60	10	13,0	13,0	100,0	6,5	65,0	5,0
Männer							
20–30	-	-	100,0	-	100,0	2606,0	26,1
30–40	4	21,0	100,0	21,0	89,5	1606,0	16,1
40–50	9	47,4	79,0	60,0	55,3	711,0	9,0
50–60	6	31,6	31,6	100,0	15,8	158,0	5,0
Frauen							
20–30	3	11,5	100,0	11,5	94,3	2040,0	20,4
30–40	10	38,5	88,5	43,5	69,3	1097,0	12,4
40–50	9	34,6	50,0	69,2	32,7	404,0	8,1
50–60	4	15,4	15,4	100,0	7,7	77,0	5,0

Aus dieser Tabelle geht hervor, dass die mittlere Lebensdauer dieser Bevölkerung 28,4 Jahre betrug. Dieser verhältnismäßig hohe Wert ist sicher von dem allgemein schlechten Erhaltungszustand der Skelette beeinflusst, was sicher damit in Zusammenhang steht, dass die Skelette der Nichterwachsenen nicht einmal ein Drittel der Gesamtzahl der Beerdigten darstellen. Die erwachsenen Männer erreichten im Durchschnitt 46,1 und die Frauen 20,4 Jahre.

Zusätzlich gebe ich noch an, dass hier unter der Voraussetzung, dass diese Begräbnisstätte etwa 50 bis 60 Jahren benutzt wurde, eine Gruppe von 40 bis 60 Leuten leben konnte (nach dem Muster von Acsadi und Nemeskeri 50–60 Leute, nach Gejvallschem Muster 40–50 Personen).

Metrische Analyse

Die Ergebnisse der metrischen Analyse der Schädel der Begräbnisstätte Holubice I sind in der angeschlossenen Tabelle angeführt. Aus den Mittelwerten der wichtigsten Maße und Indices kann diese Zusammenstellung folgendermaßen charakterisiert werden:

	Männer	Frauen
Größte Hirnschädellänge	mittellang	lang
Größte Hirnschädelbreite	mittelbreit	mittelbreit
Basion-Bregma-Höhe	mittel (hoch)	mittelhoch
Schädelkapazität	groß	groß
Jochbogenbreite	mittel (breit)	breit
Gesichtshöhe	mittel	mittel

Obergesichtshöhe	mittel	kurz (mittel)
Längen-Breiten-Index des Schädels	mesokran	mesokran
Längen-Höhen-Index des Schädels	orthokran	orthokran
Breiten-Höhen-Index des Schädels	metriokran	metriokran (tapeinokran)
Transversaler Frontoparietal-Index	metriometop	metriometop (eurymetop)
Gesichtsindex	leptoprosop	mesoprosop (euryprosop)
Obergesichtsindex	mesen	mesen (eurymen)
Orbital-Index	mesokonch	mesokonch
Nasal-Index	chamaerrhin	leptorrhin
Kiefer-Index	mesognath	orthognath (mesognath)
Fronto-Mandibular-Index	eurymandibular	mesomandibular
Körperhöhe	hoch	hoch

Die Gruppe ist nach den Mittelwerten des Längen-Breiten-Indexes mesokran (Männer 77,2 und Frauen 78,4). In der Verteilung ist allerdings zwischen den Geschlechtern ein markanter Unterschied. Bei beiden ist zwar die größte Anzahl der Gruppe mesokran (61,1 % und 38,1 %), aber während bei den Männern an der zweiten Stelle die Dolichokranie (27,8 %) steht, haben bei den Frauen 38,1 % der Schädel einen Indexwert höher als 80,0; davon sind 7 Schädel brachykran und ein sogar hyperbrachykran. Nach den Mittelwerten der übrigen Indices kann man diese Population mit hoher Körperhöhe (Männer 171,5 cm und Frauen 163,6 cm) als orthokran, metriokran und eurymetop charakterisieren. Der Gesichtsschädel ist, wie obenerwähnt, nur bei wenigen Fällen messbar, so dass die Analyse dieser Daten keinen Sinn hat.

Pathologische Befunde

An angeborenen Abweichungen wurde die Spina bifida L 5 bei dem Kinderskelett aus Grab 60 S gefunden. An dem Frauenskelett aus Grab 78 stellten wir eine asymmetrische Lumbalisation des S 1 fest, an dem Frauenskelett Nr. 86 eine Sakralisation oder Lumbalisation gemeinsam mit einer bilateralen Spondylolyse eines der Lendenwirbel, wahrscheinlich des L 4 (Aufgrund der Beschädigung ist eine genauere Bestimmung nicht möglich). Die Spondylolyse wurde insgesamt dreimal diagnostiziert; neben dem bereits erwähnten Skelett Nr. 86 auch bilateral auf dem 5. Lendenwirbel der Frauenskelette Nr. 56 und 76. Ein besonderer Fall ist die atypische Konfiguration der Gelenkausläufern L 5 und S 1 am Skelett eines fünfzig- bis sechzigjährigen Mannes aus Grab 91 N.

Os Incae unilaterale sin. haben wir nur bei dem Kinderskelett Nr. 104 gefunden, Metopismus sechsmal, und zwar an den Männerskeletten Nr. 91 S und 106, bei dem Frauenskelett Nr. 89 und an den Kinderskeletten Nr. 38, 44 und 89, Ponticulus atlantis posterior am Männerskelett Nr. 11. Cribra orbitalia verschiedener Stufen wurden in zehn Fällen an den Skeletten Nr. 11 (Mann), 43 (Mann), 44, 45 und 60 S (Kinderskelette), 62 (Mann), 64, 80 81 S (Kinderskelette) und 85 (Frau) entdeckt.

Am Skelett des Mannes Nr. 79 ist die Synostose des Corpus sterni und Processus xiphoideus mit der Perforation des Schwertfortsatzes verbunden.

Foramen supratrochleare wurde nur an den weiblichen Oberarmknochen Nr. 40/1, 57, 71 90 und 97 gefunden. In zwei Fällen war das Vorkommen bilateral, in drei weiteren Fällen war nur ein Oberarmknochen erhalten.

Degenerativ-produktive Veränderungen sind namentlich durch Spondylose repräsentiert, und zwar an der unteren Brust- und Lendenwirbelsäule (Männerskelett Nr. 54), an der ganzen Wirbelsäule, verbunden mit der intervertebralen Arthrose der Lendenwirbelsäule (Mann Nr. 79), an der Brustwirbelsäule, verbunden mit intervertebraler Arthrose (Frau Nr. 90), sowie überbrückende Spondylose der Lendenwirbelsäule (Frau Nr. 93a). An dem männlichen Skelett Nr. 49 ist Arthrose des II. Grades beider Hüftgelenke festzustellen. Entzündlichen Ursprungs kann das besondere Relief der Oberfläche eines Teiles des linken Oberarmbeines in Grab Nr. 106 sein.

Verheilte Brüche wurden in drei Fällen bei männlichen Skeletten identifiziert. Bei der Nr. 24a handelt es sich um einen Bruch des Manubrium sterni, bei N. 60 N um einen Bruch des (linken ?) Wadenbeins und bei Nr. 108 des rechten Schlüsselbeins. Die Fraktur der linken Elle (die Speiche ist nicht erhalten geblieben) wurde in Grab Nr. 111 an dem Skelett festgestellt, wo aufgrund des schlechten Erhaltungszustands eine Geschlechtsdiagnose nicht möglich ist.

Zur Beurteilung des Gesundheitszustandes des Gebisses standen nur 14 männliche und 14 weibliche Skelette zur Verfügung. Um diese kleine Anzahl der Fälle doch bewerten zu können, haben wir diese Zusammenstellung nur in zwei Gruppen, Adultus (20–40 Jahre) und Maturus (40–60 Jahre), geteilt. Es ist charakteristisch, dass bei den Männern die niedrigere Altersgruppe nur mit 3 und die höhere mit 11 Fällen vertreten ist, während bei den Frauen eine höhere Anzahl (9) in die Gruppe Adultus und nur 5 in Maturus gehört. Die Ergebnisse kann man aus der folgenden Tabelle herauslesen:

		Männer	Frauen	Insgesamt
Kariesintensität	Adultus	4,0	3,0	3,2
	Maturus	17,7	25,8	19,7
	Insgesamt	16,7	24,7	17,6
Kariesfrequenz	Adultus	33,3	33,3	33,4
	Maturus	90,9	40,0	75,0
	Insgesamt	78,6	35,7	57,1

Es ist klar, dass sich der Gesundheitszustand des Gebisses mit dem Alter nur verschlimmern kann, und es ist deshalb logisch, dass er in der Gruppe Maturus schlechter als in der Gruppe Adultus ist. Interessant ist allerdings der Unterschied zwischen der Kariesintensität und der Kariesfrequenz bei Männern und Frauen. Die Kariesintensität, die Anzahl der Zähne mit Zahnfäule und die Anzahl der intravitalen Verluste, hat einen höheren Wert bei den Frauen. Die Kariesfrequenz, d. h. die Angabe, wieviel Schädel im Gebiss wenigstens einen Zahn mit Zahnfäule oder mindestens eine nach dem intravitalen Zahnverlust verheilten Alveole haben, ist dagegen bei den Männern höher.

Schlußwort

Die Zusammenstellung der Skelette aus der völkerwanderungszeitlichen Begräbnisstätte von Holubice ist nicht sehr ausgedehnt, und die Skelette sind überdies verhältnismäßig schlecht erhalten. Für den Anthropologen ist deshalb in diesem Fall die Bereicherung der Datenbasis metrischer Angaben aus dieser Epoche stammender Schädel an und für sich nicht zu bedeutungsvoll. Trotzdem bringt die Bearbeitung dieses Materials einige interessante Erkenntnisse.

Bestimmung der Tierfunde

Lubomír Peške

Grab 21

Ovis/Capra

Pelvis (Frgm.), Femur sin. (von einem subadulten Individuum)

Grab 24

Ovis/Capra

Pelvis, Humerus sin.

Grab 25

Canis lupus (f. familiaris?)

Calcaneus sin.

Grab 26

Canis lupus f. familiaris

Humerus Diaph. sin.

Grab 30

Sus scrofa f. domestica

Scapula, Humerus, Radius, Ulna
(das linke Vorderbein ohne dist. Ende)**Grab 36**

Sus scrofa f. domestica

Mandibula dex., 3x Costa (in der Verfüllung), Mandibula sin.,
Humerus, 3x Costa (alles von einem juvenilen Individuum)**Grab 45**

Alces alces

Cornu (Geweischaufel eines Elchs, quer durch die Brüste der beiden Skelette gelegt)

Grab 60

Gallus gallus f. domestica

Humerus, Coracoid, 2x Tibiotarsus, Metatarsus (vermutlich von einem subadulten ♀)

Grab 61

Bos primigenius f. taurus

Humerus juv. sin. (-1 J.)

Grab 69

Gallus gallus f. domestica

Humerus, 2x Femur, Tibiotarsus

Grab 73

Ovis/Capra

Humerus

Gallus gallus f. domestica

Tarsometatarsus juv.

Grab 81

Ovis/Capra?

4x Costa Frgm.

Grab 84

Equus ferus f. caballus

ganzes Skelett von einem subadulten Individuum, 35 Hauptknochen,
12x Costa
(-3,5 J.)**Grab 88**

Equus ferus f. caballus

Großteil des Skelettes, vor allem Wirbel, subadultes Individuum

Grab 89

Bos primigenius f. taurus

2x Costa Frgm.

Gallus gallus f. domestica

Femur juv.

Grab 90

Bos primigenius f. taurus

Mandibula, 3x Vertebra lumbalis, Costa

Gallus gallus f. domestica

2x kleine Eierschalenfragmente

Piscis sp.

3x Os

Grab 93

Ovis/Capra

Pelvis

Grab 95

Bos primigenius f. taurus

Scapula, 5x Vertebra lumbalis Frgm., Costa

Grab 97

Ovis/Capra 7x Vertebra thoracica
 Gallus gallus f. domestica Furcula, 2x Coracoid, Humerus, Scapula, Ulna, Radius, 2x Femur,
 Tibiotarsus, Carpometacarpus
 kleine Eierschalenfragmente

Grab 98

Bos primigenius f. taurus Proc. spinosus, Humerus sin. juv. (-1 J.)

Grab 100

Gallus gallus f. domestica 3x Sternum, Humerus, Radius, Femur, Tibiotarsus dist., Phalanx
 (adultes ♀)

Bos primigenius f. taurus? 3x Frgm. Cranium

Vulpes vulpes Skelett: 19 Hauptknochen

Grab 101

Gallus gallus f. domestica kleine Eierschalenfragmente

Grab 103

Castor fiber 2x Incisivus

Gallus gallus f. domestica kleine Eierschalenfragmente

Grab 105

Ursus arctos Phalanx III mit Hängeloch

Grab 107

Cypraea sp. (Kaurischnecke) Cochlea – das Gehäuse einer Meeresschnecke
 zu einem Anhänger mit eiserner Hängeöse modifiziert

Grab 108

Ovis/Capra Femur (subad.)

Bestimmung des Holzes der Grabschalung und der Grabfunde

Emanuel Opravil

Bestimmung des Holzes der Grabschalung

Grab 7 unbestimmbare Reste
Grab 24 Eiche (Quercus sp.) – 9 Holzkohlenfragmente mit Kohlengrus
Grab 30 Eiche (Quercus sp.) – mit Rostpilz inkrustiert, kleines Fragment von unverkohltem Holz
Grab 36 Eiche (Quercus sp.) – Kohlengrus
Grab 37 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 39 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 43 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 46 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 56 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 59 Eiche (Quercus sp.) – 2 Holzkohlenfragmente
Grab 60 Eiche (Quercus sp.) – 7 Holzkohlenstücke mit Kohlengrus
Grab 62 Laubholz-Kohlengrus
Grab 65 Eiche (Quercus sp.) – 18 Holzkohlenfragmente mit Kohlengrus
Grab 71 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 75 Laubholz-Kohlengrus
Grab 79 Eiche (Quercus sp.) – 2 Holzkohlenfragmente
Grab 90 Eiche (Quercus sp.) – 19 Kohlenstücke von einem größeren Stück Holz

Weißtanne (*Abies alba*) – unverkohlt, auf der Oberfläche ein geschwärztes dünnes Holzblatt (vermodert)

- Grab 92** unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 93 unbestimmbarer Kohlenstaub
Grab 100 Weißtanne (*Abies alba*) – Überrest von modrigem Holz
Grab 106 unbestimmbarer Kohlenstaub

Bestimmung der vermoderten Holzreste

- Grab 34** Pfeilspitzentülle – Esche (*Fraxinus* sp.)
Pfeilspitzentülle – Esche (*Fraxinus* sp.)
Pfeilspitzentülle – Esche (*Fraxinus* sp.)
Esche (*Fraxinus* sp.) – Holz von einer Pfeilspitze, teilweise vermodert
Pfeilspitzentülle – Esche? (cf. *Fraxinus* sp.)
Grab 54 Pfeilspitzentülle – Esche? (cf. *Fraxinus* sp.)
Grab 70 Messerscheide? – Laubholz (unbestimmbar)
Grab 79 Schwertscheide – Rotbuche (*Fagus silvatica*)
Grab 80 Scheide? – Buche? (cf. *Fagus silvatica*)
Grab 81 Schwertscheide – Rotbuche (*Fagus silvatica*)
Grab 91 Messerscheide? – Laubholz (unbestimmbar)
Grab 92 Schwertscheide – Rotbuche (*Fagus silvatica*)
Grab 100 Lanzentülle? – Esche? (cf. *Fraxinus* sp.)
Schwertscheide – Rotbuche (*Fagus silvatica*)
erhaltene Höchststärke des Furniers beträgt 1,7 mm,
vollständig erhaltenes Holz mit breiteren Markstrahlen zwischen den Jahresringen,
zerstreutporig, Tracheide ebenfalls anwesend
Grab 104 Pfeilspitzentülle – Esche (*Fraxinus* sp.)
Grab 106 von einer Armbrust? entnommener schwarzer Belag – teilweise
petrifiziertes Pech
Pfeilspitzentülle – Esche (*Fraxinus* sp.)
Grab 111 Lanzentülle – Esche (*Fraxinus* sp.)

Petrographische Bestimmung der gespaltenen und geschliffenen Industrie

Antonín Přichystal

Spaltindustrie

- Grab 9** Silex aus fluvioglazialen Sedimenten, leicht patiniert (Abschlag)
Grab 21 A/ mährischer Jurahornstein, Relikte von „Petrosilex“
B/ mährischer Jurahornstein, Relikte von „Petrosilex“
C/ mährischer Jurahornstein, Relikte von „Petrosilex“
D/ mährischer Jurahornstein, Relikte von „Petrosilex“
E/ Silex aus fluvioglazialen Sedimenten
F/ patinierter Silex aus fluvioglazialen Sedimenten?
Grab 24 Silex aus fluvioglazialen Sedimenten? (Feuerschlagstein)
Grab 32 Krumlovský les I-Hornstein
Grab 36 hellgrauer bis weißlicher mährischer Jurahornstein (Abschlag)

- Grab 48** A/ Radiolarit
B/ Krumlovský les I-Hornstein
- Grab 52** weißlicher Silex, unspezifiziert (mährischer Jurahornstein?) (Abschlag)
- Grab 54** A/ mährischer Jurahornstein oder Krumlovský les I-Hornstein (Abschlag)
B/ mährischer Jurahornstein oder Krumlovský les I-Hornstein, Stránská skála, Hornstein ist ebenfalls nicht auszuschließen (Klinge)
C/ mährischer Jurahornstein?
- Grab 79** A/ Silex aus fluvioglazialen Sedimenten (Abschlag)
B/ Silex aus fluvioglazialen Sedimenten (Abschlag)
C/ Hornstein, vermutlich mährischer Jurahornstein, Relikt der Gerölloberfläche
D/ mährischer Jurahornstein mit brauner organischer Substanz (Feuerschlagstein)
E/ Silex aus fluvioglazialen Sedimenten
- Grab 80** Krumlovský les I-Hornstein (großer Abschlag)
Silex aus fluvioglazialen Sedimenten (dunkler Abschlag)
mährischer Jurahornstein (der kleinste Abspliss)
weißlicher Silex, unspezifiziert (derselbe wie im Gr. 52),
mährischer Jurahornstein ist ebenfalls nicht auszuschließen
- Grab 83** mährischer Jurahornstein (Abschlag)
- Grab 90** mährischer Jurahornstein (Abschlag)
- Grab 98** bläulich grauer mährischer Jurahornstein
- Grab 100** Krumlovský les II-Hornstein?
Olomučany-Hornstein (2x Abschlag)
- Grab 104** hellgrauer mährischer Jurahornstein
- Grab 106** grauer Krumlovský les II-Hornstein? (Abschlag)
- Grab 108** typischer Krumlovský les I-Hornstein (Abschlag)
- Grab 109** Quarz (Abschlag)

Geschliffene Industrie

- Grab 34** Wetzstein – grünlich gelbgrauer, kalkfreier feinkörniger glaukonitreicher Sandstein
- Grab 52** Flachkeil – chloritreicher Grünschiefer

Katalog

Grab 5

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Einfüllung, im östlichen Teil braun. Skelett in gestreckter Rückenlage. Von den unteren Gliedmaßen fehlte der rechte Oberschenkelknochen, der obere Skelettteil wurde sekundär beschädigt, nur der Unterkiefer und ein Teil der Wirbelsäule waren in ursprünglicher Lage. Im Rumpfbereich war der Boden des Grabschachtes eingetieft. D.: L. 190, B. 85, T. 60 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 3.

Funde: Bei der Brust lagen einige Eisenbruchstücke (1), im Bereich des Beckens, vielleicht in ursprünglicher Lage, befand sich eine Eisenschnalle (2).

1. Winzige Eisenbruchstücke.
2. Eisenschnalle. L. 45 mm. Taf. 8:5/1.

Grab 6

Befund: Ovaler Grabschacht, braune Einfüllung.

Vom Skelett waren nur Teile des Schädels, der oberen und unteren Gliedmaße erhalten. D.: L. 190, B. 85, Tiefe 5-10 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 3.

Funde: Im Bereich des Schädels lagen zwei Glasperlen (1-2) und ein Teil einer Bernsteinperle (3).

1. Zylindrische weiße Glasperle mit blauem eingeschmolzenen Faden. L. 9 mm. Taf. 8:6/2.
2. Fassförmige rote Glasperle mit gelber eingeschmolzener Wellenlinie. L. 9 mm. Taf. 8:6/3.
3. Teil einer flachen Bernsteinperle. L. 17 mm. Taf. 8:6/1.

Grab 7

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Einfüllung, im östlichen Teil braun. Skelett in gestreckter Rückenlage. In der Mitte der Südwand des Grabes, auf dem Niveau der Grabsole, wurde eine zusammenhängende Holzkohleschicht

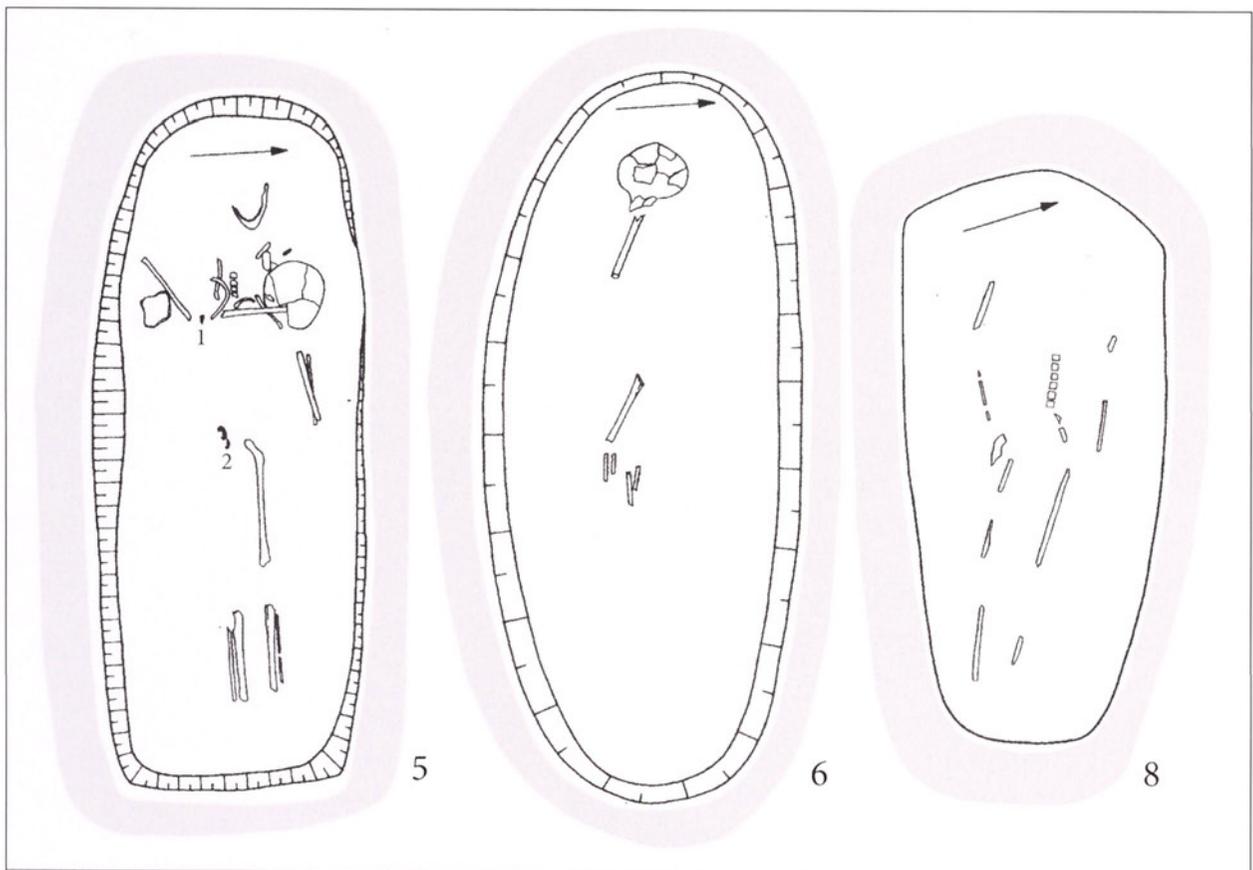


Abb. 3: Holubice. Gräber 5, 6, 8.

festgestellt. D.: L. 225, B. 80, T. 90 cm. Orientierung: W-O (265°). Abb. 4.

Funde: An der rechten Schädelseite, beim Unterkiefer, lagen sechs Glasperlen (1-6), im Bereich des Beckens ein Tonspinnwirtel (7), zwischen den Beinen, am linken Oberschenkel, ein Eisenmesser (8) und ein beinerner Kamm (9), neben dem linken Schienbein ein kleines Eisenblech (10).

1-2. Zwei gelbe Glasperlen. Ø 6,7 mm. Taf. 8:7/8-9.

3. Hellblaue Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 8:7/4.

4. Weiße Glasperle. Ø 8 mm. Taf. 8:7/5.

5. Teil einer fassförmigen grünen Glasperle. Ø 8 mm. 8:7/7.

6. Hellblaue Glasperle. L. 11 mm. Taf. 8:7/6.

8. Eisenmesser. L. 128 mm. Taf. 8:7/1.

9. Zwei Bruchstücke eines beinernen Kammes mit Ei-

sennieten. L. 57, 69 mm. Taf. 8:7/10.

10. Flacher Eisengegenstand. L. 40 mm. Taf. 8:7/3.

Grab 8

Befund: Ovaler Grabschacht, braune Einfüllung. Es erhielten sich nur Teile der unteren und oberen Gliedmaße, ein stark zerfallener Teil der Wirbelsäule und des Beckens. Ursprünglich lag das Skelett höchstwahrscheinlich in gestreckter Rückenlage. Fundleer. D.: L. 150, B. 70, T. 10 cm. Orientierung: W-O (290°). Abb. 3.

Funde: -

Grab 9

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden des Grabschachtes Skelett in gestreckter

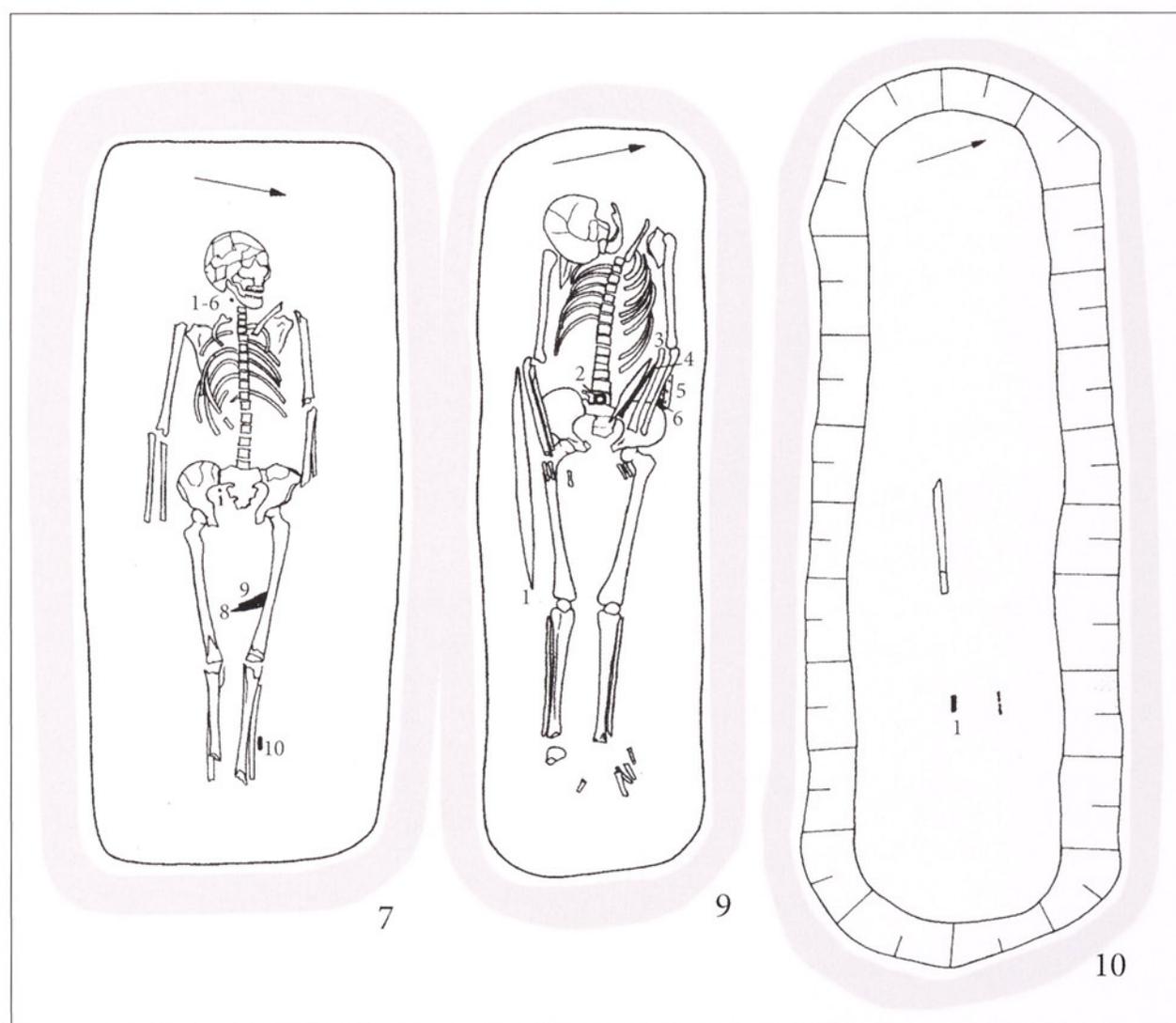


Abb. 4: Holubice. Gräber 7, 9, 10.

Rückenlage, Schädel leicht verschoben, die Arme ein wenig in Richtung des Beckens angewinkelt. D.: L. 205, B. 60, T. 70 cm. Orientierung: W-O (285°). Abb. 4.

Funde: Längs der rechten Seite des Körpers lag ein Eisenschwert (1), im Bereich der Taille eine Eisenschnalle (2), längs der Innenseite der linken Hand ein Eisenmesser (3) und eine Eisenspitze (4). An der Außenseite der linken Hand lag ein beinerner Kamm (5) und ein Feuerstein (6).

1. Eisenschwert. L. 588 mm. Taf. 8:9/5.
2. Rechteckige Eisenschnalle. L. 42 mm. Taf. 8:9/1.
3. Großes Eisenmesser. L. 260 mm. Taf. 8:9/4.
4. Eisenspitze mit gebogenem Ende. L. 190 mm. Taf. 8:9/6.
5. Teil eines beinernen Kamms mit Eisennieten und verziertem Handgriff. L. 102 mm. Taf. 8:9/2.
6. Feuerstein. L. 23 mm. Taf. 8:9/3.

Grab 10

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Auf dem Boden nur ein Knochen der unteren Gliedmaße und ein Bruchstück des rechten Beines erhalten. D.: L. 245, B. 80, T. 35 cm. Orientierung W-O (285°). Abb. 4.

Funde: Im östlichen Teil lag das Bruchstück eines Eisenmessers (1).

1. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 45 mm. Taf. 8:10/1.

Grab 11

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil braune Verfüllung, im östlichen Teil schwarz. Skelett in gestreckter Rückenlage, der Rumpf war auf den Bauch, der Schädel mit dem Gesicht zur Erde gedreht. Der rechte Arm war längs des Körpers gestreckt, der linke Arm angewinkelt, die Beine gestreckt und zur Südseite des Grabes verschoben. D.: L. 235, B. 75, T. 30 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 5.

Funde: Unter der rechten Schulter lagen eine Bronzeschnalle (1) und ein Riemenbeschlag (2).

1. Bronzeschnalle mit Schilddorn. L. 28 mm. Taf. 8:11/2.
2. Riemenbeschlag. L. 11 mm. Taf. 8:11/1.

Grab 12

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Von dem Skelett blieb nur ein Teil der gestörten unteren Gliedmaße im östlichen Teil des Grabes erhalten. D.: L. 205, B. 70, T. 55 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 5.

Funde: Am westlichen Rand des Schienbeins lag das Bruchstück eines Eisenstäbchens (1).

1. Bruchstück eines Eisenstäbchens. L. 26 mm.

Grab 13

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze kompakte Verfüllung. Vom Skelett erhielten sich das rechte Schlüsselbein und in ursprünglicher Lage das linke Bein sowie das rechte Schienbein. D.: L. 170, B. 50, T. 10 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 5.

Funde: -

Grab 14

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste. D.: L. 145, B. 50, T. 35 cm. Orientierung: W-O (255°).

Funde: In der Mitte des Grabschachtes lag ein Eisenmesser (1).

1. Eisenmesser. L. 100 mm. Taf. 9:14/1.

Grab 15

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde.

D.: L. 145, B. 60, T. 35 cm. Orientierung: W-O (250°).

Funde: -

Grab 16

Befund: Schmäler ovaler Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 156, B. 40, T. 25 cm. Orientierung: W-O (255°).

Funde: -

Grab 17

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 205, B. 65, T. 20 cm. Orientierung: W-O (300°).

Funde: -

Grab 18

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Vom Skelett erhielten sich Teile der unteren Gliedmaße. Der westliche Teil des Grabschachtes war tiefer. D.: L. 200, B. 65, T. 20-30 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 6.

Funde: -

Grab 19

Befund: Annähernd kreisförmiger Schacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: 125 x 140 cm, T. 50 cm.

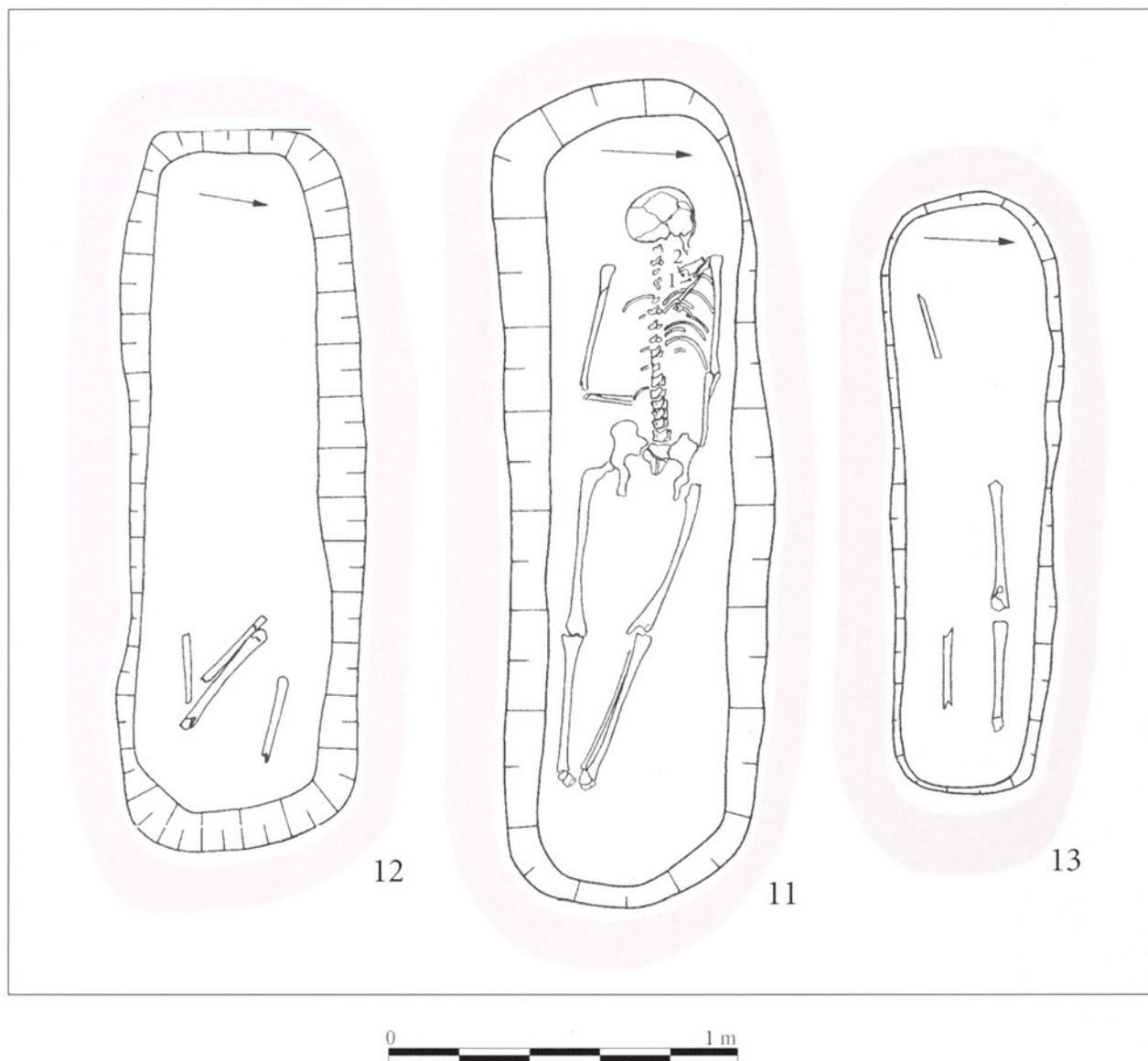


Abb. 5: Holubice. Gräber 11, 12, 13.

Funde: -

Grab 20

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im östlichen Teil schwarze Verfüllung, im westlichen Teil braun. Auf dem Boden Skelett in gestreckter Rückenlage, die Arme längs des Körpers, die Beinknochen waren durcheinandergebracht. D.: L. 240, B. 80, T. 90 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 6.

Funde: Oberhalb des Schädels ein Gefäß (1), hinter dem Schädel, in der Verfüllung, ein Tonspinnwirtel (2). Unter dem Unterkiefer lagen zwölf Glasperlen (3-14), an der linken Seite des Beckens ein Teil eines Eisenmessers (15) und Bruchstücke eines Eisengegenstandes (16).

1. Gefäß, feines Material, braune Oberfläche, Hand-

gefertigt. H. 82 mm. Taf. 9:20/16.

2. Tonspinnwirtel. Ø 26 mm. Taf. 9:20/15.

3-7. Fünf rote Glasperlen. Ø 5-7 mm. Taf. 9:20/2-6.

8-14. Sieben gelbe Glasperlen Ø 5-7 mm. Taf. 9:20/7-13.

15. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 70 mm. Taf. 9:20/1.

16. Zwei Bruchstücke eines Eisengegenstandes. L. 11, 12 mm. Taf. 9:20/14.

Grab 21

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden wurde ein Skelett in gestreckter Rückenlage mit gestörtem oberem Rumpfteil entdeckt, ein Teil der Wirbelsäule wurde aber im anatomischen Zusammenhang verschoben. Zwischen den Schien-

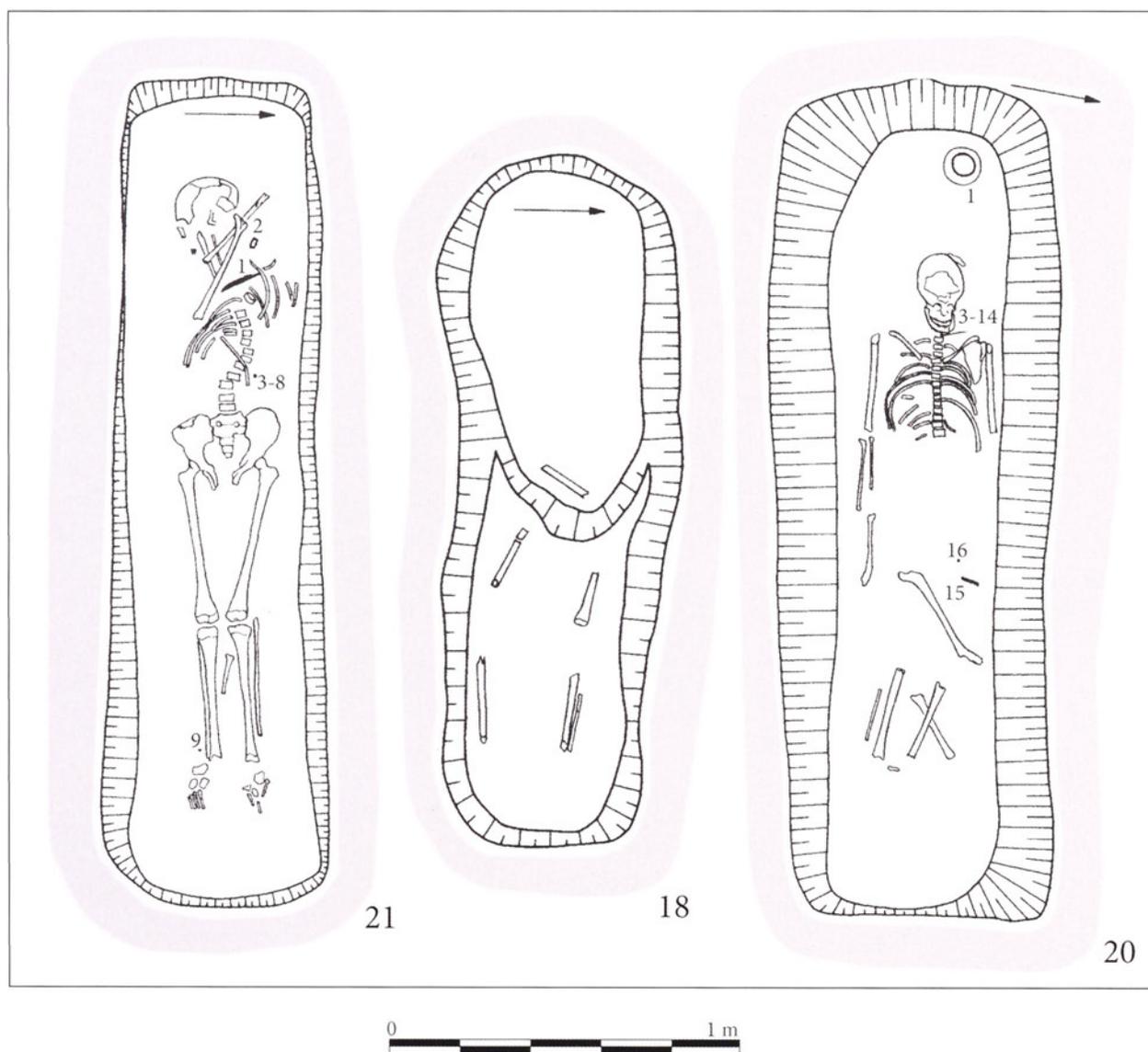


Abb. 6: Holubice. Gräber 18, 20, 21.

beinen lag ein Tierknochen. D.: L. 235, B. 60, T. 45 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 6.

Funde: Am oberen Teil der gestörten Wirbelsäule lag ein Eisenmesser (1), westlich, an der linken Seite des Schädels, eine Eisenschnalle (2). An der linken Seite der Wirbelsäule lagen sechs Feuersteinbruchstücke (3-8), am unteren Ende des linken Schienbeins ein Eisenniet (9).

1. Eisenmesser. L. 145 mm. Taf. 9:21/1.

2. Eisenschnalle. L. 36 mm. Taf. 9:21/2.

3-8. Sechs Feuersteine. L. 16-25 mm. Taf. 9:21/4-9.

9. Eisenniet. Ø 18 mm. Taf. 9:21/3.

Grab 22

Befund: Fast ovaler Grabschacht, braune Verfüllung. Das Skelett lag an der nördlichen Wand in gestreckter

Rückenlage. D.: L. 230, B. 100, T. 20 cm. Orientierung: W-O (255°). Abb. 7.

Funde: Beim linken angewinkelten Arm lag ein Eisenmesser (1), beim linken Teil des Beckens eine Eisenschnalle (2), beim rechten Oberschenkel ein Tonspinnwirtel (3). Beim Schädel lagen sieben Glasperlen (4-9).

1. Eisenmesser. L. 140 mm. Taf. 9:22/1.

2. Eisenschnalle. L. 26 mm. Taf. 9:22/2.

3. Tonspinnwirtel - verloren.

4-5. Zwei rote Glasperlen. Ø 7, 8 mm. Taf. 9:22/3-4.

6-9. Drei gelbe Glasperlen und eine weiße Perle. Ø 7-9 mm. Taf. 9:22/5-8.

Grab 23

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Ver-

füllung. Auf dem Boden des Grabschachtes ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Vom Schädel blieb nur der Kiefer erhalten, der rechte Arm war gestreckt, der linke Arm im rechten Winkel in Richtung der Wirbelsäule angelegt. Gestreckte Beine, der untere Teil des rechten Beins verschoben. D.: L. 250, B. 90, T. 125 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 7.

Funde: Zwischen den Beinen fanden sich Bruchstücke eines Eisenmessers (1) und ein Teil eines Eisenrings (2), beim linken Oberschenkel lagen zwei weitere Eisengegenstände (3-4), beim Becken zwei winzige Eisengegenstände (5), im Rumpfbereich Bronzebeschläge (6). Im Bereich der rechten Seite der Rippen waren drei Glasperlen (7-9), eine Bernsteinperle (10) und eine Perle aus Magnesit (11). Eine weitere Glasperle (12) lag am linken Schlüsselbein.

1. Teil eines Eisenmessers. L. 120 mm. Taf. 10:23/6.
2. Teil eines Eisenringes. Ø 54 mm. Taf. 10:23/7.
3. Teil eines Eisenringes. Ø 54 mm. Taf. 10:23/8.
4. Bruchstück eines Eisengegenstandes. L. 48 mm.
5. Zwei winzige Eisengegenstände. L. 18, 25 mm.
6. Fünf Bruchstücke von Bronzebeschlägen mit Nieten. L. 9-19 mm. Taf. 10:23/1-5.
- 7-8. Zwei blaue Glasperlen. Ø 7, 8 mm. Taf. 10: 23/11-12.
9. Blaue Glasperle mit weißen und roten Farbflecken. Ø 12 mm. Taf. 10:23/9.
10. Bernsteinperle. Ø 10 mm. Taf. 10:23/13.
11. Perle aus Magnesit. Ø 20 mm. Taf. 10:23/10.
12. Grüne Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 10:23/14.

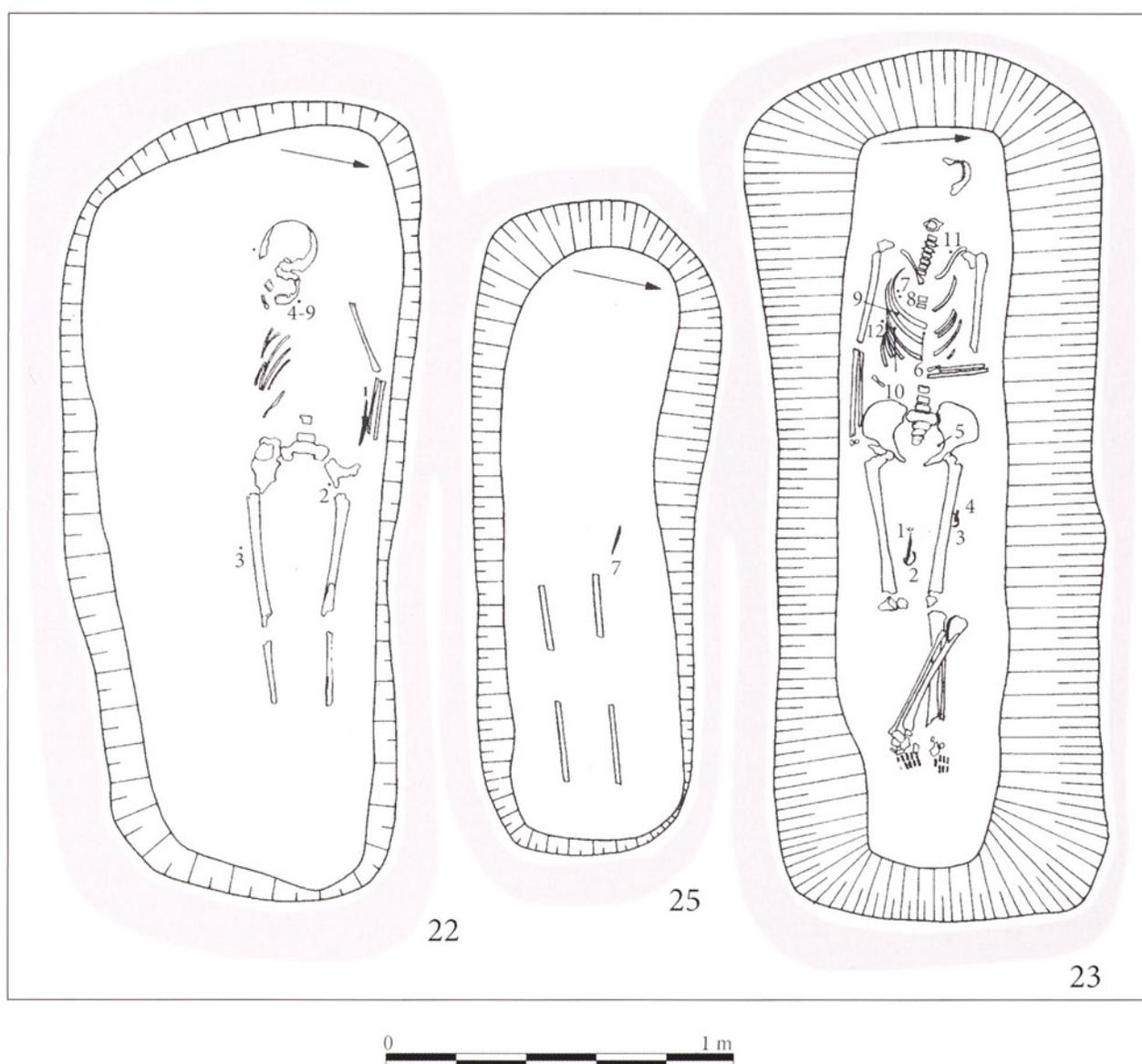


Abb. 7: Holubice. Gräber 22, 23, 25.

Grab 24

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände der Grabgrube Stufen in 125 cm Tiefe. D.: L. 280, B. 165, T. 200 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 9; 10.

Funde: In 130 cm Tiefe wurden sekundär verlagerte Knochen und ein Gefäß (1) entdeckt, auf dem Boden des Grabes wurden Knochen in den östlichen Teil geschoben. Bei der Ostwand des Grabes lagen ein beinerner Kamm (2) und zwischen den Knochen ein Eisenmesser (3), etwa in der Mitte des Grabes ein Eisenmesser (4) und ein Eisengegenstand (5). Unter den Knochen waren ein Eisenmesser (6), Bruchstücke eines beinernen Kammes (7) und ein Feuerstein (8).

1. Gefäß, grobes Material, schwarzgraue Oberfläche, Handgefertigt. H. 72 mm. Taf. 10:24/33.
2. Beinerner Kamm mit acht Eisennieten und gravierter Griffverzierung. L. 140 mm. Taf. 10:24/8.
3. Eisenmesser. L. 186 mm. Taf. 10:24/6.
4. Teil eines Eisenmessers. L. 130 mm. Taf. 10:24/5.
5. Flacher Eisengegenstand mit zwei Bronzenieten. L. 40 mm. Taf. 10:24/2.
6. Eisenmesser. L. 95 mm. Taf. 10:24/4.
7. Bruchstücke eines beinernen Kammes mit gravierter Griffverzierung. L. 30, 74 mm. Taf. 10:24/7.
8. Feuerstein. L. 28 mm. Taf. 10:24/1.

Grab 25

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf der Grabsohle befanden sich die unteren Gliedmaße in gestreckter Lage. D.: L. 190, B. 65, T. 40 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 7.

Funde: Im Raum des westlichen Teils des Grabschachtes lagen fünf Glasperlen (1-5) und ein Teil eines Tonspinnwirtels (6), an der linken Seite des Beckens ein Eisenmesser (7).

- 1-5. Vier gelbe Glasperlen, eine rote Glasperle. Ø 5-6 mm. Taf. 11:25/2-6.
6. Teil eines Tonspinnwirtels. L. 30 mm. Taf. 11:25/7.
7. Zwei Bruchstücke eines Eisenmessers. L. 55, 56 mm. Taf. 11:25/1.

Grab 26

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung, in der einige Knochen gefunden wurden. D.: L. 265, B. 110, T. 70-90 cm. Orientierung: W-O (270°).

Funde: -

Grab 27

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Es blieben nur Knochen der unteren Gli-

edmaße erhalten. D.: L. 190, B. 70, T. 30 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 8.

Funde: Zwischen den Knochen ein Eisenmesser (1). 1. Teil eines Eisenmessers. L. 100 mm. Taf. 11:27/1.

Grab 28

Befund: Ovaler Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden der linke Oberschenkel und ein Teil des Beckens erhalten. D.: L. 185, B. 75, T. 30 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 8.

Funde: In der Verfüllung des westlichen Teils des Grabschachtes lagen eine silberne Fibel (1) und ein Tonspinnwirtel (2).

1. Silberne vergoldete Bügelfibel mit halbkreisförmiger Kopfplatte und ursprünglich sieben Knöpfen. L. 51 mm. Taf. 11:28/2.
2. Tonspinnwirtel. Ø 37 mm. Taf. 11:28/1.

Grab 29

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, ursprünglich im eingetieften zentralen Absatz deponiert. Nur der obere Teil des Rumpfes mit dem Schädel blieb erhalten. D.: L. 240, B. 55, T. 65, T. des Absatzes 10 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 8.

Funde: Im Bereich des linken Teils des Brustkorbes lag eine Glasperle (1), in der Verfüllung darüber ein beinerner Kamm (2), ein Bronzeblech (3), ein Bronzewürfel (4), ein Eisenmesser (5) und eine Glasperle (6).

1. Weiße Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 11:29/3.
2. Zwei Bruchstücke eines beinernen Kammes mit gravierter Griffverzierung und Eisennieten. L. 38, 115 mm. Taf. 11:29/2.
3. Bruchstücke eines Bronzeblechs.
4. Gekanteter Bronzewürfel. L. 16 mm. Taf. 11:29/5.
5. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 65 mm. Taf. 11:29/1.
6. Gelbe Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 11:29/4.

Grab 30

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Auf der Grabsohle ein Skelett in gestreckter Rückenlage mit ein wenig zum Becken angewinkelten Armen. Beim rechten Ellbogen wurden Tierknochen gefunden. D.: L. 200, B. 80, T. 55 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 11.

Funde: In der südwestlichen Ecke des Grabschachtes ein Gefäß (1), im Bereich der rechten Seite der Taille waren vier Riemenbeschläge (2-5) und eine Bronzeschnalle (6), unter der Taille, beim Becken, lagen

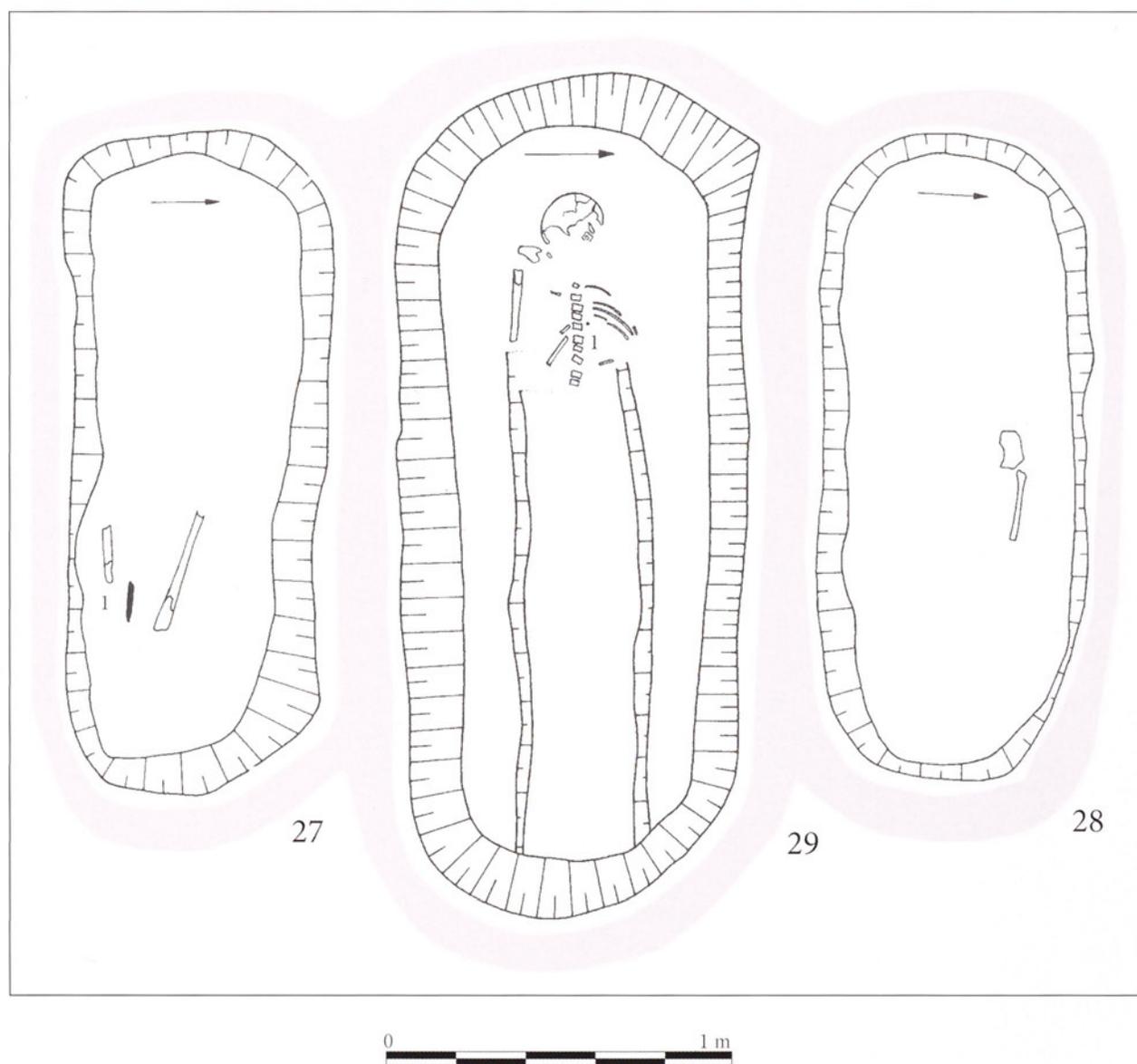


Abb. 8: Holubice. Gräber 27, 28, 29.

Eisenbruchstücke (7), unter dem linken Ellbogen Teile von zwei beinernen Kämmen (8, 9) und Bruchstücke eines Kammetuis (10).

1. Gefäß, grobes Material, braungraue Oberfläche, Handgemacht. H. 100 mm. Taf. 12:30/8.

2-3. Zwei ringförmige Riemenbeschläge. Ø 12, 12 mm. Taf. 12:30/4-5.

4. Riemenbeschlag. L. 9 mm. Taf. 12:30/6.

5. Kleeblattförmiger Riemenbeschlag. L. 14 mm. Taf. 12:30/7.

6. Bronzeschnalle. L. 35 mm. Taf. 12:30/2.

7. Vier winzige Eisenbruchstücke. L. 35 mm.

8. Teil eines beinernen Kammes mit Eisennieten und gravierter Griffverzierung. In der Mitte des Griffes ist eine bogenförmige Verbreiterung. L. 110 mm. Taf.

12:30/1.

9. Bruchstück des Griffes eines beinernen Kammes mit gravierter Verzierung. L. 102 mm. Taf. 12:30/9.

10. Drei Bruchstücke eines beinernen Kammetuis mit gravierter Verzierung. L. 26, 41, 104 mm. Taf. 12:30/3.

Grab 31

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf der Grabsohle befanden sich Schädelbruchstücke und drei lange Knochen. D.: L. 200, B. 80, T. 85 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 11.

Funde: Eine eiserne Pfeilspitze (1) in der Verfüllung. 1. Eiserne Pfeilspitze. L. 88 mm. Taf. 11:31/1.

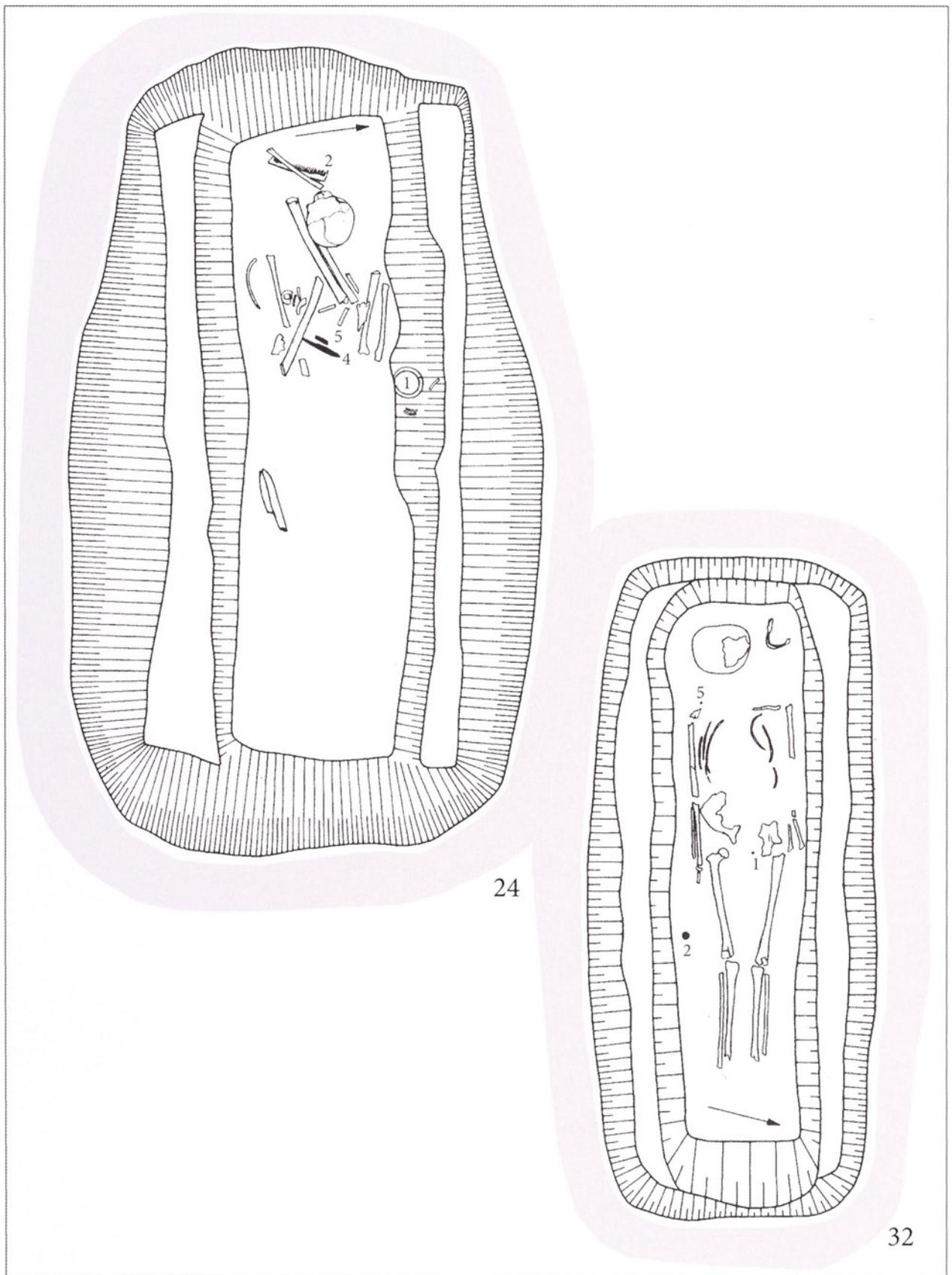
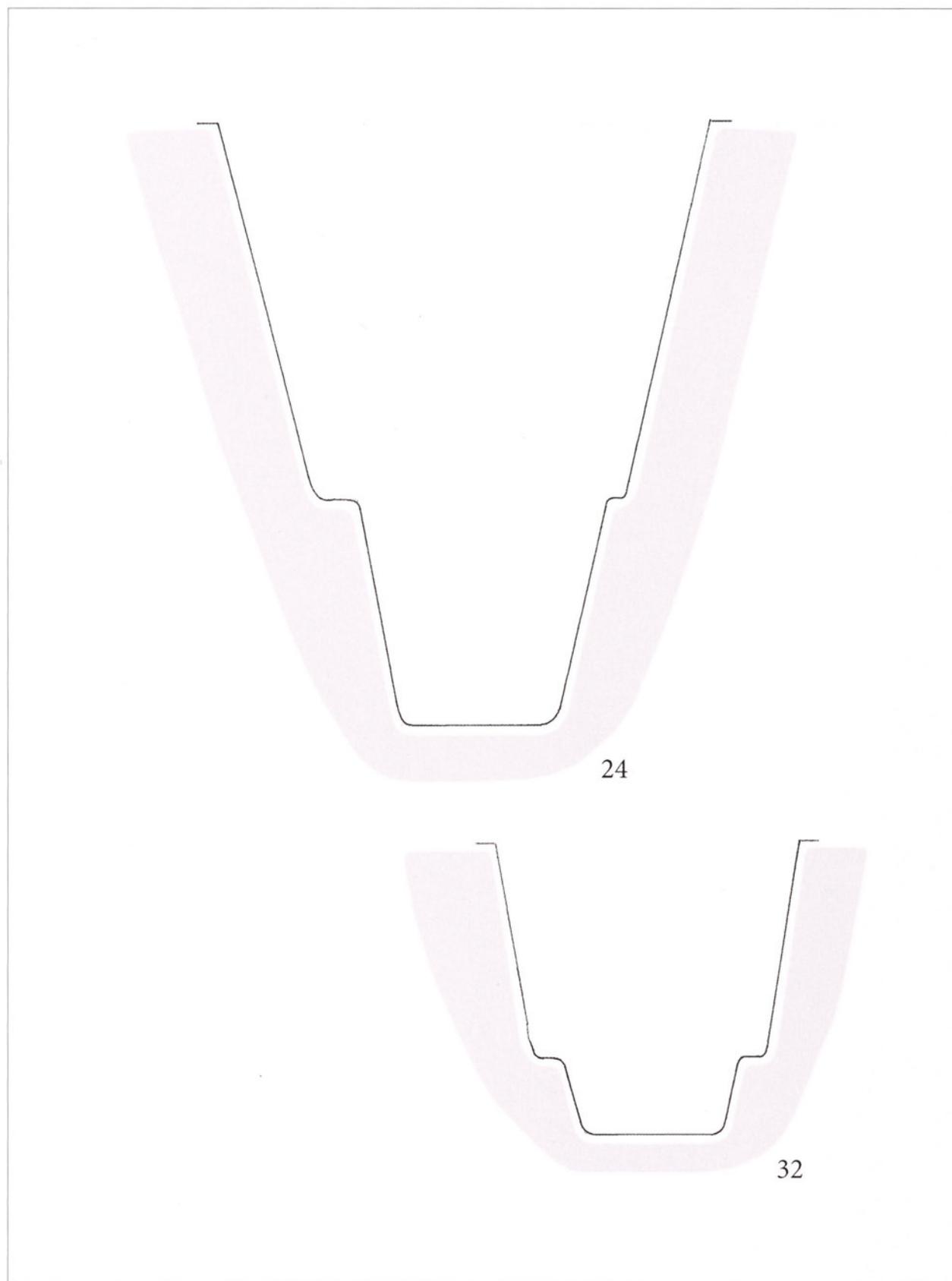


Abb. 9: Holubice. Gräber 24, 32.



0 1 m

Abb. 10: Holubice. Querprofile 24, 32.

Grab 32

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände Stufen in 70 cm Tiefe. Skelett in gestreckter Rückenlage, der Schädel, die Rippen und teilweise das Becken sekundär verlagert. Die Arme waren längs des Körpers gestreckt. D.: L. 230, B. 100, T. 95 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 9; 10.

Funde: Unter dem Becken lag ein Feuerstein (1), neben dem rechten Oberschenkel eine kleine Bronzeschüssel (2). Unter dem rechten Oberschenkel fanden sich ein Feuerstein (3), unter der rechten Beckenhälfte eine Bronzeschnalle (4), unter dem rechten Schulterblatt eine Glasperle (5) und ein kleiner Bronzering (6).
 1. Feuerstein. L. 30 mm. Taf. 11:32/4.
 2. Kleine Bronzeschüssel einer Waage mit drei Durchlochungen an der Oberkante. Ø 33 mm. Taf. 11: 32/6.
 3. Feuerstein. L. 20 mm. Taf. 11:32/5.
 4. Bügel einer Bronzeschnalle. L. 30 mm. Taf. 11: 32/1.

5. Gelbe Glasperle. Ø 6 mm. Taf. 11:32/3.

6. Kleiner Bronzering. Ø 4 mm. Taf. 11:32/2.

Grab 33

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Längs der Südwand, in 15 cm Tiefe eine Stufe. Auf dem Boden befand sich ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der rechte Arm in der Richtung zur Körpermitte angewinkelt, der linke Arm gestört. D.: L. 200, B. 70, T. 40 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 12.

Funde: Im Beckenbereich eine Eisenschnalle (1), an der rechten Seite des Beckens ein Eisenmesser (2), unter dem Unterkiefer eine Eisenpinzette (3).
 1. Eisenschnalle. L. 36 mm. Taf. 12:33/2.
 2. Eisenmesser. L. 146 mm. Taf. 12:33/1.
 3. Eisenpinzette. L. 37 mm. Taf. 12:33/3.

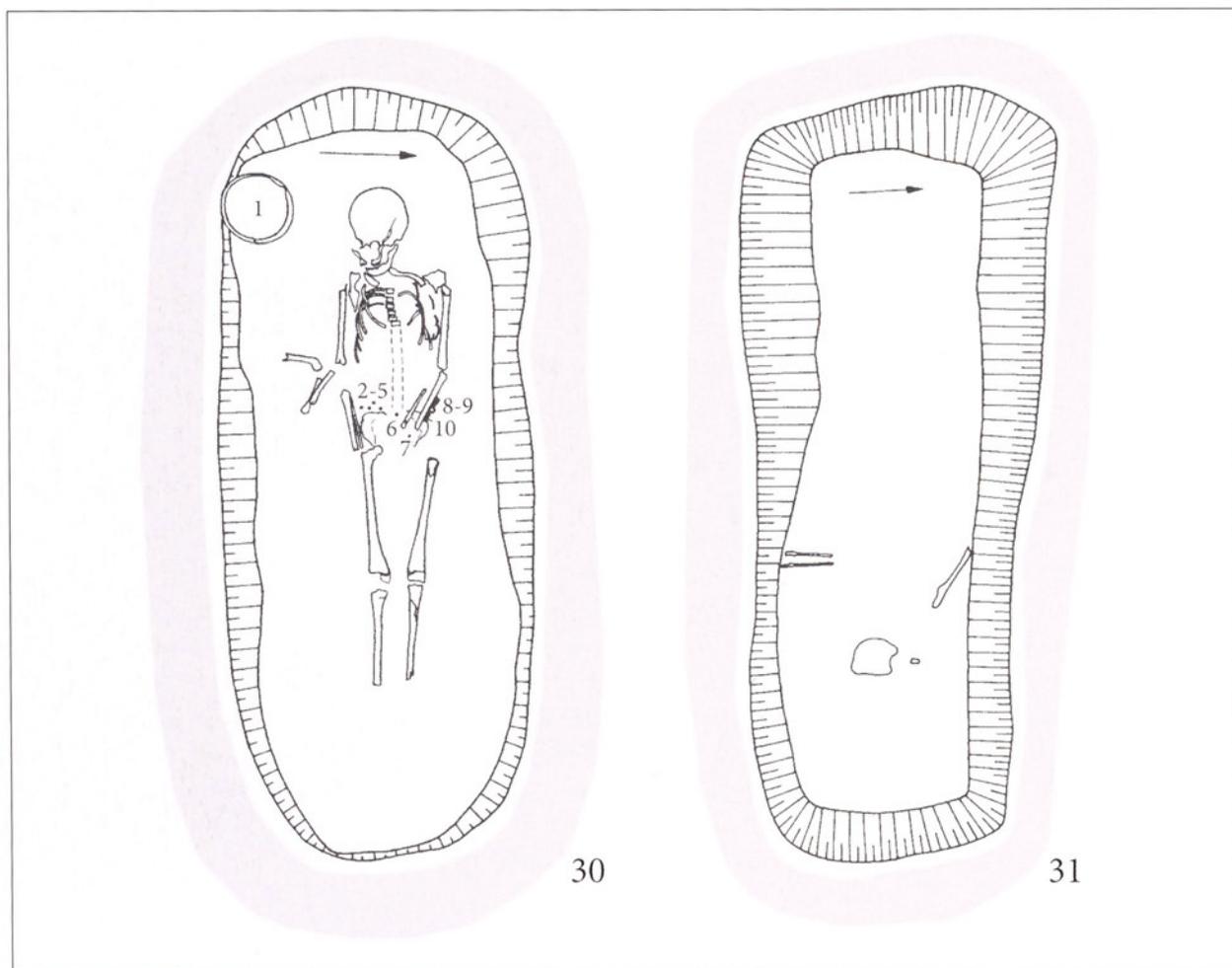


Abb. 11: Holubice. Gräber 30, 31.

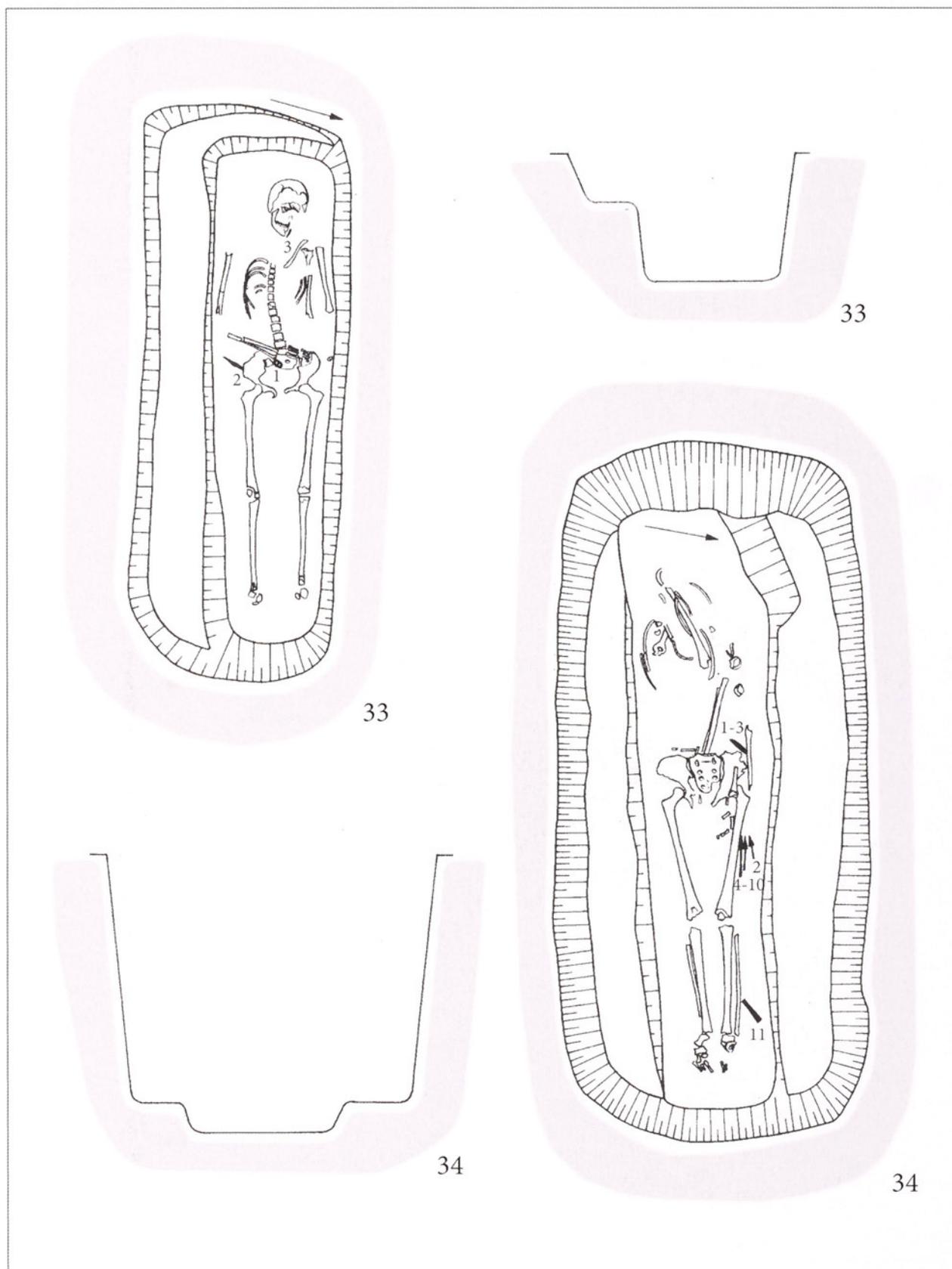


Abb. 12: Holubice. Gräber 33, 34 und Querprofile der Grabgruben.

Grab 34

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in 80 cm Tiefe. Skelett in gestreckter Rückenlage, der obere Körperteil war vollständig zerstört. D.: L. 245, B. 110, T. 90 cm. Orientierung: W-O (265°). Abb. 12.

Funde: An der linken Seite der Taille drei Eisenmesser (1-3), neben dem linken Oberschenkel sieben Pfeilspitzen (4-10), am linken Wadenbein ein Schleifstein (11).

1-3. Drei Bruchstücke eines Eisenmessers. L. 9, 33, 47 mm. Eisenmesser. L. 120 mm. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 147 mm. Taf. 13:34/3, 4, 11.

4-10. Sieben eiserne Pfeilspitzen. L. 56, 80, 89, 90, 92, 94, 95 mm. Taf. 13:34/2, 5, 6-10.

11. Schleifstein. L. 93 mm. Taf. 13:34/1.

Grab 35

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Die Knochen wurden sekundär, vor allem in der Mitte des Grabes, zerstreut. D.: L. 225, B. 100, T. 65 cm. Orientierung: W-O (290°). Abb. 13.

Funde: An der Ostwand lag schräg ein Wadenbein, bei dem Bronzebeschläge (1-4) gefunden wurden. Im westlichen Teil, am verlagerten Oberschenkelknochen, lag ein beinerner Kamm (5).

1-2. Zwei Bronzebeschläge mit Nieten. L. 23, 24 mm. Taf. 13:35/7, 8.

3-4. Zwei Fragmente von Bronzebeschlägen. L. 6, 6 mm.

5-8. Vier Bronzeniete. L. 7, 9, 9, 9 mm. Taf. 13:35/1-6.

9. Beinerner zweiseitiger Kamm mit Eisennieten. L. 118 mm. Taf. 13:35/9.

Grab 36

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände eine Stufe in circa 95 cm Tiefe. Knapp über dem Absatz wurde im westlichen Teil des Grabes eine größere Menge Holzkohle gefunden. Skelett in gestreckter Rückenlage, der Brustkorb und der linke Arm wurden sekundär verlagert, der rechte Arm war noch in ursprünglicher Lage längs des Körpers, das Becken und die Beine waren ungestört. An der westlichen Wand wurden Tierknochen gefunden. D.: L. 215, B. 85, T. 120 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 17; 18.

Funde: Neben dem rechten Arm, im Bereich des Ellbogens, lagen fünf Eisengegenstände (1-5), ein Feuerstein (6) und das Bruchstück eines Glasgefäßes (7), am Fußende des rechten Beins befand sich ein Gefäß (8).
1. Eisenspitze mit gebogenem Ende. L. 178 mm.

Taf. 14:36/1.

2. Teil eines Eisenbeschlags. L. 67 mm. Taf. 14:36/2.

3. Eisengegenstand. L. 63 mm.

4. Eisengegenstand. L. 37 mm.

5. Eisengegenstand. L. 15 mm.

6. Feuerstein. L. 25 mm. Taf. 14:36/4.

7. Bruchstück eines grünen Glasgefäßes. L. 26 mm. Taf. 14:36/3.

8. Gefäß, feines Material, graubraune Oberfläche, mit eingeritzter Verzierung geschmückt. Handgefertigt. H. 52 mm. Taf. 14:36/5.

Grab 37

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden Skelett in gestreckter Rückenlage, der untere Teil des linken Beins wurde über das rechte Bein gelegt. Der Schädel war ein wenig verdreht, der Unterkiefer ganz verschoben, beide Arme scharf zum Kinn angewinkelt, die Fingerglieder lagen beim Becken. In der Höhe von circa 40 cm über dem Skelett wurde eine Holzkohleschicht gefunden, die man im Bereich der unteren Gliedmaße auch unter den Knochen beobachten konnte. D.: L. 265, B. 85, T. 130 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 13.

Funde: Längs des linken Oberschenkels lag ein Eisenmesser (1), an der rechten Seite des Schädels eine Bernsteinperle (2).

1. Eisenmesser. L. 150 mm. Taf. 14:37/2.

2. Bernsteinperle. Ø 10 mm. Taf. 14:37/1.

Grab 38

Befund: Rechteckiger Grabschacht mit verbreiterter Nordseite, schwarze Verfüllung. Skelettüberreste lagen nur im östlichen Teil. Der Schädel war ein wenig nach Norden verdreht, darunter waren in anatomischer Lage ein Teil der Wirbel und der Rippen. Das Becken war ungestört, längere Knochen durcheinandergebracht. D.: L. 235, B. 120, T. 170 cm. Orientierung: O-W (85°). Abb. 14.

Funde: Zwischen den Knochen lagen fünf Glasperlen (1-5), eine Eisenschnalle (6) und ein Eisengegenstand (7). Im südlichen Teil des Schachtes ein Kristallspinnwirtel (8).

1. Weiße Glasperle. Ø 25 mm. Taf. 14:38/5.

2-5. Zwei gelbe und zwei rote Glasperlen. Ø 5, 6, 7, 8 mm. Taf. 14:38/1-4.

6. Eisenschnalle. L. 24 mm. Taf. 14:38/6.

7. Eisengegenstand. L. 30 mm.

8. Gekanteter Kristallspinnwirtel. Ø 45 mm. Taf. 14:38/7.

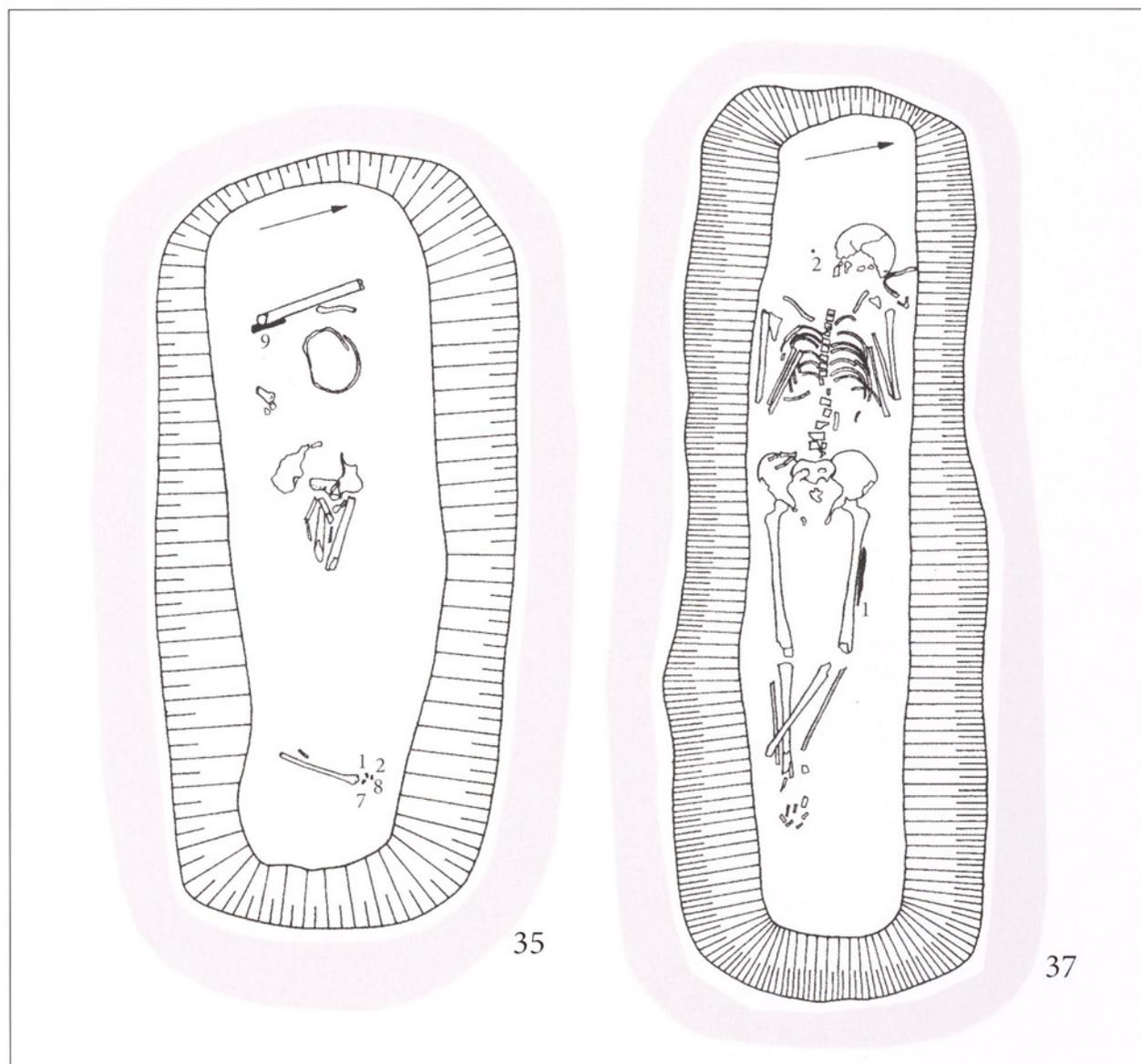


Abb. 13: Holubice. Gräber 35, 37.

Grab 39

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden und an den Seiten des Grabschachtes wurde Holzkohle festgestellt. Vom Skelett erhielten sich nur einige lange Knochen, die unteren Teile der unteren Gliedmaße waren in anatomischer Lage. D.: L. 275, B. 85, T. 75 cm. Orientierung: W-O (285°). Abb. 15.

Funde: Im westlichen Teil des Grabschachtes war eine Perle aus Magnesit (1) und dreizehn Glas- und Bernsteinperlen (2-14).

1. Perle aus Magnesit. Ø 23 mm. Taf. 14:39/1.

2-4. Drei Bernsteinperlen. Ø 6, 7, 7 mm. Taf. 14:39/2-4.
5-7. Vier rote Glasperlen. Ø 6, 7, 8, 8 mm. Taf. 14:39/5-8.
8-14. Sechs gelbe Glasperlen. Ø 5-7 mm. Taf. 14:39/9-14.

Grab 40

Befund: Breiter rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung, im NW Teil schwarze Verfüllung. Auf dem Boden wurden zwei Skelette angetroffen. Das nördliche Skelett lag in gestreckter Rückenlage, die Arme längs des Körpers. Der rechte Arm lag über den linken Arm des südlichen Skelettes, der obere Teil fehlte. Das südliche Skelett war in gestreckter Rückenlage, die Arme längs des Körpers. D.: L. 225, B. 120,

T. 65 cm. Orientierung: W-O (250°). Abb. 14.

Funde: Am rechten Bein des südlichen Skelettes lag eine Eisenschnalle (1).

1. Eisenschnalle. L. 30 mm. Taf. 14:40/1.

Grab 41

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden im ungestörten Zustand die unteren Gliedmaße in gestreckter Lage. Die unteren Enden beider Beine waren erhoben, um in den Grabschacht zu passen. Im westlichen Teil war eine große Anhäufung weiterer Knochen. D.: L. 170, B. 45, T. 20 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 15.

Funde: Zwischen den Knochen vierundzwanzig

Glasperlen (1-24) und eine Bronzescheibe (25).

1-13. Dreizehn gelbe Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 14:41/1-13.

14-21. Acht rote Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 14:41/14-21.

22-25. Vier (zwei ganze und zwei in Bruchstücken) blaue Glasperlen mit weißer Wellenlinie. Ø 14, 15 mm. Taf. 14:41/22-25.

26. Bronzescheibe mit Durchlochung. Ø 12 mm. Taf. 14:41/26.

Grab 42

Befund: Annähernd kreisförmiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. D.: 120 x 125, T. 50 cm.

Funde: -

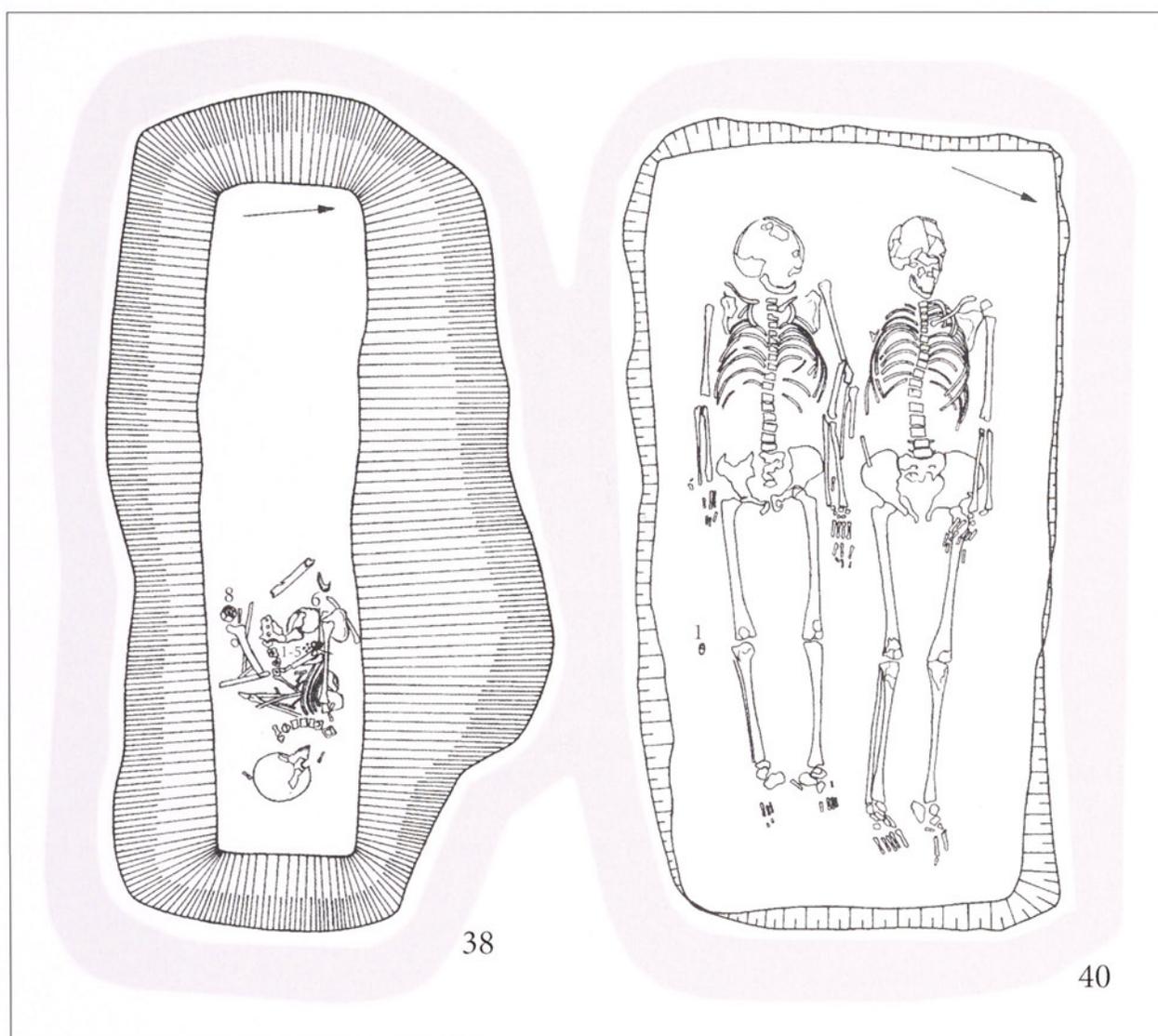


Abb. 14: Holubice. Gräber 38, 40.

Grab 43

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, das Schulterbein des linken Arms war verschoben. Unter dem Skelett wurde eine Holzkohleschicht gefunden. D.: L. 235, B. 95, T. 80 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 15.

Funde: An der rechten Seite des Brustkorbes lag eine Eisenschnalle (1).

1. Eisenschnalle mit profiliertem Bügel. L. 40 mm. Taf. 14:43/1.

Grab 44

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett: Becken und gestreckte untere Gliedmaßen in anatomischer Lage, der obere Rumpfteil wurde durcheinandergebracht. D.: L. 165, B. 90, T. 75 cm. Orientierung: W-O (285°). Abb. 16.

Funde: An der rechten Schädelseite lag ein beinerner Kamm (1).

1. Beinerner Kamm mit Eisennieten und graviertes Griffverzierung. L. 125 mm. Taf. 15:44/1.

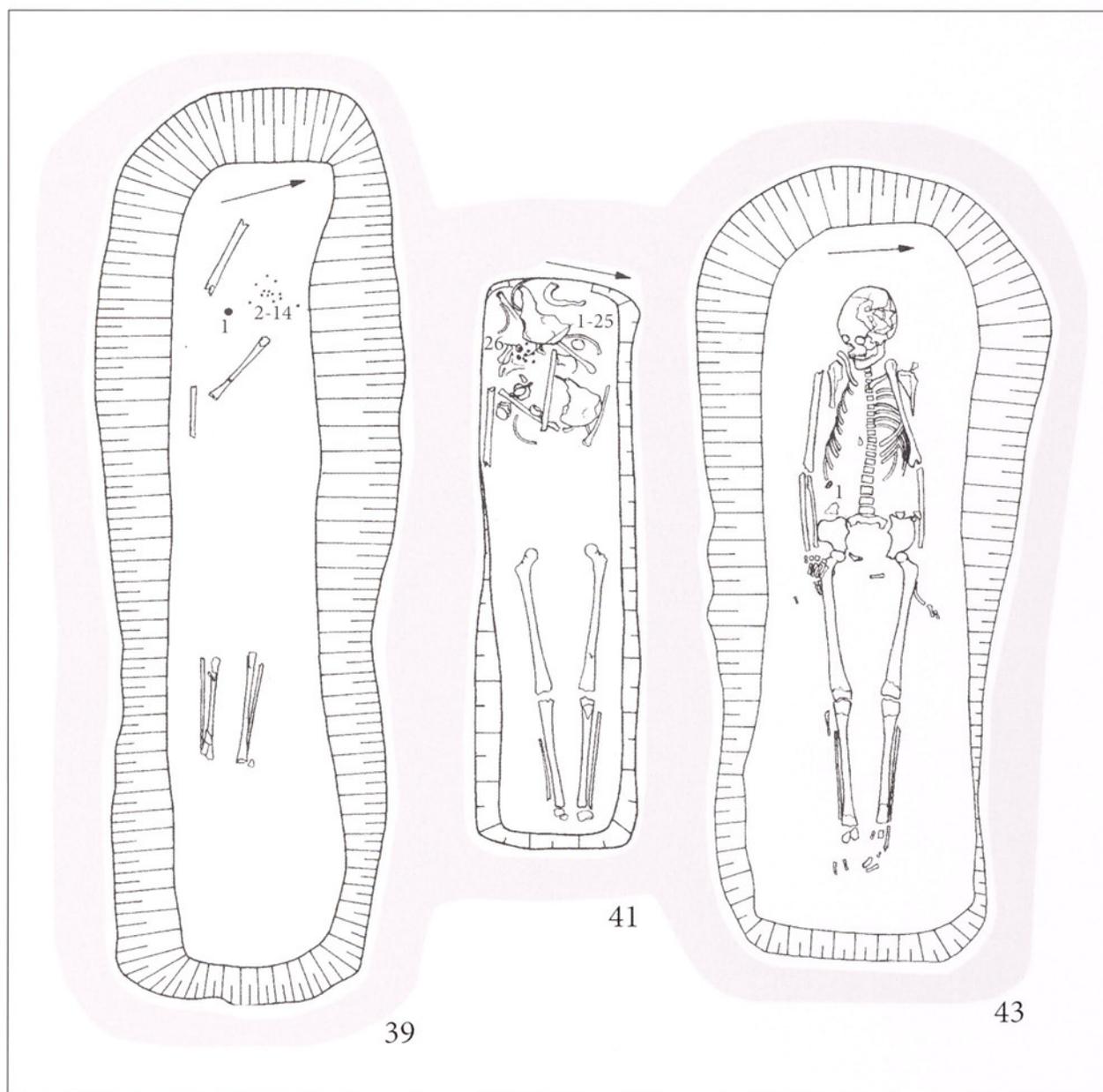


Abb. 15: Holubice. Gräber 39, 41, 43.

Grab 45

Befund: Breiter rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden nebeneinander zwei Skelette, beide in gestreckter Rückenlage. Circa 10 cm über ihnen wurde ein Schulterblatt von einem Lachs gefunden. Das südliche Skelett hatte die Arme längs des Körpers, gestreckte Beine, der untere Teil der rechten Gliedmaße fehlte. Das nördliche Skelett wurde ein wenig auf die rechte Seite gedreht. Der linke Arm war längs des Körpers gestreckt, der rechte wurde angelegt. Die Beine wurden ebenfalls verschoben. D.: L. 165, B. 120, T. 100 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 16.

Funde: Beim südlichen Skelett unter dem Brustkorb eine Eisenschnalle (1), unter der rechten Hand ein Eisenmesser (2). Beim nördlichen Skelett längs des linken Oberschenkels ein Eisenmesser (3). Im westlichen Teil der Grabverfüllung, in circa 40 cm Tiefe, stand ein Gefäß (4).

1. Eisenschnalle. L. 27 mm. Taf. 15:45/3.

2. Teil eines Eisenmessers. L. 82 mm. Taf. 15:45/2.

3. Eisenmesser. L. 217 mm. Taf. 15:45/1.

4. Teil eines Gefäßes, grobes Material, dunkelbraune Oberfläche, Handgefertigt. H. 146 mm. Taf. 15:45/4.

Grab 46

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in 90 cm Tiefe. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der linke Rumpfteil wurde gestört. D.: L. 270, B. 150, T. 165 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 17; 18.

Funde: Unter dem Schädel fanden sich siebzehn Glasperlen (1-17), an der rechten Seite der Beine lag ein beinerner Kamm (18), an der Innenseite des rechten Oberschenkels eine Eisenschnalle (19) und vier Eisenniete (20-23). An den Außenseiten der beiden Knie Bronzeschnallen (24, 25), am Fußende eine silberne Riemenzunge (26). Im östlichen Teil lag ein Tonspinnwirtel (27), weitere stammen aus der Verfüllung (28).

1-2. Zwei gelbe Glasperlen. Ø 6,6 mm. Taf. 15:46/12-13.

3-9. Sieben rote Glasperlen. Ø 6-8 mm. Taf. 15:46/14-20.

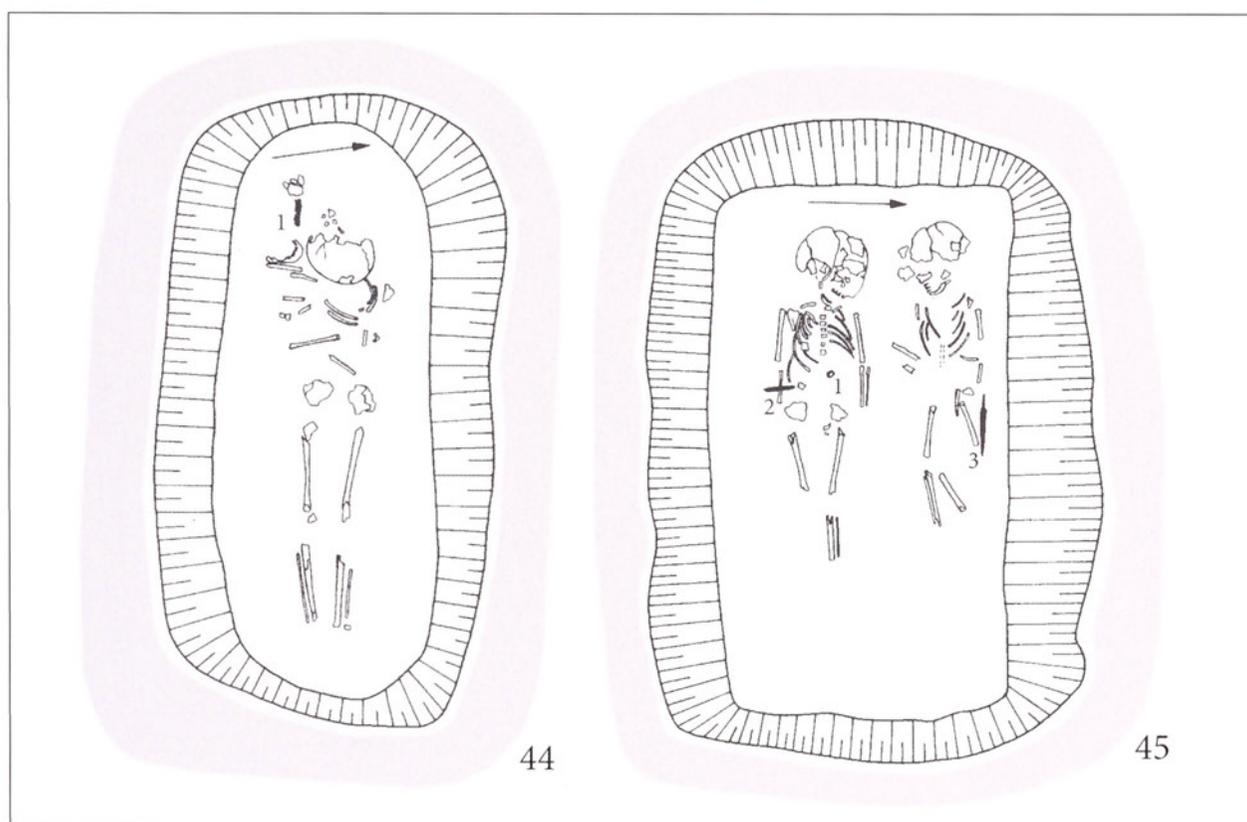


Abb. 16: Holubice. Gräber 44, 45.

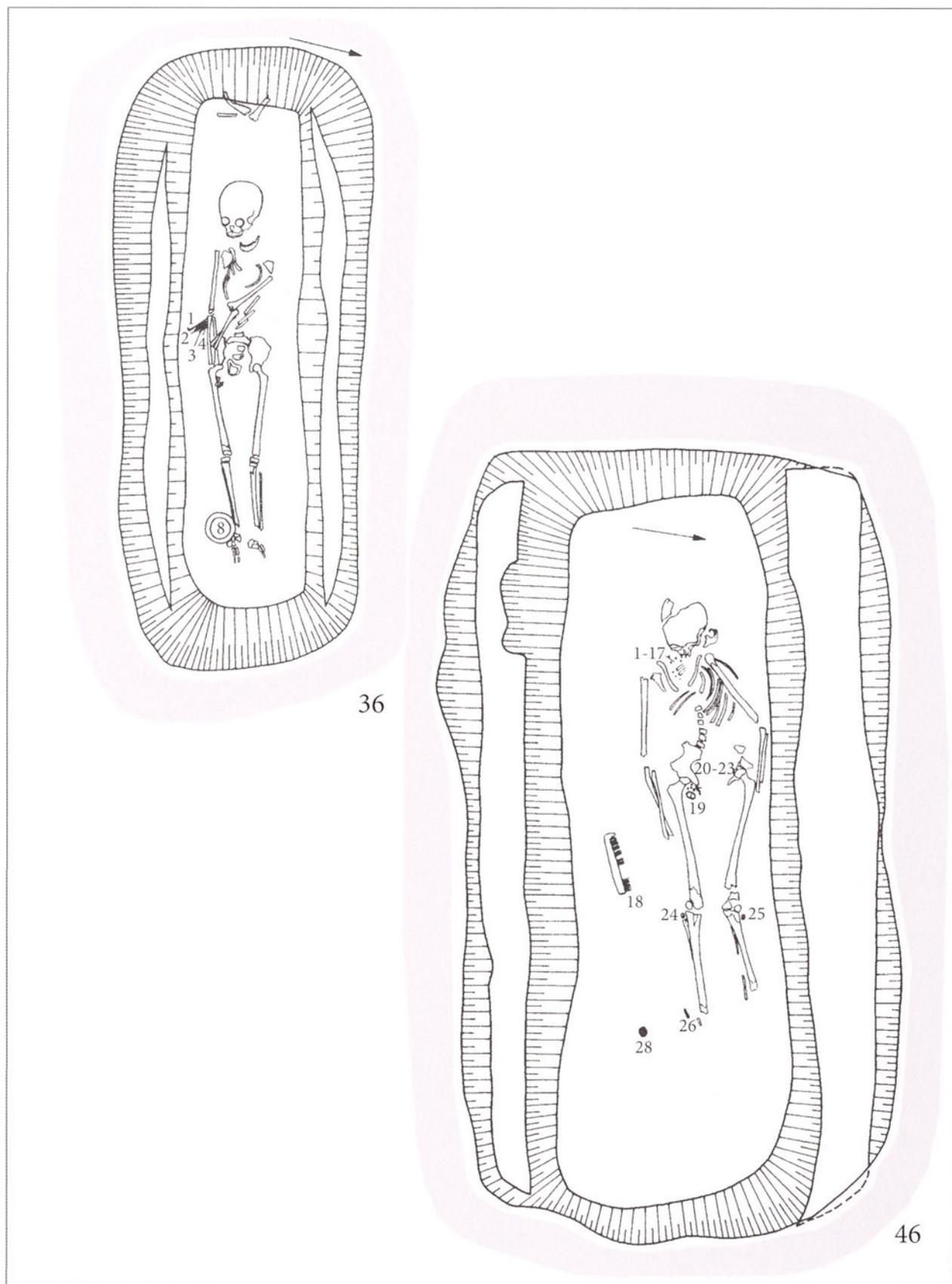


Abb. 17: Holubice. Gräber 36, 46.

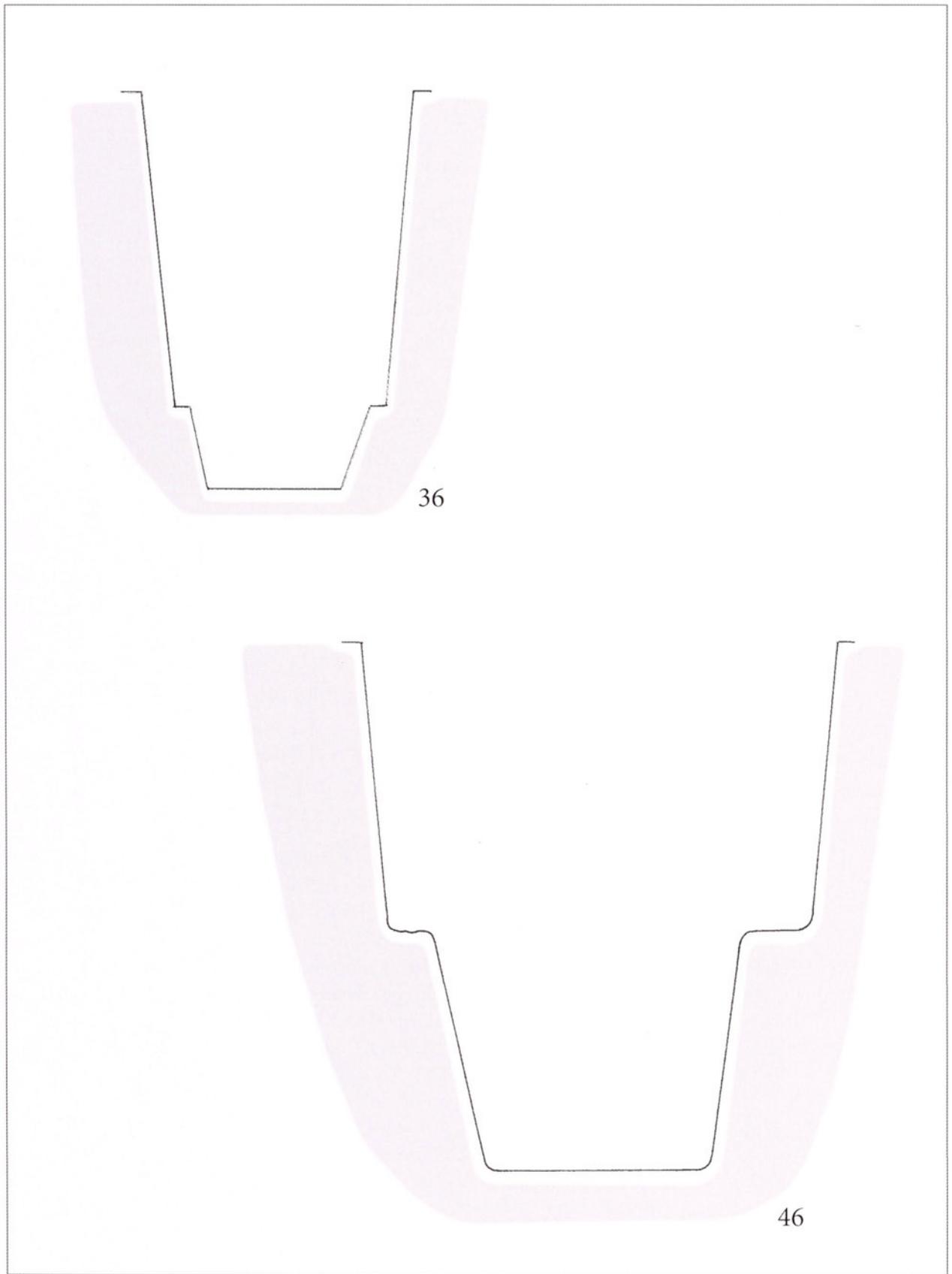


Abb. 18: Holubice. Querprofile 36, 46.

10-17. Acht gelbe Glasperlen. \varnothing 5-8 mm. Taf. 15:46/21-28.

18. Beinerner Kamm mit Eisennieten und gravierter Griffverzierung. L. 150 mm. Taf. 15:46/3.

19. Eisenschnalle. L. 38 mm. Taf. 15:46/11.

20-23. Vier Fragmente von Eisennieten. L. 7, 7, 8, 9 mm. Taf. 15:46/4-7.

24-25. Zwei Bronzeschnallen. L. 16 mm. Taf. 15:46/9, 10.

26. Silberne Riemenzunge mit Öffnung und gravierter Verzierung der Frontseite. L. 29 mm. Taf. 15:46/8.

27. Tonspinnwirtel. \varnothing 25 mm. Taf. 15:46/1.

28. Tonspinnwirtel. \varnothing 37 mm. Taf. 15:46/2.

Grab 47

Befund: Ovaler Grabschacht, braune Verfüllung. Auf

dem Boden ein gestörtes Skelett mit zur Seite verlagerten Rippen in anatomischer Lage. D.: L. 170, B. 70, T. 20-30 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 19.

Funde: -

Grab 48

Befund: Rechteckiger Schacht, schwarze Verfüllung. Vom Skelett erhielten sich Knochen der unteren Gliedmaße, sekundär in die westliche Hälfte des Grabschachtes, circa 10 cm über den Boden des Grabes, verlagert. D.: L. 235, B. 60, T. 45 cm. Orientierung: W-O (295°). Abb. 19.

Funde: In der Verfüllung fand sich ein Eisengegenstand (1), unter den Knochen an der Nordwand des Grabschachtes ein Eisenstäbchen (2) und ein Feuers-

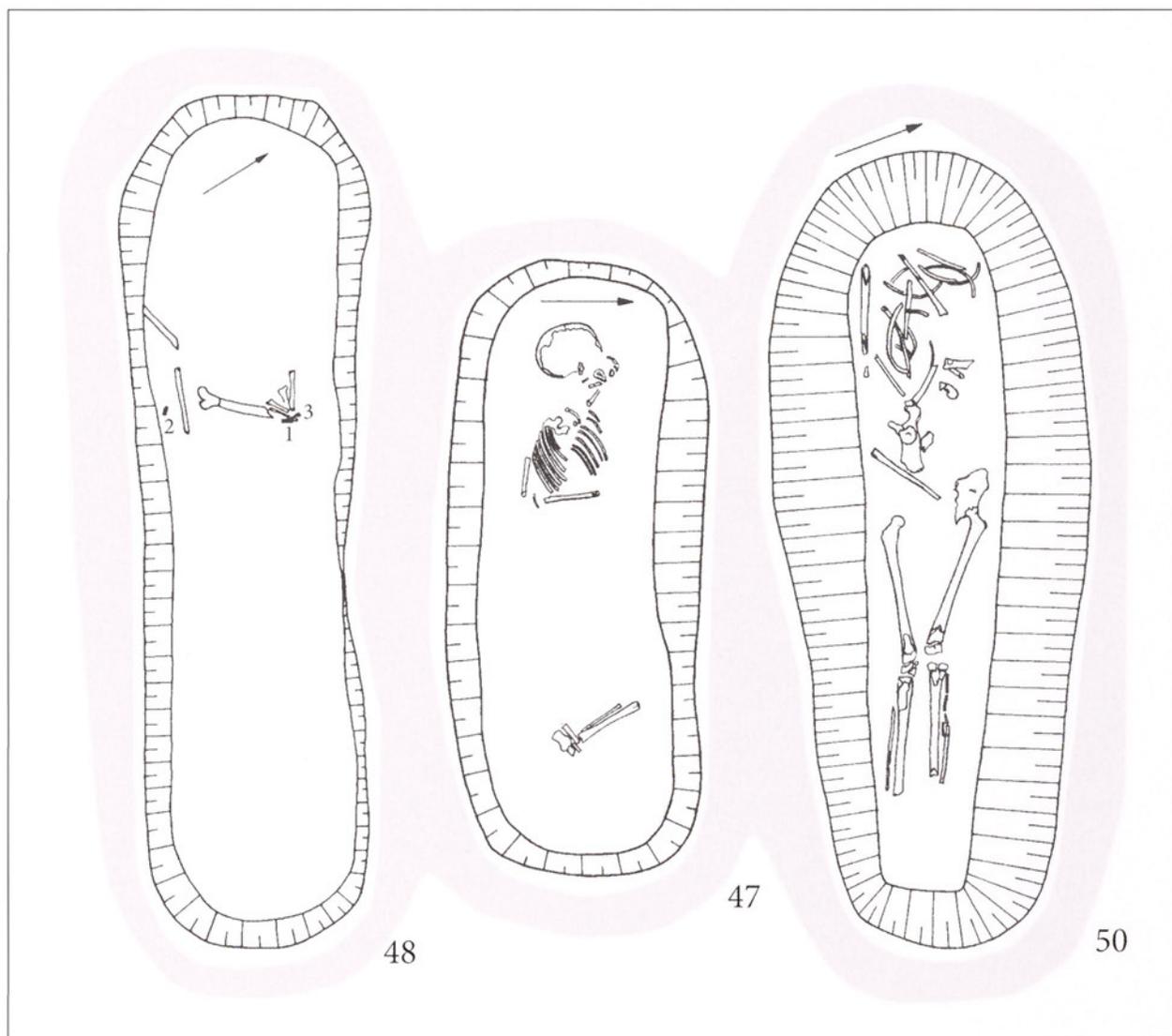


Abb. 19: Holubice. Gräber 47, 48, 50.

tein (3), an der Südwand ein weiterer Feuerstein (4).

1. Eisengegenstand. L. 19 mm.
2. Teil einer Eisennadel. L. 116 mm. Taf. 16:48/3.
3. Feuerstein. L. 22 mm. Taf. 16:48/1.
4. Feuerstein. L. 40 mm. Taf. 16:48/2.

Grab 49

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in 90 cm Tiefe. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, der rechte Arm war ein wenig längs des Körpers gebogen, der untere Teil des linken Arms wurde sekundär umgestellt. Es wurden auch manche Rippen im oberen linken Teil des Brustkorbes verlagert. D.: L. 230, B. 105, T. 120 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 21.

Funde: An der linken Seite des Brustkorbes eine Eisenschnalle (1) und ein Eisenmesser (2).

1. Eisenschnalle. L. 36 mm. Taf. 16:49/2.
2. Eisenmesser. L. 158 mm. Taf. 16:49/1.

Grab 50

Befund: Ovaler Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden ein Skelett, die unteren Gliedmaße in anatomischer Lage, die übrigen Teile wurden ganz durcheinandergebracht. D.: L. 220, B. 85, T. 70 cm. Orientierung: W-O (290°). Abb. 19.

Funde: In der Verfüllung war ein silberner Knopf einer Fibel (1).

1. Silberner vergoldete Knopf einer Bügelfibel. L. 8 mm. Taf. 16:50/1.

Grab 51

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage mit gestörtem oberem Rumpfteil, wohin auch der Unterkiefer verlagert wurde. D.: L. 190, B. 55, T. 50 cm. Orientierung: W-O (315°). Abb. 20.

Funde: -

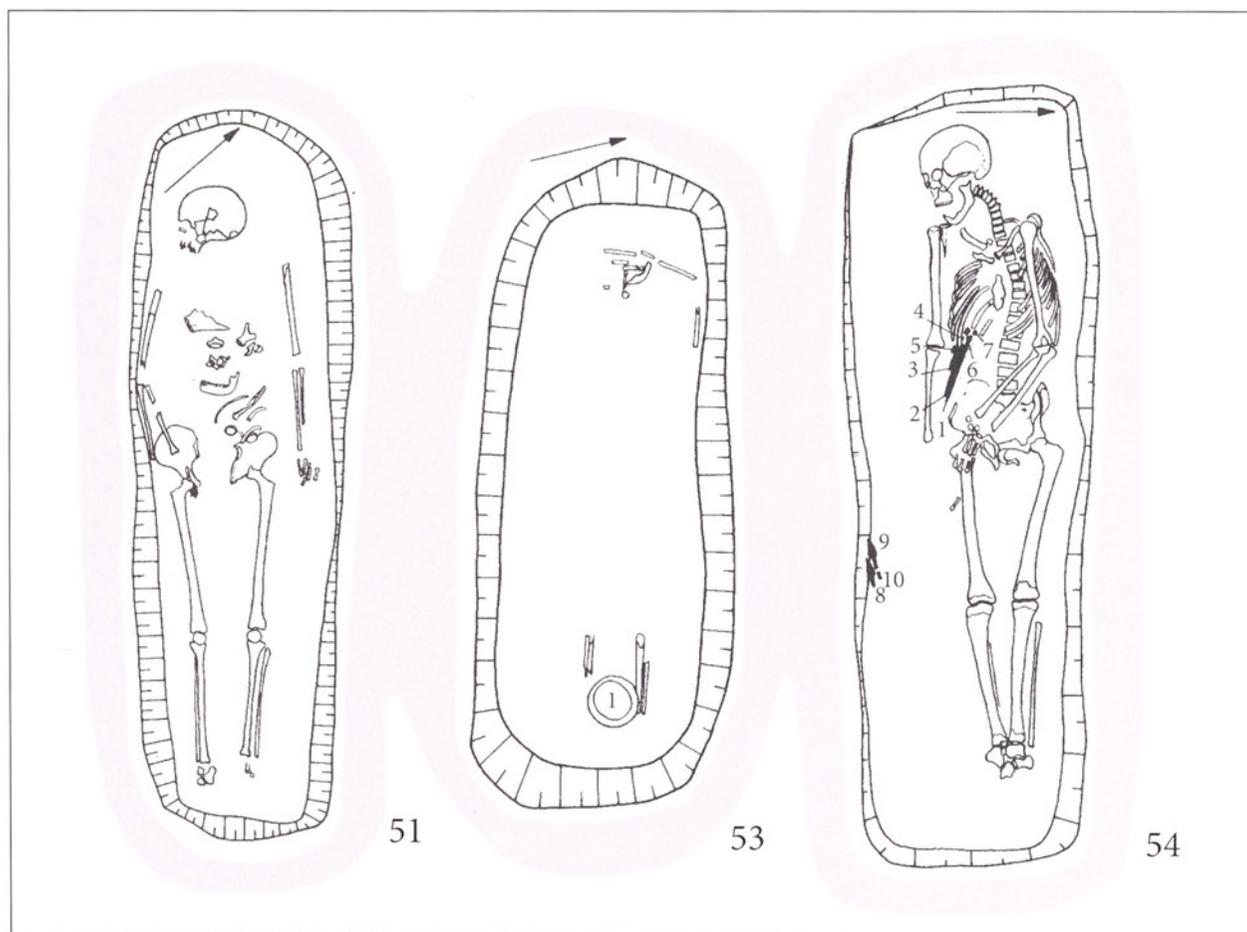


Abb. 20: Holubice. Gräber 51, 53, 54.

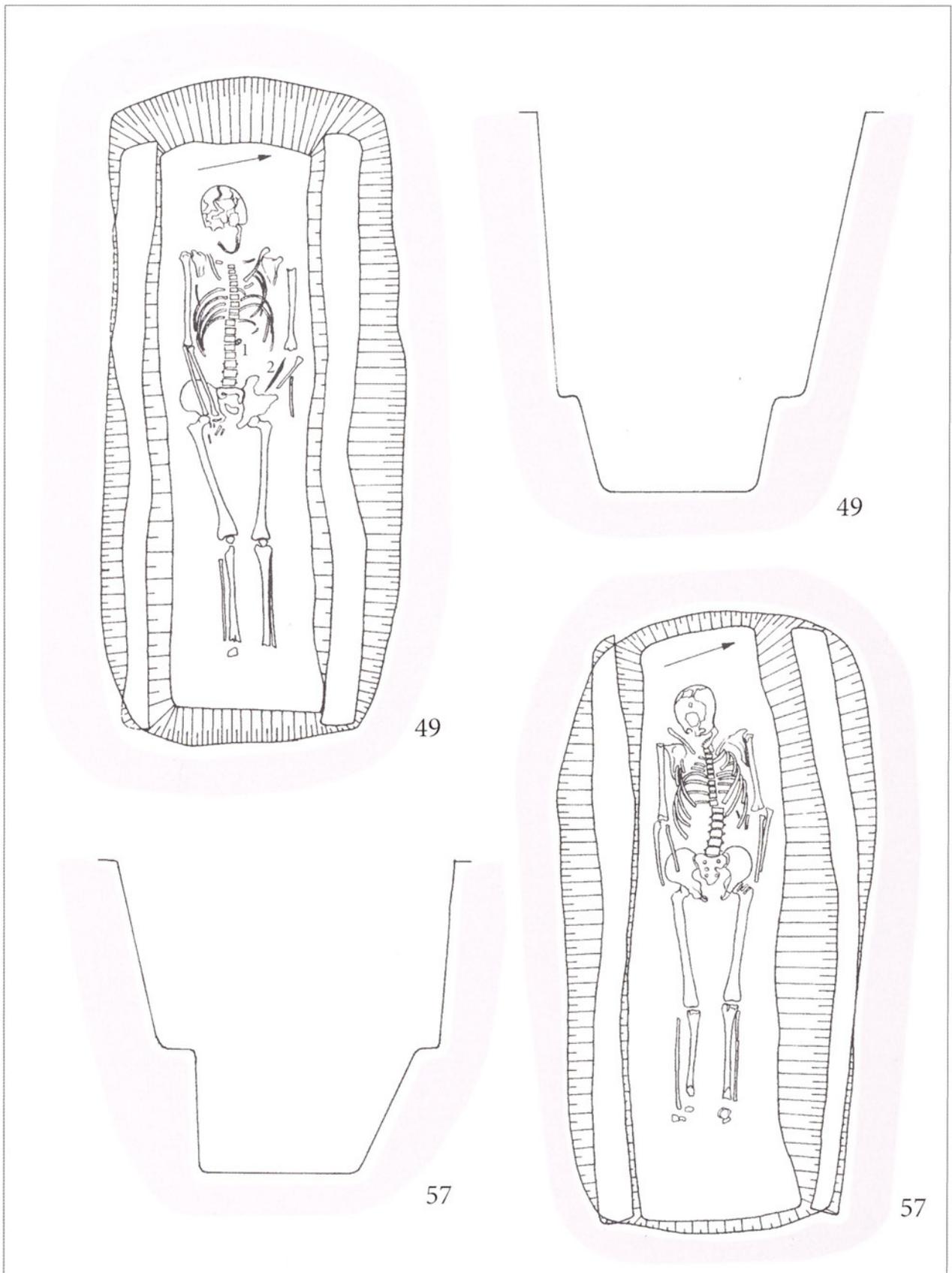


Abb. 21: Holubice. Gräber 49, 57 und Querprofile der Grabgruben.

Grab 52

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, mit leicht verdrehter Wirbelsäule. D.: L. 245, B. 75, T. 45 cm. Orientierung: W-O (320°). Abb. 22.

Funde: An der rechten Schädelseite eine Eisenschnalle (11), an der linken Seite waren ein Eisenmesser (2), Bruchstücke eines Eisenringes (3), ein Eisenbeschlag (4), drei Eisenbruchstücke (5-7), ein Bronzebeschlag (8), ein Steinkeil (9) und ein Feuerstein (10).

1. Teil einer Eisenschnalle. L. 26 mm. Taf. 16:52/4.
2. Teil eines Eisenmessers. L. 140 mm. Taf. 16:52/2.
3. Bruchstücke eines Eisenringes. Ø 50 mm. Taf. 16:52/6.
4. Eisenbeschlag. L. 122 mm. Taf. 16:52/1.
- 5-7. Drei Eisengegenstände. L. 22, 23, 43 mm.
8. Bronzebeschlag mit einem Eisenniet. L. 24 mm. Taf. 16:52/3.
9. Steinkeil. L. 65 mm. Taf. 16:52/7.
10. Feuerstein. L. 19 mm. Taf. 16:52/5.

Grab 53

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Vom Skelett erhielten sich Knochen der oberen Gliedmaße, die zur Westseite des Grabes verlagert waren. D.: L. 170, B. 65, T. 30 cm. Orientierung: W-O (285°). Abb. 20.

Funde: In ursprünglicher Lage blieben die Unterenteile der unteren Gliedmaße, zwischen die ein Gefäß gestellt wurde (1). Unter den Handknochen lag ein Bronzegussstück (2).

1. Teil eines Gefäßes, halbgrobes Material, dunkelbraune Oberfläche, mit Kanneluren verziert. H. 102 mm. Taf. 16:53/1.
2. Kugelförmiges Bronzegussstück. L. 6 mm.

Grab 54

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage mit einem leicht auf die rechte Seite gedrehten Rumpf. Der rechte Arm gestreckt, der linke Arm über das Becken angewinkelt, die Wirbelsäule im anatomischen Verband verlagert. D.: L. 200, B. 65, T. 20 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 20.

Funde: Im unteren rechten Teil des Brustkorbes lagen eine beinerne Spitze (1), zwei Eisenmesser (2-3), ein Eisenstäbchen (4) und drei Feuersteine (5-7). An der Südwand des Grabschachtes fanden sich drei eiserne Pfeilspitzen (8-10).

1. Beinerne Spitze. L. 200 mm. Taf. 17:54/1.

2. Eisenmesser. L. 134 mm. Taf. 17:54/2.

3. Eisenmesser. L. 96 mm. Taf. 17:54/7.

4. Eisenstäbchen. L. 61 mm. Taf. 17:54/3.

5-7. Drei Feuersteine. L. 30, 35, 36 mm.

8-9. Zwei eiserne Pfeilspitzen. L. 89, 95 mm. Taf. 17:54/5, 6.

10. Eisentülle einer Pfeilspitze. L. 35 mm. Taf. 17:54/4.

Grab 55

Befund: Im ringförmigen Schacht mit brauner Verfüllung war ein mit kleinen verbrannten Knochen ausgefülltes Gefäß (1). Durch den Abraum gestört. D.: Ø 18 cm, T. 8 cm.

Funde:

1. Teil eines Gefäßes, grobes Material, braune Oberfläche, mit Kanneluren und größeren senkrechten Rippen verziert, Handgefertigt. H. 72 mm. Taf. 16:55/1.

Grab 56

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Fast das ganze Skelett wurde sekundär in den westlichen Teil des Grabes verlagert, in der ursprünglichen Lage blieben nur die Oberschenkelknochen und die Wadenbeine beider Beine erhalten. Östlich davon waren eine schüsselförmige Holzverschalung und eine Holzkohleschicht circa 15 cm über dem Grabboden ersichtlich. D.: L. 210, B. 80, T. 70 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 22.

Funde: In der Mitte des Grabes, an der Nordwand, lagen ein beinerne Kamm (1) und ein Tonspinnwirtel (2).

1. Beinerne Kamm mit Eisennieten und graviertes Griffverzierung. L. 212 mm. Taf. 17:56/2.
2. Tonspinnwirtel. Ø 33 mm. Taf. 17:56/1.

Grab 57

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände Stufen in 60 cm Tiefe. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, ein Teil der Wirbelsäule und der rechte Arm wurden verlagert. D.: L. 215, B. 110, T. 105 cm. Orientierung: W-O (290°). Abb. 21.

Funde: -

Grab 58

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 140, B. 60,

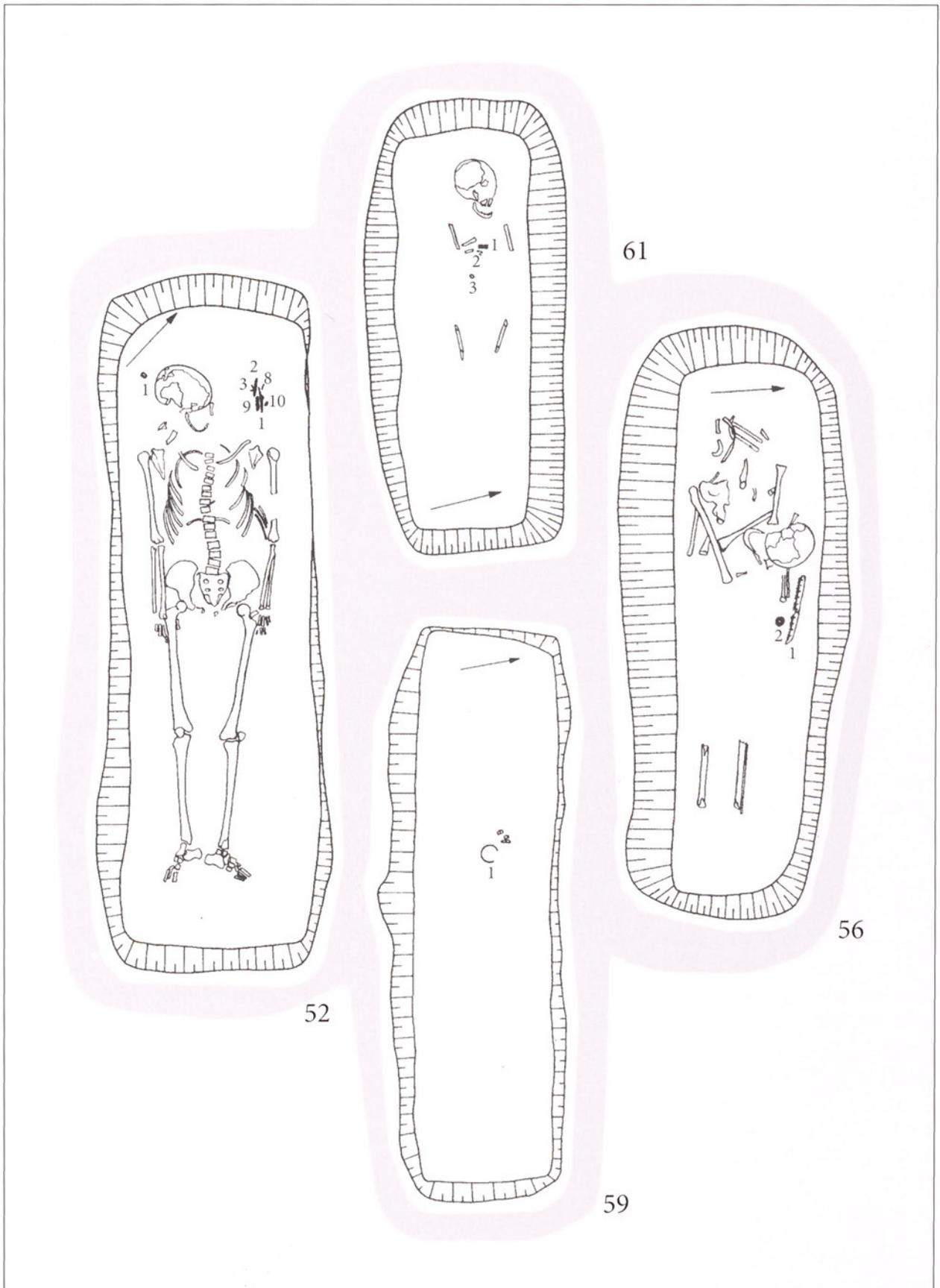


Abb. 22: Holubice. Gräber 52, 56, 59, 61.

T. 30 cm. Orientierung: W-O (285°).

Funde: -

Grab 59

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung fast auf der gesamten Länge, am östlichen Rand braun. Knapp über dem Boden wurden in der Verfüllung menschliche Knochen und Holzkohle zerstreut. D.: L. 200, B. 60, T. 40 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 22.

Funde: In der Verfüllung fand sich ein Eisenarmring (1).

1. Teil eines Eisenarmringes. Ø 64 mm. Taf. 17:59/1.

Grab 60

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung, nur im NO Teil schwarze Färbung. In der Tiefe von circa 70 cm wurden zwei Skelette auf dem länglichen Absatz entdeckt, wobei beide in die Verfüllung einer dritten Bestattung unter ihrer Ebene teilweise durchgefallen waren. D. des oberen Grabschachtes: L. 210, B. 110, T. 70 cm. D. des unteren Grabschachtes: L. 155, B. 70, T. 110 cm. Orientierung: W-O (290°). Abb. 23; 24.

Funde: Hinter dem Schädel des nördlichen Skelettes lagen eine Bronzeschnalle (1), ein Eisenmesser (2) und ein Eisengegenstand (3), an der Nordseite des Schädels ein beinerner Kamm (4). Nach der Beseitigung der oberen Skelette trat eine schwarze Verfüllung eines kleineren Grabschachtes hervor. Auf dem Boden waren zwei teilweise gestörte Kinderskelette. Zwischen ihren Schädeln lag ein Gefäß (5), bei dem nicht ausgeschlossen werden kann, ob es nicht sekundär ins untere Grab geriet. Hinter dem Schädel des nördlichen Skelettes befanden sich ein beinerner Kamm (6), unter ihm Glasperlen (7-21) und unter dem Schädel des südlichen Skelettes weitere Glasperlen (22-37). In der Mitte des Grabschachtes lag eine Eisenschnalle (38), an der Mitte der Nordwand sechs Eisenringe (39-44), knapp unter dem südlichen Schädel ein Bronzering (45). Bei der rechten Hand des südlichen Skeletts fand sich ein Eisenmesser (46).

1. Verzierte Bronzeschnalle. L. 30 mm. Taf. 18:60/4.

2. Teil eines Eisenmessers. L. 102 mm. Taf. 18:60/1.

3. Bruchstück eines eingebogenen Eisengegenstandes. L. 97 mm. Taf. 18:60/2.

4. Teil eines beinernen Kamms mit Eisennieten und graviertem Verzierung. L. 130 mm. Taf. 18:60/3.

5. Gefäß, halbgrobes Material, braune Oberfläche, Ring(?). H. 146 mm. Taf. 18:60/27.

6. Teil eines beinernen Kamms mit Eisennieten und graviertem Verzierung. L. 93 mm. Taf. 18:60/7.

7-11. Fünf gelbe Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 18:60/18-22.

12-17. Sechs rote Glasperlen. Ø 5-7 mm. Taf. 18:60/8-13.

18-19. Zwei grüne Glasperlen. Ø 7 mm. Taf. 18:60/44-45.

20. Blaue Glasperle. Ø 9 mm. Taf. 18:60/41.

21. Gekantete grüne Glasperle. L. 5 mm. Taf. 18:60/46.

22-25. Vier gelbe Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 18:60/23-26.

26-29. Vier rote Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 18:60/14-17.

30-33. Vier weiße Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 18:60/35-38.

34-35. Zwei blaue Glasperlen. Ø 7,8 mm. Taf. 18:60/42-43.

36-37. Zwei schwarze Glasperlen. Ø 7,8 mm. Taf. 18:60/39-40.

38. Rahmen einer Eisenschnalle. L. 19 mm. Taf. 18:60/6.

39-42. Vier ungeschlossene Eisenringe. Ø 30, 36, 38, 39 mm. Taf. 18:60/29-31, 34.

43. Ungeschlossene Eisenring. Ø 31 mm. Taf. 18:60/33.

44. Geschlossener tordierter Eisenring. Ø 46 mm. Taf. 18:60/32.

45. Bronzering. Ø 15 mm. Taf. 18:60/5.

46. Teil eines Eisenmessers. L. 100 mm. Taf. 18:60/28.

Grab 61

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung, fast auf der gesamten Länge, beim östlichen Rand braun. Vom Skelett erhielten sich der gestörte Schädel im westlichen Teil des Grabes, Teile beider Armknochen, vielleicht in ursprünglicher Lage, und Teile der Oberschenkel, auch eventuell in ursprünglicher Lage. D.: L. 150, B. 70, T. 75 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 22.

Funde: Im Rumpfbereich fanden sich ein Eisengegenstand (1), Bruchstücke eines Eisenstäbchens (2) und eine Bronzeschnalle (3).

1. Eisenstäbchen mit tauschierter Goldverzierung. L. 51 mm. Taf. 17:61/2.

2. Drei Bruchstücke eines Eisenstäbchens. L. 17, 17, 26 mm. Taf. 17:61/3.

3. Rahmen einer Bronzeschnalle. L. 22 mm. Taf. 17:61/1.

Grab 62

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in 70 cm Tiefe. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage im dunkler gefärbten tieferen Schacht. Der Schädel mit dem Gesicht war ein wenig nach Norden gewandt, die Knochen beider Arme und die unteren Wirbel verschoben. D.: L. 245, B. 85, T. 90 cm. Orientierung: W-O (250°). Abb. 23; 24.

Funde: Im Kieferraum lag ein Bruchstück eines bei-

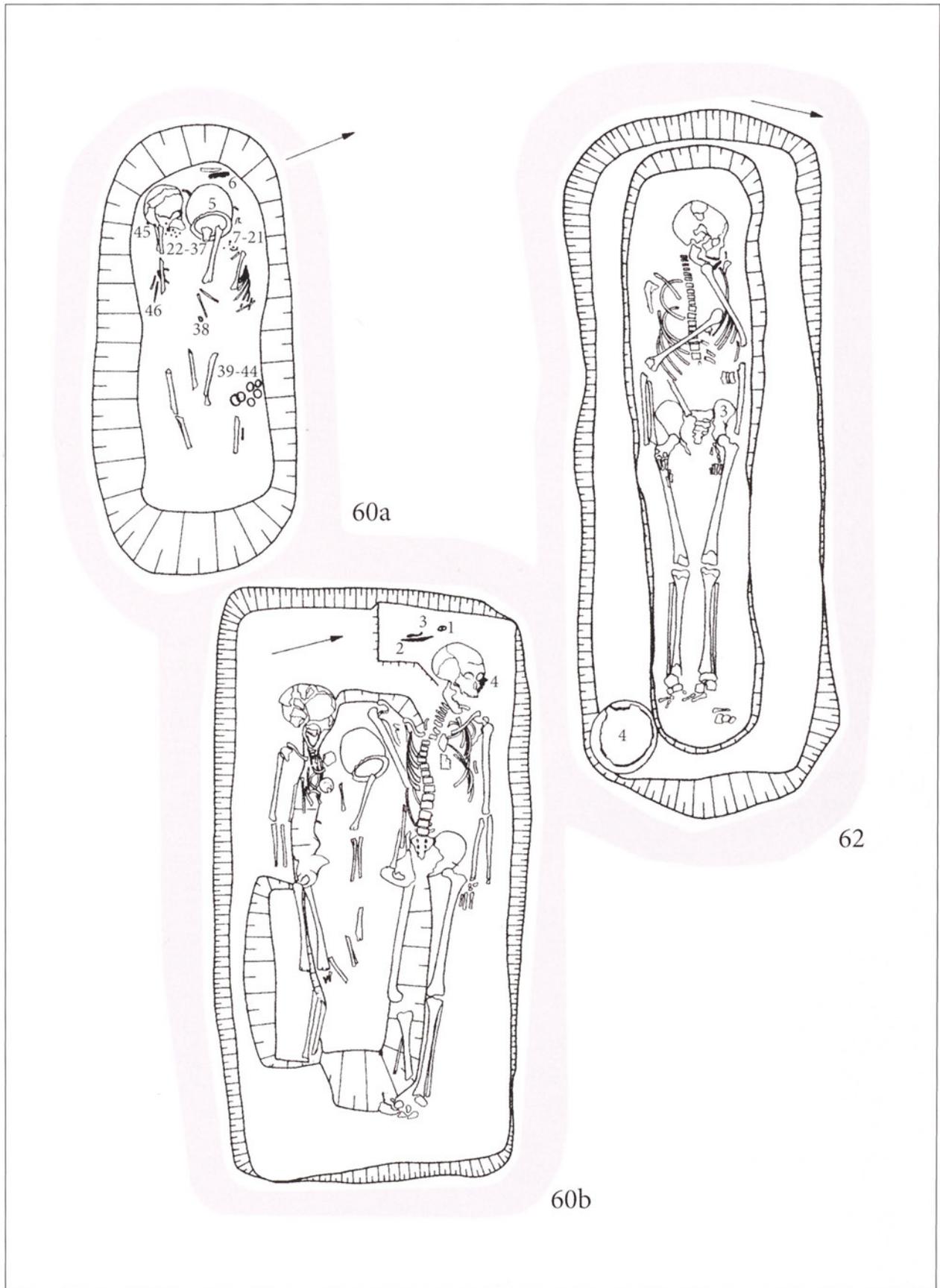


Abb. 23: Holubice. Gräber 60a, 60b, 62.

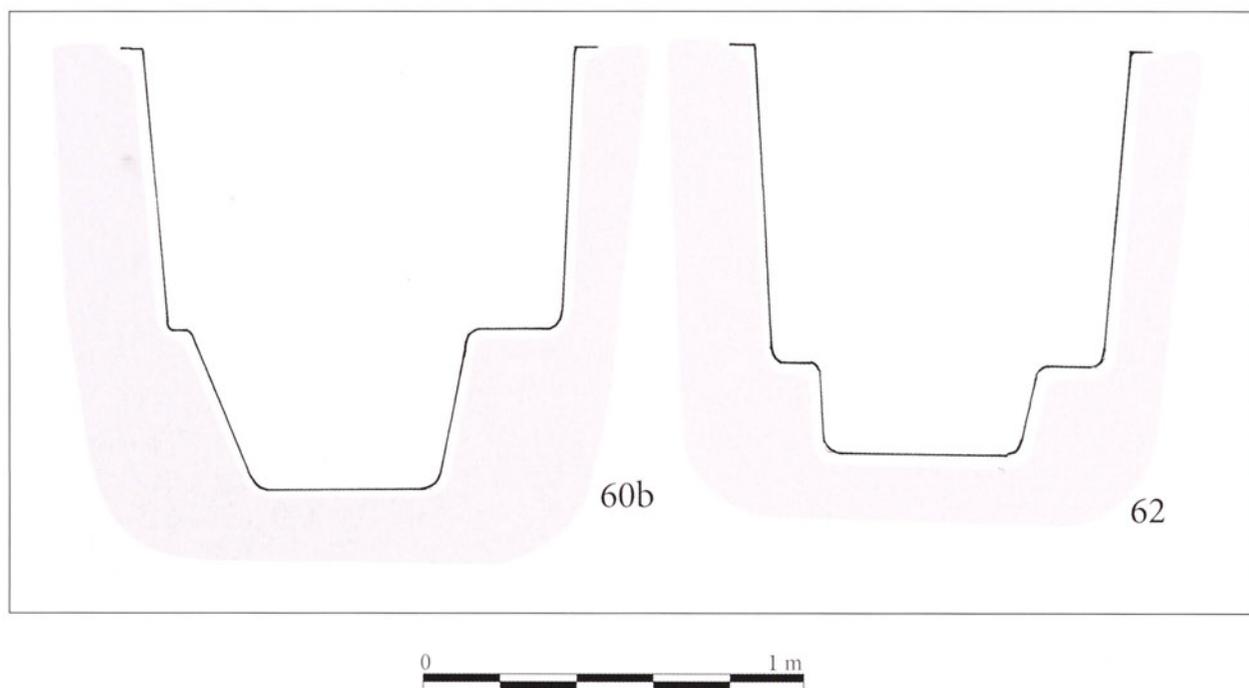


Abb. 24: Holubice. Querprofile 60b, 62.

nernen Kammes (1), unter der linken Beckenhälfte ein Eisen- (2) und ein Bronzegegenstand (3). Im östlichen Teil des Grabschachtes befand sich ein Gefäß (4), in der Verfüllung das Bruchstück eines silbernen Blechs (5).

1. Bruchstück eines beinernen Kammes mit Eisennieten und gravierter Griffverzierung. L. 65 mm. Taf. 19:62/1.
2. Bruchstück eines Eisengegenstandes. L. 33 mm.
3. Ovale Bronzescheibe mit einer Öffnung und einem Randsteg. L. 17 mm. Taf. 19:62/2.
4. Gefäß, grobes Material, dunkelbraune Oberfläche. H. 118 mm. Taf. 19:62/3.
5. Bruchstück eines Silberblechs. L. 7 mm.

Grab 63

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. In der Verfüllung über der Grabsohle wurden menschliche Knochen gefunden, auf dem Boden war nur ein Knochen. Im östlichen Teil wurde auf dem Boden eine Holzkohleschicht festgestellt. D.: L. 225, B. 75, T. 85 cm. Orientierung: W-O (275°).

Funde: -

Grab 64

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im östlichen Teil schwarze Verfüllung, im westlichen Teil braun. Circa 30 cm über dem Boden wurden in der Verfüllung Teile eines Schädels gefunden, auf der Grabsohle erhiel-

ten sich vom unvollständigen Skelett Knochen der Gliedmaße, des Beckens und der Wirbel. In ursprünglicher Lage waren vielleicht die Knochen des rechten Beins und der untere Teil des linken Beins. D.: L. 180, B. 65, T. 60 cm. Orientierung: W-O (300°). Abb. 25.

Funde: -

Grab 65

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung in der eine große Menge Holzkohle war. Auf dem Boden war ein Skelett in gestreckter Rückenlage, das rechte Wadenbein war verlagert. Unter dem Skelett wurde eine zusammenhängende Holzkohleschicht festgestellt. D.: L. 140, B. 60, T. 90 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 25.

Funde: -

Grab 66

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Im östlichen Teil blieben in der Tiefe von 80 cm entlang der Längswände Stufen erhalten. In der östlichen Hälfte lagen durcheinandergebrachte Knochen. D.: D. 220, B. 90, T. 115 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 26.

Funde: -

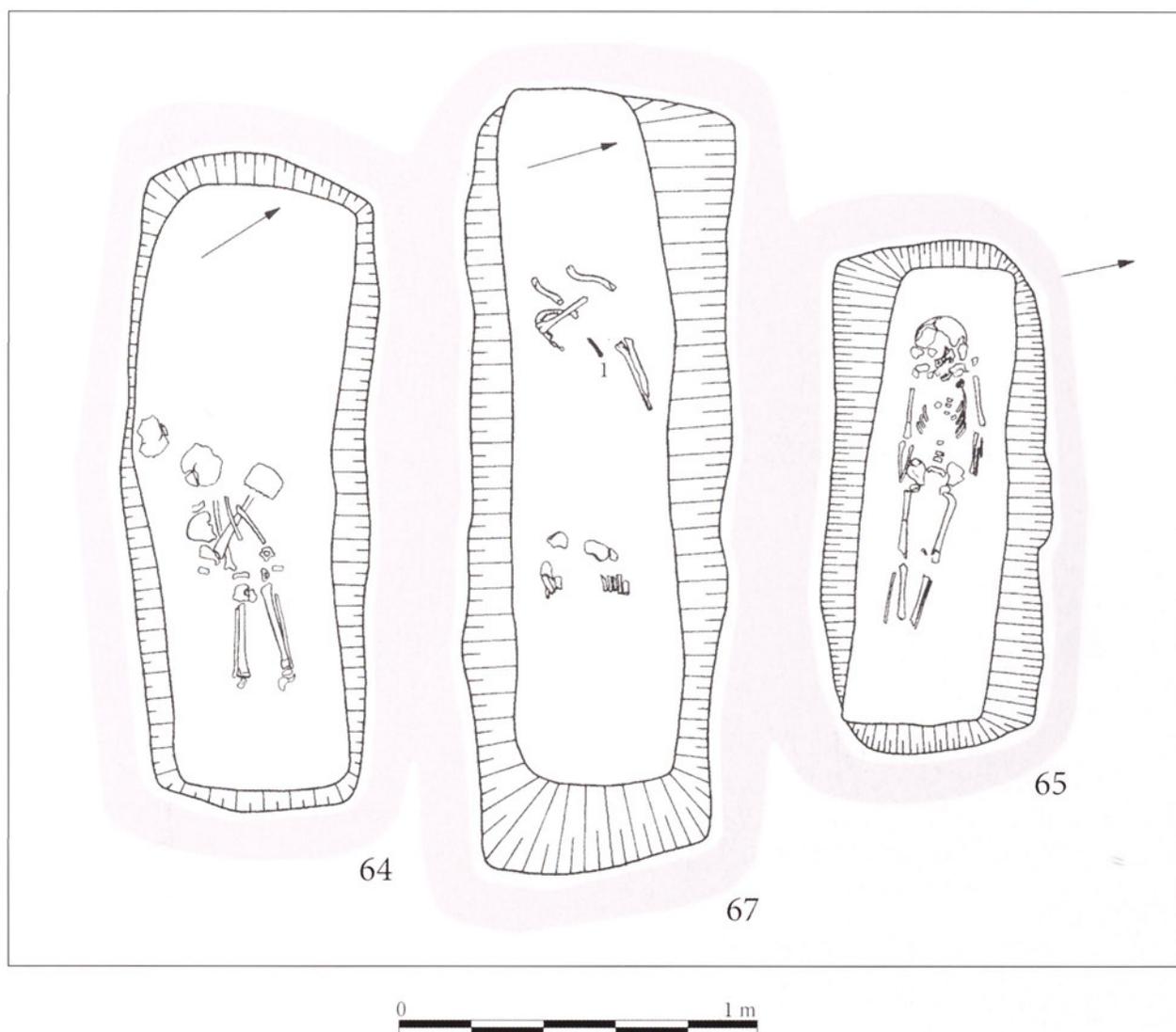


Abb. 25: Holubice. Gräber 64, 65, 67.

Grab 67

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf der Grabsohle befanden sich durcheinandergebrachte Knochen, in anatomischer Lage blieben nur die unteren Teile der unteren Gliedmaße erhalten. D.: L. 215, B. 70, T. 60 cm. Orientierung: W-O (285°). Abb. 25.

Funde: Zwischen den Knochen lag ein Eisenmesser (1).

1. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 62 mm. Taf.19: 67/1.

Grab 68

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 120, B. 55, T. 20 cm. Orientierung: W-O (270°).

Funde: -

Grab 69

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in 90 cm Tiefe. Im Skelettraum befand sich Holzkohle. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der rechte Arm war angewinkelt und auf die Brust gelegt. Der Schädel war mit dem Gesicht ein wenig nach Norden gedreht. Der linke Oberschenkel und der linke Arm leicht verschoben. D.: L. 200, B. 100, T. 140 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 26.

Funde: Beim rechten Arm lag ein Bronzegegenstand (1), unter dem Becken ein Eisengegenstand (2).

Grab 70

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände Stufen in 80 cm

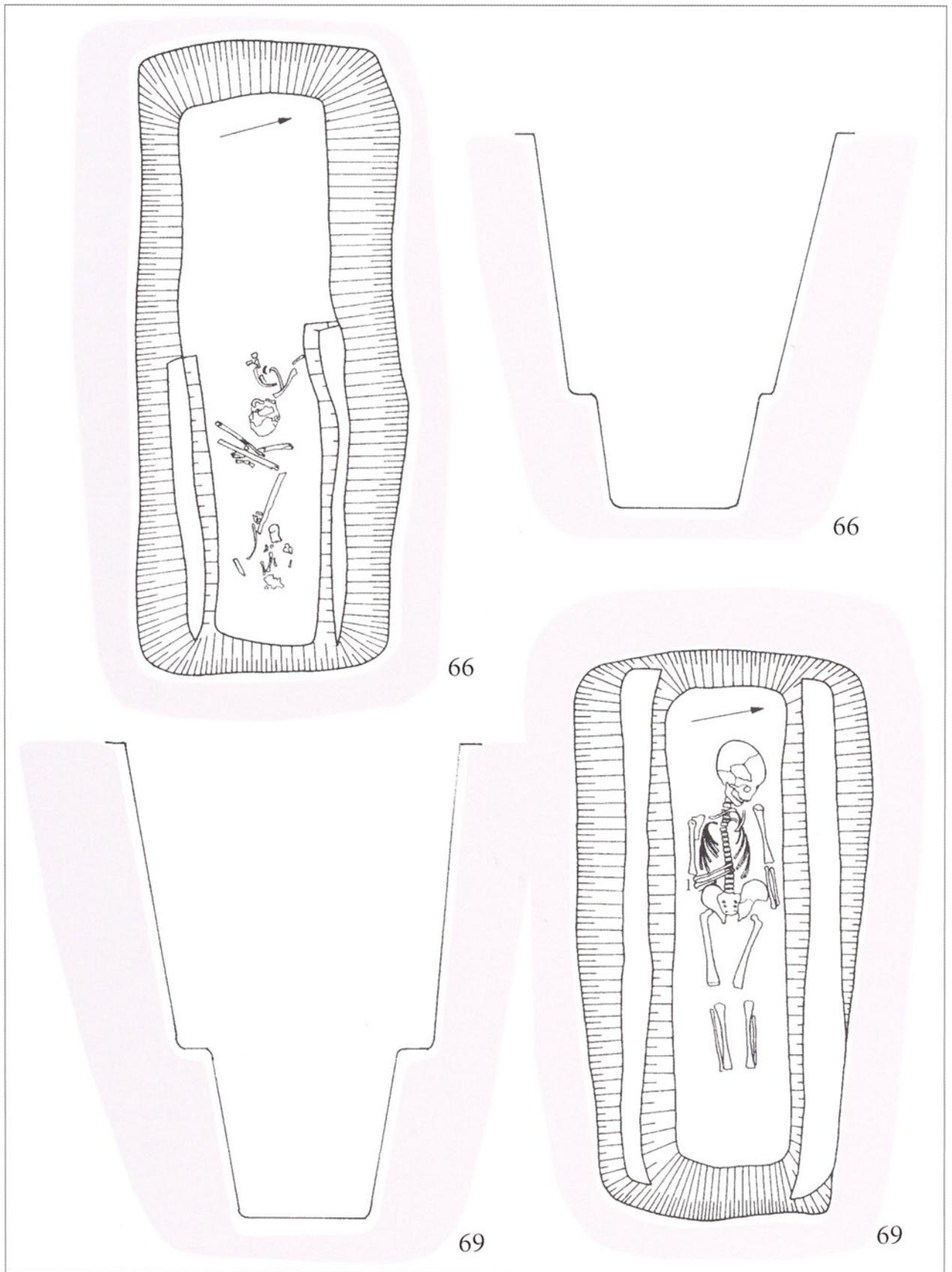


Abb. 26: Holubice. Gräber 66, 69 und Querprofile der Grabgruben.

Tiefe. Auf dem Boden ein Skelett, ursprünglich in gestreckter Rückenlage, in anatomischer Lage blieben der rechte Arm, das rechte Bein, das Becken und der untere Teil der Wirbelsäule bewahrt. Die übrigen Teile des Skelettes wurden verschoben, der Unterkiefer befand sich circa 20 cm über dem Boden des Grab-schachtes. D.: L. 225, B. 125, T. 150 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 27; 28.

Funde: Im oberen Bereich des Rumpfes lagen fünf Glasperlen (1-5), beim Schulterbein eine Glasperle (6), bei der linken Hälfte des Beckens zwei Tonspinnwirtel (7-8) und ein Eisenmesser (9), bei der rechten Hälfte des Beckens eine Eisenschnalle (10).

1-3. Drei blaue Glasperlen. Ø 7, 8, 9 mm. Taf. 19:70/1-3.

4. Rote Glasperle. Ø 8 mm. Taf. 19:70/5.

5. Gelbe Glasperle mit rotem eingeschmolzenem Faden. Ø 7 mm. Taf. 19:70/6.

6. Länglich gekantete gelbe Glasperle. L. 12 mm. Taf. 19:70/4.

7. Tonspinnwirtel. Ø 37 mm. Taf. 19:70/10.

8. Tonspinnwirtel. Ø 30 mm. Taf. 19:70/9.

9. Eisenmesser, ein Niet auf dem Griff. L. 132 mm. Taf. 19:70/7.

10. Eisenschnalle. L. 28 mm. Taf. 19:70/8.

Grab 71

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in 100 cm Tiefe. Auf dem Boden lag ein Skelett, dessen Teile disloziert waren. Der Schädel war an die rechte Rumpfseite geschoben. Teilweise die Wirbelsäule und die Rippen, der ganze rechte Arm und die linke Schulter wurden noch in ursprünglicher Lage angetroffen. Von den Beinen blieben nur die unteren Teile erhalten in anatomischer Lage, die Oberschenkel und das Becken wurden verschoben. Im Skelettbereich wurde Holzkohle festgestellt. D.: L. 265, B. 130, T. 160 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 27; 28.

Funde: Beim linken Knie lag ein Bronzegegenstand (1), zwischen den Schienbeinen eine Perle aus Magnesit (2), unter dem Schädel ein kleines Silberblech (4) und ein Tonspinnwirtel (5). In der Verfüllung waren zwei Eisenmesser (6-7).

1. Bronzeblech. L. 34 mm. Taf. 19:71/2.

2. Kugelförmige Perle aus Magnesit. Ø 31 mm. Taf. 19:71/5.

3. Kleines Silberblech. L. 13 mm. Taf. 19:71/3.

4. Bruchstück einer Eisenschnalle. L. 25 mm. Taf. 19:71/1.

5. Tonspinnwirtel. Ø 38 mm. Taf. 19:71/4.

6. Eisenmesser. L. 109 mm. Taf. 19:71/6.

7. Teil eines Eisenmessers. L. 112 mm. Taf. 19:71/6.

Grab 72

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 100, B. 50, T. 10 cm. Orientierung: W-O (265°).

Funde: -

Grab 73

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Entlang der Längswände Stufen in circa 45 cm Tiefe. Skelett in gestreckter Rückenlage, der rechte Arm war längs des Körpers gestreckt, der linke Arm lag schräg Richtung Becken und wurde offensichtlich, ebenso wie die Wirbel, sekundär verschoben. D.: L. 245, B. 125, T. 100 cm. Orientierung: W-O (290°). Abb. 30.

Funde: -

Grab 74

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 130, B. 40, T. 5 cm. Orientierung: W-O (270°).

Funde: -

Grab 75

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Auf der Grabsohle fanden sich nur die Knochen der unteren Gliedmaße, von denen die Schien- und die Wadenbeine in ursprünglicher Lage waren. An der linken Seite des Grab-schachtes war eine Holzkohleschicht. D.: L. 235, B. 70, T. 50 cm. Orientierung: O-W (95°). Abb. 29.

Funde: Im östlichen Teil lag ein kleiner Eisendraht (1).

1. Bruchstück eines Eisendrahtes. L. 34 mm.

Grab 76

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden lag ein Skelett, von dem nur der obere Teil sowie von den unteren Gliedmaßen der rechte Oberschenkel, erhalten geblieben waren. Der Schädel war umgedreht, die Arme verschoben. D.: L. 255, B. 75, T. 40-60 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 29.

Funde: Zwischen den Wirbeln zwei Glasperlen (1-2), beim rechten Oberschenkel eine Eisenschnalle (3), unter dem Unterkiefer elf Perlen (4-14), eine Perle unter dem rechten Teil der Rippen (15).

1-2. Zwei braune Glasperlen. Ø 5 mm. Taf. 19:76/6-7.

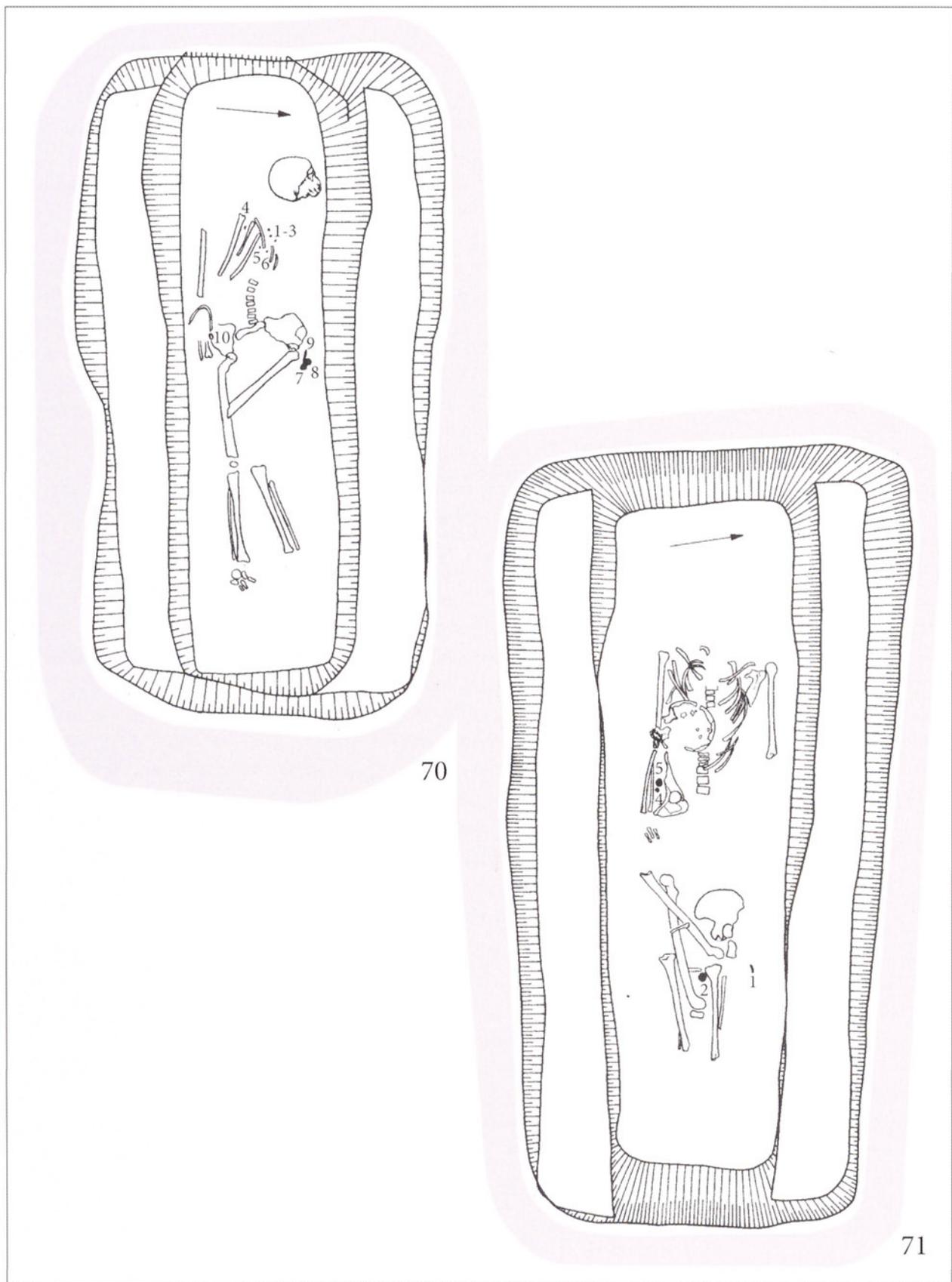


Abb. 27: Holubice. Gräber 70, 71.

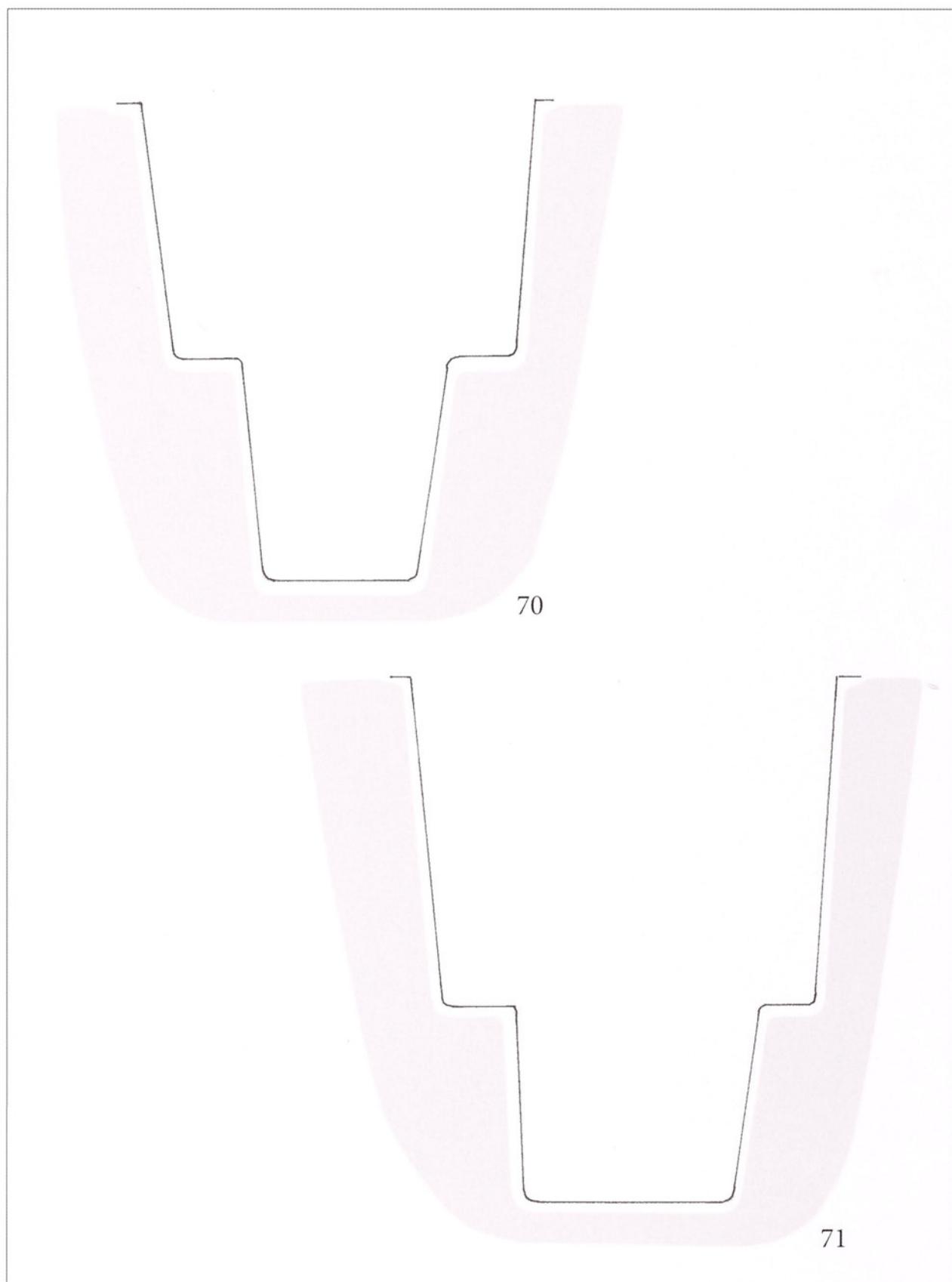


Abb. 28: Holubice. Querprofile 70, 71.

3. Rahmen einer Eisenschnalle. L. 23 mm. Taf. 19:76/14.
 4-8. Fünf rote Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 19:76/8-12.
 9. Rote Glasperle. Ø 5 mm. Taf. 19:76/13.
 10-11. Zwei grüne Glasperlen. Ø 2 mm. Taf. 19:76/1-2.
 12-13. Zwei rote Glasperlen. Ø 3 mm. Taf. 19:76/3-4.
 14. Gelbe Glasperle. Ø 6 mm. Taf. 19:76/5.
 15. Blaue pyramidenförmige Glasperle. L. 10 mm.
 Taf. 19:76/15.

Grab 77

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden nur Langknochen der Gliedmaße. Fundleer. D.: L. 160, B. 65, T. 25 cm. Ori-

entierung: W-O (280°).

Funde: -

Grab 78

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 75 cm Tiefe Stufen. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, teilweise verlagert. Die Arme und das rechte Bein wurden offensichtlich verschoben, die Wirbelsäule im anatomischen Verbund verlagert, der Schädel umgekehrt. D.: L. 250, B. 105, T. 135 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 30.

Funde: An der linken Rumpfseite fanden sich zwei Perlen (1-2).

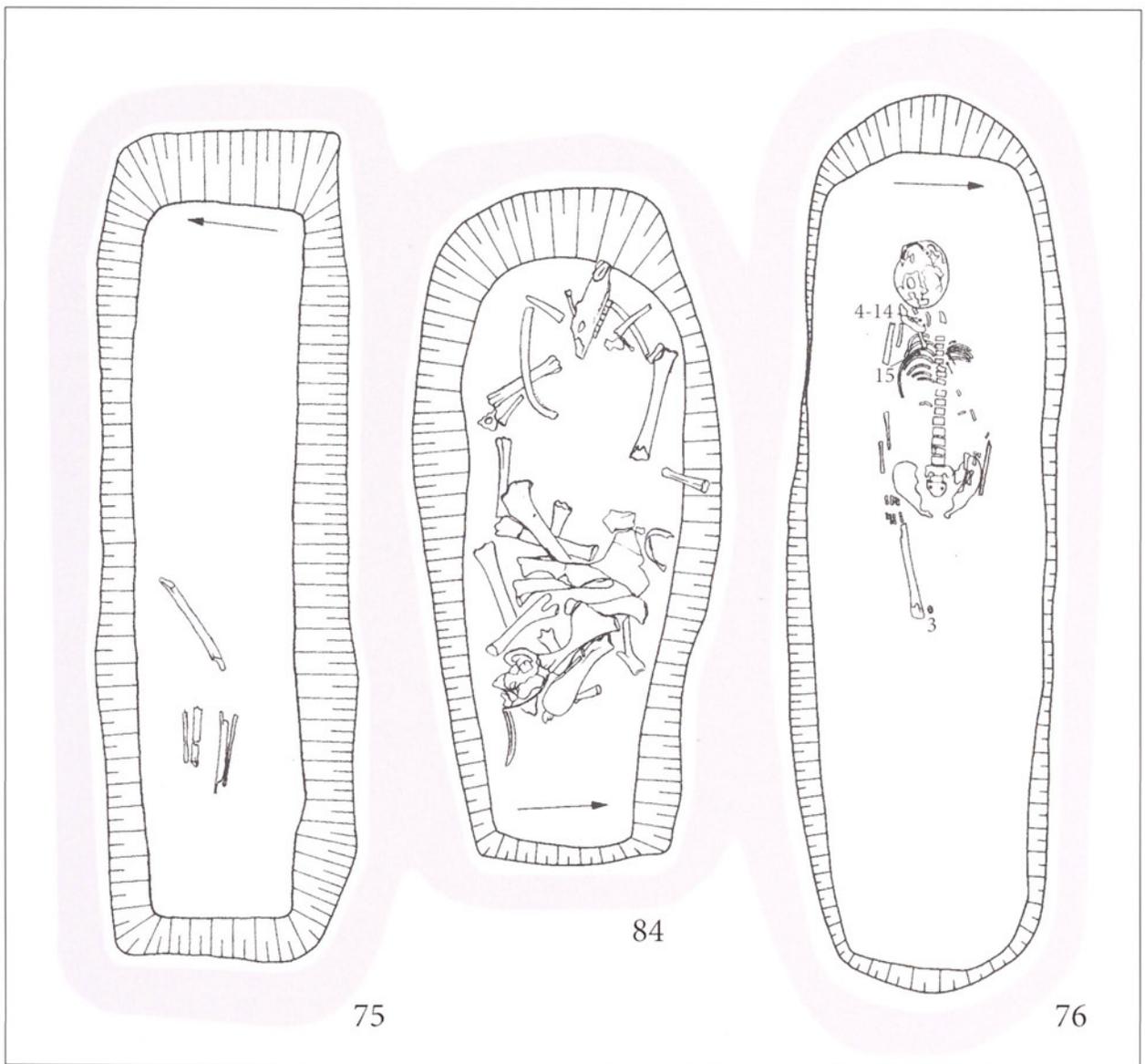


Abb. 29: Holubice. Gräber 75, 76, 84.

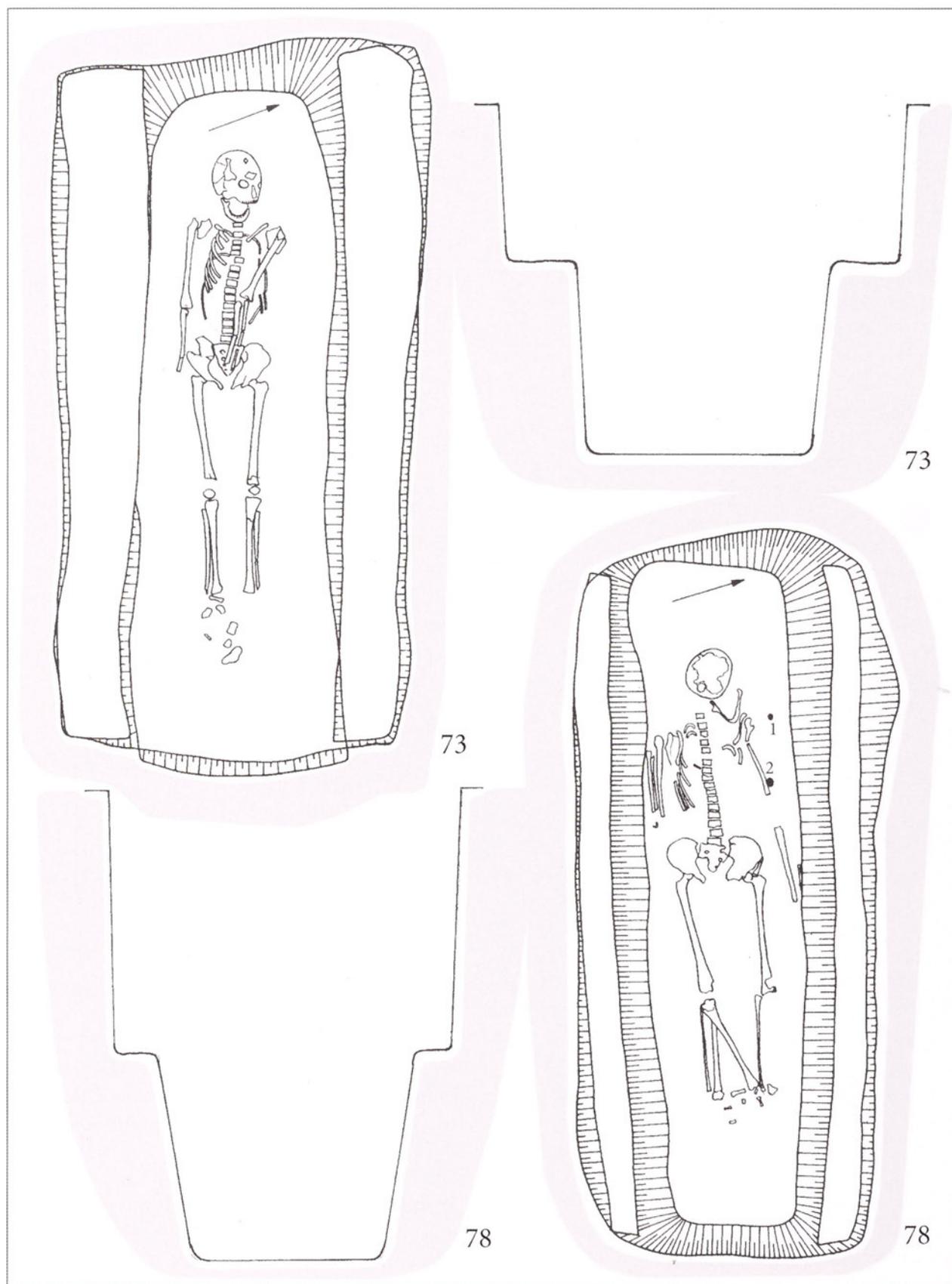


Abb. 30: Holubice. Gräber 73, 78 und Querprofile der Grabgruben.

1. Weiße Glasperle mit gelbroter eingeschmolzener Wellenlinie. Ø 15 mm. Taf. 19:78/1.
2. Perle aus Magnesit. Ø 20 mm. Taf. 19:78/2.

Grab 79

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in der Tiefe von 70 cm Stufen. Auf dem Boden lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage, die Arme waren über dem Becken verkreuzt, die Wirbelsäule eingebogen, ein Teil des linken Beins verschoben. D.: L. 245, B. 130, T. 140 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 31; 32.

Funde: In der Verfüllung des östlichen Bereiches in 70 cm Tiefe lag ein Bruchstück eines beinernen Kammes (1), an der linken Seite des Körpers ein Eisenschwert (2), an der linken Beckenhälfte eine Eisenschnalle (3). Im unteren Rumpfteile lagen eine beinerne Spitze (4), fünf Feuersteine (5-9) und zerfallene Eisenbruchstücke.

1. Bruchstück eines beinernen Kammes mit einem Eisenniet und gravierter Verzierung. L. 60 mm. Taf. 20:79/3.
2. Eisenschwert. L. 850 mm. Taf. 20:79/1.
3. Eisenschnalle. L. 30 mm. Taf. 20:79/4.
4. Beinerne Spitze mit schrägen Einkerbungen. L. 146 mm. Taf. 20:79/2.
- 5-9. Fünf Feuersteine. L. 24, 25, 27, 32, 33 mm. Taf. 20:79/5-9.

Grab 80

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände Stufen in 80 cm Tiefe. Auf dem Boden lagen im östlichen Teil durcheinandergebrachte Knochen einschließlich des Schädels. Im westlichen Teil des Grabes lagen die Rippen in anatomischer Lage und der linke Arm. D.: L. 250, B. 130, T. 180 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 31; 32.

Funde:

In der östlichen Grabhälfte fanden sich zwei Gefäße (1-2). Unter den Rippen lagen eine Eisenspitze (3), Eisengegenstände (4-9), ein Bronzegegenstand (10) und vier Feuersteine (11-14), im Bereich der Rippen ein Bronzebeschlag (15).

1. Gefäß, grobes Material, braungraue Oberfläche, Handgemacht. H. 98 mm. Taf. 21:80/12.
2. Gefäß, feines Material, braune Oberfläche mit Rillen auf dem Hals und mit eingedrückten Dellen auf der Wandung, Handgemacht. H. 166 mm. Taf. 21:80/13.
3. Eisenspitze mit eingebogenem Ende. L. 165 mm. Taf. 21:80/1.

4. Eisenniet. Ø 21 mm. Taf. 21:80/6.
5. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 50 mm. Taf. 21:80/10.
6. Eisenahle. L. 66 mm. Taf. 21:80/5.
7. Eisengegenstand mit einer Tülle. L. 32 mm. Taf. 21:80/11.
- 8-9. Zwei Eisengegenstände. L. 34, 40 mm.
10. Kleines Bronzeblech. L. 25 mm. Taf. 21:80/2.
- 11-14. Vier Feuersteine. L. 14, 16, 17, 40 mm. Taf. 21:80/4, 7-9.
15. Bronzebeschlag. L. 14 mm. Taf. 21:80/3.

Grab 81

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände Stufen in 75 cm Tiefe. Auf dem Boden lagen zwei gestörte Skelette. Das Südskelett hatte gestreckte Beine, der rechte Arm war gestreckt, der linke Arm fehlte. Das Nordskelett war ganz durcheinandergebracht. D.: L. 235, B. 150, T. 140 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 33; 34.

Funde: Im Bereich des linken Arms des Südskelettes lag ein Eisenschwert (1), dabei eine Eisenspitze (2). Unter dem Schenkelknochen des nördlichen Individuums waren Eisengegenstände (3-6), in der Mitte des Rumpfes eine Eisenschnalle (7).

1. Eisenschwert. L. 908 mm. Taf. 21:81/2.
2. Eisenspitze mit Öse. L. 184 mm. Taf. 21:81/1.
- 3-6. Vier flache Eisengegenstände mit Nietten. L. 24, 28, 30, 67 mm. Taf. 21:81/3-5.
7. Eisenschnalle. Nicht erhalten geblieben.

Grab 82

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 140, B. 65, T. 20 cm. Orientierung: O-W (270°).

Funde: -

Grab 83

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 100 cm Tiefe Stufen. Skelett in gestreckter Rückenlage, Arme längs des Körpers und das rechte Bein leicht angewinkelt. Die Rippen und die Wirbelsäule verschoben. Die Rippen der linken Seite in anatomischer Lage umgewendet. D.: L. 210, B. 125, T. 145 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 33; 34.

Funde: Im Bereich des linken Beckens lag ein Eisenbruchstück (1), an der linken Seite des Brustkorbes zwei Eisenspitzen (2-3), ein Feuerstein (4) und ein Harzstück (5). An der Innenseite des rechten Ellbogens fand sich eine Eisenschnalle (6).

1. Bruchstück eines Eisengegenstandes. L. 19 mm.

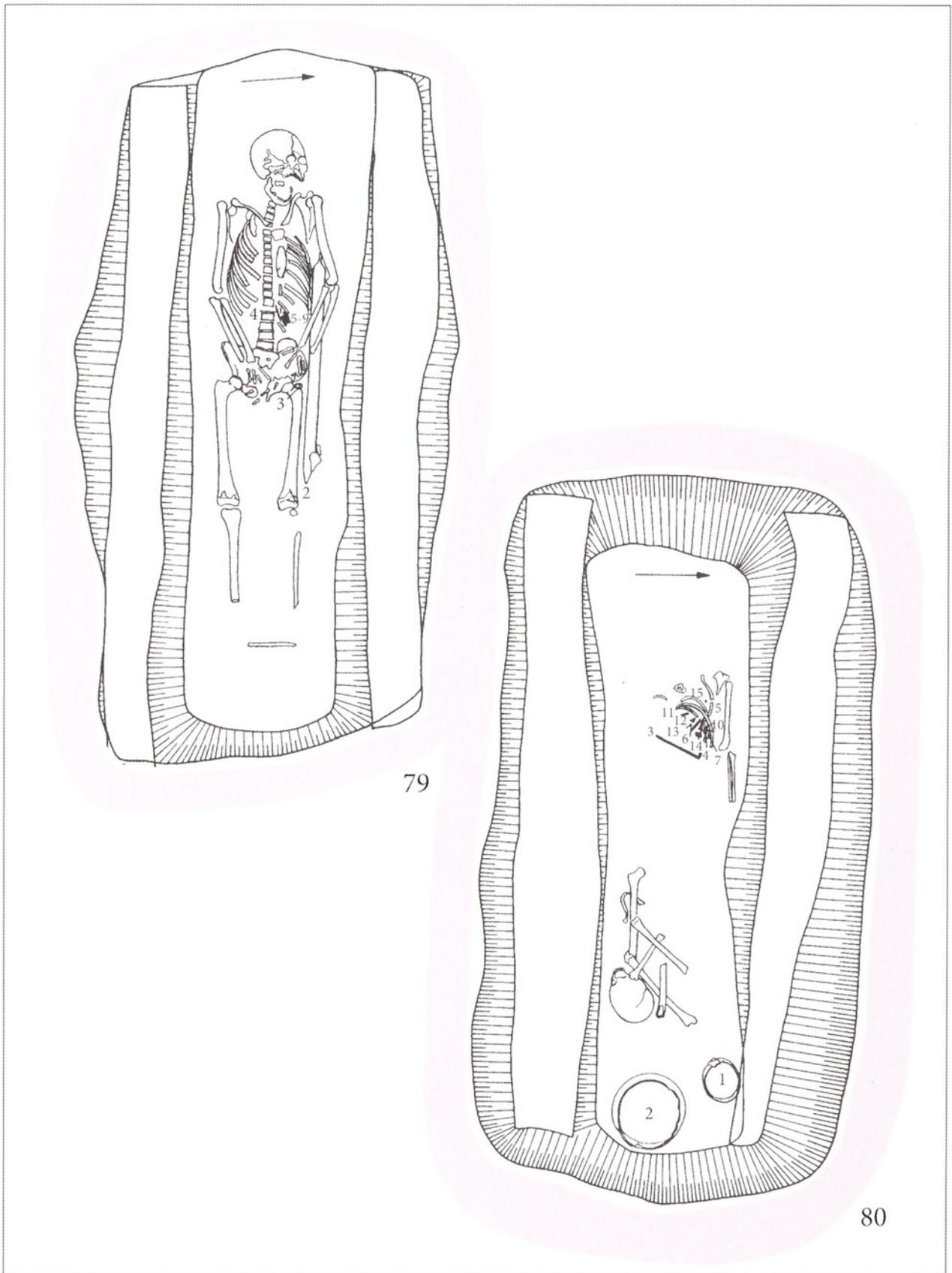


Abb. 31: Holubice. Gräber 79, 80.

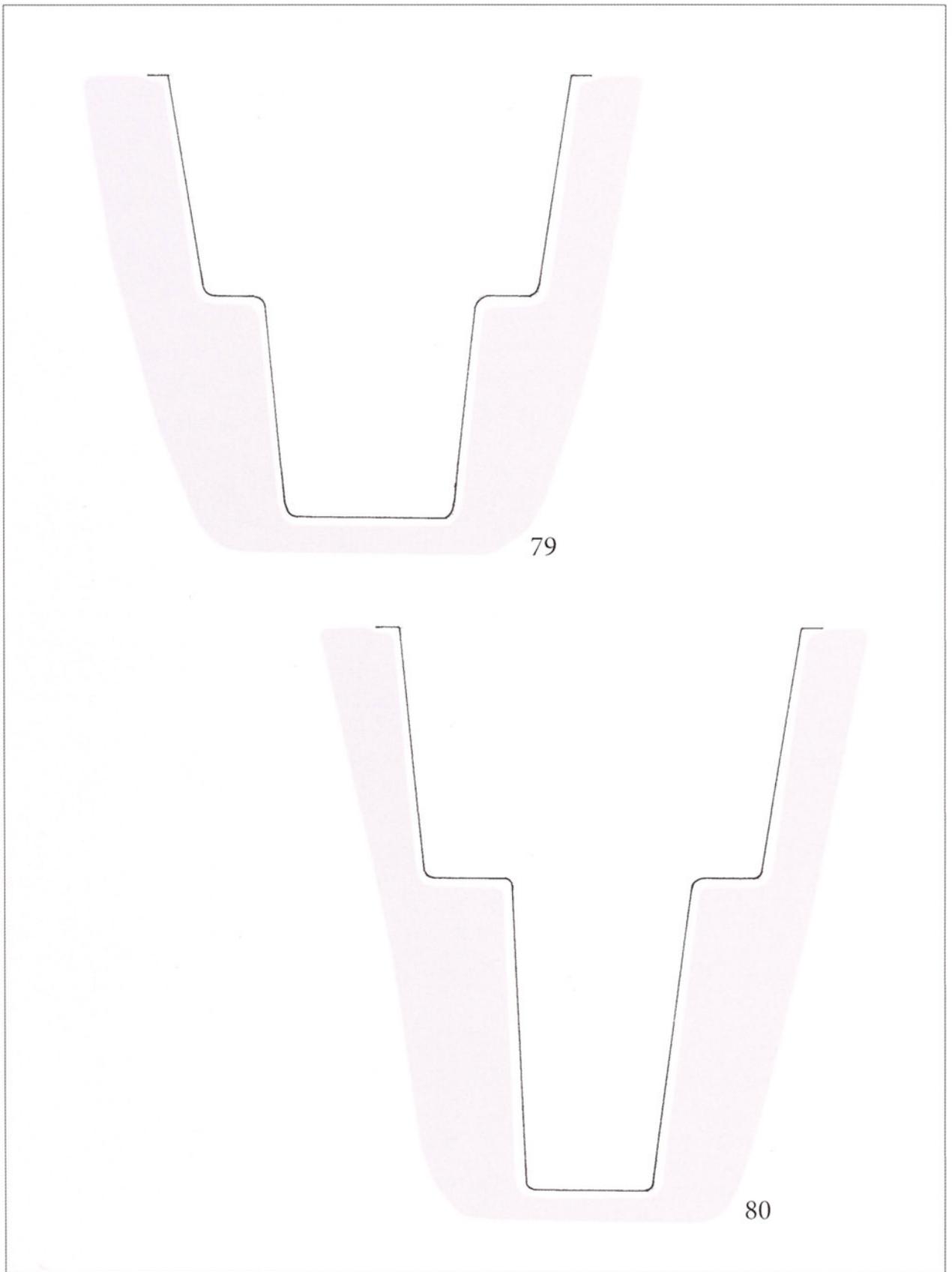


Abb. 32: Holubice. Querprofile 79, 80.

2. Eisenspitze mit eingebogenem Ende. L. 158 mm. Taf. 20:83/4.
3. Teil einer Eisenspitze mit eingebogenem Ende. L. 80 mm. Taf. 20:83/1.
4. Feuerstein. L. 20 mm. Taf. 20:83/3.
5. Stück Harz. L. 21 mm.
6. Eisenschnalle. L. 20 mm. Taf. 20:83/2.

Grab 84

Befund: Ovaler Grabschacht, schwarze Verfüllung. In 40-60 cm Tiefe lagen im gesamten Raum durcheinandergebrachte Tier- und Menschenknochen. D.: L. 195, B. 90, T. 60 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 29.

Funde: -

Grab 85

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 50 cm Tiefe längliche Stufen. Auf dem Boden im östlichen Teil lagen durcheinandergebrachte Knochen. D.: L. 215, B. 110, T. 90 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 35; 36.

Funde: -

Grab 86

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 95 cm Tiefe Stufen. In den Ecken des Grabschachtes Pfostengruben. Im ovalen 15 cm tiefen Absatz ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Die Wirbelsäule ein wenig verzerrt, der rechte Arm gestreckt, der linke Arm ein wenig angewinkelt. D.: L. 290, B. 155, T. 170 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 35; 36.

Funde: Über dem Schädel, in einer Tiefe von 80 cm, fand sich in der Verfüllung ein Gefäß (1), darin ein Tonspinnwirtel (2), in der NO Ecke, 10 cm über dem Boden stand ein weiteres Gefäß (3). An der linken Seite des linken Oberschenkels lag ein Eisengegenstand (4), bei den Fingern der Rechten Hand ein Tonspinnwirtel (5), an der rechten Seite des Schädels eine Bronzenadel (6) und bei der Wirbelsäule sechs Perlen (7-12), unter dem Schädel zwölf Perlen (13-24), unter dem rechten Wadenbein winzige Bronzebruchstücke und Bruchstücke eines Silberbeschlags (25).

1. Gefäß, grobes Material, braune Oberfläche, Handgefertigt. H. 112 mm. Taf. 22:86/24.
2. Tonspinnwirtel. Ø 27 mm. Taf. 22:86/23.
3. Zweiösendgefäß, grobes Material, braune Oberfläche. Handgefertigt. H. 174 mm. Taf. 22:86/25.
4. Zwei Teile einer Eisenkette. L. 132 mm. Taf. 22:86/14.

5. Tonspinnwirtel. Ø 28 mm. Taf. 22:86/22.

6. Bronzenadel. L. 117 mm. Taf. 22:86/1.

7-8. Zwei grüne Glasperlen. Ø 7 mm. Taf. 22:86/12-13.

9. Teil einer Millefiori-Glasperle. L. 19 mm. Taf. 22:86/18.

10. Bernsteinperle. Ø 8 mm. Taf. 22:86/8.

11. Rote Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 22:86/11.

12. Schwarze Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 22:86/7.

13-15. Drei gelbe Glasperlen. Ø 6, 7, 9 mm. Taf. 22:86/4-6.

16-17. Zwei rote Glasperlen. Ø 7 mm. Taf. 22:86/9-10.

18. Weiße Glasperle. Ø 9 mm. Taf. 22:86/3.

19. Blaue Glasperle. Ø 14 mm. Taf. 22:86/19.

20. Weiße Glasperle mit eingeschmolzener gelbroter Wellenlinie. Ø 10 mm. Taf. 22:86/21.

21. Grüne wellenförmig gebogene Glasperle. Ø 12 mm. Taf. 22:86/20.

22-24. Drei Millefiori-Glasperlen. L. 23, 26, 27 mm. Taf. 22:86/15-17.

25. Drei Bruchstücke eines Silberbeschlags mit Nietten. L. 11, 14, 20 mm. Taf. 22:86/2.

Grab 87

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Ohne Skelettüberreste und Funde. D.: L. 220, B. 85, T. 30 cm. Orientierung: W-O (265°).

Funde: -

Grab 88

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. In 60 cm Tiefe, vor allem im östlichen Teil des Grabes, waren durcheinandergebrachte Tierknochen, auf der Grabsohle Menschenknochen. D.: L. 220, B. 90, T. 95 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 37.

Funde: In der Verfüllung unter den Tierknochen lag ein Tonspinnwirtel (1).

1. Tonspinnwirtel. Ø 32 mm. Taf. 22:88/1.

Grab 89

Befund: Ovaler Grabschacht, im östlichen Teil schwarze Verfüllung, im westlichen Teil braun. Auf dem Boden in gestreckter Rückenlage ein Skelett, der linke Arm, die Rippen, die Wirbelsäule und der linke Beckenteil fehlten. D.: L. 275, B. 140-180, T. 155 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 37.

Funde: An der linken Seite des Kinns lagen zwei Perlen (1-2), an der rechten Seite des Schädels eine Eisennadel (3), über dem rechten Ellbogen ein Eisengegenstand (4), an der rechten Seite des Knies, bei der Wand des Grabschachtes, ein Tonspinnwirtel (5). Innen am rechten Oberarm lagen ein Eisenring (6) und ein Eisengegenstand (7).

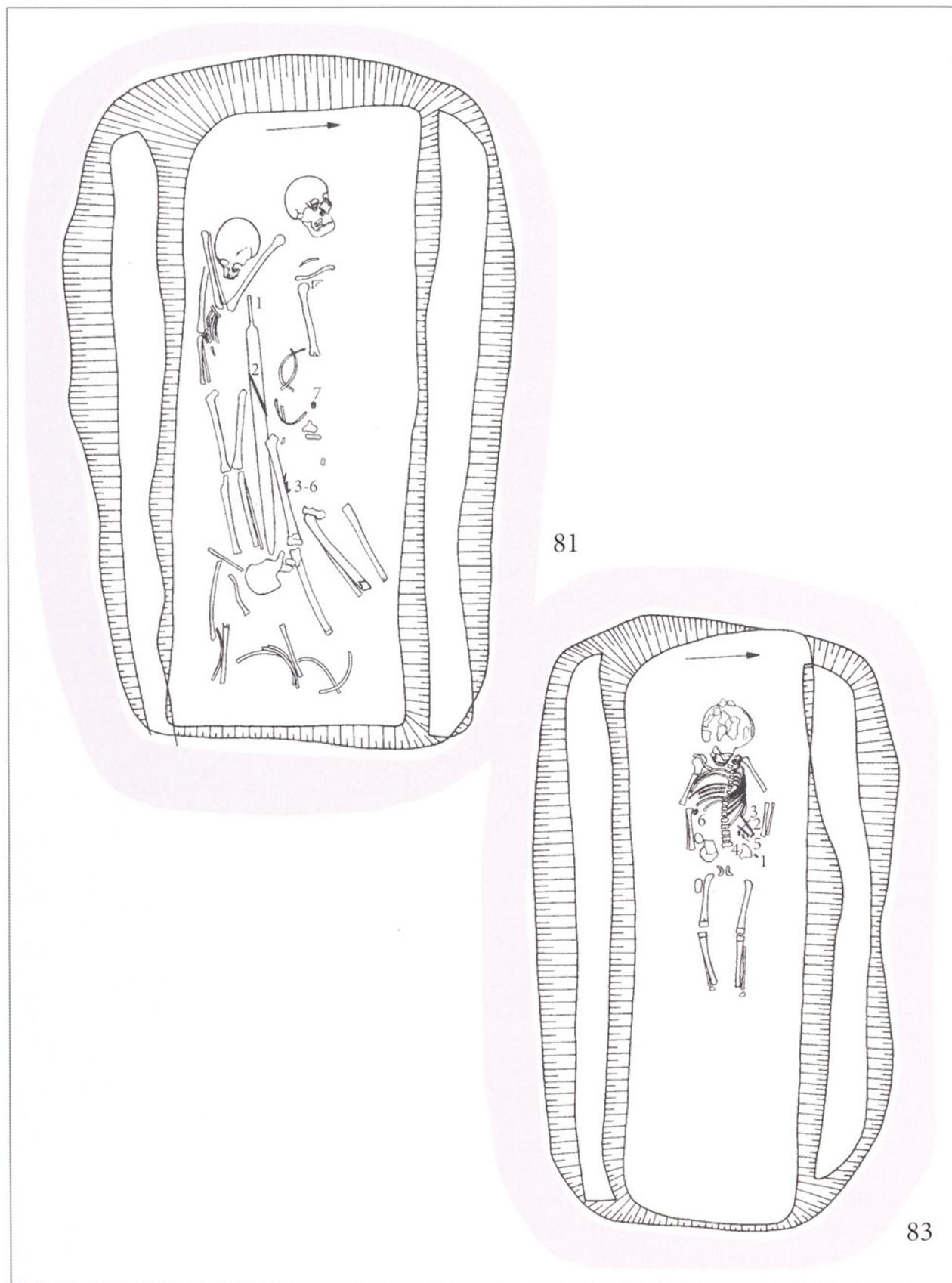


Abb. 33: Holubice. Gräber 81, 83.

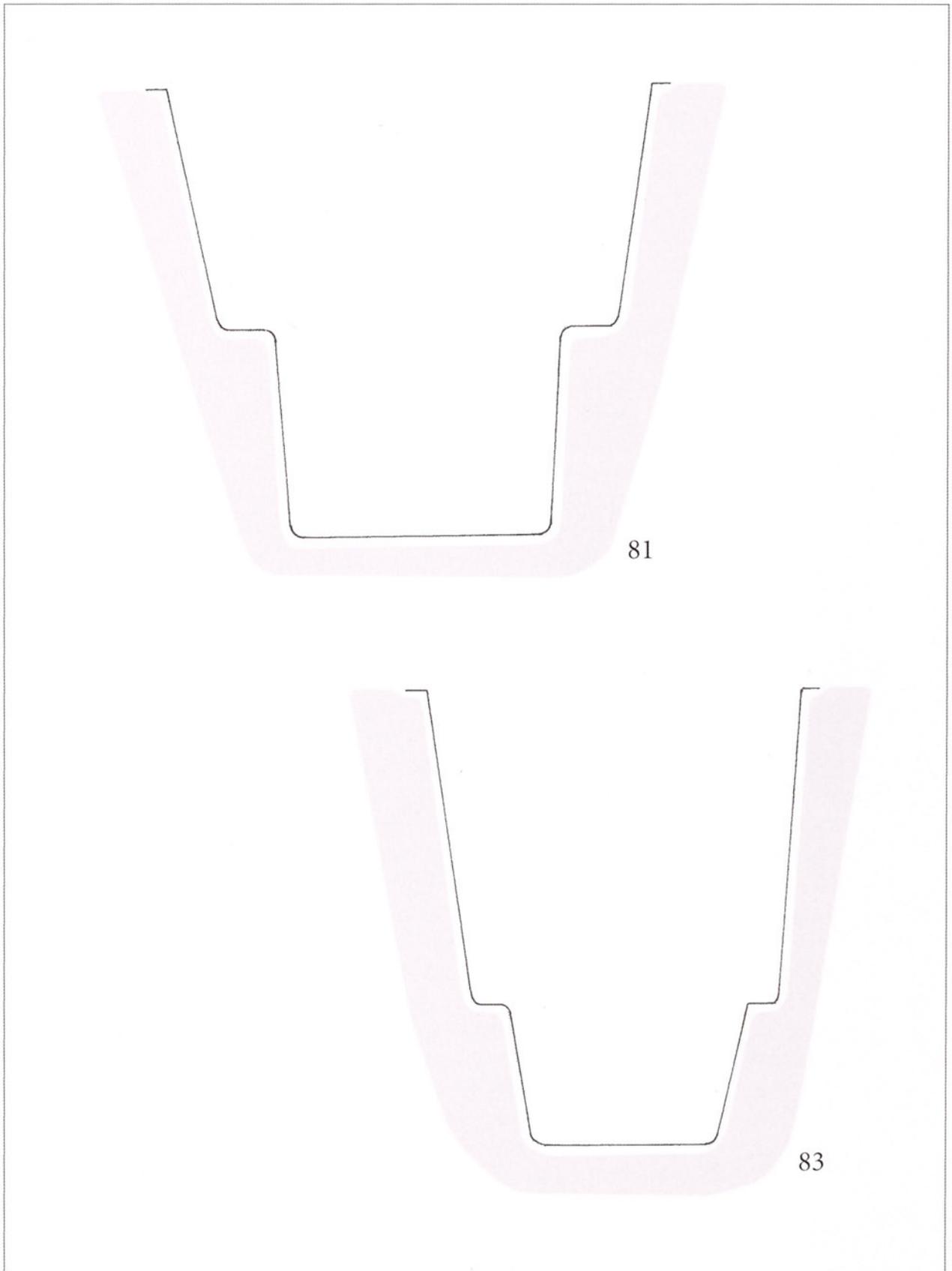
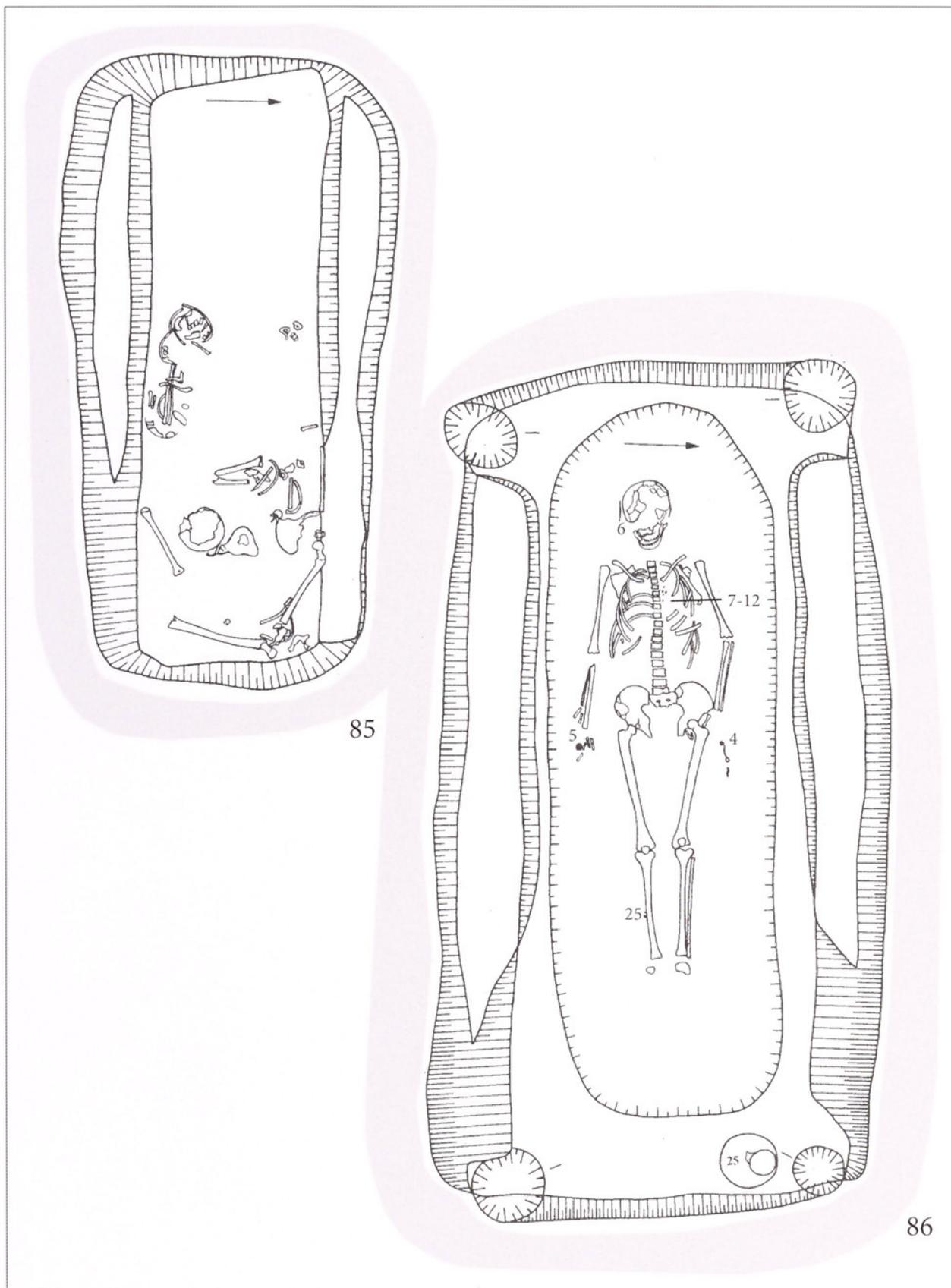


Abb. 34: Holubice. Querprofile 81, 83.



85

86

0 1 m

Abb. 35: Holubice. Gräber 85, 86.

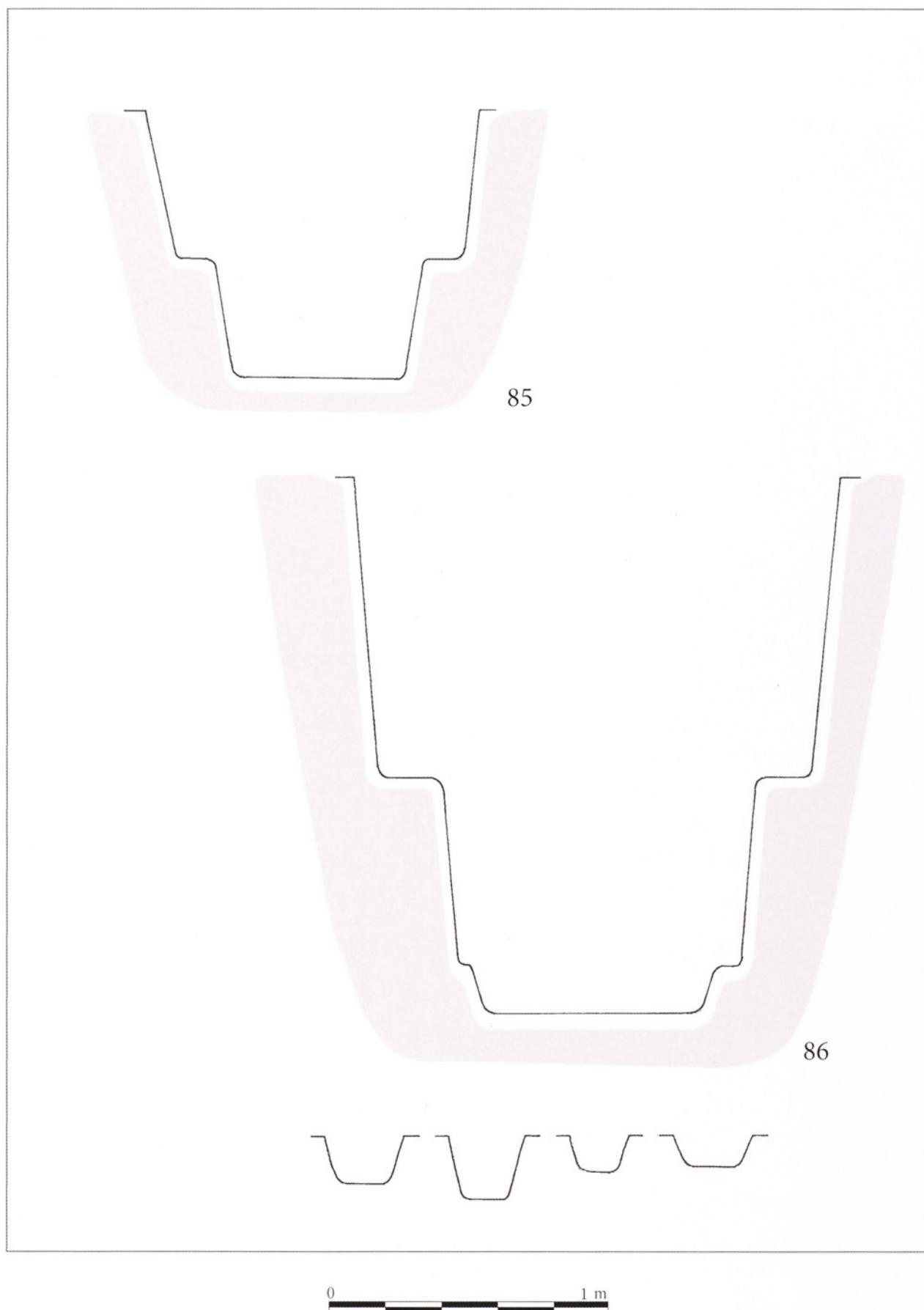


Abb. 36: Holubice. Querprofile 85, 86.

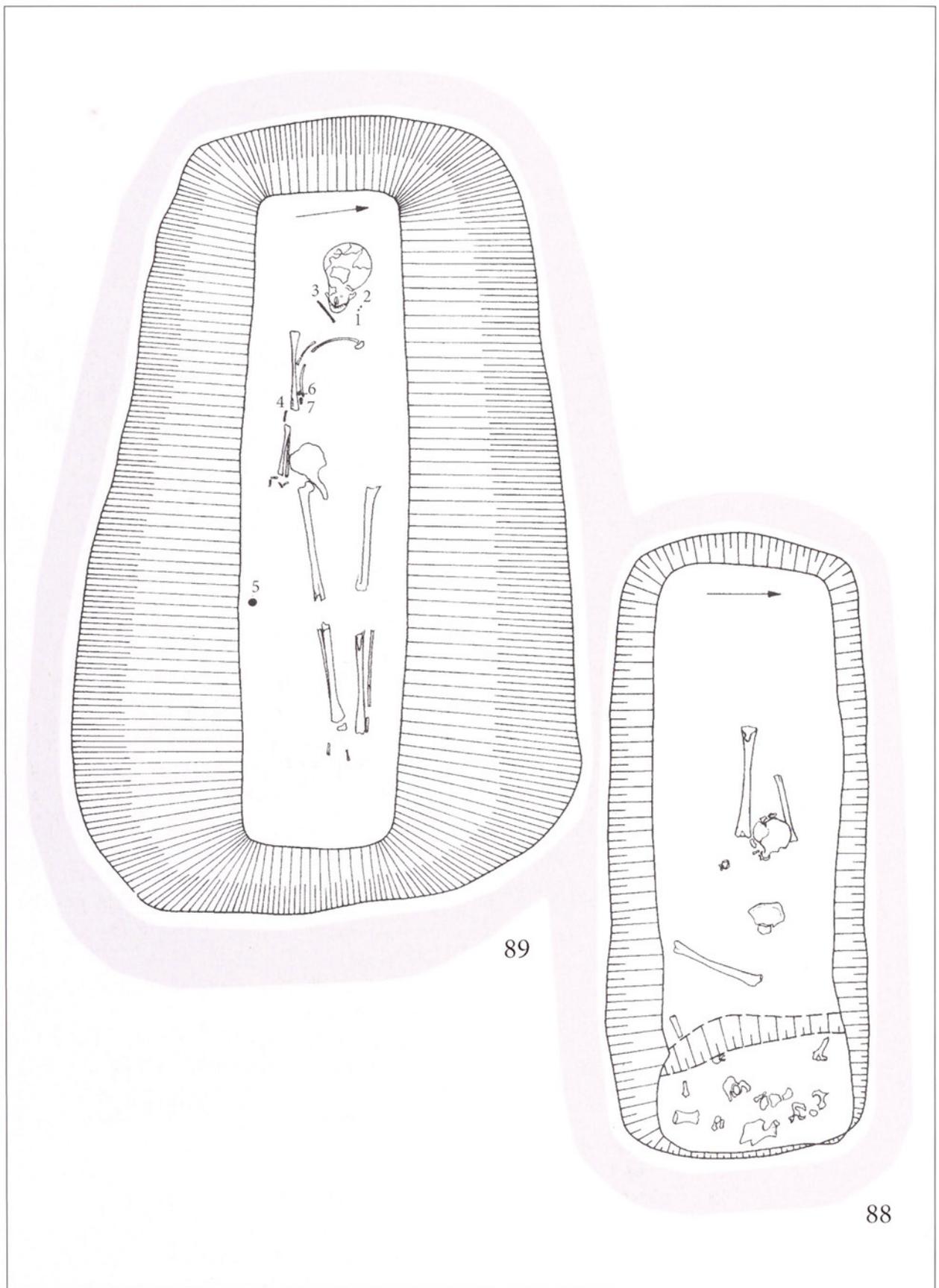


Abb. 37: Holubice. Gräber 88, 89.

1. Gelbe Glasperle. Ø 6 mm. Taf. 22:89/3.
2. Rote Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 22:89/2.
3. Eisennadel. L. 108 mm. Taf. 22:89/1.
4. Bruchstück einer Eisenriemenzunge. L. 35 mm. Taf. 22:89/7.
5. Tonspinnwirtel. Ø 31 mm. Taf. 22:89/5.
6. Eisenring. Ø 26 mm. Taf. 22:89/6.
7. Profilierter Eisengegenstand mit zwei Öffnungen. L. 13 mm. Taf. 22:89/4.

Grab 90

Befund: Ovaler, mit einem Kreisgraben umschlossener Grabschacht, nur teilweise erfasst. Am Grab eine Pfostengrube festgestellt. Schwarze Verfüllung des Grabschachtes. In verschiedenen Tiefen wurden Menschen- und Tierknochen sowie, besonders an der Nordwand, Holzkohle festgestellt, wo circa in der Tiefe von 30-40 cm über dem Boden des Grabes ein Teil eines verkohlten Balkens gefunden wurde. In der NW Ecke wurde 15 cm in den Boden eine kleinere Grube eingetieft. Auf dem Boden an der Südwand des Grabes waren Reste eines Menschenskelettes in sekundärer Aufbewahrung, im SW Teil wurde ein Brettabdruck festgestellt. In SW Ecke wurden Tierknochen und Eierschalen gefunden. D.: L. 370, B. 280, T. 245 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 38.

Funde: In der Verfüllung lag ein Tonspinnwirtel (1), an der Westwand auf dem Boden Eierschalen, im Bereich des Oberschenkels eine Silberriemenzunge (2) und ein Silberbeschlag (3-8). An der Westwand, in der Nähe der Fingerglieder, lag ein Bronzeanhänger (9), über den Beckenresten verschiedenfarbige zerbröckelte Glasperlen (10), zwischen dem Schulterblatt und dem Schienbein ein Feuerstein (11) und beim Schienbein ein Eisenglied mit kleinem Bronzering (12).

1. Tonspinnwirtel. Ø 32 mm. Taf. 20:90/11.
2. Silberriemenzunge mit einem Niet. L. 33 mm. Taf. 20:90/1.
- 3-8. Sechs quadratische Silberbeschläge. L. 11, 13, 14, 15, 16 mm. Taf. 20:90/2-5, 9, 10.
9. Kugelförmiger Bronzeanhänger. Ø 25 mm. Taf. 20:90/8.
10. Zerbröckelte Glasperlen, rot-blau-gelber und grüner Farbe.
11. Eisenglied einer Kette mit profiliertem Bronzering. L. 66 mm. Taf. 20:90/6.

Grab 91

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden in gestreckter Rückenlage zwei erwachsene Individuen, das südliche Skelett

hatte eine verschobene Hand, das nördliche Skelett wurde in der Brustpartie gestört. Zwischen den Beinen beider Skelette lag ein mit dem Schädel nach Osten orientiertes Kinderskelett. Die gestreckten Beine lagen unter den Beinen des nördlichen Skelettes. D.: L. 190, B. 90, T. 30 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 38.

Funde: Bei der Wirbelsäule des südlichen Skelettes lag eine Eisenschnalle (1), beim Becken des nördlichen Skelettes eine Eisenschnalle (2), zwischen den Wirbelsäulen beider Skelette ein Eisenmesser (3), bei der Wirbelsäule des nördlichen Skelettes eine beinerne Spitze (4) und drei Eisengegenstände (5-7).

1. Eisenschnalle. L. 24 mm. Taf. 24:91/3.
2. Eisenschnalle. L. 30 mm. Taf. 24:91/4.
3. Teil eines Eisenmessers. L. 162 mm. Taf. 24:91/1.
4. Beinerner Nadel. L. 79 mm. Taf. 24:91/5.
- 5-6. Zwei Eisengegenstände. L. 19, 24 mm.
7. Eisengegenstand mit eingebogenem Ende. L. 46 mm. Taf. 24:91/2.

Grab 92

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Skelett in gestreckter Rückenlage, hinter dem Schädel und Beinen eine flache Eintiefung. Unter dem Skelett Reste einer Holzverschalung. D.: L. 260, B 95, T. 120 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 41.

Funde: Hinter dem Schädel lag ein beinerner Kamm (1), beim linken Arm ein Eisenmesser (2), unter dem Kinn elf Glasperlen (3-13), an der linken Seite des linken Arms ein Tonspinnwirtel (14), beim linken Bein ein Eisenbruchstück (15).

1. Teil eines beinernen Kammes mit einem Eisenniet und graviertem Griffverzierung. L. 93 mm. Taf. 24:92/15.
2. Eisenmesser. L. 149 mm. Taf. 24:92/14.
- 3-4. Zwei rote Glasperlen. Ø 6, 7 mm. Taf. 24:92/1-2.
- 5-13. Neun gelbe Glasperlen. Ø 5-7 mm. Taf. 24:92/3-11.
14. Tonspinnwirtel. Ø 34 mm. Taf. 24:92/12.
15. Bruchstück eines Eisengegenstandes. L. 30 mm. Taf. 24:92/13.

Grab 93

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Längs der Nordwand in 85-90 cm Tiefe eine Stufe. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, an der linken Schädelseite Teil eines weiteren Schädels. Hinter dem Schädel Spuren einer Holzverschalung. D.: L. 280, B. 110, T. 145 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 39; 40.

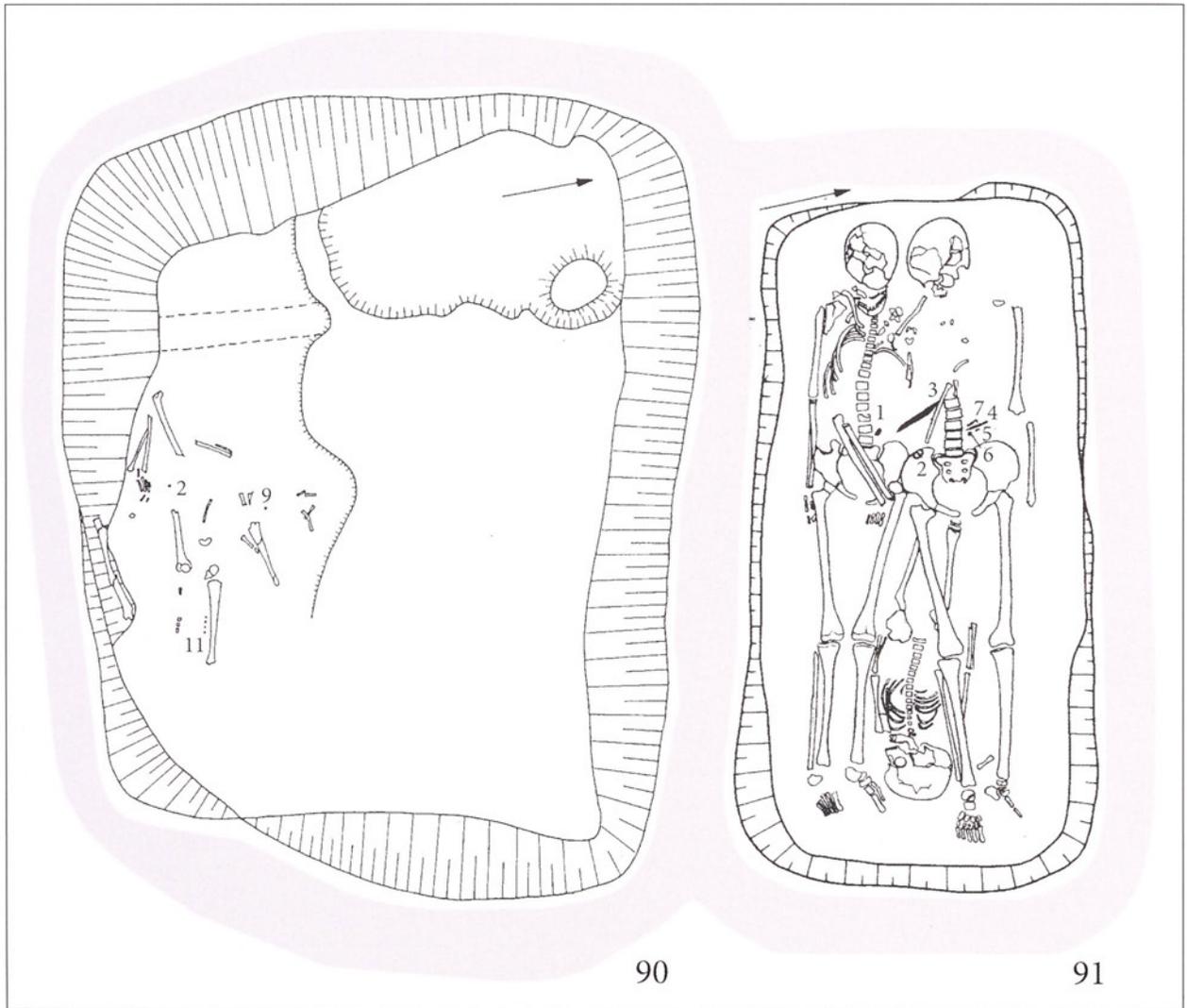


Abb. 38: Holubice. Gräber 90, 91.

Funde: Unter dem Kinn des südlichen Skelettes lagen sieben Glasperlen (1-7), zwei Bronzehäkchen (8-9), an der Außenseite der linken Schulter eine Eisenschnalle (10), unter dem linken Arm ein Eisenmesser (11).

1-2. Zwei rote Glasperlen. Ø 6, 8 mm. Taf. 22:93/5-6.

3. Rote Glasperle. Ø 7 mm. Taf. 22:93/8.

4. Grüne Glasperle. Ø 3 mm. Taf. 22:93/7.

5. Teil einer Millefiori-Glasperle. L. 8 mm. Taf. 22:93/9.

6-7. Zwei gekantete Bernsteinperlen. L. 7, 9 mm. Taf. 22:93/3, 4.

8-9. Zwei Bronzehäkchen. L. 15, 18 mm. Taf. 22:93/1, 2.

10. Bügel einer Eisenschnalle. L. 31 mm. Taf. 22:93/10.

11. Bruchstück eines Eisenmessers. L. 80 mm. Taf. 22:93/11.

Grab 94

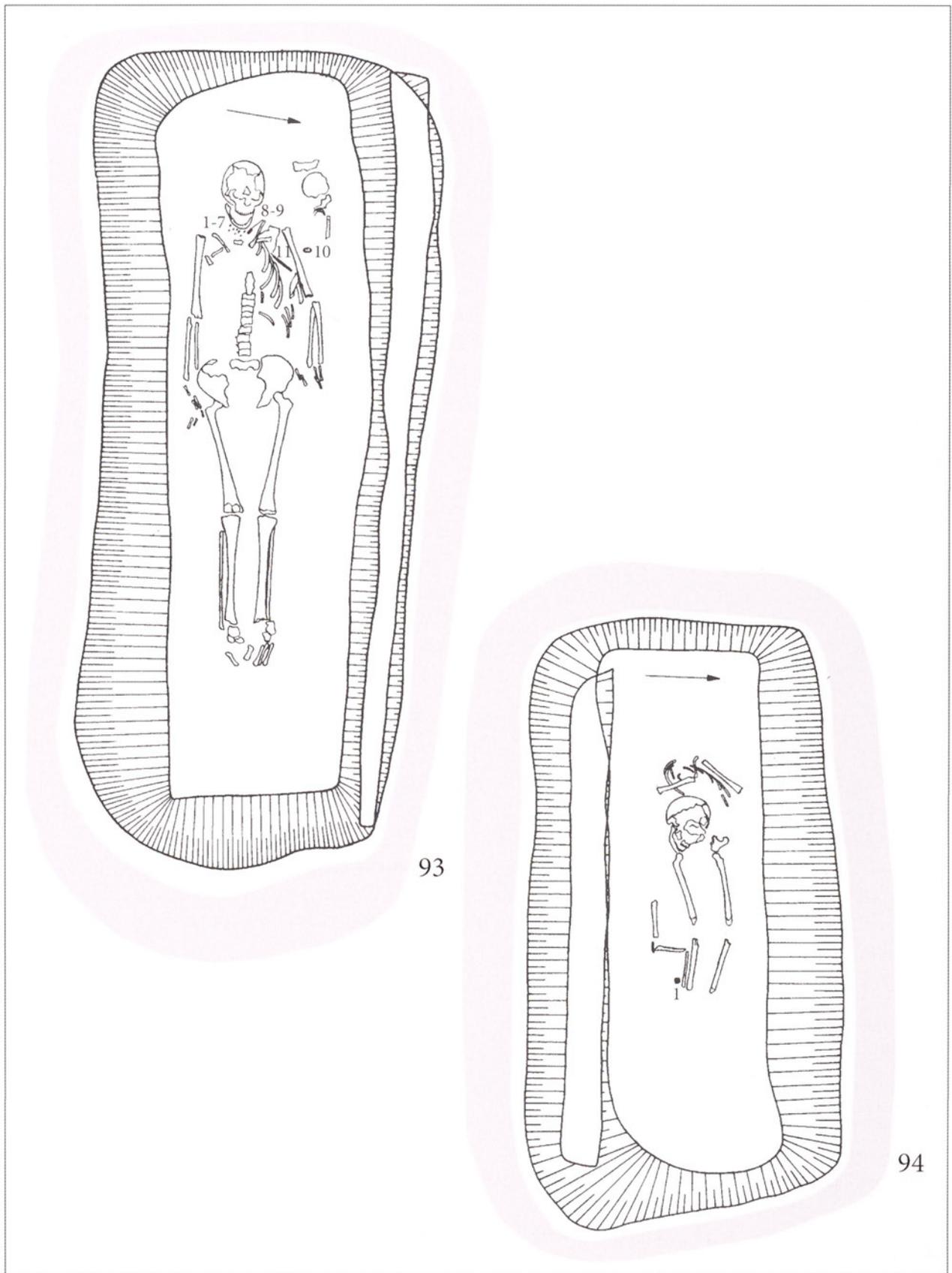
Befund: Rechteckiger Grabschacht mit schwarzer Verfüllung. Längs der Südwand in 110 cm Tiefe eine Stufe. Auf dem Boden die unteren Gliedmaße in anatomischer Lage, der Schädel und weitere Teile des Skelettes wurden verschoben. Die Rippen wurden zusammen in anatomischer Lage angetroffen. D.: L. 205, B. 110, T. 125 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 39; 40.

Funde: Am unteren Ende des rechten Wadenbeins lag ein Tonspinnwirtel (1).

1. Tonspinnwirtel. Ø 30 mm. Taf. 20:94/1.

Grab 95

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Entlang der Längsseiten in 150-155 cm Tiefe



93

94



Abb. 39: Holubice. Gräber 93, 94.

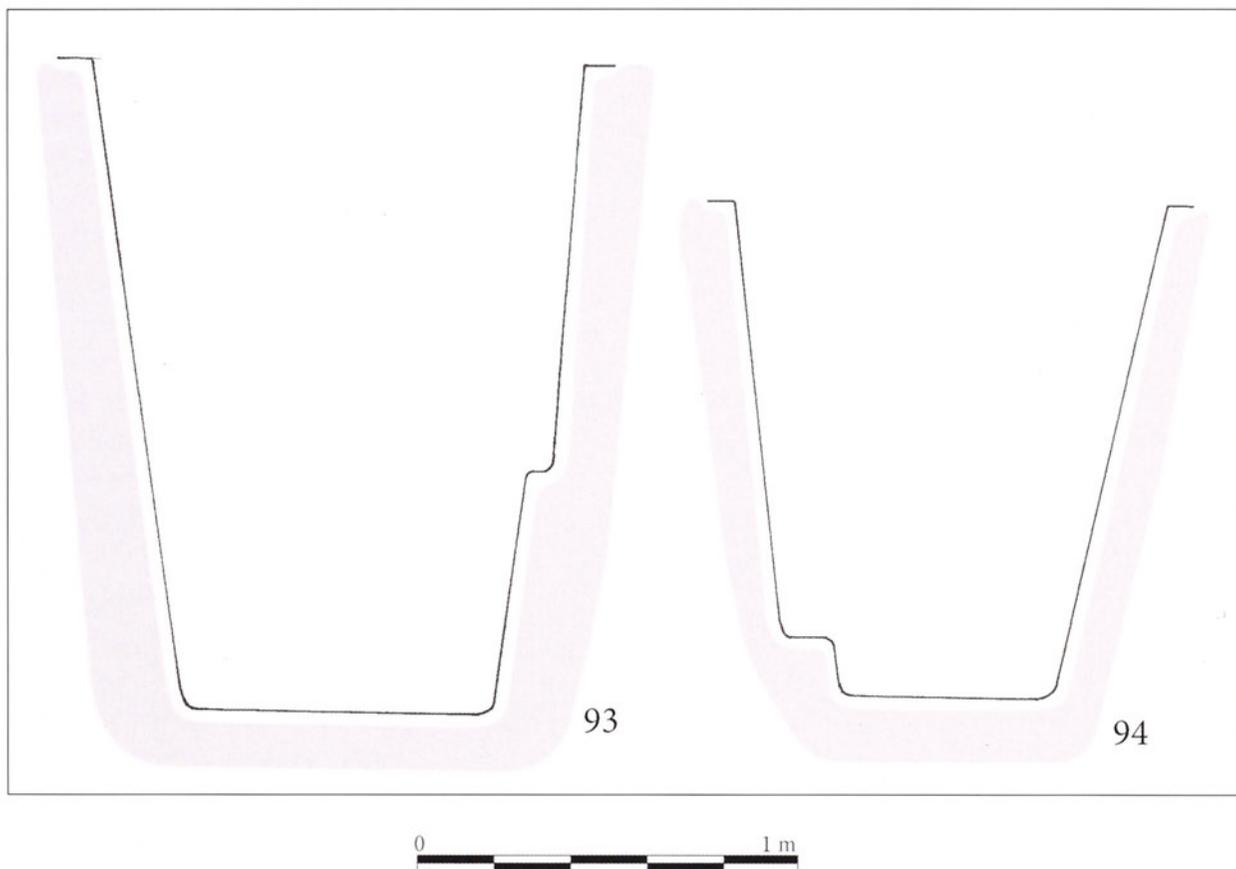


Abb. 40: Holubice. Querprofile 93, 94.

Stufen. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der linke Arm wurde verschoben. Unter dem Skelett eine Holzverschalung. D.: L. 225, B. 100, T. 175 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 43; 44.

Funde: Am Oberkörper zwei Scheibenfibeln (1, 2) und zwischen den Oberschenkeln zwei silberne zangenförmige Fibeln (3, 4). Unter dem Kinn Glasperlen (5-23), an der Innenseite des linken Ellbogens ein Tonspinnwirtel (24), am Ende des linken Schienbeins eine Glasperle (25) und eine Bronzenadel (33). Im Bereich der rechten Beckenhälfte eine Eisenschnalle (26), auf dem Brustkorb zwei große Glasperlen (27, 28). An der Außenseite des linken Oberschenkels ein Eisenmesser (29), Reste eines beinernen Kammes (30), ein Bronze- (31) und ein Eisengegenstand (32).
 1. Silberne vergoldete scheibenförmige Fibel mit Glaseinlagen. Ø 21 cm. Taf. 23:95/4.
 2. Silberne vergoldete scheibenförmige Fibel mit Glaseinlagen. Ø 22 mm. Taf. 23:95/5.
 3. Silberne vergoldete zangenförmige Fibel. L. 70 mm. Taf. 23:95/1.
 4. Silberne vergoldete zangenförmige Fibel. L. 70 mm. Taf. 23:95/2.
 5-22. Achtzehn gelbe Glasperlen. Ø 5-8 mm. Taf.

23:95/6-26.

23. Rote Glasperle mit eingeschmolzener gelber Wellenlinie. Ø 8 mm. Taf. 23:95/27.

24. Tonspinnwirtel. Ø 34 mm. Taf. 23:95/32.

25. Weiße Glasperle. Ø 35 mm. Taf. 23:95/28.

26. Bruchstücke einer Eisenschnalle. L. 39 mm. Taf. 23: 95/3.

27. Weiße Glasperle mit gelber Wellenlinie. Ø 20 mm. Taf. 23:95/29.

28. Grüne gerippte Glasperle. Ø 20 mm. Taf. 23:95/30.

29. Teil eines Eisenmessers. L. 43 mm. Taf. 23:95/33.

30. Teil eines beinernen Kammes mit einem Eisenniet. L. 130 mm. Taf. 23:95/6.

31. Bruchstück eines kleinen Bronzeblechs. L. 9 mm.

32. Bruchstück eines Bronzeblechs mit silberner Tauschierung. L. 18 mm. Taf. 23:95/31.

33. Bronzenadel. L. 130 mm. Taf. 23:95/7.

Grab 96

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der Schädel ein wenig gedreht, die Wirbelsäule verzerrt, der untere Teil des linken Arms war über den rechten

Oberschenkel geschoben. D.: L. 210, B. 95, T. 160 cm. Orientierung: W-O (265°). Abb. 41.

Funde: Beim rechten Arm lagen eine Eisenschnalle (1) und ein Eisenstäbchen (2).

1. Eisenschnalle. L. 25 mm. Taf. 22:96/1.

2. Eisenstäbchen. L. 34 mm.

Grab 97

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, im leicht eingetieften Absatz deponiert. Der Schädel und die Rippen verschoben, der rechte

Arm angewinkelt, der linke Arm längs des Körpers, gestreckte Beine. Im Bereich der linken Beckenhälfte Reste von Eierschalen und Tierknochen. Beim oberen Teil des rechten Oberschenkels wurden dünne Knochen, vielleicht des Schädels, festgestellt. D.: L. 215, B. 85, T. 120 cm. Orientierung: W-O (265°). Abb. 45.

Funde: An der Außenseite des linken Oberschenkels lagen zwei Eisenringe (1-2), ein Eisenmesser (3), eine Eisenschnalle (4), eine Eisenschere (5) und ein beinerner Kamm (6).

1-2. Zwei Eisenringe. Ø 37, 39 mm. Taf. 26:97/3, 4.

3. Eisenmesser. L. 104 mm. Taf. 26:97/2.

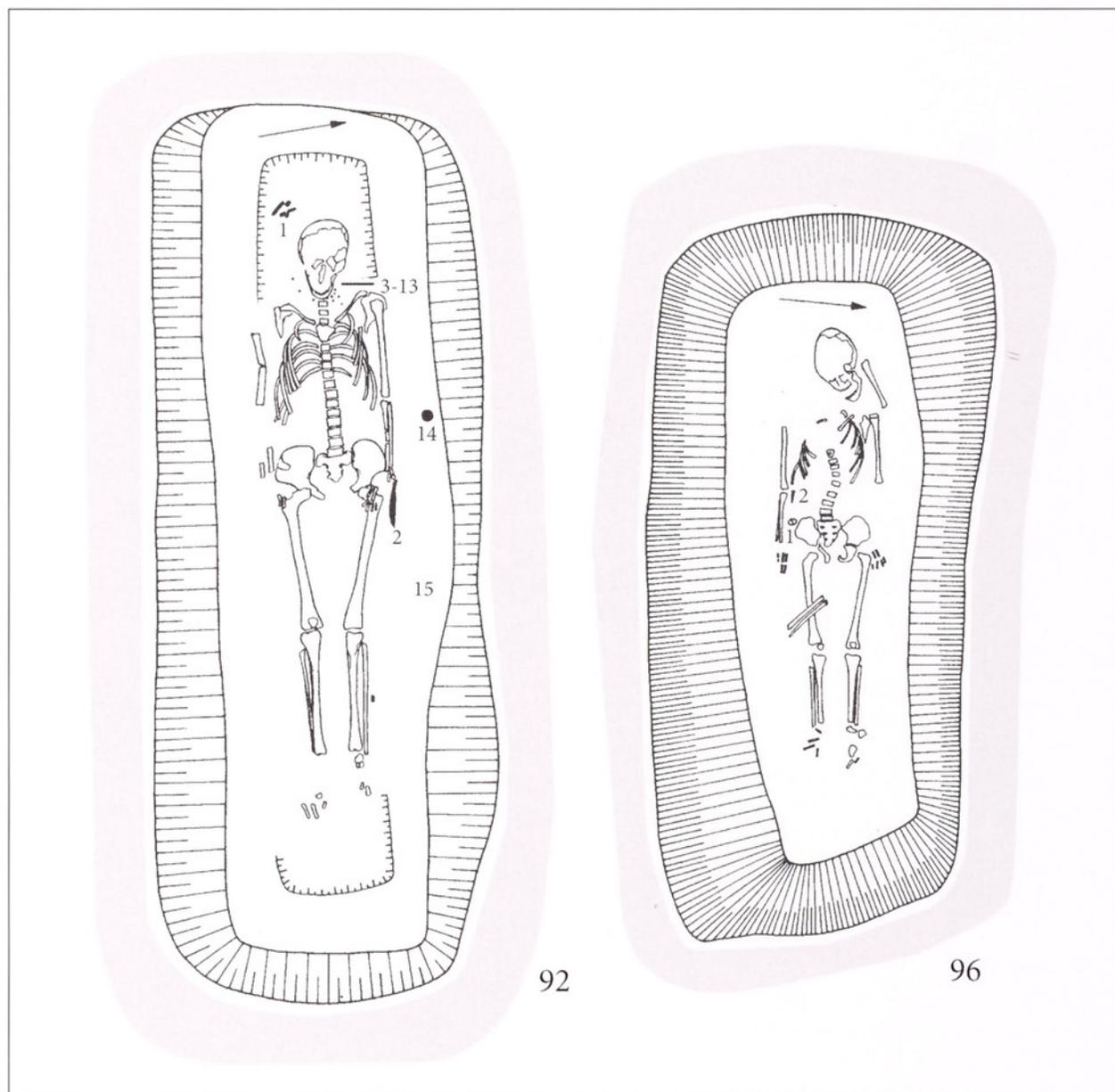


Abb. 41: Holubice. Gräber 92, 96.

- 4. Teil einer Eisenschnalle. L. 17 mm. Taf. 26:97/5.
- 5. Eiserne Bügelschere. L. 138 mm. Taf. 26:97/1.
- 6. Zwei Bruchstücke eines beinernen Kammes mit einem Eisenniet. L. 17, 20 mm. Taf. 26:97/6.

Grab 98

Befund: Rechteckiger Grabschacht, braune Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der linke Arm verschoben. Hinter dem Schädel lagen Tierknochen. D.: L. 245, B. 70, T. 65 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 45.

Funde: An der rechten Schädelseite lag ein beinerner Kamm (1), über dem rechten Beckenteil ein Feuerstein (2), ein Feuerstahl (3) und vier Eisengegenstände

(4-7).

- 1. Teil eines beinernen Kammes mit Eisennieten und graviertes Verzierung. L. 105 mm. Taf. 25:98/2.
- 2. Feuerstein. L. 30 mm. Taf. 25:98/4.
- 3. Feuerstahl. L. 71 mm. Taf. 25:98/5.
- 4. Bruchstück eines Eisenmessers L. 33 mm. Taf. 25:98/3.
- 5-7. Drei Eisenstäbchen. L. 26, 69, 75 mm. Taf. 25:98/1.

Grab 99

Befund: Ovaler Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. An allen Seiten in 130 cm Tiefe Stufen. In dem Absatz

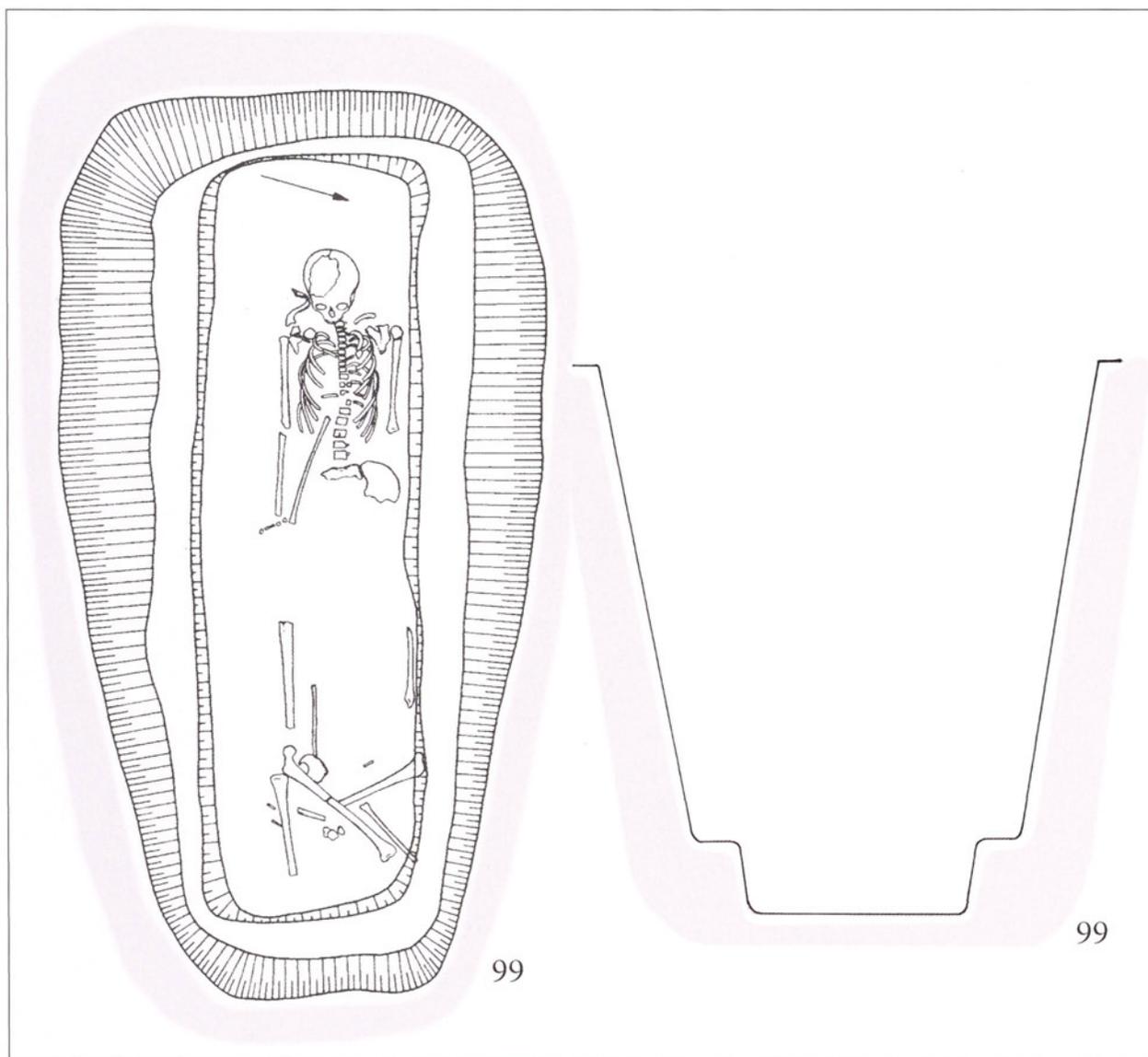


Abb. 42: Holubice. Grab 99 und Querprofil.

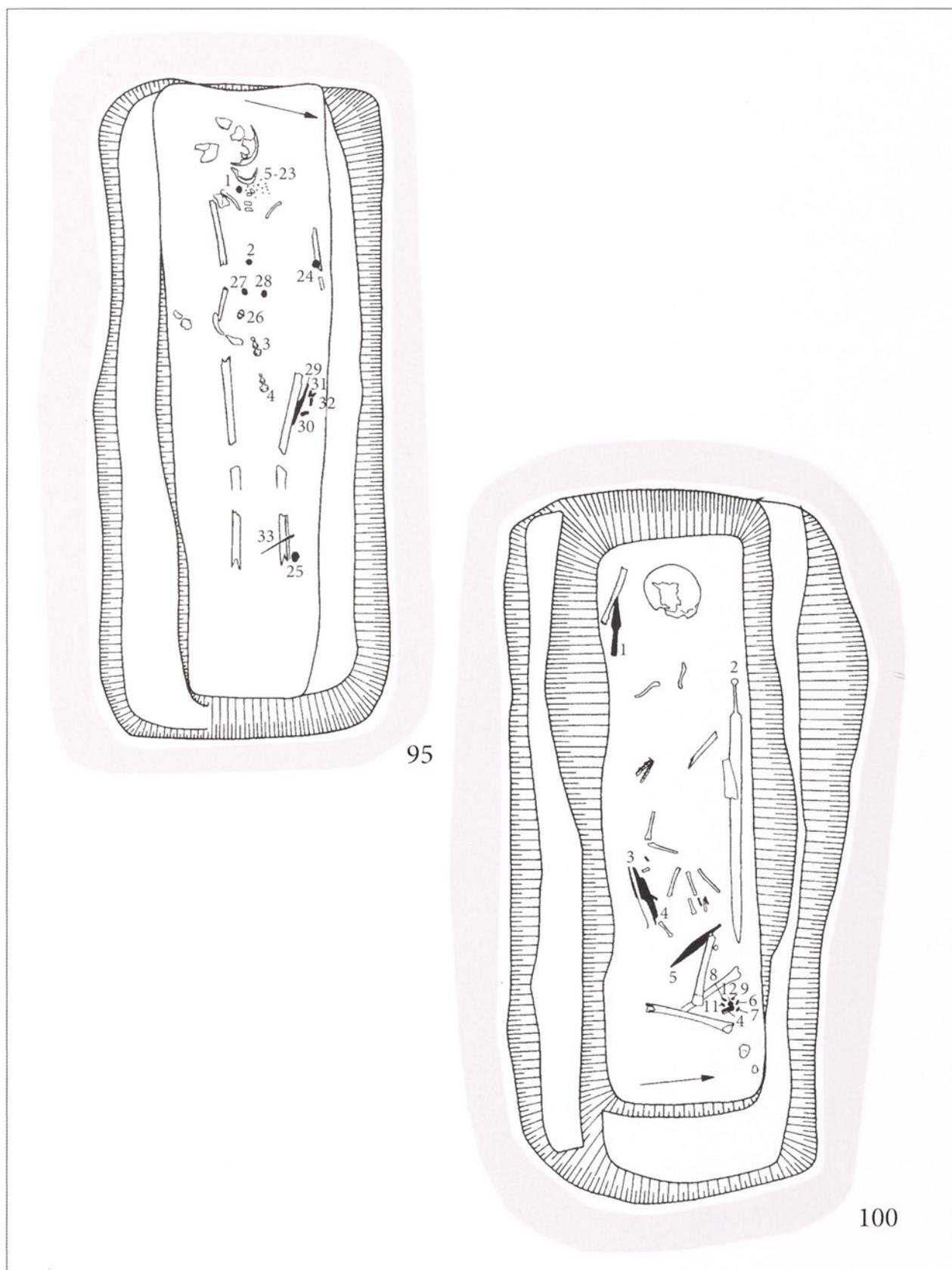


Abb. 43: Holubice. Gräber 95, 100.

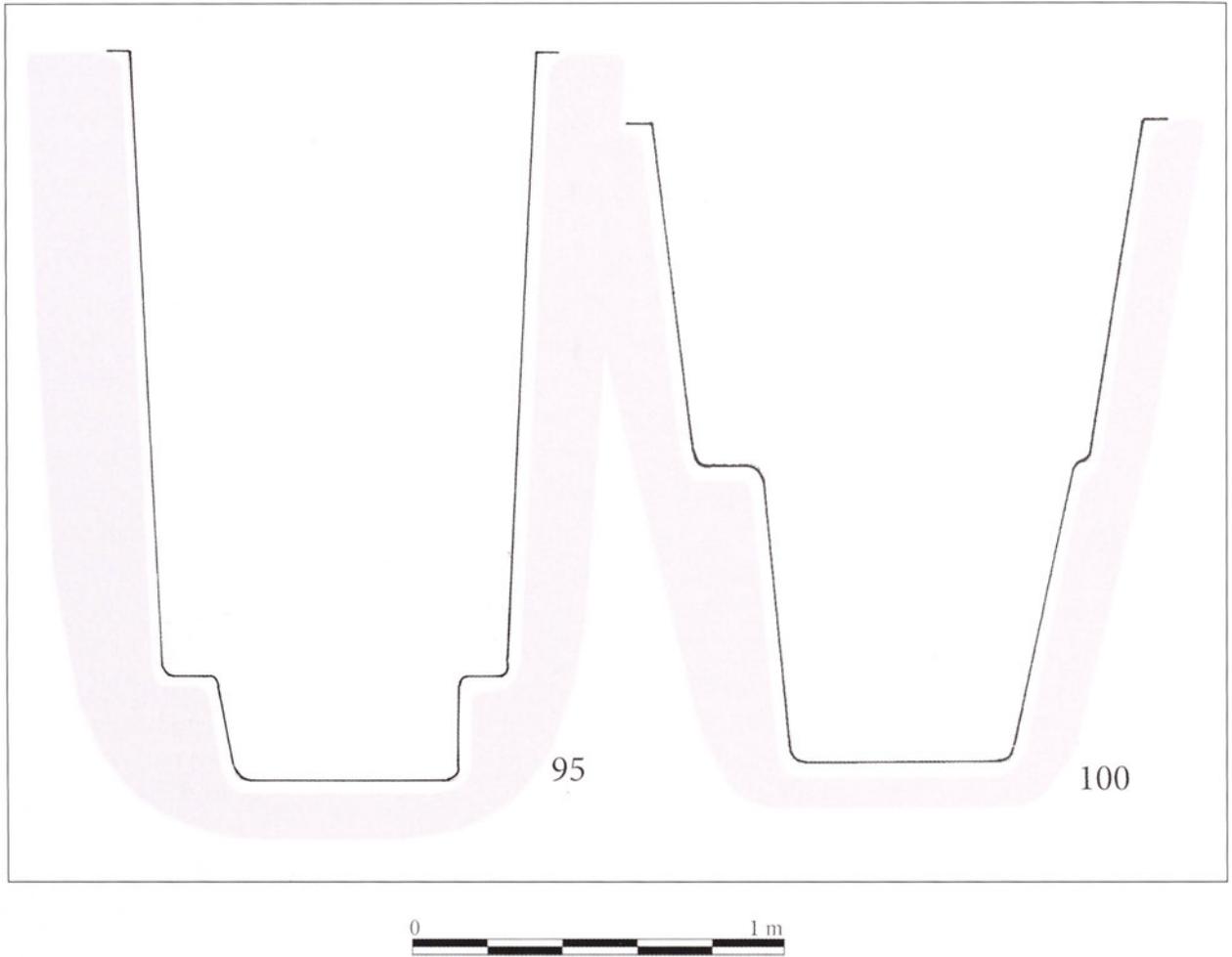


Abb. 44: Holubice. Querprofile 95, 100.

ein Skelett in gestreckter Rückenlage, der obere Teil des Rumpfes und der Unterkiefer waren verschoben, die Wirbelsäule ein wenig gebogen, die unteren Gliedmaßen ganz durcheinandergebracht, mit ihnen auch die rechte Beckenhälfte. D.: L. 260, B. 110-140, T. 150 cm. Orientierung: W-O (255°). Abb. 42.

Funde: -

Grab 100

Befund: Rechteckiger Grabschacht mit schwarzer Verfüllung. Entlang der Längswände in 80 cm Tiefe Stufen, die teilweise gestört wurden. Auf dem Boden lagen durcheinandergebrachte Knochen, der Schädel fand sich in der Verfüllung circa 30 cm oberhalb der Grabsohle. In der Mitte des Grabschachtes lag ein Tierkiefer, weitere Tierknochen waren in anderen Teilen des Grabschachtes zerstreut. D. L. 245, B. 110-120, T. 150 cm. Orientierung: W-O (275°). Abb. 43; 44.

Funde: An der rechten Schädelseite lag eine Eisenlanze (1), längs der Nordseite des Schachtes ein Eisenschwert (2), an der Südseite eine Eisenschere (3)

und ein beinerner Kamm (4), zwischen der Schere und dem Schwert ein Eisenmesser (5). Im unteren Teil des Grabschachtes bei den Knochen der unteren Gliedmaßen fanden sich vier Eisengegenstände (6-9), eine Bronzepinzette (10) und zwei Feuersteine (11, 12).

1. Eisenlanze. L. 203 mm. Taf. 25:100/3.

2. Eisenschwert. L. 925 mm. Taf. 25:100/5.

3. Eiserne Bügelschere. L. 227 mm. Taf. 25:100/2.

4. Beinerner Kamm mit Eisennieten und gravierter Griffverzierung. L. 160 mm. Taf. 25:100/10.

5. Eisenmesser. L. 237 mm. Taf. 25:100/1.

6-9. Vier Eisengegenstände. L. 29, 34, 58, 65 mm. Taf. 25:100/6-7.

10. Bronzepinzette mit gravierter Verzierung. L. 67 mm. Taf. 25:100/4.

11-12. Zwei Feuersteine. L. 19, 26 mm. Taf. 25:100/8, 9.

Grab 101

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 125 cm Tiefe

Stufen. Im westlichen Teil lagen circa 20-30 cm über dem Boden durcheinandergebrachte Reste des Schädels und langer Knochen. D.: L. 225 cm, B. 130 cm, T. 165 cm. Orientierung: W-O (Azimut 280°). Abb. 46; 47.

Funde: Zwischen den Knochen lagen Bruchstücke eines Bronzebeschlags (1) und ein Bruchstück einer Eierschale.

1. Zwei Bronzebeschlüge mit Nieten an den Enden. L. 28, 30 mm. Taf. 24:101/1.

Grab 102

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 100 cm Tiefe Stufen. Auf dem Boden lagen durcheinandergebrachte Knochen, teilweise über der Grabsohle in circa 10-20 cm Höhe in der Verfüllung, vielleicht nur Teil des linken Beins in ursprünglicher Lage. D.: L. 250, B. 100, T. 145 cm. Orientierung: W-O (265°). Abb. 46; 47.

Funde: -

Grab 103

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage, gestreckte Oberschenkel, die unteren Teile der Beine gestört und die Rippen gestört, der Schädel 36 cm oberhalb der Grabsohle. D.: L. 195, B. 65, T. 130 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 45.

Funde: Im Bereich der Halswirbel befanden sich eine Glasperle (5) und Glasfragmente (2), an der Innenseite des linken Arms ein Tonspinnwirtel (3), an der Innenseite des linken Knies ein Wildschweinzahn. Im Raum der Wirbelsäule kamen Bruchstücke eines Eisenmessers (4) vor. An den Füßen gab es eine Glasperle (5), an der Stelle des Unterteils der Gliedmaßen eine Eisenschnalle (6).

1. Teil einer blauen Glasperle. L. 19 mm. Taf. 24:103/2

2. Vier winzige Bruchstücke aus grünem Glas. L. 7-12 mm. Taf. 24:103/3.

3. Tonspinnwirtel. Ø 27 mm. Taf. 24:103/4.

4. Teile eines Eisenmessers. L. 93 mm. Taf. 24:103/1.

5. Gelbe Glasperle. Ø 6 mm. Taf. 24:103/5.

6. Eisenschnalle. L. 37 mm. Taf. 24:103/6.

Grab 104

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Entlang der Längswände in 90 cm Tiefe Stufen. Auf dem Boden ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Der untere Teil des linken Arms und die Wirbelsäule verschoben. D.: L. 180, B. 80, T. 165 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 48.

Funde: An der Außenseite des rechten Arms lag eine Pfeilspitze (1), an der Innenseite des rechten Ellbo-

gens Bruchstücke eines Eisengegenstandes (2), im Bereich des linken Unterteils des Rumpfes eine Eisenspitze (3), ein Feuerstahl (4), eine Eisenschnalle (5), eine Eisenahle (6) und ein Feuerstein (7). An der rechten Seite des Fußendes des rechten Beins, circa 30 cm oberhalb der Grabsohle, stand ein Gefäß (8). An der linken Seite des Schädels und der Schulter fand sich ein beinerner Kamm (9), an den Außenseiten beider Fußenden zwei kleine Eisenschnallen (10, 11).

1. Teil einer eisernen Pfeilspitze. L. 70 mm. Taf. 26:104/1.

2. Bruchstück eines Eisengegenstandes. L. 23 mm. Taf. 26:104/6.

3. Eisenspitze. L. 170 mm. Taf. 26:104/3.

4. Feuerstahl. L. 94 mm. Taf. 26:104/9.

5. Teil einer Eisenschnalle. L. 30 mm. Taf. 26:104/7.

6. Eisenahle. L. 91 mm. Taf. 26:104/2.

7. Feuerstein. L. 28 mm. Taf. 26:104/4.

8. Gefäß, grobes Material, braune Oberfläche. Handgefertigt. H. 124 mm. Taf. 26:104/5.

9. Beinerner Kamm mit zwölf Eisen- und sechs Bronzenieten auf der Griffleiste, die gravierte Verzierungen aufweist. L. 225 mm. Taf. 26:104/10.

10. Teil einer Eisenschnalle. L. 17 mm. Taf. 26:104/8.

11. Bruchstücke einer Eisenschnalle.

Grab 105

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden ein Skelett im seichten Absatz in gestreckter Rückenlage, der linke Teil fehlt. An der Außenseite des rechten Schienbeins Tierknochen. Unter dem Skelett Überreste eines Holzbrettes. D.: L. 225, B. 65, T. 30 cm. Orientierung: W-O (270°). Abb. 49.

Funde: Bei der rechten Schulter, unter dem Schädel, Glasperlen (1-13), im Bereich des Beckens ein Bronzering (14) und ein durchbohrter Tierzahn (15). Im Bereich des fehlenden linken Oberschenkels lag ein beinerner Kamm (16) und Bruchstücke von Eisengegenständen (17-19), unter dem rechten Schienbein ein Bronzebeschlag (20).

1-2. Zwei gelbe Glasperlen. Ø 5, 7 mm. Taf. 28:105/13, 14.

3-5. Drei rote Glasperlen mit gelber eingeschmolzener Wellenlinie. Ø 6, 7, 8 mm. Taf. 28:105/10-12.

6-13. Acht rote Glasperlen. Ø 7-8 mm. Taf. 28:105/2-9.

14. Bronzering. Ø 39 mm. Taf. 28:105/19.

15. Durchbohrter Tierzahn. L. 50 mm. Taf. 28:105/18.

16. Teil eines beinernen Kammes mit zwei Eisennieten und Ritzverzierung auf den Griffleisten. L. 85 mm. Taf. 28:105/1.

17. Teil eines Eisenrings. Ø 19 mm. Taf. 28:105/17.

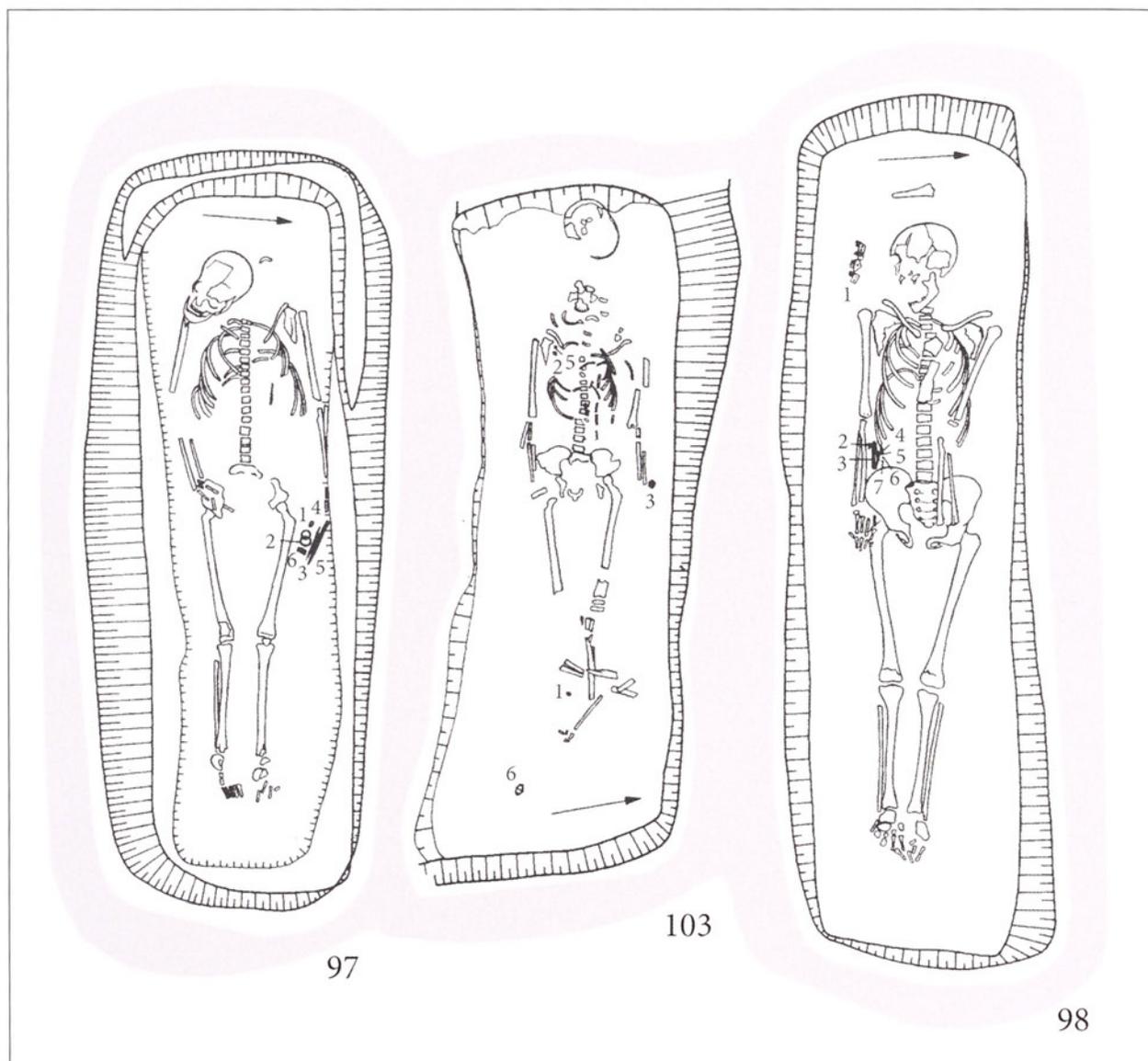


Abb. 45: Holubice. Gräber 97, 98, 103.

18. Bruchstücke eines Eisenstäbchens. L. 25 mm.

19. Teil eines Eisengegenstandes mit Öse. L. 29 mm.
Taf. 28:105/15.

20. Bronzebeschlag mit einer Öffnung für die Niete.
L. 26 mm. Taf. 28:105/16.

Grab 106

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Längs der Wände in 50 cm Tiefe Stufen. Auf dem Boden des Grabschachtes ein Skelett mit gestreckten unteren Gliedmaßen in ungestörter Lage, die Wirbelsäule gebogen, der Schädel, die Rippen und die oberen Gliedmaße verschoben. Im Bereich der unteren Gliedmaße, unter dem Skelett sowie

darüber, blieb die gebogene Holzverschalung erhalten, vielleicht Beleg eines ausgehöhlten Baumsarges. D.: L. 225, B. 90, T. 50 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 48.

Funde: An der Außenseite des oberen Teils des rechten Oberschenkels acht Eisenpfeilspitzen (1-8), bei der Wirbelsäule ein Bronzedraht (9) und ein Feuerstein (10). Im Beckenbereich eine Eisen- (11) und eine Bronzeschnalle (12), bei den Fußenden drei Eisenniete (13-15).

1-8. Zehn Teile von acht Eisenpfeilspitzen. L. 30, 32, 50, 75, 78, 90, 95, 98, 102, 117 mm. Taf. 27:106/8

9. Kleiner Bronzedraht. L. 36 mm.

10. Feuerstein. L. 26 mm. Taf. 27:106/2.

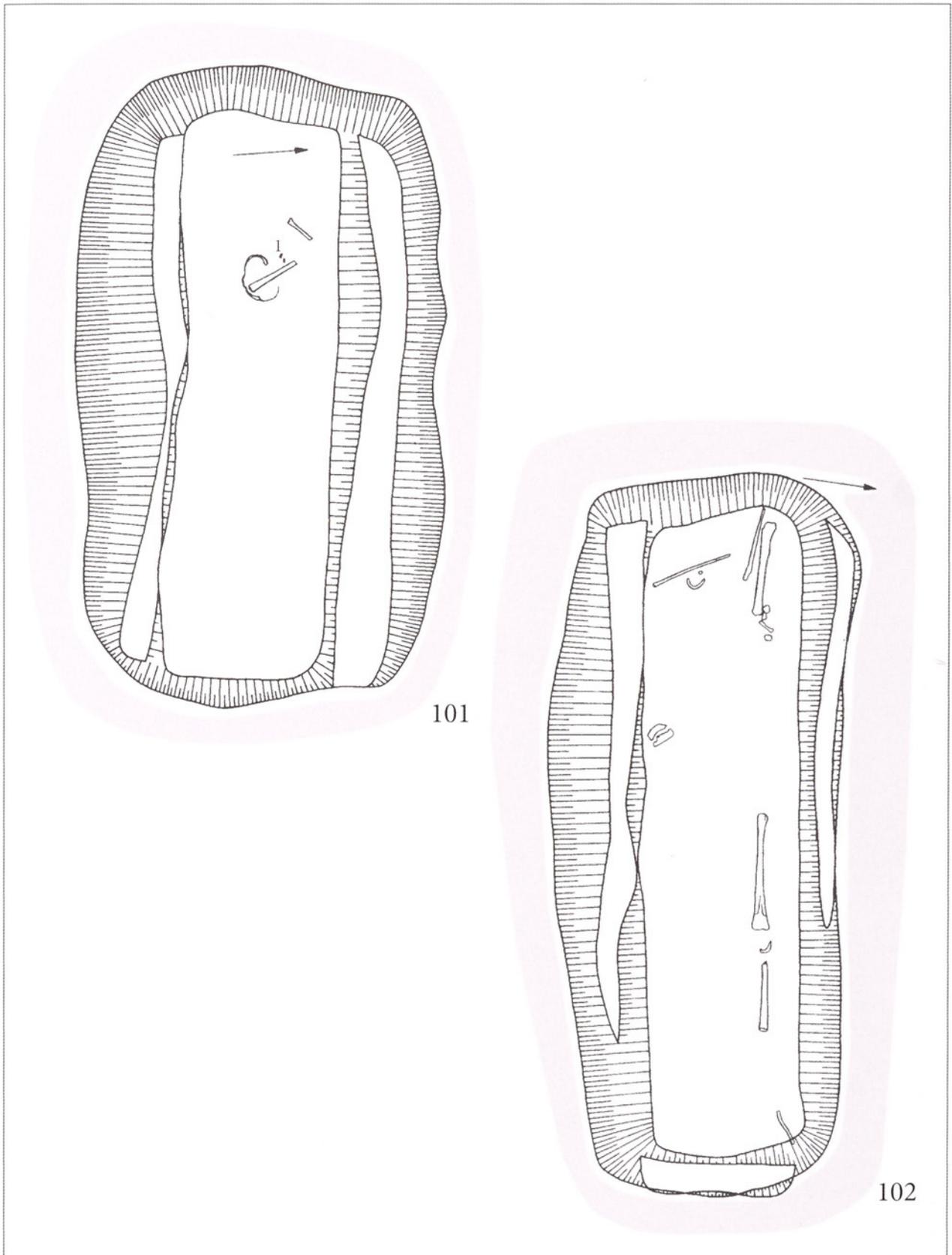


Abb. 46: Holubice. Gräber 101, 102.

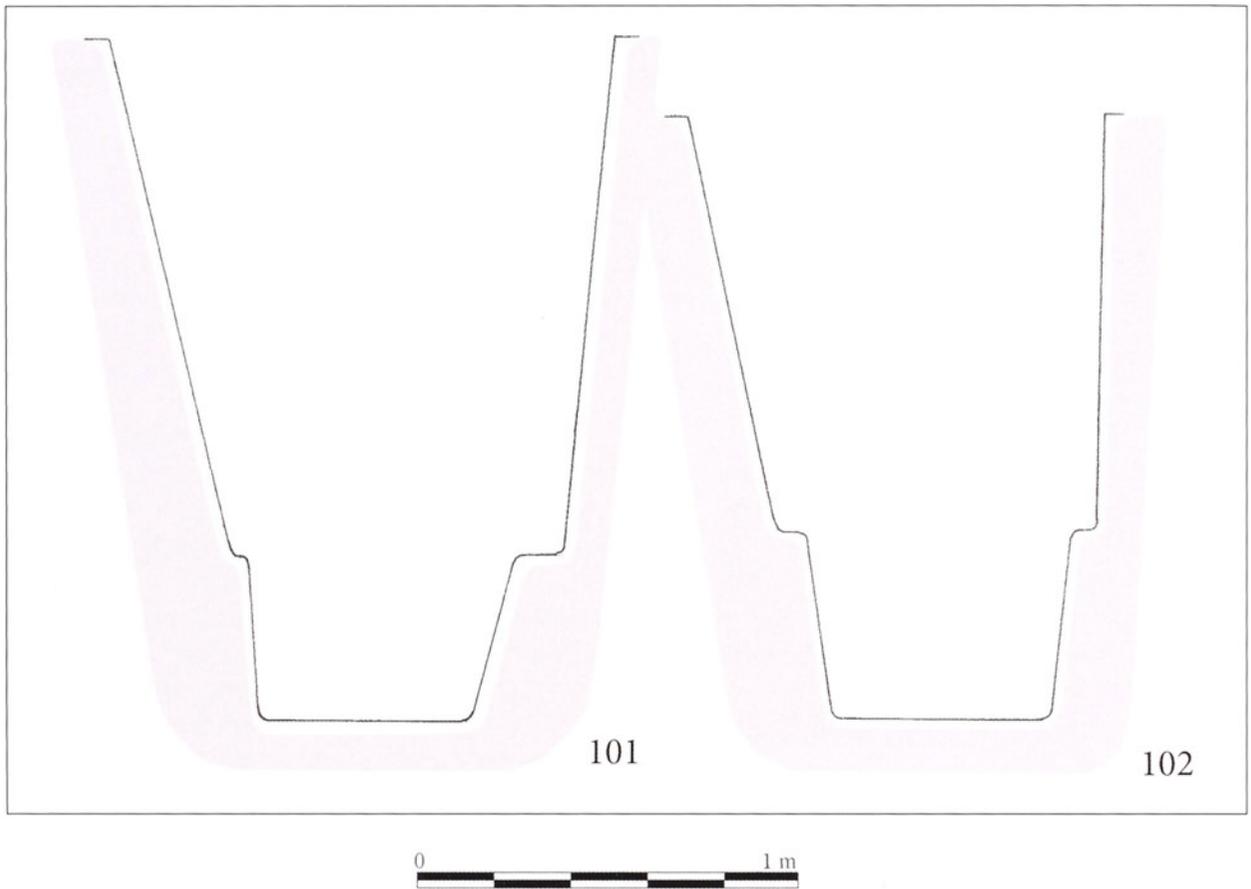


Abb. 47: Holubice. Querprofile 101, 102.

11. Eisenschnalle. L. 40 mm. Taf. 27:106/6.
 12. Bronzeschnalle. L. 27 mm. Taf. 27:106/1.
 13-15. Drei Eisenniete. L. 7, 8, 9 mm. Taf. 27:106/3-5.

Grab 107

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung, mit Pfostengruben in den Ecken. Skelett in gestreckter Rückenlage, die Wirbelsäule war ein wenig gebogen, am linken Fuß fehlten die Zehenglieder, die an der linken Seite des Schädels gefunden wurden. D.: L. 190, B. 100. T. 110 cm. Orientierung: W-O (280°). Abb. 50.

Funde: An der rechten Seite des Schädels lag eine Bronzenadel (1), südlich vom linken Oberschenkel, knapp unter dem Becken, Bruchstücke eines Eisengegenstandes (2), südlich des rechten Unterarms ein bronzenener Riemenbeschlag (3). Bei der rechten Fußsohle fand sich ein Gefäß (4), beim Schädel ein Eisenring (5), unter dem Unterkiefer und um die Halswirbel fünf und zwanzig Glasperlen (6-30), zwischen den Beinen bei den Knien eine Cyprea (31).

1. Bronzenadel. L. 133 mm. Taf. 28:107/1.
 2. Bruchstücke eines Eisenstäbchens. L. 8, 11, 15 mm.

3. Bronzenener Riemenbeschlag. L. 19 mm. Taf. 28:107/4
 4. Gefäß, grobes Material, braune Oberfläche, Handgefertigt. H. 98 mm. Taf. 28:107/2.
 5. Ring vom Eisendraht. Ø 15 mm.
 6-9. Vier gelbe Glasperlen. Ø 5 mm. Taf. 28:107/26-29.
 10-16. Sieben rote Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 28:107/19-25.
 17-20. Vier schwarze Glasperlen. Ø 5-6 mm. Taf. 28:107/15-18.
 21-30. Zehn schwarze Glasperlen. Ø 2-3 mm. Taf. 28:107/5-14.
 31. Cyprea mit einer Durchbohrung und einem Teil eines Eisenringes. L. 60 mm. Taf. 28:107/3.

Grab 108

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil braune Verfüllung, im östlichen Teil schwarz. Der obere Teil eines Skelettes blieb in Rückenlage erhalten, die Wirbelsäule war gebogen, der rechte Arm fehlte, vom linken Arm fehlte der untere Teil. Der untere Teil des Skelettes wurde durcheinandergebracht. D.: L. 225, B. 90, T. 30 cm. Orientierung: W-O (260°). Abb. 49.

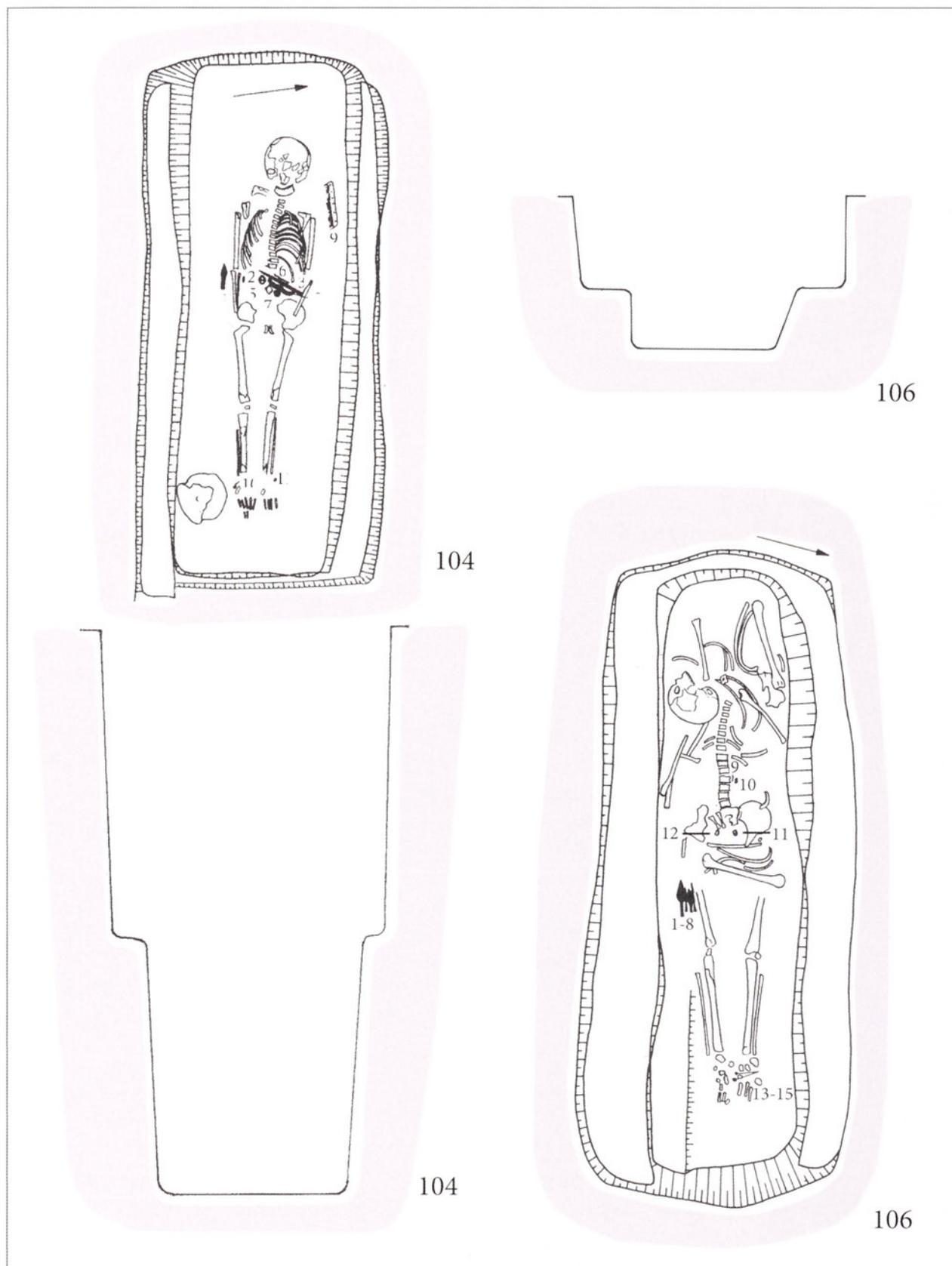


Abb. 48: Holubice. Gräber 104, 106 und Querprofile der Grabgruben.

Funde: Im Raum der linken Rumpfseite lagen der Eisengriff eines Schildes (1), ein Eisenbeschlag (2), im Bereich der unteren Gliedmaße zwei Eisenschnallen (3, 5) und ein Feuerstein (4).

1. Eisengriff eines Schildes. L. 430 mm. Taf. 27:108/1
2. Flacher Eisenbeschlag mit Nieten. L. 60 mm. Taf. 27:108/6.
3. Teil einer Eisenschnalle. L. 25 mm. Taf. 27:108/3.
4. Feuerstein: L. 40 mm. Taf. 27:108/5.
5. Teil einer Eisenschnalle. L. 30 mm. Taf. 27:108/4.

Grab 109

Befund: Rechteckiger Grabschacht, im westlichen Teil schwarze Verfüllung, im östlichen Teil braun. Auf dem Boden, im 10-15 cm tiefen Absatz, Skelett in gestreckter Rückenlage, der obere Teil des Körpers

wurde ganz durcheinandergebracht, der Schädel lag in der Verfüllung circa 40 cm oberhalb der Grabsohle im Grabschacht. D.: L. 250, B. 100, T. 100 cm. Orientierung: W-O (285°). Abb. 50.

Funde: In der SW Ecke des Grabschachtes fand sich ein Gefäß (1), in der Verfüllung, bei den Füßen, ein Tonspinnwirtel (2), bei der Reinigung des oberen Körperteils wurden winzige Bronzebruchstücke (3) und sechs Glasperlen (4-9) entdeckt. An der Innenseite des linken Oberschenkels lagen im oberen Teil ein Eisengegenstand (10) und ein Feuerstein (11).

1. Gefäß, grobes Material, graubraune Oberfläche mit eingeritzter Verzierung, Handgefertigt. H. 56 mm. Taf. 28:109/1.
2. Tonspinnwirtel. Ø 36 mm. Taf. 28:109/3.
3. Winzige Bronzebruchstücke.

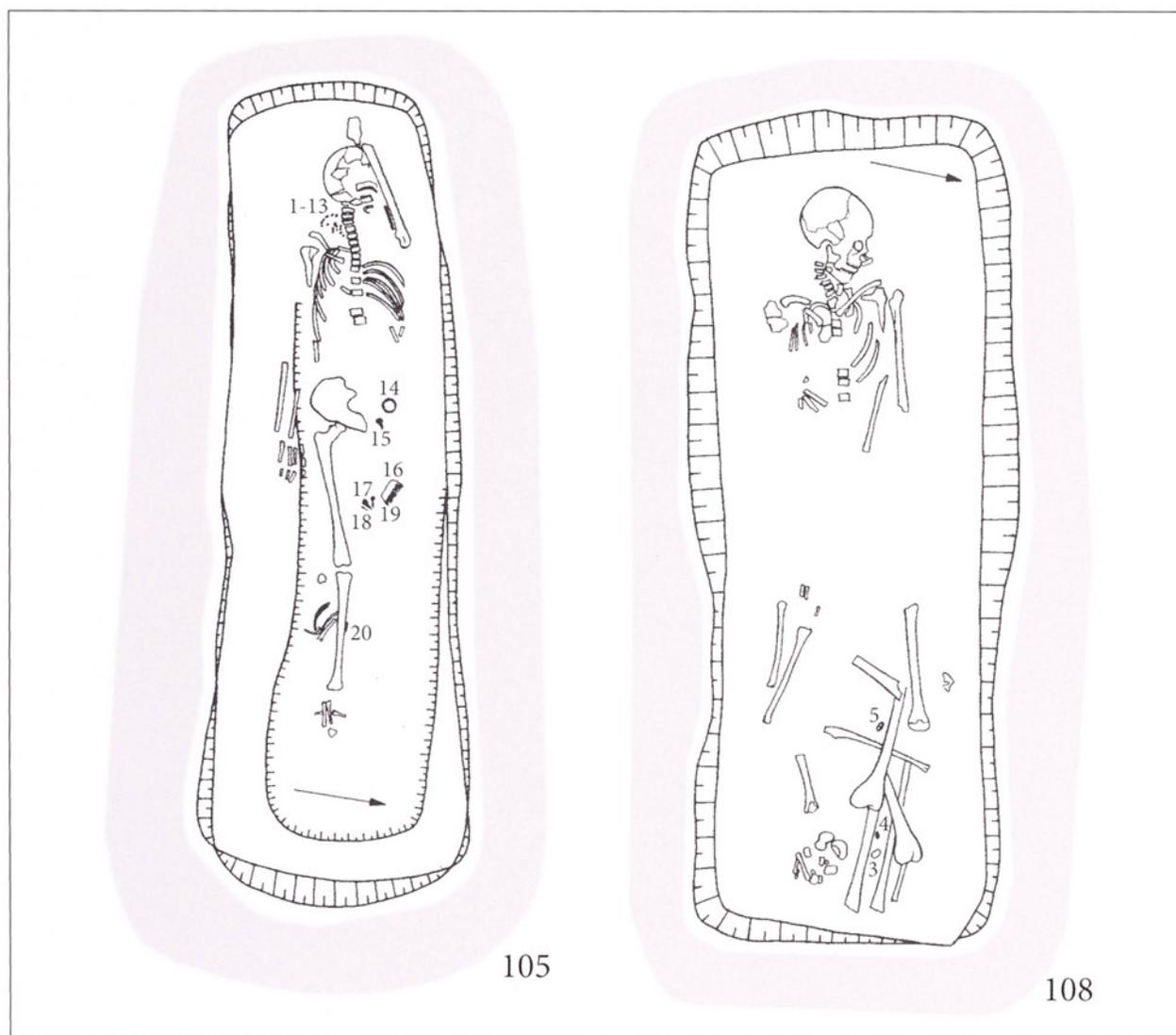


Abb. 49: Holubice. Gräber 105, 108.

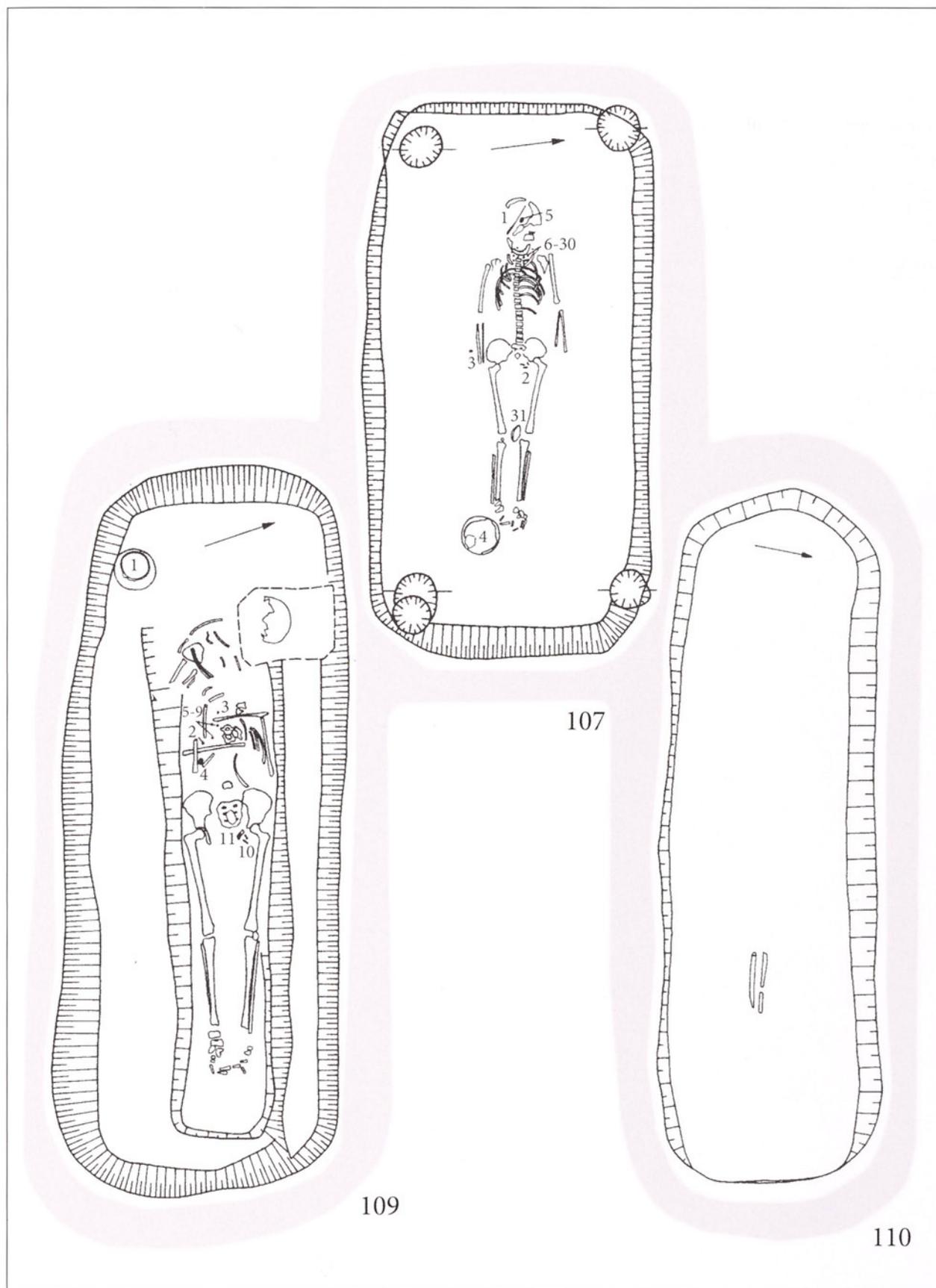


Abb. 50: Holubice. Gräber 107, 109, 110.

4. Grüne Glasperle. Ø 24 mm. Taf. 28:109/2.
5-6. Zwei rote Glasperlen. Ø 5, 8 mm. Taf. 28:109/4-5.
7-8. Zwei schwarze Glasperlen. Ø 8 mm. Taf. 28:109/
6-7.
9. Blaue gekantete Glasperle. L. 10 mm. Taf. 28:
109/8.
10. Zwei Bruchstücke einer Eisennadel. L. 19, 49 mm.
11. Feuerstein. L. 15 mm. Taf. 28:109/9.

Grab 110

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Auf dem Boden im östlichen Teil lagen Bruchstücke von Knochen der unteren Gliedmaße, weitere Knochen waren in der Verfüllung. D.: L. 240,

B. 70, T. 25 cm. Orientierung: W-O (265°). Abb. 50.

Funde: -

Grab 111

Befund: Rechteckiger Grabschacht, schwarze Verfüllung. Teile des Skelettes wurden zerstreut. D.: L. 240, B. 80, T. 60 cm. Orientierung: W-O (255°).

Funde: In der Verfüllung lagen Teile des Skelettes und ein Eisenmesser (1), im östlichen Bereich an der Nordwand circa 20 cm über dem Grabboden eine Eisenlanze (2).

1. Eisenmesser. L. 131 mm. Taf. 28:111/2.

2. Eisenlanze. L. 264 mm. Taf. 28:111/1.

IV. DAS LANGOBARDISCHE GRÄBERFELD VON LUŽICE (BEZ. HODONÍN)

ZDENĚK KLANICA – SOŇA KLANICOVÁ

Einleitung

Im Frühling 1981 ist man beim Ausheben eines Gasleitungsgrabens in der nordwestlichen Ecke des Katasters von Lužice, Flur „U starého“ (Katastralgemeinde Lužice u Hodonína, Bez. Hodonín) auf einige Körpergräber gestoßen. Die nachfolgende archäologische Ausgrabung, von dem Archäologischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Brno unter der Leitung von Zdeněk Klanica durchgeführt, zeigte, dass die gestörten Gräber zu einem ausgedehnteren völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld gehörten (Klanica 1983, 43; derselbe 1984, 139-149; derselbe 1989, 145-162). Die Untersuchungsfläche erstreckt sich auf dem rechten Ufer des Flusses Kyjovka, etwa 500 m von der Stelle seines Zusammenlaufes mit Prušánka. Das Gräberfeld befand sich auf einem sanften Hügel am nördlichen Rand eines niedrigen Hügellandes mit der höchsten Kote von 191,6 m westlich der Gemeinde Lužice. Gegenwärtig befindet sich das Gräberfeld entlang der Straße Lužice – Dolní Bojanovice. An der Feldarbeit und Dokumentation beteiligten sich im Laufe mehrerer Grabungskampagnen die Angestellten der Abteilung in Mikulčice: Z. Kvasničková, O. Marek, J. Marková, R. Rutar, R. Skopal, S. Tomanová. Im ersten Grabungsjahr erforschte man 37 Gräber, im Jahre 1982 5 Gräber. Wegen Bedrohung der Fundstelle durch geplante Bauaktivitäten hat man die Erforschung des Gräberfeldes im Jahre 1986 mit Freilegung weiterer 17 Gräber fortgesetzt und ein Jahr später wurden 25 Gräber freigelegt. Weitere 23 Gräber dokumentierte man im Jahre 1988 und in 1989 sind noch 11 Gräber dazu gekommen. Die Ausgrabung wurde im Frühling 1990 beendet, man erfasste aber nicht genau die Ränder des Gräberfeldes, das höchstwahrscheinlich in alle Richtungen in die unerforschte Fläche fortsetzt. Während der sechs Grabungsjahre entdeckte man auf einer Fläche von ungefähr 0,4 ha insgesamt 120 Gräber (Abb. 1). 116 Menschenbestattungen und 2 Pferdebestattungen gehören einem Gräberfeld aus dem 6. Jahrhundert an. Es handelt sich um ein birituelles Gräberfeld, obwohl hier nur ein einziges Brandgrab (Grab 86) nachgewiesen wurde. Fragmente von verbrannten Knochen waren hier in einer Urne deponiert. Zu diesem Zweck diente ein sehr schlecht gebranntes schüsselförmiges Gefäß. Verbrannte Grabbeigaben, die sich auf keinerlei Weise von den Gegenständen in Körpergräbern unterscheiden haben, waren nicht nur in das Gefäß eingelegt, sondern auch um seine Außenwand herum verteilt. Die Grabgruben mit Körperbestattungen waren vorwiegend rechteckig, in Richtung W-O orientiert. Die Grabwände waren schräg, die Grube verjüngte sich in der Regel zum Boden hin und manchmal war sie mit einer Stufe versehen. Die Verstorbenen lagen entweder in Baumsärgen, oder in verschiedenen Holzkonstruktionen. Außer der völkerwanderungszeitlichen Gräber entdeckte man im zentralen Teil des Gräberfeldes auch ein Kindergrab mit abweichender Orientierung in Richtung N-S, das anhand der Grabausstattung in die Burgwallzeit fällt (Grab 36) und im westlichen Teil des Gräberfeldes wurde in einer Grabgrube ein bronzezeitliches Depot gefunden (Grab 109).

Obwohl ein Teil der reichen Kollektion von Artefakten aus dem Gräberfeld in Lužice bereits in mehreren Fachstudien publiziert wurde (Tejral 2005, 103-200 – hier weitere Literatur), noch immer bedarf es einer komplexen Veröffentlichung der Fundumstände und Grabverbände und einer Gesamtauswertung, die einen umfassenden Blick auf diese äußerst bedeutende Nekropole aus dem 6. Jahrhundert werfen würde. Der Großteil der Grabungsdokumentation der Ausgrabung in Lužice ging leider bei einem Feuerbrand in der Forschungsbasis in Mikulčice im Jahre 2007 zugrunde. Einen Ka-



Abb 1: Die Lage des Gräberfeldes Lužice (Ortofoto: <http://geoportal.cuzk.cz>)

atalog aufzustellen und Grabpläne aufzuzeichnen konnte man bloß anhand der Notizen und Kopien, die der Grabungsleiter Z. Klanica zur Verfügung stellte. Die unersetzliche Photodokumentation einzelner Phasen der Freilegung der Grabgruben und des ganzen Verlaufs der Ausgrabungen ist jedoch unwiderbringlich verloren gegangen. In der ersten Etappe der Veröffentlichung des Gräberfeldes in Lužice wird man den Katalog und das umfangreiche unkommentierte Fundgut des Gräberfeldes samt Fundumstände publizieren. Eine ausführliche Analyse und archäologisch-historische Auswertung des Gräberfeldes sind für die zweite Etappe als ein selbständiger Teil der Publikation geplant.

Im Rahmen der Untersuchungsfläche ist man unter Anwendung der Flächengrabung bis zu der Ebene des gewachsenen Bodens vorgegangen und die Unversehrtheit des Untergrunds zwischen einzelnen Gräbern wurde zusätzlich durch dicht angelegte Sondierschnitte nachgeprüft. Dank dem unweit der Untersuchungsfläche durchgeführten Schlämmen der Grabverfüllungen konnte man eine möglichst hohe Menge an Funden erfassen, vor allem Kleinartefakten, die sonst beim Freilegen der Gräber der Aufmerksamkeit entgehen konnten. An der Auswertung des Gräberfeldes in Lužice beteiligten sich schon früher viele spezialisierte naturwissenschaftliche Fächer, mit denen auch weiterhin zusammengearbeitet wird, denn aus dem Fundmaterial des Gräberfeldes in Lužice wurden noch nicht ausreichend Informationen herausgeholt. Während der Ausgrabung sind von den Grabverfüllungen palynologische Proben und Proben von organischen Stoffen entnommen worden, die oft dank der Korrosion der Metallgegenstände erhalten blieben. Die erhaltenen anthropologischen Funde befinden

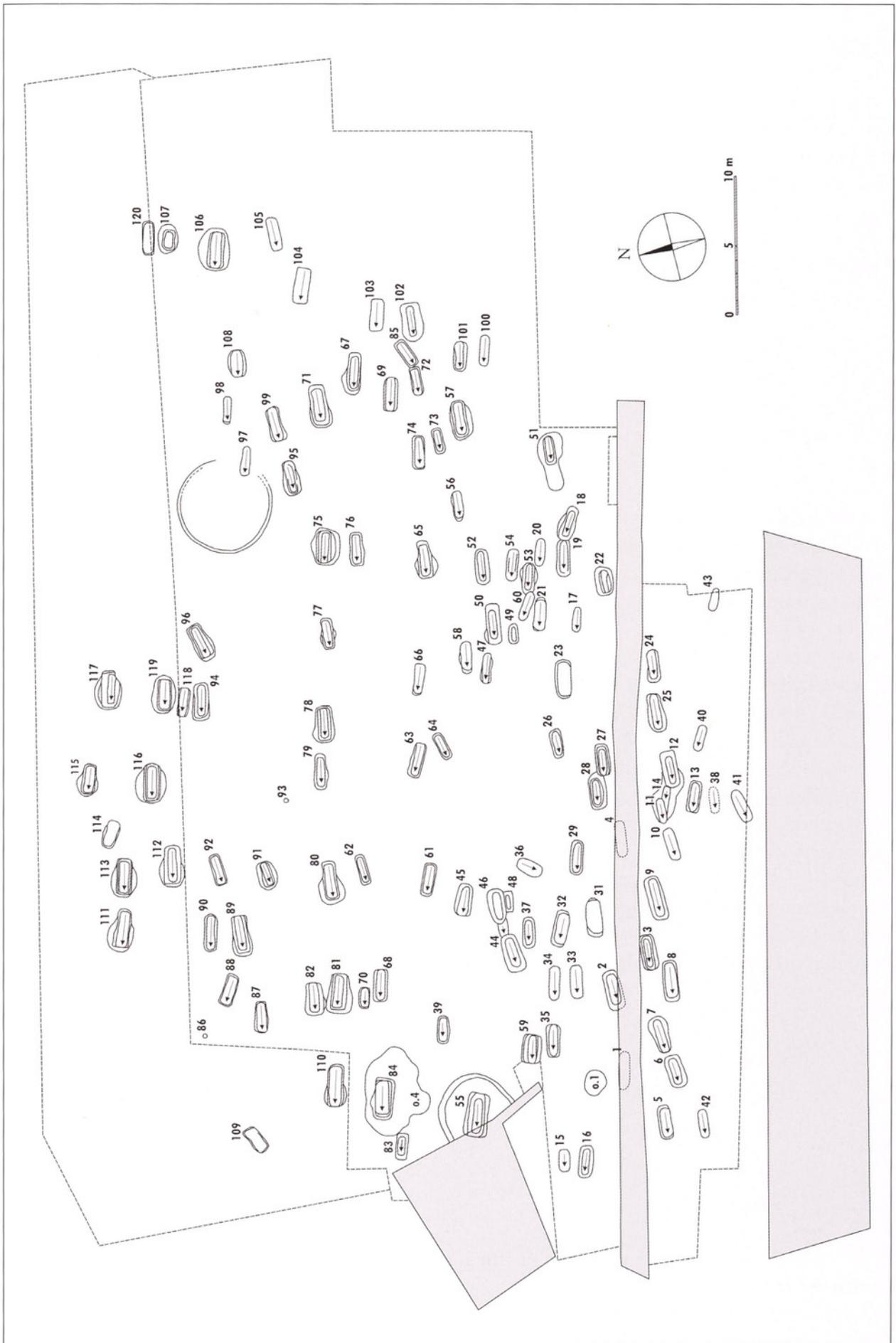


Abb. 2: Lužice. Gräberfeldplan von Lužice.

sich in verschiedenem Zustand und werden gegenwärtig in Depositorien des Nationalmuseums in Prag aufbewahrt. Die Knochenanalyse wurde von M. Svenssonová im Rahmen ihrer Dissertation im Jahre 2002 durchgeführt (Svenssonová 2002; die Ergebnisse der anthropologischen Analyse sind im Katalog immer am Anfang der Beschreibung einzelner Gräber unter den Initialen M. S. angeführt). Von der Gesamtzahl von 120 Gräbern konnte man Skelettreste aus insgesamt 108 Gräbern analysieren. Die anthropologische Bewertung umfasste außer der Grundbestimmung der Knochen aus einzelnen Gräbern auch eine metrische und morphologische Analyse. Die Skelettreste werden gegenwärtig auch im Rahmen des Projektes BMBF-Langobarden (RGK Frankfurt) untersucht. Im Laufe dieser Untersuchungen wird man Isotopenanalysen (Sr, O) an menschlichen Knochen durchführen, deren Ergebnisse in großem Maße zur Entschlüsselung der Frage nach Migration der in Lužice bestatteten Population beitragen werden. Die aufgefundenen Münzen wurden von J. Militký identifiziert, die Spektralanalyse der Gegenstände aus Edelmetallen wird von M. Hložek durchgeführt, für die Bestimmung der Schneckengehäuse (Molluskenfauna) und der Herkunft einiger Gegenstände aus Tierknochen war M. Nývltová-Fišáková zuständig. Der Katalog hätte nicht ohne die Zeichnungen einzelner Funde entstehen können, die vorwiegend von R. Skopal und L. Dvořáková angefertigt wurden.

Die meisten Gräber in Lužice wurden bereits in der Vergangenheit sekundär geöffnet und ausgeraubt und uns steht infolge dessen nur ein Torso der reichen Grabbeigaben, mit denen die Verstorbenen für ihren Weg ins Jenseits ausgerüstet waren, zur Verfügung. Dennoch erlaubt das gewonnene Fundmaterial dieses Gräberfeld zu den Nekropolen von wesentlicher Bedeutung im mitteleuropäischen Raum nördlich und östlich der Alpen zuzuordnen. Unweit des Gräberfeldes befindet sich ein Siedlungsgebiet mit der Keramik vom Prager Typ. Bemerkenswert ist, dass keine bedeutungsvollen Übereinstimmungen zwischen dem Fundmaterial der Siedlungen auf Zbrod bei Mutěnice und demjenigen aus Lužice festgestellt wurden. Wer waren also eigentlich die Menschen, die bei Lužice bestattet wurden und wer hat ihre Gräber ausgeraubt? In der Grabausstattung erkennt man eine bunte Mischung kultureller Einflüsse. Die meisten Funde können wir ohne Weiteres dem Bereich der Langobarden und der ihnen nahestehenden Thüringer zuordnen und deutlich erkennbar sind auch die charakteristischen Züge der Merowingerkultur. Neben den Gegenständen mit typischen Charakterzügen der Merowingerkultur identifiziert man jedoch auch andere, weniger häufige Kulturelemente aus fremden Gebieten, z. B. mediterrane, byzantinische, gepidische und skandinavische. Ungelöste Fragen bezüglich der Herkunft, des Alltagslebens und Todes der in Lužice bestatteten Menschen gibt es immer noch viele. Es sind Fragen, die wir auch weiterhin versuchen werden, in Zusammenarbeit mit den sich ständig entwickelnden naturwissenschaftlichen Methoden zu beantworten. Die Funde aus Lužice repräsentieren zweifellos ein Material von erstrangiger historischer Bedeutung, das uns neue Blicke auf das geheimnisvolle 6. Jahrhundert, also auf eine Zeit, als sich die heutige ethnische Karte Europas in ihren Grundrissen ausgeformt hat, vermitteln kann.

Katalog

Grab 1 – 1981 (Taf. 29)

Kind, Inf. III (ungefähr 7 Jahre) (M. S.).

Das Grab wurde durch einen Leitungsgraben gestört. Erhalten blieb das nördliche Profil der Grabgrube mit den Ausmaßen von: L. 190 cm, Br. 30 cm, T. 120 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Vermutliche Orientierung des Grabs: WNW-OSO.

Funde:

Ein Eisenmesser an der vermutlichen Stelle des linken Arms, erh. L. 11,5 cm (1).

Grab 2 – 1981 (Abb. 3; Taf. 30; Taf. 123:5)

Mann, über 50 Jahre (Körpergröße 157,7 cm). Der Schädel ist ziemlich unvollständig, von dem postkranialen Skelett fehlen vor allem die Knochen im Oberteil des Brustkorbs. Starke Zahnabrasion, intravitale Zahnverluste, Hypoplasie. Pathologie des Hüftgelenks. Eine frische, noch nicht vollständig verheilte Fraktur. Die linke Tibia ist grün verfärbt. Der Körperbau ist nicht sehr robust, das Muskelrelief gut ausgeprägt (M. S.).

Der Südwestteil der Grabgrube wurde durch einen Leitungsgraben gestört. Die Verfüllung der Grabgrube mit den Ausmaßen von: L. 290 cm, Br. 120 cm verjüngte sich durch einen ungefähr 50 cm großen stufenartigen Absatz auf die Ausmaße von: L. 220 cm, Br. 70 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die festgestellte Tiefe des Grabs betrug 290 cm. Das Skelett wurde beim Grabraub gestört und die meisten Knochen wurden dadurch disloziert.

Funde:

Auf dem Schädel ein sehr schlecht erhaltener eiserner Schildbuckel, Dm. 15 cm, erh. H. 9 cm (1). Auf der Brust ungefähr in der Linie der Ellbögen 5 Feuersteine (2-6), unter ihnen ein teilweise erhaltener eiserner Feuerstahl, L. 6,8 cm (7) und eine eiserne Klammer, L. 3,8 cm (8). Am unteren Ende des rechten Oberschenkelknochens ein am Umfang mit getriebenen Halbbögen verzierter Bronzebeschlag, max. Br. 1,9 cm, L. 3,3 cm (9). An der Außenseite des linken Knies Teile eines anderen Bronzebeschlags mit derselben Verzierung, max. Br. 1,7 cm (10). An der ursprünglichen Stelle der Lendenwirbel ein bronzener Gegenstand, erh. L. 1,9 cm (11). Neben dem Becken, an der Stelle der linken Hand ein Eisenmesser mit Überresten eines Knochengriffs, erh. L. 19,3 cm (12). Im Beckenbereich ein eiserner Gegenstand, an einem Ende rund im Querschnitt und zugespitzt, an dem anderen Ende spachtelförmig L. 17 cm (13). Ein zweites Eisenmesser auf dem rechten Oberschenkelknochen,

erh. L. 12,5 cm (14). Zwischen den durcheinander geworfenen Waden- und Schienbeinen ein Bronzebeschlag, erh. L. 3,2 cm (15). In der Nähe, unter einem Beckenfragment ein Teil des Rahmens einer ovalen Eisenschnalle, erh. L. 2,8 cm (16). Am Fersenbein ein Eisennagel, H. 1,2 cm, Br. 1,7 cm (17). Bei der östlichen Grabwand stand ein schüsselförmiges Gefäß aus grobkörnigem, schlecht gebranntem Ton mit geglätteter Oberfläche, braungrau, unter dem Hals mit zwei horizontalen Rillen und an der größten Bauchweite mit einer Tupfenreihe verziert, H. 15 cm, Dm. Mündung 19 cm, Dm. Boden 12 cm (18). Innerhalb des Gefäßes wurden Eierschalen gefunden.

Grab 3 – 1981 (Abb. 3; Taf. 29; Taf. 125:5)

Mann, 24–30 Jahre (Körpergröße 166,7 cm). Relativ vollständiges und gut erhaltenes Skelett. Karies und entzündete Wurzel bei LM, leichte Hypoplasie, starker Zahnstein. Verwachsung zweier Rippen. Der Körperbau ist eher robust, das Muskelrelief sehr gut ausgeprägt. In der Verfüllung fand man Schulterblattfragmente von einem erwachsenen Individuum mittelrobuster Statur, die das männliche Skelett aus dem Grab Nr. 3 ergänzen und einige Fragmente wurden nachweisbar von den Knochen dieses Skeletts abgebrochen (M. S.).

Ein Teil der Verfüllung wurde in einem Gasleitungsgraben erfasst. Die Grabgrube mit dunkler Verfüllung besaß die Ausmaße von: L. 246 cm, Br. 110 cm. In einer Tiefe von 180 cm verjüngte sich die Grube ihre ganze Länge entlang auf die Br. von 70 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Gesamttiefe des Grabs betrug 250 cm. Das Skelett eines erwachsenen Individuums lag in gestreckter Rückenlage. Der Schädel war mit der Gesichtsseite nach oben gedreht. Der rechte Arm war entlang des Körpers gestreckt (mit der Handfläche nach unten), der linke Arm war im Ellbogen scharfwinklig gebogen, mit der Hand auf der rechten Seite der Rippen. Das Becken und die Beine befanden sich in anatomischer Lage. Über den Füßen fand man einige Schweinknochen. Das Grab war allem Anschein nach ausgeraubt.

Funde:

Fragmente von einem Keramikgefäß lagen neben dem Becken über dem linken Ellbogen und Gefäßscherben waren ebenfalls über die ganze Fläche der Verfüllung unmittelbar über dem Skelett verstreut. Das rekonstruierte Gefäß ist schüsselförmig, aus feinem und gut gebranntem grauem Ton gefertigt, am Bauch mit einem Band von schrägen Rillen verziert,

H. 11 cm, Dm. Mündung 20 cm, Dm. Boden 13 cm (1). In der Grabverfüllung ungefähr über dem Becken fand man einen Feuerstein (2).

Grab 4 – 1981 (Taf. 29)

Erwachsener. Erhalten blieben nur 2 Diaphysen von langen Knochen, ein Mandibulafragment und 1P mit minimaler Abrasion, etwa Juv./Ad. (M. S.).

Das Grab wurde durch Baggerarbeiten stark beschädigt. Ausmaße der Grabgrube: L. 150 cm, Br. 25 cm, T. 170 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O.

Funde:

In der Nähe des Schädels ein rechteckiger Bronzebeschlag mit Niet, Ausm. 1,5x0,9 cm (1).

Grab 5 – (Abb. 3; Taf. 29)

Erwachsener, 35–40 Jahre. Von dem Schädel erhielten sich nur die postmortal leicht deformierte Calvaria und Fragmente beider Kiefer, von dem postkranialen Skelett dann die Schulterblatt-, Oberarmknochen- und Schienbeinreste. Im Allgemeinen ist das Skelett grazil, die Schädelmorphologie weist eher einen weiblichen Charakter auf (M. S.).

Die Grabgrube mit dunkler Verfüllung hatte die Ausmaße von: L. 220 cm, Br. 80 cm, T. 80 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Grabwände waren senkrecht, der Boden flach. Das Grab wurde beim Grabraub gestört. In anatomischer Lage befand sich bloß der Schädel. Die anderen Knochen waren disloziert.

Funde:

Ein Eisenmesser im Brustkorbbereich, erh. L. 15,5 cm (1).

Grab 6 – 1981 (Abb. 4; Taf. 29)

Frau, 25–30 Jahre (Körpergröße 159,9 cm). Gut erhaltenes Skelett, graziler Körperbau, unausgeprägtes Muskelrelief. Beruflich bedingte Abrasion bei LI1 und LI1 – leichte Einsenkung der Okklusionskante der beiden Zahnkronen (M. S.).

Eine Grabgrube mit steilen Wänden und abgerundeten Ecken mit einer Tiefe von 185 cm. Der obere Rand der Grube hatte die Ausmaße von: L. 230 cm, Br. 130 cm. 60 cm über dem Skelett verjüngte sich die Grube auf die Ausmaße von: L. 185 cm, Br. 60 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das Grab wurde ausgeraubt und das Skelett gestört, vor allem im Brustkorb- und Beckenbereich.

Funde:

In der Nähe der Halswirbel 3 Glasperlen (1). Beim linken Ellbogen ein mit Kreisaugenmuster verzierter

einreihiger Beinkamm, L. 17,2 cm, Br. 1,1 cm (2). Über dem rechten Handgelenk ein tönerner graufarbener Spinnwirtel, H. 1,5 cm, Dm. 3 cm (3). Zu Schuhen gehörten vermutlich zwei Bronzeschnallen (max. Ausm. 2,3x1,4 cm), die an der Innenseite der beiden Fußknöchel gefunden wurden (4-5). Neben dem linken Fersenbein lag ein kleiner Bronzebeschlag, Ausm. 1,3x1,1 cm (6).

Grab 7 – 1981 (Abb. 4; Taf. 31)

Mann, 30–35 Jahre. Der erhaltene Schädel ist vor allem auf der linken Seite beschädigt, wo einige Teile völlig fehlen. In der Mitte der Stirnbeinschuppe sind 2 seichte runde Einsenkungen zu sehen. Schaufelförmige Schneidezähne, leichte Hypoplasie. Das postkraniale Skelett ist nicht ganz vollständig, die erhaltenen Knochen sind stellenweise beschädigt. Verwachsung und Deformation zweier Lendenwirbel. Robuster Körperbau, deutlich geformte Knochen (M. S.). Im oberen Teil der Grabverfüllung befand sich eine Gruppe von Holzkohlestücken mit einer Brandschicht. Die Grabgrube mit steil abfallenden Wänden war in den Unterboden eingetieft (T. 162 cm). Die Ausmaße am oberen Rand der Grube betragen: L. 270 cm, Br. 108 cm. Die östliche Hälfte des Grabs wurde durch einen Sekundäreingriff auf 160 cm erweitert, der Eingriff war trichterförmig. Orientierung der Grabgrube: W-O. Beim Grabraub wurde vor allem die obere Hälfte des Skeletts beschädigt. Der Brustkorb, die Armknochen und das Becken waren disloziert. Ein Teil des Beckens lag auf dem linken Oberschenkelknochen. Die Beinknochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Eine Gruppe von sieben Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche) in der Linie der Ellbögen ungefähr an der Stelle der Wirbelsäule: eine Bronzepingzette, L. 6,7 cm (1), ein Eisenmesser, erh. L. 11,8 cm (2), 5 Feuersteine (3-7). An der linken Schädelseite ein Fragment der Griffplatte mit Nieten von einem Beinkamm (8). Ungefähr in der Mitte der Außenseite des rechten Schienbeins eine Eisenaxt, L. 15 cm, L. Schneide 13 cm (9). 20 cm unterhalb der Fußknochen bei der östlichen Grabwand stand ein unverziertes schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand. Es ist aus grob bearbeitetem Ton gefertigt, sehr schlecht gebrannt, die Oberfläche ist dunkelgrau bis graubraun, H. 13,3 cm, Dm. Mündung 18,2 cm, Dm. Boden 10,5 cm (10). In der rechten unteren Ecke der Grabgrube, 10 cm über dem Skelett war eine eiserne Lanzenspitze eingestochen, L. 25,5 cm (11). Rechts von dem Gefäß, 25 cm über dem Bo-

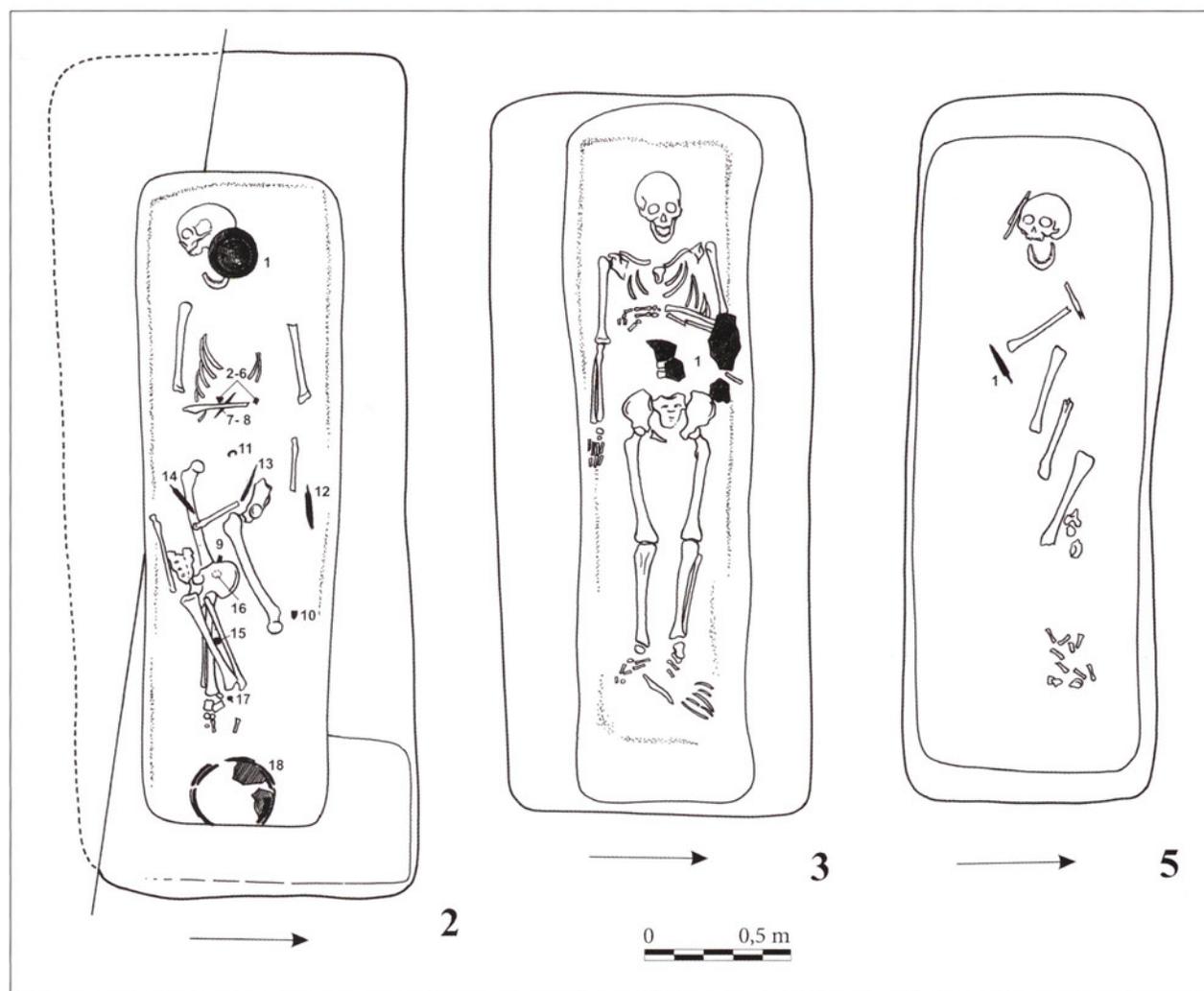


Abb. 3: Lužice. Gräber 2, 3, 5.

den fand man Hühnerknochen (12).

Grab 8 – 1981 (Abb. 5; Taf. 32)

Mann, 24–30 Jahre (Körpergröße 187,2 cm). Unvollständiges Skelett mit abradierter Oberfläche. Von dem Schädel blieben nur die linke Seite der Calvaria und die unkompletten Kiefer erhalten, das postkraniale Skelett ist relativ vollständig, an der Oberfläche stark abradert (M. S.).

Die rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken besaß am Boden die Ausmaße von: L. 260 cm, Br. 90 cm und T. 150 cm unterhalb der Unterbodenebene. Orientierung der Grabgrube: W-O. Beim Grabraub wurde das Skelett vor allem im Bereich des Brustkorbs und des linken Arms beschädigt. Die anderen Skeletteile befanden sich in anatomischer Lage. Funde:

In der östlichen Hälfte der Grabgrube, 35 cm über dem Skelett (über dem Sargumriss) war eine eiserne Lanzenspitze eingestochen, L. 30 cm (1a, 1b). Um

den Schädel und Hals herum 58 verstreute Spielsteine aus Flussgeröll, Dm. etwa 1,6–2,6 cm (2). Über der rechten Hälfte des Beckens Fragmente einer Eisenschnalle, erh. L. 2,9 cm (3). Eine Gruppe von Gegenständen an der linken Seite des Brustkorbs: ein Feuerstein (5), ein Eisenmesser, erh. L. 12, 3 cm (6), ein Bronzenagel, H. 1 cm, Br. 1,4 cm (7). Ein weiterer Bronzenagel lag am linken Fuß, H. 0,8 cm, Br. 1,6 cm (4).

Grab 9 – 1981 (Abb. 5; Taf. 33; Taf. 34)

Mann, 26–30 Jahre (Körpergröße 168,7 cm). Von dem Schädel blieb nur ein Teil der Gesichtsseite erhalten. Ungewöhnliche Beschädigung des Zahnschmelzes bei LP3 an der labialen Seite. Schwache Hypoplasie, Zahnstein. Sehr deutliche Ausformung. Das postkraniale Skelett ist in der oberen Körperhälfte überraschend gut erhalten, die Knochen der unteren Körperhälfte sind zum Großteil beschädigt. Pathologische Veränderungen am distalen Teil des rechten

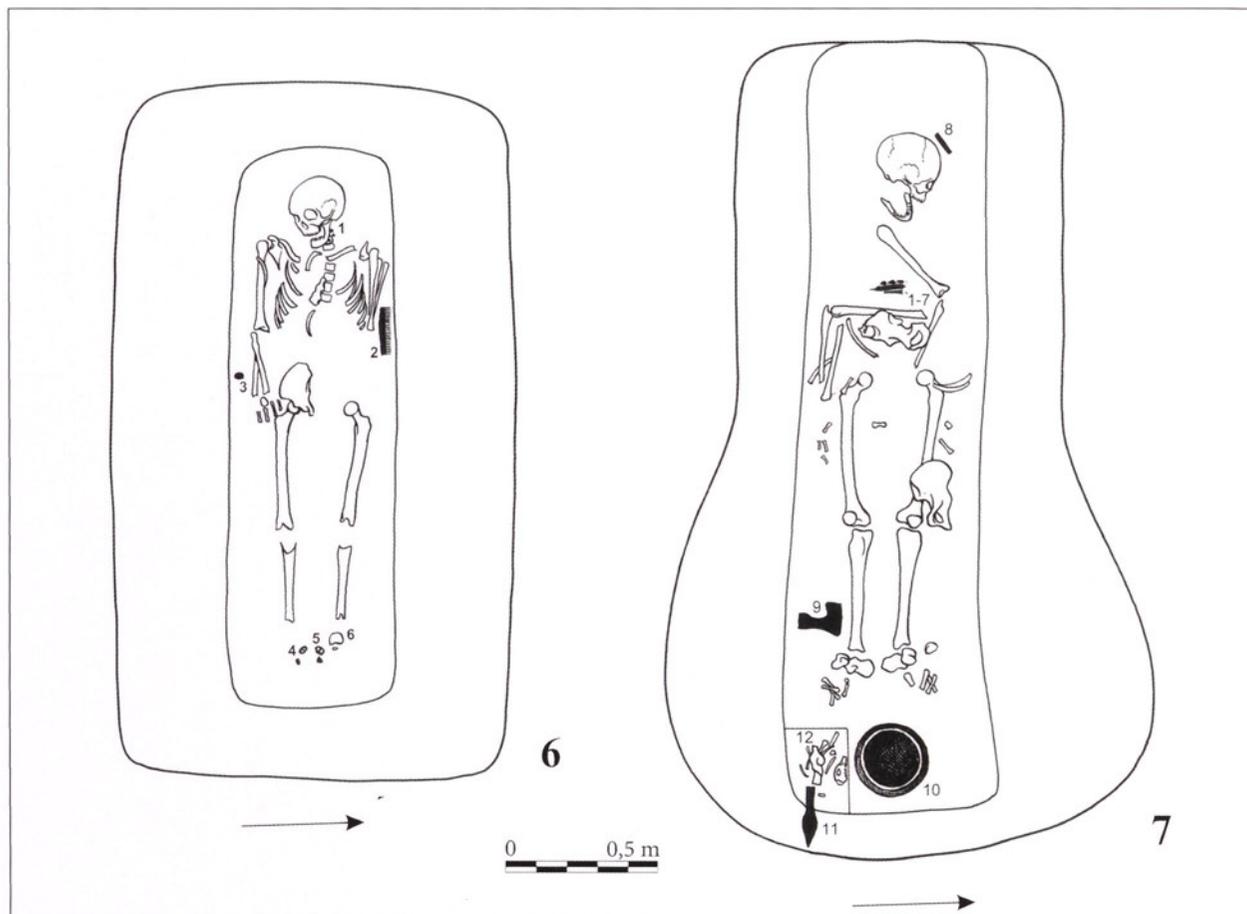


Abb. 4: Lužice. Gräber 6, 7.

Unterschenkels – eine spindelförmige Verdickung des distalen Drittels der Fibula. Der Körperbau ist robust, das Muskelrelief deutlich ausgeprägt. Etwas abseits des Skeletts fand man die Calvaria eines erwachsenen Mannes, höchstwahrscheinlich desjenigen aus dem Grab Nr. 9, mit mäßigen Cribra orbitalia und einem grünen Fleck auf dem rechten Scheitelbein (M. S.)

Ausmaße der Grabgrube: L. 320 cm, Br. 130 cm und T. 135 cm unterhalb der Unterbodenebene. 70 cm unterhalb der Unterbodenebene befand sich in der Wand eine Stufe und die Grube verjüngte sich weiter nach unten bis zu den Ausmaßen von: L. 270 cm, Br. 65 cm am Boden. Orientierung der Grabgrube: W-O. Beim Grabraub wurde die obere Körperhälfte durcheinandergeworfen, die Beinknochen befanden sich in anatomischer Lage. An den Füßen des Verstorbenen lag ein Hundeskelett.

Funde:

Entlang der rechten Körperseite ein eisernes Schwert, L. 90 cm (1). Die Knochen der rechten Hand lagen ungefähr an der halben Länge der Schwertklinge, der Verstorbene hat das Schwert mit seiner Hand gehalten. Etwa 8 cm von dem Schwertgriff ein einreihiger Beinkamm, auf den Seitenplatten mit Kreisäugen und

Ritzlinien verziert, L. 16,7 cm, Br. 1,1 cm (2). Rechts von dem Schwert, etwa in seiner halben Länge eine Eisenaxt, L. 12,3 cm, L. Schneide 4 cm (3). In der Südostecke der Grabgrube, 15 cm über dem Skelett war eine eiserne Lanzenspitze eingestochen, L. 27,5 cm (4). Zwischen den Knochen des rechten Fußes ein Eisenniet, H. 0,8 cm, Br. 1,4 cm (6). Unter dem Becken eine Eisenschnalle ohne Dorn, erh. L. 3,8 cm (5). (5). Etwa 30 cm über dem Schädel ein Eisenniet, H. 1,8 cm, Br. 1,4 cm (7). In der rechten oberen Ecke hinter dem Schädel neben den dislozierten Rippen ein kleines Bronzeblech mit Nieten, L. 5,5 cm (8) und ein Drächtchen (9). 20 cm hinter dem Schädel, 5 cm oberhalb der Knochen zwei Fragmente von einem einfachen unverzierten Eisenring, Dm. 4 cm (10). In der Südwestecke der Grabgrube, 35 cm über dem Skelett, zwei Fragmente von einem Eisenmesser (11) und ein Eisenniet, H. 1,6 cm, Br. 1,8 cm (12). Über dem Becken eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): Teil von einem klammerartigen eisernen Gegenstand, L. 6,5 cm (13), Teil eines Eisenstäbchens von rundem Querschnitt, L. 4,2 cm (14), ein eiserner Gegenstand, L. 9,9 cm (15), ein scheibenförmiges Bronzegewicht mit glatter

Oberfläche, Dm. 1,19 cm und St. 0,41 cm, Gew. 2 g (16), ein zweites, größeres Bronzegewicht von derselben Form mit glatter Oberfläche, Dm. 1,34 cm, St. 0,43 cm, Gew. 3 g (17), Fragment eines Latènearmings aus blauem Glas, erh. L. 1,3 cm (18), 2 Feuersteine (19-20), Fragmente einer Bronzewaage (21), eine Bronzepinzette mit Hängeöse, L. 7,5 cm (22), Fragmente eines Eisenmessers (23a, b). Rechts oben von der Gruppe von Gegenständen befand sich ein Stück Eisen mit Nieten (24a, b) und Fragmente von eisernen Gegenständen mit Geweberesten (25a, b, c). Im linken Teil des Grabs, ungefähr in seiner Hälfte, fand man Fragmente von einem schüsselförmigen, s-förmig profilierten Gefäß aus feinem, gut gebranntem Ton. Die Oberfläche ist geglättet, braungrau. Unter dem Hals ist das Gefäß mit einem durch zwei horizontale Rillen begrenzten Band von dreieckigen Einstichen verziert, auf dem Dreiecke aus doppelten Ritzlinien aufgehängt sind, ebenfalls mit dreieckigen Einstichen ausgefüllt, Dm. Mündung 20 cm (26).

Grab 10 – 1981 (Abb. 5; Taf. 35)

Mann, 27–30 Jahre (Körpergröße 175,1 cm). Relativ vollständiges Skelett mit abradierter Oberfläche, einige Teile fehlen. Metopismus, Hyperdontie (zusätzlicher Zahn zwischen den Schneidezähnen im Oberkiefer). Die Knochen des postkranialen Skeletts sind lang und schlank, der Körperbau ist grazil, doch mit einem sehr gut ausgeprägten Muskelrelief. Verwachsung zweier Brustwirbel (2+3?). Beigemischte Zähne von einem anderen älteren Individuum (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 248 cm, Br. 90 cm, T. 80 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Beim Grabraub wurden die Knochen disloziert, beschädigt wurde vor allem die obere Körperhälfte.

Funde:

30 cm rechts vom Becken ein kleines unverziertes schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand aus feinem geglättetem Ton, gut gebrannt, dunkel braungrau, H. 13,5 cm, Br. 19 cm, Dm. Mündung 16,5 cm, Dm. Boden 9,5 cm (1). 15 cm von dem rechten Schienbein 3 eiserne Tüllenpfeilspitzen: 1. L. 12,4 cm, Br. Blatt 2,6 cm (2), 2. L. 10,1 cm, Br. Blatt 2,9 cm (3), 3. L. 10,5 cm, Br. Blatt 2,3 cm (4). Unmittelbar unter dem Becken eine Gruppe von Gegenständen: 5 Feuersteine (5-9), ein Teil der Klinge eines Eisenmessers, erh. L. 7,9 cm (10), der ovale Rahmen einer Eisenschnalle, Ausm. 3,4x1,8 cm (12) und Fragment eines eisernen Feuerstahls, erh. L. 7,1 cm (11).

Grab 11 – 1981 (Taf. 31)

Frau, über 50 Jahre (Körpergröße 157 cm). Von dem Schädel blieb vor allem die Gesichtsseite fragmentarisch erhalten, die Alveolarfortsätze sind größtenteils absorbiert. Das postkraniale Skelett ist unvollständig und abradert. Der Körperbau ist grazil, das Muskelrelief ausgeprägt. Frakturen? der Clavicula (M. S.).

In der westlichen Hälfte der unregelmäßigen dunklen Verfüllung (Verfüllung des Grabs Nr. 14) erfasste man das Skelett des Grabs Nr. 11. Die Verfüllung der Grabgrube unterschied sich von derjenigen des Grabs Nr. 14 durch eine dunklere Farbe. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 178 cm, Br. 68 cm, T. 90 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das Skelett war unvollständig, einige Knochen sind vermodert, man konnte keine Spuren von einem Grabraub feststellen. Funde:

In der Verfüllung etwa 30 cm über den Füßen ein Feuerstein (1).

Grab 12 – 1981 (Abb. 6; Taf. 36)

Mann, ungefähr 50 Jahre (Körpergröße 174,9 cm). Unvollständiges beschädigtes Skelett. Von dem Schädel ist die Calvaria erhalten, die Überreste der Gesichtsseite sind nur fragmentarisch. Im Bereich der Schädelnaht von Ala major o. sphenoidalis sin. befindet sich ein ovales Loch und im Bereich der Foramina parietalia eine runde Abplattung. Die Zahnabrasion ist sehr stark, an zwei Stellen in der Nähe der Wurzel befinden sich Entzündungsherde. Der Schädel ist robust und deutlich geformt. Die erhaltenen Knochen des postkranialen Skeletts sind an der Oberfläche zum Großteil absorbiert. Unterhalb der Ackerkrume fand man etwa 30 Fragmente eines langen Knochens, höchstwahrscheinlich eines Femur von nicht sehr robustem Bau, und RP4 ohne Hypoplasie und mit minimaler Abrasion – Alter bis zu 20 Jahren. In der Grabverfüllung entdeckte man einen unvollständigen grazen Schädel (Frau, 40–50 Jahre) und eine Zahnschmelzperle bei RM2 (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube am oberen Rand: L. 264 cm, Br. 124 cm. Ausmaße am Boden: L. 210 cm, Br. 50 cm, T. 230 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Gefunden wurden hier die Überreste einer Holzschalung, die den Grabboden kopierten. Das Grab wurde ausgeraubt, gestört wurde vor allem die obere Körperhälfte. Im Bereich der unteren Extremitäten war bloß der rechte Oberschenkelknochen disloziert. In der Grabverfüllung fand man einen Schädel.

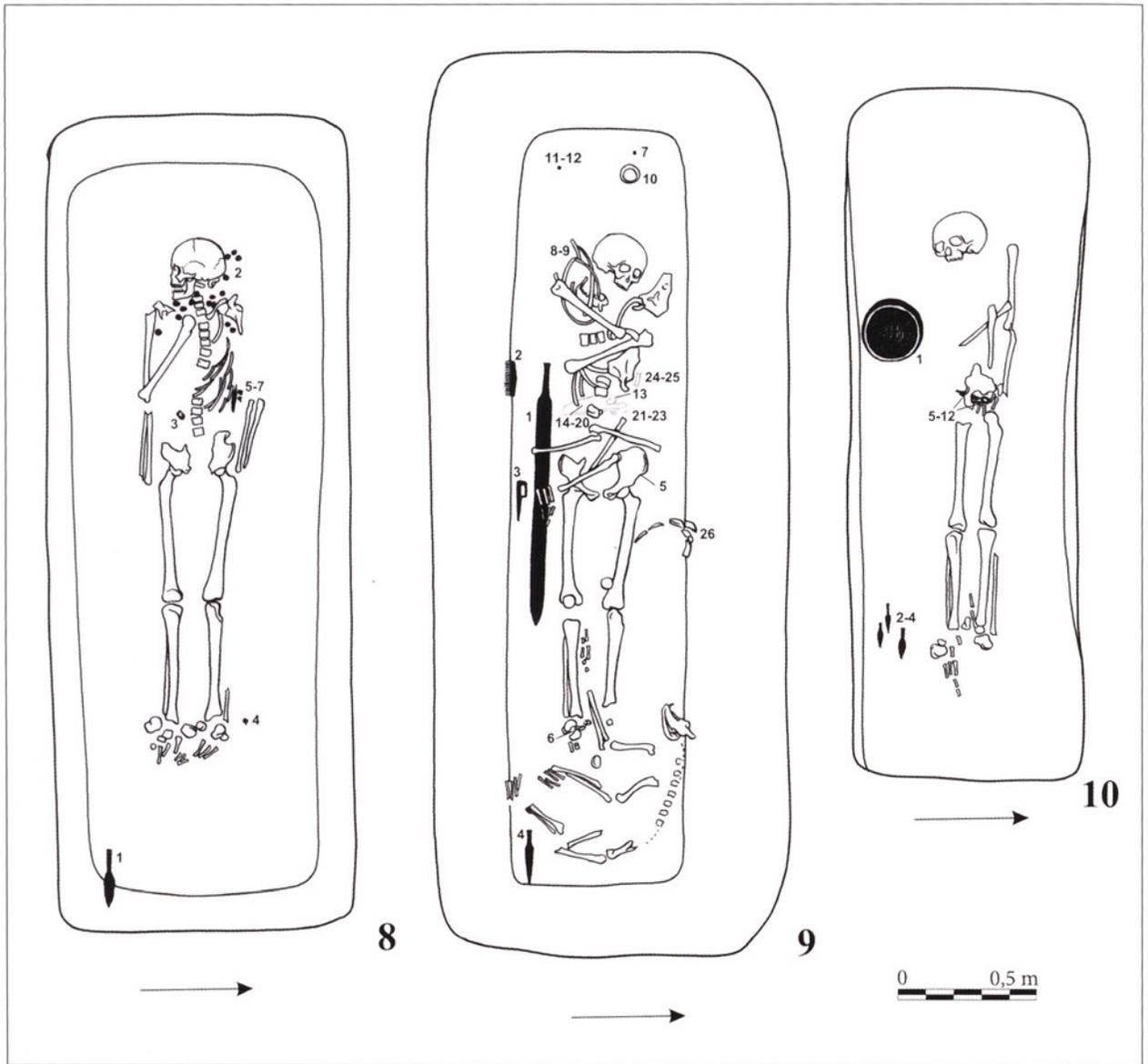


Abb. 5: Lužice. Gräber 8, 9, 10.

Funde:

In der Südostecke der Grabgrube, 18 cm vom Schädel ein Beinkamm mit den Zähnen nach oben gedreht, erh. L. 19,6 cm, Br. 1,1 cm (1). 20 cm links von dem Schädel und über seiner Ebene eine eiserne Lanzenspitze, L. 28,5 cm (könnte auch zum Grab 14 gehören) (2). An der linken Seite des Skeletts, vom Schädel bis zu den Knien hin, ein eisernes Schwert, L. 90 cm (3). Eine Gruppe von Gegenständen 25 cm über dem Becken (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): 4 Feuersteine (4-7), ein Wetzstein, erh. L. 10,3 cm (8), eine Eisenpinzette mit Überresten von Silbertauschierung, L. 12,5 cm (9), Teil eines Eisenmessers, erh. L. 7,8 cm (10), ein eiserner Feuerstahl, erh. L. 8,7 cm (11). In der Südostecke des Grabs etwa 32 cm oberhalb der Knochen eine eiserne Lanzenspitze in der Grabwand, L. 20 cm (12). An der Außenseite des

linken Schienbeins ein Bronzenagel, H. 1,4 cm, Br. Kopf 1,5 cm (13). In der Verfüllung über dem Skelett Bronzefragmente (14a, b).

Grab 13 – 1981 (Abb. 7; Taf. 37; Taf. 124:2)

Mann, 40–50 Jahre. Dürftige und stark abradierete Skelettreste. Von dem Schädel erhielten sich ein Teil der Calvaria und ein Mandibulafragment, das postkraniale Skelett ist sehr beschädigt. Der Körperbau ist eher robust. Eine Anomalie bildet die nicht verschmolzene distale Humerusepiphyse (M. S.). Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 228 cm, Br. 90 cm, T. 80 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die Grabgrube besaß senkrechte Wände und flachen Boden. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Sekundäreingriffe wurden nicht festgestellt. Das Skelett schien in anato-

mischer Lage zu liegen.

Funde:

15 cm rechts von dem Schädel eine eiserne Lanzen-
spitze, L. 38,5 cm (1). An den Füßen ein scheiben-
gedrehtes Miniaturgefäß aus feinem glattem Ton,
gut gebrannt, braungrau, mit Überresten von einge-
glätteter Verzierung, H. 8,4 cm, Dm. Hals 5,7 cm,
Dm. Boden 4,4 cm (2). An der Innenseite des lin-
ken Ellbogens eine Gruppe von Gegenständen: vier
Bronzeniete (3), ein Wetzstein, L. 11,2 cm (4), ein
Feuerstein (5), Teil eines Bronzerings (6), Teil eines
Eisenmessers, erh. L. 3,1 cm (7).

Grab 14 – 1981 (Abb. 6; Taf. 29)

Mann, ungefähr 35–39 Jahre (Körpergröße 185,3
cm). Erhalten sind bloß einige Knochen des postkran-
ialen Skeletts, im Allgemeinen stark abradiert. Die
langen Knochen sind ziemlich lang und deutlich ge-
formt. Ein weiterer Teil des Skeletts wurde in der Ver-
füllung gefunden, die Überreste gehören höchstwah-

scheinlich demselben Individuum an – die Skelettei-
le ergänzen einander und deren Gesamtmorphologie
ist sehr ähnlich (M. S.).

Etwa 10 cm unterhalb des Skeletts im Grab Nr. 11
(im Bereich der unteren Extremitäten des Skeletts
aus dem Grab 11) wurden Knochen gefunden – ein
Oberschenkelknochen, ein Teil des Beckens, das
Steißbein u. a. In der ganzen Grabverfüllung fand
man Knochenfragmente sowie ganze Knochen. Aus-
maße der Grabgrube: L. 244 cm, Br. 55 cm, T. 220
cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Ori-
entierung der Grabgrube: WNW-OSO. Von dem
Skelett erhielten sich ein auf dem Boden quer über
die Grabachse liegender Oberarmknochen mit einem
Teil des Schulterblatts (in anatomischer Lage – das
Schulterblatt neben dem Schultergelenk) und die
Unterschenkel- und Fußknochen (in anatomischer
Lage). Das Grab war holzverschalt.

Funde:

Fragment eines Beinkamms an der rechten Grab-

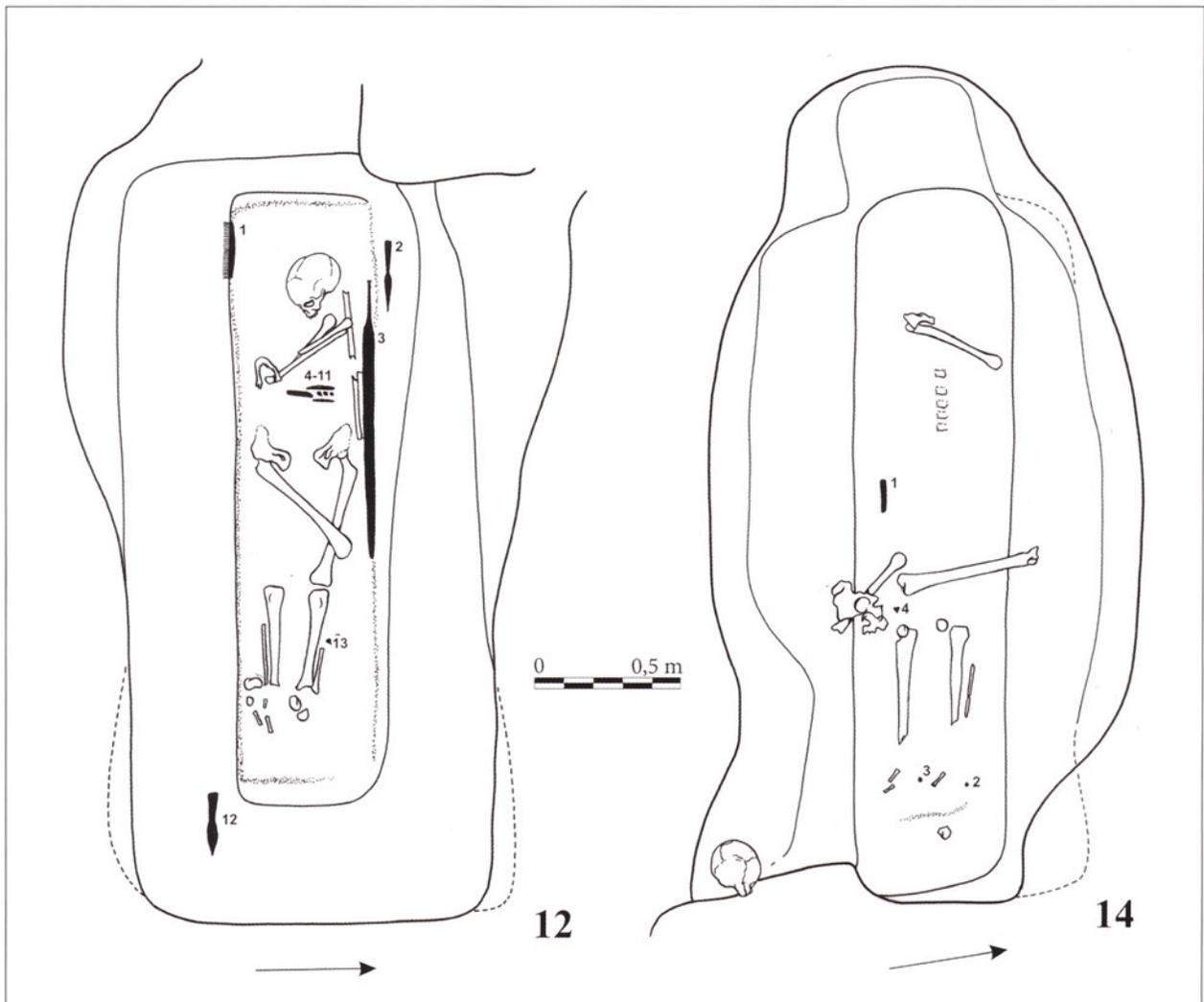


Abb. 6: Lužice. Gräber 12, 14.

wand ungefähr im Bereich der ursprünglichen Lage des Beckens, erh. L. 9,4 cm (1). An der Außenseite des linken Fußes ein Eisenniet, Br. 1,2 cm, H. 0,9 cm (2). An der Innenseite des rechten Fußes ein weiterer Eisenniet, Br. 1,5 cm, H. 0,8 cm (3). 15 cm über dem rechten Knie ein Feuerstein (4).

Grab 15 – 1981 (Abb. 7; Taf. 35)

Kind, Inf. II (ungefähr 3 Jahre). Erhalten sind nur die Diaphysen von langen Knochen mit abradiierter Oberfläche, deren Länge einem Kind im Alter von ungefähr 3 Jahren entspricht. Beigemischt wurde 1 mittelmäßig abradiierter bleibender unterer Schneidezahn (M. S.).

Ausmaße der regelmäßig rechteckigen Grabgrube: L. 166 cm, Br. 86 cm, T. 120 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der Grabraub wurde durch dislozierte Fragmente langer Knochen im mittleren Teil der Grabgrube angedeutet. In der Verfüllung konnte man jedoch keinen Sekundäreingriff feststellen.

Funde:

Ungefähr in der Grabmitte 3 verstreute Bronzeniete (1). In der Grabverfüllung ein Stück Hüttenlehm (2).

Grab 16 – 1981 (Abb. 7; Taf. 37)

Frau, 30–40 Jahre (Körpergröße 157,6 cm). Unvollständiges Skelett. Der Schädel ist zum Großteil fragmentiert. Intravitale Zahnverluste. Das postkraniale Skelett ist ziemlich unvollständig, viele Knochen fehlen und diejenigen, die erhalten blieben, sind stark gestört (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 230 cm, Br. 115 cm, T. 145 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Sargreste mit einer Breite von 45 cm, die östliche Schmalseite des Sargs blieb nicht erhalten, die Länge konnte nicht bestimmt werden. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Das Grab wurde ausgeraubt. In einer Tiefe von 110 cm lag außerhalb des Sargumrisses der Schädel. Die anderen erhaltenen Knochen waren disloziert.

Funde:

In der Nähe der linken Ferse eine Eisenschnalle, Ausm. 2,5x1,9 cm (1). Zwischen den Knien ein konischer tönerner Spinnwirtel von hellbrauner Farbe, Dm. 2,6 cm (2).

Grab 17 – 1981 (Abb. 8; Taf. 38)

Erwachsener. Erhalten sind etwa 20 Fragmente von

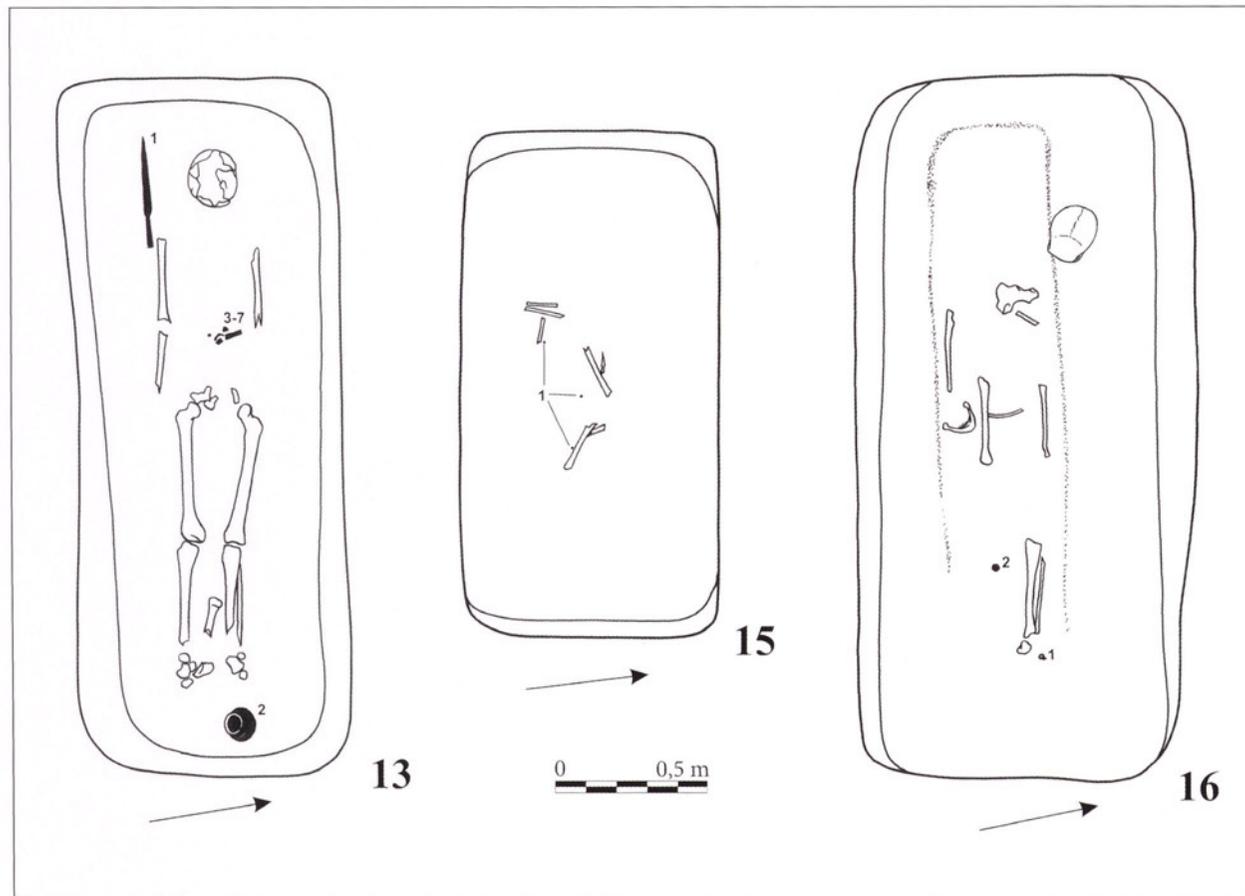


Abb. 7: Lužice. Gräber 13, 15, 16.

langen Knochen, das größte unter ihnen stammt von dem proximalen Teil einer Femurdiaphyse mit ziemlich gut ausgeprägtem Pilaster, die Kompakta ist dicht (M. S.).

Das seichte Grab in der Ostecke des Gräberfeldes wurde bei einer Sondierungsgrabung entdeckt. Es war durch einen Bulldozer gestört. Ausmaße der Grabgrube: L. 185 cm, Br. 60 cm, T. 20 cm unterhalb der Unterbodenebene. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Von dem Skelett erhielt sich nur ein Teil eines Oberschenkelknochens bei der südlichen Grabwand. Funde:

An der Innenseite des rechten Oberschenkelknochens ein flaches Bronzefragment, Dm. 0,8 cm (1). Rechts von ihm eine Gruppe von 5 Feuersteinen (2-6). Über dem rechten Oberschenkelknochen Eisenfragmente, vermutlich von einem Eisenmesser, erh. L. 6,3 cm (7a, b).

Grab 18 – 1981 (Abb. 8; Taf. 37; Taf. 122:16, 17) Erwachsener. Von dem Schädel erhielten sich nur 2 kleine Fragmente, von dem postkranialen Skelett nur Überreste unterer Extremitäten (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 248 cm, Br. des westlichen erweiterten Teils mit einem Sekundäreingriff 130 cm, Br. des östlichen Teils 90 cm. Der Grabboden befand sich in einer Tiefe von 200 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche: L. 190 cm, Br. 54 cm. Orientierung der Grabgrube: NW-SO. Das Grab wurde ausgeraubt. Erhalten blieben nur die Beinknochen in anatomischer Lage, die obere Körperhälfte und das Becken sind praktisch verschwunden. Funde:

Bei der westlichen Grabwand 9 Glasperlen (1). An der Innenseite des Kopfes des rechten Oberschenkelknochens eine silberne vergoldete Bügelfibel mit Kerbschnittverzierung, H. 6,9 cm, Br. 3 cm (2). In der Mitte der Innenseite des rechten Oberschenkelknochens eine zweite silberne vergoldete Bügelfibel (Paarstück zu Nr. 2), H. 6,9 cm, Br. 2,9 cm (3). Unter den Fibeln in Richtung zum Knie hin ein Fragment eines Eisenmessers, erh. L. 6,7 cm (4). In der Nähe des Beckens eine Eisenschnalle, Ausm. 4,1x2,4 cm (5). Beim Feinputz am Boden der Grabgrube entdeckte man einen tönernen Spinnwirtel von dunkelgrauer Farbe, Dm. 2,8 cm, H. 1,8 cm (6).

Grab 19 – 1981 (Abb. 8; Taf. 38)

Jugendlicher, ungefähr 16 Jahre (Mann). Der Schädel ist vor allem rechts dorsal beschädigt, die Mandibula fehlt, das postkraniale Skelett ist fragmentarisch. Der Körperbau ist relativ robust, die Morphologie weist

einen männlichen Charakter auf (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 250 cm, Br. 96 cm (im Westteil des Grabs ein Sekundäreingriff – Br. 115 cm), T. etwa 230 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Das Grab wurde ausgeraubt. Die Knochen erhielten sich in einer scheinbar anatomischen Lage, nur 30 cm über dem Grabboden (hinter dem Schädel) wurde ein Teil des Beckens gefunden.

Funde:

In der Nordostecke der Grabgrube, entlang der linken Seite der unteren Extremitäten, lagen nebeneinander zwei eiserne Lanzenspitzen. Näher zu den Beinen die größere eiserne Lanzenspitze, L. 24 cm (1). Näher zu der Grabwand die andere eiserne Lanzenspitze, L. 20,7 cm (2). Ungefähr zwischen den Ellbögen am Bauch eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): 2 Fragmente von einem Eisenmesser, L. 3,5 cm und 4,6 cm (3), ein Bronzeniet mit halbkugelförmigem Kopf, H. 1,3 cm, Br. Kopf 1 cm (4), ein Eisenmesser, erh. L. 12,5 cm (5), 2 Feuersteine (6-7), ein eiserner Feuerstahl, erh. L. 8,5 cm (8). Bei der östlichen Grabwand ein Tierknochen. In der Verfüllung unmittelbar hinter dem Schädel eine Keramikscherbe.

Grab 20 – 1981 (Abb. 9; Taf. 39)

Erwachsener, 30–35 Jahre. Der Schädel und die Überreste des postkranialen Skeletts blieben in kleinen Fragmenten erhalten, sind sehr zerbrechlich, stark abradiert (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 200 cm, Br. 65 cm, T. 55 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt.

Funde:

Unmittelbar über dem Becken der Rahmen einer ovalen Eisenschnalle ohne Dorn, Ausm. 2,3x1,5 cm (1). Unter dem Schädel 35 Glasperlen (2).

Grab 21 – 1981 (Abb. 9; Taf. 40)

Frau, 40–50 Jahre. Von dem Schädel blieben die Calvaria und Fragmente des Splanchnokraniums erhalten. Os incae, intravitale Zahnverluste. Das postkraniale Skelett ist ziemlich unvollständig und stark abradiert. Der Körperbau ist grazil (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 240 cm, Br. 90 cm, T. 110 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Auf einen

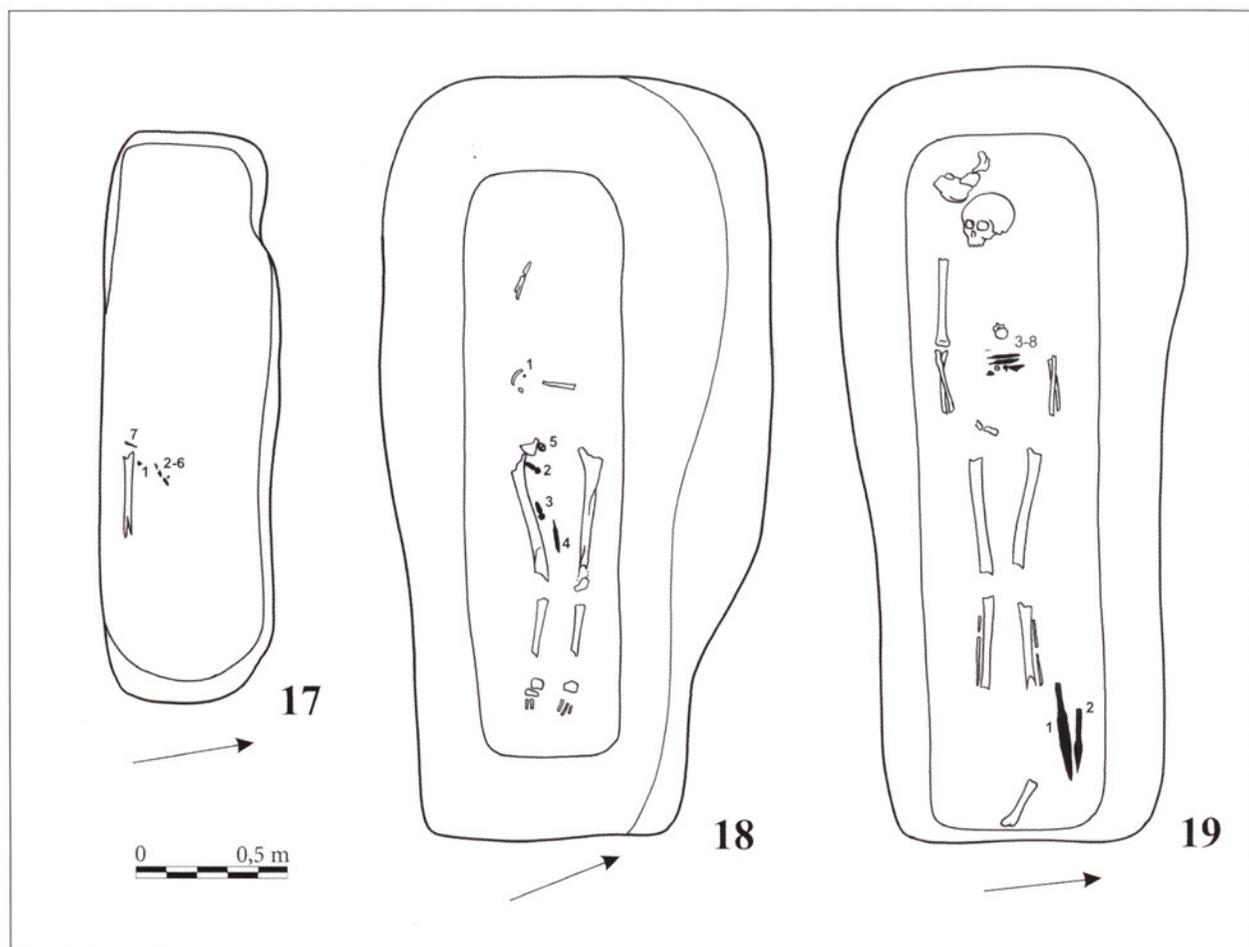


Abb. 8: Lužice. Gräber 17, 18, 19.

Grabraub verweist der Zustand des Skeletts. Gestört wurde vor allem die obere Körperhälfte. Die unteren Extremitäten befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Im linken Teil des Brustkorbs und auf den Halswirbeln 20 Glasperlen und 2 Bernsteinperlen (1).

Grab 22 – 1981 (Abb. 10; Taf. 39; Taf. 123:2)

Ausmaße der Grabgrube am oberen Rand: L. 208 cm, Br. 148 cm, T. der Längsstufe 125 cm, T. des Grabbodens 185 cm. Im Ostteil war die Grabgrube breiter (Sekundäreingriff). Orientierung der Grabgrube: W-O. Von dem Skelett erhielten sich nur die Armknochen, die in der Grabverfüllung verstreut waren.

Funde:
In der halben Länge der Grabgrube links von der Längsachse ein Bronzering, Dm. 2,7 cm (1). Im Bereich der Zähne, im oberen Drittel des Grabs, 9 Glasperlen (2). Bei der westlichen Grabwand ein unverziertes Miniaturgefäß aus feinkörnigem, gut gebranntem Ton, dunkel braungrau, H. 5,6 cm, Dm. Mündung 5,8 cm, Dm. Boden 4,6 cm (3). Links davon ein größeres Gefäß aus sehr schlecht gebranntem,

grobkörnigem und am Bruch schwarzem Ton. Die Oberfläche ist hell, graubraun bis ockerfarben. Das Gefäßprofil lässt sich nur annähernd rekonstruieren (4).

Grab 23 – 1981

In einer rechteckigen Grube mit abgerundeten Ecken mit den Ausmaßen von: L. 280 cm, Br. 125 cm entdeckte man ein Geweihfragment und Holzkohlenstücke. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Das Skelett wurde nicht gefunden.

Grab 24 – 1981 (Abb. 9; Taf. 39)

Jugendlicher, 16–20 Jahre. Erhalten blieben abradierete Schädelfragmente, Zähne und einige wenige Fragmente vom postkranialen Skelett. Beigemischt waren 2 Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 240 cm, Br. 98 cm, T. 150 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Der Grabboden hatte die Ausmaße von: L. 210 cm, Br. 55 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. In einer Tiefe von 70 cm unterhalb der Unterbodenebene fand man ungefähr in der halben Grablänge auf der linken Seite einen Menschenknochen. Auf dem

Boden lagen die Schädelfragmente in anatomischer Lage, die anderen Knochen blieben nicht erhalten.

Funde:

In der Nordwestecke der Grabgrube stand ein schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand, aus feinkörnigem Ton mit beigemischten größeren Körnern gefertigt, gut gebrannt, schwarzbraun, H. 12,5 cm, Dm. Boden 8 cm, Dm. Hals 12,5 cm (1). In der Südwestecke der Grabgrube ein schüsselförmiges, s-förmig profiliertes Gefäß aus feinem, glattem, gut gebranntem Ton, schwarzgrau. Der Hals ist mit Ritzlinien und dreieckigen Einstichen verziert, im Bereich der größten Bauchweite befindet sich eine horizontale Reihe von schrägen Rillen, H. 11,7 cm, Dm. Hals 18,3 cm, Dm. Boden 12,7 cm (2).

Grab 25 – 1981 (Abb. 11; Taf. 40)

Mann, ungefähr 25 Jahre (Körpergröße 175,5 cm). Unvollständiges Skelett mit abradiierter Oberfläche. Der Schädel ist relativ komplett, aber stellenweise beschädigt. Epiptericum auf der rechten Seite, schaufelförmige Schneidezähne, Asymmetrie in der Entwicklung der Ossa nasalia, der Schädelbau ist eher grazil, aber sehr deutlich geformt, deutlich hohlwangig –

Fossa canina. Starke Hypoplasie und Zahnstein. Der Körperbau ist mittelrobust, mit deutlich ausgeprägtem Muskelrelief. In der Grabverfüllung befanden sich 25 Knochen von einem jugendlichen Individuum, Inf. III/Juv.? Erhalten blieben einige Fragmente des Schädels und der Diaphysen von ziemlich grazilen langen Knochen (M. S.).

Ausmaße der ursprünglichen Grabgrube: L. 270 cm, Br. 95 cm, T. 250 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. In der Grabverfüllung beobachtete man einen Sekundäreingriff im Bereich der oberen Körperhälfte, der den Westteil der Grabgrube bis zu einer Breite von 150 cm erweiterte. Auf dem Grabboden mit den Ausmaßen von: L. 240 cm, Br. 58 cm lag ein durch den Grabraub fast ungestörtes Skelett. Die linke Hand war zum Schoß gerichtet. In der Nordostecke des Grabs fand man ein Hundeskelett. Das linke Vorderbein steckte in der hinteren Grabwand, das rechte Vorderbein fiel um die Grabecke nach unten. Die Wirbelsäule war s-förmig um die Grabkante verbogen. Der Hundeschädel war zum Grabboden gerichtet.

Funde:

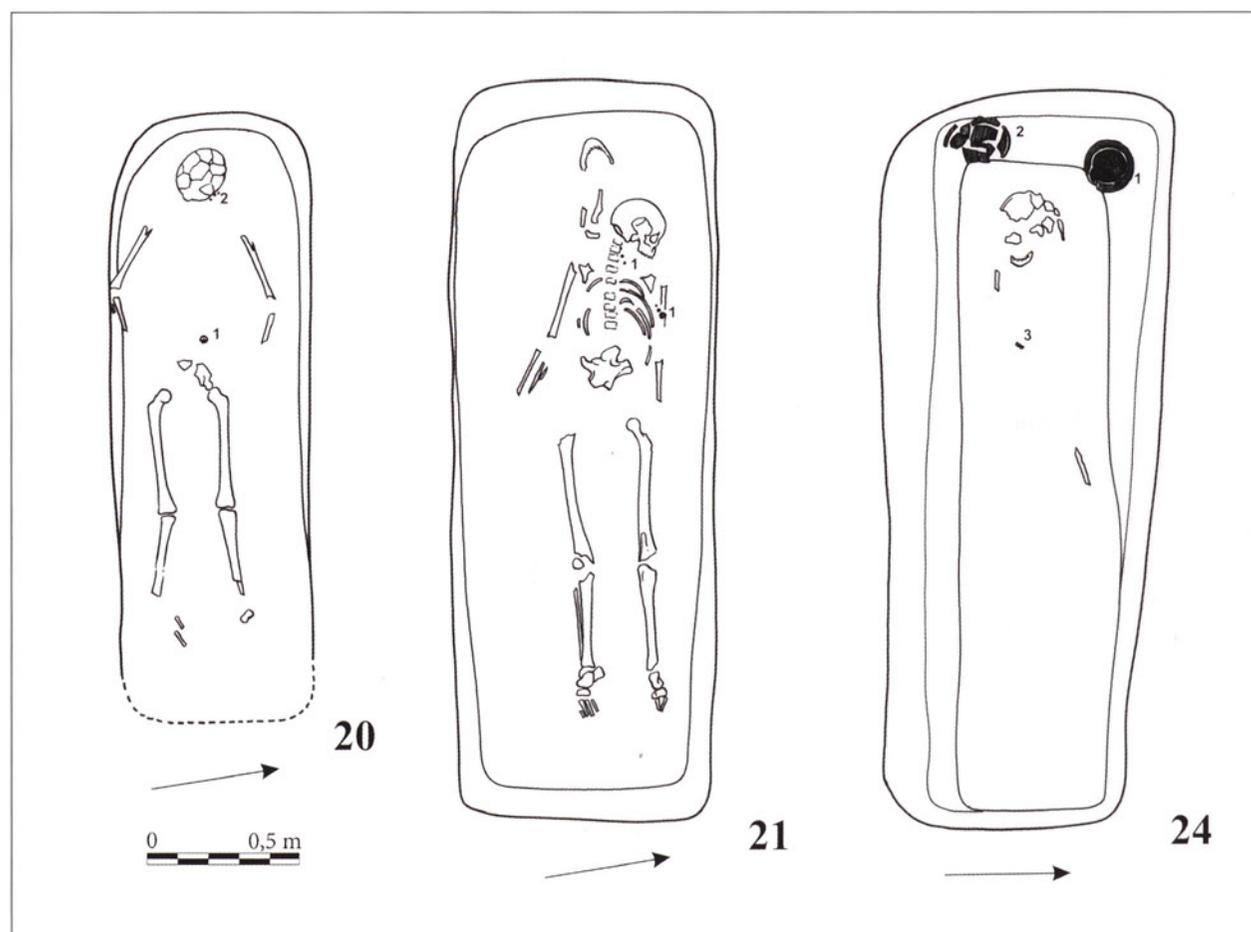


Abb. 9: Lužice. Gräber 20, 21, 24.

Bei der westlichen Grabwand 20 cm oberhalb des Grabbodens zwei Bronzebeschläge mit Bronzenieten, die vermutlich den Rand eines Holzgefäßes? verziert haben: 1. L. 3,7 cm, Br. 1,4 cm (1), 2. L. 4,1 cm, Br. 1,4 cm (2). Auf dem linken Ellbogen ein Fragment von einem Eisenmesser, erh. L. 5,4 cm (3). Unter der Wirbelsäule in der Linie der Ellbögen eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): 5 Feuersteine (4-8), ein eiserner Gegenstand, erh. L. 7,3 cm (9), 2 Bleche mit Nieten (10-11), Fragmente von eisernen Gegenständen, erh. L. 9,6 cm (12a, b, c), ein Eisenniet, H. 1,5 cm, Br. Kopf 1,6 cm (13). In der rechten östlichen Grabecke, 30 cm über dem Grabboden eine eiserne Lanzenspitze, L. 30,5 cm (14). In der Grabverfüllung 2 Feuersteine (15-16).

Grab 26 – 1981 (Abb. 10; Taf. 40)

Kind, 12–13 Jahre. Von dem Schädel erhielten sich einige Fragmente und Zähne, von dem postkranialen Skelett das beschädigte Os coxae dx und die Femurdiaphysen (M. S.).

Die Grabgrube zeichnete sich im gelben sandigen Untergrund ab. Ausmaße der Grabgrube: L. 215 cm, Br. 82 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das Grab

wurde ausgeraubt. In anatomischer Lage befanden sich bloß das linke Bein und der rechte Schienbeinknochen. Die anderen erhaltenen Knochen waren disloziert.

Funde:

2 Feuersteine (1-2).

Grab 27 – 1981 (Abb. 12; Taf. 41; Taf. 122:4, 5, 12, 13)

Frau, 20–22 Jahre. Stark gestörtes Skelett. Erhalten blieben nur die Vorderseite des Gesichtsschädels und Überreste der Diaphysen von einigen langen Knochen. Beigemischt war ein Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 230 cm, Br. 100 cm, T. 160 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. In einer Tiefe von 145 cm sah man deutlich die Sargumrisse mit den Ausmaßen von: L. 190 cm, Br. 52 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Der Schädel und die oberen sowie unteren Extremitäten befanden sich in anatomischer Lage. Der Brustkorb und das Becken blieben nicht erhalten.

Funde:

In der Grabverfüllung, in der rechten hinteren Ecke

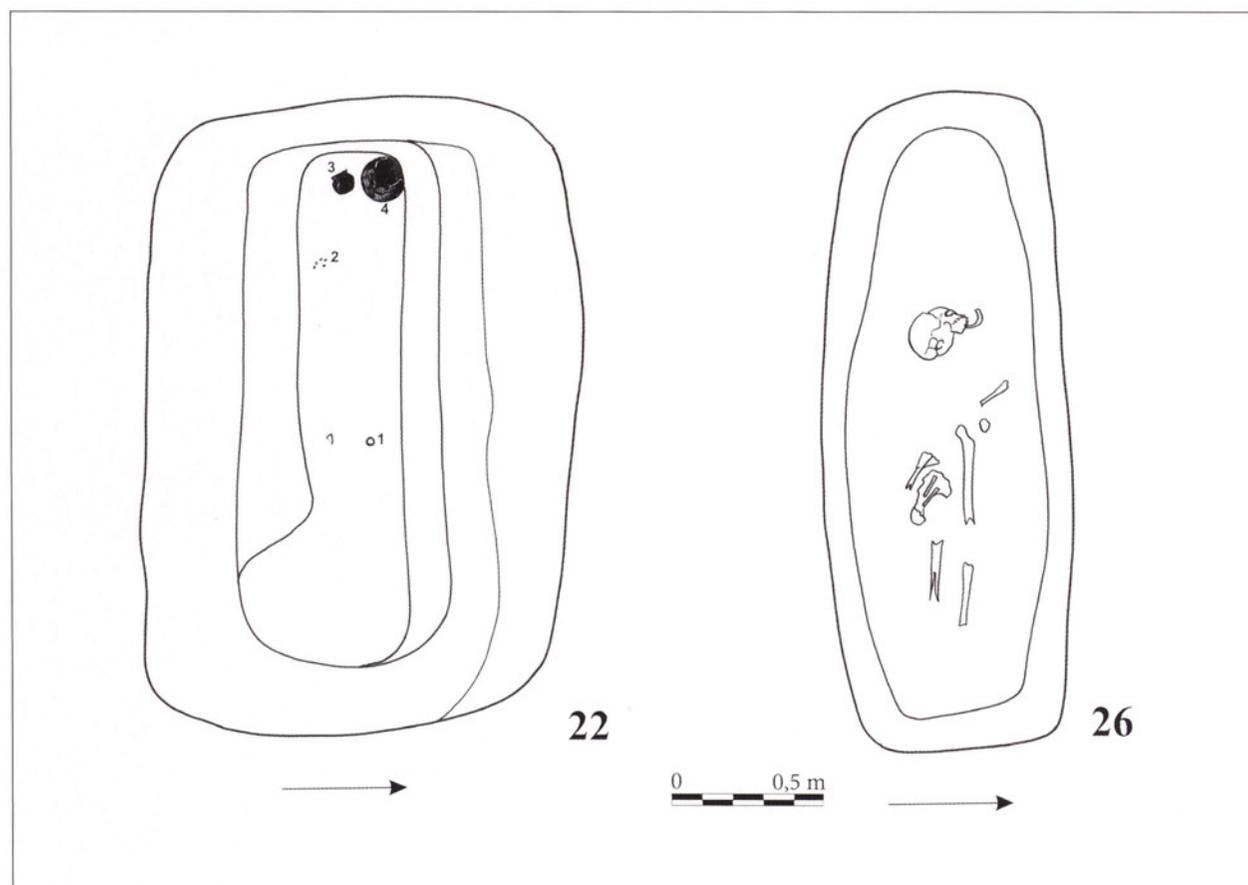


Abb. 10: Lužice. Gräber 22, 26.

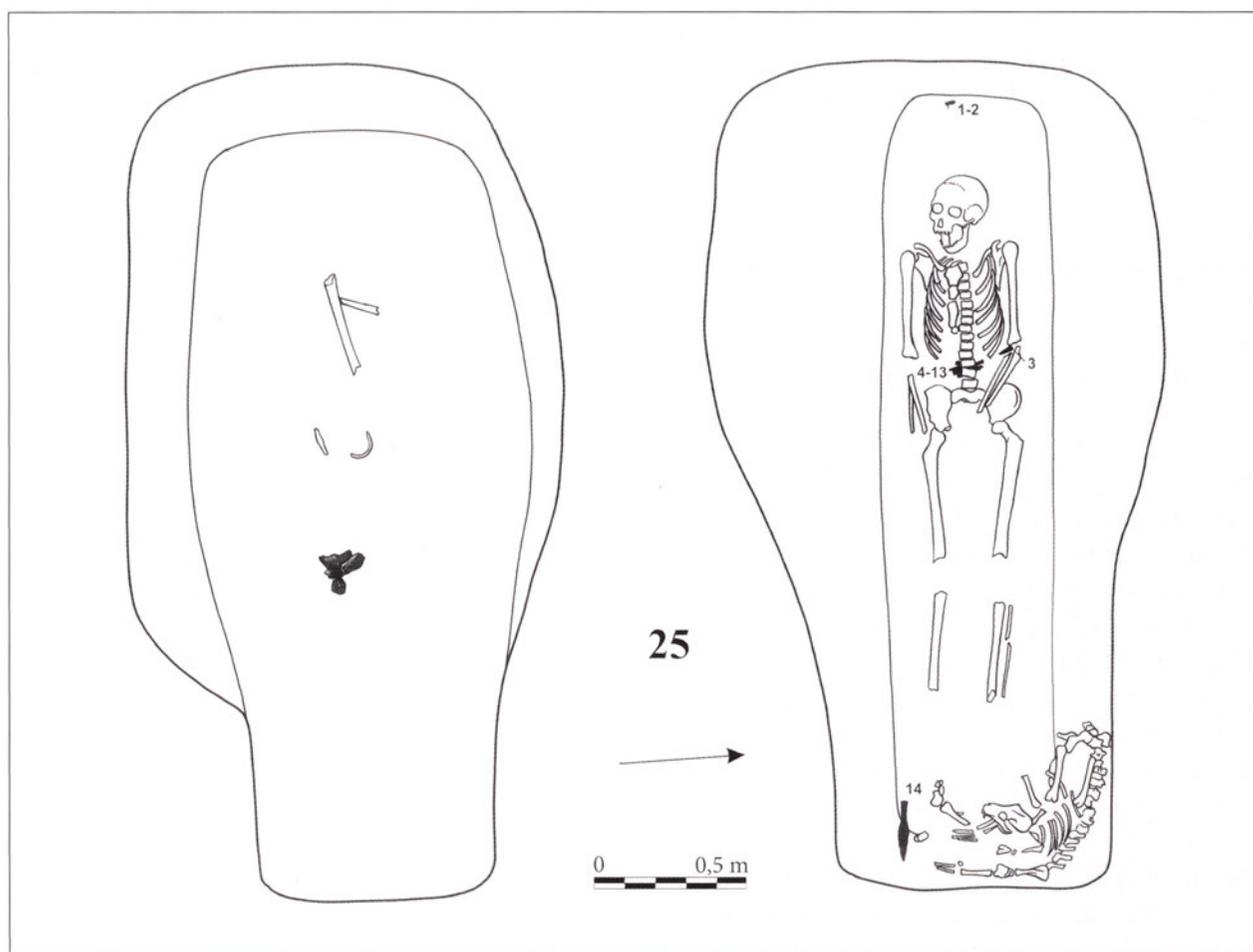


Abb. 11: Lužice. Grab 25.

60 cm unterhalb der Oberfläche ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3 cm, H. 2 cm (1). Etwa 18 cm vom rechten Wangenknochen (in Richtung zu den Füßen hin) eine silberne vergoldete S-Fibula, der Mittelteil der Fibula ist mit zwei rechteckigen Almandineinlagen verziert, auch die beiden Vogelköpfe mit gekrümmten Schnäbeln sind mit runden Ziereinlagen versehen, H. 2,7 cm, Br. 1,9 cm (2). Unter dem Unterkiefer am Hals 11 Glasperlen und 2 Bernsteinperlen (3). Unter dem Unterkiefer eine silberne vergoldete S-Fibula, ein Paarstück zu der S-Fibula Nr. 2, mit identischer Verzierung, H. 2,6 cm, Br. 2 cm (4). Im Bereich der Brust, 3 cm von der Wirbelsäule auf der rechten Seite eine grüne Glasperle, Dm. 1,2 cm (5). Etwa 5 cm von dem Kopf des linken Oberschenkelknochens, an der Innenseite eine silberne vergoldete Bügelfibula mit rechteckiger Kopf- und ovaler Fußplatte mit zoomorphem Fußende, kerbschnittverziert, H. 5,9 cm, max. Br. 2,5 cm (6). Unmittelbar über dem Hüftbein eine silberne vergoldete Bügelfibula, ein Paarstück zu der Fibula Nr. 6, H. 6 cm, max. Br. 2,5 cm (7). Auf dem Steißbein eine Eisenschnalle mit Riemenplatte mit Geweberesten, Ausm. 5x2,9 cm (8). Zwischen

den Oberschenkelknochen ein Teil einer ovalen Eisenschnalle mit erhaltenem Dorn, Br. 2,4 cm (9), ein Eisenmesser, erh. L. 11,7 cm (10). Entlang der linken Seite des Eisenmessers vier kleine Silberbeschläge, L. 0,9–1,3 cm (11), an der Messerspitze eine weiße zylindrische Perle, Dm. 2,2 cm, H. 2 cm (12).

Grab 28 – 1981 (Abb. 12; Taf. 42)

Jugendlicher, 15–16 Jahre. Der Schädel ist sehr fragmentarisch, die Mandibula grün verfärbt, das postkraniale Skelett relativ vollständig. Stellenweise sieht man Spuren von Rost oder anderen Metallstoffen (M. S.).

Der obere Rand der Grabgrube hatte die Ausmaße von: L. 260 cm, Br. 134 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Auf dem Grabboden in einer Tiefe von 220 cm unterhalb der Unterbodenebene zeichnete sich ein dunkler Sargumriss ab: L. 192 cm, Br. 50 cm. 35 cm über dem Grabboden fand man auf der Nordseite ungefähr in der halben Länge des Grabs Tierknochen. Das Skelett wurde beim Grabraub stark gestört. Auf der Südseite des Grabs, außerhalb der Sargverfüllung, entdeckte man einen auf dem Scheitel

liegenden Schädel zusammen mit dem ersten Wirbel in anatomischer Lage, westlich davon lagen Handknochen in anatomischer Lage und die Mandibula. Aufgefunden wurden auch andere Skelettreste – die Wirbelsäule, die Rippen, das Becken und der rechte Femur in anatomischer Lage. Die anderen Knochen waren disloziert.

Funde:

Im Kopfbereich eine gelbe Glasperle mit brauner Wellenlinie, Dm. 0,8 cm (1). In der Südwestecke, 30 cm über dem Grabboden ein eisernes sog. Webschwert, L. 33,5 cm, Br. 3,8 cm (2). An der Innenseite des rechten Schienbeins Fragmente zweier rechteckiger Silberbeschläge, L. 1,7 cm (3). Im Bereich des rechten Knies Fragmente zweier rechteckiger Silberbeschläge, erh. L. 0,4–0,5 cm (4). In der Verfüllung in der nordwestlichen Grabecke 130 cm unterhalb der Unterbodenebene ein tönerner Spinnwirtel von graubrauner Farbe, Dm. 3,4 cm, H. 2,3 cm (5). In der Verfüllung in der Nähe des Schädels ein Teil eines eisernen Gegenstandes und ein Keramikfragment, in der Verfüllung außerdem noch einige kleine Scherben und Eisenstücke.

Grab 29 – 1981 (Abb. 13; Taf. 43)

Mann, 40–45 Jahre. Unvollständiges, beschädigtes Skelett. Der Schädel blieb vor allem auf der linken Seite erhalten, sowohl im Gesichts- als auch Hirnbeinbereich. Sehr deutliche Ausformung. Intravitale Zahnverluste, starke Abrasion, Entzündung der Alveole LM1. Das postkraniale Skelett ist im Allgemeinen stark abradert, doch seine deutliche Ausformung und der robuste Körperbau können trotzdem erkannt werden. Verwachsung zweier Rippen am sternalen Ende. In der Verfüllung des Grabs 29 entdeckte man die Skelettreste von einem erwachsenen Individuum. Erhalten blieben bloß die Armknochen, der Körperbau ist ziemlich robust, das Muskelrelief markant. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Überreste ebenfalls dem Mann aus dem Grab 29 angehören (M. S.). Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 244 cm, Br. 90 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Auf dem Boden der Grabgrube waren Sargumrisse erkennbar: L. 220 cm, Br. 50 cm. Das Skelett wurde beim Grabraub disloziert. In anatomischer Lage blieben möglicherweise nur die Beinknochen.

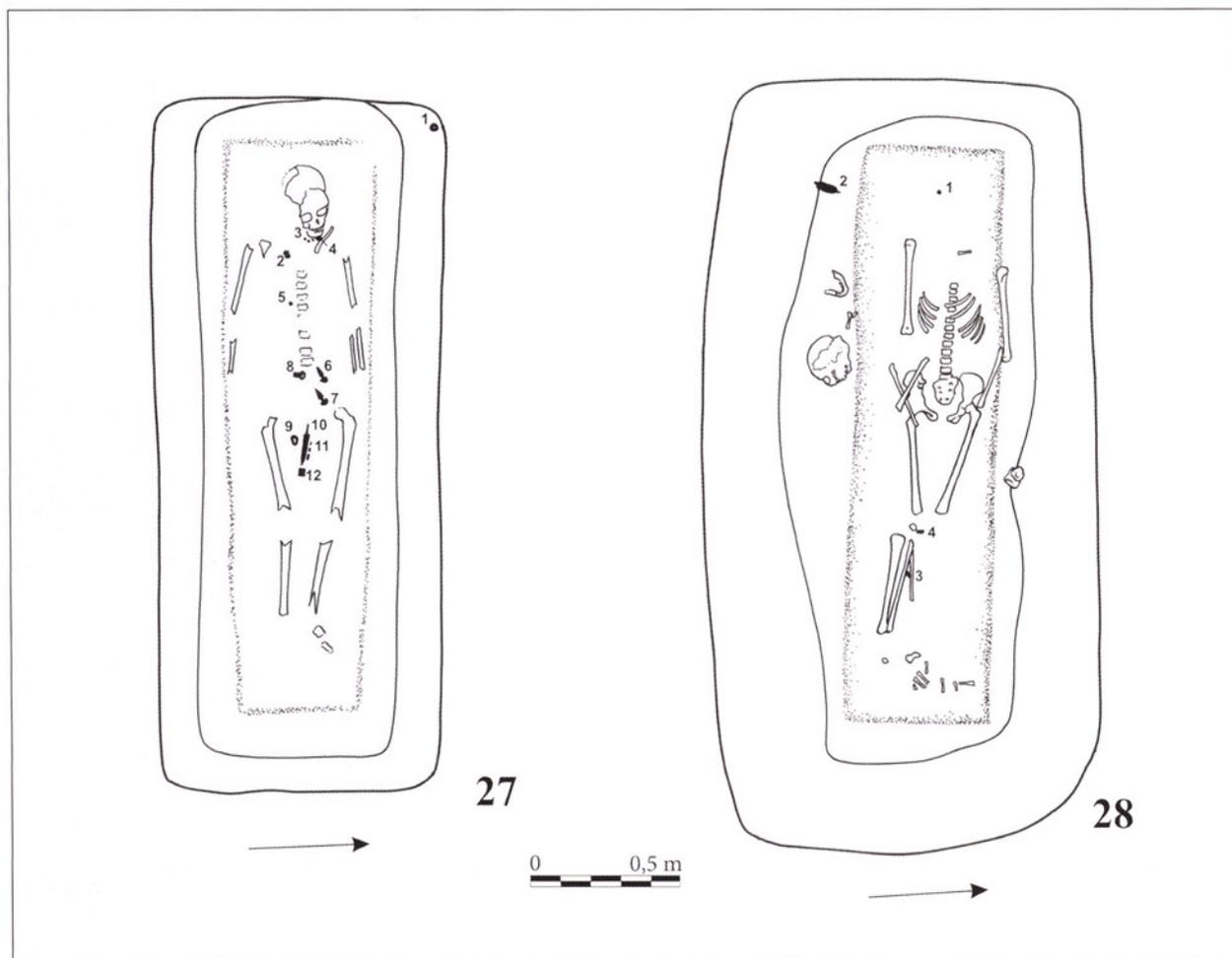


Abb. 12: Lužice. Gräber 27, 28.

Funde:

An der Innenseite des rechten Ellbogens eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein Eisenmesser, L. 12,7 cm (1), ein eiserner Feuerstahl, erh. L. 7 cm (2), 2 Feuersteine (3-4). Auf dem linken Hüftbein ein eiserner Schnallendorn, L. 2,9 cm (5). In der Nordostecke der Grabgrube ein unverziertes schüsselförmiges Gefäß aus feinkörnigem, gut gebranntem Ton, graubraun, H. 15,5 cm, Dm. Mündung 20 cm, Dm. Boden 13 cm (6). Unter dem Gefäß ein Eisenniet, H. 2,7 cm, Br. 1,6 cm (7). In der Südostecke der Grabgrube, 30 cm über dem Sargumriss lagen Eierschalen (8) und Fischknochen (9). Im Bereich des linken Ellbogens ein Eisenfragment, erh. L. 4,5 cm (10).

Grab 30 – 1981

Erwachsenes Individuum, erhalten blieben nur Fragmente von langen Knochen (M. S.).

Das Grab wurde durch Pflug- und Bulldozerarbeiten komplett gestört. Es ist weder zeichnerisch noch photographisch dokumentiert. Fundlos.

Grab 31 – 1981 (Abb. 14; Taf. 41)

Pferdebestattung. Ausmaße der unregelmäßig ovalen Grabgrube: L. 245 cm, Br. 128 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das Grab wurde ausgeraubt. Der obere Körperteil (Schädel, Vorderbeine, ein Teil der Rippen) war durcheinandergeworfen, die Brustknochen und die hintere Hälfte des Pferdes lagen in anatomischer Lage auf der rechten Seite, mit den Hinterbeinen nach oben. In der westlichen Hälfte des Grabs am Nordrand der Grabgrube lag ein Hundeskelett auf der rechten Seite. Der Schädel war zur Nordwestecke der Grabgrube gerichtet. Die Vorderbeine des Hundes waren gestreckt und lagen auf den Halswirbeln des Pferdes.

Funde:

In der Südostecke der Grabgrube der Rahmen einer Eisenschnalle, Ausm. 3,6x3,2 cm (1). An derselben Stelle ein kleines Blech mit Niet, erh. L. 1,6 cm (2). Neben dem Oberschenkelknochen des Pferdes eine weitere Eisenschnalle, Ausm. 3,2x2,5 cm (3). Zwischen dem Schädel und dem Unterkiefer des Pferdes Eisenfragmente. Rund um den Hals des Hundes ebenfalls kleine Eisenfragmente.

Grab 32 – 1981 (Abb. 13; Taf. 42)

Mann, über 50 Jahre (Körpergröße 164,3 cm). Relativ gut erhaltenes Skelett. Der Schädel ist leicht beschädigt, vor allem im Gesichtsbereich, und deutlich geformt. Starke Zahnabrasion, intravitale Zahn-

verluste, Zahnstein. Das postkraniale Skelett ist stellenweise beschädigt, besonders im Bereich der Epiphysen. Zwei deutlich begrenzte dellenförmige Einsenkungen am kranialen Rand des Acetabulum. Arthrose der Hals- und Lendenwirbel, bei C6 und C7 sind die anliegenden Flächen der Wirbelkörper stark verändert und weisen zahlreiche Einsenkungen auf. Die Schmorl-Knorpelknötchen im Brustbereich der Wirbelsäule. Ein grüner Fleck am proximalen Teil der linken Tibia. Beimischung: Os coxae sin. von einem weiteren Individuum, Mann ungefähr 25 Jahre alt mit grün verfärbter Symphyse (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 250 cm, Br. 105 cm, T. 105 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Auf dem Boden der Grabgrube zeichnete sich der Umriss eines Holzsargs ab: L. 190 cm, Br. 50 cm, der Ostteil verjüngte sich bis zu 25 cm. Das Grab wurde ausgeraubt, die Knochen disloziert, einige von ihnen befanden sich auch außerhalb der Sargverfüllung.

Funde:

In der Südwestecke der Grabgrube, etwa 30 cm von dem Schädel, außerhalb der Sargverfüllung ein s-förmig profiliertes Gefäß aus feinem, gut gebranntem Ton, schwarzgrau. Das Gefäß ist unter dem Hals mit Stempeleindrücken und an der größten Bauchweite mit senkrechten Ritzlinien verziert, H. 10,7 cm, Dm. Hals 10 cm, Dm. Boden 5,2 cm (1). In der Südostecke, 35 cm über dem Grabboden eine eiserne Lanzen Spitze, L. 26 cm (2), mit der Spitze schräg nach oben in die Grabwand eingestochen. An der Außenseite des linken Knies ein trapezförmiger Bronzebeschlag, L. 2,7 cm (3). In der Nähe des rechten Knies ein Feuerstein (4). Ein Eisenniet neben dem unteren Ende des linken Schienbeins (5). Unter dem linken sowie rechten Schienbein kleine Eisenfragmente (6-7). An der Außenseite der ursprünglichen Stelle des linken Oberschenkelknochens ein Stück Eisen (8). Eine Gruppe von eisernen Gegenständen an der ursprünglichen Stelle der rechten Beckenhälfte (9).

Grab 33 – 1981 (Abb. 13; Taf. 44)

Jugendlicher, 15–16 Jahre. Unvollständiges Skelett, interessant ist der Bereich des Zahnbogens: geschlossene Alveole von einem nicht durchgebrochenen Zahn über der Alveole LI1, starke Hypoplasie und Zahnstein. Mäßige Cribra orbitalia (M. S.).

Ausmaße der regelmäßig rechteckigen Grabgrube: L. 248 cm, Br. 95 cm, T. 145 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Sargumrisse wurden nicht erfasst. Beim Grabraub wurde die obere Körperhälfte einschließlich

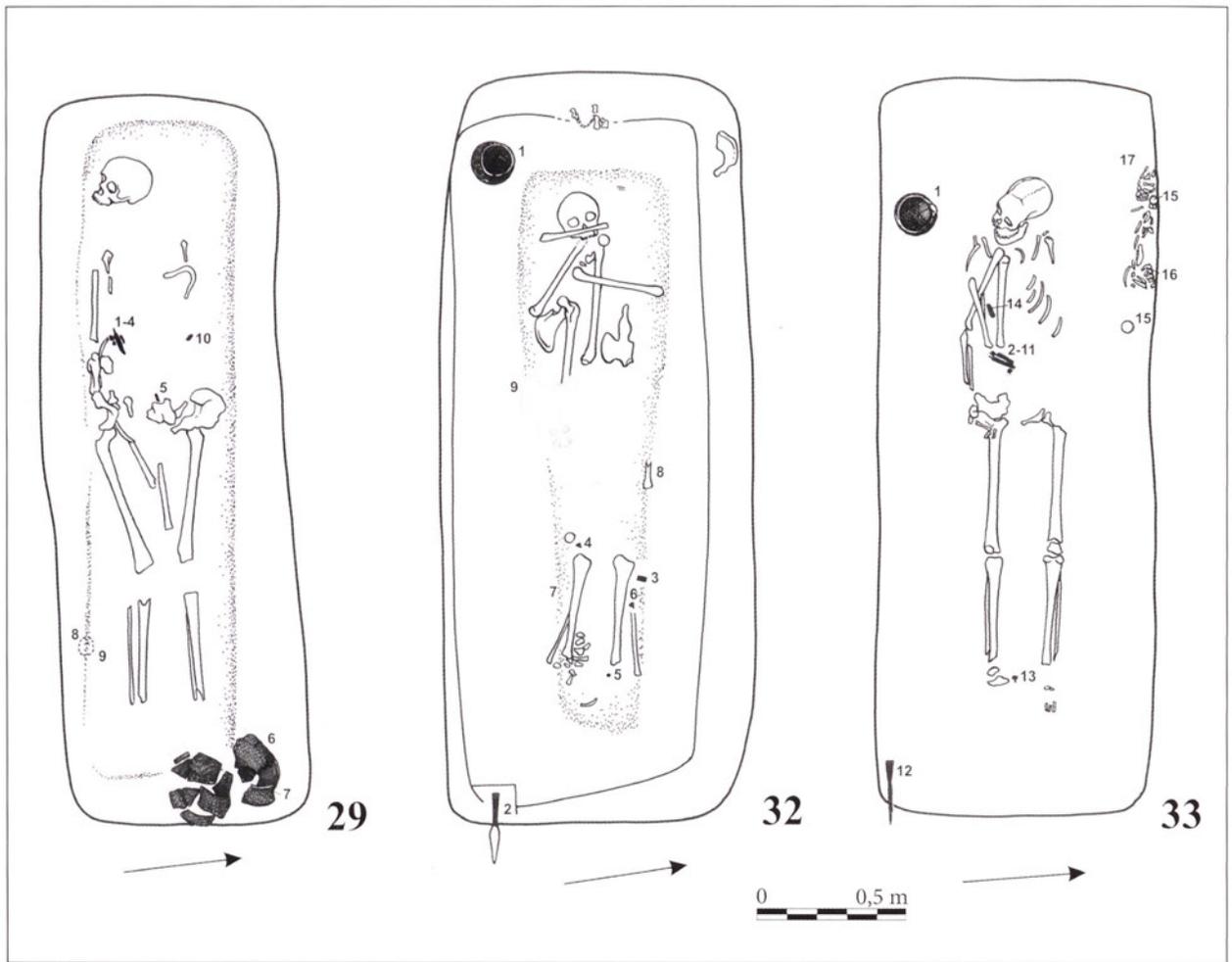


Abb. 13: Lužice. Gräber 29, 32, 33.

des Beckens disloziert. Die Beinknochen blieben in anatomischer Lage. Bei der nördlichen Grabwand fand man ein Tierskelett und Fischknochen.

Funde:

Etwa 20 cm von der rechten Schädelseite ein unverziertes schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand, aus feinkörnigem, schlecht gebranntem Ton gefertigt, schwarzbraun, H. 12 cm, Dm. Mündung 13 cm, Dm. Boden 8 cm (1). Ungefähr auf dem Bauch eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): 6 Feuersteine (2-7), ein Eisenstäbchen, erh. L. 6 cm (8), ein eiserner Feuerstahl, L. 10,1 cm (9), Fragmente von einem flachen eisernen Gegenstand (10), ein Eisenmesser, erh. L. 12,5 cm (11). In der Südostecke der Grabgrube eine Tüllenlanzenspitze, L. 28,8 cm (12). Zwischen den Fersenknochen ein Eisenniet, H. 1,2 cm, Br. 1,4 cm (13). In der Grabverfüllung über dem Rumpf zwei Fragmente von einem flachen eisernen Gegenstand (14). Bei der nördlichen Grabwand, in einer Entfernung von 30 cm von dem Skelett: Schalen von zwei Eiern (15), Fischknochen (16) und ein Tierskelett (17).

Grab 34 – 1981 (Abb. 15; Taf. 41)

Frau, ungefähr 40 Jahre (Körpergröße 174 cm). Von dem Schädel erhielten sich einige Fragmente des Neurocranium und die beschädigte Mandibula. Intravitale Zahnverluste, Andeutung von Hypoplasie und Zahnstein. Das postkraniale Skelett ist bis auf einige Knochen relativ vollständig. Das Individuum war sehr gut körperlich gebaut, mit einem deutlich ausgeprägten Muskelrelief (M. S.).

Ausmaße der regelmäßig rechteckigen Grabgrube: L. 250 cm, Br. 78 cm, T. 70 cm unterhalb der Unterbodenebene. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Das Grab wurde ausgeraubt. Die meisten Knochen wurden beim Grabraub disloziert. In anatomischer Lage blieben nur die Knochen des linken Beins.

Funde:

Ungefähr an der Stelle des rechten Oberschenkelknochens ein Fragment von einem Eisenmesser, erh. L. 7,4 cm (1).

Grab 35 – 1981 (Abb. 15; Taf. 45)

Jugendlicher, ungefähr 17 Jahre (Mann?). Unvollstän-

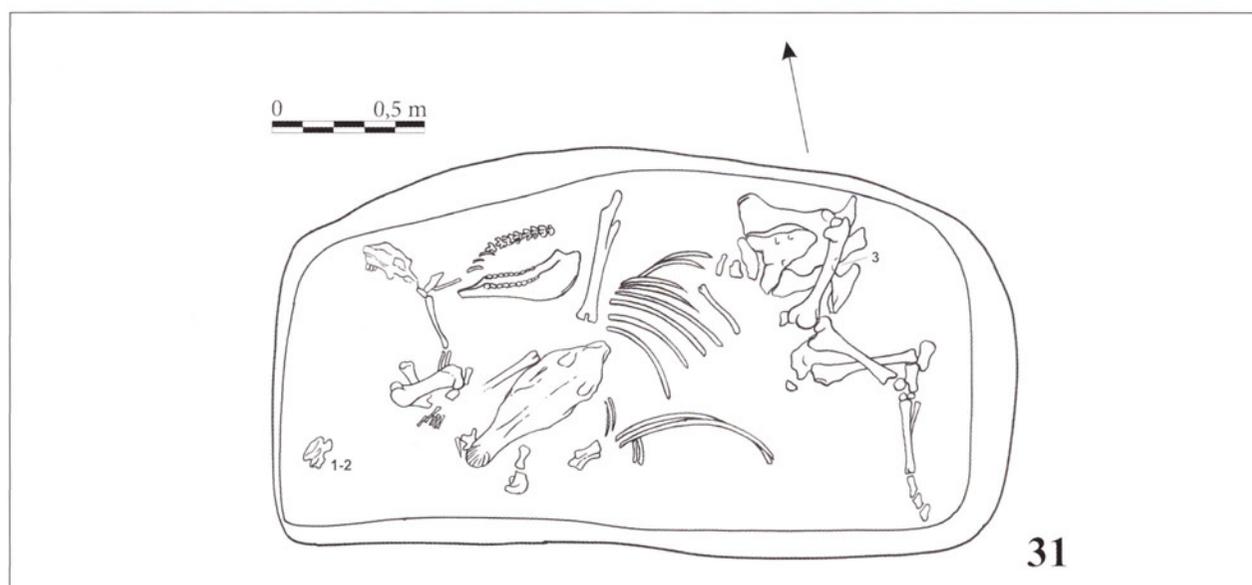


Abb. 14: Lužice. Pferdebestattung 31.

diges Skelett, die Morphologie weist allgemein einen männlichen Charakter auf, das Muskelrelief ist sehr deutlich ausgeprägt. Crista iliaca ist noch nicht verschmolzen, aber trotzdem bis zu 2,5 cm stark. Die Zahnabrasion ist minimal, bis auf RI1 und RI2 – beruflich bedingte Abnutzung, Hypoplasie, Zahnstein. Beigemischt waren 3 Tierzähne (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 240 cm, Br. 100 cm, T. 230 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Verfüllung von einem Sekundäreingriff wurde nicht festgestellt. Das Grab wurde ausgeraubt. Beim Grabraub wurde vor allem die obere Körperhälfte beschädigt und das rechte Bein war ebenfalls disloziert.

Funde:

Auf dem Stirnbein ein Teil von einem Helm, (?) Dm. 10 cm, H. 7 cm (1). Neben dem linken Oberschenkelknochen eine eiserne Schere, L. 26 cm (2). Darüber zwei eiserne Pfeilspitzen mit den Spitzen zum Schädel gerichtet, L. 12,2 cm und 11,7 cm (3-4). Bei der östlichen Grabwand ein unverziertes schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand aus gut gebranntem Ton, graubraun, H. 10,7 cm, Dm. Hals 16,7 cm, Dm. Boden 9 cm (5). Unter dem Gefäß fand man Tierknochen. An der Innenseite des rechten Ellbogens eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein Eisenmesser, erh. L. 14,5 cm (6), ein eiserner Feuerstahl, L. 7,1 cm (7), 2 Feuersteine (8-9), ein Eisenstäbchen von quadratischem Querschnitt, L. 6,5 cm (10). Über der Ebene des Skeletts an der Nordseite des Grabs ein Stück Holz mit Bronzeniet, erh. L. 2,8 cm (11).

Grab 36 – 1981 (Abb. 15; Taf. 42) - Burgwallzeit Kind, ungefähr 15 Jahre. Das Skelett ist ziemlich unvollständig, die Schädelfragmente wurden postmortal deformiert. Einige Merkmale deuten auf eine Frau hin (M. S.).

Ausmaße der unregelmäßig runden Grabgrube mit schrägen Wänden: L. 190 cm, Br. 110 cm, T. 90 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: SW-NO.

Funde:

An der Außenseite des linken Knies ein Eisenfragment, Ausm. 3,1x2,4 cm (1). Daneben ein Gefäß vom burgwallzeitlichen Typ, scheibengedreht, aus feinkörnigem, gut gebranntem schwarzbraunem Ton gefertigt, unter dem Hals mit einer Welle und am Bauch mit drei horizontalen Ritzlinien verziert, H. 9,4 cm, Dm. Hals 10,2 cm, Dm. Boden 5,6 cm (2).

Grab 37 – 1981 (Abb. 16; Taf. 43; Taf. 121:16)

Kind, 6–7 Jahre. Fragmentarisches Skelett, von dem Schädel erhielten sich 2 kleine Fragmente und die Mandibula, von dem postkranialen Skelett meistens die Diaphysen von langen Knochen (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 220 cm, Br. 80 cm (Br. des Sekundäreingriffs im Westteil 95 cm). Die Tiefe betrug 145 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Ausmaße der Grabgrube am Boden: L. 200 cm, Br. 55 cm. Beim Grabraub wurden die erhaltenen Knochen disloziert.

Funde:

Ungefähr in der Grabmitte, 10 cm von dem linken Oberschenkelknochen eine bronzene Schilddorn-

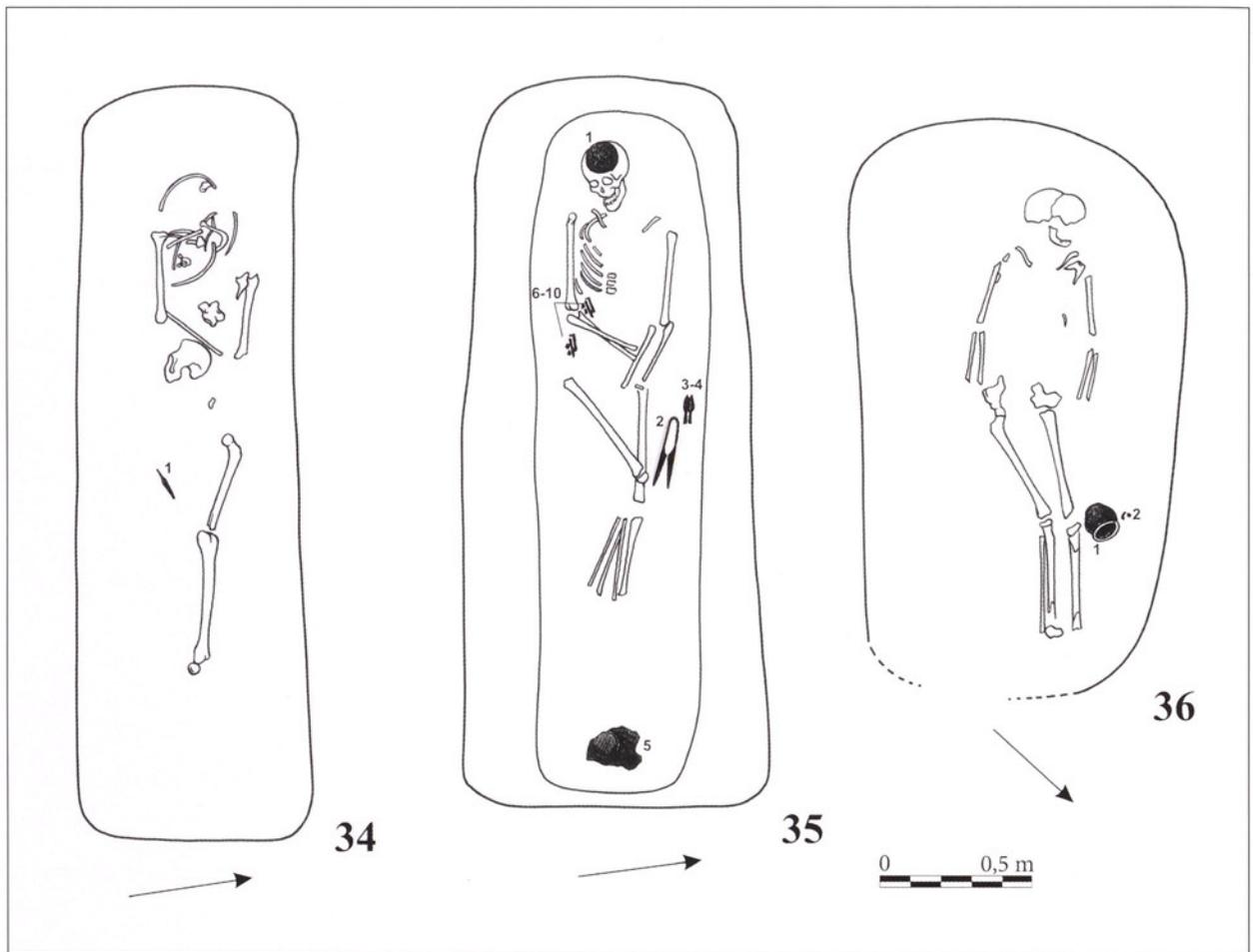


Abb. 15: Lužice. Gräber 34, 35, 36.

schnalle mit ovalem Rahmen, L. 2,3 cm, Br. samt Dorn 2,4 cm (1). Im Ostteil des Grabs ein kleines unverziertes schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand, aus feinkörnigem, gut gebranntem Ton gefertigt, außen schwarzbraun, innen braunschwarz, H. 9,2 cm, Dm. Mündung 10,8 cm, Dm. Boden 7 cm (2). Rechts davon ein noch kleineres Gefäß aus feinkörnigem, gut gebranntem Ton, dunkel braungrau, unter dem Hals mit Dreieckfeldern zwischen Horizontallinien verziert, die Felder sind mit kurzen Doppelseinkerbungen ausgefüllt, H. 7 cm, Dm. Mündung 8 cm, Dm. Boden 5 cm (3). 15 cm von der Schnalle ein Feuerstein (4) und ein Eisenfragment. In der Grabverfüllung einige kleine Keramikscherben.

Grab 38 – 1982 (Abb. 16; Taf. 44)

Ältere Frau (Körpergröße 168,1 cm). Wegen dem fragmentarischen Zustand ist eine nähere Bestimmung nicht möglich, beinahe die ganze obere Körperhälfte fehlt. Von dem Schädel sind nur einige Fragmente erhalten. Intravitale Zahnverluste. Der Körperbau ist grazil, das Muskelrelief undeutlich (M. S.).

Eine undeutliche Grabgrube mit unbestimmbaren Ausmaßen. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das Skelett eines erwachsenen Individuums wurde durch einen Bulldozer beschädigt.

Funde:

Im Beckenbereich der ovale Rahmen einer Eisenschnalle, L. 3 cm, Br. 2,1 cm (1). Zwischen den Oberschenkelknochen ein Eisenmesser, erh. L. 11,8 cm (2) und Fragmente von einem Beinkamm (3). Zwischen den Knien eine polyedrische silberne Perle, Ausm. 1,7x1,78 cm (4). Ungefähr im Brustbereich 6 Glasperlen (5).

Grab 39 – 1987 (Abb. 16; Taf. 46)

Kind, ungefähr 10 Jahre. Relativ gut erhaltenes, aber unvollständiges Skelett, ausbleibend sind vor allem viele Knochen der unteren Körperhälfte. Mäßiger Zahnstein und Hypoplasie, auf der rechten Seite das Epiptericum (M. S.).

Die ungefähr rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden war in ihrem Oberteil durch einen Sekundäreingriff erweitert. Ausmaße im Unterteil der Grab-

grube: L. 198 cm, Br. 84 cm, T. 134 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Etwa 40 cm über dem Grabboden zeichnete sich ein sehr undeutlicher Umriss eines Sargs (oder einer Holzschalung der Grabgrube) ab: Br. 40 cm, mit den Schmalseiten auf die Grabwände gestützt. Zum Grabraub kam es noch zu der Zeit, als der Sarg hohl war. Belegt wird dies durch den Transport verschiedener Skelettteile innerhalb der Sarghöhle. Außerhalb der Sargverfüllung fand man keine Funde oder Knochen. Beim Grabraub wurde vor allem die untere Körperhälfte beschädigt.

Funde:

Etwa 20 cm nördlich der linken Schulter, 8 cm über dem Grabboden ein Glasfragment, H. 1 cm, Br. 0,8 cm (1). Im Bereich zwischen dem Schädel und der rechten Schulter, 12 cm über dem Grabboden eine Eisenschnalle mit Lederresten, Ausm. 2,6x1,9 cm (2). Im Bereich über dem oberen Teil der Brust, 15 cm über dem Skelett 22 Glasperlen, 1 Bernsteinperle und ein kleines kupfernes Spiralröllchen (3-5). Im Bereich der rechten Beckenhälfte ein konischer Spinnwirtel, Dm. 2,3 cm, H. 2 cm (6). Unter dem Becken eine Kupferzwecke, Dm. 1,9 cm, H. 0,6 cm (7). Eine Gruppe von Gegenständen an der Innenseite des linken Handgelenks: eine weiße scheibenförmige Perle, Dm. 2,5 cm, Br. 1,1 cm (8), 3 Glasperlen (9), ein Ge-

genstand aus dünnem Kupferblech, erh. L. 1,2 cm (10). Im Bereich der oberen Hälfte des rechten Oberarmknochens ein Wolfzahn (Bestimmung Dr. M. Nývltová-Fišáková), L. 7,1 cm (11). Eine Gruppe von Gegenständen an der Außenseite des linken Knies: ein Welswirbel mit Loch in der Mitte (Bestimmung Dr. M. Nývltová-Fišáková), Dm. 3 cm (12), ein Bronzering, Dm. 3,4 cm (13), ein zweiter Bronzering, Dm. 4,1 cm (14), ein fragmentierter Eisenring, Dm. 5,7 cm (15). Beim Auseinanderbauen des Skeletts fand man im Bereich des oberen Brustteils 2 Glasperlen (16 a,b). In der Grabverfüllung etwa 60 cm unterhalb der Unterbodenebene, unter der Westwand drei Fragmente von einem flachen eisernen Gegenstand, Br. 1,6 cm (17). Neben dem Glasfragment, etwa 10 cm über dem Grabboden eine Gipssteinkugel, Dm. 2,7 cm (18). Unmittelbar über der linken Schulter zwei Keramikscherben (19-20).

Grab 40 – 1982 (Abb. 17; Taf. 47; Taf. 124:1)

Kind, 11–12 Jahre. Erhalten blieben Schädelfragmente einschließlich der Zähne und einige Knochen des postkranialen Skeletts. Stark ausgeprägte Cribra orbitalia (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 195 cm, Br. 85 cm, T. ungefähr 60 cm unterhalb der Unterbodenebene. Orientierung der Grabgrube: NW-SO. Die Grab-

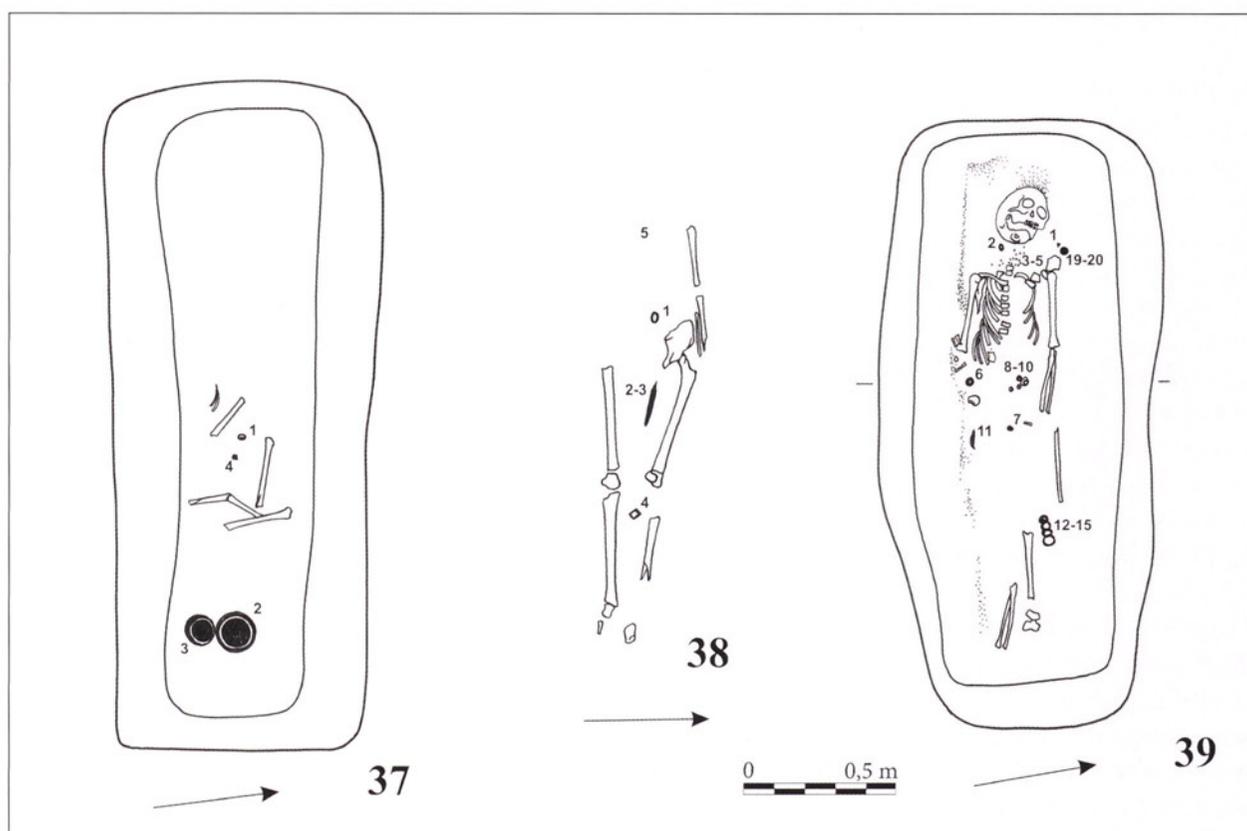


Abb. 16: Lužice. Gräber 37, 38, 39.

grube besaß senkrechte Wände. Auf der Ebene des Skeletts sah man Überreste eines Sargs oder einer Holzkonstruktion mit einer Breite von 35 cm. In der Mitte der Grabgrube identifizierte man in der Verfüllung einen Sekundäreingriff. Beim Grabraub wurde das Skelett ziemlich beschädigt.

Funde:

In der nordwestlichen Ecke der Grabgrube, 35 cm vom Schädel ein scheibengedrehtes Miniaturgefäß. Der obere Teil der Ausbauchung ist mit eingeglätteten vertikalen Streifen verziert und darunter befindet sich eingeglättetes Gittermuster. Der relativ gut gebrannte Ton enthält größere Sandkörner, H. 7 cm, Dm. Mündung 6,6 cm, Dm. Boden 4,4 cm, max. Bauchweite 10,2 cm (1). 20 cm von der Calvaria eine ovale Eisenschnalle, Ausm. 3,1x1,9 cm (2). Rechts von dem Schädel eine Gruppe von Gegenständen: ein Teil der Klinge von einem Eisenmesser (?), erh. L. 5 cm (3), 3 Feuersteine (4-6), ein zugespitzter eiserner Gegenstand mit Ösenende, L. 11,4 cm (7), Fragmente einer Eisenschnalle (8). Südöstlich der Gruppe von Gegenständen ein Eisenmesser, erh. L. 13 cm (12). Unmittelbar hinter dem Schädel ein Bronzearmring, max. Dm. 5,8 cm (9). Entlang der rechten Seite des Verstorbenen lagen zwei eiserne Pfeilspitzen mit den Spitzen zu den Füßen gerichtet: 1. eiserne Pfeilspitze, L. 9,9 cm, max. Br. 2,8 cm, Dm. Tülle 1,3 cm (10), 2. eiserne Pfeilspitze, L. 9,9 cm, max. Br. 2,5 cm, Dm. Tülle 1,3 cm (11).

Grab 41 – 1982 (Abb. 17; Taf. 47)

Mann, 40–45 Jahre (Körpergröße 171,9 cm). Unvollständiges, stark abradertes Skelett. Von dem Schädel erhielt sich nur die beschädigte Calvaria und einige Fragmente des Gesichtsschädels. Starke Zahnabration, eine Entzündung an der Wurzel RM1. Das postkraniale Skelett ist vor allem auf der Brust beschädigt, die erhaltenen Knochen sind an der Oberfläche stark abradert. Das Muskelrelief ist deutlich ausgeprägt. Pathologie der kranialen Ränder der Acetabuli – rechts ein negatives Relief, die Gruben sind bis zur Facies lunata vertieft, links ein positives Relief, deutlich markierter Bereich der Muskelansätze; auffällig poröse kraniale Oberfläche des Os sacrum (M. S.).

Ausmaße der ovalen Grabgrube: L. 248 cm, Br. 95 cm, T. etwa 100 cm unterhalb der Unterbodenebene. Orientierung der Grabgrube: WSW-ONO. Senkrechte Wände und flacher Boden. Das Grab wurde ausgeraubt, der Sekundäreingriff ist durch eine dunklere Verfüllung in der Grabmitte belegt. Beim Grabraub wurde vor allem die obere Körperhälfte gestört.

Funde:

An den Füßen, etwa 8 cm über der Ebene des Skeletts ein unverziertes schüsselförmiges halbkugelförmiges Gefäß, der Ton ist sehr schlecht gebrannt und am Bruch dunkelbraun, mit feinkörnigem Sand vermischt. Die Oberfläche ist relativ glatt, dunkel braungrau, Dm. Mündung 21,4 cm, Dm. Boden 8 cm, H. 11,8 cm (1). Im Bereich der rechten Hand 6 Feuersteine (2-8). Im Bereich der linken Hand ein Eisenbeschlag, L. 3,2 cm, Br. 1,7 cm (9). An der Innenseite des Beckens, auf der rechten Seite eine eiserne Hülse, L. 3,8 cm (10). Ursprünglich im Bereich des unteren Teils der Wirbelsäule eine Gruppe von Gegenständen: in einem Holzgriff eingesetzte zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, erh. L. 6,4 cm (11), ein fragmentiertes Eisenmesser (12), atypische Eisenfragmente (13) und ein atypisches Eisenfragment mit organischen Stoffresten (14).

Grab 42 – 1982 (Abb. 17; Taf. 49)

Älterer Erwachsener. Von dem Schädel erhielt sich nur die Calvaria mit stark abradierter Oberfläche, die erhaltenen Abschnitte der Schädelnähte sind fast unerkennbar, die Ausformung ist undeutlich. Das postkraniale Skelett ist sehr fragmentarisch, erhalten blieben Fragmente von Diaphysen einiger langer Knochen, der Femur ist relativ grazil, mit sehr schwach ausgeprägtem Pilaster (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 210 cm, Br. 68 cm, T. ungefähr 135 cm unterhalb der Unterbodenebene. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Grabgrube besaß senkrechte Wände und flachen Boden. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Das Skelett war sehr schlecht erhalten.

Funde:

Im Halsbereich 12 Glasperlen (1). Am Kopf des rechten Oberschenkelknochens ein doppelkonischer keramischer Spinnwirtel, Dm. 3,5 cm, H. 2,2 cm (2). Im Bereich der ursprünglichen Lage des linken Oberschenkelknochens eine Gruppe von Gegenständen: ein Eisenring, Dm. etwa 3,6 cm (3), ein Eisenfragment, erh. L. 2,9 cm (4) und ein Eisenmesser, erh. L. 10,6 cm (5). Im Bereich der Schienbeine ein Feuersteinbeschlag (6).

Grab 43 – 1982 (Taf. 43)

Die Grube zeichnete sich auf der Unterbodenebene als ein unregelmäßiges Rechteck mit abgerundeten Ecken ab. Ausmaße der vermutlichen Grabgrube etwa 35 cm unterhalb der Unterbodenebene: L. 180 cm, Br. 65 cm. Orientierung der Grube: WNW-OSO. Die Grube besaß senkrechte Wände und relativ flachen Boden in einer Tiefe von 70 cm unterhalb der

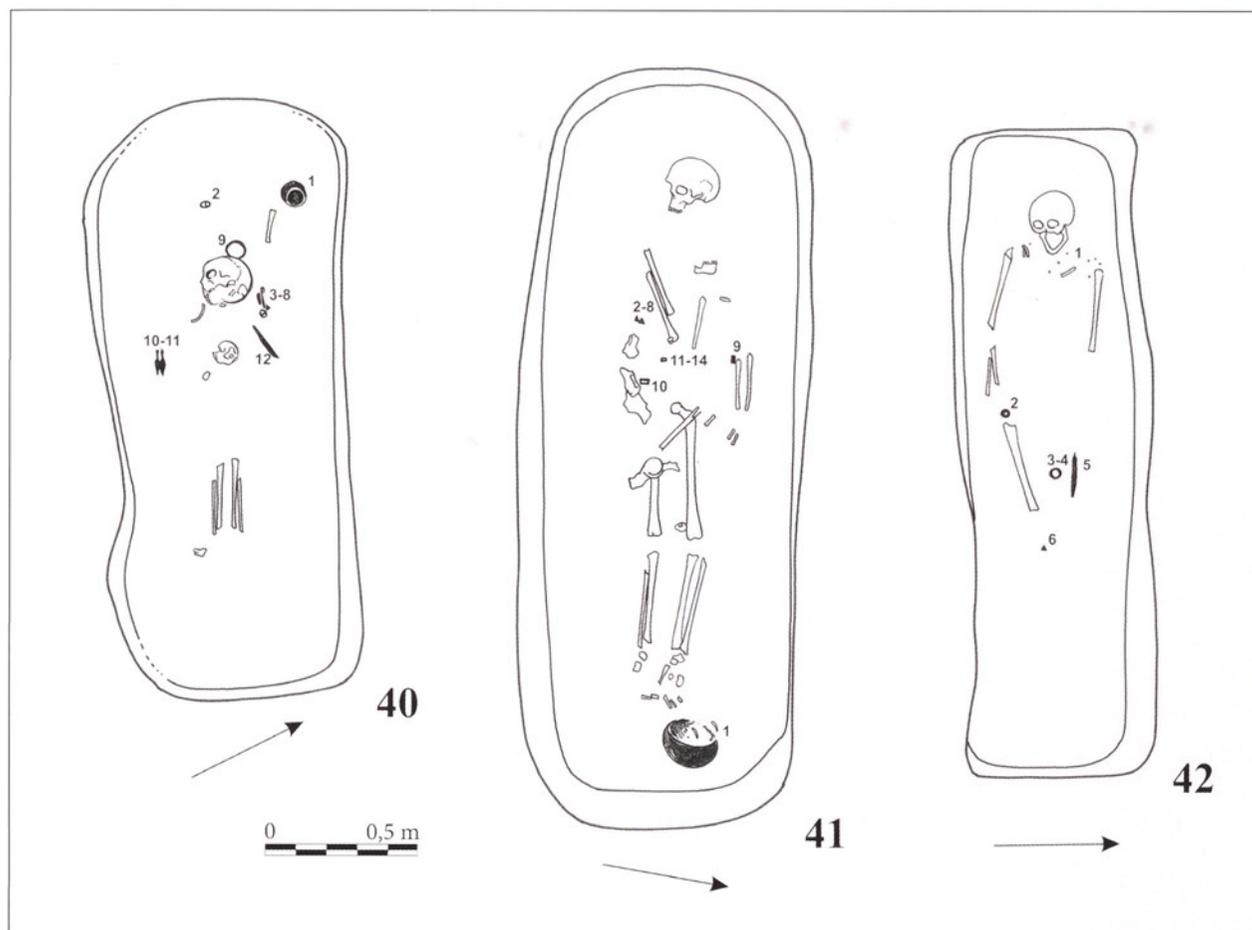


Abb. 17: Lužice. Gräber 40, 41, 42.

heutigen Geländeoberfläche. Das Skelett wurde nicht entdeckt.

Funde:

In der Grabverfüllung ein Feuerstein (1) und einige atypische Keramikscherben.

Grab 44 – 1986 (Abb. 18; Taf. 46)

Frau, ungefähr 25 Jahre (Körpergröße 174,9 cm). Beinahe vollständiges Skelett in relativ gutem Erhaltungszustand. Epitricum auf beiden Seiten. Die Mandibula, einige Metakarpalien und die Beckenknochen tragen Spuren von Kupfer und Eisen. Stellenweise Osteitis im Bereich der Beckenknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 275 cm, Br. 145 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die steilen, beinahe senkrechten Wände waren 52–56 cm über dem Boden zu horizontalen, bis zu 12 cm breiten Stufen umgestaltet. Ausmaße des flachen Bodens: L. 220 cm, Br. 75 cm, T. 197 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der westlichen Hälfte der Grabverfüllung identifizierte man einen trichterförmigen Sekundäreingriff – Beleg für einen Grabraub.

In einer Tiefe von 25 cm über dem Boden, ungefähr in der Grabmitte, wurde ein menschlicher Schädel gefunden. Auf dem Grabboden entdeckte man die Überreste eines rechteckigen Sargs oder Holzkastens mit den Ausmaßen von: L. 198 cm, Br. 45 cm. In anatomischer Lage befanden sich bloß die Beinknochen von den Knien nach unten. Die anderen erhaltenen Knochen waren auf einem Haufen im Westteil der Grabgrube aufgestapelt.

Funde:

Im Bereich der Halswirbel 17 Glasperlen (1). Unter der Gruppe von Knochen im Brustbereich ein konischer Spinnwirtel aus gut gebranntem Ton, hell okkerfarben, Dm. 3,7 cm, H. 1,3 cm (2). Im Mittelteil des Grabs, 10 cm unterhalb der Unterbodenebene einige Kupferblechfragmente, St. 0,05 cm (3a-b, 4). In der Grabverfüllung 15 cm unterhalb der Unterbodenebene ein weiteres Kupferblechfragment, erh. L. 0,9 cm (5). In der westlichen Hälfte des Grabs, 25 cm unterhalb der Unterbodenebene ein Wetzstein, L. 7,6 cm (6). In demselben Teil des Grabs, 35 cm unterhalb der Unterbodenebene ein Teil eines Eisenrings, Dm. etwa 4 cm (7). In der Grabverfüllung fand man eine

Keramikscherbe vom Gefäßoberteil, aus hell ockerfarbenem, am Bruch rosigem, schlecht gebranntem feinkörnigem Ton gefertigt. Die Oberfläche trägt Verbrennungsspuren. Außerdem wurden auch verbrannte Knochen gefunden.

Grab 45 – 1986 (Abb. 21; Taf. 43)

Erwachsener. Der Schädel ist nicht erhalten, von dem postkranialen Skelett sind vor allem einige abradierte Diaphysen von langen Knochen geblieben. Spindelförmige Verdickung am distalen Teil der Ulna sin., mit Abglättung der Cristae verbunden, periostische Veränderungen am distalen Teil der Tibia dx. Der Körperbau ist grazil. In der Verfüllung des Grabs 45 fand man die Überreste einer Frau?, 40–50 Jahre. Von dem Schädel erhielten sich nur einige wenige, wenn auch größere Fragmente, von dem postkranialen Skelett nur ein Schlüsselbein und Überreste des rechten Beins. Resorption der erhaltenen Teile der Alveolarfortsätze, angedeutete Cribra orbitalia. Der Körperbau ist im Allgemeinen grazil, aber mit deut-

lich ausgeprägtem Muskelrelief. Die kalkulierte Körpergröße beträgt 162,7 cm. Es scheint, als würden die Überreste aus der Grabverfüllung das Skelett aus dem Grab 45 ergänzen, der gesamte Körperbau und die Morphologie sind einander sehr ähnlich (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 238 cm, Br. 120 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Wände waren bis zu einer Tiefe von 35 cm senkrecht. In dieser Tiefe wurden sie abgeschrägt und der Grabboden verjüngte sich in Richtung Osten – auf der Westseite Br. 83 cm, auf der Ostseite Br. 57 cm, L. 212 cm. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 95 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der Verfüllung hat man weder einen Sarg noch die Überreste einer Holzkonstruktion festgestellt. Das Skelett wurde beim Grabraub ziemlich beschädigt, keiner der Knochen befand sich in anatomischer Lage.

Funde:

Sämtliche Funde stammen aus der Grabverfüllung: eine hellbraune Glasperle, Dm. 5,5 cm (1), eine Rand-

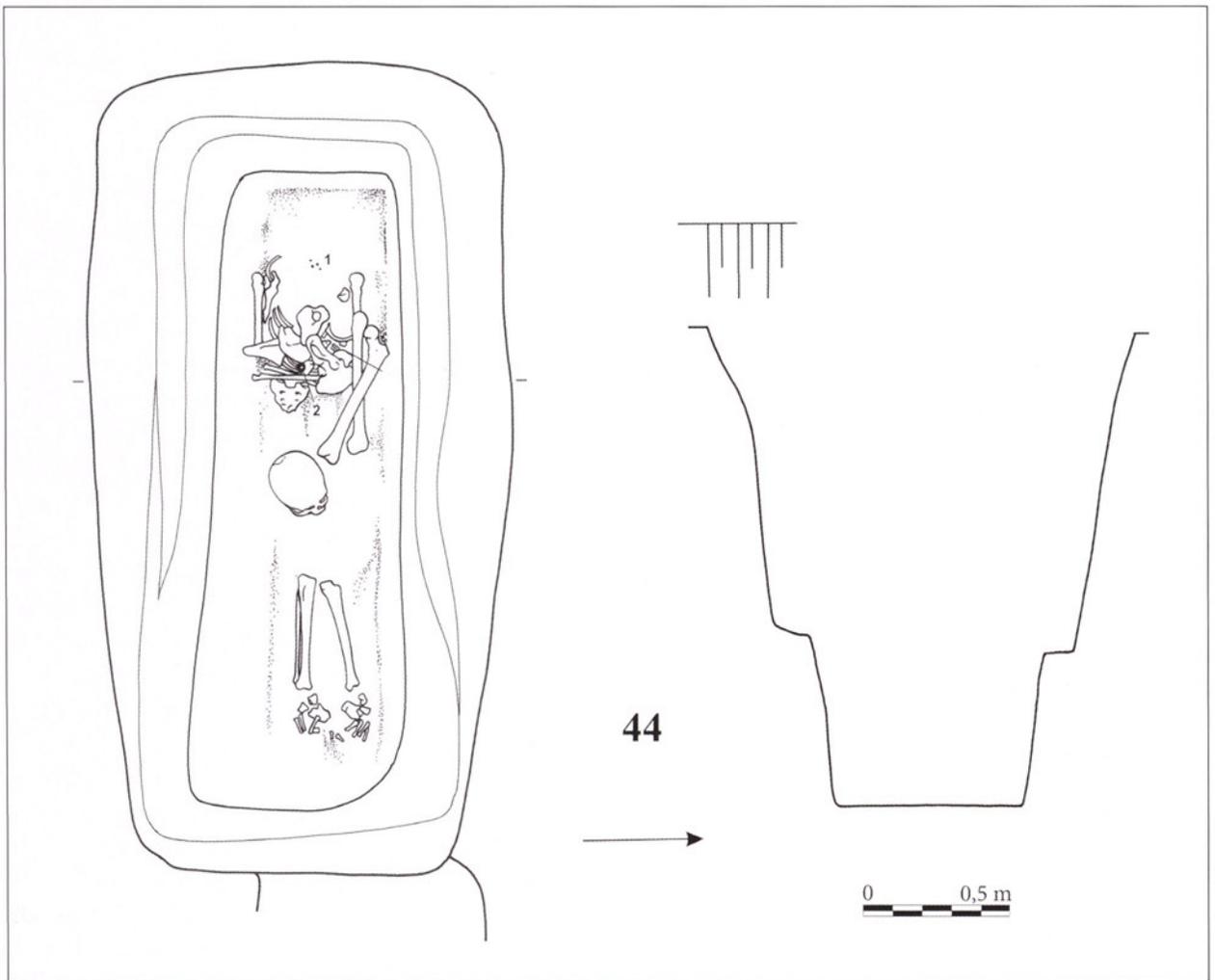


Abb. 18: Lužice. Grab 44.

scherbe mit verziertem Teil der Ausbauchung von einem Keramikgefäß aus gut gebranntem Ton, dunkelgrau, der Bauch mit horizontalen und vertikalen Ritz- und Stichmustern verziert (2) und eine Bauchscherbe mit ockerfarbener Oberfläche, schwarz am Bruch, aus gut gebranntem feinkörnigem Ton gefertigt, unverziert.

Grab 46 – 1986 (Abb. 19; Abb. 20; Taf. 48; Taf. 49; Taf. 121:6, 7, 8; Taf. 122:3; Taf. 126:3)

In der Verfüllung des Grabs 46: ein Kind, 2–3 Jahre. Sehr fragmentarische Überreste, oft minuziös, vor allem Schädelfragmente, äußerst zerbrechliche Zähne. Frauenknochen, das Alter unbestimmt wegen der Unvollständigkeit. Sehr unvollständige Überreste des postkranialen Skeletts. Der Körperbau ist im Allgemeinen grazil, das Muskelrelief vor allem an den Oberarmknochen ausgeprägt. Die Halswirbel sind grün verfärbt. Auf dem Boden des Grabs 46 fand man sehr dürftige Überreste eines postkranialen Skeletts. Der Körperbau ist grazil bis mittelrobust. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um Skelettreste der Frau (Körpergröße 163,4 cm) aus der Verfüllung des Grabs 46, der Erhaltungsgrad widerspricht ebenfalls nicht dieser Annahme. Die Morphologie ist sehr ähnlich und einige Gelenkflächen passen genau zueinander (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man eine längliche unregelmäßige Grabverfüllung. In Längsrichtung quer über die Verfüllung zeichnete sich ein länglicher dunkler Fleck ab. Er war bis zu 70 cm breit, auf der Westseite reichte er über die ursprüngliche Grabverfüllung hinaus und störte teilweise die nordöstliche Ecke des Grabs 44. Es handelt sich um einen Sekundäreingriff beim Grabraub. Auf der Westseite, zwischen den Verfüllungen der Gräber 46 und 44, reichte dieser Eingriff 20 cm unter die Unterbodenebene hinein. Der Ostteil des Grabens war über die ganze Länge des Grabs 46 eingetieft und mit seiner Südseite berührte er die Verfüllung des Kindergrabs 48. Eine identische Verfüllung der Gräber 46 und 48 deutet an, dass die beiden Gräber zur selben Zeit ausgeraubt wurden. Durch das Ausheben der Verfüllung, die durcheinandergeworfene Menschenknochen und zahlreiche Kleinfunde enthielt, erfasste man eine Grabgrube mit den Ausmaßen von: L. 250 cm, Br. 105 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Längswände des Grabs bildeten in einer Tiefe von 70–85 cm unter der Unterbodenebene unregelmäßige, ungleich breite Stufen. Unterhalb dieser Stufen waren die Grabwände leicht abgeschrägt. Der flache Boden hatte die Aus-

maße von: L. 240 cm, Br. 66 cm, T. 153 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die Ostwand war senkrecht, in die Westwand war eine 45 cm lange, 54 cm breite und 43 cm hohe Nische eingelassen, in der man eine Gruppe von Gegenständen entdeckte. Der erhöhte Boden der Nische fiel mäßig nach Osten ab und übergang fließend in den flachen Grabboden. Etwa 20 cm über dem Boden erfasste man in der Verfüllung einen unvollständigen Umriss von einem rechteckigen Sarg mit den Ausmaßen von: L. 204 cm, Br. 45 cm. Beim Abtragen des Sekundäreingriffs zwischen den Gräbern 44 und 46 entdeckte man auf der Unterbodenebene einen durch Pflugarbeiten beschädigten menschlichen Schädel. Östlich des Schädels, parallel zu dem Nordrand des Grabens, fand man weitere Menschenknochen. Die Gruppe von Knochen, die innerhalb des Sekundäreingriffs gefunden wurde, gehört vermutlich dem Grab 46 an. Die meisten Knochen, die höchstwahrscheinlich dem Grab 46 angehören, wurden beim Abtragen der östlichen Hälfte der Grabverfüllung entdeckt. In den Überresten eines Holzsargs im östlichen Teil des Grabs hat man ungefähr im Fußbereich einige kleine Fußknochen gefunden. In der Mitte des Sargs, näher zu der Südwand, lag ein Schlüsselbein. Im mittleren Teil der Grabverfüllung fand man einen sehr schlecht erhaltenen Kinderschädel und ein Unterkieferfragment.

Funde:

Im östlichen Teil der Grabgrube Fragmente von einem Eisenmesser. An dessen Rückenseite war ein kleiner rechteckiger Silberbeschlag ankorrodiert, am Rande der Längsseiten mit getriebenen Mondsicheln verziert, L. 1,7 cm (1). In der Nähe des Messers sechs weitere rechteckige Silberbeschläge mit identischer Verzierung, L. 1,6–1,8 cm (2-7). Dieselbe Verzierung tragen auch drei weitere Silberbeschläge aus der Grabverfüllung, L. 1,7–1,8 cm (8-10). Rechts von dem Messer 11 Glasperlen (11). Zwischen den kleinen Fußknochen bei der östlichen Grabwand Fragmente einer kleinen silbernen S-Fibel, L. 2,6 cm (12). Daneben lagen zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 1,3 und 0,9 cm (13) und eine gelbe Glasperle, Dm. 0,7 cm (14). Im Westteil der Grabgrube ein Beinkamm, mit Kreisäugen und drei umlaufenden Ritzlinien am Rande des Griffstücks verziert, L. 30,7 cm (15). Neben dem Kamm ein Eisenstäbchen, L. 4,7 cm, mit ankorrodiertem Eisenring, Dm. 1,6 cm, entlang des ganzen Stäbchens Holzreste (16). In demselben Bereich auch ein Bronzeblech mit durchbrochener und eingetiefter Verzierung, L. 3,7 cm, Br. 3,5 cm (17), Fragment von einem zweiten Bronzeblech, erh. L. 2,4 cm (18) und eine Seeigelfossilie,

Dm. 3,2 cm, H. 1,9 cm (19). 100 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung eine silberne vergoldete S-Fibel, mit Kerbschnitt und zargengefassten Almandineinlagen verziert, H. 2,8 cm, Br. 2,3 cm, mit Überresten der eisernen Rolle und Nadel auf dem Unterteil (20). 105 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung drei Goldanhänger mit Almandineinlagen: 1. Goldanhänger mit zwei Vogelköpfen, Ausm. 2,15x1,95 cm (21), 2. Goldanhänger, Ausm. 1,55x1 cm (22), 3. Goldanhänger, Ausm. 1,7x1,1 cm (23). 8–10 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung ein Teil einer dunkelbraunen Glasperle (24). 12 cm unterhalb der Unterbodenebene, im nördlichen Teil der Grabverfüllung ein kupferner Gegenstand, H. 1,8 cm (25). In einer Tiefe von 40 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung ein Eisenstäbchen mit organischen Stoffresten (Leder?), L. 4,2 cm (26). In einer Tiefe von 14 cm unterhalb der Unterbodenebene, im westlichen Teil des Grabs ein Bronzestäbchen, L. 5,2 cm (27). In der Grabverfüllung, 8–10 cm unterhalb der Unterbodenebene eine kleine Perle aus Klarglas, mit silbriger Patina bedeckt, H. 0,4 cm (28). 50 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung 40 Glasperlen und 2 Bernsteinperlen (29). In einer Tiefe von 27 cm unterhalb der Unterbodenebene, bei der Ostwand der Grabgrube eine Glasperle mit schachbrettförmiger Verzierung. Die Flächen mit feinen Schachbrettmustern wechseln sich gegenseitig ab mit blauen, durch gelbe Streifen geteilten Flächen mit rotem Auge in der Mitte, Dm. 2,3 cm, H. 1,9 cm (30). 50 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung eine Perle aus Klarglas mit bunten Augen am Umfang, Dm. 2,3 cm, H. 1,1 cm (31). 50 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Grabverfüllung eine unregelmäßige Bernsteinperle, max. Dm. 1,9 cm (32). In der Grabverfüllung, 35 cm unterhalb der Unterbodenebene Fragment eines Eisenrings?, L. 1,8 cm (33). Weitere Funde aus der Grabverfüllung umfassen einen flachen Kieselstein, L. 3,6 cm, Br. 2,3 cm (34), einen rotfarbigen Kieselstein, Dm. 2,4 cm (35), einen Feuerstein (36), das Gehäuse einer fossilen Meeresschnecke (Bestimmung Dr. M. Nývltová-Fišáková) (37). In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Unterbodenebene lag ein keramischer Spinnwirtel mit hell braungrauer Oberfläche, gut gebrannt, schwarz am Bruch, aus grobkörnigem Ton gefertigt, Dm. 2,9 cm, H. 1,4 cm (38), zusammen mit einem anderen keramischen konischen Spinnwirtel, Dm. 3,2 cm, H. 1,9 cm (39) und einem Schnallenfragment (40). Im westlichen Teil des Grabs in der Nische ein Miniaturgefäß. Die Oberfläche ist ocker-

farben bis dunkelgrau, mit horizontalen und vertikalen Rillen verziert, aus gut gebranntem feinkörnigem Ton gefertigt, H. 4,8 cm, max. Bauchweite 7,4 cm, Dm. Mündung 6,6 cm, Dm. Boden 4 cm (41). Bei der Nordwand der Grabgrube außerhalb des Sargs ein weiteres Keramikgefäß, schüsselförmig mit eingezogenem Rand und gewölbtem Boden. Die Oberfläche ist hell braungrau, der Ton sehr schlecht gebrannt, rötlich am Bruch und grobkörnig, H. 10,9 cm, Dm. Mündung 17,5 cm, Dm. Boden 12 cm (42). In der Grabverfüllung wurden außerdem noch 4 Keramikscherben gefunden.

Grab 47 – 1986 (Abb. 21)

Älterer Mann. Sehr fragmentarische und zerbrechliche Skelettreste. Erhalten ist die aus kleinen Fragmenten zusammengesetzte Calvaria, von dem postkranialen Skelett Fragmente von Becken- und Oberschenkelknochen. Der Körperbau ist robust, die Gesamtmorphologie weist einen männlichen Charakter auf (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube mit schräg abfallenden Wänden und flachem Boden: L. 210 cm, Br. 60 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der Boden befand sich 46 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Das Skelett war sehr schlecht erhalten.

Funde:

An der Oberfläche des sandigen Unterbodens unmittelbar neben der Grabgrube, 40 cm nördlich des Schädels fand man atypische Keramikscherben.

Grab 48 – 1986 (Abb. 19; Abb. 20; Taf. 49; Taf. 125:2)

Die Grabverfüllung war entlang der ganzen nördlichen Längsseite mit der Grabgrube Nr. 46 verschmolzen. Die gegenseitige Beziehung zwischen den beiden Gräbern (Nr. 48 und 46) konnte man nicht erkennen, denn die gesamte Verfüllung wurde beim Grabraub gestört. Ausmaße der Grabgrube: L. 153 cm, Br. 62 cm. In einer Tiefe von 50 cm unterhalb der Unterbodenebene, etwa 12 cm über dem Boden, erfasste man in der Verfüllung einen rechteckigen Sargumriss mit den Ausmaßen von: L. 115 cm, Br. 25 cm, in Richtung W-O, parallel zu der Längsachse der Grabgrube orientiert. Die Längsseiten des Sargs bestanden aus verkohlten Holzresten, die Schmalseiten waren heller. In der Grabverfüllung und in den Überresten des Sargs wurden keine menschlichen Knochen gefunden.

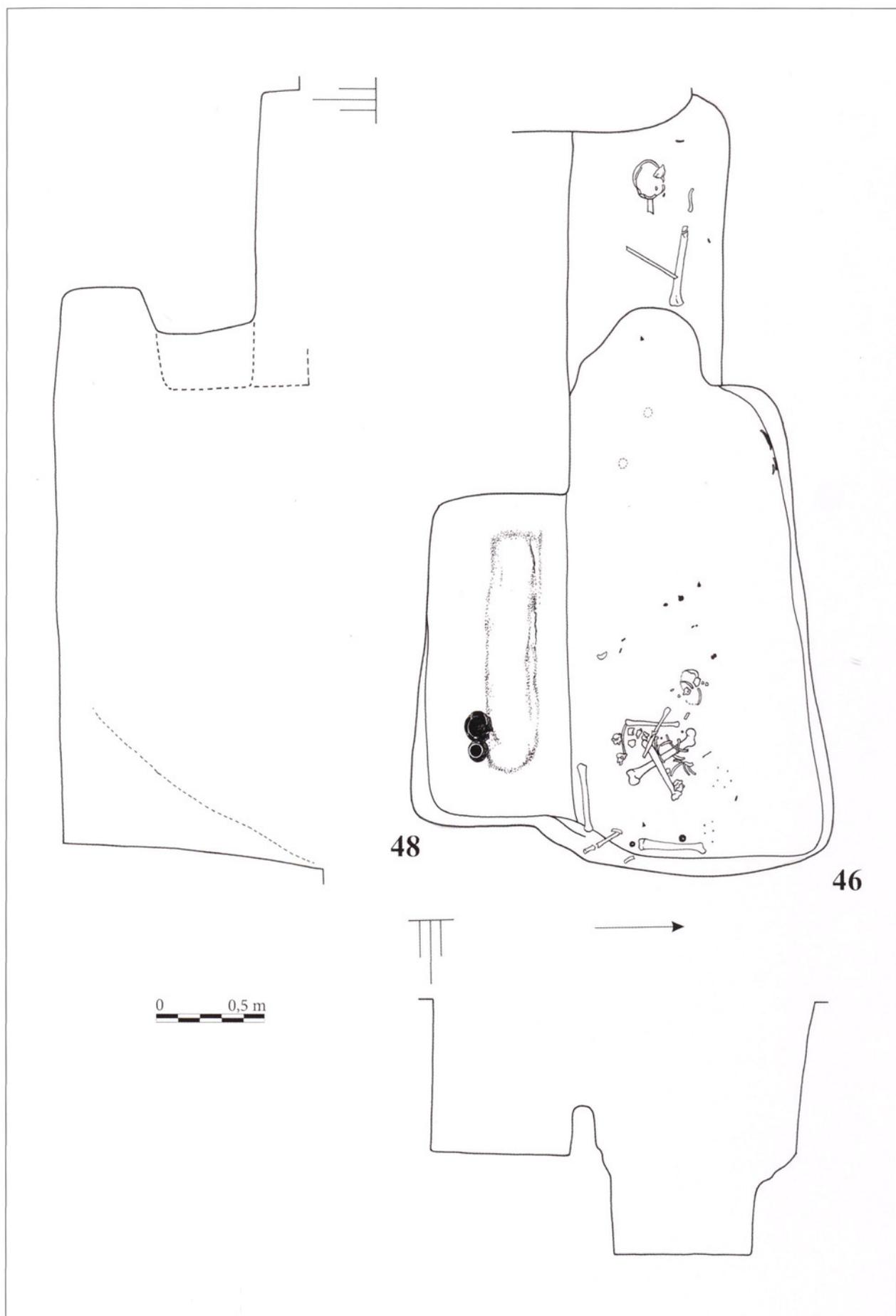


Abb. 19: Lužice. Gräber 46, 48.

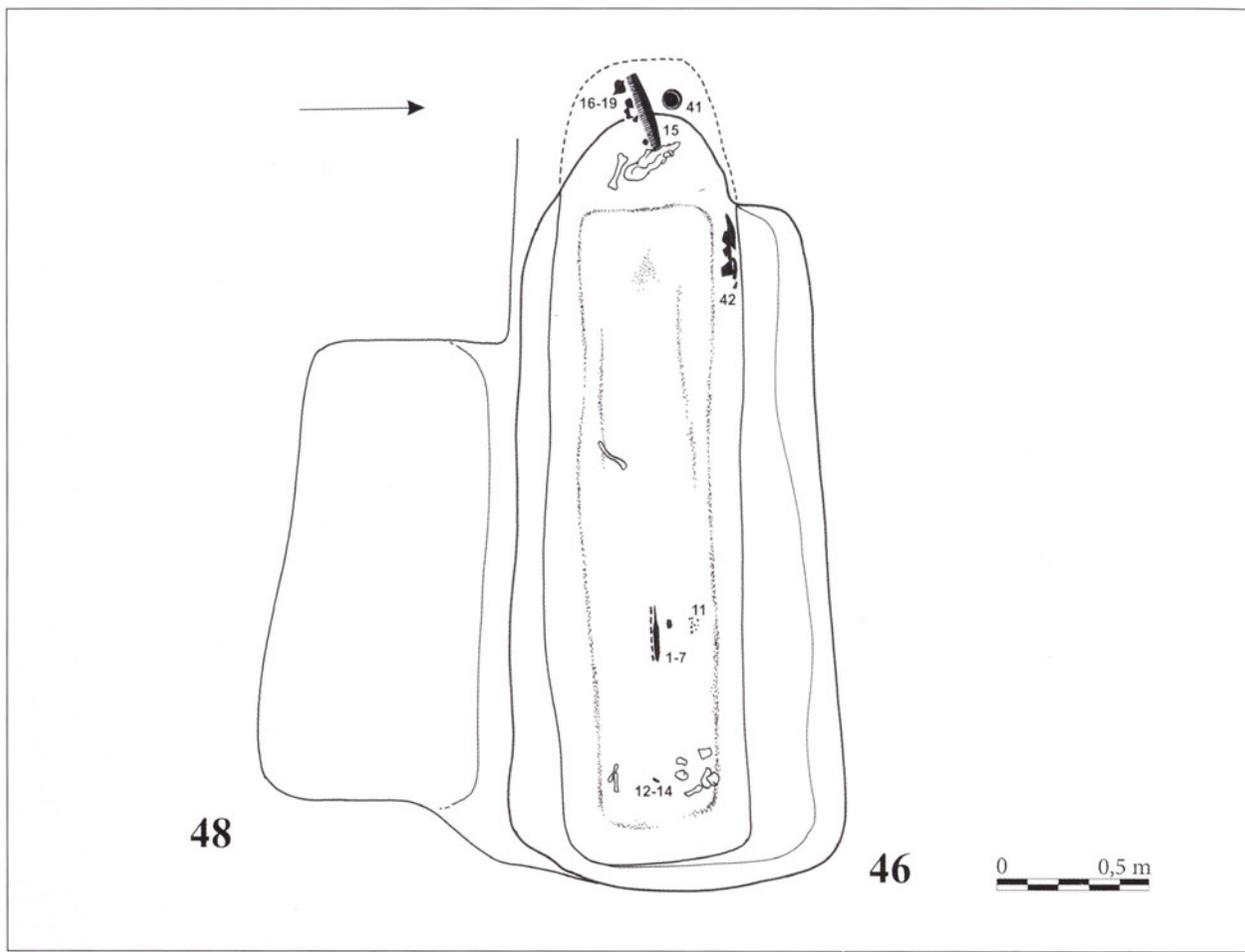


Abb. 20: Lužice. Gräber 46, 48.

Funde:

Im südöstlichen Teil der Grabgrube, an der Außenseite des Sargs fand man dicht nebeneinander zwei Gefäße. Das erste unverzierte Gefäß ist grob bearbeitet, seine Oberfläche ist graubraun mit dunkelgrauen und schwarzen Flecken. Der Ton ist schlecht gebrannt, H. 9,1 cm, Dm. Mündung 12 cm, Dm. Boden 8,6 cm (2). Das andere kleinere Gefäß ist am Umfang über der maximalen Bauchweite mit schrägen und relativ breiten Rillen verziert. Die Oberfläche ist dunkel graubraun, der Ton schlecht gebrannt und feinkörnig, H. 5,6 cm, Dm. Mündung 7,7 cm, Dm. Boden 4,8 cm (1).

Grab 49 – 1986 (Abb. 21; Taf. 50; Taf. 123:1)

Kind. Erhalten blieb ein etwa 8 cm langes Diaphysenfragment, höchstwahrscheinlich von einem Femur. Mit dem Knochenbau und der Grazilität entspricht es der Altersgruppe Infans (M. S.).

In einer Tiefe von 40 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man eine Grabverfüllung von rechteckigem Grundriss mit abgerundeten Ecken mit den Ausmaßen von: L. 135 cm, Br. 64 cm. Orientierung

der Grabgrube: W-O. In der Verfüllung, etwa 15 cm über dem Grabboden, entdeckte man die Überreste eines Sargs oder Holzkastens mit den Ausmaßen von: L. 110 cm, Br. 30 cm. Die Ausmaße des Sargs wurden nur anhand seiner dunkleren, grauen Verfüllung bestimmt. Die Grabgrube besaß senkrechte Wände und flachen Boden in einer Tiefe von 90 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Von dem Skelett blieb nur ein einziger Knochen erhalten.

Funde:

Im Bereich zwischen der Südwand des Sargs und der Grabwand, in der Nähe der südwestlichen Grabecke fand man ein Keramikgefäß, mit drei Wellenbändern zwischen horizontalen Rillen verziert. Die Oberfläche ist graubraun, an einigen Stellen sogar schwarz, H. 10,8 cm, Dm. Mündung 10,2 cm, Dm. Boden 8 cm (1).

Grab 50 – 1986 (Abb. 23; Taf. 49)

Frau, ungefähr 40 Jahre (Körpergröße 160,2 cm). Erhalten blieb der unvollständige Schädel und einige Knochen des postkranialen Skeletts. Graziler Körper-

bau, mäßige Hypoplasie (M. S.).

In einer Tiefe von 45 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche zeichnete sich in dem sandigen Unterboden eine längliche rechteckige Verfüllung ab. Orientierung der Grabgrube: W-O. Im westlichen Teil der Grabgrube (bis zu zwei Dritteln der Gesamtlänge) erfasste man einen beim Grabraub entstandenen Sekundäreingriff. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 256 cm, Br. 108 cm, T. 189 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die Grabgrube besaß senkrechte Wände und flachen Boden, der obere Teil der Wände war leicht nach innen abgeschrägt. 33 cm über dem Boden zeichnete sich in der Verfüllung ein scharfer rechteckiger Sargumriss ab: L. 204 cm, Br. 52 cm. Der Sarg folgte genau der Längsachse des Grabs. Das Skelett wurde beim Grabraub beschädigt, praktisch alle Knochen waren disloziert.

Funde:

An der rechten Seite des Schädels ein Eisenfragment, erh. L. 1,5 cm (1). Unter der Mandibula 16 Glasperlen und Fragmente von einem silbernen Gegenstand (2). Ungefähr in der Grabmitte ein Eisenmesser, erh. L. 10,6 cm (3). In einer Tiefe von 30 cm, östlich des Eisenmessers eine Bronzeschnalle mit eisernem Dorn,

L. 3,8 cm, Br. 3,5 cm (4). In einer Tiefe von 25 cm westlich von der Ostwand des Sargs ein keramischer konischer Spinnwirtel, Dm. 2,7 cm, H. 2,2 cm (5). Beim Abtragen der Verfüllung fand man einen kleinen Feuerstein (6) und einen verbrannten Knochen.

Grab 51 – 1986 (Abb. 22; Taf. 50)

Kind, Inf. III (der Gebisszustand entspricht einem Alter von ungefähr 11 Jahren). Sehr fragmentarische Skelettreste – eine Handvoll kleiner Fragmente und einige Zähne, alles äußerst zerbrechlich und gestört (M. S.).

In einer Tiefe von 35–50 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man in dem Unterboden eine längliche, sehr unregelmäßige Verfüllung von dunkelgrauer Farbe, in Richtung W-O orientiert. Ausmaße der Verfüllung: L. 400 cm, max. Br. 200 cm. In der oberen Hälfte hatte die Grube eine ungefähr rechteckige Form mit unregelmäßigen, verschiedenartig geteilten Wänden. Diese übergingen in einer Tiefe von 100–110 cm unterhalb der Ebene des sandigen Unterbodens in eine regelmäßig rechteckige Grabgrube mit den Ausmaßen von: L. 208 cm, Br. 75 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Ostwand war schon von der Oberfläche herunter senkrecht. Auf

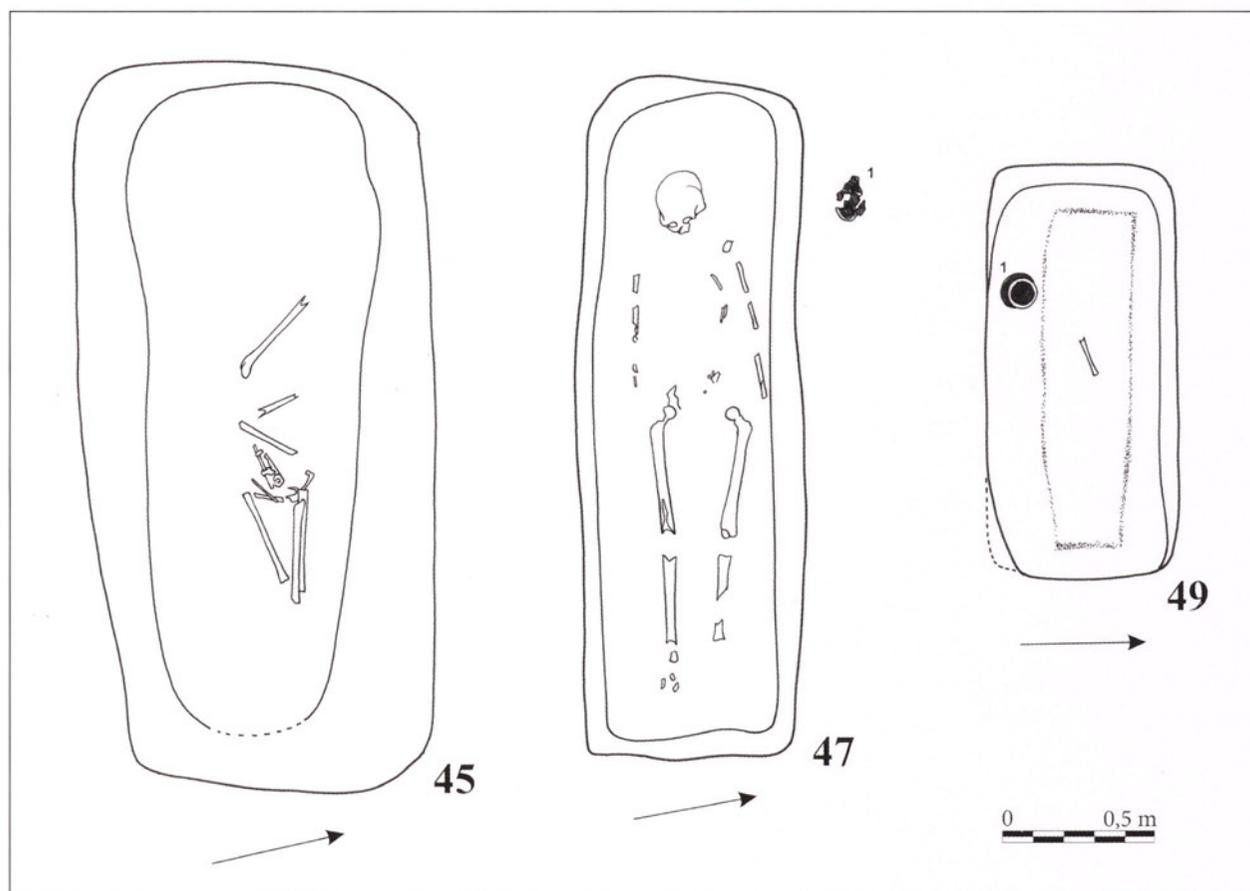


Abb. 21: Lužice. Gräber 45, 47, 49.

der Westseite lief von der Grabgrube ihr länglicher kleinerer Teil aus, etwa 170 cm lang und höchstens 130 cm breit. Die Wände in diesem Grabteil waren sehr steil, der flache Boden fiel steil ab in Richtung zu der rechteckigen Grabgrube. Die trichterförmige Erweiterung des oberen Teils des Grabs und Ausschachtung einer Grube an seinem Westrand wurden erst bei einem Grabraub durchgeführt. Der Grabraub wird auch durch die in der Grabverfüllung verstreuten Keramikfragmente, Knochenteile und Kleinfunde belegt. Ungefähr 15 cm über dem Grabboden, unmittelbar an den Längswänden des Grabs, erfasste man die Überreste von Seitenbrettern eines 40–43 cm breiten Sargs. Die Schmalseiten des Holzsargs blieben nicht erhalten. Anhand der dunklen und sehr harten Schicht, die nur den Boden des Holzsargs (Holzkastens?) bedeckt hat, konnte man dessen Ausmaße genau feststellen: L. 184 cm, Br. 43 cm. Das Skelett wurde beim Grabraub zerstört, die erhaltenen fragmentarischen Skelettreste befanden sich in nichtanatomischer Lage.

Funde:

Ungefähr in der Mitte der Grabgrube, im vermutlichen Tailenbereich, eine eiserne Spitze mit Holzgriff, erh. L. 7,1 cm (1). In die südöstliche Ecke der Grabgrube, etwa 12 cm über dem Boden, war eine eiserne Lanzen spitze eingestochen, die Achse der Spitze parallel zu der östlichen Grabwand gerichtet, L. 24,1 cm (2). Unter den Knochenresten der rechten Hand (?) zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 1 cm und 1,5 cm (3). Im Mittelteil des Grabs, unmittelbar über dem Boden ein Feuerstein (4). Im Bereich der Taille, in der Nähe der eisernen Spitze, eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): eine eiserne ovale Schnalle ohne Dorn, Ausm. 3,5x2 cm (5), ein Feuerstein (6), ein eiserner hakenförmiger Gegenstand mit Holzgriff, L. 8,7 cm (7), Teil einer Eisenschnalle, L. 2,2 cm (8). Unterhalb der östlichen Grabwand, 15 cm über dem Boden, eine Gefäßscherbe (9). In der Grabverfüllung, 70 cm unter der Unterbodenebene, ein flaches Eisenfragment – vielleicht der Überrest von einem Eisenmesser, erh. L. 6,5 cm (10). In einer Tiefe von 115 cm unterhalb der Unterbodenebene ein Teil einer eisernen Fibelrolle, Dm. 0,6 cm (11). In einer Tiefe von 125 cm unterhalb der Unterbodenebene ein Teil einer Latènefibel, L. 1,8 cm (12). In der oberen Hälfte der Verfüllung fand man außerdem noch einen Feuerstein (13), Keramikscherben und Knochenfragmente.

Grab 52 – 1986 (Abb. 22; Taf. 51; Taf. 52)

Kind, ungefähr 15 Jahre. Erhalten blieb der beschädigte Schädel, von dem postkranialen Skelett nur

Schulterblatt- und Rippenfragmente und ein Teil der Wirbelsäule (M. S.).

In einer Tiefe von 52 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man die Grabverfüllung. Im westlichen Teil der Grabgrube wurde ein Sekundäreingriff festgestellt. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 245 cm, Br. 103 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Grabwände waren senkrecht, regelmäßig. Der flache Boden befand sich 151 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In einer Tiefe von 20 cm über dem Boden zeichnete sich in der Verfüllung ein dunkler graubrauner rechteckiger Sargumriss ab: L. 215 cm, Br. 42 cm. Der Sarg wurde parallel zu der Grabachse, aber näher zu der nördlichen Grabwand gelegt. Im Bereich des Sargs entdeckte man ziemlich beschädigte und beim Grabraub dislozierte Skelettreste.

Funde:

Beim Scheitel des umgekippten Schädels der Rahmen einer Eisenschnalle, Ausm. 3,4x1,6 cm (1). In der Verfüllung und auf dem Boden zwischen den Knochen in der westlichen Hälfte des Grabs 18 Glasperlen (2). Überreste von einer weißen scheibenförmigen Perle fand man ungefähr in der Grabmitte (3). Im Ostteil der Grabgrube eine eiserne Hülse, Ausm. 1,7x0,8 cm (4) und eine Eisenschnalle, Ausm. 2,1x1,9 cm (5). Nördlich von diesen Gegenständen ein runder knöcherner Gegenstand (7) und innerhalb des Knochenrings eine weiße scheibenförmige Perle, Dm. 2,6 cm, H. 1,2 cm (8). In der Nähe davon ein kleiner Kupferbeschlag mit vier winzigen Nietten in den Ecken und mit Holzresten auf seiner Unterseite, Ausm. 1,75x1,47 cm (6). In der östlichen Hälfte des Sargs eine große Kupferschale mit Perlenrand, Dm. 35 cm (22). Noch näher zu der östlichen Wand des Sargs ein eiserner stäbchenförmiger Gegenstand, L. 13,2 cm (11), zwei konische Spinnwirtel, Dm. 2,4 cm und 3,3 cm, H. 1,6 cm und 1,9 cm (9, 10) und ein dünner eiserner hakenförmiger Gegenstand, L. 10,3 cm (12). Beim Abtragen der Verfüllung in der Südostecke des Grabs fand man ein eisernes sog. Webschwert. Es war senkrecht ins Grab eingestochen, so dass der Griffdorn beinahe bis zu der Oberfläche des Unterbodens hinaufragte, L. 46 cm (13). Unmittelbar neben dem erweiterten Ende des Griffdorns von dem Webschwert fand man einen Eisenbeschlag mit Ringöse, L. 5,1 cm, Dm. Ring 1,8 cm (14). Beim Abtragen der Grabverfüllung entdeckte man eine eiserne Hülse (15) und ein Fragment einer Eisenschnalle (16), in der Verfüllung 10 cm über der Kupferschale dann Vogel(?)knochen. Im Bereich östlich der Kupferschale lagen auf dem Boden des Sargs kleine rechteckige Sil-

berbeschläge (auch fragmentiert) mit Punzverzierung an ihrer Oberfläche, L. 1,6-2,2 cm (17-21).

Grab 53 – 1986 (Abb. 23; Taf. 50; Taf. 121:12, 13, 14) Kind, ungefähr 15 Jahre (Frau?). Erhalten blieben Fragmente des Achsenskeletts und der unteren Extremitäten, der Körperbau ist grazil. Periostitische supraacetabulare Veränderungen am äußeren linken Hüftbein, femininer Charakter. Ein Fragment von langem Knochen des Vorderarms ist durch Kupfergrün verfärbt (M. S.).

In einer Tiefe von 45 cm unterhalb der Geländeoberfläche zeichnete sich eine längliche, unregelmäßige Grabgrubenverfüllung ab, mit der Längsachse nach WNW-OSO orientiert. Der mittlere und östliche Teil der Verfüllung waren dunkler, sie entstanden bei einem Sekundäreingriff während des Grabraubs. Die genaue Grenze des Sekundäreingriffs konnte nicht nachverfolgt werden. 38 cm über dem Grabboden erfasste man an der nördlichen Grabwand eine dünne Holzkohlenschicht. Es handelte sich vermutlich um die Überreste vom Holz, das beim Grabraub von dem

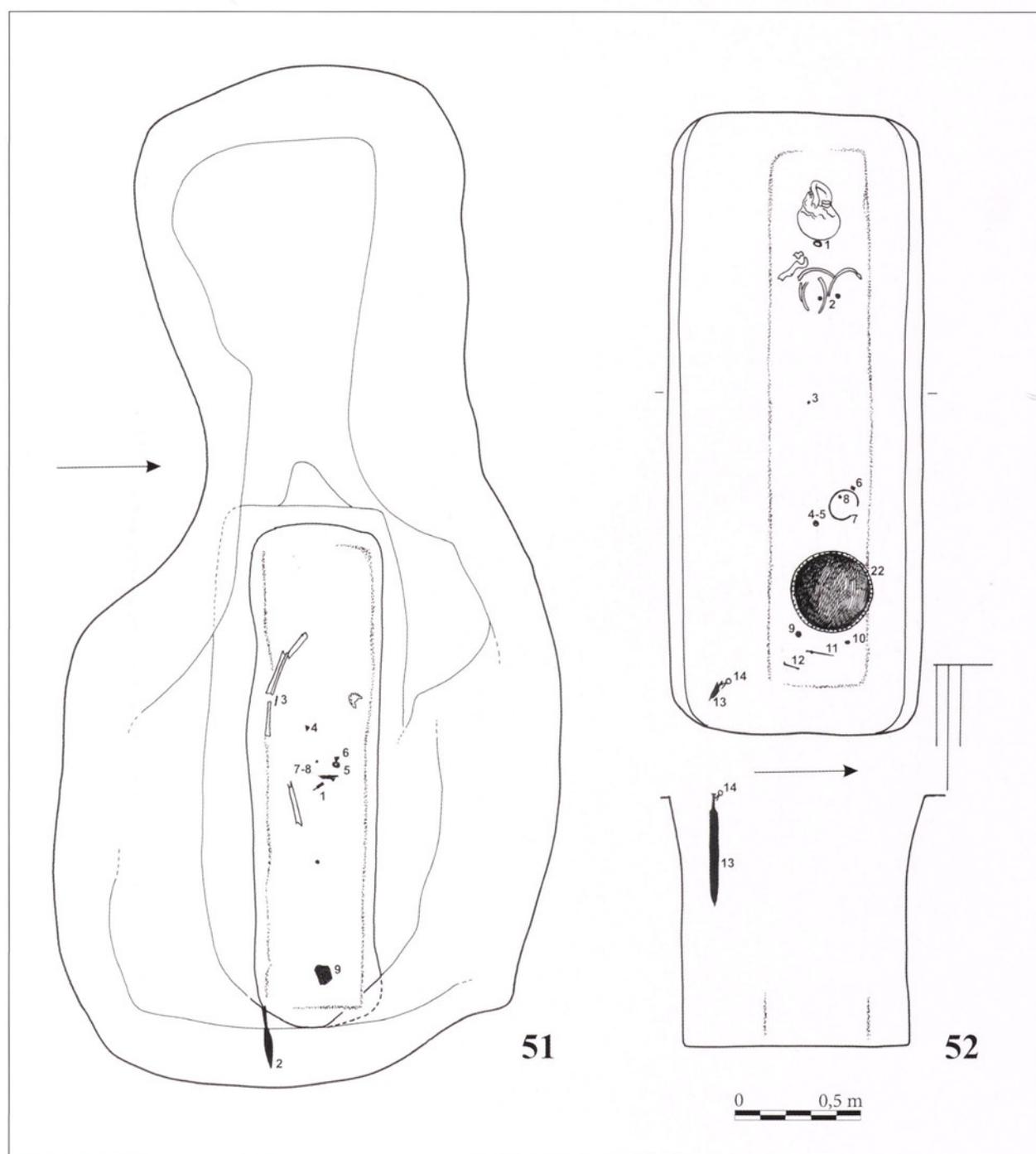


Abb. 22: Lužice. Gräber 51, 52.

Sargdeckel abgebrochen wurde. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 223 cm, Br. 95 cm. Die ursprünglich senkrechten Grabwände wurden beim Ausheben der Raubschacht auf den Längsseiten im oberen Teil bis zu 130 cm erweitert. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 142 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. 16 cm über dem Grabboden entdeckte man die Überreste eines rechteckigen Sargs mit den Ausmaßen von: L. 180 cm, Br. 40 cm, auf der Längsachse des Grabbodens gelegt. Beim Grabraub wurde vor allem die obere Körperhälfte beschädigt, die Knochen blieben praktisch unerhalten und die erhaltenen Knochen waren disloziert. In anatomischer Lage befanden sich die Beckenknochen.

Funde:

In der Nordostecke des Sargs, im Bereich zwischen den Knochenresten des linken Fußes und der Sargwand, eine Gruppe von Gegenständen: ein kleiner Bronzebeschlag aus dünnem Blech, mit Punzverzierung an der Oberfläche, in dem gefalteten Teil befinden sich vernietete Holzreste, Ausm. 2,1x1,8 cm (1),

ein zweiter Bronzebeschlag aus dünnem Blech, punzverzert, in den Randlöchern am Umfang stecken winzige Bronzeniete und in dem gefalteten Teil Holzreste, Ausm. 3,36x0,9 cm (2), Teil von einem vergoldeten Silberbeschlag mit eingepresster Verzierung in Form eines langhaarigen Mannes mit erhobenem Daumen, an den Seiten Niete, in dem gefalteten Teil Holzreste, Ausm. 3x1,5 cm (3), ein Silberbeschlag mit Vergoldungsresten, in den Randlöchern winzige Silberniete, L. 6,5 cm, Br. 0,5 cm (4).

Grab 54 – 1986 (Abb. 24; Taf. 52; Taf. 53; Taf. 121:3; Taf. 122:6, 10, 14, 15; Taf. 125:4)

Erwachsener, über 50 Jahre. Von dem Schädel erhielt sich ein Teil des Gesichts mit einem Fragment des Stirnbeins. Deutliche Ausformung, starke Zahnabration, intravitale Zahnverluste. Von dem postkranialen Skelett blieben vor allem die Diaphysen einiger langer Knochen erhalten, der Körperbau ist relativ grazil (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 230 cm, Br. 85 cm. Orientierung

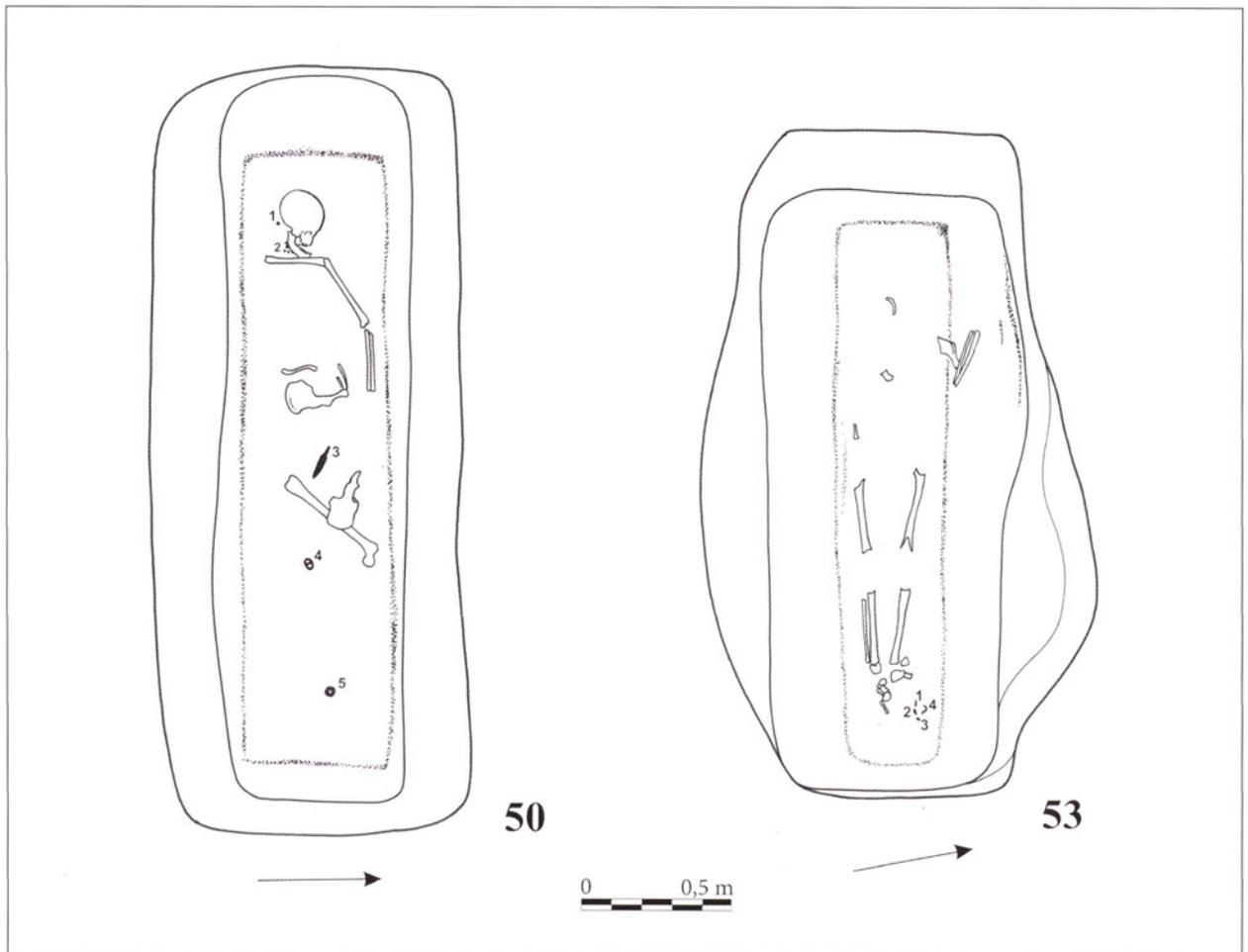


Abb. 23: Lužice. Gräber 50, 53.

der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren senkrecht, die östliche Schmalseite bildete im nordöstlichen Teil einen mäßigen Überhang. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 150 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. In der Verfüllung unmittelbar über dem Skelett entdeckte man bloß fragmentarische unscharfe Streifen von dunklerfarbigem Sand, die an die Überreste der Längswände eines Sargs oder einer Holzschalung mit einer Breite von 45–50 cm erinnerten. Die erhaltenen Skelettteile befanden sich allem Anschein nach in anatomischer Lage.

Funde:

In der Mitte zwischen den Köpfen der Oberschenkelknochen ein Paar von silbernen vergoldeten Fibeln mit Kerbschnittverzierung, L. 7,7 cm (1-2). Etwa 8 cm über dem Skelett ungefähr in der Mitte der Brust eine weitere silberne vergoldete Zangenfibel mit zoomorphem Fußende, ebenfalls mit Kerbschnittverzierung, L. 4,6 cm (3). Ungefähr 5 cm westlich der Fibel (3) eine silberne vergoldete Tierfibel, mit Kerbschnittverzierung, die Tieraugen durch Farbeinlagen hervorgehoben, L. 2,65 cm (4), daneben ein kleiner Silberring, Dm. 1,85 cm (5). Unter dem Schädel 8 Glasperlen (6). An der Innenseite des rechten Handgelenks der ovale Rahmen einer Bronzeschnalle, Ausm. 2,5x1,6 cm (7). Unter dem Kopf des linken Oberschenkelknochens ein massiver Bronzering, Dm. 3,6 cm (8), östlich davon entlang des Oberschenkelknochens ein Eisenmesser, erh. L. 15,9 cm (9). An der rechten Seite des rechten Schienbeins eine Gruppe von Gegenständen: ein sehr schlecht erhaltener Beinkamm, L. 24 cm (10), ein unverziertes Miniaturgefäß aus gut gebranntem feinkörnigem Ton, dunkel braungrau bis schwarz, H. 5,8 cm, Dm. Mündung 7,7 cm, Dm. Boden 4,6 cm (11), ein Wetzstein, L. 7,1 cm (12). Unter dem Gefäß eine Gruppe von 28 Glasperlen (13), in der Gruppe von Perlen auch ein Goldanhänger mit dem Motiv eines Kreuzes, Dm. 1,9 cm, H. 2,2 cm (14), eine silberne Scheibe, Dm. 1,01 cm (15), zwei Ringe aus dünnem Silberdraht, Dm. 0,8 cm (16-17), ein silberner Haken aus dünnem Draht, H. 2,89 cm (18), eine Bernsteinperle (19), der durchbohrte Teil von einer größeren Bernsteinperle (20), ein Eisenring, Dm. 1,9 cm (21), eine doppelte Glasperle, auf einem dünnen Kupferdraht mit Ösenende eingefädelt (22). Zwischen den kleinen Fußknochen zwei Bronzeblechfragmente, erh. L. 1,6 m und 0,6 cm (23). An der Außenseite des rechten Knies ein Spinnwirtel, Dm. 3,5 cm, H. 2,1 cm (24). Im Bereich der rechten Hand Fragmente von einem eisernen Gegenstand mit

kupfernem Ring mit Textilresten (25). Unmittelbar hinter dem silbernen Fibelpaar (1-2) eine Gruppe von Gegenständen: ein Harzklumpen (26), ein Glaskiesel, Dm. 1,7 cm (27), Fragmente von einem eisernen Gegenstand, der Zahn von einem Beinkamm, ein Fragment aus Blauglas, Ausm. 0,11x0,9x0,7 cm (28).

Grab 55 – 1986 (Abb. 26; Taf. 54; Taf. 55; Taf. 121:2a-b; Taf. 122:1; Taf. 126:1, 4)

In einer Tiefe von 50 cm unterhalb der Geländeoberfläche zeichnete sich die Verfüllung einer ovalen Grabgrube ab, mit den Ausmaßen von: L. 340 cm, Br. 230 cm. In derselben Tiefe um die Grabverfüllung herum ist die undeutliche Verfüllung eines ringförmigen Grabens hervorgetreten: Dm. 6 m, Br. 30-46 cm, T. 10–15 cm. Die westliche Hälfte des Ringgrabens wurde durch den Aushub einer Abortgrube zerstört. Die dunkle Verfüllung eines Sekundäreingriffs verfüllte die Grabgrube bis zu einer Tiefe von 150 cm und dann begann sie allmählich in die westliche Hälfte zurückzuziehen, so dass über dem Boden, in einer Tiefe von 300 cm unterhalb der Unterbodenebene, nur die westliche Hälfte dadurch gestört war. Es handelte sich um die Verfüllung einer trichterförmigen Grube, die in die Grabgrubenverfüllung beim Grabraub ausgeschachtet wurde. Davon zeugen auch die in der unteren Hälfte der Verfüllung verstreuten Funde. Die ursprüngliche Grabgrubenverfüllung, die beim Grabraub nicht gestört wurde, erhielt sich nur dicht an den Grabwänden und im unteren Teil der östlichen Grabhälfte. Beim Aushub der Grabgrube stieß man eine etwa 330 cm starke Schicht von hartem Unterbodensand durch und der Grabboden wurde in eine schmierige Lehmschicht eingetieft, deren Oberfläche mit Untergrundwasser durchtreten war. Dadurch waren die Grabungsarbeiten sehr erschwert und die Grabverfüllung musste an der Oberfläche geschlämmt werden. Die ursprüngliche Grabgrube hatte vor dem Grabraub einen rechteckigen Grundriss mit den Ausmaßen von: L. 332 cm, Br. 165 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die senkrechten Wände bildeten auf den Längsseiten in einer Tiefe von 210–215 cm unterhalb des Unterbodens unregelmäßige, nach innen abfallende Stufen. Der flache Boden mit den Ausmaßen von: L. 275 cm, Br. 72 cm befand sich in einer Tiefe von 395 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Unmittelbar an den Längsseiten entdeckte man über dem Boden die Überreste einer Holzkonstruktion. Auf der Westseite reichten die Enden der Holzwände bis in die Ecken der Grabgrube hinein. Auf der Südostseite sah man deutlich eine der Schmalseiten des Holzkastens, 30 cm

von der östlichen Grabwand entfernt. Ausmaße des Kastens: L. 250 cm, Br. 64 cm. Der Deckel wurde auf der Westseite durchgebrochen und dessen Teile – verrottete Holzreste – fand man in der Verfüllung des Sekundäreingriffs. Größere Holzreste wurden unterhalb einer Kupferschale gefunden. Einige Knochen entdeckte man im unteren Drittel der dunklen lehmigen Verfüllung der trichterförmigen Grube, die zum Zweck des Grabraubs ausgeschachtet wurde. Weitere Knochen befanden sich dicht an den Wänden, etwa 70 cm über dem Boden. Auf dem Grabboden, in den Überresten des Holzkastens, lagen in anatomischer Lage nur die linke Hälfte des Beckens mit dem Kreuzbein und die Knochen des gestreckten linken Beins. Von dem gestreckten rechten Bein fehlte der Oberschenkelknochen. In der westlichen Hälfte des Grabbodens entdeckte man eine Gruppe von Knochen: einen quer gelegten Oberschenkelknochen, darunter den Schädel, neben ihm den Unterkiefer und einen Vorderarm (Radius, Ulna) in anatomischer Lage.

Funde:

Im Nordwestteil des Grabs, bei der Gruppe der durcheinandergeworfenen Knochen, ein Goldanhänger, aus einer Goldmünze – Tremissis des Justinian I. (526-565; Bestimmung J. Militký) hergestellt, Dm. 1,5 cm (1). Unter der westlichen Grabwand ein schüsselförmiges Gefäß, am Bauch mit vertikalen plastischen Rippen verziert. Der Ton ist sehr schlecht gebrannt, die Oberfläche dunkelgrau, H. 6,5 cm, Dm. Mündung 13,2 cm, max. Bauchweite 17 cm (2). In der südwestlichen Ecke der Grabgrube ein Gefäß mit geglätteter Oberfläche mit Stich- und Ritzverzierung. Sehr schlecht gebrannter feinkörniger Ton, H. 13,8 cm, Dm. Mündung 15 cm, max. Bauchweite 19,5 cm (3). Beim Unterkiefer, in einer Gruppe von Knochen im westlichen Teil des Grabs 2 Glasperlen (4-5). Neben der Gruppe von Knochen im westlichen Teil des Grabs ein konischer Spinnwirtel (6). Im Bereich der rechten Brusthälfte vier profilierte Knöpfe von einer silbernen vergoldeten Fibel (7a-d). Ungefähr an der ursprünglichen Stelle der rechten Beckenhälfte ein Teil eines Knopfs von einer silbernen vergoldeten Fibel (8). Etwa 10 cm nördlich der Gruppe von Knochen im westlichen Teil des Grabs ebenfalls ein profilierter Knopf von einer silbernen vergoldeten Fibel (9). Zwei weitere profilierte Knöpfe wurden beim Schlämmen der Verfüllung aus dem Grabboden entdeckt (10-11). Unterhalb der südlichen Grabwand, gegenüber dem Oberschenkelknochen ein fragmentierter Beinkamm (12), eine Bronzeschnalle, Ausm. 2,3x2,1 cm (13) und zwei Kupferniete (14a, b). Zwischen den Schienbeinen ein Eisenmesser, erh. L. 14,3 cm (15). Im unteren Teil der Grabverfüllung, 0–40 cm

über dem Grabboden kleine rechteckige Beschläge mit Punzverzierung, L. 1,4–2,2 cm (16a-j). Beim unteren Teil des rechten Schienbeins ein fragmentiertes Eisenstäbchen, L. etwa 7,5 cm (17) und kleine Eisenringe in organischen Stoffresten (18). Entlang des rechten Oberschenkelknochens westlich der Gruppe von Ringen eine eiserne Schere mit der Feder nach Westen gelegt, L. 19 cm (21). Im Bereich über der Scherenklinge Fragmente von einem rechteckigen Kupferblech, L. 2,2 cm (19). Unter der östlichen Hälfte der Schere eine doppelkonische Bronzescheibe, Dm. 3,3 cm, H. 1 cm (20). An der Außenseite des linken Knies (vermutlich ein dekorativer Gürtelanhänger): ein Eisenring, Dm. 6,1 cm (22), ein Eisenring, Dm. 5,7 cm (23), ein Bronzering, Dm. 5,8 cm (24), Fragmente von einem Knochenring mit Kupferhülse, Dm. Hülse 1,8 cm (25), innerhalb des Knochenrings ein durchbohrtes Fragment einer gerippten Glasperle, L. 1,3 cm (26). Über dem linken Fuß entdeckte man Fragmente einer Kupferschale mit Perlenrand, zerbrochen durch den Druck der Verfüllung, Dm. 29 cm (27). Im Bereich zwischen dem rechten Schienbein und der südlichen Grabwand zwei Fragmente von einem Eisenbeschlag mit Holzresten, Ausm. 4,3x3,2 cm und 5,1x3,2 cm (28-29). Unter der westlichen Grabwand 3 Kieselsteine, max. Dm. 2,6 cm, 1,5 cm, 3,1 cm (30-32). Beim Abtragen der Verfüllung in der westlichen Hälfte des Grabs in einer Tiefe von 285 cm unterhalb der Unterbodenebene eine silberne vergoldete S-Fibel, mit Kerbschnitt und Farbeinlagen verziert, Ausm. 2,4x2,3 cm (33). Im westlichen Teil der Grabverfüllung, in einer Tiefe von 165 cm unterhalb der Unterbodenebene eine Bronzenadel mit plattgehämmertem und zusammengerolltem Kopf, L. 9,9 cm (34). Weitere Gegenstände entdeckte man beim Schlämmen der Verfüllung aus dem Grabboden: eine Glasperle (35), eine silberne Scheibe, Dm. 0,9 cm (36), 3 Bronzeniete (37), 2 Feuersteine (38-39), ein Glasfragment (40), Eisenfragmente. Die Funde aus der Grabverfüllung: drei atypische Eisenfragmente, zwei Keramikscherben. Im Bereich zwischen der eisernen Schere und der nördlichen Grabwand Eierschalen (41). Mit Eiern war auch die Kupferschale gefüllt und unter ihnen, auf dem Boden der Schale, befanden sich aufgeschichtete organische Reste, Pflanzenteile und eine Haselnuss.

Grab 56 – 1986 (Abb. 24; Taf. 57)

Kind, 13–15 Jahre. Fragmentarisches Skelett, sehr graziler Körperbau. Beigemischt waren 3 Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der ungefähr rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 212 cm, Br. 80 cm. Orientie-

rung der Grabgrube: W-O. Senkrechte Wände. Entlang der nördlichen Wand eine unregelmäßige, etwa 10 bis 20 cm breite Stufe, die höchstens 8 cm über den Grabboden hervortritt. Der flache Grabboden befand sich in einer Tiefe von 97 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Entlang der Stufe und unmittelbar unter der südlichen Grabwand entdeckte man die Überreste von Holzwänden einer Holzschalung der Grabgrube. Die Holzkonstruktion war 46 cm breit und ihre Schmalseiten befanden sich unterhalb der Kurzwände des Grabs. Das Skelett, vor allem seine obere Hälfte, wurde beim Grabraub gestört. In anatomischer Lage befanden sich die sehr schlecht erhaltenen Knochen der nebeneinander gestreckten Beine.

Funde:

Im Bereich des rechten Hüftgelenks Fragmente einer Eisenschnalle (1). Ungefähr an der Stelle des Schädels 3 Glasperlen (2). Im östlichen Teil der Verfüllung, etwa 25 cm über dem Grabboden zwei deformierte Kupferblechfragmente, L. 0,7 cm und 0,5 cm (3).

Grab 57 – 1986 (Abb. 25; Taf. 56; Taf. 121:4, 5)

Frau, 40–50 Jahre (Körpergröße 160,8 cm). Relativ gut erhaltenes Skelett. Intravitale Zahnverluste, mäßige Hypoplasie und Zahnstein. Der Körperbau ist eher grazil, das Muskelrelief gut ausgeprägt, vor allem im Bereich der Oberarmknochen. Beigemischte Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 260 cm, Br. 100 cm. Die Tiefe des Grabs betrug 245 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die senkrechten Grabwände bildeten in einer Tiefe von 135–140 cm unterhalb der Unterbodenebene an den Längsseiten 10–15 cm breite horizontale Stufen. Dadurch verjüngte sich die Grabgrube auf 70 cm. Im oberen Teil des Grabs, bis zu einer Tiefe von 38 cm unterhalb des Unterbodens, war die südliche Längswand durch einen beim Grabraub entstandenen Sekundäreingriff gestört und die Grabgrube erweiterte sich an dieser Stelle ungefähr die ganze Grablänge entlang auf eine Breite von 150 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Unmittelbar über dem Grabboden erfasste man die Überreste von einem etwa 40 cm breiten Sarg oder von einer Holzkonstruktion. Die genaue Länge des Sargs konnte nicht bestimmt werden. Auf dem Grabboden, in den Überresten des Holzsargs, entdeckte man ein relativ gut erhaltenes Skelett eines erwachsenen Individuums in gestreckter Rückenlage. Beinahe alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

An der Innenseite des linken Ellbogens eine große ge-

rippte Glasperle, Dm. 2,5 cm, H. 1,8 cm (1). Unter den Rippenenden in der linken Hälfte des Brustkorbs 9 Glasperlen (2). Beim linken Schlüsselbein ein Goldanhänger mit dem Motiv eines Kreuzes, L. 1,7 cm (3), unter dem rechten Schlüsselbein ein zweiter solcher Anhänger, ebenfalls mit einem Kreuzmotiv, L. 1,7 cm (4). Im Bereich der rechten Hand eine Eisenschnalle, Ausm. 3,3x2,2 cm (5). Im Bereich des Unterkiefers 2 Kupferblechfragmente, erh. L. 2 cm und 1,6 cm (6a, b). Im Bereich zwischen dem oberen Teil der Brust und dem Schädel kleine rechteckige Silberbeschläge, L. 1,1–14,2 cm (7–12). In einer Tiefe von 7 cm nördlich des linken Fußes Fragmente von einem kupfernen Gegenstand (13a, b, c). In der engen Lücke zwischen dem Brustkorb und dem rechten Oberarmknochen ein Beinkamm, die Zähne teilweise unter dem Oberarmknochen verborgen, L. 19 cm (14). Unter dem Schädel und im Bereich des Unterkiefers 27 Glasperlen (15). Im Unterkieferbereich eine Haselnuss und Fragmente einer Eisennadel. In der Grabverfüllung ein Eisenbeschlag, L. 1,9 cm (16), ein kleiner rechteckiger Silberbeschlag, L. 13,2 cm (17) und Eierschalen (18).

Grab 58 – 1986 (Abb. 24; Taf. 57)

Kind, ungefähr 5 Jahre. Erhalten blieben kleine Schädelfragmente und Zähne. 3 Fragmente von einem tropfsteinförmigen Gebilde – Oval mit einem Röhrchen in der Mitte, ca. 3x1,5 cm (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 230 cm, Br. 80 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Der Großteil der nördlichen Längswand war abgerissen, an dieser Stelle wurde die Grabgrube bis zu 95 cm erweitert. Die Grabwände waren senkrecht, die Westwand in der oberen Hälfte abgeschrägt. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 106 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Im Grab wurde kein Sarg und keine Holzkonstruktion festgestellt. Ein Sekundäreingriff, der auf einen Grabraub hindeuten würde, konnte ebenfalls nicht festgestellt werden. Von dem Kinderskelett in gestreckter Rückenlage erhielten sich nur der fast komplett vermordete Schädel und die Überreste von dicken Knochen des linken Beins.

Funde:

Ungefähr im Bereich des linken Handgelenks, etwa in der Grabmitte ein kleiner Kupferbeschlag, in den Ecken vernietet, Ausm. 2,13x2 cm (1). An der Ostseite des Kupferbeschlags ein glatter unverzierter kupferner Armring, Dm. 4,9 cm (2). In einer Tiefe von 13 cm südlich des Armrings ein Eisenmesser, erh. L. 6,7 cm (3). Unter der nördlichen Grabwand im Nordostteil des Grabs ein unverziertes grobes s-förmig profiliertes

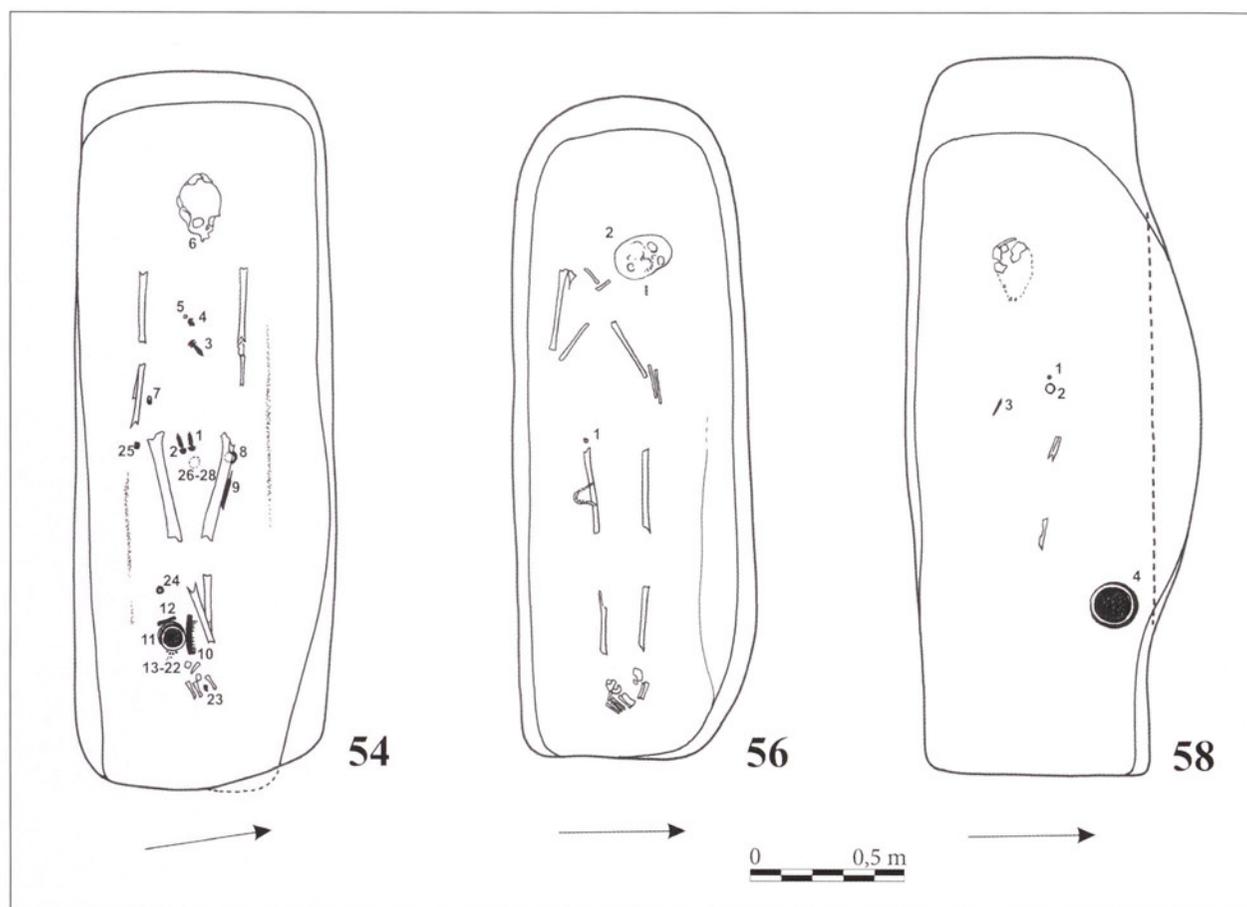


Abb. 24: Lužice. Gräber 54, 56, 58.

Gefäß, H. 12,5 cm, Dm. Mündung 13,4 cm, Dm. Boden 10,2 cm (4).

Grab 59 – 1986 (Abb. 25; Taf. 56)

Kind, ungefähr 5 Jahre. Erhalten blieben vor allem die Knochen des Gesichtsschädels und der unteren Extremitäten. Beigemischt waren 2 Tierknochen. In der Verfüllung des Grabs 59 entdeckte man die Skelettreste von einem ungefähr 40 Jahre alten Mann. Erhalten blieb bloß die Calvaria, die Morphologie weist einen deutlich männlichen Charakter auf (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 200 cm, Br. 142 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die senkrechten Wände bildeten in einer Tiefe von 80–100 cm auf den Längsseiten unregelmäßige, bis zu 25 cm breite Stufen. Unter diesen Stufen verjüngten sich die Grabwände in Richtung zum Boden. Der flache Grabboden mit den Ausmaßen von: L. 192 cm, Br. 60 cm befand sich in einer Tiefe von 190 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Bei den Wänden erfasste man eine dunklere Verfüllung. Es handelte sich um den Inhalt einer Grube, die beim Grabraub ausgeschachtet wurde. Auf einen Grabraub verweist auch der Fund eines

menschlichen Schädels in der Verfüllung des Sekundäreingriffs, in einer Tiefe von 68 cm unterhalb der Ebene des sandigen Unterbodens. Ungefähr in derselben Tiefe fand man in der nordwestlichen Ecke der Grabgrube den Boden von einem kleineren Gefäß. Etwa 20 cm über dem Grabboden, unmittelbar über dem Skelett, erfasste man die Überreste einer Holzkonstruktion mit einer Breite von 44 cm. Die Länge des Sargs konnte nicht festgestellt werden, denn die östliche Hälfte blieb nur in kleinen Fragmenten erhalten. Das aufgefundene Skelett befand sich in anatomischer Lage, nur die Brustkorbknochen wurden beim Grabraub disloziert.

Funde:

In einer Tiefe von 6 cm nordöstlich des Schädels Fragmente von einem Beinkamm. Erhalten blieben nur Fragmente von verzierten länglichen Platten mit Eisennieten, die Zähne wurden nicht gefunden, L. 8,2 cm und 6,4 cm (1). In der Grabverfüllung, 65 cm unterhalb der Unterbodenebene, ein Gefäßboden und mehrere Tierknochen.

Grab 60 – 1986 (Abb. 26; Taf. 61)

Ausmaße der länglichen Grabgrube mit abgerundeten

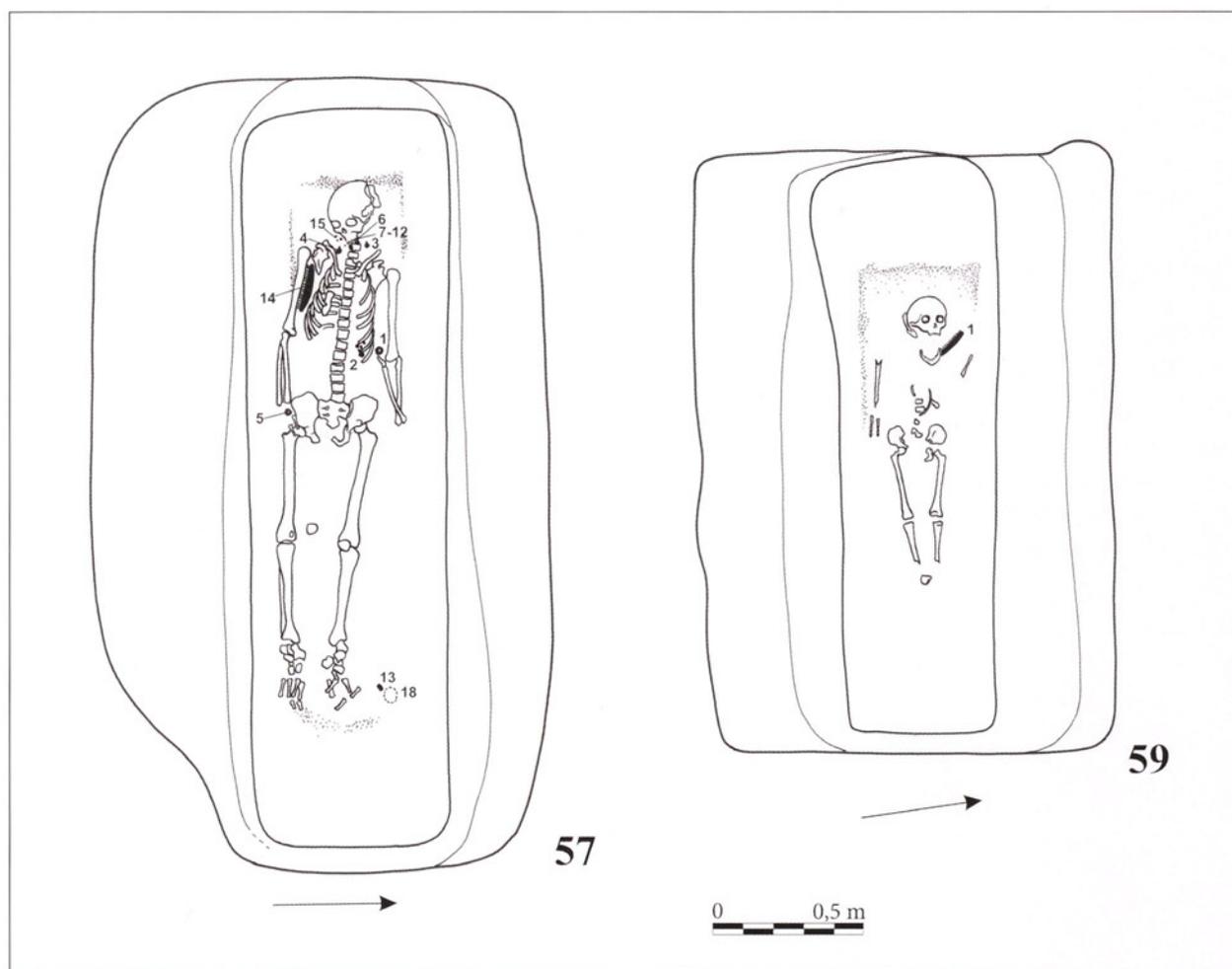


Abb. 25: Lužice. Gräber 57, 59.

Schmalseiten: L. 220 cm, Br. 82 cm. Orientierung der Grabgrube: NW-SO. Die Grabwände waren senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 82 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Der Ostrand des Grabs wurde durch den Aushub der Grabgrube Nr. 53 gestört. Die Grabgrubenverfüllung trug keine Spuren von einem Sekundäreingriff. Auf dem Boden der seichten Grabgrube entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Von dem Skelett erhielten sich nur der halbzerfallene Schädel, Überreste der dicken Armknochen und der gestreckten Beine.

Funde:

In der linken oberen Hälfte der Brust eine Gruppe von Gegenständen: 4 Feuersteine (1-4), Fragmente von einem eisernen Feuerstahl (5), Fragmente von ovalen Rahmen zweier Eisenschnallen (6-7), drei Kupferniete mit halbkugelförmigem Kopf, Br. Kopf 0,5 cm (8), drei Eisenfragmente (9). In der unteren Hälfte der Brust, ungefähr im Bereich zwischen den Ellbögen ein fragmentiertes Eisenmesser (11) und ein Eisenstäbchen von rundem Querschnitt, erh. L. 4,1 cm

(10). In der Grabverfüllung ein Fragment von einem kupfernen Gegenstand, erh. L. 0,5 cm (12).

Grab 61 – 1987 (Abb. 28; Taf. 57; Taf. 122:8; Taf. 124:4)

Frau, 30–40 Jahre. Unvollständiges, beschädigtes Skelett. Auf der rechten Seite Epiptericum, ziemlich gegliederte Schädelnähte. Graziles Skelett, lange und schlanke Knochen. Beigemischt war 1 Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 234 cm, Br. 88 cm. Die Grabwände waren senkrecht. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 102 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Etwa 30 cm unterhalb der Unterbodenebene erfasste man die Überreste von Längswänden eines Sargs (Holzschalung). 20 cm über dem Grabboden zeichnete sich ein Umriss mit den Ausmaßen von: L. 194 cm, Br. 50–52 cm ab. Die Ausmaße haben sich dann bis zu dem Boden hinunter nicht geändert. Nach dem Abtragen der Verfüllung bis zu der Ebene

des Skeletts stellte man fest, dass die WNW Hälfte des Grabs durch einen Grabraub stark beschädigt wurde. Doch obwohl die Verfüllung schon von der Oberfläche herunter sehr präzise untersucht worden ist, konnte man keinen Sekundäreingriff erfassen. Der Sargboden war mit einer etwa 5 cm starken, sehr harten sandig-lehmigen Schicht bedeckt. Darauf lag ein durch den Grabraub beschädigtes und unvollständiges Skelett. In anatomischer Lage befanden sich nur die Knochen der gestreckten Beine samt Fußknochen und der linke Oberarmknochen. Über den Oberschenkelknochen lagen die beiden Beckenknochen und eine Elle. Im Bereich zwischen den Knien fand man Fragmente des Unterkiefers. Über den Schienbeinen lag der Schädel mit dem Gesicht nach Süden gedreht. Die anderen Knochen, bis auf einige kleinere

Fragmente, wurden nicht gefunden.

Funde:

In der nordwestlichen Ecke der Grabgrube, vermutlich auf dem Sargdeckel gelegt, ein scheibengedrehtes unverziertes Gefäß aus sehr schlecht gebranntem Ton, dunkelgrau bis schwarz, H. 11,1 cm, Dm. Mündung 15,6 cm, Dm. Boden 7,4 cm (1). An der Außenseite des rechten Oberschenkelknochens eine silberne vergoldete S-Fibel, H. 2,9 cm, Br. 2,2 cm (2). In der Lücke zwischen dem Kopf des linken Oberschenkelknochens und der Grabwand, etwa 10 cm von der Grabwand, ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3 cm, H. 2 cm (3). An der Außenseite des linken Oberschenkelknochens Fragmente von einem Beinkamm, teilweise von dem Beckenknochen überdeckt, erh. L. 11,3 cm (4). In der Mitte des rechten Oberschenkelknochens

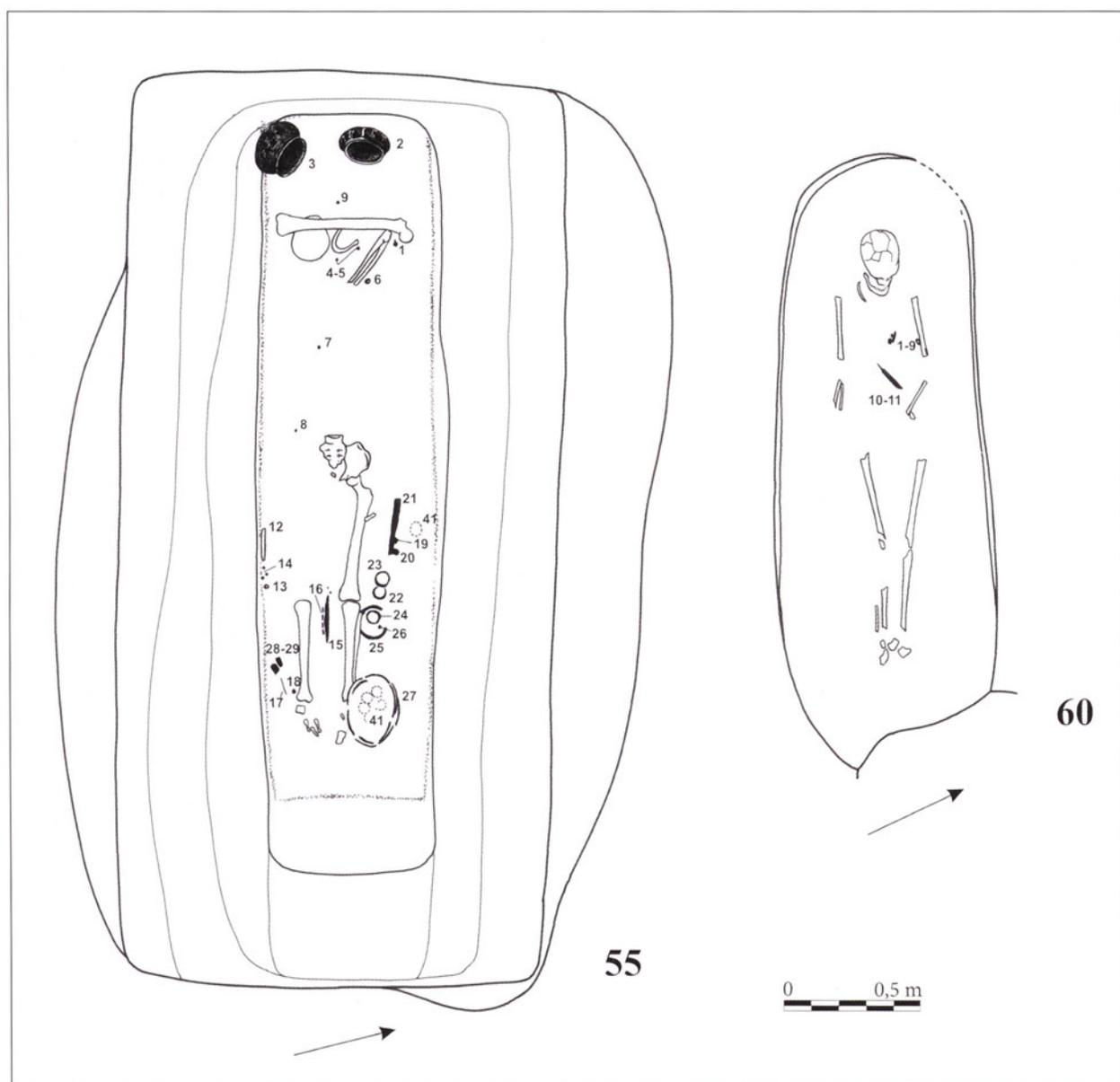


Abb. 26: Lužice. Gräber 55, 60.

Fragmente einer Eisenschnalle (5). Im Beckenbereich und zwischen den Köpfen der beiden Oberschenkelknochen 7 Glasperlen (6).

Grab 62 – 1987 (Abb. 27; Taf. 56)

Kind, ungefähr 7 Jahre. Erhalten blieb nur eine Handvoll Fragmente von Schädelknochen einschließlich einiger Zähne (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 213 cm, Br. 74 cm. Die Grabwände waren beinahe senkrecht und der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 87 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff im Zusammenhang mit einem Grabraub festgestellt. Von dem Skelett erhielten sich nur einige Fragmente.

Funde:

In der östlichen Hälfte, auf einer dunklen Lehmschicht, die den Grabboden bedeckt hat, zwei Fragmente von einer Eisenschnalle (1). In der Grabverfüllung etwa 15 cm über dem Boden eine Keramikscherbe.

Grab 63 – 1987 (Abb. 28; Taf. 58; Taf. 59)

Mann, über 50 Jahre (Körpergröße 180,3 cm). Relativ vollständiges, wenn auch beschädigtes Skelett. Von dem Schädel erhielt sich die Calvaria, Fragmente des Gesichtsschädels und die komplette Mandibula. Starke Zahnabration, zahlreiche intravitale Zahnverluste, Zahnstein. Das postkraniale Skelett ist nur stellenweise beschädigt, die Oberfläche der Knochen ist abradert. Der Körperbau ist eher robust, die Knochen deutlich geformt. Im rechten Teil der Stirnbeinschuppe befinden sich in der Nähe der Sut. coronalis 2 Einsenkungen. Spondylyse am Übergang vom Lenden- zum Sakralbereich des Achsenskeletts – der dorsale Bogen L5 ist von oben durch den Bogen des Wirbels L4 und von unten durch den besonders ossifizierten Wirbelbogen S1 ersetzt; der Wirbelkanal ist trotz dem defekten L5 seine ganze Länge entlang geschlossen (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 252 cm, Br. 100 cm, T. 138 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der Ostteil war regelmäßig rechteckig (die ursprüngliche Form der Grabgrube), der restliche größere Teil der Grabverfüllung wurde durch einen Sekundäreingriff erweitert, auf der Nordseite leicht abgerundet. Unmittelbar über dem Skelett zeichnete sich sehr deutlich der Umriss eines Sargs (oder eines Holzkastens) ab: L. 218 cm, Br. 42 cm. In den Überresten des relativ schmalen Sargs entdeckte man ein gut er-

haltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage. An dem Skelett wurde kein Sekundäreingriff beobachtet.

Funde:

Unter den Knochen des linken Handgelenks, unmittelbar hinter dem oberen Rand des Beckenknochens (im Bereich der Taille) eine Gruppe von Gegenständen: 9 Feuersteine (1-9), ein Bronzeblech, L. 2,2 cm, Br. 1,6 cm (10), eine Bronzepinzette, L. 7,6 cm (11), Fragmente eines eisernen Feuerstahls? (12), ein Fragment von einem flachen eisernen Gegenstand, L. 4,3 cm (13), ein eiserner Gegenstand mit Überresten eines Holzgriffs, L. 10,1 cm (14), eine im Holzgriff eingesetzte eiserne Spitze, L. 5,3 cm (15), ein Tierknochen und ein Eisenmesser, erh. L. 10,5 cm (16). Entlang des rechten Schienbeins ein Wetzstein, L. 16,3 cm (17). Unmittelbar neben dem Wetzstein ein Ring aus tordiertem Stäbchen, Dm. 4,1 cm (25). Ein Bündel von fünf Eisengeräten, quer über die obere Hälfte des rechten Schienbeins gelegt, die Griffdorne mit Überresten der Holzbeläge nach Westen gerichtet, in fragmentarischem Zustand erhalten (20-24). An der Außenseite des rechten Fußrückens eine eiserne Schere, parallel zu dem linken Schienbein gelegt, mit der Spitze nach Osten, L. 18,7 cm (19). Bei der Feder der eisernen Schere, unter der Gruppe von Eisengeräten die Überreste von einem Beinkamm (31). Zwischen der eisernen Schere und den kleinen Knochen des rechten Fußrückens ein Eisennagel mit Holzresten, L. 1,4 cm, Dm. Kopf 0,95 cm (18). An der Außenseite des linken Fußknöchels ein Kupfering, Dm. 2,8 cm (26) und Teil einer Eisenschnalle, erh. L. 2,5 cm (27). An der Innenseite des rechten Fußknöchels eine Eisenschnalle, L. 4,3 cm (28). Über dem Fußknöchel an der Innenseite des Schienbeins ein Eisengerät mit Tülle, erh. L. 7,7 cm (29), daneben ein bronzener Gegenstand, L. 6,2 cm, Dm. Kopf 2,1 cm (30). In der Grabverfüllung ein Eisenfragment, erh. L. 1,9 cm (32) und Keramikscherben.

Grab 64 – 1987 (Abb. 27; Taf. 57; Taf. 121:9)

Juvenis/Adultus. Sehr dürftige Skelettreste, von dem Schädel blieben nur einige wenige ungroße Fragmente von relativ dicken Knochen erhalten, von dem postkranialen Skelett bloß 2 Fragmente von Diaphysen langer Knochen. Die Abration der erhaltenen, relativ großen Zähne ist sehr schwach. Alle Fragmente sind sehr zerbrechlich und zerbröckeln ständig (M. S.).

Ausmaße der seichten rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 212 cm, Br. 75 cm. Orientierung der Grabgrube: WSW-ONO. Die Grabwände waren beinahe senkrecht, der flache Boden befand

sich in einer Tiefe von 68 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Sargreste wurden nicht festgestellt, nur im Bereich um das Skelett herum war die sandige Verfüllung dunkler. In der Grabverfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Auf dem Grabboden entdeckte man menschliche Skelettreste. In anatomischer Lage befand sich nur der linke Oberarmknochen. 5 cm davon in Richtung zu der Grabmitte lag der Unterkiefer. Im mittleren Teil des Grabs war schräg der andere Oberarmknochen gelegt und bei ihm in östlicher Richtung einer der Oberschenkelknochen. Die anderen Knochen wurden nicht gefunden. Die dislozierten Knochen deuten auf einen Grabraub hin.

Funde:

In der oberen Hälfte der Brust und um den Schädel herum 14 Glasperlen, zusammen mit einer Bernsteinperle (1). Unter dem Unterkiefer ein Silberanhänger, Dm. 1,4 cm, H. 17,5 cm (2). Ungefähr in der Grabmitte ein Eisenfragment, L. 1,2 cm (3).

Grab 65 – 1987 (Abb. 29; Taf. 60)

Mann, über 50 Jahre. Relativ komplettes, aber stellenweise stark beschädigtes Skelett. Auf der linken Seite des Schädels fehlt ein Teil der Knochen. Starke Zahnabrasion, Hypoplasie, Anomalie im Durchbruch der Schneidezähne – die beiden rechtsseitigen sind nicht durchgebrochen, an der Stelle des oberen befindet sich der Rest einer kleinen Alveole – dc? Arthrose bei L1 und an der Basis des Kreuzbeins, Anfangsstadien der Arthrose an der Lendenwirbelsäule. Der Körperbau ist robust, das Muskelrelief deutlich ausgeprägt (M. S.).

Ausmaße der ursprünglich rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 280 cm, Br. 91 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das Grab wurde ausgeraubt. Der Westteil (Sekundäreingriff) wurde zu einer ovalen Form auf die Br. von 170 cm erweitert, den Ostteil bildete die ursprünglich intakte Grabverfüllung. In Richtung zum Boden verzüngte sich die trichterförmige Verfüllung auf der Westseite und endete erst an der Stelle, wo der scharfe Umriss eines rechteckigen Sargs erschien: L. 205 cm, Br. 44 cm. Wegen der Einheitlichkeit der Sargverfüllung kann man nicht entscheiden, ob der Sarg gestört wurde. Die Grabwände waren senkrecht, in der östlichen Hälfte bildeten sie einen mäßigen Überhang. Auf dem Boden des Sargs entdeckte man ein relativ gut erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage, man konnte keine sekundäre Beschädigung des Skeletts feststellen. Zwischen dem Sarg und der südlichen

Grabwand entdeckte man in der rein sandigen Verfüllung ein Hundeskelett. Es lag auf dem Rücken, mit dem Kopf nach Osten gerichtet und die gebeugten Beine ragten entlang der Grabwand hinauf.

Funde:

An der Außenseite des linken Oberarmknochens, im Bereich des linken Schulterblatts, ein Eisenmesser, erh. L. 12,2 cm (1). Eine Gruppe von Gegenständen unter der rechten Speiche: ein Eisenmesser, erh. L. 12,5 cm (2), Teil eines eisernen Feuerstahls, erh. L. 6,2 cm (3), ein eiserner Gegenstand, L. 8,3 cm (4), 7 Feuersteine (5-11). Etwa im Bereich des linken Schambeins eine Eisenschnalle, Ausm. 2,3x2,6 cm (12). In der Mitte zwischen den Oberschenkelknochen eine ovale Eisenschnalle, Ausm. 3,3x1,6 cm (13). In der Grabverfüllung an der Oberfläche des Unterbodens ein Feuerstein (14).

Grab 66 – 1987 (Abb. 27; Taf. 59)

Erwachsener. Von dem Schädel erhielten sich nur kleine Fragmente, die Zahnabrasion ist mittelmäßig. Das postkraniale Skelett ist sehr unvollständig, zerbröckelt, sehr zerbrechliche Fragmente. Der Körperbau ist relativ robust (M. S.).

Die sehr seichte rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken hatte die Ausmaße von: L. 230 cm, Br. 78 cm, T. 53 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren senkrecht, der Boden flach. Man konnte keine Überreste eines Sargs oder einer Holzschalung erfassen. Spuren von einem Grabraub wurden nicht festgestellt. Auf dem Grabboden entdeckte man nur Überreste eines Skeletts in gestreckter Rückenlage. Erhalten blieb nur der stark beschädigte, auf dem Hinterhaupt liegende Schädel, die Oberarmknochen, die dicken Knochen der gestreckten Beine und Fragmente des Beckens.

Funde:

Unmittelbar an der Kante der nördlichen Grabwand, gegenüber dem Becken, 14 cm über dem Boden, eine Gruppe von 7 blattförmigen eisernen Pfeilspitzen mit den Spitzen nach Osten gerichtet: eine eiserne Pfeilspitze mit unvollständigem Blatt, erh. L. 8 cm, Dm. Tülle 1,2 cm (1), eine eiserne Pfeilspitze, L. 10,5 cm, Dm. Tülle 1,2 cm (2), eine fragmentierte eiserne Pfeilspitze, erh. L. 10 cm, Dm. Tülle 1,1 cm (3), eine eiserne Pfeilspitze mit unvollständiger Tülle, L. 12 cm (4), eine fragmentierte eiserne Pfeilspitze, Dm. Tülle 1,3 cm (5), eine fragmentierte eiserne Pfeilspitze, Dm. Tülle 1,3 cm (6), eine eiserne Pfeilspitze mit unvollständiger Tülle, L. 10 cm, Dm. Tülle 1,3 cm (7). Bei den eisernen Pfeilspitzen fand man organi-

sche Stoffreste. An der Innenseite des rechten Ellbogens, etwa im unteren Teil der rechten Brusthälfte eine Gruppe von Gegenständen: 2 Feuersteine (8-9), eine Eisenpinzette, L. 9,5 cm (10), ein zugespitztes Eisenstäbchen, erh. L. 7,7 cm (11), ein kleines Kupferstäbchen, erh. L. 1,9 cm (12), zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 2,1 cm, 1,4 cm (13). Am Kopf des linken Oberschenkelknochens Fragmente einer Eisenschnalle, erh. L. 2,8 cm (14).

Grab 67 – 1987 (Abb. 29; Taf. 60)

Frau, ungefähr 35 Jahre (Körpergröße 165,4 cm). Relativ gut erhaltenes Skelett. Der Körperbau ist eher grazil. Os incae. Metopismus. Intravitaler Verlust von RM1, mäßige Hypoplasie. Eine unvollständige Entwicklung der Gelenkfläche, Facies lunata im Acetabulum; extreme Belastung? Starke Femora, Trochanter tertius (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 303 cm, Br. 142 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der westliche Teil des Grabs wurde durch einen Sekundäreingriff erweitert, die Grabwände im nordwestlichen Teil waren abgeschrägt. Der Boden der trichterförmigen Grube des Sekundäreingriffs befand sich im Brustbereich des Skeletts. Vor dem Grabraub besaß die recht-

eckige Grabgrube die Ausmaße von: L. 245 cm, Br. 90 cm. Die senkrechten Grabwände waren 25–30 cm über dem Boden nach innen abgeschrägt. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 160 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Überreste einer Holzkonstruktion wurden nicht erfasst. Auf dem Grabboden entdeckte man ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Beim Grabraub wurde vor allem die obere Hälfte des Skeletts gestört, der Schädel wurde bis zu den Knien disloziert. Die oberen sowie unteren Extremitäten befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Unter der westlichen Grabwand, 12 cm über dem Boden, zwei kupferne Holzgefäßbeschläge. Beide lagen so, als wären sie an einem Gefäß angenietet: ein Kupferbeschlag, an der Oberfläche mit getriebenen Dreiecken und Kreisen verziert, L. 11,7 cm, max. Br. 3,2 cm (1), ein Kupferbeschlag, mit getriebenen Kreisen verziert, Br. 3 cm, H. 2,2 cm (2). Im Bereich der Taille, auf dem Oberteil der rechten Hälfte des Beckenknochens eine ovale Eisenschnalle, Ausm. 3,1x2,5 cm (3). Unter der oberen Hälfte des linken Oberschenkelknochens ein Teil eines Beinkamms, erh. L. 14,2 cm (4). An der Außenseite des linken Oberschenkelknochens ein Eisenmesser, erh. L. 11,5 cm (5). An

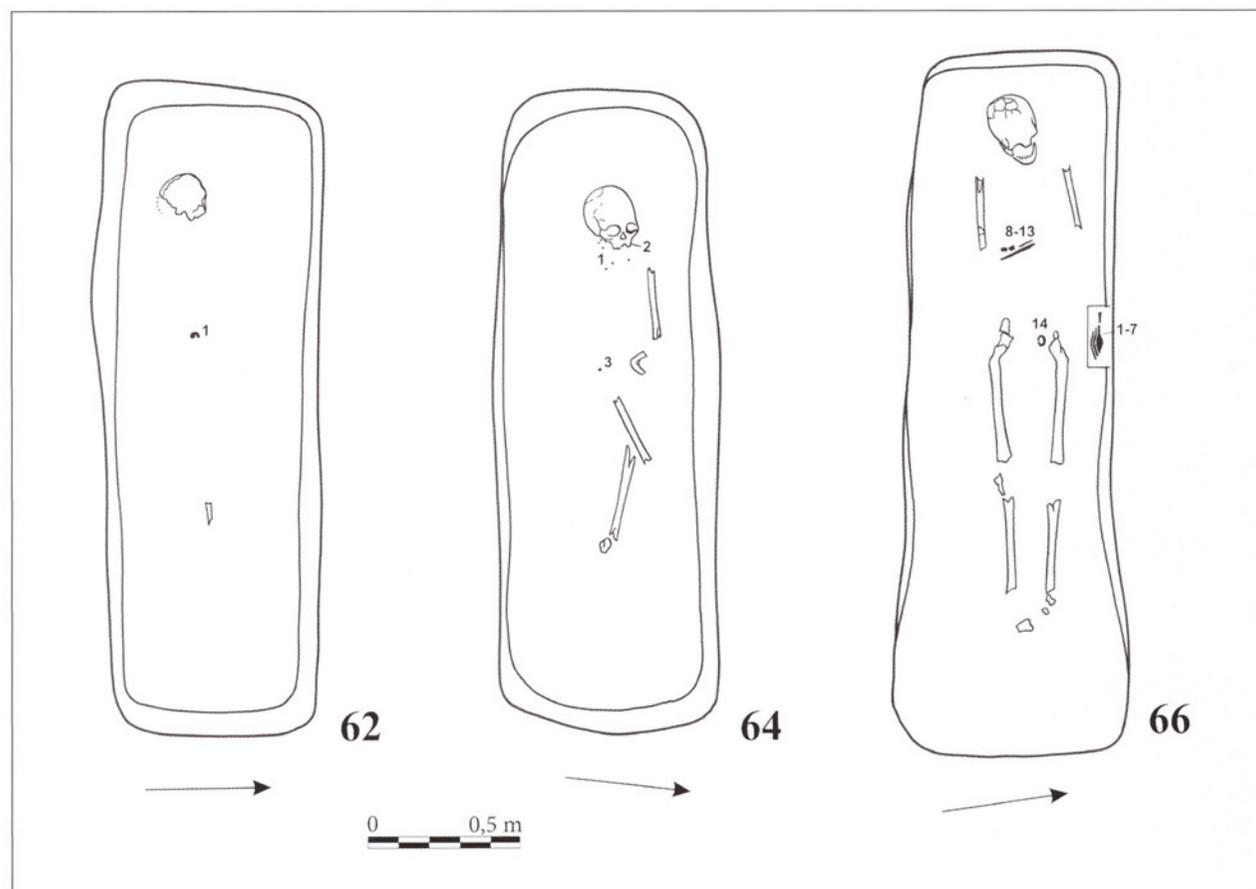


Abb. 27: Lužice. Gräber 62, 64, 66.

der Außenseite des linken Knies ein deformiertes Kupferblech, Ausm. 4,5x3,7 cm (6). Im Bereich der linken Hand ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,2 cm, H. 1,9 cm (7). Im oberen Teil der Brust 5 Glasperlen (8). In der Grabgrubenverfüllung Keramikscherben.

Grab 68 – 1987 (Abb. 28; Taf. 61)

Frau, 35–40 Jahre (Körpergröße 162,1 cm). Dürftige und zerbrechliche Skelettreste. Der Körperbau ist eher grazil, das Muskelrelief undeutlich (M. S.). Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 242 cm,

Br. 116 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die westliche Hälfte deutete mit ihrer dunkleren Verfüllung auf einen Grabraub hin. Beim Abtragen der dunkleren Verfüllung wurde die Abschrägung der Wände des Sekundäreingriffs ersichtlich. Der Boden dieser trichterförmigen Verfüllung reichte nur in die verjüngte Grabgrube hinein, d. h. in eine Holzkammer. Die rechteckige Grabgrube hatte senkrechte Wände, die auf den Längsseiten in einer Tiefe von 63–70 cm unterhalb der Unterbodenebene bis zu 20 cm breite horizontale Stufen bildeten. Dadurch

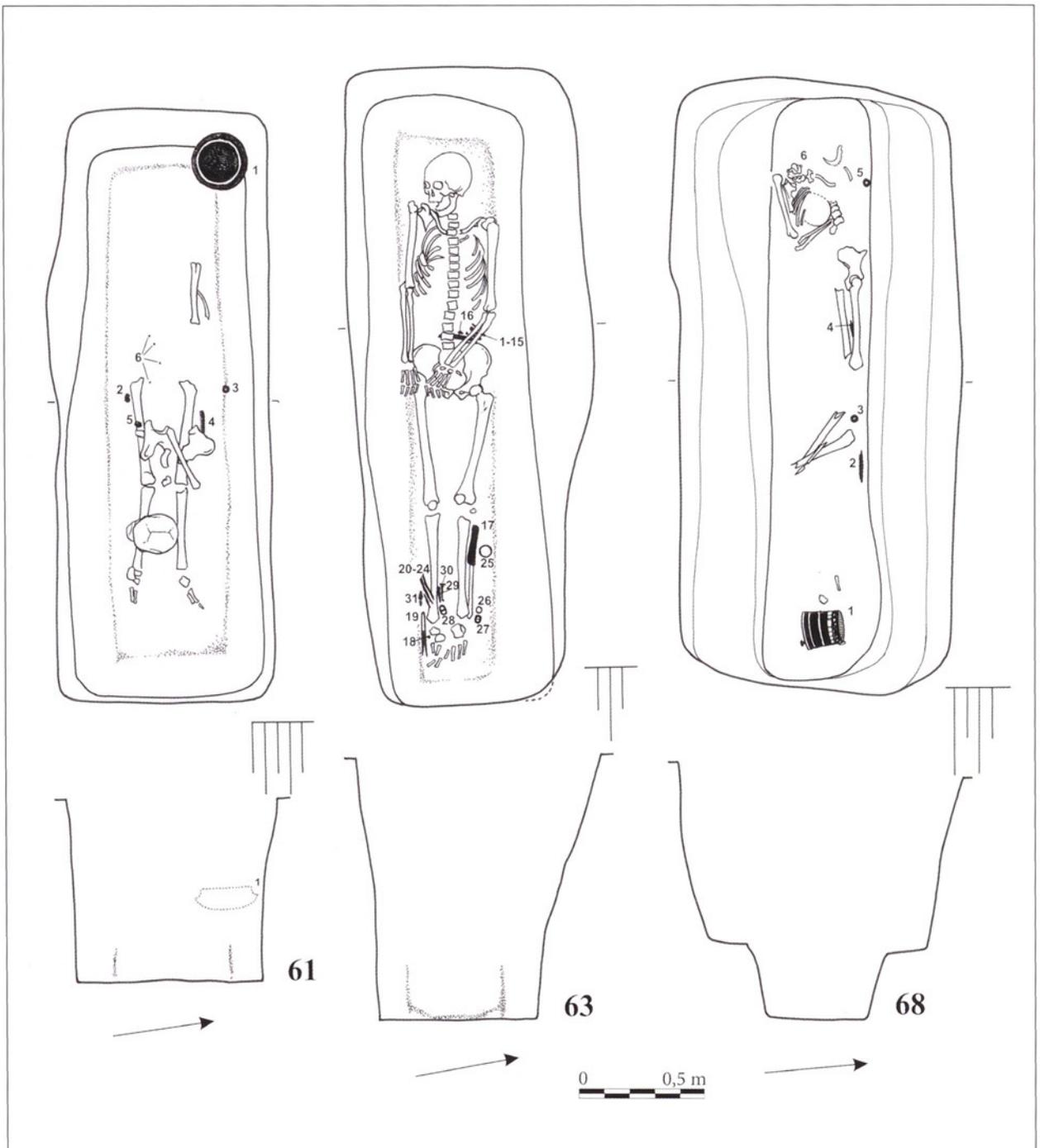


Abb. 28: Lužice. Gräber 61, 63, 68.

verjüngte sich die Grabgrube auf 48 cm. Der flache Grabboden befand sich in einer Tiefe von 135 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Anhand der Farbe der Verfüllung bei den Grabwänden unterhalb der Stufen

lässt sich behaupten, dass der untere Teil des Grabs holzbeschalt war und einen Kasten für die Einlegung des Leichnams bildete. Der Deckel des Kastens wurde beim Grabraub im westlichen Teil durchgebrochen.

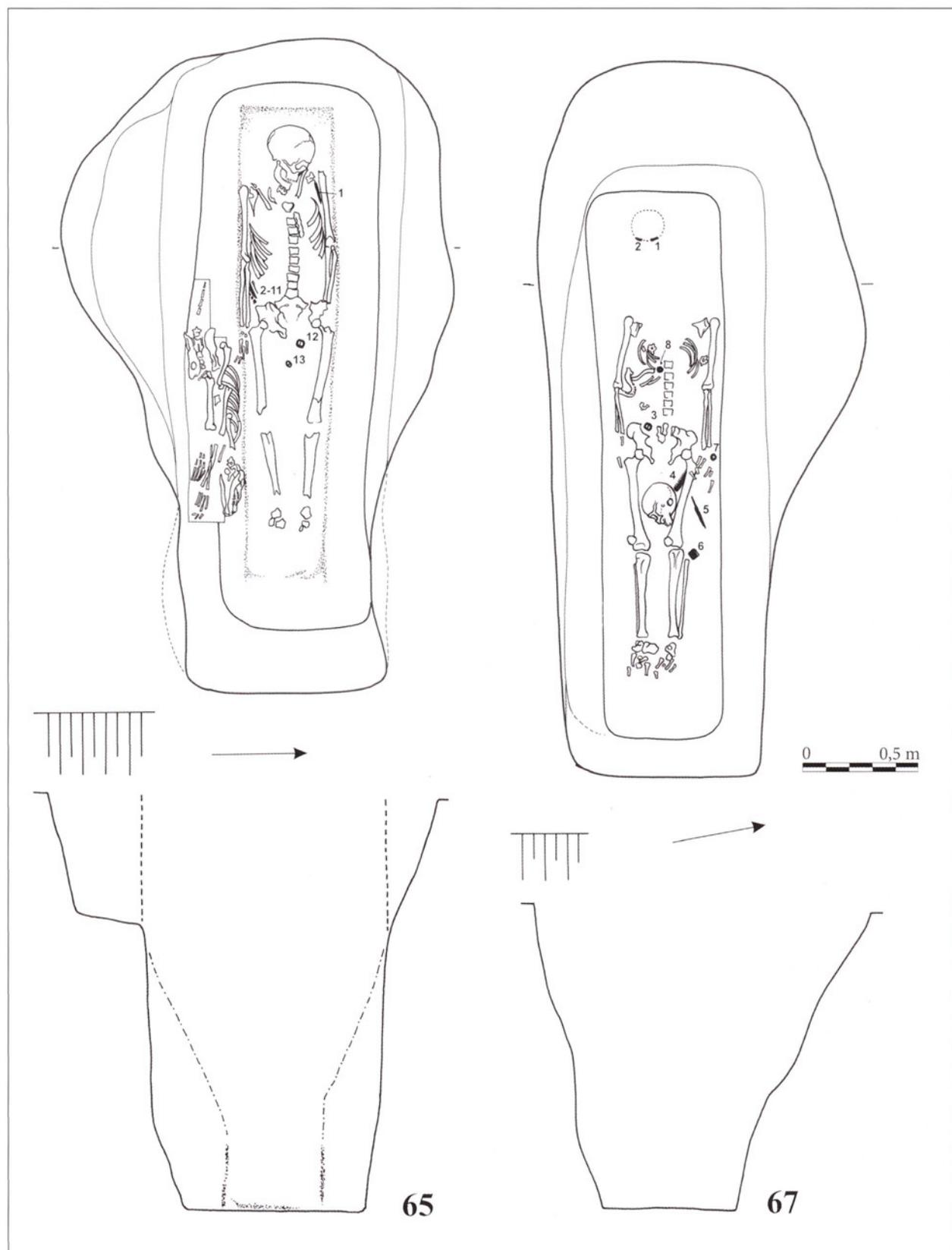


Abb. 29: Lužice. Gräber 65, 67.

Nach dem Grabraub ist die abgeschwemmte Erde durch den offenen Trichter bis in die Kastenhöhle eingestürzt. Schon 50 cm über dem Boden, in der Verfüllung des Sekundäreingriffs, erfasste man das Brustskelett. Es handelt sich um die rechte Hälfte der Brust zusammen mit langen Knochen des rechten Arms in anatomischer Lage. Bei der nördlichen Grabwand lagen unmittelbar übereinander die beiden Oberschenkelknochen und die linke Hälfte des Beckens. Auch in diesem Fall handelte es sich um die anatomische Lage der Knochen (der linke Oberschenkelknochen war in der Hüftgelenkgrube eingesetzt). Die beiden Schienbeine lagen quer übereinander unmittelbar über dem Boden im mittleren Teil des Grabs. Die anderen Knochen – der Unterkiefer, die Schlüsselbeine, einige der Kleinknochen – fand man meistens vereinzelt um die Brustteile herum, im westlichen Teil des Grabs. Auf dem Grabboden lag auf der rechten Schläfe der Schädel und dicht an dem Hinterhaupt befanden sich sechs Lendenwirbel in anatomischer Lage.

Funde:

Unter der östlichen Grabwand, bei den Überresten der kleinen Fußknochen, ein auf der Seite liegender Holzeimer mit Bronzebeschlag, Dm. Mündung 13,5 cm, Dm. Boden 16,5 cm, max. Höhe 16,7 cm (1). Etwa 8 cm über dem Boden, bei der Nordwand in der Grabmitte ein Eisenmesser, erh. L. 7,1 cm (2). Unter der Nordwand, gegenüber den Schienbeinen eine große Perle, weiß, max. Dm. 2,5 cm (3). Unter den Oberschenkelknochen ein Teil von einem Eisenmesser, erh. L. 6 cm (4). Unmittelbar bei der nördlichen Grabwand, gegenüber der Gruppe von Knochen im westlichen Teil, etwa 17 cm über dem Boden ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,7 cm, H. 1,8 cm (5). 13 Glasperlen und 1 Bernsteinperle waren in der Verfüllung um die Gruppe von Knochen im westlichen Teil des Grabs verstreut (6). Beim Auseinanderbauen des Brustskeletts fand man ein Eisenfragment, erh. L. 1,8 cm (7).

Grab 69 – 1987 (Abb. 30; Taf. 62; Taf. 125:1)

Mann, ungefähr 40 Jahre (Körpergröße 171,6 cm). Unvollständiges und abradiertes Skelett. Von dem Schädel erhielten sich vor allem die Gesichtsknochen und auf der linken Seite auch ein Teil der Calvaria. Intravitale Zahnverluste, zystoser Canalis incisivus. Ein ungewöhnlicher Gegenstand von unregelmäßiger Form, zum Großteil kugelförmig, mit einem Durchmesser von 1 cm, knöchern, anhand des Charakters des Knochengewebes stammt er höchstwahrscheinlich von dem Schädel. Von dem postkranialen Skelett erhielten sich nur die mehr oder weniger beschädig-

ten Arm- und Beinteile. Das Muskelrelief ist deutlich ausgeprägt. Radius – ein Diaphysenfragment mit Schwellung, wegen der Abrasion ist es nicht klar, ob es um eine Fraktur oder eine andere Pathologie geht (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 238 cm, Br. 100 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Ein trichterförmiger Sekundäreingriff war auf den Brustbereich abgezielt. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 159 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die Grabwände waren senkrecht, die östliche Wand bildete einen mäßigen Überhang. Der untere Teil der Längswände war 30–42 cm über dem Boden nach innen abgeschrägt. Spuren eines Sargs oder einer Holzkonstruktion wurden nicht erfasst. Auf dem Grabboden entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Beim Grabraub wurde vor allem der Brust- und Beckenbereich beschädigt, die anderen Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Über den Füßen ein gut gebranntes Keramikgefäß mit schwarzer Oberfläche, unter dem Hals mit zwei horizontalen Rillen und darunter mit scharfen unregelmäßigen Einstichen und schrägen Rillen verziert, Dm. Mündung 18 cm, Dm. Boden 11 cm, H. 12,5 cm (1). In der südöstlichen Ecke der Grabgrube, 9 cm über dem Grabboden, eine eiserne Lanzenspitze, mit der Tülle nach Westen gerichtet, L. 22,1 cm, Br. Blatt 4,1 cm, Dm. Tülle 2,9 cm (2). Ungefähr im Bereich der Taille ein quer gelegtes Eisenmesser, in Fragmenten erhalten, erh. L. 9,7 cm (3). Unmittelbar an dem Griffdorn des Messers lag eine Eisenschnalle, L. 3,6 cm (4).

Grab 70 – 1987 (Abb. 31; Taf. 61; Taf. 126:5)

Kind, 3–4 Jahre. Erhalten blieb eine Handvoll winziger Fragmente, darunter einige Zähne (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 156 cm, Br. 82 cm, T. 66 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die einheitliche Farbe der Verfüllung lässt auf keinen Sekundäreingriff – Grabraub – schließen. Die Grabwände waren nach innen abgeschrägt, die Südwand war senkrecht, der Boden flach. Ungefähr in der Mitte der westlichen Grabhälfte, 8 cm über dem Boden, entdeckte man nur Fragmente des Unterkiefers und Überreste einiger der dicken Knochen. In der Mitte des Grabbodens fand man Überreste von dicken Knochen der gestreckten Beine. Andere Knochen wurden nicht gefunden.

Funde:

Im Ostteil der Grabgrube ein sehr schlecht erhaltenes Keramikgefäß, braunrot. Die Gefäßoberfläche ist geglättet, über dem Bauch mit zwei Stichbändern und am Bauch mit vertikalen Rillen verziert, Dm. Mündung 7,8 cm, Dm. Boden 3 cm, H. 5,2 cm (1).

Grab 71 – 1987 (Abb. 30; Taf. 63)

Mann, ungefähr 35 Jahre (Körpergröße 159,4 cm). Relativ gut erhaltenes Skelett. Der Schädel ist bis auf einige Ausnahmen vollständig, robust gebaut, aber deutlich geformt. Über der linken Augenhöhle befindet sich die Spur einer verheilten Wunde. Die Knochen im Rumpfbereich sind völlig ausbleibend, oder beschädigt. Der Körperbau ist eher robust, die Knochen deutlich geformt. Beigemischt waren 3 Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 320 cm, Br. 162 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. In der östlichen Hälfte war die Grabverfüllung intakt, der westliche Teil der Verfüllung wurde durch einen trichterförmigen Sekundäreingriff erweitert. Die trichterförmige, in die Grabverfüllung eingetiefte Grube stand vermutlich eine längere Zeit offen und nach der Zuschüttung des unteren Teils ist sie allmählich mit dem Abschwemmungsmaterial aus der Umgebung verfüllt worden. Der Boden des trichterförmigen Eingriffs war rechteckig, hatte die Ausmaße von: L. 45 cm, Br. 63 cm und traf den Brustbereich des Verstorbenen. Überreste eines Sargs oder einer Holzkonstruktion wurden nicht erfasst. Die ursprüngliche Grabgrube hatte einen rechteckigen Grundriss mit abgerundeten Ecken mit den Ausmaßen von: L. 301 cm, Br. 119 cm. Die beinahe senkrechten Wände waren im unteren Teil nach innen abgeschrägt und der flache Boden befand sich 200 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die Skelettreste entdeckte man auf dem Boden. Das relativ gut erhaltene Skelett wurde beim Grabraub gestört. In anatomischer Lage befand sich bloß der untere Teil des Skeletts: das Becken und die Knochen der nebeneinander gestreckten Beine.

Funde:

In einer Tiefe von 20 cm südlich des Schädels, etwa 12 cm über dem Boden, ein Beinkamm, erh. L. 17,2 cm (1). Eine Gruppe von Gegenständen in der unteren Hälfte des Brustkorbs: ein Eisenmesser, erh. L. 11,2 cm (2), Teil von einem Eisenmesser, erh. L. 7,1 cm (3), ein Eisenstäbchen, L. 5,5 cm (4), ein Feuerstein (5). Im Bereich der Taille eine Eisenschnalle, L. 3,5 cm (6). Neben dem linken Fuß ein kleiner Eisenniet, Dm. Kopf 1,5 cm, H. 0,9 cm (7). In der nordöstlichen Ecke der Grabgrube ein unverziertes

schüsselförmiges Gefäß mit eingezogenem Rand, aus schlecht gebranntem feinkörnigem Ton gefertigt, graubraun bis dunkelgrau, Dm. Mündung 15,7 cm, Dm. Boden 11,2 cm, max. H. 13,3 cm (8). In der südöstlichen Ecke der Grabgrube, 13 cm über dem Boden, eine eiserne Lanzenspitze, L. 31,1 cm, Dm. Tülle 3 cm (9). Die Spitze war teilweise in die östliche Grabwand eingestochen (die ganze Lanze einschließlich des Schafts lag unmittelbar an der südlichen Grabwand). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs, 60 cm unterhalb der Unterbodenebene fand man Eisenblechfragmente, L. 2,5 cm und 1,8 cm (10a, b). In der Grabgrubenverfüllung über dem Brustskelett waren kleine Tierknochen verstreut – schon 35 cm über dem Boden befanden sie sich nur in der Verfüllung des Sekundäreingriffs. In der trichterförmigen Verfüllung an der östlichen Grabwand Keramikscherben. In einer Tiefe von 85 cm unterhalb der Unterbodenebene eine Gruppe von Holzkohlenstücken.

Grab 72 – 1987 (Abb. 31; Taf. 64; Taf. 121:17; Taf. 123:4)

Erwachsene Frau (Körpergröße 163,7 cm). Erhalten blieben nur sehr dürftige und abradierte Überreste der unteren Körperhälfte. Der Körperbau ist sehr grazil. Die Femora und 2 Wirbelfragmente tragen grüne Verfärbungsspuren (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 216 cm, Br. 81 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Grabwände waren abgeschrägt, der flache Boden befand sich 78 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der Grabverfüllung konnte man keinen Sekundäreingriff feststellen. Auf einen Grabraub verweist nur die völlig zerstörte obere Hälfte des Skeletts und die Verstreung der Funde (insbesondere der Perlen) im westlichen Teil der Grabverfüllung. Von dem Skelett in gestreckter Rückenlage fand man in der östlichen Hälfte des Grabs (unmittelbar über dem Boden) die Knochen der nebeneinander gestreckten Beine. Die anderen Knochen wurden im Grab nicht gefunden.

Funde:

Ungefähr im Brustbereich etwa 5 cm über dem Boden eine ovale Eisenschnalle, Ausm. 4,9x3,2 cm (1). Beim Abtragen der Verfüllung unmittelbar unter der Unterbodenebene in der südwestlichen Ecke des Grabs ein röhrenförmig zusammengerolltes Silberblech, L. 2,3 cm (2). In der westlichen Hälfte der Verfüllung 17 verstreute Glasperlen zusammen mit einer Bernsteinperle; sie erschienen in der Verfüllung schon von der Unterbodenebene herunter, einige von ihnen wurden unmittelbar über dem Boden gefunden (3).

Zwischen den Oberschenkelknochen ein Fragment der Terra Sigillata – durchbohrt und zu einem Anhänger umgestaltet, Ausm. 3,4x2,4 cm (4). Eine Gruppe von Gegenständen an der Außenseite des linken Oberschenkelknochens: ein Eisenstäbchen, L. 8,2 cm (5), ein Eisenmesser, erh. L. 12,6 cm (6), ein Eisenring, Dm. 5,2 cm (7), ein kleiner Bronzebeschlag aus dünnem Blech, L. 2,5 cm, Br. 2,4 cm (8), zwei kleine Eisenschnallen mit Riemenplatte, erh. L. 2,5 cm, und 2,1 cm (9-10), ein fragmentiertes Eisenstäbchen (11), Eisenfragmente und Textilreste an eisernen Gegenständen. Eine Gruppe von Gegenständen ungefähr zwischen den Knien: ein Beschlag – Riemenverteiler, Ausm. 7,8x3,3 cm (12), darunter ein bronzener durchbrochener Zierrat mit organischen Stoffresten, Dm. 5 cm (13), unter dem Beschlag Fragmente einer Eisenschnalle (14). Über dem rechten Fuß ein Keramikgefäß aus gut gebranntem feinkörnigem Ton,

braungrau mit Ockerflecken, am Bauch mit vertikalen Rillen, mit Bündeln von gekreuzten feinen Ritzlinien und dazwischen mit verstreuten Einstichen verziert, Dm. Mündung 9,4 cm, Dm. Boden 5,8 cm, H. 10,3 cm (15). Etwa 15 cm über dem Boden, im westlichen Teil des Grabs, ein kleiner Bronzebeschlag mit Überresten eines Eisenniets, Ausm. 1,2x1,6 cm (16).

Grab 73 – 1987 (Abb. 31; Taf. 63)

Kind, 12–14 Jahre. Sehr fragmentarisches Skelett, in kleinen Fragmenten erhalten (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 192 cm, Br. 72 cm. Die Grabwände waren schräg und der relativ flache Boden befand sich in einer Tiefe von 58 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Sekundäreingriff wurde nicht festgestellt. Das schlecht erhaltene Skelett befand sich in anatomischer Lage.

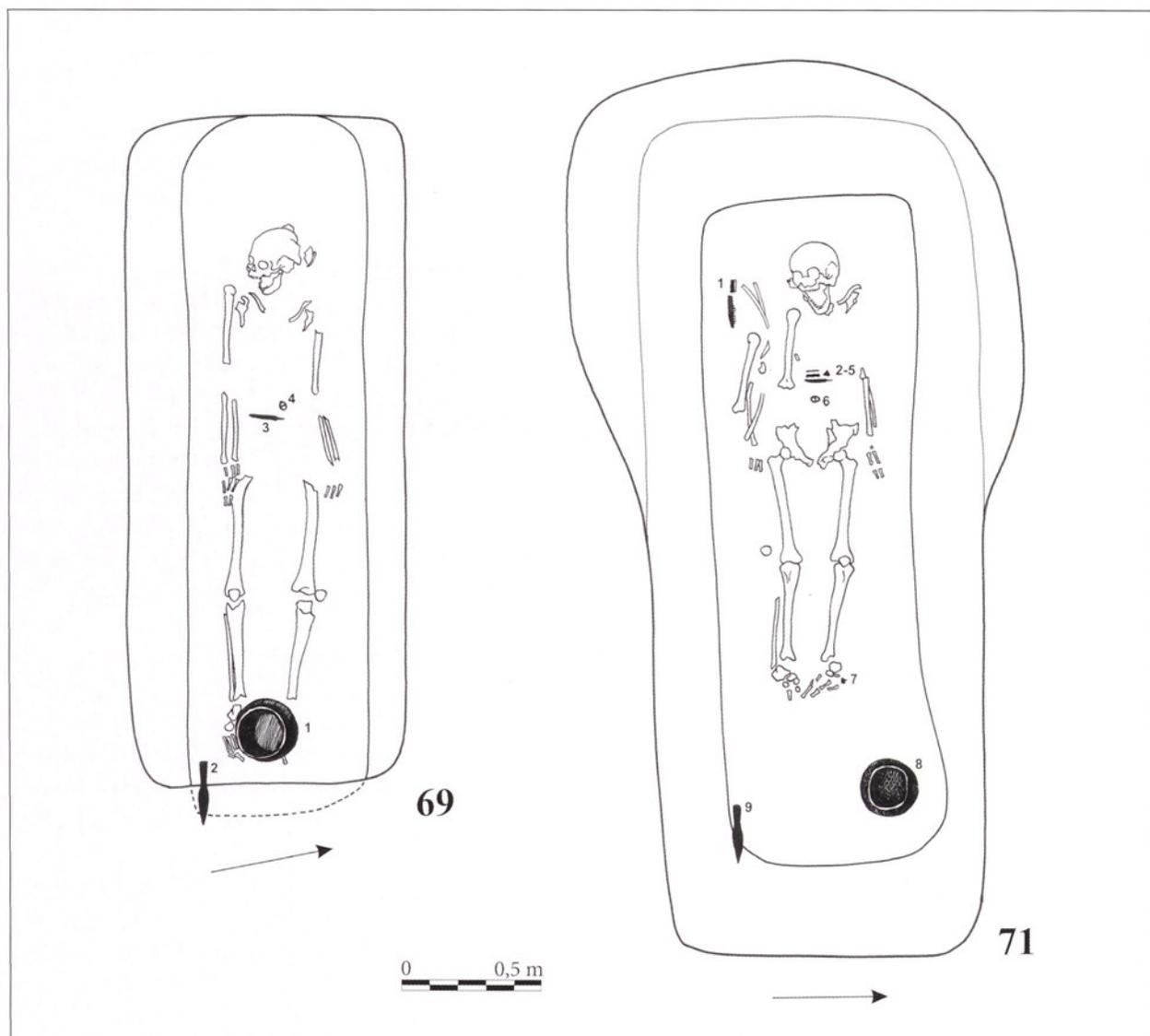


Abb. 30: Lužice. Gräber 69, 71.

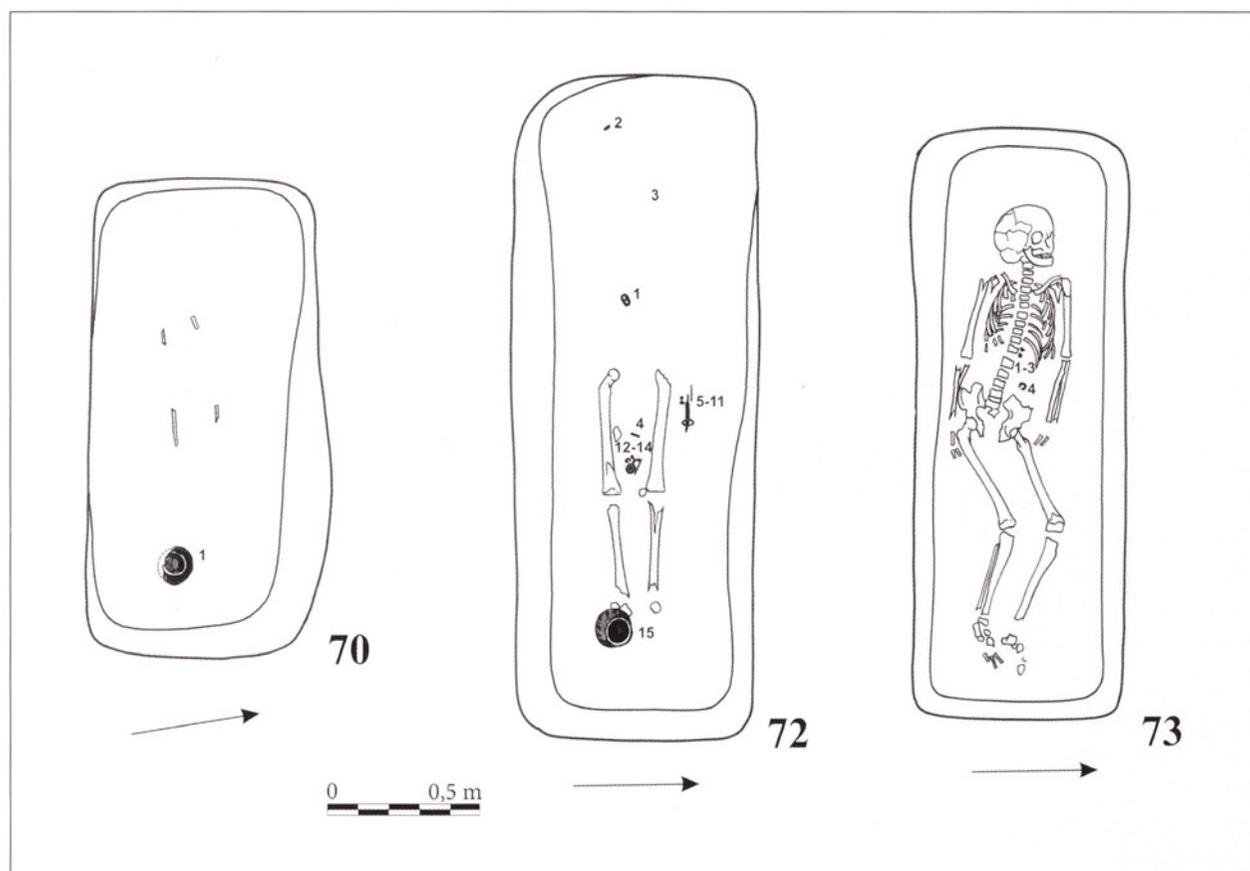


Abb. 31: Lužice. Gräber 70, 72, 73.

Funde:

Unmittelbar unter den Rippen auf der linken Seite eine Gruppe von Gegenständen: 2 Feuersteine (1-2) und Fragmente von einem eisernen Gegenstand, erh. L. 3,2 cm (3). An der linken Seite der Taille Fragmente einer Eisenschnalle (4). In der Grabverfüllung eine Keramikscherbe.

Grab 74 – 1987 (Abb. 32; Taf. 62)

Mann, 40–50 Jahre (Körpergröße 174,7 cm). Unvollständiges Skelett, viele Knochen fehlen. Von dem Schädel erhielten sich nur die abradierete Calvaria und die beschädigten Gesichtsknochen. Das postkraniale Skelett ist unvollständig, das linke Bein und einige weitere Knochen sind völlig ausbleibend. Der Körperbau ist sehr robust, das Muskelrelief gut ausgeprägt, die Knochen sind deutlich geformt. Mäßige Arthrose im unteren Bereich der Wirbelsäule. Spina bifida. Beigemischt waren 4 Tierknochen (M. S.). Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 248, Br. 90 cm. Die Grabwände waren beinahe senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 134 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Unmittelbar über dem Skelett zeichnete sich in der Verfüllung

der Umriss eines Sargs ab: L. 208 cm, Br. 46 cm. Die Längsseiten waren 1,5–3 cm breit, die Schmalseiten bis zu 10 cm verstärkt. Mit Hilfe eines Querschnitts identifizierte man das trogförmige Profil des Sargs. In der westlichen Hälfte des Sargs wurde die stark durcheinandergeworfene obere Hälfte des Skeletts von einem erwachsenen Individuum entdeckt. In der ursprünglichen anatomischen Lage befand sich nur der auf dem Hinterhaupt liegende Schädel. Obwohl das Grab ausgeraubt wurde, konnte man die genauen Ausmaße des Sekundäreingriffs nicht erfassen.

Funde:

Bei der rechten Schulter eine ovale Eisenschnalle, L. 18,6 cm (1). Im Bereich des linken Arms, parallel zu der Sargwand, ein massives Eisenmesser, erh. L. 18,6 cm (2). Unter dem Kreuzbein ungefähr in der halben Länge des Grabs eine Gruppe von Gegenständen: ein Eisenmesser, erh. L. 7,4 cm (3), ein zugespitztes Eisenstäbchen, ursprünglich in einem Holzgriff eingesetzt, L. 12,2 cm (4), Fragment von einem flachen eisernen Gegenstand, erh. L. 5,2 cm, Br. 1,9 cm (5), ein Teil der Klinge eines Eisenmessers, erh. L. 5,3 cm (6), ein Wetzstein, L. 8,2 cm (7), 2 Feuersteine (8-9), ein Eisenfragment, erh. L. 3,9 cm (10). In der Grabverfüllung und in der Nähe der Brust verstreute Tier-

und Vogelknochen. Beim Abtragen der Verfüllung wurden Keramikscherben gefunden.

Grab 75 – 1987 (Abb. 33; Taf. 65)

Frau, ungefähr 30 Jahre (Körpergröße 159,7 cm). Relativ vollständiges Skelett. Der Schädel war vor allem dorsal beschädigt. Entzündung? der Alveole RP3. Mäßige Hypoplasie. Das postkraniale Skelett ist stellenweise beschädigt und im Allgemeinen abradiert, der Körperbau ist sehr grazil. Am linken Beckenknochen befindet sich ein Rostfleck (M. S.).

Die Grabgrubenverfüllung schien zuerst ovalförmig zu sein, mit den Ausmaßen von: L. 262 cm, Br. 215 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Es handelte sich um einen Sekundäreingriff, der beim Grabraub entstand. Das Profil bestätigte einen trichterförmigen Eingriff in die ursprüngliche Verfüllung, der sich in Richtung zum Westteil der Grabgrube hin verjüngte. Der obere Teil der Grube von dem Sekundäreingriff stand vermutlich eine längere Zeit offen (nach dem Grabraub wurde der Schacht nicht zugeschüttet) und wurde allmählich mit dem Abschwemmungsmaterial aus der Umgebung verfüllt, was auch durch die Funde von prähistorischen Scherben in der Verfüllung belegt ist. In einer Tiefe von 125 cm unterhalb der Unterbodenebene verjüngte sich der Trichter zu einem Oval mit den Ausmaßen von: L. 80 cm, Br. 65 cm. Der Boden des Sekundäreingriffs reichte in den Brustbereich hinein. An dieser Stelle erfasste man über dem Skelett eine Gruppe von kleinen Holzkohlestücken. Der untere Teil der trichterförmigen Verfüllung wurde kurz nach dem Grabraub mit dem Material der Grabverfüllung zugeschüttet. Ausmaße der ursprünglich rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 236 cm, Br. 125 cm. In einer Tiefe von 110 cm unterhalb der Unterbodenebene bildeten die senkrechten Längswände der Grabgrube unregelmäßige, bis zu 24 cm breite Stufen. Dadurch verjüngte sich die Grabgrube auf 70 cm. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 184 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Spuren von einer Holzkonstruktion oder einem Sarg wurden nicht festgestellt. Auf dem Grabboden entdeckte man ein relativ gut erhaltenes Skelett in anatomischer Lage. Das Skelett wurde beim Grabraub nicht beschädigt. Nur die Fingerglieder der beiden Hände haben gefehlt.

Funde:

Unter den Beckenknochen eine Gruppe von Gegenständen: ein eiserner Schlüssel mit Hängerring, L. 16,9 cm, Dm. Ring 3,3 cm (1), ein kleinerer eiserner Schlüssel, L. 7,8 cm (2), ein Eisenring mit Textilresten, Dm. 2,7 cm (3), ein fragmentierter Beinkamm,

erh. L. 16,7 cm (4). Im Bereich der linken Hälfte der Taille eine weitere Gruppe von Gegenständen: ein eiserner Gegenstand mit Textilresten, L. 5,4 cm, Br. 3,4 cm (5), der ovale Rahmen einer Eisenschnalle, Ausm. 3,6x2,5 cm (6). Um den Schädel herum 8 Glasperlen (7). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs ein Feuerstein (8) und ein Eisenfragment (9). In der Grabverfüllung fand man Keramikscherben.

Grab 76 – 1987 (Abb. 32; Taf. 66; Taf. 122:9, 11)

Frau, ungefähr 21 Jahre (Körpergröße 164,8 cm). Relativ gut und vollständig erhaltenes Skelett, die Mandibula fehlt. Cribra orbitalia. Ein kleiner Osteophyt am kraniodorsalen Rand des Meatus acusticus externus, beidseitig. Der Körperbau ist mittelrobust. Beigemischt waren 2 Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 246 cm, Br. 105 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Der westliche Teil wurde durch einen Sekundäreingriff auf eine Breite von 116 cm erweitert. Die Grenze zwischen der ursprünglichen Grabverfüllung und der Verfüllung des trichterförmigen Sekundäreingriffs war relativ scharf. Die Grabwände waren senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 142 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Auf der Ebene des dislozierten Skeletts erfasste man unscharfe Umrisse eines Sargs mit den Ausmaßen von: L. 200 cm, Br. 37 cm. Alle Knochen des dislozierten menschlichen Skeletts befanden sich nur im Bereich des Sargs, d. h. dass das Grab noch zu der Zeit ausgeraubt werden musste, als der Sarg hohl war. In anatomischer Lage befanden sich nur das rechte Schienbein, die kleinen Knochen der beiden Füße und der linke Oberschenkelknochen.

Funde:

Eine Gruppe von Gegenständen an der Außenseite des linken Oberschenkelknochens, der sich vermutlich in seiner ursprünglichen Lage befand: eine silberne vergoldete Zangenfibel mit Kerbschnittverzierung, L. 4,4 cm (1), ein kleiner rechteckiger Silberbeschlag, L. 1,9 cm, Br. 0,8 cm (2), ein Fragment der Terra Sigillata, L. 2 cm (3), ein Eisenfragment, L. 2,8 cm (4). Eine weitere Gruppe von eisernen Gegenständen lag unter dem Beckenknochen bei der Mitte der nördlichen Längswand des Sargs: ein Eisenring, Dm. 3,3 cm (5), ein kleiner Eisenbeschlag, L. 2,3 cm (6), ein Teil von einem eisernen Kettenpanzer, Dm. einzelner Ringe etwa 1,6 cm (7). Neben der Gruppe von Gegenständen befand sich eine Knolle von organischem Stoff (11). Unmittelbar über dem Boden, ungefähr in der Mitte des Sargs eine silberne vergoldete Fibel mit Kerbschnittverzierung und Vergoldungsresten,

L. 6,2 cm (8). In der südwestlichen Ecke des Sargs zwei Kupfernägel (einer von ihnen fragmentiert), L. 1,2 cm, Br. Kopf 0,5 cm (9-10). An der rechten Seite des Schädels ein Eisenniet, L. 1,1 cm, Br. Kopf 1,2 cm (12). Beim Auseinanderbauen der durcheinander geworfenen Knochen am Boden des Sargs fand man 21 verstreute Glasperlen (13). In der Grabverfüllung Keramikscherben.

Grab 77 – 1987 (Abb. 33; Taf. 63)

Frau, 30–40 Jahre. Erhalten blieb der unvollständige Schädel – größtenteils der Hirnschädel, und Fragmente von einem Arm. Der Körperbau ist ziemlich

grazil, das Muskelrelief undeutlich (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 230 cm, Br. 92 cm. Die Grabwände waren steil, stellenweise sogar senkrecht und der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 118 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die östliche Hälfte des Grabs war ungestört. Die westliche Hälfte bildete ein dunklerer lehmig-sandiger Fleck, ein Sekundäreingriff in die Grabverfüllung. Die Längswände waren im oberen Teil im Bereich des Sekundäreingriffs abgeschrägt, die Breite der Grabgrube an dieser Stelle erreichte 114 cm. Überreste einer Holzkonstruktion oder eines

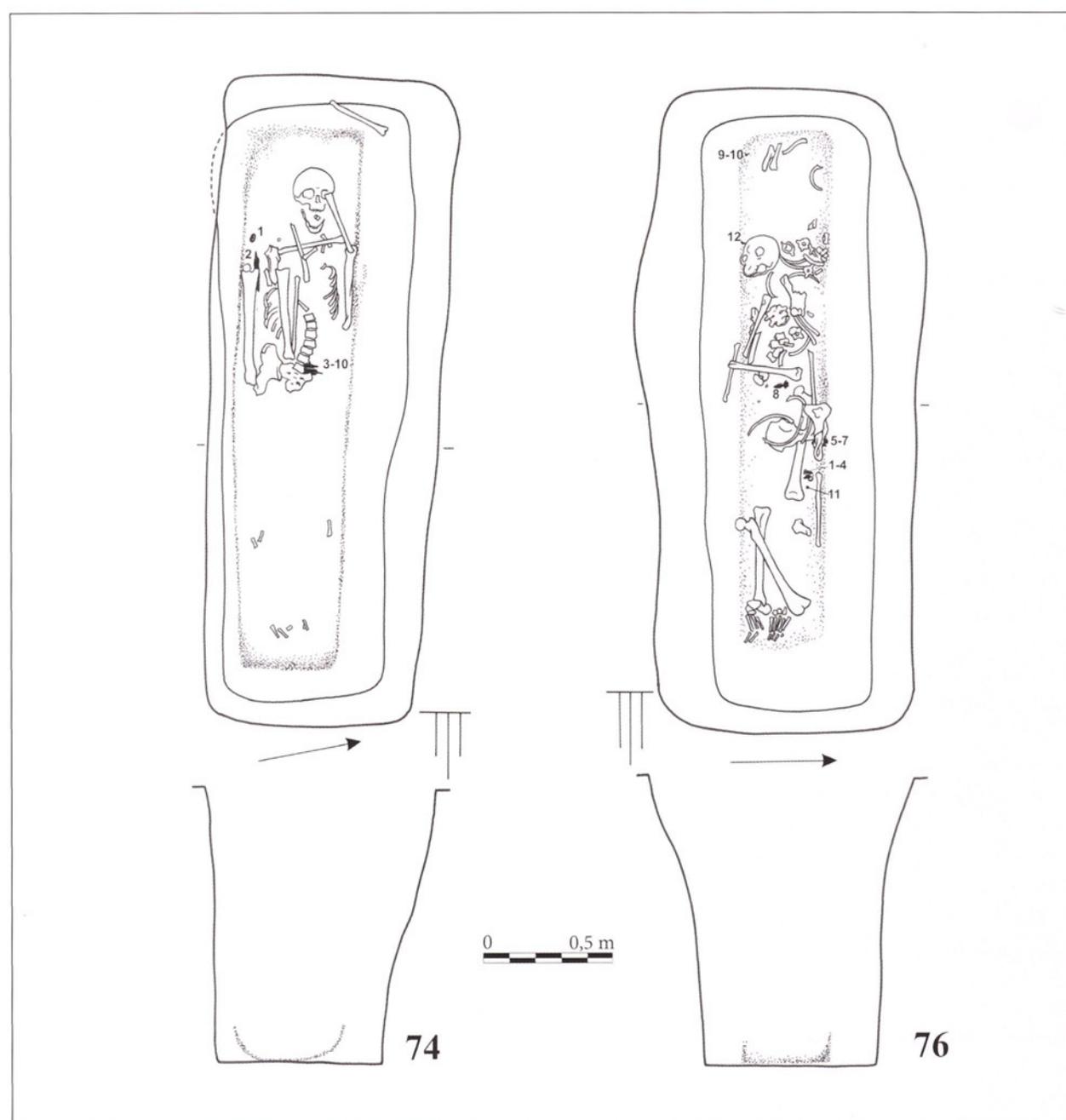


Abb. 32: Lužice. Gräber 74, 76.

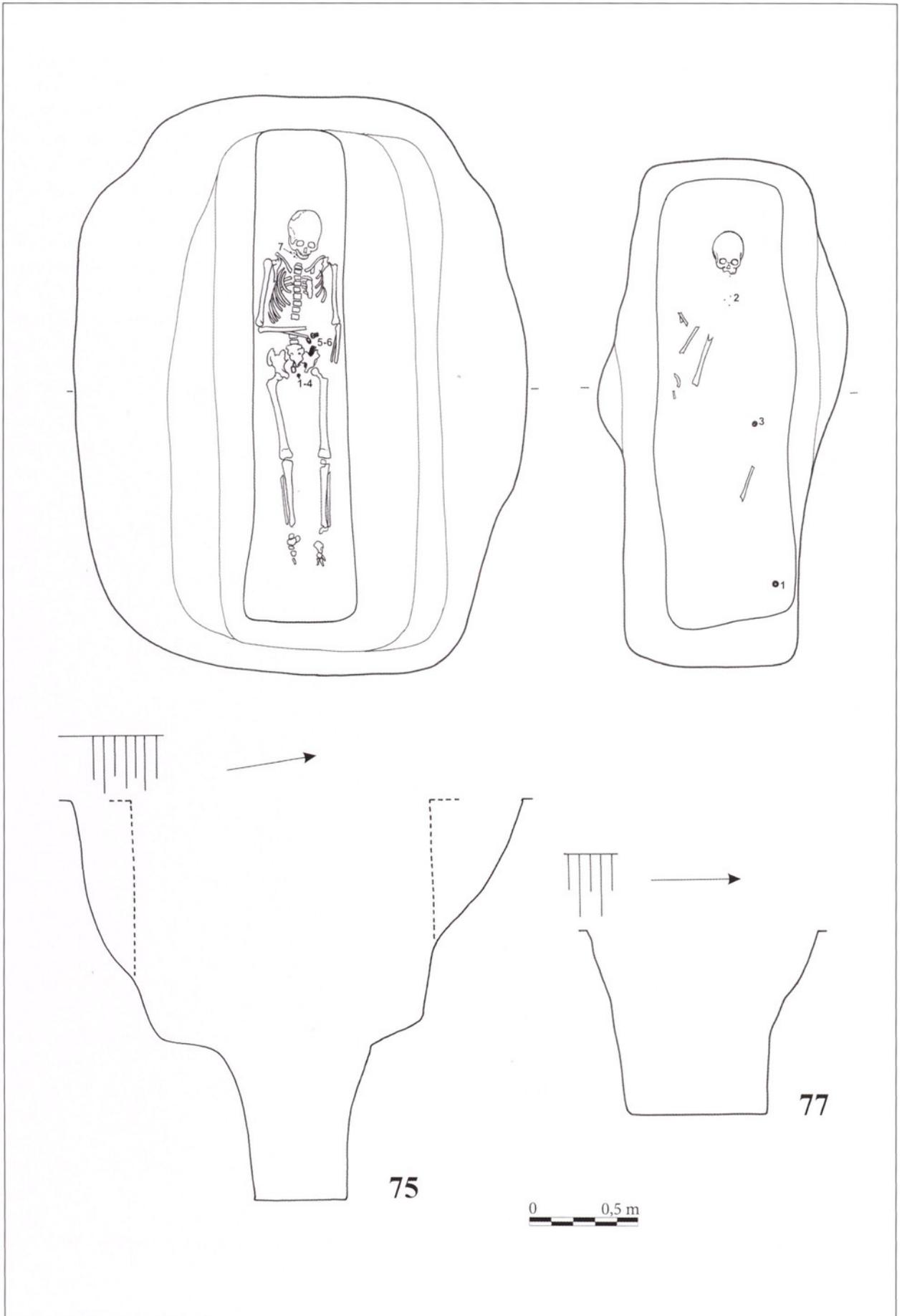


Abb. 33: Lužice. Gräber 75, 77.

Sargs wurden nicht erfasst. Von dem Skelett erhielten sich nur der Schädel im westlichen Teil der Grabgrube, ein Fragment des Unterkiefers und im Mittelteil des Grabs verstreute größere Teile der dicken Knochen.

Funde:

In der nordöstlichen Ecke der Grabgrube ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,3 cm, H. 2,3 cm (1). Im westlichen Teil der Verfüllung, unmittelbar über dem Boden 4 Glasperlen (2). Ungefähr in der Mitte des Grabbodens, näher zu der Nordwand, Fragmente einer Eisenschnalle (3). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs Keramikscherben und ein Tierzahn.

Grab 78 – 1987 (Abb. 34; Taf. 66)

Jugendlicher, 17–18 Jahre (Mann). Relativ vollständiges Skelett, der Körperbau ist robust, die Knochen deutlich geformt, die Morphologie weist in einigen Fällen einen deutlich männlichen Charakter auf. *Cribra orbitalia*. Ungewöhnliche Abrasion am oberen LC (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche erfasste man die Grabverfüllung mit den Ausmaßen von: L. 266 cm, Br. 160 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Im westlichen Teil der Verfüllung befand sich, ebenso wie in den anderen ausgeraubten Gräbern, eine trichterförmige Grube des Sekundäreingriffs. Der Boden der Verfüllung des Sekundäreingriffs reichte in die westliche Grabhälfte hinein. In der Verfüllung wurden keine Überreste von einer Holzkonstruktion oder einem Sarg festgestellt. Ausmaße der ursprünglichen rechteckigen Grabgrube: L. 244 cm, Br. 100 cm. Die Tiefe des Grabs betrug 164 cm, die senkrechten Grabwände bildeten an einigen Stellen einen mäßigen Überhang. Von einer Tiefe von 48 cm über dem Boden herunter verzüngten sich die Wände bis zu dem flachen Boden auf eine Breite von 58 cm. Auf dem Grabboden mit den Ausmaßen von: L. 230 cm, Br. 58 cm entdeckte man ein relativ gut erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage. Das Skelett wurde durch den Grabraub nicht beschädigt, das Grab wurde vermutlich kurz nach der Beisetzung des Leichnams ausgeraubt.

Funde:

In der Verfüllung um den Schädel herum verstreute Keramikscherben von einem unverzierten Gefäß, eine der Scherben unmittelbar an der nördlichen Grabwand, etwa 35 cm über dem Boden (1). An der Außenseite des linken Fußknöchels, näher zu der nördlichen Grabwand eine Eisenaxt, L. 18,2 cm, L. Schneide 5,9 cm (2).

Grab 79 – 1987 (Abb. 35; Taf. 66)

Frau, 35–40 Jahre (Körpergröße 162,9 cm). Unvollständiges, abradiertes Skelett. Der Schädel ist vor allem im Gesichtsbereich beschädigt, die Mandibula fehlt, von dem postkranialen Skelett blieben nur die Überreste der Oberarmknochen und der unteren Extremitäten erhalten. Der Körperbau ist grazil (M. S.). Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 258 cm, Br. 79 cm. Die Grabwände waren steil, stellenweise sogar senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 123 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Der westliche Teil der Verfüllung wurde durch einen Sekundäreingriff auf eine Breite von bis zu 110 cm erweitert. Der Ostteil der Verfüllung blieb intakt. Der Boden des trichterförmigen Sekundäreingriffs reichte von der westlichen Grabwand bis zu den Knien des Skeletts hinein, wo eine scharfe Grenze zu der ursprünglichen ungestörten Grabverfüllung zu sehen war. Spuren eines Sargs oder einer Holzkonstruktion wurden nicht erfasst. Auf dem Grabboden entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage.

Funde:

Bei der nördlichen Grabwand, gegenüber der linken Schulter der Verstorbenen, ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,7 cm, H. 1,9 cm (1). Bei der linken Hälfte des Beckens zwei Fragmente von einem Eisenmesser, L. 9,7 cm und 2,4 cm (2). Zwischen den Oberschenkelknochen, 4 cm von der Spitze des Eisenmessers zwei Fragmente von einem Eisenring, Dm. 4,1 cm (3). In der Grabverfüllung um den Schädel herum und im Brustbereich 35 verstreute Glasperlen (4). An der linken Seite des Schädels ein massiver Kupfering, Dm. 2,9 cm (5). In der Verfüllung des trichterförmigen Eingriffs Keramikscherben.

Grab 80 – 1987 (Abb. 36; Taf. 67)

Mann, 40–50 Jahre (Körpergröße 186,2 cm). Unvollständiges, beschädigtes Skelett. Von dem Schädel erhielten sich nur die Calvaria, Fragmente der Gesichtsknochen und die Mandibula. Anomalien im Bereich der oberen Eckzähne (auf beiden Seiten nicht durchgebrochen). Einsenkungen in der Lamina interna über der rechten Augenhöhle und auf dem rechten Os parietale, der linke Condylus mandibulae trägt ebenfalls ein Grübchen. Das postkraniale Skelett ist sehr stark beschädigt, von vielen langen Knochen blieben nur die Diaphysen erhalten. Periostitische Auflagerungen an den beiden Unterschenkeln, insbesondere im distalen Teil. Ein beigemischter Tierknochen (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeober-

fläche erfasste man eine dunkle lehmig-sandige Verfüllung von beinahe rundem Grundriss mit einem Durchmesser von etwa 187 cm. Auf der Ostseite dieser Verfüllung zeichnete sich die ursprüngliche sandige Grabverfüllung mit einer Breite von 98 cm ab. Die Gesamtlänge der Verfüllung betrug 314 cm. Zwei Drittel der Grabverfüllung wurden beim Grabraub gestört. Ausmaße der ursprünglich rechteckigen Grabgrube: L. 287 cm, Br. 98 cm. Die Grabwände waren senkrecht und der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 190 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Das östliche Drittel der Grabgrube war ungestört, die anderen zwei Drittel der Grablänge wurden ungefähr bis zu einer Tiefe von 80 cm durch einen Sekundäreingriff trichterförmig erweitert. Der untere Teil der Grabgrube – von einer Tiefe von 80 cm unterhalb des Unterbodens bis zum Grabboden – war ungestört. Unmittelbar über dem Skelett erfasste man einen dunkleren Umriss von einem rechteckigen Sarg mit den Ausmaßen von: L. 224 cm, Br. 48 cm. Der Sarg mit dem Leichnam wurde dicht an die nördliche Grabwand gelegt, so dass in der südlichen Hälfte des Grabbodens eine bis zu 25 cm breite Lücke entstand. In der Verfüllung des Sargs entdeckte man ein relativ gut erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Der Schädel befand sich in anatomischer Lage. Der rechte Arm war entlang des Körpers gestreckt, der linke Arm war im Ellbogen gebogen und zu der Mitte des Beckens gerichtet. Der Brustbereich war disloziert, das Becken fragmentiert. Das Kreuzbein war bis über den rechten Ellbogen verschoben. Die unteren Extremitäten befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Eine Gruppe von Gegenständen in der südwestlichen Ecke der Grabgrube, außerhalb der Sargverfüllung, etwa 10 cm über dem Grabboden: ein kleiner Bronzebeschlag aus dünnem Blech, Ausm. 1,4x0,7 cm (1), ein rechteckiger Silberbeschlag, L. 1,9 cm, Br. 0,4 cm (2), ein kleiner Silberbeschlag von demselben Typ wie das vorige Exemplar, L. 1,9 cm, Br. 0,45 cm (3). Eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche) unter der rechten Hüfte: ein Eisenmesser, erh. L. 15,3 cm (4), ein fragmentiertes Eisenstäbchen, L. etwa 14,5 cm (5), ein fragmentiertes Eisenstäbchen, ursprünglich in einem Holzgriff eingesetzt, L. etwa 9 cm (6), ein eiserner Feuerstahl, L. 7,3 cm (7), ein quadratischer Eisenbeschlag mit Bronzenieten in den Ecken, Ausm. 3,1x3,3 cm (8), ein Eisenblechfragment, erh. L. 2,7 cm (9), 2 Feuersteine (10-11). Auf dem rechten Hüftgelenk eine ovale Eisenschnalle, Ausm. 3,3x2,4 cm (12). An der Au-

ßenseite des rechten Knies ein Bronzebeschlag, Ausm. 1,45x0,85 cm (13). Entlang der südlichen Grabwand ein gekrümmter Anگو, die Tülle nach Westen gerichtet und die Spitze mit Widerhaken 20 cm tief in die südöstliche Ecke der Grabgrube eingestochen, 23 cm über dem Grabboden, L. 96 cm, max. Dm. Tülle 2,8 cm (14). Im unteren Teil der Grabverfüllung ein Feuerstein (15). In der Grabverfüllung fand man Vogelknochen und Eierschalen. In der nordöstlichen Ecke der ursprünglichen Verfüllung, etwa 40 cm über dem Grabboden, entdeckte man dicke Knochen. In der Verfüllung des Sekundäreingriffs befanden sich Keramikscherben und Fragmente von menschlichem Schädel. In der Verfüllung des Trichters (in der Mitte etwa 30 cm unterhalb der Unterbodenebene) eine Holzkohlenschicht.

Grab 81 – 1987 (Abb. 34; Taf. 65)

Mann, ungefähr 40 Jahre (Körpergröße 181,1 cm). Relativ vollständiges, aber beschädigtes Skelett. Von dem Schädel blieb nur die unvollständige Calvaria erhalten, separat dann noch ein weiterer Teil des Hirnschädels und der Großteil der Gesichtsknochen. Sehr deutlich geformt. Starker Zahnstein, auf der rechten Seite doppelter Foramen mentale. Das postkraniale Skelett ist nur stellenweise beschädigt. Der Körperbau ist robust, das Muskelrelief deutlich ausgeprägt. Der Vorderrand der Cavitas glenoidalis sin. ist pathologisch verändert – Arthrose?, genauso wie der Rand des rechten Acetabulum. Sakralisierung eines überzähligen Lendenwirbels (alle 5 freien Lendenwirbel blieben erhalten) (M. S.).

Ausmaße der ursprünglichen rechteckigen Grabgrube: L. 292 cm, Br. 120 cm. Die Grube wurde im Westteil durch einen Sekundäreingriff auf eine Breite von bis zu 190 cm erweitert. Die trichterförmige Grube mit dunkler Verfüllung wurde ins Grab beim Grabraub ausgeschachtet. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der Boden des trichterförmigen Eingriffs reichte etwa bis zu der halben Länge des Grabs hinein. Beim Grabraub wurde der Deckel im westlichen Teil des Sargs durchgebrochen. Die Längswände wurden beim Grabraub im oberen Teil schräg erweitert. Etwa 80 cm über dem Boden waren die Längswände nach innen abgeschrägt. Ausmaße des Grabbodens: L. 236 cm, Br. 68 cm. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 214 cm unterhalb der Unterbodenebene. Erst beim Freilegen des Skeletts erfasste man einen undeutlichen Überrest von einem länglichen Sarg mit den Ausmaßen von: L. 210 cm, Br. 55 cm. Am deutlichsten war die Schmalseite hinter dem Schädel. Ungefähr 40 cm über dem Boden,

dicht an der Längswand des Grabs, entdeckte man Überreste von einem etwa 1 m langen und 6 cm breiten flachen Holz, auf die Nordseite der Verfüllung des Sekundäreingriffs gestützt. In der Verfüllung des Sargs lag ein sehr gut erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage. An dem Skelett konnte man keine Beschädigungsspuren feststellen, das Grab wurde vermutlich kurz nach der Beisetzung des Leichnams ausgeraubt. Funde:

Beim rechten Schlüsselbein eine Knolle von leichtem organischem Stoff, Ausm. 3x2,4 cm (1). Eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche) am unteren Rand der linken Brusthälfte: ein fragmentiertes Eisenmesser (2), ein Kupferstäbchen, L. 5,6 cm (3), Fragment von einem Bronzebeschlag?, erh. L. 1,4 cm (4), eine Bronzepinzette mit organischen Resten an der Oberfläche, L. 7,2 cm (5), Fragmente von einem eisernen Feuerstahl (6), 3 Feuerstei-

ne (7-9), ein fragmentiertes Eisenstäbchen, in einem Holzgriff eingesetzt (10), eine Knolle von ockerfarbener Substanz (11). Unter den kleinen Knochen des linken Fußes ein Eisennagel, H. 0,4 cm, Br. Kopf 1,7 cm (12). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs Keramikscherben.

Grab 82 – 1987 (Abb. 35; Taf. 67)

Doppelbestattung: Frau 30–35 Jahre (Körpergröße 155,9 cm), Kind 2–3 Jahre. Von dem Kind erhielten sich bloß 2 Mandibulafragmente, eine Rippe und die rechte Femurdiaphyse. Das Frauenskelett ist ebenfalls ziemlich unvollständig, erhalten blieben ein Mandibulafragment und beschädigte lange Knochen der Extremitäten. Der Körperbau ist sehr grazil (M. S.). Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 244 cm, Br. 120 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Der westliche Teil der Grabgrube wurde durch einen Sekundäreingriff auf eine Breite von 162 cm trich-

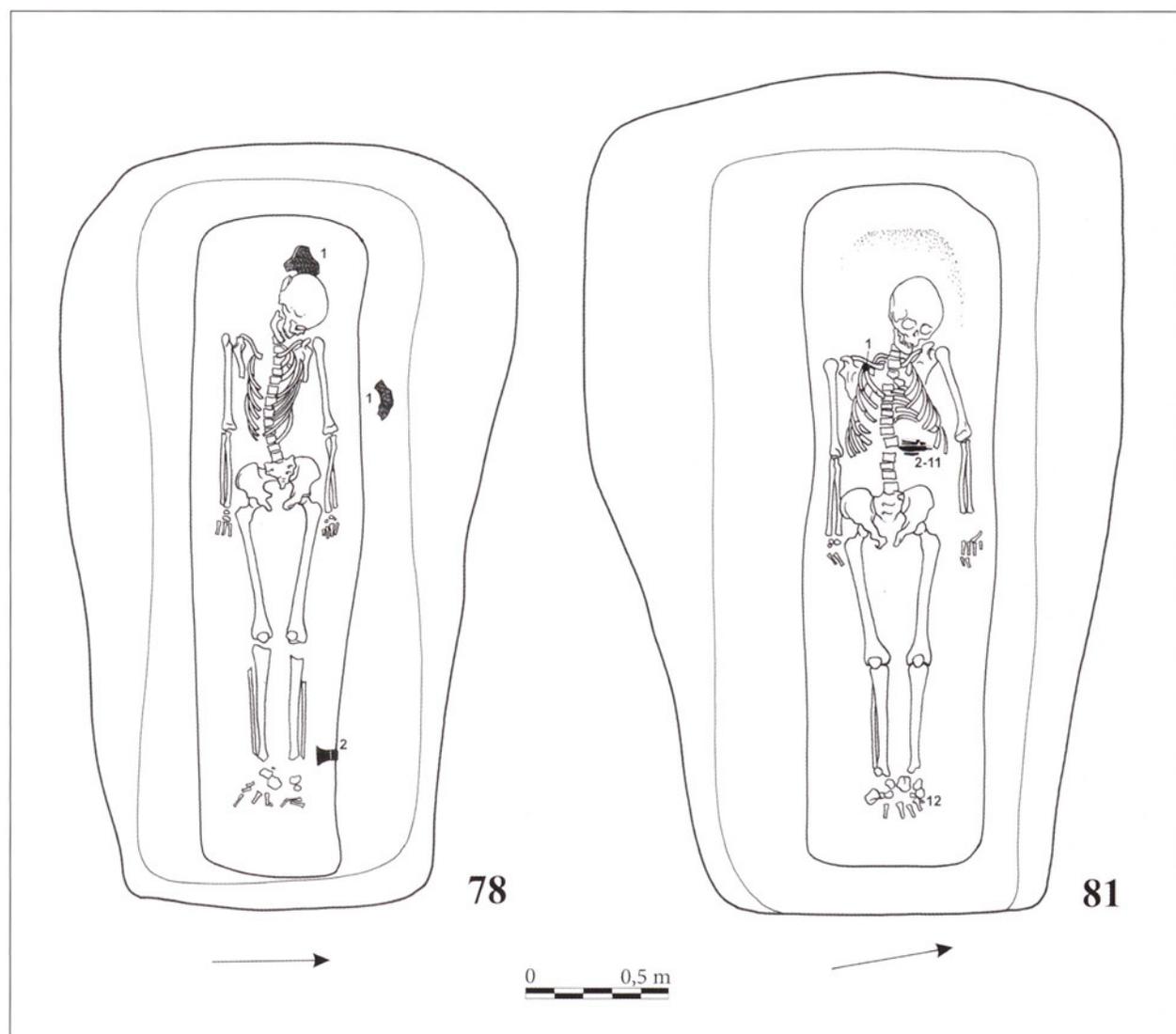


Abb. 34: Lužice. Gräber 78, 81.

terförmig erweitert. Die Grabwände waren beinahe senkrecht, die westliche Kurzwand bildete im unteren Teil einen mäßigen Überhang. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 158 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. In der westlichen Hälfte der Grabgrube erfasste man einen sehr undeutlichen Überrest von einem Sarg, 53 cm breit und von unbestimmbarer Länge. Auf dem Grabboden innerhalb des Sargs lagen die Skelettreste in gestreckter Rückenlage. In ursprünglicher Lage befanden sich nur die Beckenreste und die dicken Knochen der gestreckten Beine. Die anderen Knochen waren disloziert oder blieben gar nicht erhalten.

Funde:

Unter dem rechten Hüftgelenk der eiserne Rahmen einer ovalen Schnalle, Ausm. etwa 2,4x1,4 cm (1). An der Außenseite des linken Oberschenkelknochens ein fragmentiertes Eisenmesser, L. etwa 19 cm (2). Im Bereich über dem linken Fuß, etwa 10 cm über dem Grabboden, ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,2 cm, H. 2,1 cm (3). Eine Gruppe von Gegenständen unterhalb der östlichen Grabwand: eine Muschel (4), ein Glasfragment, Ausm. 3,5x2,2 cm (5), ein Feuer-

stein (6). In der nordöstlichen Ecke der Grabgrube ein ockerfarbener konischer Spinnwirtel, Dm. 3 cm, H. 2,1 cm (7). Im Brustbereich 6 Glasperlen, zum Großteil fragmentiert (8). Ungefähr im Bereich der Taille zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 1,2 cm und 1,9 cm (9). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs, etwa 35 cm unterhalb der Unterbodenebene, ein menschlicher Knochen.

Grab 83 – 1987 (Abb. 37; Taf. 64)

Kind, ungefähr 6 Jahre. Unvollständiges Skelett, der Schädel ist fragmentarisch erhalten, von dem postkranialen Skelett erhielten sich vorwiegend die Beckenknochen. Kiefförmiger Schädel, deutliche Cribra orbitalia, Hypoplasie und Störungen der Zahnschmelzentwicklung (M. S.).

Ausmaße der regelmäßig rechteckigen Grabgrube: L. 192 cm, Br. 90 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der westliche Teil der Verfüllung deutete mit seiner abweichenden Farbe auf einen Sekundäreingriff hin. Seine trichterförmige Verfüllung war von der ursprünglichen Grabverfüllung nicht scharf abgetrennt, deswegen konnte man ihn nicht genau

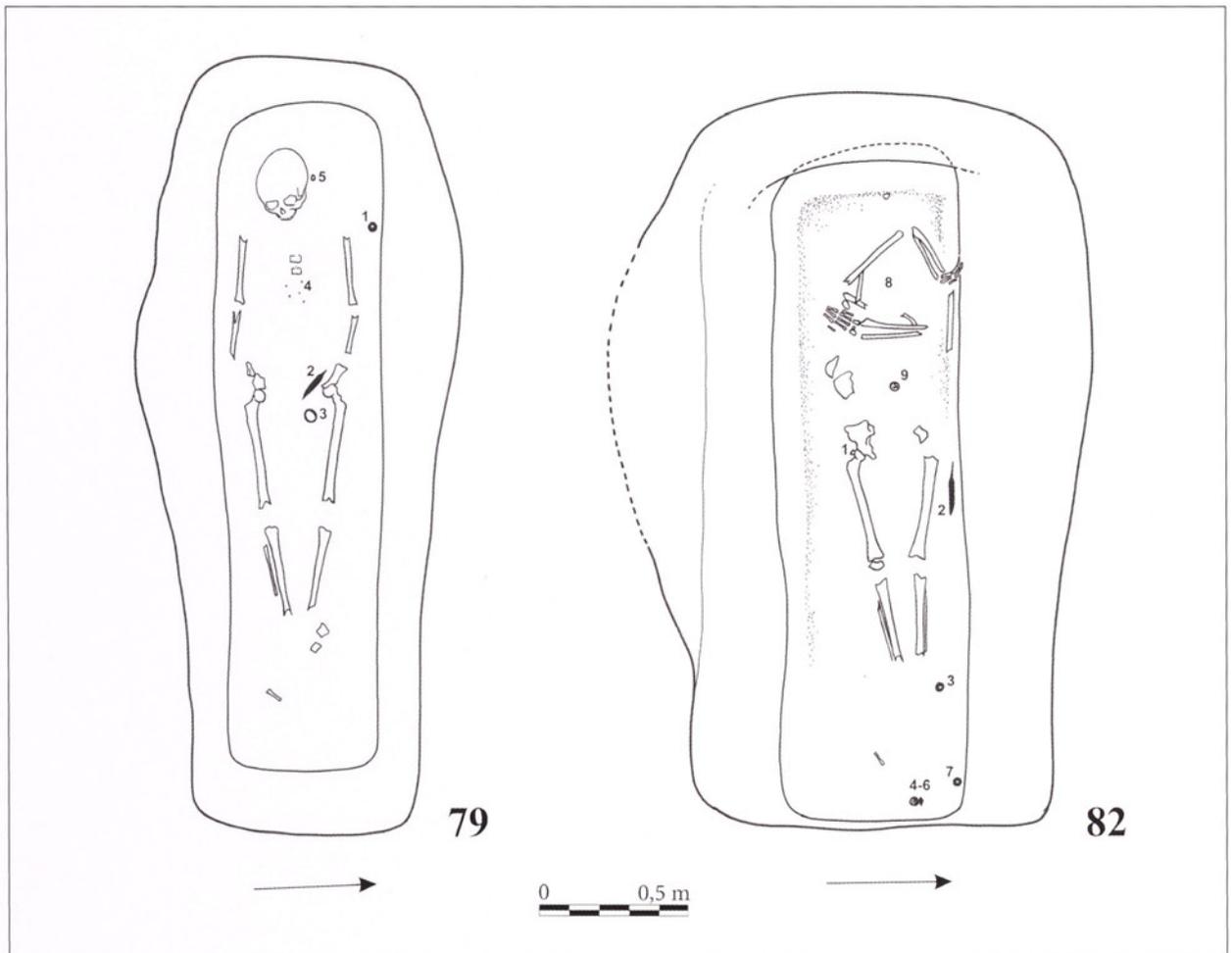


Abb. 35: Lužice. Gräber 79, 82.

verfolgen. Auf einen Grabraub verweist jedoch der gestörte Brustbereich des Skeletts. Die Grabwände waren abgeschrägt. Ausmaße des Grabbodens: L. 134 cm, Br. 56 cm. Die Tiefe des Grabs betrug ungefähr 100 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Auf dem Grabboden entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett. Der Schädel, ursprünglich auf dem Hinterhaupt gelegt, war zerdrückt. Der Brustbereich wurde beim Grabraub zerstört. Die anderen Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Unmittelbar über dem zerdrückten Schädel ein Beinkamm, L. 13,9 cm (1). Auf dem rechten Oberarmknochen ein Teil von einer Eisenschnalle, L. 2,6 cm (2). In der Grabverfüllung Keramikscherben.

Grab 84 – 1987 (Abb. 36; Taf. 68)

Mann, ungefähr 40 Jahre (Körpergröße 187,3 cm). Relativ vollständiges, nur teilweise beschädigtes Skelett. Der Schädel ist beinahe vollständig, insbesondere dorsal abradiert, deutlich keilförmig. Mäßige Hypoplasie und Zahnstein. Das postkraniale Skelett ist teilweise beschädigt, die Oberfläche im Allgemeinen abradiert. Der Körperbau ist ziemlich robust, das Muskelrelief deutlich ausgeprägt. Eine Behinderung am rechten Ellbogen – die proximale Epiphyse der Ulna sin. ist allem Anschein nach separat ossifiziert, ungewöhnlich ist die Ausformung des linken Radiuskopfes, man sieht eine deutliche Asymmetrie des Radius gegenüber der rechten Seite. Beginnende Arthrose der Wirbelsäule, Schmorl-Knorpelknötchen (M. S.).

Die Grabverfüllung erfasste man beim Feinputz an der Oberfläche des prähistorischen Objektes Nr. 4. Das Grab war quer über das zugeschüttete Objekt eingetieft und zeichnete sich durch eine dunkelgraue sandige Verfüllung ab. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 304 cm, Br. 140 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. In der Verfüllung wurde kein Sekundäreingriff festgestellt. Ein kleiner Teil der nördlichen Grabwand hat sich vermutlich schon beim Ausschachten des Grabs losgerissen (mäßige Erweiterung der Grube). Der flache Grabboden befand sich in einer Tiefe von 264 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Holzreste erfasste man etwa 35 cm über dem Grabboden. Der genaue Sargumriss wurde auf der Ebene des Skeletts festgestellt. Es handelte sich um einen rechteckigen, relativ schmalen Baumsarg (?) mit den Ausmaßen von: L. 216 cm, Br. 50 cm, die Kurzwände waren bis zu 10 cm verstärkt. Das sehr gut erhaltene Skelett passte sich mit seiner Position dem Sargboden an. Alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

In der nordwestlichen Ecke des Grabs, 28 cm über dem Boden, ein Eisenniet, Dm. Kopf 2,2 cm, Dm. Unterlage 1,1 cm, H. 1,4 cm (1). Ein weiterer Eisenniet befand sich etwa 6 cm südlich des ersteren, in derselben Tiefe, Dm. Kopf 2 cm, Dm. Unterlage 1,1 cm, H. 1,2 cm (2). Bei den Eisennieten lag ein Eisenfragment. Neben der nordwestlichen Ecke des Sargs, 18 cm über dem Grabboden eine ovale Eisenschnalle, L. 3,8 cm, Br. 2,3 cm (3). An der linken Seite des Skeletts ein eisernes Schwert, der Griff auf der linken Schulter gelegt und der linke Arm im Ellbogen so gebogen, dass das Handgelenk auf dem Schwert und die Fingerglieder auf dem Hüftgelenk lagen (4). Eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche) unter den Wirbeln im unteren Teil der Brust: ein eiserner Feuerstahl, L. 8,5 cm (5), ein Feuerstein (6), ein fragmentiertes Eisenmesser (7). In der Verfüllung zwischen der Sargwand und der nördlichen Grabwand, gegenüber dem linken Ellbogen, ein Holzgefäß mit zwei Blechbeschlägen am Mündungsrand (8-9). 1. ein Blechbeschlag mit 9 Nieten am Rand, L. 7,8 cm (8), 2. ein kleiner Beschlag aus dünnem Blech mit drei Nieten, L. 3,4 cm (9). Von den organischen Überresten des Holzgefäßes blieb nur ein grau verfärbter Sandstreifen erhalten: Dm. Mündung 16 cm, max. Bauchweite 19 cm, H. 5,2 cm. Die Gefäßform war höchstwahrscheinlich durch den Druck der Sandmasse deformiert. In die östliche Grabwand war eine eiserne Lanzenspitze eingestochen, L. 35 cm (10). Beim rechten Fuß befand sich ein Eisenniet, H. 1,6 cm, Br. Kopf 1,2 cm (11).

Grab 85 – 1987 (Abb. 37)

Erwachsener Mann (Körpergröße 172,7 cm). Erhalten blieben nur die Beinknochen von den Knien nach unten, der Körperbau ist relativ robust. Die Geschlechtsbestimmung geht von der Metrik der vorhandenen Tarsalknochen aus (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 202 cm, Br. 82 cm. Orientierung der Grabgrube: WSW-ONO. Der westliche Teil der Verfüllung war deutlich dunkler und deutete auf einen Grabraub hin. Die Grabwände waren steil, an einigen Stellen beinahe senkrecht und der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 68 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Im westlichen Teil der Verfüllung ist man bereits 10 cm über dem Boden auf einige kleine Knochenfragmente gestoßen. Ungefähr in der Grabmitte, etwa 5 cm über dem Boden, wurden Rippenfragmente gefunden. In anatomischer Lage befanden sich bloß die Unterschenkel der nebeneinander gestreckten Beine.

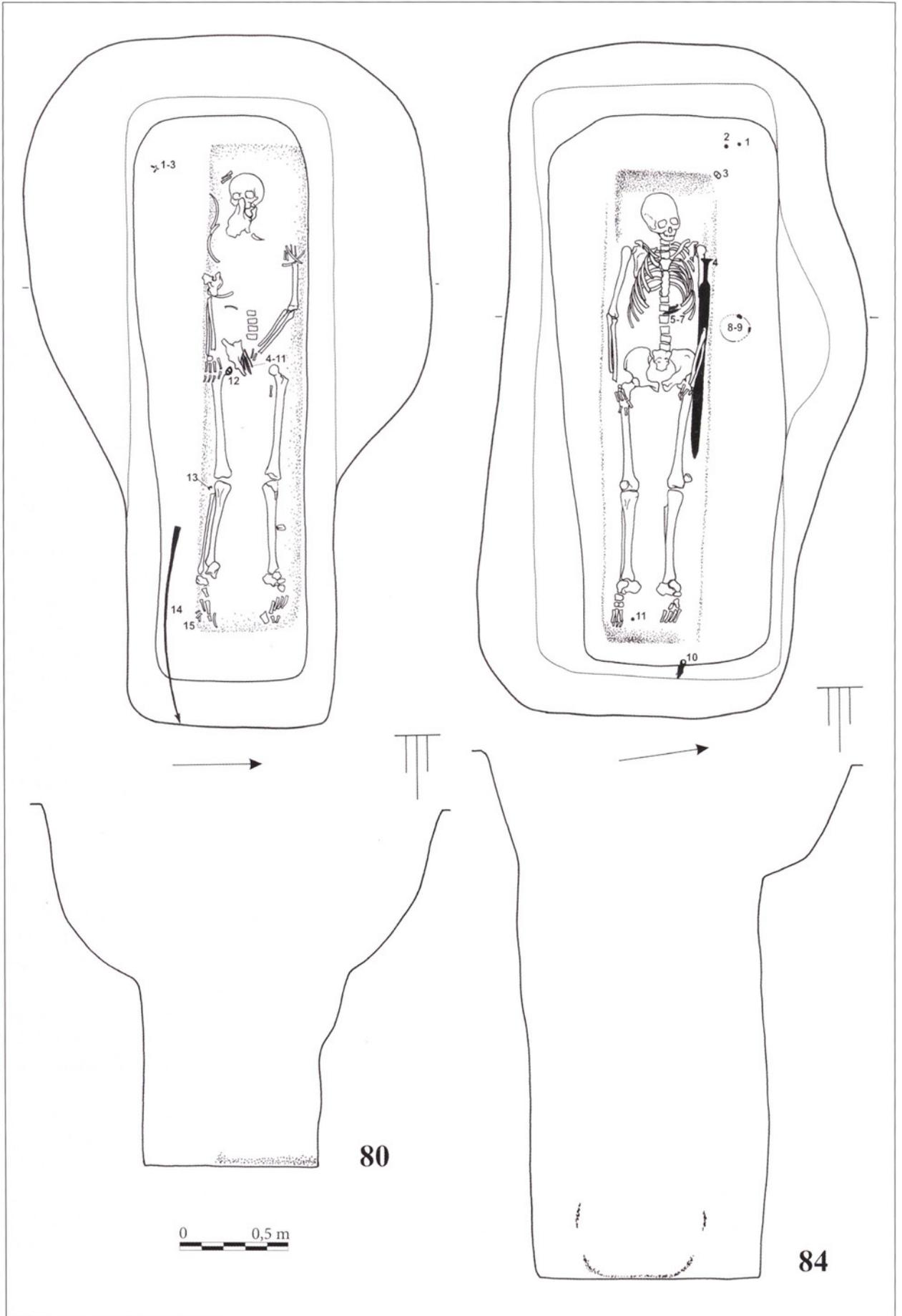


Abb. 36: Lužice. Gräber 80, 84.

Die anderen Knochen blieben nicht erhalten.
Fundlos.

Grab 86 – 1988 (Taf. 69) – Brandbestattung

In der nordwestlichen Ecke der Untersuchungsfläche wurde in einer braunen sandig-lehmigen Schicht unmittelbar unter der Ackerkrume ein Brandgrab erfasst. In einer länglichen Grube mit den Ausmaßen von etwa 40x40 cm entdeckte man in einer Tiefe von 30 cm unterhalb der ursprünglichen Geländeoberfläche (!) ein zerdrücktes, sehr schlecht gebranntes Keramikgefäß, mit vertikalen Rillen zwischen vertikalen Ritzlinien und mit kleinen Einstichen verziert, Dm. etwa 22 cm (16). In dem Gefäß befanden sich kleine verbrannte Knochen. Isolierte verbrannte Knochen fand man auch außerhalb des Gefäßes.

Funde:

Innerhalb des Gefäßes bronzene Schmelzstücke (7), Glasperlen, einige von ihnen zerschmolzen oder zusammengesmolzen (1, 4, 9), ein zerschmolzenes Stück Bronze mit Almandineinlage, Ausm. 1,3x0,8 cm (5), ein zusammengerollter Silberdraht (11), ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,4 cm, H. 2,6 cm (14), ein scheibenförmiger Spinnwirtel, Dm. 2,9 cm, H. 0,7 cm (15), ein verziertes Knochenfragment, vielleicht von einem Beinkamm? (10a, b) und ein rundes Almandinauge, Dm. 0,5 cm (6). An der Außenseite des Gefäßes ein Fragment von einer Bronzenadel, erh. L. 2,3 cm (12), zwei Bronzeniete, H. 0,7 cm, Br. Kopf 0,6 cm (3) und ein Bronzeblechfragment, Ausm. 0,5x0,5 cm (2).

Grab 87 – 1988 (Abb. 37; Taf. 68)

Erwachsener, über 50 Jahre. Von dem Schädel erhielten sich einige Fragmente – deutliche Ausformung, Metopismus. Die Zahnabration ist sehr stark, die Zähne relativ groß. Von dem postkranialen Skelett erhielten sich nur einige wenige abradierete Fragmente, der Körperbau ist eher robust (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 235 cm, Br. 80 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Der westliche Teil der Grabgrube wurde durch einen Sekundäreingriff auf eine Breite von 105 cm leicht erweitert. Unmittelbar über dem Skelett erfasste man den Umriss eines rechteckigen Sargs mit den Ausmaßen von: L. 196 cm, Br. 46 cm. In dem Sarg lag ein schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. In anatomischer Lage befanden sich nur der Schädel, die Oberarmknochen, der linke Vorderarm (leicht abwärts vom Becken gebogen), die Oberschenkelknochen, das rechte Schienbein und der rechte Fuß.

Funde:

In dem Sekundäreingriff, 30 cm über dem Becken, ein grobes schüsselförmiges Gefäß mit rauer schwarzer Oberfläche, aus grobkörnigem, gut gebranntem Ton gefertigt, Dm. Mündung 10,3 cm, Dm. Boden 7,4 cm, H. 6,6 cm (1). Außerhalb des Sargs, bei der nördlichen Grabwand, links von dem Becken eine kleine Bronzespirale, Dm. 0,6 cm (2). Im Bereich der Lendenwirbel eine Eisenschnalle, L. 2,5 cm (3). Zwischen den Knien ein schlecht gebranntes zylindrisches Gefäß, ockerfarben mit grauen Flecken, Dm. Mündung 11,4 cm, Dm. Boden 10,9 cm, H. 10,6 cm (4). Beim Auseinanderbauen des Skeletts fand man unter dem Becken ein Eisenmesser, L. 15,1 cm (5). In der Grabverfüllung befanden sich Keramikscherben und Holzkohlestücke.

Grab 88 – 1988 (Abb. 39; Taf. 69)

Kind, ungefähr 15 Jahre. Fragmentarische Skelettreste, stark abradieret (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 222 cm, Br. 93 cm. Orientierung der Grabgrube: NW-SO. Im westlichen Teil der Grabgrube erfasste man eine dunkle lehmige Verfüllung eines Sekundäreingriffs, der auf der Nordseite über den ursprünglichen Grabumriss ein wenig hinausging. Die Grenze zwischen den beiden Verfüllungen auf der Südseite war scharf und gerade, aber nicht parallel zu der Grabwand. Spuren eines Sargs oder einer Holzkonstruktion wurden nicht festgestellt. In einer Tiefe von 110 cm unterhalb der Geländeoberfläche lag ein sehr beschädigtes Skelett. Die Knochen wurden beim Grabraub disloziert.

Funde:

Ungefähr 5 cm östlich des Unterkiefers eine gelbe Glasperle (1). 10 cm östlich der Perle ein doppelkonischer Spinnwirtel, Dm. 3,3 cm, H. 2,1 cm (2). An der vermutlichen Stelle des linken Knies ein Eisenring, Dm. 5,4 cm (3), darunter ein Fragment von einer Eisenschnalle, erh. L. 2,5 cm (4). Ungefähr in der Grabmitte, näher zu der nördlichen Grabwand, Fragment einer weiteren Eisenschnalle, erh. L. 2 cm (5) und 4 Glasperlen (6). In der Grabverfüllung Keramikscherben.

Grab 89 – 1988 (Abb. 38; Taf. 70; Taf. 122:2)

Frau, ungefähr 25 Jahre (Körpergröße 160 cm). Unvollständiges Skelett, der Schädel aus Fragmenten zusammengesetzt, ebenfalls unvollständig. Eine Zahnschmelzperle an der lingualen Seite des RM2. Mäßiger Zahnstein. Von dem postkranialen Skelett fehlen einige Knochen, im Allgemeinen war es abradieret. Der Körperbau ist relativ robust, das Muskelre-

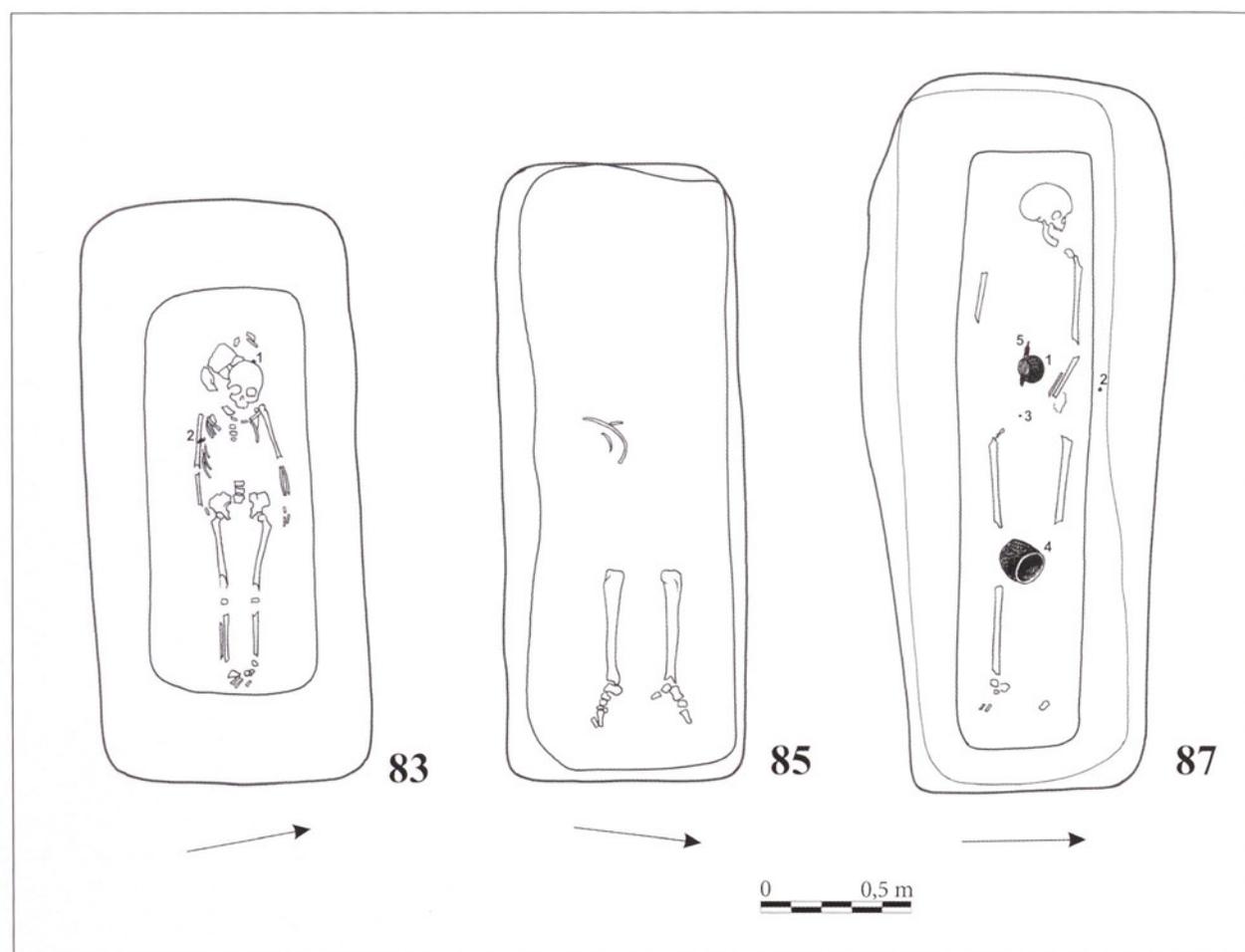


Abb. 37: Lužice. Gräber 83, 85, 87.

lief nicht sehr ausgeprägt. Beigemischte Knochen von einem Kleinkind – Doppelbestattung? (M. S.).

Das Grab zeichnete sich im Unterbodensand ab, in einer Tiefe von 40 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 194 cm, Br. 105 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Der westliche Teil des Grabs wurde evident durch einen Sekundäreingriff gestört, der über den ursprünglichen Umriss der Grabgrube hinausging (an der Oberfläche Br. 145 cm, an dem Skelett war der Eingriff auf eine Br. von 55 cm verjüngt). Der Sarg wurde nicht festgestellt. In einer Tiefe von 195 cm unterhalb der Geländeoberfläche lag ein schlecht erhaltenes Skelett. Die Knochen wurden beim Grabraub disloziert. In anatomischer Lage befanden sich: ein Teil der Hand vom Handgelenk bis zu den Fingergliedern im Beckenbereich und drei Wirbel bei der nördlichen Grabwand.

Funde:

An der ursprünglichen Stelle des Schädels 7 verstreute Glasperlen (1). Unter dem Schädel eine Eisenschnalle, Ausm. 3,5x2,3 cm (2). In der Nähe des Schädels in Richtung Südosten eine silberne vergoldete S-Fibel

mit Kerbschnittverzierung und zargengefassten Farbeinlagen, L. 2,8 cm (3). Neben der nördlichen Grabwand im Beckenbereich Schmelzstücke von einer glasigen Masse (4) und ein Metallschmelzstück (5). Im Bereich der Taille, 20 cm über dem Skelett, Fragmente von einem durchbohrten Zahn, erh. L. 1,7 cm (6). Bei der südlichen Grabwand, ungefähr in der Grabmitte ein unverziertes schüsselförmiges Gefäß aus gut gebranntem feinkörnigem Ton, graubraun bis ockerfarben mit dunklen grauen Flecken, Dm. Mündung 11 cm, Dm. Boden 5,5 cm, H. 9,7 cm (7). Am östlichen Ende der Grabgrube ein zweites unverziertes, schüsselförmiges, s-förmig profiliertes Gefäß, sehr schlecht gebrannt, aus feinkörnigem Ton gefertigt. Die schwarze Gefäßoberfläche ist geglättet, der Boden ist leicht gewölbt, Dm. Mündung 16,6 cm, Dm. Boden 8,8 cm, H. 12,8 cm (8). Unweit des Gefäßes ein doppelkonischer Spinnwirtel, Dm. 3 cm, H. 1,7 cm (9). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs auf der Unterbodenebene ein Eisenfragment, Holzkohlestücke, Knochenreste und ein Eisenfragment mit Textilresten.

Grab 90 – 1988 (Abb. 39; Taf. 69)

Kind, 13–14 Jahre. Sehr fragmentarische und zerbrechliche Skelettreste. Beimischung: 5 Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 262 cm, Br. 95 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabverfüllung war auf der Westseite dunkelfarbig (Sekundäreingriff), in Richtung Osten war sie ungestört. Im Profil erschien ein typischer, auf den Brustbereich des Skeletts abgezielter dunkler Trichter. An den Seiten des Skeletts erfasste man die Andeutungen eines Holzsargs. In einer Tiefe von 100 cm unterhalb der Geländeoberfläche lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Die Knochen des linken Vorderarms waren disloziert. Die anderen Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Über der linken Seite des Skeletts ein Teil einer eisernen Dornschnalle, erh. L. 2,4 cm (1). Über der rechten Schulter ein Eisenring, Dm. 2,5 cm (2). In der Grabgrubenverfüllung eine Keramikscherbe. In der Verfüllung des Sekundäreingriffs ein Knochen.

Grab 91 – 1988 (Abb. 38; Taf. 71; Taf. 121:15)

Kind, ungefähr 7 Jahre. Das Skelett ist nur fragmentarisch erhalten, die Fragmente stammen größtenteils von dem Schädel, von dem postkranialen Skelett erhielten sich Fragmente von Femurdiaphysen. Metopismus (M. S.).

Die Grabgrube hat sich in der Unterbodenebene als ein dunkler ovaler Fleck mit den Ausmaßen von: L. 210 cm, Br. 140 cm abgezeichnet. Erst nach dem Abtragen des Unterbodens erfasste man den ursprünglichen rechteckigen Umriss der Grabgrube: L. 175 cm, Br. 85 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. In einer Tiefe von 130 cm unterhalb der Geländeoberfläche verzüngte sich die Verfüllung stufenweise – der eigentliche Raum für den Leichnam war 65 cm breit, die Breite der Stufe auf der Südseite betrug 10 cm und diejenige auf der Nordseite 15 cm. Spuren eines Sargs wurden nicht festgestellt. Auf dem Grabboden, in einer Tiefe von 160 cm unterhalb der Geländeoberfläche, entdeckte man die Überreste von einem Kinderskelett. Erhalten blieben nur der Schädel mit Unterkiefer, kleine Fragmente der Schlüsselbeine und des rechten Oberarmknochens und die beiden Oberschenkelknochen. Es scheint, als wäre das Skelett durch einen Sekundäreingriff nicht gestört worden (solange man dies bei der Absenz weiterer Knochen behaupten kann).

Funde:

In der nordöstlichen Ecke der Grabgrube ein unver-

ziertes bauchiges Keramikgefäß mit leicht ausladendem Rand, aus schlecht gebranntem feinkörnigem Ton gefertigt, die glatte Oberfläche ist dunkelbraun bis dunkelgrau, Dm. Mündung 14,3 cm, Dm. Boden 8,4 cm, H. 13,2 cm (1). Im Bereich der Taille eine Eisenschnalle, Ausm. 2,7x2,4 cm (2). In der südöstlichen Ecke der Grabgrube ein Harzklumpen? (3). Eine Gruppe von Gegenständen in der linken oberen Körperhälfte (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein fragmentiertes Eisenstäbchen (4), ein flaches Eisenfragment, erh. L. 6,9 cm (5), ein Feuerstein (6), der Rahmen einer Bronzeschnalle, L. 1,9 cm (7), ein Bronzeniet, H. 0,6 cm (8), drei Fragmente von einem Eisenmesser (10), ein rechteckiger Bronzebeschlag mit Verzierung aus verschiedenfarbigen Glaseinlagen, in der Mitte der vermutlichen Gürteltasche eingelegt, Ausm. 2,6x1,8 cm (9). In der Grabverfüllung Keramikscherben.

Grab 92 – 1988 (Abb. 39; Taf. 70)

Erwachsener. Erhalten blieben nur die rechte Seite der Calvaria und einige weitere kleine Fragmente, insbesondere von langen Knochen. Das Knochenrelief ist deutlich geformt (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 234 cm, Br. 88 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Im westlichen Teil erfasste man eine dunklere Verfüllung von einem Sekundäreingriff. Der Ostteil der Grabgrubenverfüllung war ungestört. Spuren eines Sargs wurden nicht festgestellt. Die Tiefe des Grabs betrug 100 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Auf dem Grabboden lag ein Schädel auf der linken Schläfe. Der Unterkiefer befand sich vermutlich in ursprünglicher Lage. Außerdem wurden noch die beiden Vorderarme entdeckt (Ulna und Radius jeweils beieinander). Die anderen Knochen bleiben völlig aus und die erhaltenen Exemplare befinden sich in einem sehr schlechten Zustand.

Funde:

Eine Gruppe von Gegenständen in der westlichen Grabhälfte, im Bauchbereich (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): 5 Feuersteine (1-5), ein fragmentierter eiserner Feuerstahl, erh. L. 11 cm (6), zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 2,8 cm und 5,1 cm (7), ein Eisenmesser, erh. L. 10,9 cm (8), eine Bronzepingzette, L. 4,7 cm (9). Im Ostteil der Grabgrube in der Nähe der ursprünglichen Lage der Füße ein unverziertes halbkugelförmiges Gefäß, durch den Druck der Verfüllung beschädigt, die Oberfläche dunkelbraun, am Unterteil dunkelgrau, Dm. Mündung 13,5 cm, Dm. Boden 7,4 cm, H. 10,4 cm (10). In der Grabverfüllung eine Keramikscherbe und Holzkohlestücke.

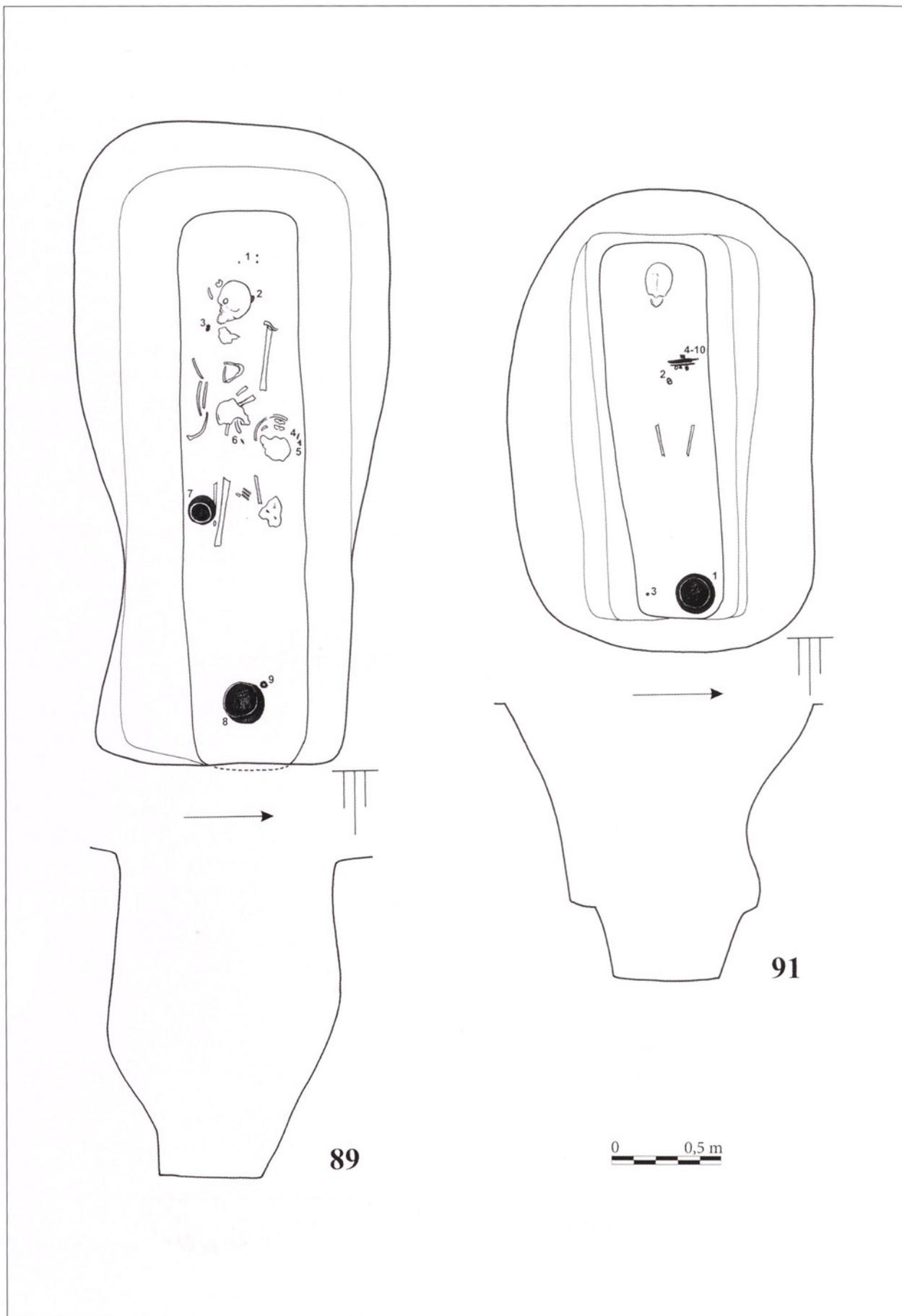


Abb. 38: Lužice. Gräber 89, 91.

Grab 93 (1988) – Brandbestattung?

Im Unterbodensand, in einer Tiefe von 40 cm unterhalb der Geländeoberfläche, erfasste man eine runde schüsselförmige Grube mit einem Durchmesser von 50 cm, mit dunklerem lehmig-sandigem Material verfüllt. In der Verfüllung entdeckte man ziemlich verrottete zerbröckelnde dicke Knochen und einige weitere Knochenfragmente. Die Grubenverfüllung wurde zwar geschlämmt, aber Holzkohlestücke, verbrannte Knochen usw. konnte man nicht feststellen. Die Brandbestattung ist nicht zuverlässig belegt.

Grab 94 – 1988 (Abb. 40; Taf. 71; Taf. 72; Taf. 121:18; Taf. 126:6)

Jugendliche Frau, 18–20 Jahre. Erhalten blieben der relativ vollständige Schädel und das unvollständige, im Allgemeinen abradierete postkraniale Skelett. Foramina parietalia bis zu 0,5 cm erweitert. Auf der distalen Seite des Vorderarms sieht man Kupfergrünreste. Der Körperbau ist sehr grazil. Beigemischter Tierknochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 263 cm,

Br. 105 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Am Profil des westlichen Teils der Grabgrube zeigte sich eine auffällig dunkle kompakte sandig-lehmige trichterförmige Verfüllung von einem Sekundäreingriff, die sich zum Brustbereich des Skeletts hin verzüngt. Nach dem Abtragen des nördlichen Teils der Verfüllung bis zu einer Tiefe von 210 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man im Grundriss die Überreste eines rechteckigen Holzсарgs oder einer Holzkonstruktion mit den Ausmaßen von: L. 220 cm, max. Br. 62 cm. In dem Baumsarg lag ein gut erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Beim Grabraub wurde das Becken disloziert, die Brustknochen gestört und der Schädel zum rechten Ellbogen verschoben. Die anderen Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

In der nordwestlichen Ecke der Grabgrube, außerhalb des Sargs ein dünnwandiges schüsselförmiges Gefäß aus feinkörnigem Ton. Die Oberfläche ist geglättet, dunkelgrau bis schwarz. Am Bauchumfang befinden sich vertikale Rillen. Im oberen Teil der Ausbauchung

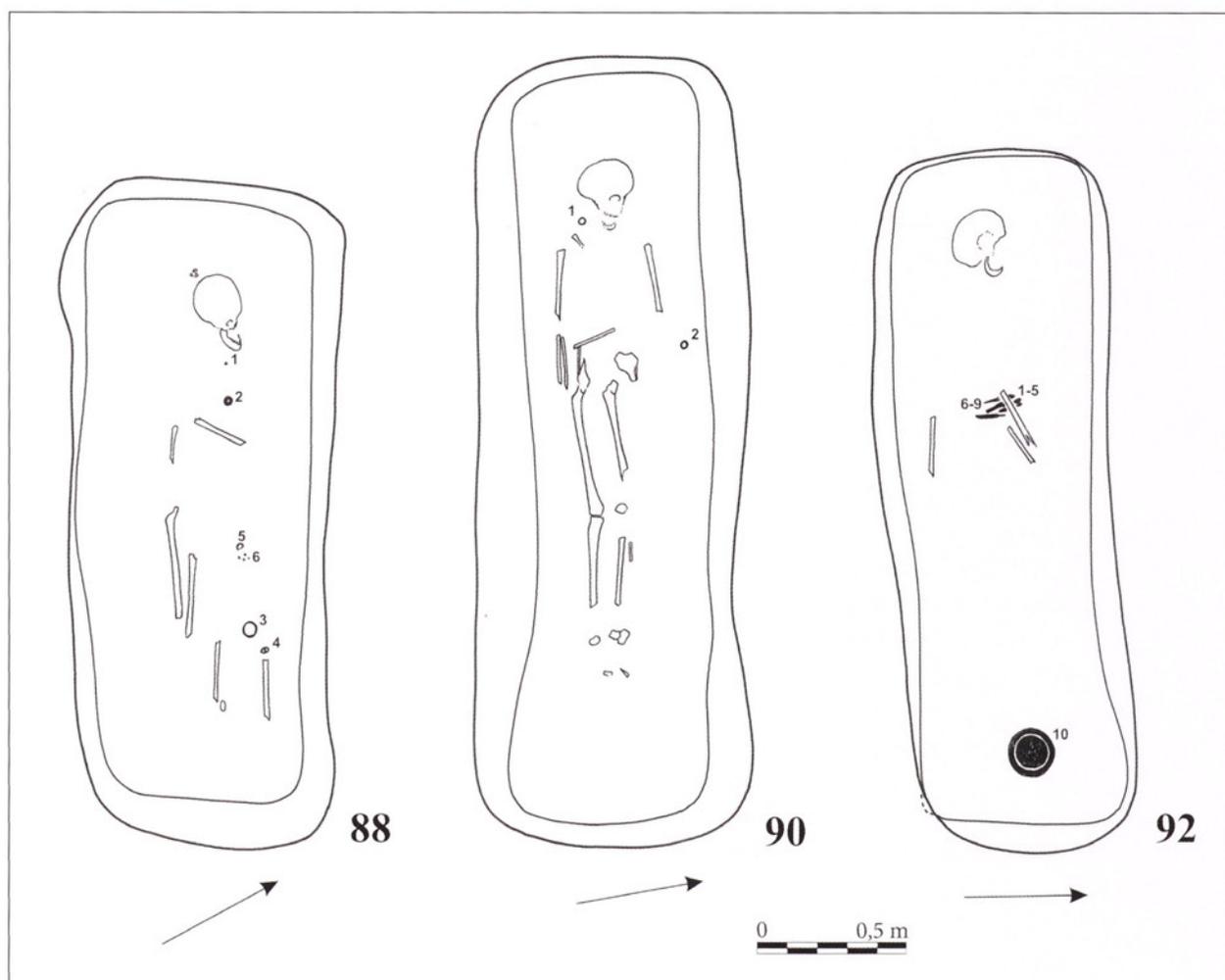


Abb. 39: Lužice. Gräber 88, 90, 92.

sieht man zwei parallele horizontale Ritzlinien und von ihnen senkrecht nach unten je drei Rillen auf hervortretenden plastischen Rippen. In Lücken unterhalb der horizontalen Ritzlinie befindet sich ein Kerbband, Dm. Mündung 24,8 cm, Dm. Boden 10,5 cm, H. 14 cm (1). An der ursprünglichen Stelle des Schädels ein doppelkonischer Spinnwirtel (2). Näher zu der nord-westlichen Sargwand ein konischer Spinnwirtel, L. 2,3 cm, H. 1,9 cm (3) und ein Teil von einem Bein-kamm, erh. L. 15 cm (4). Auf dem oberen Teil der Brust 35 verstreute Glasperlen, 3 Bernsteinperlen, ein kleines metallenes Spirälrollchen (5a-c), eine weiße zylindrische Perle, Überreste von einer Eisenkette, ein Eisenröhrchen, L. 1,6 cm (6). An der linken Seite des dislozierten Schädels ein rechteckiges, länglich gefaltetes Bronzeblech, L. 1,4 cm (7). Über dem Schädel ein Bronzedraht mit Anhänger aus durchbohrter Koralle? (8). An der Innenseite des rechten Vorderarms zwei Knöpfe von einer Strahlenfibel mit Vergoldungsresten (9-10). An der Außenseite des rechten Vorderarms ein rechteckiger Doppelbeschlag aus Silberblech, mit getriebenen Mondsicheln verziert, L. 2,3 cm (11). Auf einem Finger der rechten Hand ein Bronzering mit abgebrochenem Schild, Dm. 2,1 cm (12). An der Außenseite des linken Oberschenkelknochens ein Eisenmesser, erh. L. 8 cm (13). Etwas tiefer, an der Außenseite des linken Knies, lag eine Gruppe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein massiver durchbrochener kreisförmiger Beschlag, Dm. 6,2 cm (14), ein Knochenring, an drei Stellen mit Bronzeblech beschlagen (15), ein Klumpen von Eisenringen, in dem auf einer bronzenen Ringöse auch ein gekerbtes Bronzestäbchen aufgehängt ist, L. 5,5 cm (16-17). Als Inhalt der Gürteltasche können wir auch die beim linken Knie liegenden organischen Stoffreste (18) betrachten. Beim linken Knie auch ein Fragment von einem Bronzebeschlag, max. L. 1,1 cm (19). Unmittelbar unter dem linken Knie eine Bronzeschnalle mit drei kleinen Nieten und ein doppeltes rechteckiges Blech (20-22). An der Außenseite des Kopfes vom rechten Schienbein eine Bronzeschnalle (23) und drei kleine Niete (24). Zwischen den Schienbeinen ein Doppelbeschlag aus rechteckigem Bronzeblech, L. 1,5 cm, Br. 0,8 cm (25). Ungefähr 10 cm außerhalb der linken Ferse ein silberner fischförmiger Blechbeschlag, L. 3,8 cm (26). Zwischen den Fersen ein silberner Blechbeschlag, ein Paarstück zu Nr. 26, L. 3,4 cm (27). In der Grabverfüllung Eisenfragmente (28a-c, 29).

Grab 95 – 1988 (Abb. 40; Taf. 73; Taf. 74)

Frau, 20-24 Jahre. Ziemlich dürftige Skelettreste, erhalten blieb der stark beschädigte Schädel und 2 ab-radierte lange Beinknochen. Der Körperbau ist grazil (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 240 cm, Br. 80 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Im westlichen Teil der Grabverfüllung erfasste man einen ovalen dunkleren sandig-lehmigen Sekundäreingriff, durch welchen die Grabgrube auf eine Breite von bis zu 122 cm erweitert wurde. Im Ostteil befand sich eine graue sandige, vermutlich die ursprüngliche Grabverfüllung. 160 cm unterhalb der Geländeoberfläche zeigten sich die Umrisse eines Sargs mit den Ausmaßen von: L. 200 cm, Br. 50 cm. In einer Tiefe von 170 cm lag ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Disloziert wurde von den erhaltenen Knochen nur der Schädel. Die Beine, ein wenig zu der nördlichen Grabwand verschoben, machten Platz für eine Gürteltasche, die rechts von den Knien gelegt wurde.

Funde:

In der südwestlichen Ecke der Grabgrube, etwa 30 cm höher als der Schädel, außerhalb der Sargverfüllung eine Glasperle (1). Östlich des dislozierten Schädels, ungefähr 10 cm höher, zwei Glasperlen (2a, b). Etwa 18 cm östlich des Schädels eine größere Glasperle (3). Ungefähr 10 cm nordöstlich des Schädels eine kleine Dreieckperle (4). Auf der Brust 25 verstreute Glasperlen und 2 Bernsteinperlen (5). Hinter dem Kopf beim westlichen Rand des Sargs eine Bronzenadel, L. 11,2 cm (6). Außerhalb des Sargs bei der südlichen Grabwand, 15 cm über dem Grabboden ein großer Spinnwirtel, Dm. 3,3 cm, H. 1,6 cm (7). An der rechten Seite des Bauchs ein Fragment einer ovalen Eisenschnalle, L. 3,3 cm (8). Bei der südlichen Sargwand, neben dem Schienbein ein kleiner konischer Spinnwirtel, Dm. 2 cm, H. 0,9 cm (9). An der Außenseite des linken Oberschenkelknochens drei amorphe Eisenstücke, in denen man Drahringe mit organischen Stoffresten erkennen kann (10a-e). An der Außenseite des linken Knies eine Gruppe von Gegenständen mit Lederresten: ein Bronzeblech, Ausm. 3x3,1 cm (11), 7 Glasperlen und 2 Bernsteinperlen (12). An der Außenseite des linken Schienbeins eine Glasperle (13). An der Außenseite des rechten Knies ein großer dunkler Fleck (organische Reste einer Gürteltasche) und darin eine Gruppe von Gegenständen: ein bronzener glatter Halsring, Dm. 15,5 cm (14), ein bronzener quer gekerbter und punzverzierter Schlüssel mit Öse, L. 10,7 cm, Br. des erweiterten Teiles 2,7 cm (15), ein weiterer Bronzeschlüssel mit abgebrochenem Unterteil, L. 8,7 cm (16), eine Dornschnalle, L. 1,6 cm,

Br. 1,1 cm, L. Dorn 1,4 cm (17 a,b), ein doppelter schildförmiger Blechbeschlag, L. 1,9 cm und 1,2 cm (18), ein Bronzebeschlag mit zwei Löchern, L. 2,3 cm, Br. 0,8 cm (19), ein Kupferdraht mit Textilresten (20), ein Eisenmesser, erh. L. 10,2 cm (21), ein Eisenstäbchen, L. 3,5 cm (22), Fragmente von einem einreihigen Beinkamm (23), eine zerfallene weiße zylindrische Perle (24). Außerhalb des Sargs bei den Füßen ein zerbrochenes, schlecht gebranntes, unverziertes Gefäß, Dm. Mündung 16,8 cm, Dm. Boden 8,9 cm, H. 14,1 cm (25). Ungefähr in der halben Länge der Grabgrube, über der Ebene des Skeletts, eine Gruppe von Holzkohlestücken. Im Beckenbereich fand man Scherben und sporadisch auch Holzkohlestücke.

Grab 96 – 1988 (Abb. 41; Taf. 75)

Mann, über 60 Jahre (Körpergröße 177,6 cm). Von dem Schädel erhielten sich die unvollständige Calvaria und die abradieren Kiefer. Die Morphologie weist einen deutlich männlichen Charakter auf. Epiptericum sin. Sehr starke Zahnabration, intravitale Zahn-

verluste. Das postkraniale Skelett ist sehr beschädigt, viele Knochen fehlen und die erhaltenen sind stark abradieren. Die Flächen um die Muskelansätze sind sehr deutlich geformt (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 245 cm, Br. 110 cm. Orientierung der Grabgrube: WSW-ONO. Der westliche Teil der Grabgrube wurde durch die Verfüllung eines Sekundäreingriffs auf eine Breite von 140 cm erweitert. In einer Tiefe von 140 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man eine regelmäßig rechteckige Grabverfüllung mit dunklerem Fleck im Brustbereich. Von dieser Ebene herunter befanden sich an beiden Seiten der Grube sandige Stufen und vertieft wurde nur der schmale mittlere Teil des Grabs. Bei der Südwand, außerhalb des Sargs, entdeckte man in einer Tiefe von 130 cm unterhalb der Geländeoberfläche den Hinterteil von einem Hundeskelett. Der Vorderteil des Hundeskeletts mit dem Kopf lag quer über die Grabgrube und beim Einsturz des Sargdeckels ist er wesentlich abgesunken; der Schädel lag dann 35 cm und die Vorderbe-

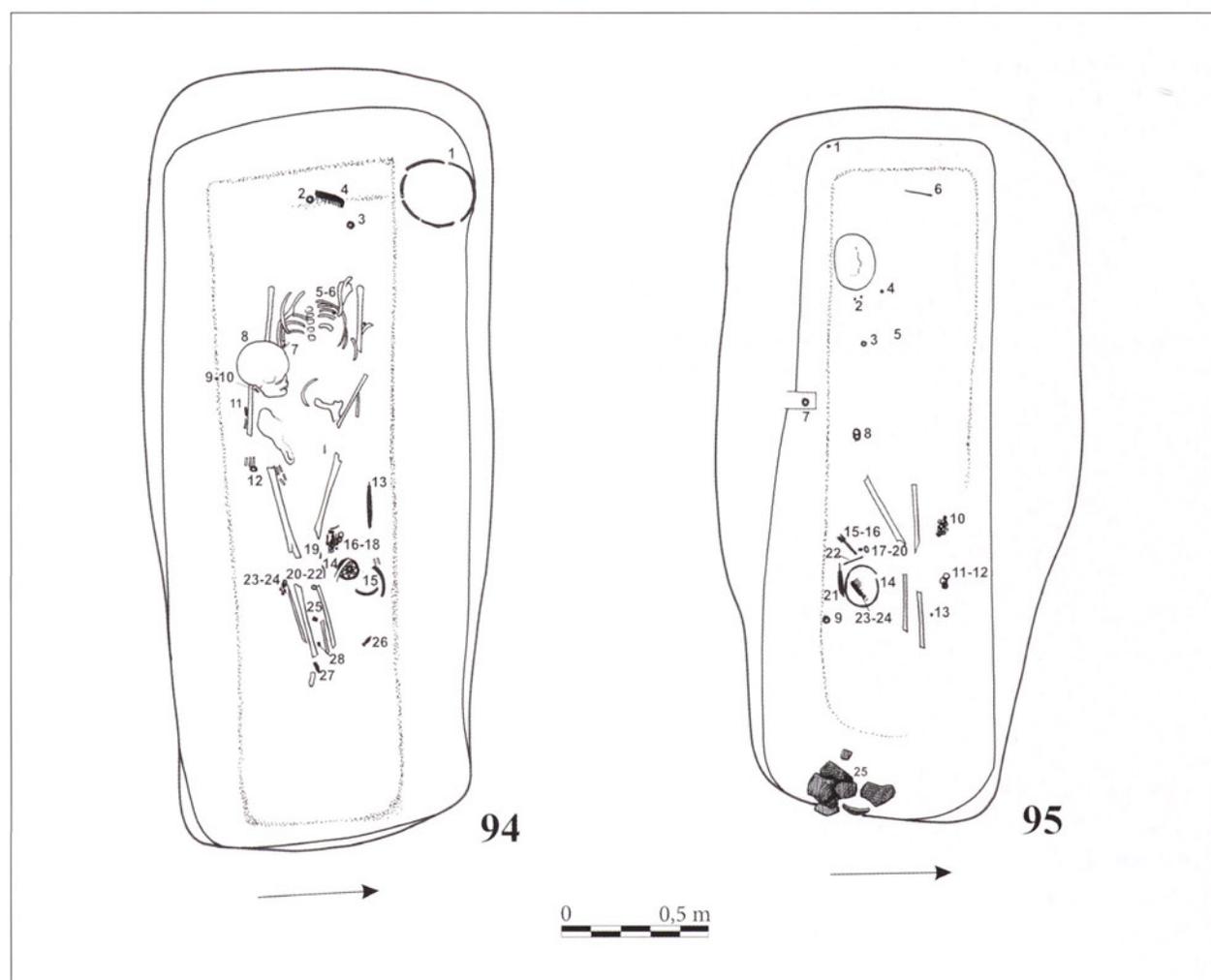


Abb. 40: Lužice. Gräber 94, 95.

ne sogar 45 cm tiefer als der Hinterteil des Skeletts. Das Hundeskelett blieb in anatomischer Lage, nur die Hinterbeine haben sich in den Knien abgetrennt und sind tiefer abgesunken (z. B. die Entfernung zwischen dem rechten Schienbein und dem Oberschenkelknochen betrug 15 cm). Der Hund war ziemlich groß, die Länge des Skeletts von den Vorderzähnen bis zur Schwanzwurzel beträgt 102 cm. Auf dem Grabboden in einer Tiefe von 190 cm unterhalb der Geländeoberfläche lag das Skelett von einem erwachsenen Menschen in gestreckter Rückenlage, mit dem Rumpf ein wenig zur rechten Seite verdreht. Einige Knochen wurden beim Grabraub disloziert. Der linke Oberschenkelknochen und das linke Schienbein wurden im Grab nicht gefunden.

Funde:

Auf der Südseite der Grabgrube, 20 cm über der Ebene des Skeletts Flacheisenreste, erh. L. 3,9 cm (1). Unter dem rechten Beckenknochen: 6 Feuersteine (2-7) und Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 4,5 cm (8). An der vermutlichen Stelle des linken Oberschenkelknochens zwei Fragmente von einer Eisenschnalle,

erh. L. 3,3 cm und 1 cm (9a, b). Beim rechten Knie Eisenfragmente (10). Auf der Brust unmittelbar über dem Skelett eine Glasperle mit zugeschmolzenem Loch, Dm. 0,7 cm (11). Neben den Füßen ein kleiner Eisenniet mit breitem Kopf und mit Holzresten, H. 1,3 cm, Br. Kopf 1,4 cm (12). In der Grabmitte etwa 20 cm über dem Skelett ein Feuerstein (13). In der Grabgrubenverfüllung einige Keramikscherben. Unter dem Brustbein Überreste von verkohlten Brettern.

Grab 97 – 1988 (Abb. 42; Taf. 74)

Erwachsener, ungefähr 40 Jahre. Sehr fragmentarische Skelettreste, erhalten blieben etwa 40 ungroße Fragmente von verschiedenen Skelettteilen und 4 Zähne, die Abrasion entspricht einem Alter von ungefähr 40 Jahren (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube ohne Spuren von einem Sekundäreingriff: L. 208 cm, Br. 70 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. In einer Tiefe von 80 cm unterhalb der Geländeoberfläche lagen Skelettreste von einem erwachsenen Individuum in gestreckter Rückenlage. Der gebrechliche Schädel

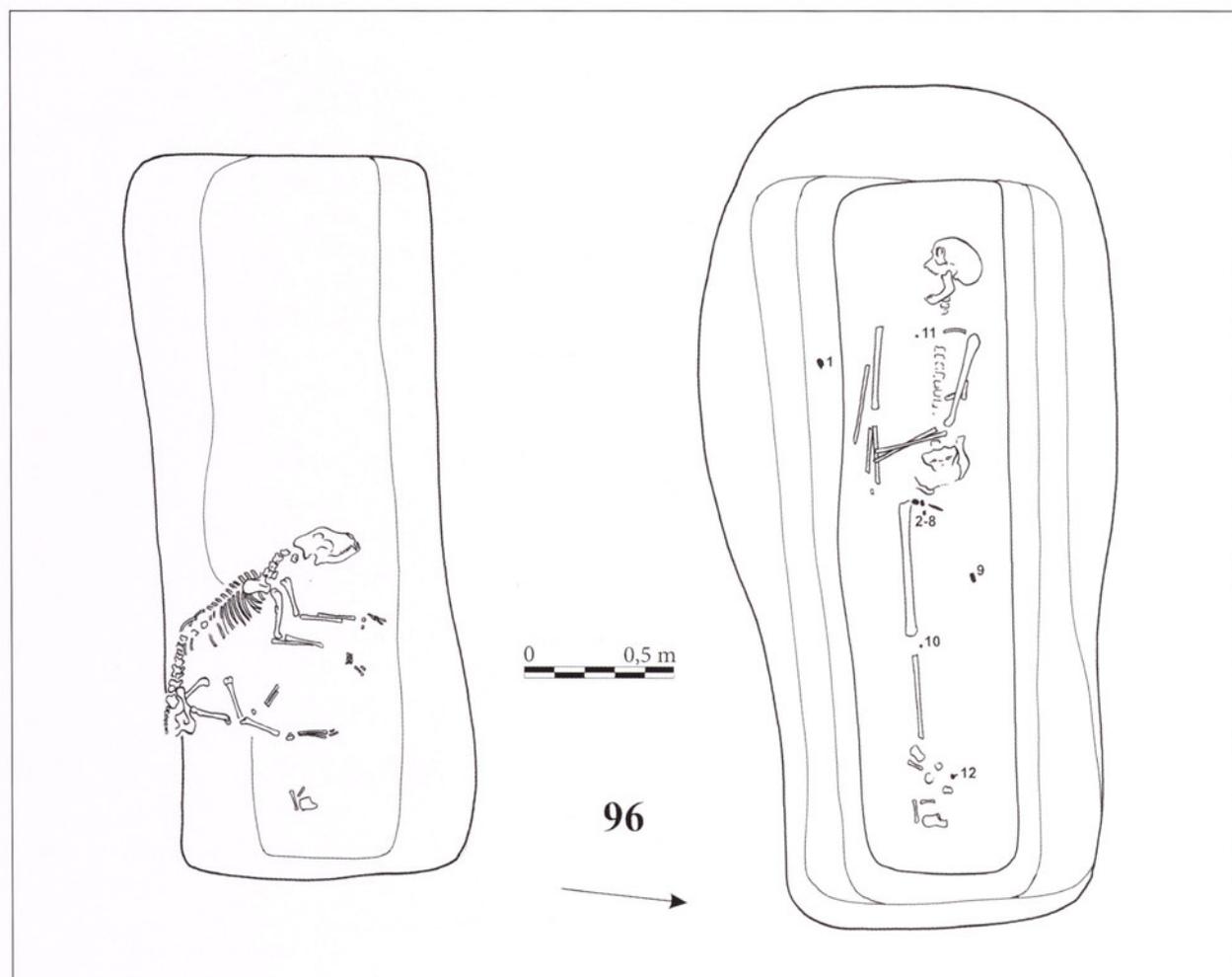


Abb. 41: Lužice. Grab 96.

lag auf dem Hinterhaupt (ohne Unterkiefer), erhalten blieben auch entlang des Körpers liegende Teile der beiden Oberarmknochen und Fragmente der beiden Oberschenkelknochen. Die anderen Knochen waren völlig vermodert. Das Skelett trug keine Spuren von einer sekundären Störung.

Funde:

Zwischen den Oberschenkelknochen zwei Eisenfragmente, L. 1,5 cm und 2,3 cm (1). Etwa 5 cm in östlicher Richtung Überreste von einem Eisenmesser, erh. L. 9,7 cm (2). In der Grabverfüllung einige Keramikscherben.

Grab 98 – 1988 (Abb. 42; Taf. 69)

Kind, ungefähr 9 Jahre. Erhalten blieben bloß kleine Fragmente und Zähne, die Diaphysenfragmente der Vorderarmknochen sind durch Kupfergrün verfärbt (M. S.).

Ausmaße der auffällig schmalen Grabgrube: L. 195 cm, Br. 55 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der Umriss der Grabgrube war durch keinen Sekundäreingriff gestört, aber im westlichen Teil war die Verfüllung dunkler. In dem Grab ohne Sarg, in einer Tiefe von 75 cm unterhalb der Geländeoberfläche, entdeckte man einen auf die rechte Schläfe umgekippten Schädel. Der Unterkiefer lag auf der Basis, vermutlich in ursprünglicher Lage.

Funde:

Etwa 15 cm über dem Skelett ein Steinabschlag (1). Auf dem rechten Vorderarm war ein Bronzearmring mit leicht erweiterten Enden angezogen, max. Dm. 5,7 cm (2).

Grab 99 – 1988 (Abb. 43; Taf. 74)

Erwachsener. Sehr dürftige Skelettreste, die Fragmente sind abradiert, zerbrechlich und ständig zerbröckelnd. Die erhaltenen Abschnitte der Schädelnähte sind vorwiegend zusammengewachsen, die Ausformung des Knochenreliefs ist deutlich. Ein ungewöhnlicher Typ der Bissstellung – eine weit protrudierte obere Front (M. S.).

Ausmaße der Grabgrube: L. 250 cm, Br. 95 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Im westlichen Teil der Grabgrube erfasste man eine dunklere trichterförmige Verfüllung, auf den Brustbereich des Skeletts abgezielt (Sekundäreingriff), durch welche die Grabgrube im oberen Teil auf eine Breite von 120 cm erweitert war. Überreste von einem Sarg oder einer Holzschalung wurden am Boden in einer Tiefe von 150 cm festgestellt. Der Sarg befand sich dicht an der südlichen Grabwand, zwischen dem Sarg und der Nordwand befand sich eine 30–35 cm breite Lücke.

Auf dem Grabboden entdeckte man ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Der Schädel lag auf dem Hinterhaupt, der Unterkiefer in anatomischer Lage. Die anderen Knochen wurden beim Grabraub disloziert. Nach dem Auseinanderbauen des Skeletts stellte sich heraus, dass der Südrand des Sargs noch teilweise unter die Grubenwand hineinreichte. Es kam vermutlich zum Abbruch und Einsturz der südlichen Grabwand.

Funde:

Rechts von dem Schädel 4 Eisenniete und Knochenfragmente (1), die Niete lagen in einer Reihe in gleichen Entfernungen voneinander. Es könnte sich um die Überreste eines Beinkamms mit Eisennieten handeln. Bei der nördlichen Grabwand, außerhalb des Sargs, ungefähr in der Linie der Taille, ein schlecht gebranntes grobkörniges unverziertes Gefäß, schon beim Brand deformiert, Dm. Boden 8,7 cm, max. H. 11,8 cm (2). An der linken Seite der Füße in der nordöstlichen Ecke der Grabgrube eine eiserne Lanzenspitze, die Tülle leicht schräg nach oben gerichtet (ursprünglich noch steiler, aber das Lanzenblatt hat sich gebogen), L. 29,1 cm, max. Dm. Tülle 2,6 cm, Br. Blatt 3,9 cm (3). Bei der nördlichen Grabwand ein Eisenmesser, erh. L. 14,6 cm (4). In der Grabverfüllung Keramikscherben (5).

Grab 100 – 1988 (Abb. 42; Taf. 75)

Erwachsener. Fragmentarische Skelettreste, von dem Schädel erhielten sich einige Fragmente, von dem postkranialen Skelett dann 2 Halswirbel und einige Überreste von langen Knochen. Die Zahnabration ist mittelmäßig bis stark (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 206 cm, Br. 70 cm. Die Grabwände waren abgeschrägt, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 46 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Auf dem Grabboden entdeckte man die Überreste von einem Skelett in gestreckter Rückenlage. Die freigelegten Skelettreste waren so schlecht erhalten, dass sie beim Auseinanderbauen fast völlig zerfallen sind. Der Brustbereich wurde höchstwahrscheinlich beim Grabraub zerstört. In der Verfüllung erfasste man jedoch keine Spuren von einem Sekundäreingriff.

Funde:

Zwischen den Knochen des zerdrückten Schädels 2 Glasperlen (1). An der Außenseite des Oberschenkelknochens der Rahmen einer Eisenschnalle, L. etwa 3,9 cm (2). Über dem linken Oberschenkelknochen ein Eisenmesser, erh. L. 8,9 cm (3). In seiner Nähe Bronzeniete mit organischen Stoffresten (4).

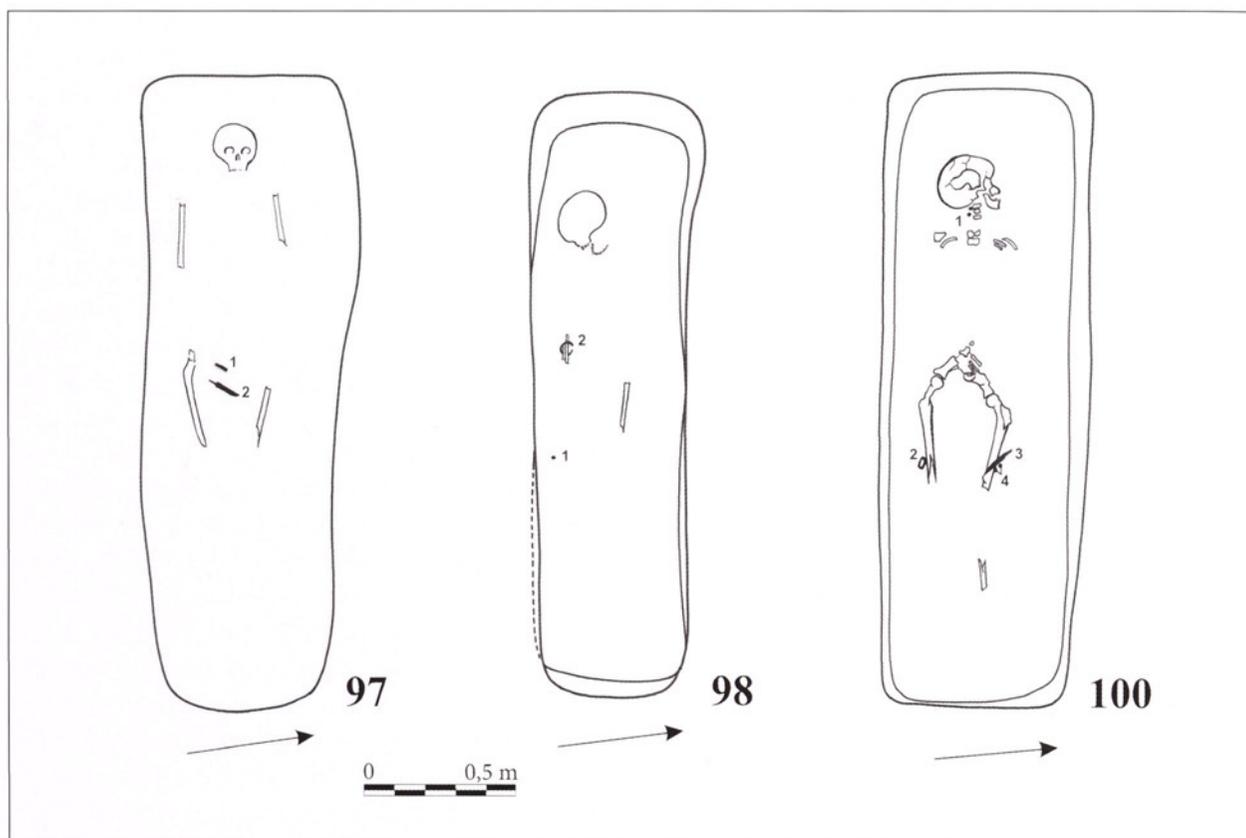


Abb. 42: Lužice. Gräber 97, 98, 100.

Grab 101 – 1988 (Abb. 43; Taf. 75)

Erwachsener. Erhalten blieben nur ein Torso des rechten Femur und eine Handvoll Diaphysenfragmente von langen Knochen. Der Körperbau ist eher grazil (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 208 cm, Br. 88 cm. Die Grabwände waren schräg, stellenweise sogar senkrecht und der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 140 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die ursprüngliche Verfüllung blieb nur im östlichen Teil ungestört. Die westliche Hälfte wurde durch einen Sekundäreingriff auf 100 cm erweitert. Die trichterförmige Verfüllung des Sekundäreingriffs verjüngte sich nach unten in Richtung zu der Grabmitte. Unmittelbar über dem Skelett war sie nur so breit wie der Umriss einer Holzkonstruktion, die beim Grabraub beinahe ihre ganze Länge entlang geöffnet wurde. Im oberen Teil, auf der Unterbodenebene, hat die trichterförmige Verfüllung des Sekundäreingriffs beinahe die ganze Grundrissfläche der Grabgrube eingenommen. Von dem Skelett erhielten sich im mittleren Teil des Grabbodens nur zwei große Fragmente von dicken Knochen, die beim Herausnehmen fast völlig zerfallen sind.

Funde:

Im westlichen Teil der Sargverfüllung 32 verstreute Glasperlen und 1 weiße zylindrische Perle (1). Im Mittelteil des Grabs, bei den Überresten dicker Knochen ein fragmentierter eiserner Gegenstand (2). Im östlichen Teil, neben dem Überrest des Schienbeins ein konischer Spinnwirtel, Dm. 2,5 cm, H. 1,7 cm (3). Im südöstlichen Teil des Grabs, näher zu der Südewand, etwa 60 cm über dem Grabboden, Fragmente von einem Beinkamm (4). In der Grabverfüllung, ungefähr 25 cm unterhalb der Unterbodenebene, ein fragmentiertes Eisenmesser (5).

Grab 102 – 1988 (Abb. 44; Taf. 76; Taf. 122:7; Taf. 123:3)

Frau, ungefähr 50 Jahre (Körpergröße 164,1 cm). Sehr fragmentarische Skelettreste, der Schädel und die unteren Extremitäten nur fragmentarisch erhalten, die Brust- und Armknochen bleiben aus. Intravitale Zahnverluste. Der Körperbau ist grazil (M. S.). Die Grabverfüllung bildete auf der Unterbodenebene ein 284 cm langer und 170 cm breiter dunkler sandiger Fleck – ein Sekundäreingriff. An seinem Ostrand war ein Überrest der ursprünglichen ungestörten Grabverfüllung zu sehen. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 238 cm, Br. 100 cm (ohne Erweiterung). Die Grabwände waren schräg, der flache Bo-

den befand sich in einer Tiefe von 201 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. In der Verfüllung liefen die Wände des Sekundäreingriffs trichterförmig zusammen und etwa 50 cm über dem Grabboden erfasste man einen Eingriff in den Brustbereich des Skeletts mit den Ausmaßen von: L. 90 cm, Br. 38 cm. Von der Holzkonstruktion erhielten sich nur dürftige Überreste der Seitenwände (graubraun verfärbter Sand). Von dem Skelett fand man in anatomischer Lage nur die Beinknochen im Ostteil des Grabs und den Schädel. Die anderen erhaltenen Skeletteile wurden beim Grabraub disloziert.

Funde:

In der westlichen Hälfte der Verfüllung etwa 6 cm über dem Grabboden, näher zum nördlichen Profil, eine silberne vergoldete S-Fibel, L. 2,3 cm, Br. 1,8 cm (1). Im Brustbereich 16 verstreute Glasperlen (2), ein kupfernes Spiralröllchen, L. 1,4 cm (3) und Fragmente einer silbernen Hohlkugel (4). In der südöstlichen Ecke der Grabgrube, neben den Zehengliedern des rechten Fußes, ein Gefäß aus schlecht gebrann-

tem feinkörnigem Ton, mit Glimmerbeimengung. Die dunkelgraue bis schwarze Oberfläche ist geglättet. Unter dem Hals befindet sich eine vierfache horizontale Linie, am Bauch plastische Rippen, mit Kammstich verziert, Dm. Mündung 10,3 cm, Dm. Boden 7,1 cm, H. 9,4 cm (5). Eine Gruppe von Gegenständen zwischen den Oberschenkelknochen: ein Glasfragment, Ausm. 1,5x1,9 cm (6), ein Feuerstein (7), ein Kieselstein, Dm. 1,8 cm (8), Fragmente einer Eisenschnalle, L. etwa 2,7 cm (9). In der Grabgrubenverfüllung Keramikscherben.

Grab 103 – 1988 (Abb. 46; Taf. 76)

Erwachsener. Erhalten blieben nur wenige sehr zerbrechliche Fragmente, die Zahnabration entspricht einem Alter von 30–40 Jahren. Beigemischt waren einige Kinderknochen einschließlich der Zähne (Inf. II, vielleicht 3–4 Jahre) – Doppelbestattung? und 1 Tierknochen. In der Verfüllung dieses Grabs fand man außerdem noch deutlich geformte Schädelfragmente von einem weiteren erwachsenen Individuum (M. S.).

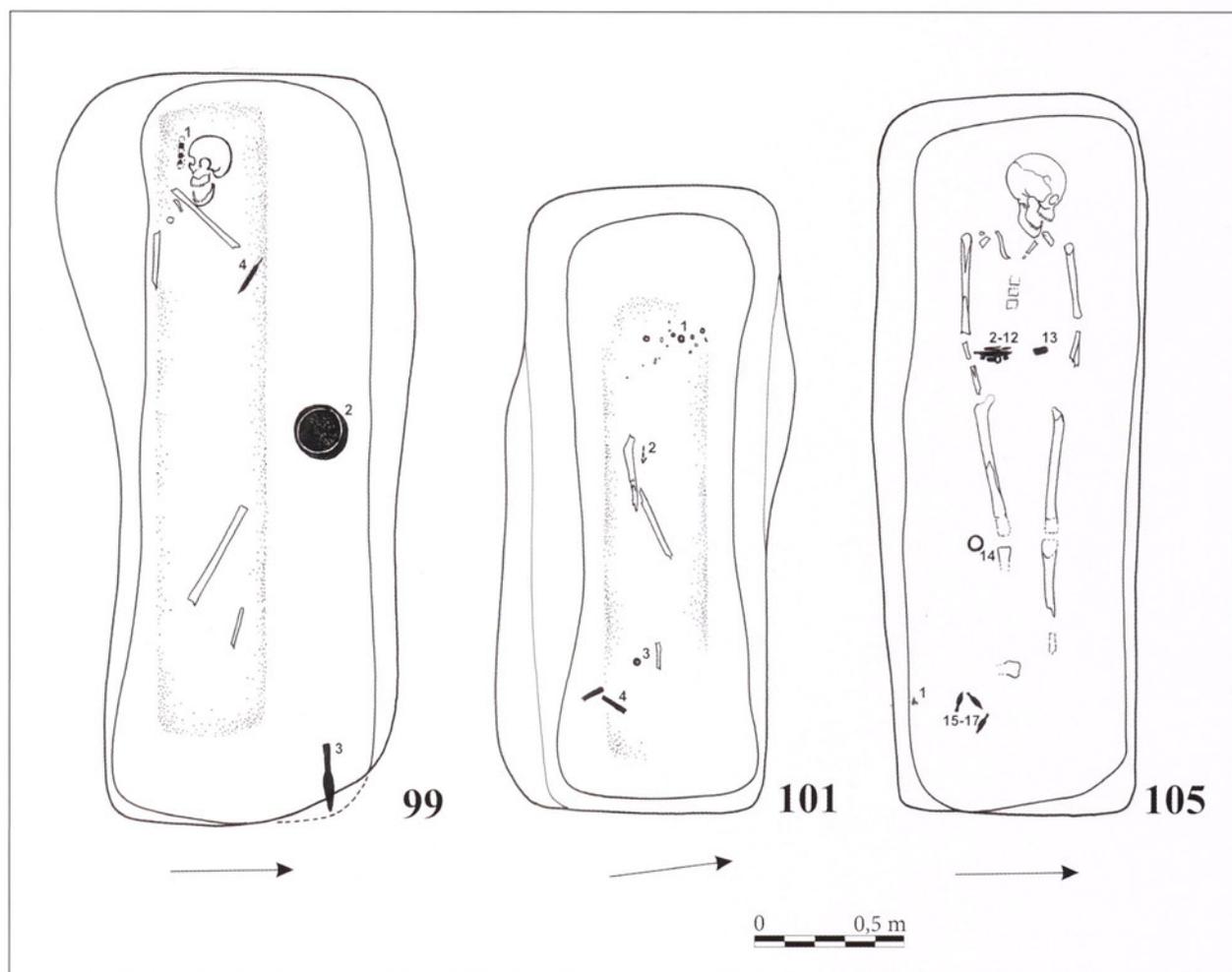


Abb. 43: Lužice. Gräber 99, 101, 105.

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 233 cm, Br. 106 cm. Die Grabwände waren beinahe senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 140 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabgrube wurde zum Großteil durch einen Sekundäreingriff gestört. 30-35 cm über dem Grabboden entdeckte man die Überreste einer Holzkonstruktion, deren Schmalseiten nicht erfasst wurden. Die Konstruktion bestand vermutlich nur aus länglichen Holzwänden, die auf die Kurzwände der Grabgrube gestützt waren. In einer Tiefe von 26 cm unterhalb der Unterbodenebene fand man im Ostteil der beim Grabraub entstandenen trichterförmigen Verfüllung des Sekundäreingriffs einen sehr schlecht erhaltenen Schädel, der aus einem anderen Grab stammt. Im oberen Teil hat die trichterförmige Verfüllung beinahe die ganze Grundrissfläche der Grabgrube eingenommen. In Richtung zum Grabboden hin verjüngte sich der sekundäre Raubschacht und im Bereich der Holzkonstruktion störte er nur deren westliche Hälfte. Auf dem Grabboden entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Beim Grabraub wurde vor allem die obere Hälfte des Skeletts gestört. Beigemischte Kinderknochen.

Funde:

Bei der östlichen Grabwand, 20 cm oberhalb der Unterbodenebene, ein konischer gläserner Spinnwirtel, Dm. 2,5 cm (1). Schräg bei der westlichen Grabwand, 51 cm unterhalb der Unterbodenebene ein größeres unverziertes bauchiges Gefäß mit leicht ausladendem Rand, sehr schlecht gebrannt, aus feinkörnigem Ton gefertigt. Die Oberfläche ist dunkel graubraun. Das Gefäß wurde vermutlich auf den Sargdeckel gestellt, Dm. Mündung 15,5 cm, Dm. Boden 9,3 cm, H. 12,3 cm (2). Unter dem Gefäß, in einer Tiefe von 85 cm unterhalb der Unterbodenebene, ein weiteres unverziertes Gefäß, schüsselförmig, mit dem Boden zur westlichen Grabwand gerichtet, aus relativ gut gebranntem grobkörnigem Ton gefertigt. Die Oberfläche ist dunkelgrau bis schwarz, Dm. Mündung 11 cm, Dm. Boden 8,7 cm, H. 7,3 cm (3). Teilweise unter dem dislozierten Schädel eine fragmentierte eiserne Schere, erh. L. 18 cm (4). Hinter dem Hinterhaupt des Schädels, etwa 6 cm über dem Grabboden, ein konischer Spinnwirtel, Dm. 3,1 cm, H. 1,9 cm (5). Im Bereich der oberen Brusthälfte 20 verstreute Glasperlen und 2 Bernsteinperlen (6). Zwischen den Glasperlen Fragmente von zwei kleinen silbernen Spiralröllchen, Dm. 0,5 cm (7). In der Lücke zwischen einer Seite der Holzschalung und der südlichen Längswand des Grabs, gegenüber dem rechten Ober-

schenkelknochen ein doppelkonischer Spinnwirtel, Dm. 3,7 cm, H. 2,2 cm (8). Im Bereich der linken Hälfte des Beckens ein rechteckiger Silberbeschlag, L. 1,7 cm, Br. 1,4 cm (9).

Grab 104 – 1988 (Abb. 44; Taf. 77)

Mann, 28-30 Jahre (Körpergröße 170 cm). Von dem Schädel erhielten sich die unvollständige Calvaria, die abradierten Kiefer und einige weitere Fragmente. Eine ungewöhnliche bogenförmige Abrasion der Schneidezähne, vor allem LI1, die Situation in der Mandibula entspricht derjenigen in der Maxilla. Hypoplasie, Zahnstein. Das postkraniale Skelett ist beschädigt, ausbleibend sind vor allem die Knochen aus dem Rumpfbereich. Deutlich ausgeprägtes Muskelrelief, ungewöhnlich geformte Diaphyse des Radius sin., auf beiden Seiten ein Grübchen in kranialem Rand der Facies lunata. Eisenspuren am kranialen Rand des oberen Arms der Incisura ischiadica major, 2 Rippenfragmente sind intensiv grün verfärbt (M. S.). Ausmaße der regelmäßig rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 258 cm, Br. 110 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 227 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Das Grab wurde ausgeraubt, der Großteil der Grabgrube war durch einen Sekundäreingriff gestört. Der Boden des Sekundäreingriffs reichte bis in die westliche Hälfte einer Holzkonstruktion (Sarg) hinein, die 35–40 cm über dem Grabboden erfasst wurde. Auf der Ebene des Skeletts, nach dem Abtragen der Verfüllung, identifizierte man die annähernden Ausmaße des Sargs: L. 190 cm, Br. 53 cm. Der Sarg war in der Grabgrube nach Osten verschoben, so dass im Westteil ein Leerraum entstand. Der war mit grauem Sand verfüllt und von dem Sarg durch einen nur 8 cm breiten Streifen von reinem Sand abgetrennt. Der östliche Rand dieses Raums, durch einen Streifen von vermodertem Holz scharf abgetrennt (ein dunkelgrauer, relativ scharfer, etwa 2 cm breiter Streifen, parallel zu der westlichen Schmalseite des Grabs), grenzte einen etwa 35 cm breiten Raum ab. Auf dem Sargboden entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Die gestreckten Beine, von der Grabachse leicht abgewendet, waren mehr zu der südöstlichen Ecke der Grabgrube gerichtet. Alle freigelegten Knochen und Knochenfragmente befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

In der sandigen Verfüllung in einer Tiefe von 118 cm unterhalb der Unterbodenebene, bei der nördlichen Grabwand, ein großer Silberniet mit Holzresten am

Schaft, Dm. 2,4 cm (1). In der südwestlichen Ecke des Sargs zwei Blechbeschläge von einem Holzgefäß (?), L. 4,2 cm und 2 cm (2-3), zwei rechteckige Silberbeschläge mit getriebenen Mondsicheln, L. 1,7 cm (4) und ein weiterer solcher Silberbeschlag mit Holzresten, L. 2,7 cm (5). Bei der westlichen Grabwand ein eiserner Schildbuckel mit flachem Knopf am Gipfel und mit fünf breitköpfigen Nieten am Rand, Dm. 17,7 cm (6), ein Silberniet, Dm. Kopf 2,4 cm (7) und ein eiserner Schildgriff, L. 42 cm (8). Der Schild war ursprünglich vermutlich auf die westliche Grabwand gestützt. An den Seiten des unteren Endes von dem länglichen Schildbeschlag große Silberniete, Dm. Kopf 2,4–2,5 cm (9-10). In der südöstlichen Ecke der Grabgrube eine eiserne Lanzenspitze, mit der Spitze in die westliche Grabwand eingestochen, L. 29 cm, max. Dm. Tülle 3 cm, Br. Blatt 4,9 cm (11). Auf der Südseite der Grabgrube ein Lanzenschuh, L. 3,5 cm, Dm. 2,1 cm (12). Eine Gruppe von Gegenständen auf der linken Hälfte der Brust (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): eine Eisenpinzette, erh. L. 8,9

cm (13), eine Bronzepinzette mit ankorrodiertem Eisenstäbchen, ges. L. 9,1 cm (14), ein zugespitztes Eisenstäbchen, in einem Holzgriff eingesetzt, L. 5,8 cm (15), ein Eisenfragment, L. 2,7 cm (16), fünf Kupferniete, einige von ihnen mit Holzresten (17a-e), Flacheisenfragmente, L. 5,5 cm und 3,9 cm (18 a,b). Im westlichen Teil des Grabs, in der Sargverfüllung ein silberner Holzgefäßbeschlag mit Holzresten, L. 2,2 cm (19). An der rechten Seite des Beckens eine Eisenschnalle, Ausm. 3x2,1 cm (20). In der südöstlichen Ecke des Sargs ein kleiner Kupferbeschlag, L. 2 cm (21). Bei der Mitte der westlichen Grabwand in einer Tiefe von 142 cm unterhalb der Unterbodenebene ein trapezförmiger Bronzebeschlag mit vier Nieten – die obere Platte aus Bronze, die untere aus Eisen, 4 Kupferniete, L. 3,3 cm, Br. 1,2 cm (22). In der Grabverfüllung fand man Knochen und Holzkohlestücke.

Grab 105 – 1988 (Abb. 43; Taf. 78)

Erwachsener. Sehr dürftige Überreste, von dem Schädel erhielten sich einige zerbrechliche Fragmente,

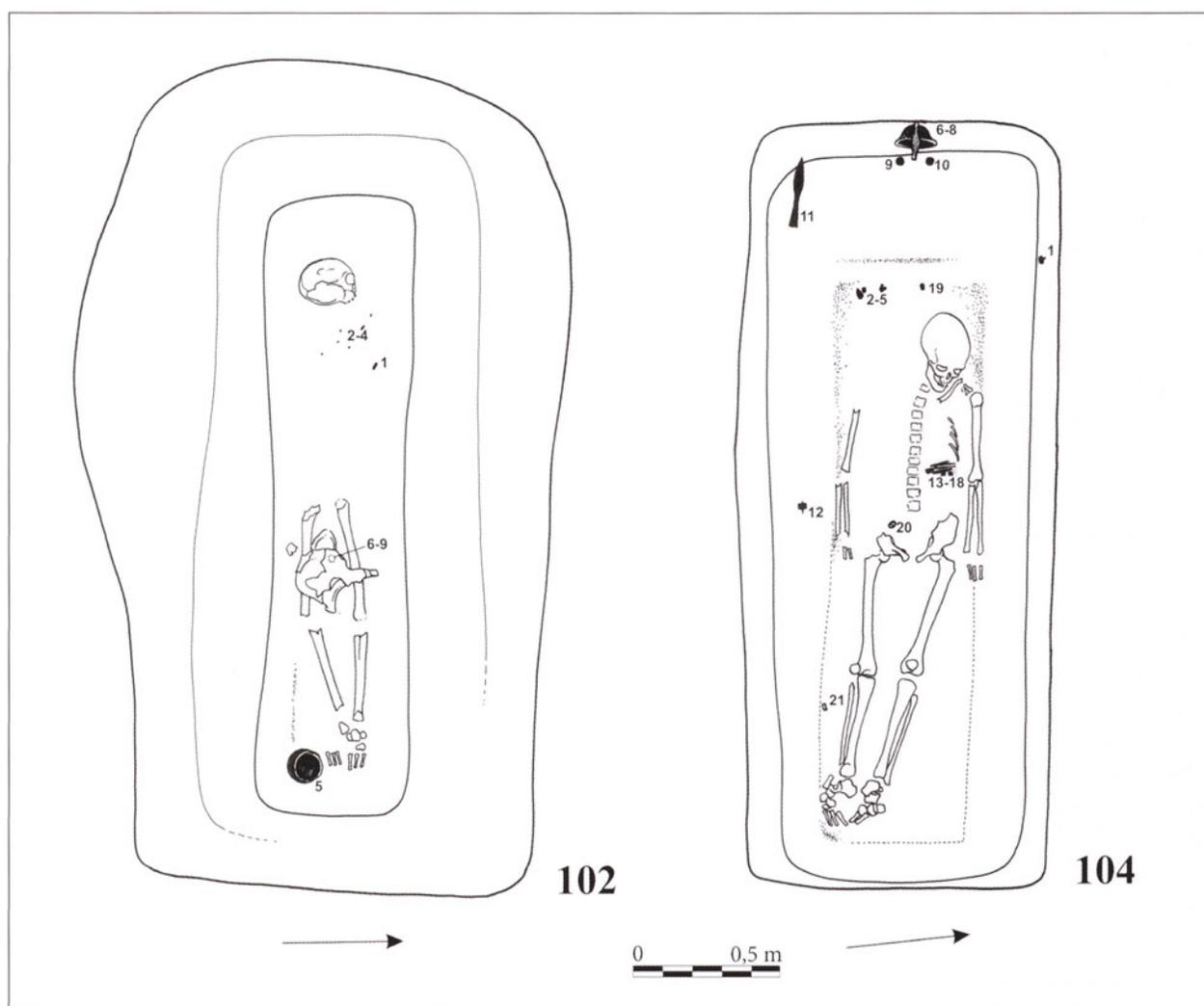


Abb. 44: Lužice. Gräber 102, 104.

deutlich geformt, ziemlich gegliederte Schädelnähte, die Zahnabrasion ist mittelmäßig bis stark. Von dem postkranialen Skelett erhielten sich abradierete Fragmente, vor allem von dem rechten Bein (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 238 cm, Br. 90 cm. Die Grabwände waren steil, an einigen Stellen sogar senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 165 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: W-O. Den Sekundäreingriff erkannte man an seiner dunkleren Verfüllung, die über die gesamte Länge der Grabgrube ging. Auf dem Grabboden entdeckte man ein stark beschädigtes Skelett in gestreckter Rückenlage. Die aufgefundenen Knochen befanden sich in anatomischer Lage.

Funde:

Im südöstlichen Teil der Grabgrube, in einer Tiefe von 59 cm unterhalb der Unterbodenebene, in der Verfüllung ein Eisennagel, L. 1,2 cm (1). Eine Gruppe von Gegenständen an der Innenseite des rechten Ellbogens (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): eine Eisenpinzette, L. 4,8 cm (2), ein Eisenmesser, erh. L. 13,7 cm (3), eine massive Eisenschnalle mit Riemenplatte, Ausm. 6,1x4,4 cm (4), zwei Fragmente von einem zugespitzten Eisenstäbchen, in einem Holzgriff eingesetzt, L. 3,4 cm und 3 cm (5), 4 Feuersteine (6-9), ein Flacheisen, Ausm. 3,3x3,5 cm (10), ein eiserner Gegenstand, L. 1,8 cm, max. Br. 1,5 cm (11), Fragmente von eisernen Gegenständen (12a-f). Gegenüber der Gruppe von Gegenständen am rechten Ellbogen, in der linken Hälfte der Brust zwei flache Eisenfragmente, Ausm. 2,4x3,3 cm und 3,3x3,6 cm (13). An der Außenseite des rechten Ellbogens ein Eisenring, Dm. 5,2 cm (14). Im südöstlichen Teil der Grabgrube 3 eiserne Pfeilspitzen: 1. L. 8,2 cm (16), 2. L. 9,6 cm (15), 3. erh. L. 9,4 cm (17). Beim Abtragen der Verfüllung im nordwestlichen Teil des Grabs, 27 cm unterhalb der Unterbodenebene ein Fragment vom dicken Knochen.

Grab 106 – 1988 (Abb. 45; Taf. 79)

Frau, ungefähr 25 Jahre (Körpergröße 157,5 cm). Relativ vollständiges Skelett. Der Schädel vor allem dorsal beschädigt. Ein ungewöhnlicher unregelmäßiger Knochenzuwachs an der Innenseite des Schädels, im Bereich des Stirnlappens. Auf der linken Seite Epiptericum. Das postkraniale Skelett ist im Allgemeinen abradieret, der Körperbau ist eher grazil (M. S.).

Die ursprünglichen Ausmaße der rechteckigen Grabgrube: L. 256 cm, Br. 125 cm. Die Tiefe des Grabs unterhalb der Unterbodenebene betrug 268 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Beim Grabraub

wurde in die ursprüngliche Verfüllung im oberen Teil eine ovale trichterförmige Grube ausgeschachtet. Auf der Unterbodenebene hatte sie die Ausmaße von: L. 306 cm, max. Br. 240 cm und reichte auf allen Seiten über die Umrisse der ursprünglichen Grabgrube hinaus. Ungefähr 25 cm über dem Boden zeichnete sich scharf die dunkle Verfüllung eines Sargs mit den Ausmaßen von: L. 185 cm, Br. 45 cm ab, der seine ganze Länge entlang beim Grabraub durchbrochen wurde. Auf seinem Boden entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Alle Knochen befanden sich in anatomischer Lage. Ungewöhnlich war die Verschiebung des Sargs in nordwestlicher Richtung, so dass im südöstlichen Teil der Grabgrube eine 60 cm lange Lücke entstand (fundlos).

Funde:

An den Sargwänden fand man Gefäßfragmente (vermutlich beim Grabraub verschoben), ein Teil des Gefäßprofils konnte zusammengeklebt werden, das Gefäß wurde aus schlecht gebranntem grobkörnigem Ton gefertigt. Die Oberfläche ist dunkelgrau, am Bauch sieht man mehrfache horizontale Linien und darunter dichte schräge Schraffierung zwischen seichten schrägen Rillen, Dm. Hals 16 cm (1). Beim nordöstlichen Teil des Sargs Überreste von einem Holzkasten, mit Hilfe von Bronzenägeln, -nieten und -drähten zusammengebaut (2-4), eine Knolle von schwarzem organischem (?) Stoff, L. 3,4 cm, Br. 2,4 cm (5), in ihrer Nähe ein Muschelfragment, L. 2,5 cm (6). Auf dem linken Teil des Beckens zwei kleine rechteckige Silberbeschläge, L. 2,2 cm und 2,1 cm (7). Im Bereich des rechten Fußes eine Eisenschnalle, L. 2,9 cm, Br. 2,3 cm (8) und eine eiserne Riemenzunge, L. 2,9 cm, Br. 2,3 cm (9). Im Bereich des linken Fußrückens eine Eisenschnalle, L. 3,1 cm, Br. 2,2 cm (10) und eine eiserne Riemenzunge, L. 2,5 cm, Br. 1,2 cm (11). An der rechten Seite des Schädels ein kleiner Eisenring, Dm. 1,5 cm (12). Zwischen den Schlüsselbeinen 4 Glasperlen (13). Im oberen Teil der Brust Holzkohlestücke. In der südöstlichen Ecke des Grabs, in einer Tiefe von 195 cm unterhalb der Unterbodenebene, Eierschalen.

Grab 107 – 1988

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche entdeckte man die Verfüllung von einem Sekundäreingriff mit den Ausmaßen von: L. 215 cm, Br. 150 cm. Die ovale trichterförmige Grube mit steilen Wänden knüpft in einer Tiefe von 60–70 cm unterhalb der Unterbodenebene an die ursprüngliche rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken an.

Diese hatte die Ausmaße von: L. 114 cm, Br. 53 cm und ihr Boden befand sich in einer Tiefe von 229 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Spuren einer Holzkonstruktion wurden nicht festgestellt. Im unteren Teil des Grabs entdeckte man einige kleine unbestimmbare Knochenfragmente.

Funde:

In der unteren Hälfte der Verfüllung fand man einige Keramikscherben.

Grab 108 – 1988 (Abb. 45; Taf. 80; Taf. 124:3)

Kind, ungefähr 8 Jahre. Fragmentarisches Skelett, von dem Schädel erhielten sich nur Fragmente einschließlich der Zähne, von dem postkranialen Skelett vor allem die Diaphysen der langen Beinknochen. Auf der ventralen Seite des linken Femur sieht man einen Kupfergrünfleck (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm erfasste man die beim Grabraub entstandene Verfüllung eines Sekundäreingriffs mit den Ausmaßen von: L. 202 cm, Br. 132 cm. Ausmaße der ursprünglichen rechteckigen Grabgrube: L. 202 cm, Br. 100 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Grabwände waren senkrecht, in dem länglichen oberen Teil (ungefähr 50 cm unterhalb der Unterbodenebene) wurden sie beim Grabraub trichterförmig erweitert. Die Tiefe des Grabs betrug 175 cm unterhalb der Geländeoberfläche. Unmittelbar über dem Skelett, etwa 20 cm über dem Boden, erfasste man einen unscharfen Sargumriss mit den Ausmaßen von: L. 160 cm, Br. 35 cm. Der Sarg wurde beim Grabraub seine ganze Länge entlang geöffnet. In der Verfüllung in der südöstlichen Ecke der Grabgrube, in einer Tiefe von 100 cm unterhalb der Unterbodenebene lag der Unterkiefer, durch Kupfergrün intensiv verfärbt. Auf dem Grabboden im Bereich des Sargs entdeckte man ein völlig disloziertes, beim Grabraub gestörtes Skelett.

Funde:

Um den Schädel herum und im oberen Teil der Brust 21 Glasperlen. Zwei Perlen fand man auch in der südöstlichen Ecke der Grabgrube in der Verfüllung des Sekundäreingriffs, etwa 80 cm unterhalb der Unterbodenebene. Eine Glasperle befand sich in der Grabverfüllung, bei der nördlichen Grabwand in einer Tiefe von 112 cm unterhalb der Unterbodenebene (1). Westlich von der Gruppe von durcheinandergeworfenen Knochen ein Eisenfragment, erh. L. 1,5 cm (2). Eine Gruppe von Gegenständen in der Mitte der Anhäufung von menschlichen Knochen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): zwei dicht nebeneinander liegende Bronzeschlüssel mit Ringöse, mit getriebe-

nem Kreisaugenmuster verziert – 1. L. 9,2 cm, max. Br. 1,9 cm (4); 2. L. 9,2 cm, max. Br. 2,7 cm (5), unmittelbar darunter ein Eisenmesser mit der Klinge nach Nordosten, erh. L. 11,5 cm (6) und dicht an den Schlüsseln und auf dem Eisenmesser eine weiße scheibenförmige Perle, Dm. 2,2 cm, H. 1,2 cm (3). Am Westrand der Gruppe von durcheinandergeworfenen menschlichen Knochen eine Eisenschnalle in organischen Stoffresten, L. 2,9 cm, Br. 1,8 cm (9) und zwei Kupferniete, H. 0,6–0,7 cm, Br. Kopf 0,6 cm (10). Im südöstlichen Teil, zwischen dem Sarg und der südlichen Grabwand ein Gefäß aus feingeschlammtem Ton, scheibengedreht, mit geglätteter Oberfläche und eingeglätteter Verzierung, L. 11,9 cm, Dm. Mündung 15,8 cm, Dm. Boden 7,4 cm (7). Im östlichen Teil des Sargs ein konischer Spinnwirtel, Dm. 2,9 cm, H. 1,1 cm (8). Schräg unter dem Schädel ein Eisenstäbchen, L. 15 cm (11). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs in einer Tiefe von 100 cm, 25 cm von der Mitte der östlichen Grabwand ein Spinnwirtel, Dm. 3,3 cm, H. 1,7 cm (12). In der Grabverfüllung Eierschalen.

Grab 109 – 1989

Ungefähr rechteckige Grube mit den Ausmaßen von: L. 210 cm, Br. 96 cm. Der Boden befand sich 66 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Die Grabwände waren schräg, der Boden uneben. Orientierung der Grabgrube: SW-NO.

Funde:

Alle Funde konzentrierten sich im südöstlichen und östlichen Teil der Grabgrube. Die meisten von ihnen wurden innerhalb einer dunklen Lehmschicht 5–10 cm über dem Boden entdeckt. Im südöstlichen Teil fand man eine Gruppe von chaotisch verstreuten Bronzeanhängern und bei ihnen in der Verfüllung sind Bronzeröhrchen und -spiralen vorgekommen. Darunter an dem westlichen Teil lagen deformierte Golddrähte. Nördlich von dieser Gruppe befand sich eine Anhäufung von flachen Golddrähten. Ein zusammengerollter dicker Golddraht wurde zusammen mit einem Bronzeanhänger etwa in der Mitte zwischen diesen zwei Gruppierungen entdeckt. Neben der Gruppe von Bronzeanhängern, -röhrchen und -spiralen fand man einen massiven Bronzearmring. Die Funde sind in die Bronzezeit datiert.

Grab 110 – 1989 (Abb. 46; Taf. 79)

Mann, 20–22 Jahre (Körpergröße 185,3 cm). Von dem Schädel erhielt sich die postmortal deformierte Calvaria, der Rest ist fragmentiert. Deutliche Ausformung, sagittaler Kiel. Foramina parietalia fehlen.

Die Zähne sind groß, stark und gesund, der untere LC hat gespaltene Wurzel. Das postkraniale Skelett ist unvollständig, stellenweise abradirt, die langen Knochen sind vor allem im Bereich der Epiphysen beschädigt. Deutliche Ausformung (M. S.).

In einer Tiefe von 55 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche erfasste man die zweiteilige Verfüllung von einer 310 cm langen Grabgrube. Die westliche Hälfte bestand aus einer beinahe kreisförmigen dunklen Verfüllung mit einem Durchmesser von etwa 166 cm. Es handelte sich um die trichterförmige Verfüllung von einem Sekundäreingriff, der beim Grabraub entstand. In der Grabverfüllung verzüngte sich der trichterförmige Schacht und 28 cm über dem Boden änderte sich sein Grundriss in ein Oval, das die genaue Stelle des Eindringens in die westliche Hälfte des Sargs zeigte. Der östliche Teil der Grabverfüllung war ungestört. Ausmaße der ursprünglichen recht-

eckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 310 cm, Br. 110 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren steil, beinahe senkrecht, die Westwand bildete einen mäßigen Überhang. Der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 165 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Den undeutlichen Umriss einer Holzkonstruktion erfasste man erst 15 cm über dem Grabboden. Die Konstruktion war 60 cm breit, ihre genaue Länge wurde nicht festgestellt (die Mindestlänge betrug 240 cm). In anatomischer Lage befanden sich bloß die Knochen der nebeneinander gestreckten Beine. Die Knochen der oberen Körperhälfte wurden beim Grabraub disloziert. Alle Skelettreste wurden innerhalb der Holzkonstruktion entdeckt, bis auf die Armknochen, die leicht an die Wand der trichterförmigen Verfüllung herausgezogen waren.

Funde:

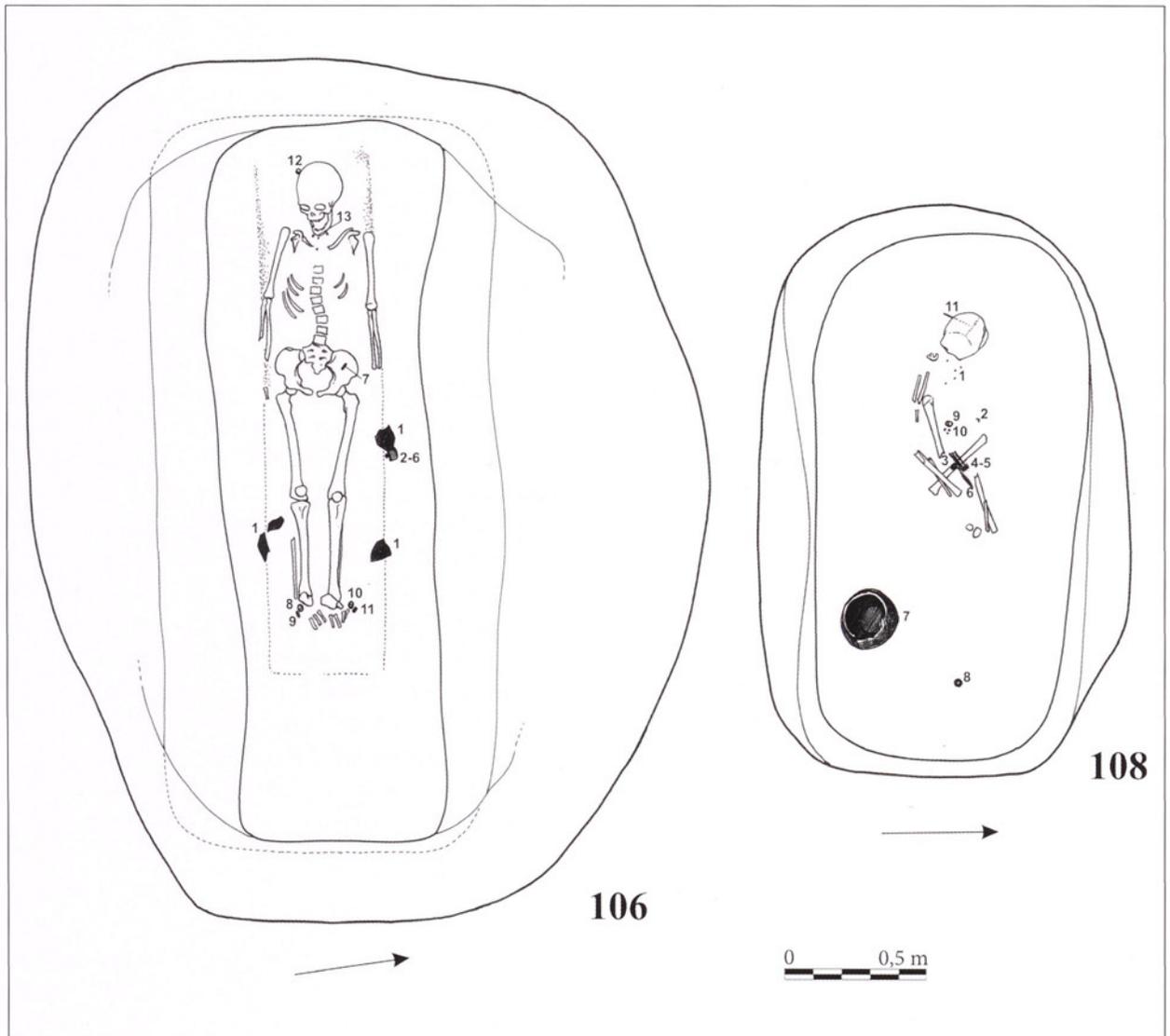


Abb. 45: Lužice. Gräber 106, 108.

In die östliche Grabwand etwa 16 cm über dem Boden war eine eiserne Lanzenspitze eingestochen. Ursprünglich lag sie an der Außenseite der südlichen Sargwand, L. 37,5 cm, Br. Blatt 5,5 cm, Dm. Tülle 2,8 cm (1). Ungefähr im Bereich der Taille eine Grup-

pe von Gegenständen (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein flacher eiserner Gegenstand, L. 16,9 cm, max. Br. 1,4 cm (2), ein Eisenmesser, erh. L. 12,8 cm (3), ein fragmentiertes Eisenstäbchen, an einem Ende gekantet und zugespitzt, um in einen Holzgriff

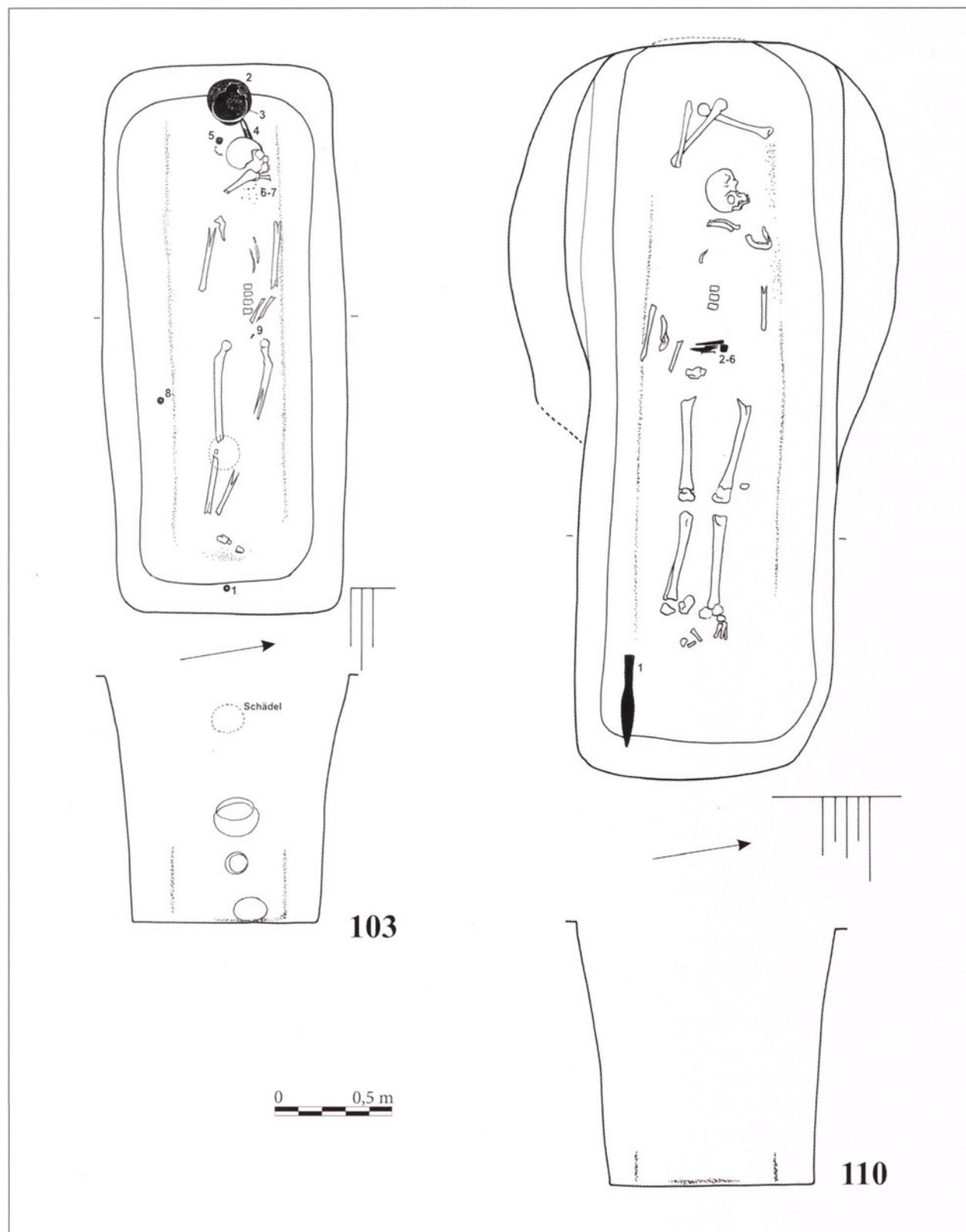


Abb. 46: Lužice. Gräber 103, 110.

eingesetzt zu werden, L. etwa 6 cm (4), ein eiserner Feuerstahl, L. 7,5 cm (5), ein Feuerstein (6). In der ungestörten Grabverfüllung sowie in der Verfüllung des Sekundäreingriffs Keramikscherben.

Grab 111 – 1989 (Abb. 47; Taf. 81)

Doppelbestattung. Skelett A: Mann, ungefähr 35 Jahre. Der Schädel ist etwa zur Hälfte erhalten, und zwar nur auf der rechten Seite, das postkraniale Skelett ist ziemlich beschädigt, unvollständig. Das Muskelrelief ist nicht sehr deutlich ausgeprägt, die Knochen sind lang und schlank, die kalkulierte Körpergröße beträgt 183,5 cm. Skelett B: Kind, 4–5 Jahre. Erhalten blieben bloß der unvollständige Schädel und 2 Metakarpalien, durch Kupfergrün verfärbt (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man die dunkle Verfüllung einer ovalen Grube mit den Ausmaßen von: L. 304 cm, Br. 186 cm. Es handelt sich um die trichterförmige Verfüllung von einem Sekundäreingriff, der beim Grabraub entstand. Ausmaße der ursprünglichen rechteckigen Grabgrube: L. 258 cm, Br. 114 cm. Die Ecken der Grabgrube wurden zu halbrunden Nischen umgestaltet, die sich in Richtung zum Boden erweiterten und etwa 80 cm über dem Boden mit einer schräg zum Boden abfallenden Fläche endeten. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren senkrecht, im oberen Teil trichterförmig erweitert, dort wo die Grabverfüllung durch einen Sekundäreingriff – Grabraub – gestört wurde. In einer Tiefe von 140 cm unterhalb der Unterbodenebene verjüngten sich die Längswände. Der flache Boden befand sich 240 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Etwa 40 cm über dem Grabboden erfasste man zuerst die Überreste einer Holzkonstruktion oder eines Sargs. Der genaue Umriss zeigte sich erst 11 cm über dem Grabboden. Der rechteckige Sarg hatte die Ausmaße von: L. 214 cm, Br. 50 cm. Im westlichen Teil des Sargdeckels war eine Durchbrechung mit den Ausmaßen von: L. 97 cm, Br. 50 cm zu sehen, die beim Grabraub entstand. Auf dem Boden des Sargs entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett (A) in gestreckter Rückenlage. Alle Knochen und Knochenreste befanden sich in anatomischer Lage. In der Lücke zwischen dem rechten Oberarmknochen des Skeletts (A) und der südlichen Grabwand lag auf dem Boden des Sargs ein sehr schlecht erhaltener, auf dem Hinterhaupt liegender Kinderschädel, mit weit geöffneten Kiefern. Mit einer Ausnahme der winzigen Fragmente des linken Handgelenks, auf dem ein kleiner Bronzearmring eingezogen war, blieben die anderen Knochen des Kinderskeletts (B) nicht erhalten.

Hundeskelett: Beim Abtragen der Verfüllung fand man bei der südlichen Grabwand in einer Tiefe von 127 cm unterhalb der Unterbodenebene kleine Bein-knochen. Freigelegt wurde nur die hintere Hälfte des Hundeskeletts, ursprünglich vermutlich auf den Sargdeckel gelegt. Nach dem Einsturz des Deckels ist das Skelett schräg in die Sargverfüllung so eingerutscht, dass die Pfoten in der ursprünglichen Tiefe blieben (130 cm unterhalb der Unterbodenebene), während das Becken auf eine Tiefe von 180 cm unterhalb der Unterbodenebene herabfiel. Von dem auf der rechten Seite und mit dem Kopf nach Westen liegenden Hundeskelett erhielten sich nur die vollständigen Knochen der Hinterbeine, des Beckens, ein Teil der Wirbelsäule und einige Rippen. Die Vorderhälfte des Skeletts wurde beim Grabraub zerstört.

Vogelskelett: In der nordwestlichen Ecke der Grabgrube, in der Verfüllung zwischen dem Sarg und der Grabwand, entdeckte man etwa 35 cm über dem Grabboden die Überreste von einem Vogelskelett. Einige dieser Skelettreste erschienen bereits 10 cm über dem Grabboden. Keiner der Knochen befand sich in anatomischer Lage.

Funde:

Skelett A – eine Gruppe von Gegenständen im Bereich der Taille (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein fragmentiertes Eisenmesser, L. etwa 13,3 cm (1), ein Eisenstäbchen von rechteckigem Querschnitt mit organischen Stoffresten, L. 6,5 cm (2), 4 Feuersteine (3-6), eine kleine Eisenschnalle, Ausm. 1,6x1,7 cm (7), ein zugespitztes Eisenstäbchen, in einem Holzgriff eingesetzt, L. 5,3 cm (8), eine Bronzepinzette, L. 6,4 cm (9), ein bronzener Gegenstand, L. 2,8 (10), ein Eisenniet, Dm. 2 cm (11). Beim rechten Handgelenk des Skeletts A befand sich ein Eisenmesser, erh. L. 8,3 cm (12), dieses kann jedoch nicht eindeutig dem Skelett A zugewiesen werden. In die südöstliche Ecke des Grabs, 16 cm über dem Boden, war eine eiserne Lanzenspitze eingestochen, mit der Tülle in die Lücke zwischen der Sargwand und der südlichen Grabwand gerichtet, L. 23,9 cm, max. Br. 5,6 cm, Dm. Tülle 3,1 cm (13).

Skelett B – auf den Überresten des linken? Handgelenks, im Bereich der rechten Hälfte des Beckens, ein kleiner Bronzearmring, max. Dm. 4,7 cm (14).

Zwischen dem Sarg und der östlichen Grabwand zeichneten sich an der Oberfläche des reinen Sands etwa 11 cm über dem Grabboden graue Kreise ab, die an Überreste zweier Holzgefäße erinnern. Die Verfüllung dieser „Gefäße“ war sandig, mit winzigen Humuskörnern vermischt, Gefäß Nr. 1 – Dm. 16 cm (15), Gefäß Nr. 2 – Dm. 11 cm (16).

Grab 112 – 1989 (Abb. 47; Taf. 81)

Mann, 40–45 Jahre (Körpergröße 181,9 cm). Der Schädel ist unvollständig erhalten, postmortal deformiert, der Schädelbau ist nicht sehr robust, aber die Knochen sind deutlich geformt. Die Knochen des postkranialen Skeletts sind beschädigt, einige von ihnen fehlen. Der Knochenbau und die Ausformung wie beim Schädel (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man die Verfüllung der Grabgrube. Die ursprüngliche Verfüllung mit den Ausmaßen von: L. 48 cm und Br. 108 cm erhielt sich nur in der östlichen Hälfte, den Rest bildete eine große dunkle ovale Verfüllung mit den Ausmaßen von: L. 249 cm, Br. 184 cm. Es handelte sich um eine typische trichterförmige Verfüllung von einem Sekundäreingriff. Sein Unterteil störte die ganze westliche Hälfte der Holzkonstruktion im Grab. Die ursprüngliche rechteckige Grabgrube, deren Ecken zu halbrunden Nischen mit einem Durchmesser von etwa 25 cm umgestaltet waren, besaß die Ausmaße von: L. 270 cm, Br. 115 cm. Orientierung der Grabgrube: W-O. Die Eckennischen endeten mit einem flachen Boden 60–65 cm über dem Grabboden, an der Stelle, wo die senkrechte Wand in eine breite horizontale Stufe überging. Nach dem Einsturz der hohlen Holzkonstruktion rissen sich die ursprünglich scharfen Seitenstufen unter dem Druck der Verfüllung vermutlich ab und der reine Sand überdeckte teilweise die Ränder des Grabbodens. Dort, wo die Eckennischen endeten und die obere Horizontalfläche der Seitenstufe heraustrat, erfasste man in der nordöstlichen Ecke die ersten Holzreste. 20 cm tiefer erschien bereits deutlich die nordöstliche Ecke der eingestürzten Holzkonstruktion. Diese wurde vermutlich bis zu der Höhe der horizontalen Seitenstufen gebaut, auf denen dann Querbretter als Deckel gelegt waren. Um die Kanten der Längsstufen zu verfestigen, legte man darauf noch vor der Einlegung des Deckels je ein Brett (genauso wie im Grab 113). Die Höhe des Deckels über dem Grabboden belegt auch ein Hundeskelett, das in die Verfüllung des Kastens so abgerutscht ist, dass die Beine, die am nächsten zu der Grabwand lagen, in der Höhe der Seitenstufen geblieben sind (dieselbe Situation wie im Grab 111). Die Grabwände waren senkrecht, aber in einer Tiefe von 170–174 cm unterhalb der Unterbodenebene formten die Längswände horizontale Stufen. Der flache Boden befand sich 239 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Unmittelbar über dem Boden erfasste man einen unvollständigen Sargumriss mit den Ausmaßen von: L. 207 cm, Br. 40 cm. Auf dem Grabboden lagen dislozierte

Skelettreste. Keiner der Knochen befand sich in anatomischer Lage. Die menschlichen Knochen wurden bereits im unteren Teil der trichterförmigen Verfüllung gefunden. Einige Knochen fehlten.

Hundeskelett: In einer Tiefe von 200 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche entdeckte man kleine Fragmente von Beinknochen. Der Hund wurde ursprünglich so auf den Deckel des Holzkastens gelegt, dass die Beine nach oben zu der Nordwand hinaufragten und der gestreckte Hals mit dem Schädel nach Osten gerichtet waren. Die hintere Hälfte des Skeletts wurde bei einem Sekundäreingriff – Grabraub – zerstört.

Funde:

Bei der nördlichen Grabwand, an einem beim Grabraub verschobenen menschlichen Schulterblatt, etwa 15 cm über dem Boden, ein großer Silberniet, Dm. Kopf 2,7 cm, H. 1,25 cm (1). In die Verfüllung dicht an dem Silberniet war ein Fragment von einem eisernen Gegenstand eingestochen, erh. L. 8 cm (2). Östlich einer Gruppe von Knochen ein kleiner rechteckiger eiserner Gegenstand mit Bronzenieten in den Ecken und mit Textilresten an der Oberfläche, Ausm. etwa 2,4x2,2 cm (3). Zwischen der Sargwand und der nördlichen Grabwand in der östlichen Hälfte der Grabgrube, etwa 5 cm über dem Boden, ein Eisenniet, L. 1,3 cm (4). Im nordöstlichen Teil des Grabs, 18 cm über dem Boden ein Beinkamm mit Ritz- und Kreisaugenmustern verziert, L. 15,4 cm (5). In der südöstlichen Ecke der Grabgrube, 21 cm über dem Grabboden, war eine eiserne Lanzenspitze mit kupfernen Unterlagen der Eisenniete eingestochen, mit der Tülle parallel zu der südlichen Grabwand, L. 25,1 cm (6). In organischen Stoffresten (vielleicht eine Gürteltasche?) neben dem Hundeskelett, 38 cm über dem Grabboden 3 Feuersteine (7-9) und Fragment von einem flachen Eisenstäbchen, L. 3 cm (10).

Grab 113 – 1989 (Abb. 50; Taf. 80; Taf. 121:1a–1b)

Mann, ungefähr 35 Jahre (Körpergröße 184,6 cm). Der Schädel blieb vor allem auf der Gesichtseite erhalten, einschließlich des Stirnbeins. Deutliche Ausformung. Mäßige Hypoplasie. Das postkraniale Skelett ist relativ vollständig, stellenweise abradiert, einige Knochen fehlen. Ein pathologischer Auswuchs an der rechten Tibia. Etwa in der halben Länge des Knochens, auf der medialen Seite, befindet sich ein ovaler Höcker – Periostose (4,5x2,7 cm), eine kleine Schwellung sieht man auch einige cm unter der proximalen Epiphyse (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man eine dunkle ovale Verfüllung mit

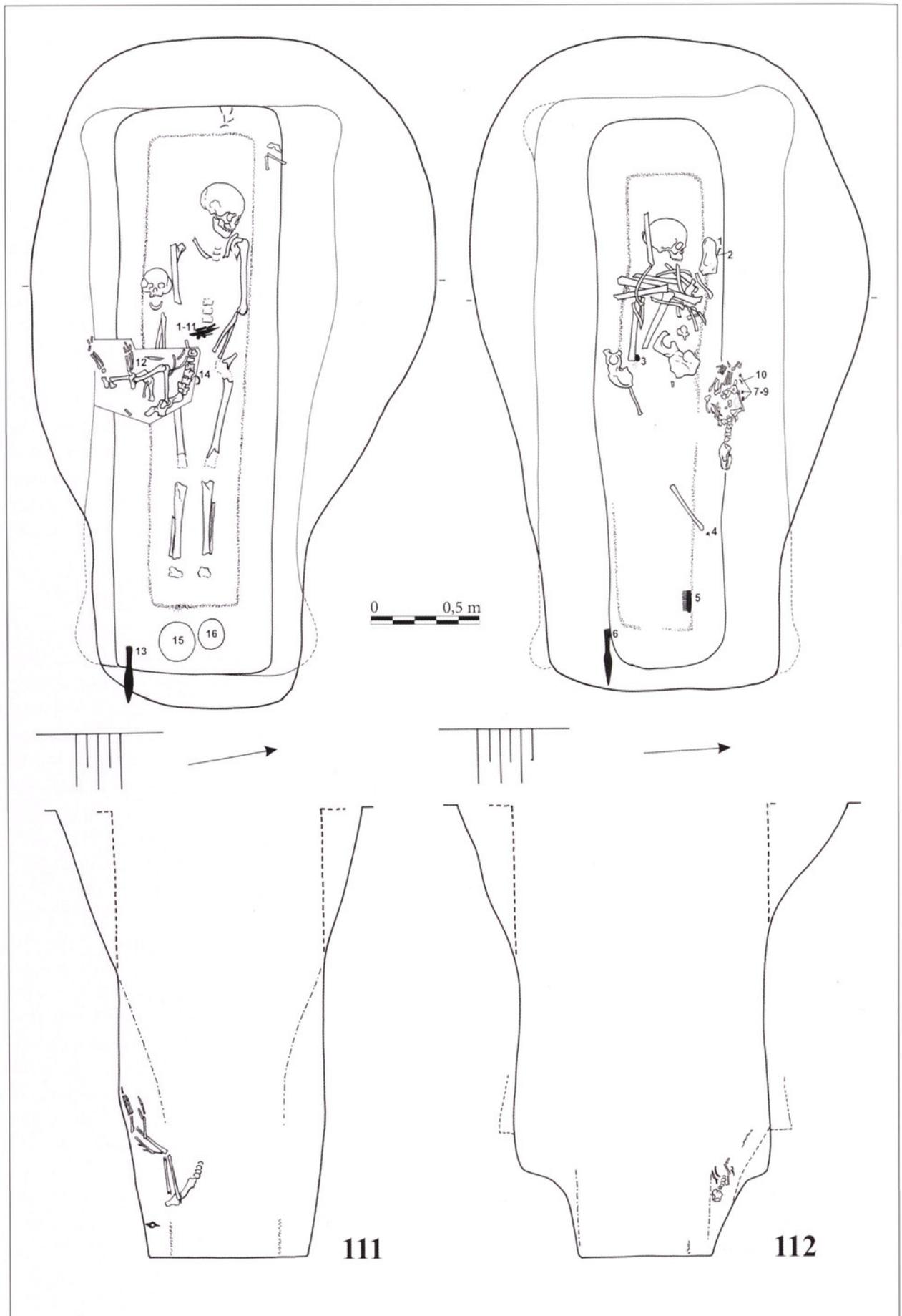


Abb. 47: Lužice. Gräber 111, 112.

den Ausmaßen von: L. 235 cm, Br. 184 cm. Es handelte sich um die trichterförmige Verfüllung von einem Sekundäreingriff, der beim Grabraub entstand. Nur auf der Ostseite befand sich ein Überrest der ursprünglichen Grabverfüllung mit einer Breite von 120 cm. Die Gesamtlänge der Verfüllung betrug 280 cm. Ausmaße der ursprünglich rechteckigen Grabgrube: L. 260 cm, Br. 120 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Längswände waren im oberen Teil des Trichters bis zu einer Tiefe von 55–80 cm unterhalb der Unterbodenebene erweitert. Die ursprünglichen Grabwände waren meistens senkrecht, die Längswände bildeten 100–105 cm unterhalb der Unterbodenebene horizontale Stufen, die in ein 8–15 cm hohes und 8 cm tiefes Gräbchen übergingen. Dieses endete in den Ecken der Grabgrube, die zu vertikalen halbrunden Nischen umgestaltet waren (dieselbe Situation wie im Grab 112). Der Durchmesser der Nischen betrug ungefähr 20 cm, der Grundriss war unregelmäßig. Die Böden der Nischen befanden sich 60–65 cm über dem Grabboden und ihre Höhe (von ihrem Boden hinauf bis zu der Stelle, wo sie in die abgerundeten Grabecken übergingen) betrug 30–47 cm. Der flache Grabboden befand sich in einer Tiefe von 195 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Etwa 60 cm über dem Boden erfasste man Spuren von vermodertem Holz. Unmittelbar an den Längswänden des Grabs entdeckte man Überreste der senkrechten Wände einer Holzkonstruktion. Im Querschnitt identifizierte man auch einen eingestürzten, aber ungestörten Deckel. Zusammengesetzt war er aus Querbrettern, die in länglichen horizontalen Gräbchen eingebettet waren. Bei den Längsstufen benutzte man für die Verfestigung der Stufenkanten höchstwahrscheinlich Längshölzer (Bretter?), die in den halbrunden Nischen in den Ecken der Grabgrube eingebettet waren. Die Umgestaltung der Grabecken zu Nischen mag für die Manipulation mit diesen Längsbrettern gedient haben. Ausmaße der Holzkonstruktion: L. 213 cm, Br. 70 cm, H. 55 cm. Die Kurzwände waren vermutlich aus stärkerem Holz gebaut, denn noch im Laufe der Ausgrabungen betrug die Stärke des vormoderten Holzes bis zu 8 cm, während die Westwand nur 4 cm stark war. Auf dem Boden entdeckte man ein Skelett in gestreckter Rückenlage. Die Knochen waren relativ sehr schlecht erhalten, besonders im Bereich der Brust und des Beckens. Alle Knochen bis auf den Unterkiefer befanden sich in anatomischer Lage, ohne eine evidente Beschädigung bei einem Sekundäreingriff.

Funde:

Auf den Überresten eines Halswirbels, im Bereich

der linken Hälfte des Unterkiefers, war vermutlich in den Mund des Verstorbenen eine Goldmünze eingelegt – ein Solidus des Anastasios I. (494–518; Bestimmung J. Militký), Dm. 2 cm (1). In der Verfüllung des Holzkastens, unmittelbar an der südlichen Innenwand, ungefähr gegenüber dem rechten Ellbogen, 8 cm über dem Grabboden ein „bügelförmiger“ silberner Gegenstand, L. 3,9 cm, Br. 1,4 cm (2). Im Kreuzbeinbereich, etwa 5 cm über den Knochenresten eine Bronzeschnalle, Ausm. 2,5x1,8 cm (3) und ein Bronzeröhrchen, Dm. 0,5 cm, H. 0,5 cm (4). An der Innenseite des Holzkastens, gegenüber dem rechten Oberschenkelknochen, eine eiserne Lanzenspitze. Die Tülle stützte sich auf die Wand des Kastens und die Spitze war zum rechten Knie gerichtet, die Lanze wurde vermutlich beim Grabraub verschoben, L. 27,3 cm (5). Bei der nördlichen Grabwand, ungefähr auf der Ebene des horizontalen Gräbchens, unmittelbar neben der nordöstlichen Ecke des Sekundäreingriffs befanden sich Tierknochen. In der Verfüllung des Sekundäreingriffs entdeckte man zahlreiche Holzkohlestücke.

Grab 114 – 1989 (Abb. 48; Taf. 75)

Pferdebestattung. Die Verfüllung war länglich, ungefähr oval, dunkelfarbig, typisch für ausgeraubte Gräber. Nur auf der Ostseite erhielt sich ein kleiner Teil der ursprünglichen Grabverfüllung. Die Verfüllung des trichterförmigen Sekundäreingriffs konnte man erst unmittelbar über dem Skelett verfolgen. Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 202 cm, Br. 103 cm. Orientierung der Grabgrube: NW-SO. Der mittlere Oberteil der Längswände wurde durch einen Erdbeben in den Raubschacht deformiert. Die Grabwände waren senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 95 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Auf dem Grabboden entdeckte man ein auf der rechten Seite liegendes Pferdeskelett. Der Kopf mit dem Nacken waren zu der linken Seite der Brust verdreht. Die Vorderbeine stützten sich mit den Schienbeinen auf die südliche Grabwand. Das rechte Hinterbein war unter dem linken stark gebeugt und das linke Hinterbein hat mit dem Huf die südliche Grabwand berührt. Das Skelett befand sich in einem sehr schlechten Zustand, die Knochen zerfielen beim Feinputz.

Funde:

Auf dem linken Schulterblattgelenk eine Bronzeschnalle mit Eisendorn, der Rahmen quer gekerbt. Ausm. 4,7x2,7 cm (1). An der Außenseite des linken Ellbogens ein Eisenniet, H. 1,1 cm (2). In der Grabverfüllung unmittelbar über dem Brustkorb ein

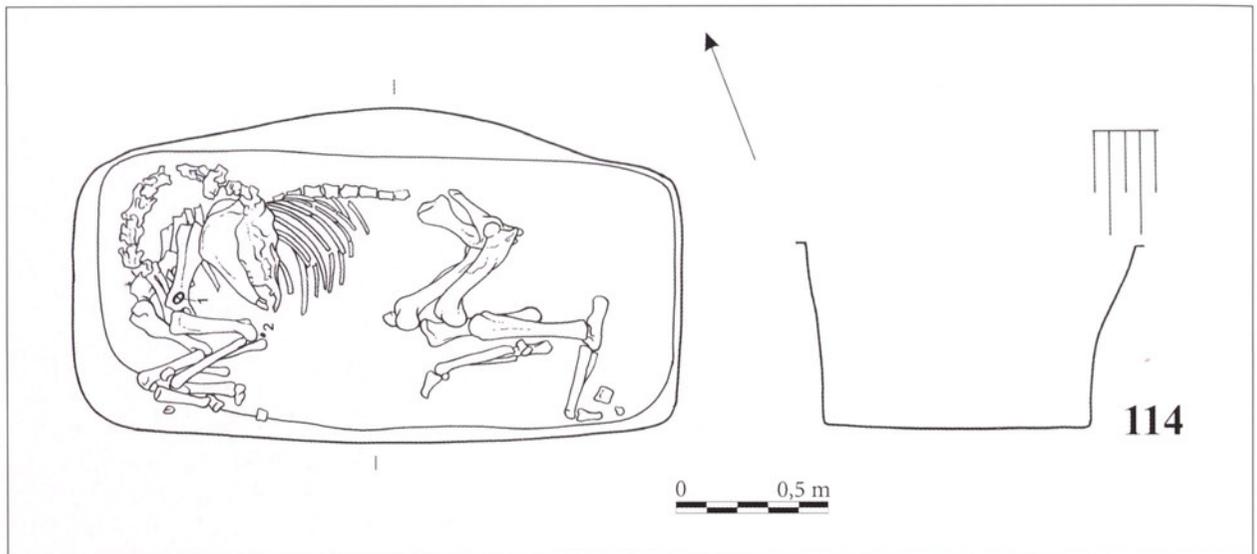


Abb. 48: Lužice. Pferdebestattung 114.

Fragment von einem eisernen Gegenstand mit organischen Stoffresten (3).

Grab 115 – 1989 (Abb. 49; Taf. 83)

Jugendlicher, 18-19 Jahre. Der Schädel erhielt sich nur unvollständig, in Form von zerbrechlichen Fragmenten, das postkraniale Skelett ist ebenfalls stark abradiert, erhalten blieben vor allem die Beckknochen (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man eine 230 cm lange Grabgrubenverfüllung. Die dunkle Verfüllung im westlichen Teil des Grabs mit einem Durchmesser von 154 cm repräsentierte eine Erweiterung der ursprünglichen Grabgrube durch einen Sekundäreingriff beim Grabraub. Ausmaße der ursprünglich rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 218 cm, Br. 85–90 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren senkrecht, die östliche Kurzwand bildete 35 cm unterhalb der Unterbodenebene eine etwa 6 cm tiefe Nische. Die Längswände und die Westwand erweiterten sich in ihrem Oberteil trichterförmig infolge eines Erdrutsches in den Raubschacht. Der flache Boden befand sich 141 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Den 63 cm breiten Sarg erfasste man erst auf der Ebene des Skeletts, seine Länge konnte nicht festgestellt werden. Der Sargdeckel wurde höchstwahrscheinlich seine ganze Länge entlang durchgebrochen. Auf dem Grabboden, näher zu der nördlichen Längswand entdeckte man ein sehr schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. An dem Skelett sah man Beschädigungsspuren, die beim Grabraub entstanden sind, einige Knochen waren disloziert und zerfielen beim Auseinander-

bauen der Skelettreste.

Funde:

Unter der östlichen Grabwand, etwa 25 cm über dem Boden, ein bronzenener Holzgefäßbeschlag mit fünf Bronzenieten, das zungenförmige Blech war in seinem breiteren Teil ursprünglich um den Gefäßrand gebogen, H. 4,8 cm, max. Br. 1,8 cm (1). Ungefähr 10 cm nördlich des linken Schienbeins, 15 cm über dem Grabboden ein weiterer bronzenener Holzgefäßbeschlag, der Bronzeblechstreifen war um den Gefäßrand gebogen und mit vier kleinen Nieten befestigt, H. 3,2 cm, Br. 2,1 cm (2). Eine Gruppe von Gegenständen im Bereich der linken Hälfte der Taille (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein rechteckiges Eisenblech, stark verrostet, mit Textilresten an der Oberfläche, Ausm. 4,1x3 cm (3), 4 Feuersteine (4-7), zwei Fragmente von einem Eisenmesser, L. 6,2 cm und 3,2 cm (8), ein zweites fragmentiertes Eisenmesser (9), Teil eines eisernen Feuerstahls, erh. L. 4,7 cm (10), ein eiserner Feuerstahl, L. 8,3 cm (11), ein fragmentiertes Eisenmesser (12), zwei Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 1,5 cm und 1,9 cm (13), ein zugespitztes Eisenstäbchen mit Überresten eines Holzgriffs an der gekanteten Spitze, L. 4,9 cm (14), ein kleiner fragmentierter Eisenbeschlag mit Niet, L. 1,4 cm, Br. 1,2 cm (15), ein Eisenstäbchen, L. 5,1 cm (16), ein Eisenfragment, L. 2,5 cm, Br. 1,9 cm (17).

Grab 116 – 1989 (Abb. 49; Taf. 82; Taf. 125:3)

Frau, ungefähr 50 Jahre. Sehr unvollständige Skelettreste, von dem Schädel erhielten sich vor allem die Gesichtsknochen und einige Fragmente des Hirnschädels, die Mandibula fehlt, von dem postkranialen Skelett blieben 7 abradierte Diaphysen von langen

Knochen erhalten. Der Körperbau ist grazil. In der offenen Höhle des Os sphenoidale sieht man auf der rechten Seite einen Anwuchs von wucherndem Knochengewebe – pathologische hyperplastische Veränderungen (M. S.).

In einer Tiefe von 35 cm unterhalb der Geländeoberfläche erfasste man eine ovale Verfüllung mit den Ausmaßen von: L. 285 cm, Br. 224 cm, die beim Grabraub entstand. Die dunkle trichterförmige Verfüllung verjüngte sich zur westlichen Grabhälfte hin. Der Boden des Trichters hat den Deckel einer Holzkonstruktion in einer Länge von 120 cm durchgebrochen. Die ursprüngliche ungestörte Grabverfüllung wurde bloß im östlichen Teil der Grabgrube festgestellt. Ausmaße der ursprünglichen rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 262 cm, Br. 120 cm. Der flache Boden befand sich 270 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Längswände bildeten 78–83 cm über dem Boden längliche horizontale Stufen. Unter diesen Stufen verjüngten sich die Grabwände hinunter bis zu dem Boden mit den Ausmaßen von: L. 235 cm, Br. 67 cm. Etwa 20 cm unter der Ebene der Längsstufen erfasste man an den Wänden die Überreste der Längswände einer Holzkonstruktion. Ungefähr 10 cm über dem Grabboden zeichnete sich der ganze rechteckige Umriss ab: L. 210 cm, Br. 56 cm. Auf dem Boden der Holzkonstruktion entdeckte man die Überreste von einem Skelett in gestreckter Rückenlage. In ursprünglicher Lage befanden sich nur die Überreste von dicken Knochen der gestreckten Beine und des dicht am Körper liegenden linken Arms. Die anderen Knochen wurden beim Grabraub disloziert oder zerstört.

Funde:

Eine zerbrochene Bronzenadel – der Teil mit dem Nadelöhr hinter dem Hinterhaupt des Schädels und der andere Teil unter dem Schläfenbein, erh. L. 13,8 cm (1). Im Bereich des Schädels und der oberen Brusthälfte 46 verstreute Glasperlen (3). Bei der Gruppe von Perlen neben den Unterkieferresten hinter dem Schädel ein Bronzebuckel mit Löchern, Dm. etwa 1,6 cm, H. 0,5 cm (2). Ungefähr im Bereich der linken Brusthälfte ein Knochenstäbchen, an beiden Enden zugespitzt, L. 14 cm, Dm. 0,67 cm (4). An der Außenseite des linken Oberschenkelknochens ein Eisenmesser, erh. L. 8,5 cm (5). An der Außenseite des linken Knies halbkreisförmige Überreste von einem Beutel aus organischem Stoff, am Umfang durch acht kleine Bronzeniete verbunden, H. 0,3–0,4 cm, Br. Kopf 0,4–0,7 cm (6). In den Beutelresten fand man ein fragmentiertes Eisenstäbchen (7). An der Innenseite

des unteren Teils des linken Oberschenkelknochens, auf organischen Stoffresten (Leder?) ein Bronzebeschlag, mit je einem Bronzeniet in den quadratischen Löchern, L. 4,3 cm, Br. 1,6 cm, H. Niet 0,35 cm (8). Am oberen Teil des rechten Schienbeins (an der Außenseite) – eine Bronzeschnalle und ein Bronzeniet, der unmittelbar hinter dem Nacken der Schnalle lag, der erweiterte Teil des Dorns ist punzverziert, Ausm. Schnalle 1,9x1,9 cm, Dm. Niet 0,93 cm, H. 0,45 cm (9). Ungefähr im Bereich des linken Knies eine weitere kleine Bronzeschnalle, der erweiterte Teil des Dorns ist punzverziert (Ausm. Schnalle 1,9x1,9 cm), hinter dem Nacken der Schnalle wieder ein kleiner Bronzeniet, Dm. 0,9 cm, H. 0,45 cm (10). Ungefähr im Bereich des linken Knies, in organischen Stoffresten (Leder?) eine kleine Bronzeschnalle mit rechteckiger Riemenplatte mit zwei Nieten, L. 2,3 cm, Br. 1,4 cm (11). An der Stelle des rechten Knies in Textilresten die Überreste von einem Lederriemen, auf dem 2 Bronzeschlüssel und 2 Eisenschlüssel aufgehängt waren, ges. L. 12 cm (12). An der Außenseite des Kopfes vom linken Schienbein eine beinahe völlig zerfallene weiße scheibenförmige Perle (13). Parallel zum linken Schienbein (an der Innenseite) ein Eisenmesser, der Griffdorn teilweise von dem Schlüsselbund überdeckt, L. 9,3 cm (14). Am unteren Ende des linken Schienbeins (an der Außenseite) eine bronzene Riemenzunge, L. 3,5 cm, Br. 1,2 cm (15). Unter der östlichen Grabwand, ursprünglich wohl auf den Deckel der Holzkonstruktion gelegt, etwa 20 cm über dem Grabboden ein schüsselförmiges Gefäß (fragmentiert), am Bauch mit einem horizontalen, bis zu 1,5 cm breiten Stichband verziert, Dm. Mündung 18,2 cm, Dm. Boden 11,5 cm, H. 12,5 cm (16). In der Verfüllung des Sekundäreingriffs Keramikscherben. In einer Tiefe von 120 cm unterhalb der Unterbodenebene, bei der Mitte der südlichen Grabwand ein dunkelbrauner doppelkonischer Spinnwirtel, Dm. 2,8 cm, H. 1,5 cm, Dm. Loch 0,6 cm (17). In einer Tiefe von 135 cm unterhalb der Unterbodenebene, unter der östlichen Grabwand ein graubrauner doppelkonischer Spinnwirtel, Dm. 3,2 cm, H. 1,5 cm, Dm. Loch 0,6 cm (18). An der Ostseite des Gefäßes Eierschalen (19).

Grab 117 – 1989 (Abb. 51; Taf. 83)

Frau, 40-50 Jahre. Der Schädel ist überraschend vollständig erhalten, nur stellenweise beschädigt, es fehlt jedoch das ganze Os occipitale. Metopismus. Das rechte Schläfenbein und der rechte Beckenknochen sind grün verfärbt. Von dem postkranialen Skelett erhielten sich vor allem die Beinknochen (M. S.).

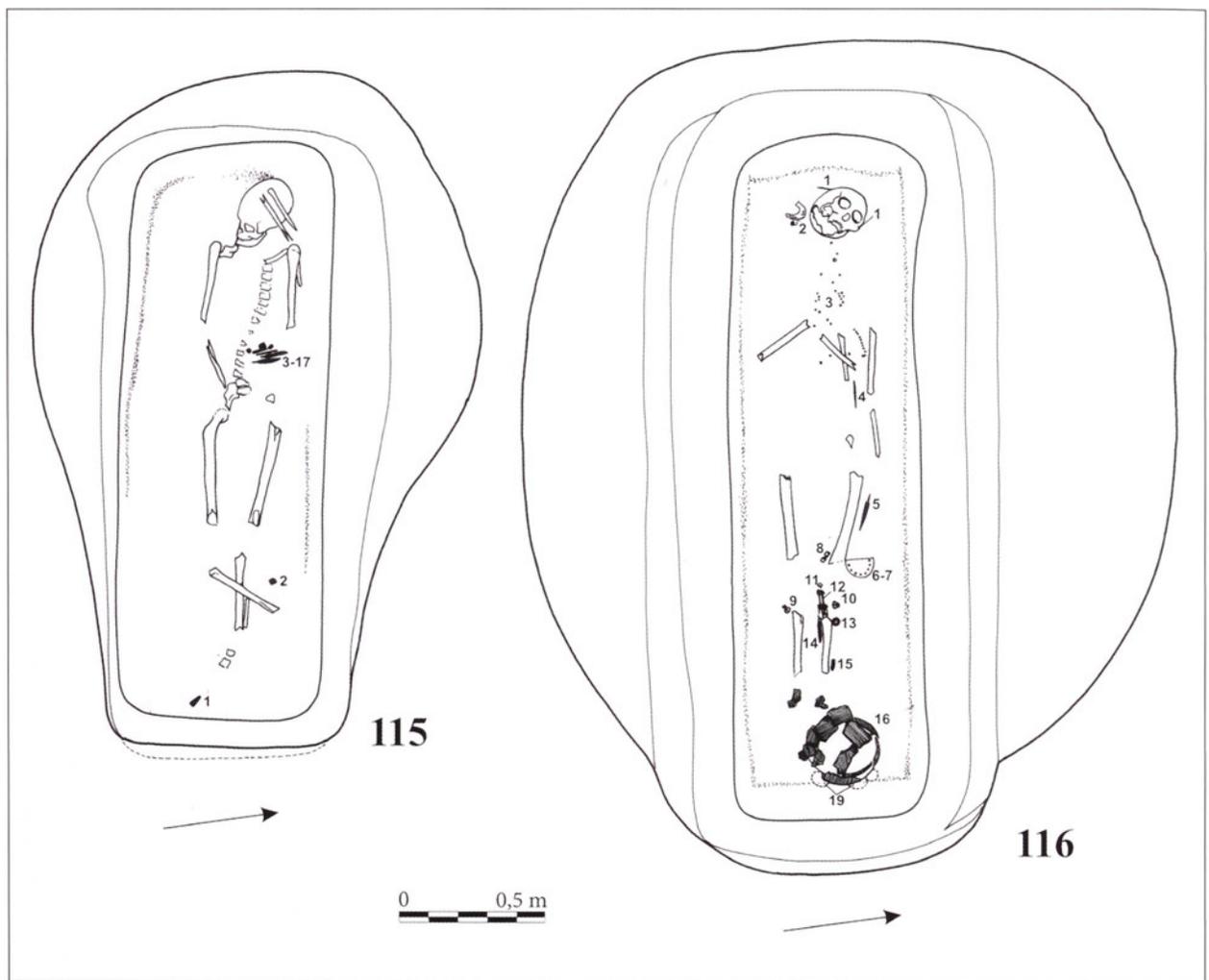


Abb. 49: Lužice. Gräber 115, 116.

Die dunkle lehmig-sandige ovale Verfüllung, 270 cm lang und 204 cm breit, zeichnete sich an der Oberfläche des Sandunterbodens nach dem Entfernen der 35 cm starken Ackerkrume ab. Ausmaße der ursprünglichen Grabgrube: L. 244 cm, Br. 140 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Der obere Teil der Grabgrube wurde durch einen Erdbeben in einen Raubschacht trichterförmig erweitert. Die Kurzwände waren senkrecht, der südöstliche Teil bildete einen großen Überhang (beim Ausschachten des Grabs hat sich die Grabwand vermutlich abgerissen). Der Grabboden befand sich in einer Tiefe von 218 cm unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Etwa 20 cm über dem Boden erfasste man einen rechteckigen Sargumriss mit den Ausmaßen von: L. 215 cm, Br. 50 cm. Die Wände des Sargs waren ungefähr senkrecht, durch den Druck der Verfüllung nur wenig deformiert, der Sargboden im Bereich des Skeletts war leicht trogförmig. In den Sargresten entdeckte man ein durch den Grabraub beschädigtes Skelett in gestreckter Rückenlage. In ursprünglicher Lage

befanden sich bloß die Knochen der nebeneinander gestreckten Beine und einige Beckenfragmente. Wegen dem schlechten Erhaltungszustand konnte man nicht herausfinden, ob die Knochen im Brustbereich disloziert waren. Erkennbar war nur einer der Oberarmknochen, quer über die Brust gelegt. Der Schädel und der Unterkiefer wurden vermutlich beim Grabraub disloziert.

Funde:

Zwischen dem Schädel und der nördlichen Grabwand ein mittelbronzezeitlicher hellbrauner Spinnwirtel, Dm. 3 cm, H. 2,7 cm (1). Hinter dem Hinterhaupt des Schädels, 8 cm über dem Grabboden ein Eisenring in einem Rostklumpen, Dm. 1,6 cm (2). Im Bereich der Brust 14 verstreute Glasperlen (3). Auf der linken Hälfte der Brust, unmittelbar über dem Grabboden Fragmente von einem Eisenstäbchen, L. 1,8 cm und 1,2 cm (4). Dicht an der rechten Seite des Schädels ein fragmentierter Beinkamm, L. etwa 10,5 cm (5). Eine Gruppe von dicht nebeneinander liegenden Gegenständen im Bereich der rechten Häl-

te der Brust: ein Bronzering, Dm. 2,1 cm (6), ein Silberanhänger aus dünnem rundem Blech mit Loch in der Mitte, am Umfang punzverziert, Dm. 1,6 cm, Dm. Loch 0,7 cm (7), eine große Glasperle (8). Am unteren Ende des linken Oberschenkelknochens ein Eisenmesser, L. 12,2 cm (9). Unmittelbar am rechten Schienbein eine große Steinscheibe mit geglätteter Oberfläche, Dm. 3,3 cm, H. 0,9 cm, Dm. Loch 0,6 cm (10). Zwischen den Knien ein Eisenmesser, erh. L. 10,5 cm (11). Am rechten Teil des Beckens eine Eisenschnalle, Ausm. 3,4x2,5 cm (12) und drei Bronzeniete, Dm. 0,75 cm, 0,85 cm und 0,74 cm (13).

Grab 118 – 1989 (Abb. 50; Taf. 84)

Kind, ungefähr 10 Jahre. Stark abradierte Schädelfragmente einschließlich der Mandibula und der Zähne. In der Verfüllung dieses Grabs entdeckte man einige kleine Diaphysenfragmente von langen Knochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 200 cm, Br. 83 cm. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. In der Verfüllung erfasste man keine Spuren von einem Sekundäreingriff. Die Grabwände waren senkrecht, an einigen Stellen bildeten sie einen mäßigen Überhang. An den Längswänden, 13 cm über dem Boden, befanden sich längliche Stufen. Dadurch verjüngte sich die Grabgrube auf die Ausmaße von: L. 210 cm (die Ostwand bildete einen Überhang), Br. 63 cm. Ungefähr 35 cm über dem Boden erfasste man einen Sargumriss mit den Ausmaßen von: L. 190 cm, Br. 44 cm (auf der Ebene des Skeletts gemessen). Im oberen Teil waren die Längswände des Sargs nach innen eingestürzt. Auf dem Boden des Sargs entdeckte man ein beinahe völlig vermodertes Skelett in Rückenlage. Der Schädel erhielt sich nur in Form von sehr kleinen Fragmenten. Von den anderen Skelettresten blieben nur kleine Fragmente von dicken Knochen der gestreckten Arme erhalten.

Funde:

Im Bereich der Taille drei Bronzearnfänger, zu einem Dreieck mit 1,5 cm Seitenlänge angeordnet: 1. Dm. Kopf 0,9 cm, H. 0,9 cm (1), 2. Dm. Kopf 0,9 cm, H. 0,9 cm (2), 3. Dm. Kopf 0,8 cm, H. 0,9 cm (3). Unter den Zierraten eine fragmentierte Eisenschnalle (4). Über dem Kopf des rechten Schienbeins ein Bündel von eisernen Pfeilspitzen (10 St.) mit den Spitzen nach Osten gelegt, die meisten von ihnen fragmentiert (5-14). Eine Gruppe von Gegenständen ungefähr im Bereich der Taille (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein Kupferblech, L. 2,1 cm, max. Br. 1 cm, St. 0,15 cm (15), 11 Feuersteine (16-26), eine kleine Bronzekugel, Dm. 4,5 cm (27), Fragmente

einer Eisenspitze mit Holzgriff, L. etwa 6,8 cm (28), ein fragmentiertes Eisenmesser, L. etwa 15,3 cm (29), zwei Fragmente von einem eisernen Gegenstand, L. 2,5 cm und 1,8 cm (30a, b), ein Eisenfragment, L. 3,4 cm (31), Fragment von einem Eisenröhrchen, erh. L. 1,8 cm (32), zwei Fragmente von einem eisernen Feuerstahl, L. 5,1 cm (33).

Grab 119 – 1989 (Abb. 52; Taf. 85; Taf. 121:10, 11; Taf. 126:2)

Frau, 20-24 Jahre. Erhalten blieb der beinahe vollständige Schädel und das unvollständige, im Allgemeinen abradierte postkraniale Skelett. Der Körperbau ist grazil, die Knochen undeutlich geformt. Os frontale und die Halswirbel sind grün verfärbt. Cribra orbitalia. Bei C7 auf beiden Seiten nicht angewachsene ventrale Teile um das Foramen proc. transversi, Asymmetrie in der Ausformung des Canalis proc. transversi bei den erhaltenen Halswirbeln (M. S.).

Auf dem freigelegten Unterboden erfasste man die dunkle Verfüllung von einem Sekundäreingriff mit den Ausmaßen von: L. 260 cm, Br. 180 cm, nach WNW-OSO orientiert. Die ursprüngliche Grabverfüllung wurde auf der Unterbodenebene nicht erfasst. Beim Feinputz an der Oberfläche entdeckte man im südöstlichen Teil einen stark beschädigten menschlichen Knochen. In der Grabverfüllung erkannte man die trichterförmige Verfüllung von einem Raubschacht. Diese hat beinahe zwei Drittel der ursprünglichen Grabgrube ausgefüllt. Sie reichte bis zu der halben Tiefe des Grabs hinein, dann verjüngte sich die Verfüllung in Richtung zur westlichen Grabhälfte, ähnelte der ursprünglichen Grabverfüllung, war aber scharf von ihr abgetrennt. Der Schacht, durch welchen die Räuber ins Grab eingedrungen sind, hat fast die ganze westliche Hälfte des Grabs eingenommen. Ausmaße der ursprünglich rechteckigen Grabgrube: L. 220 cm, Br. 101 cm. Ab einer Tiefe von 16 cm über dem Boden verjüngten sich die Grabwände allmählich bis zu dem Grabboden mit den Ausmaßen von: L. 215 cm, Br. 82 cm. Etwa 40 cm über dem Boden, noch bevor die Sargreste erfasst wurden, war der Umriss des Sargs an einer unterschiedlichen Verfüllung erkennbar. In diesem Horizont entdeckte man in der westlichen Hälfte, unmittelbar an der nördlichen Grabwand, einen auf dem Scheitel liegenden Schädel mit dem Gesicht nach Südwesten gedreht. Unter dem Schädel lagen durch Kupfergrün verfärbte Halswirbel. Der Scheitel des Schädels befand sich 36 cm über dem Grabboden. Etwa 25–30 cm über dem Boden erfasste man vermoderte Holzreste (ein dunkel graubrauner bis grauer, 1–3 cm breiter Streifen).

Der Schädel lag also am Rande des in den Sargdeckel durchgebrochenen Lochs. Der rechteckige Sargumriss mit abgerundeten Ecken besaß die Ausmaße von: L. 198 cm, Br. 57 cm. Der Boden des Sargs war trogförmig mit vermoderten Holzresten. Ungefähr 10 cm unter dem Schädel fand man in der nordwestli-

chen Ecke des Sargs ein Schulterblatt und eine Rippe, ebenfalls durch Kupfergrün verfärbt. Die Knochen wurden beim Grabraub verschoben. Auf dem Boden des Sargs entdeckte man ein unvollständiges Skelett in gestreckter Rückenlage. Die entlang des Körpers gestreckten Armknochen erinnerten an eine anatomi-

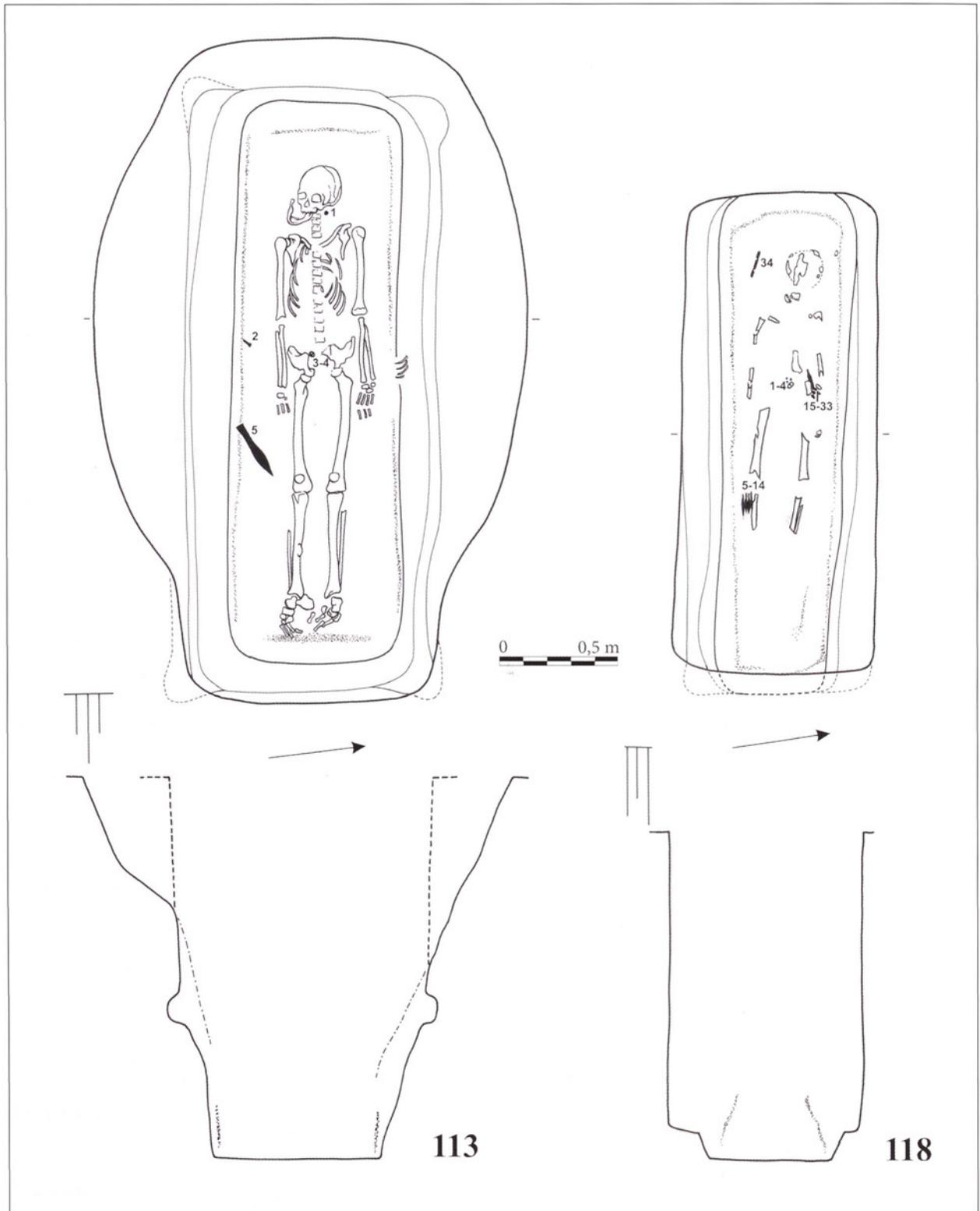


Abb. 50: Lužice. Gräber 113, 118.

sche Lage, doch die leichte Verschiebung der Oberarmknochen deutet auf eine vermutliche Dislokation beim Grabraub hin. Die gestreckten Beine waren schräg in die südöstliche Ecke des Sargs gerichtet. In der rechten Hälfte der Brust lag der umgekippte Unterkiefer. Im Bereich der Brust fand man nur einige kleine Rippen- und Wirbelfragmente, außerdem erhielten sich auch die Überreste der Lendenwirbelsäule in anatomischer Lage und die Beckenreste.

Funde:

Schräg unter der westlichen Grabwand, 24 cm über dem Boden zwei Holzgefäßbeschlüge aus versilbertem Bronzeblech – 1. ein Holzgefäßbeschlüge aus dünnem versilbertem Bronzeblech, an die Gefäßwand ursprünglich durch sieben lange, auf der Innenseite gebogene Kupferniete befestigt, L. 10,4 cm, max. Br. 2,6 cm (1), 2. ein Holzgefäßbeschlüge aus dünnem Bronzeblech, an die Gefäßwand ursprünglich durch zehn dünne Kupferniete befestigt, L. 8,7 cm, max. Br. 2,1 cm (2). Unter diesem Beschlag ein weiterer Beschlag aus vergoldeter Bronze, mit getriebenen Halbbögen verziert, L. 5,3 cm (3). Im Bereich der rechten Hälfte der Brust 20 verstreute Glasperlen (4). Unter dem Kopf des rechten Oberarmknochens ein kleiner Zierrat aus silbernem Draht, spiralförmig zusammengerollt, Dm. 1,9 cm (5). In der rechten Hälfte der Brust ein kleiner Silberanhänger, L. 1,5 cm (6). Ungefähr im Bereich der Taille ein Bronzebeschlag mit organischen Stoffresten, Ausm. 3x2,1 cm (7). An der Innenseite des linken Oberschenkelknochens kleine Fragmente von einem Eisenring oder einer Eisenschnalle (8). Eine Gruppe von Gegenständen beim unteren Ende des linken Oberschenkelknochens (vermutlicher Inhalt einer Gürteltasche): ein Kupferblech, zu einem Röhrchen zusammengerollt, L. 1,6 cm, Dm. 0,8 cm (9), ein Bronzebeschlag aus dünnem, zu einem Röhrchen zusammengerolltem Bronzeblech, in das Loch an einem seiner Enden ist eine kupferne Drahtöse eingesteckt, L. 1,2 cm, Dm. 0,9 cm (10), die Überreste eines Zierrats aus zwei dünnen flachen verwickelten Bronzedrähten (11), ein gegossener bronzener Wulstring, Dm. 7,8 cm, im oberen Teil in einer Länge von 13 cm verjüngt und an dieser Stelle auch unterbrochen (12), ein sehr schlecht erhaltener Knochenring, Dm. 12,8 cm, St. 1,2 cm (13), ein zu dem Knochenring ankorrodierter glatter Bronzering, Dm. 3,05 cm, St. 0,64 cm (14), ein Eisenring, größtenteils von Textilresten überdeckt, Dm. 4,2 cm, St. 0,8 cm (15) und ein Bronzeniet mit flachem Kopf, Dm. 2,1 cm (16). An der Außenseite des linken Knies eine kleine bronzene Schilddornschnalle mit beweglicher Riemenplatte und Bronzenieten, Ausm. 1,85x1,5

cm (17). An der Außenseite des rechten Schienbeins eine zweite kleine bronzene Schilddornschnalle mit beweglicher Riemenplatte und Bronzenieten, Ausm. 1,9x1,5 cm (18). Unmittelbar an dem linken Schienbein eine halb zerfallene weiße zylindrische Perle, Dm. 2,3 cm, H. 1,9 cm (19). Im Bereich des linken Fußes eine silberne vergoldete Riemenzunge, mit einer Almandineinlage und drei Nieten verziert, L. 4,7 cm (20). 8 cm nordöstlich davon eine zweite derartige silberne vergoldete Riemenzunge, mit einer Almandineinlage und drei Nieten verziert, L. 4,65 cm (21). Zwischen dem unteren Ende des rechten Schienbeins und der nördlichen Sargwand ein Miniaturgefäß, am Bauch mit horizontalen Ritzlinien und unregelmäßigen Stichbändern verziert, Dm. Mündung 7,1 cm, Dm. Boden 5 cm, H. 6,2 cm (22). Zwischen dem Gefäß und der östlichen Sargwand ein kleiner Bronzebeschlag aus dünnem gefaltetem Blech, mit zwei Nietlöchern versehen, Ausm. 1,4x0,9 cm, St. 0,2 cm (23). In der Grabverfüllung ein Bronzeniet, Dm. Kopf. 2 cm (24) und ein menschlicher Knochen.

Grab 120 – 1989 (Abb. 50; Taf. 75)

Erwachsener. Sehr fragmentarische Skelettreste. Erhalten blieben einige kleine Fragmente des Schädels und des postkranialen Skeletts, vor allem der Beine. In der Grabverfüllung fand man sehr fragmentarische Überreste von langen Knochen (M. S.).

Ausmaße der rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken: L. 235 cm, Br. 84 cm. In der westlichen Hälfte des Grabs erfasste man einen dunkleren Fleck, der vermutlich bei einem Sekundäreingriff entstand. Orientierung der Grabgrube: WNW-OSO. Die Grabwände waren senkrecht, der flache Boden befand sich in einer Tiefe von 55 cm unterhalb der Unterbodenebene. Die Tiefe des Grabs unterhalb der Geländeoberfläche betrug 85–90 cm. Erst unmittelbar über dem Skelett erfasste man an der Außenseite des linken Oberschenkelknochens einen sehr dünnen Streifen von vermodertem Holz, der von einem Holzsarg stammen könnte. Zwischen den Fußresten und der östlichen Grabwand entdeckte man vermoderte Holzreste (es wurde nicht nachgeprüft, ob es sich um einen Sarg handelte). Beim Abtragen der Verfüllung etwa 10 cm über dem Boden erfasste man einen Teil des Sargumrisses ohne Holzreste, der sich als ein deutlicher Unterschied zwischen dem Sarg und der Grabwand zeigte. Die Breite des Sargs betrug etwa 55 cm, die Länge wurde nicht festgestellt. Unmittelbar über dem Grabboden entdeckte man sehr dürftige Überreste von einem Skelett in gestreckter Rückenlage. Anhand der Knochenreste lässt sich vermuten,

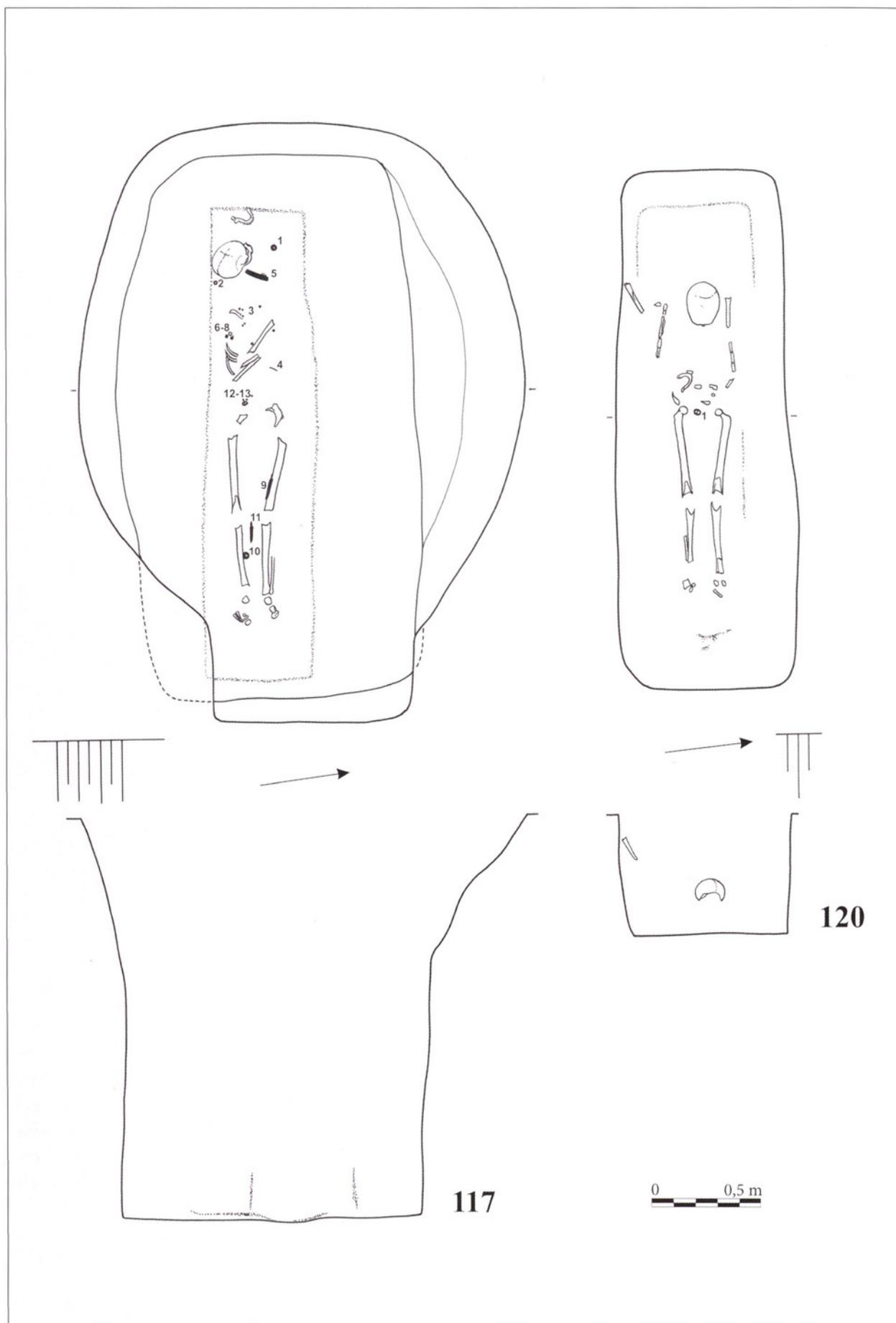


Abb. 51: Lužice. Gräber 117, 120.

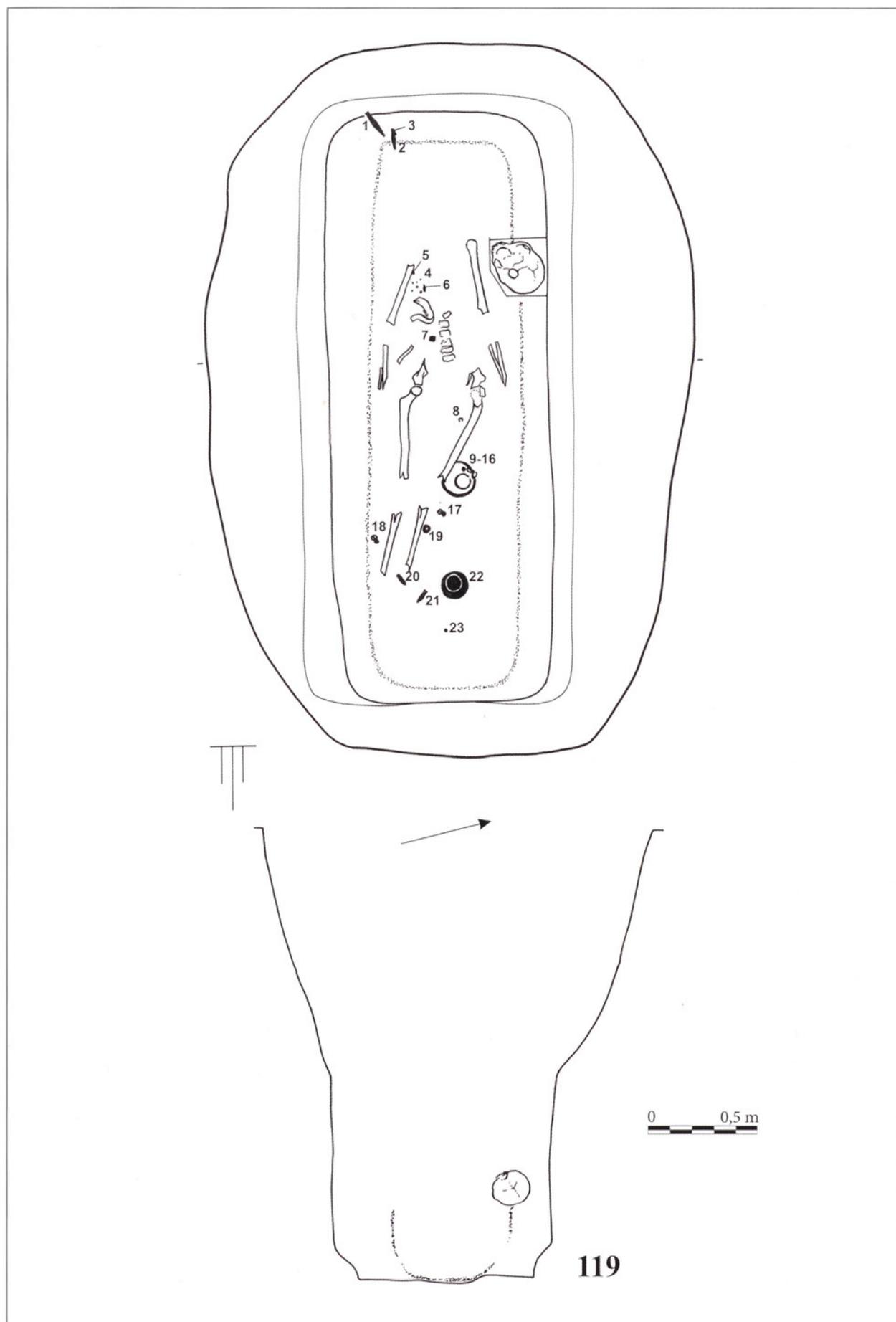


Abb. 52: Lužice. Grab 119.

dass die entlang des Körpers gestreckten Armknochen und die Knochen der gestreckten Beine nach dem Grabraub in anatomischer Lage liegen blieben. Im Becken-, Brustkorb- und Fußbereich befanden sich nur einige wenige Knochenfragmente. In der Grabverfüllung 14 cm über dem Boden lag ein sehr beschädigter Schädel ohne Gesichtsseite, in Richtung zwischen die Schultern verschoben. Der Unterkiefer wurde im Bereich der rechten Hälfte des Beckens gefunden. Beim Abtragen der Verfüllung, unmittelbar

unter dem Südrand der Grabgrube fand man einen sehr schlecht erhaltenen Oberschenkelknochen, der jedoch vermutlich von einem anderen Grab stammte. Der Knochen war so gelegt, dass er die Wand des Raubschachts respektierte.

Funde:

In der Mitte zwischen den Hüftgelenken eine ovale Eisenschnalle, L. 4,3 cm, Br. 2,3 cm (1). In der Grabverfüllung eine Keramikscherbe.

LITERATURVERZEICHNIS

Adler 1970

H. Adler, Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich. Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, 138-147.

Adler 1976

H. Adler, Das „feld“ bei Paulus Diaconus. In: H. Mitscha-Märheim et al. (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag II. Arch. Austriaca Beih. 14 (Wien 1976) 256-262.

Adler 1977

H. Adler, Das langobardische Gräberfeld von Aspersdorf. Fundber. Österreich 16, 1977, 7-69.

Adler 1980

H. Adler, Neue langobardische Gräber aus Schwechat. Fundber. Österreich 18, 1979, 9-40.

Ament 1974

H. Ament, Merowingische Schwertgurtbeschläge vom Typ Weihmörtig. Germania 52, 1974, 153-161.

Arends 1978

U. Arends, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettecharakter (Hamburg 1978).

Arrhenius 1986

B. Arrhenius, Einige christliche Paraphrasen aus dem 6. Jahrhundert. In: Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Hrsg. Roth, H. Sigmaringen 1986, 129-151.

Avenarius 1986

A. Avenarius, Stav, problémy a možnosti historického bádania o slovanském období dejín Slovenska. Štud. Zvesti Arch. ústavu SAV 22, 1986, 21-26.

Axboe 1999

M. Axboe, Die Chronologie der Goldbrakteaten - regional und überregional. In: U. v. Freedon/U. Koch/A. Wiczorek (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums Mannheim 7. bis 11. September 1997. Koll. Vor- u. Frühgesch. 3, Mannheimer Geschichtsbl. N. F., Beih. 2 (Bonn 1999) 61-73.

Bakka 1973

E. Bakka, Goldbrakteaten in norwegischen Grabfunden: Datierungsfragen. Frühmittelalterl. Stud. 7, 1973, 53-87.

Behrens 1921/1924

G. Behrens, Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes. Mainzer Zeitschr. 17-19, 1921/1924, 66-78.

Bemmann 2001

J. Bemmann, Die Niemberger Fibeln und die Chronologie der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Slovenská Arch. 49, 2001, 90.

Bemmann 2005

J. Bemmann, Die älterkaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Befunde. In: J. Bemmann/E.M. Wesely-Arents (Hrsg.), Liebersee 5. Ein polykultureller Bestattungsort an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamtes Arch. 48 (Dresden 2005) 263-404.

Bemmann 2008

J. Bemmann, Mitteldeutschland im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donaauraum? In: J. Bemmann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. zur Vor- und Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 145-228.

Bemmann/Wessely-Arents 2005

J. Bemmann/E.M. Wessely-Arents (Hrsg.), Liebersee 5. Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamtes Arch. 48 (Dresden 2005).

Beninger 1934

E. Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergen (Wien 1934).

Beninger 1940

E. Beninger, Die Langobarden an der March und Donau. In: H. Reinerth (Hrsg.), Die Vorgeschichte der deutschen Stämme II (Leipzig-Berlin 1940) 827-864.

Beninger/Freising 1933

E. Beninger/H. Freising, Die germanischen Bodenfunde in Mähren (Reichenberg 1933).

Beninger/Mitscha-Märheim 1966

E. Beninger/H. Mitscha-Märheim, Der Langobardenfriedhof von Poysdorf, NÖ. Arch. Austriaca 40, 1966, 167-184.

Beninger/Mitscha-Märheim 1970

E. Beninger/H. Mitscha-Märheim, Das langobardische Gräberfeld von Nikitsch, Burgenland. Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 43 (Eisenstadt 1970).

Bierbrauer 1975

V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Bibl. Studi Medievali 7 (Spoleto 1975).

Bierbrauer 1993

V. Bierbrauer, Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht. In: M. Müller-Wille/R. Schneider (Hrsg.), Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters 1. Vorträge u. Forsch. 41 (Sigmaringen 1993) 103-172.

Bierbrauer 1994

V. Bierbrauer, Germanen des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien. In: R. Francovich/G. Noyé (cur.), La Storia dell' Alto Medioevo italiano (VI-X secolo) (Firenze 1994) 33-56.

Bierbrauer 2001

V. Bierbrauer, in: RGA2 18 (Berlin-New York 2001) 78-93 s. v. Langobarden. Archäologisches. § 12-13.

Bierbrauer 2005

V. Bierbrauer, Archäologie der Langobarden in Italien: ethnische Interpretation und Stand der Forschung. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forsch. z. Gesch. Mittelalters 9, Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 329 (Wien 2005) 21-66.

Blažek 1997

J. Blažek, Die neuen und unbekanntenen Funde der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nordwestböhmen. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum, Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 11-12.

Blesl/Neugebauer 2002

Ch. Blesl/J. W. Neugebauer, SG St. Pölten, KG Pottenbrunn Baustelle der HL - AG 2000 und 2001. Fundber. Österreich 40, 2001 (Wien 2002) 201-204.

Böhm 1941

J. Böhm, Kronika objeveného věku. (Praha 1941).

Böhme 1975

H. W. Böhme, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege (166-180 n. Chr.). Jahrb. RGZM 22, 1975, 153-217.

Böhme 1988

H. W. Böhme, Les Thuringiens dans le nord du royaume Franc. Rev. Arch. Picardie 3-4, 1988, 57-69.

Böhner 1958

K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin 1958).

Bóna 1956

I. Bóna, Die Langobarden in Ungarn. Die Gräberfelder von Várpalota und Bezenje. Acta Arch. Acad. Sci. en. Hungaricae 7, 1956, 183-242.

Bóna 1964

I. Bóna, Neue Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Langobarden in Pannonien. In: Aus Ur- und Frühgeschichte II (Berlin 1964) 104-109.

Bóna 1970–1971

I. Bóna, Langobarden in Ungarn (aus den Ergebnissen von 12 Forschungsjahren). Arh. Vestnik 21-22, 1970–1971, 45-74.

Bóna 1974

I. Bóna, I Langobardi e la Pannonia. In: Atti del Convegno Internat., La civiltà dei Langobardi in Europa (Roma - Cividale del Friuli 24-28 maggio 1971), (Roma 1974) 241-255.

Bóna 1976

I. Bóna, Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (Budapest 1976).

Bóna 1978

I. Bóna, Neue Langobardenfunde in Ungarn. In: D. Dimitrijevič/J. Kovačević/Zd. Vinski (Hrsg.), Problemi seoba naroda u Karpatskoj kotlovin (Novi Sad 1978) 109-115.

Bóna 1979

I. Bóna, Die langobardische Besetzung Südpannoniens und die archäologischen Probleme der langobardisch-slawischen Beziehungen. Zeitschr. Ostforsch. 28, 1979, 396-404.

Bóna 1987

I. Bóna, Ungarns Völker im 5. und 6. Jahrhundert. Eine historisch-archäologische Zusammenschau In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Kat. der Ausstell. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg 12. Dez. 1987 bis 21. Feb. 1988; Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt am Main 13. März bis 15. Mai 1988 (Nürnberg 1987) 116-130.

Bóna 1988

I. Bóna, Die Langobarden in Pannonien. In: R. Busch (Hrsg.), Die Langobarden von der Unterelbe nach Italien. Veröff. Hamburger Mus. für Arch. und die Gesch. Harburgs (Helms-Museum) 54 (Neumünster 1988) 63-73; 256-287.

Bóna 2001

I. Bóna, Befejező ásátáz a bezenyei langobard temetőben (1964). Schlußgrabung im langobardischen Friedhof von Bezenye. Arrabona 39, 2001, 189-212.

Bóna/Horváth 2009

I. Bóna/J. B. Horváth, Langobardische Gräberfelder in West-Ungarn. Mon. Germanorum Arch. Hungariae 6 (Budapest 2009).

Brandl 1892

V. Brandl, Kniha pro každého Moravana (Brno 1892).

Brather 2000

S. Brather, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. Germania 78, 2000, 139-177.

Brather 2004

S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Ergbd. RGA 42 (Berlin-New York 2004).

Brather 2008

S. Brather, Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Zusammenfassung. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen Čižmář. Ergbd. RGA 57 (Berlin-New York 2008) 425-465.

Brendle 2005

T. Brendle, Schemel, Stuhl und Totenbett. Ein dendrodatiertes Frauengrab mit Holzinventar und Runeninschrift aus dem alamannischen Gräberfeld von Neudingen, Stadt Donaueschingen. In: B. Päffgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), Cum grano salis. Beitr. z. europäischen Vor- und Frühgesch., Festschr. Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag (Friedberg 2005) 143-164.

Brenner 1915

E. Brenner, Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit. Ber. RGK. 7, 1912 (1915) 253-350.

Budinský-Krička/Veliačik 1986

V. Budinský-Krička/L. Veliačik, Krásna Ves – Gräberfeld der Lausitzer Kultur (Nitra 1986).

Červinka 1902

I. L. Červinka, Morava za pravěku (Brno 1902).

Červinka 1933

I. L. Červinka, Osídlení Hodonínska v pravěku. Masarykův kraj v pravěku. Pravěk 1933, 13-57.

Červinka 1936

I. L. Červinka, Germáni na Moravě. Archeologický přehled k otázce a původu deformovaných lebek ve střední Evropě. Anthropologie 14, 1936, 107-146.

Chleborád 1938

M. Chleborád, Nové mohyly na Moravě. Pam. Arch. 41, 1936-37, 1-18.

Christlein 1966

R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgeschl. 21 (Kallmünz/Opf. 1966).

Ciglenečki 2005

S. Ciglenečki, Langobardische Präsenz im Südostalpenraum im Lichte neuer Forschungen. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 329, Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 265-280.

Čižmář 1992

M. Čižmář, Hroby z doby stěhování národů z Bučovic, okr. Vyškov. Pravěk NŘ 2, 1992, 301-312.

Čižmář 1994

M. Čižmář, Hroby z doby stěhování národů z Bučovic, okr. Vyškov. Pravěk NŘ 2, 1992 (1994) 301-312.

Čižmář 1997

M. Čižmář, Langobardský sídlištní objekt z Podolí, okr. Brno-venkov. K problematice langobardských sídlišť na Moravě. Arch. Rozhledy 49, 1997, 634-642.

Čižmář 2004

M. Čižmář, Informace o mohylových pohřebištích v prostoru Ždánického lesa. In: Popelnicová pole a doba halštatská (příspěvky z VIII. konference, České Budějovice 22.-24. 9. 2004). Arch. výzkumy v jižních Čechách – Suppl. 1 (České Budějovice 2004) 53-60.

Čižmář/Geisler 1987

M. Čižmář/M. Geisler, Rettungsgrabungen auf dem Bau der Autobahn im Abschnitt Holubice -Tučapy im Jahre 1985 (Bez. Vyškov) Přehled výzkumů 1985, 65-66.

Čižmář/Rakovský 1985

M. Čižmář/I. Rakovský, Záchranné výzkumy na stavbě dálnice Brno-Holubice v letech 1979-81. Arch. Rozhledy 37, 1985, 363-367.

Čižmářová/Mrázek 1990

J. Čižmářová/I. Mrázek, Bílé kamenné závěsky z hrobů doby stěhování národů na Moravě. Časopis Moravského Muz. 75, 1990, 59-65.

Clauß 1971

G. Clauß, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Badische Fundber., Sonderh. 14 (Freiburg 1971).

Clauß 1978

G. Clauß, Ein neuer Grabfund mit nordischem Goldbrakteaten aus Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms. Arch. Korrb. 8, 1978, 133-140.

Čujanová-Jílková/Soukupová 1977

E. Čujanová-Jílková/D. Soukupová, Mohyla se středobronzovým a časně laténským hrobem ze Štíchová, okr. Domažlice. Arch. Rozhledy 29, 1977, 241-252.

Daim/Mehofer/Tobias 2005

F. Daim/M. Mehofer/B. Tobias, Die langobardischen Schmiedegräber aus Poysdorf und Brno. Fragen, Methoden, erste Ergebnisse. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität.

Forsch. z. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 201-224.

Dannhorn 1994

T. Dannhorn, Beobachtungen zu den antiken Beraubungsmethoden im frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Viecht, „Unterfeld“, Gdm. Eching, Lkr. Landhut. In: Vorträge des 12. Niederbayer. Archäologentages (Buch a. Erlbach 1994) 295-306.

Demek et al. 1965

J. Demek, Geomorfologie českých zemí (Praha 1965).

Diviš-Čištecký 1892

V. Diviš-Čištecký, Řadové hroby s kostrami a žárové pohřby v Osicích. Český lid I, 1892, 62-64.

Dobiáš 1964

J. Dobiáš, Dějiny československého území před vystoupením Slovanů (Praha 1964).

Droberjar 2002

E. Droberjár, Encyklopedie římské a germánské archeologie v Čechách a na Moravě (Praha 2002).

Droberjar 2007

E. Droberjár, Mediteránní (?) dřevěná nádoba z doby stěhování národů v Záluží u Čelákovic. Archeologie ve středních Čechách 11, 2007, 457-466.

Droberjar 2008

E. Droberjar, Thüringische und langobardische Funde und Befunde in Böhmen. In: J. Bemmann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. zur Vor- und Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 229-248.

Eger 1999

Chr. Eger, Die jüngere vorrömische Eisen- und römische Kaiserzeit im Luhetal (Lüneburger Heide). Internat. Archäologie 56/1 (Rahden/Westf. 1999).

Ellågard 1987

A. Ellågard, Who were the Eruli? Scandia 53/1, 1987, 5-34.

Filip 1948

J. Filip, Pravěké Československo (Praha 1948).

Fingerlin 1986

G. Fingerlin, Frühmittelalterliche Steingrabhügel vom Dinkelberg. Zu einem Neufund aus Nordschwaben, Stadt Rheinfeld, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden - Württemberg (Stuttgart 1986) 204-207.

Fingerlin 1990

G. Fingerlin, Frühmittelalterliche Bestattungen bei einem neolithischen Großsteingrab nahe Wiechs, Stadt Schopfheim, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden - Württemberg (Stuttgart 1990) 187-190.

Fischer 2000

T. Fischer, Ein glättverziertes Knickwandschälchen des Types Altenerding-Aubing von Krefeld-Stratum. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 125-135.

Franken 1944

M. Franken, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 5 (Berlin 1944).

Freeden 2008

U. von Freedon, Ausgewählte Befunde aus dem langobardenzeitlichen Gräberfeld von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. In: J. Bemmann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008, Koll. zur Vor- und Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 399-413.

Fridrichová et al. 1995

M. Fridrichová/J. Fridrich/J. Havel/J. Kovářík, Praha v pravěku. Doba stěhování národů (Praha 1995).

Friedrich 2002

R. Friedrich, Fränkische Funde im langobardischen Pannonien – ein chronologischer Vergleich. Acta Praehist. et Arch. 34, 2002, 175-190.

Friesinger/Adler 1979

H. Friesinger/H. Adler, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wiss. Schriftenr. Niederösterreich 41/42 (St. Pölten/Wien 1979).

Fuchs/Werner 1950

S. Fuchs/J. Werner, Die langobardischen Fibeln aus Italien (Berlin 1950).

Geisler 1998

H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Befunde und Funde. Internat. Archäologie 30 (Rahden /Westl. 1998).

Geisler 1987

M. Geisler, Das Gräberfeld von Straubing-Bajuwarenstrasse. In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen, Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Kat. der Ausstell. Germ. Natmus. (Nürnberg 1987) 608-622.

Gömöri 1987

J. Gömöri, Das Langobardische Fürstengrab von Veszékény. Anz. Germ. Natmus. 1987 (Nürnberg 1988) 105-119.

Hampl 1965

F. Hampl, Das langobardische Gräberfeld von Rohrendorf und Erspersdorf, NÖ. Arch. Austriaca 37, 1965, 40-78.

Hansen 2004

Ch. M. Hansen, Frauengräber im Thüringerreich. Zur Chronologie des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. Basler Hefte zur Arch. 2 (Basel 2004).

Haseloff 1981

G. Haseloff, Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Stalin's Still I, Band I-III. Berlin-New York 1981.

Hauck 1970

K. Hauck, Goldbrakteaten aus Sievern. Spätantike Amulett-Bilder der „Dania Saxonica“ und die Sachsen-„Origo“ bei Widukind von Corvey. Münster. Mittelalter-Schriften 1, 1970, 203-219.

Hauptfeld 1985

G. Hauptfeld, Die gentes im Vorfeld von Ostgoten und Franken im 6. Jahrhundert. In: H. Wolfram/A. Schwarcz (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn. Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch. 8 (Wien 1985) 121-134.

Heege 1987

A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Material. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987).

Heinrich-Tamaska 2002

O. Heinrich-Tamaska, Zur Bestimmung Salins Tierstil I und II an zwei Beispielen aus der Umgebung von Keszthely. In: H. Windl (Red.), Germanen am Plattensee. Ausstellungskat. (Traismauer 2002) 36-39.

Heinrich-Tamaska 2005

O. Heinrich-Tamaska, Deutung und Bedeutung von Salins Tierstil II zwischen Langobardia und Avaria. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denschr. 329 = Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 281-299.

Hinz 1966

H. Hinz, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. Jahrb. RGZM 13, 1966, 212-230.

Hübener 1962

W. Hübener, Schildförmige Gürtelhaften der Merowingerzeit in Spanien und Mitteleuropa. Madrider Mitt. 3, 1962, 152-176.

Jarnut 1982

J. Jarnut, Geschichte der Langobarden (Stuttgart 1982).

Jarnut 2000

J. Jarnut, Die Langobarden zwischen Pannonien und Italien. In: R. Bratož (Hrsg.), Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese I (Ljubljana 2000) 73-79.

Johné 2006

K. P. Johné, Die Römer an der Elbe. Das Stromgebiet der Elbe im geographischen Weltbild und im

- politischen Bewusstsein der griechisch-römischen Antike (Berlin 2006).
- Karwowski 2004**
M. Karwowski, Latènezeitlicher Glasringschmuck aus Ostösterreich (Wien 2004).
- Kazanski 2002**
M. Kazanski, La nécropole gallo-romain et mérovingienne de Breny (Aisne), d'après les collections et les archives se Musée des Antiquités Nationales (Montagnac 2002).
- Kehne 2001**
P. Kehne, in: RGA2 (Berlin-New York 2001) 308-316 s. v. Markomannenkrieg. Historisches.
- Kiss 1995**
A. Kiss, Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.-6. Jahrhundert. Acta Ant. Acad. Scien Hungaricae 36, 1995, 275-343.
- Kiss/Nemeskéri 1965**
A. Kiss/J. Nemeskéri, Das langobardische Gräberfeld von Mohács. Janus Pannonius Múz. Évk. 1964 (Pécs 1965) 95-127.
- Klanica 1983**
Z. Klanica, Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit in Lužice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1981(1983) 43.
- Klanica 1987**
Z. Klanica, Grabung eines völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes in Čejkovice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1984 (1987) 35.
- Klanica 1989**
Z. Klanica, Pohřebiště v Hodoníně-Lužicích. Jižní Morava 25, 1989, 145-162.
- Klanica 1989a**
Z. Klanica, Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit in Lužice /Gem. Hodonín, Bez. Hodonín. Přehled výzkumů 1986 (1989) 49.
- Klanica 1991**
Z. Klanica, Erforschung eines Gräberfeldes aus dem VI. Jahrhundert in Hodonín – Lužice im Jahre 1988 (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1988 (1991) 36-37.
- Klanica 1993**
Z. Klanica, Untersuchungen in Hodonín-Lužice im Jahre 1989 (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1989 (1993) 59.
- Klebel 1939**
E. Klebel, Langobarden, Bajuwaren, Slawen. Mitt. Anthr. Ges. Wien 69, 1939, 41-73.
- Knaut 1993**
M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen, Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993).
- Knaut/Quast 2005**
M. Knaut/D. Quast, Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter. Arch. in Deutschland Sonderh. (Stuttgart 2005).
- Knöchlein 2002**
R. Knöchlein, Spätromischer Sarkophag mit merowingerzeitlichen Nachbestattung aus Worms-Leiselheim. Germania 80, 2002, 622-634.
- Koch 1998**
A. Koch, Fremde Fibeln im Frankenreich. Ein Beitrag zur Frage nichtfränkischer germanischer Ethnien in Nordgallien. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 69-89.
- Koch 1998a**
A. Koch, Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monogr. RGZM 41 (Mainz 1998).
- Koch 1968**
R. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968).
- Koch 1977**
U. Koch, Das alamannische Reihengräberfeld von Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977).

Koch 1980

U. Koch, Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. In: Atti del 6° Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo, Milano 21-25 ottobre 1978 (Spoleto 1980) 107-121.

Koch 1990

U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990).

Koch 1991

U. Koch, Ein alamannisches Kriegergrab von Heilbronn-Böckingen. Fundber. Baden-Württemberg 16, 585-591.

Koch 2001

U. Koch, Das alemannisch-fränkische Gräberfeld von Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).

Kovárník 1997

J. Kovárník, Gräber der Völkerwanderungszeit im Gebiet von Znojmo. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 45-55.

Kraskovská 1963

L. Kraskovská, Nálezy z doby sťahovania národov na západnom Slovensku. Arch. Rozhledy 15, 1963, 693-700.

Kratochvíl 1980

Z. Kratochvíl, Určené druhy zvířat z hrobu v Šakvicích na základě kostního materiálu (okr. Břeclav). Přehled výzkumů 1977 (1980) 55.

Kühn 1965

H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit I (Graz 1965).

Kühn 1974

H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit II (Graz 1974).

Lauermaun/Adler 2009

E. Lauermaun/H. Adler, Die Langobardenforschung im norddanubischen Niederösterreich und im Tullnerfeld. In: J. Bemann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden - Awaren - Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn 2008 (Bonn 2008) 299-308.

Legoux/Périn/Vallet 2004

A. Legoux/P. Périn/F. Vallet, Chronologie normalisée du mobilier funéraire entre Manche et Lorraine (Sain-Germain-en-Laye 2004).

Leicht 2002

J. Leicht, Die Beigaben der frühmittelalterlichen Gräber: Grabungen 1983-1990. In: A. Burzler/J. Leicht/M. Höneisen/B. Ruckstuhl (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5, 2002, 123-195.

von der Lohe 1994

K. von der Lohe, Eine langobardische S-Fibel von Vörs-Kerékerdő. Somogyi Múz. Köz. 10, 1994, 23-35.

Losert/Pleterski 2003

H. Losert/A. Pleterski, Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und „Ethnogenese“ der Bajuwaren. (Berlin-Bamberg-Ljubljana 2003).

Ludikovský/Hašek 1980

K. Ludikovský/V. Hašek, Bericht über die Tätigkeit der interdisziplinären Rationalisierungsbrigade im Jahre 1977. Přehled výzkumů 1977 (1980) 120-121.

Martin 1976

M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976).

Martin 1994

M. Martin, in: RGA2 8 (Berlin-New York 1994) 541-582, s. v. Fibel und Fibeltracht.

Menghin 1983

W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Wiss. Beibd. z. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).

Menghin 1985

W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985).

Michálek 1985

J. Michálek, Hrobové nálezy charakteru plochých keltských pohřebišť (LT B-C1) z jižních Čech. Arch. Rozhledy 37, 1985, 273-296.

Milavec 2007

T. Milavec, Prispevek k hronologiji S-fibul v Sloveniji. Arh. Vestnik 58, 2007, 333-355.

Milavec 2009

T. Milavec, 2009 Crossbow fibulae of the 5th and 6th centuries in the southeastern Alp. Arh. Vesnik 60, 2009, 223-248.

Mildenberger 1966

G. Mildenberger, Vor- und Frühgeschichte der böhmischen Länder. In: K. Bosch (Hrsg.), Die böhmischen Länder von der archaischen Zeit bis zum Ausgang der hussitischen Revolution (Stuttgart 1966) 127-136.

Mitscha-Märheim 1963

H. Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren (Wien 1963).

Moosbrugger-Leu 1971

R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Berlin 1971).

Mrázek 1996

I. Mrázek, Drahé kameny v pravěku Moravy a Slezska. Ilustr. Lea Píchová. (Brno 1996. 203 s.).

Müller 1976

H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).

Müller 2002

R. Müller, Die Germanen des Gräberfeldes Keszthely-Fenekpuszta, Ödenkirche Flur. In: H. Windl (Red.), Germanen am Plattensee. Ausstellungskat. (Traismauer 2002) 29-32.

Nagy 2002

M. Nagy, Die gepidischen Adlerschnallen und ihre Beziehungen. Budapest Régiségei 36, 2002, 363-392.

Nagy 2005

M. Nagy, A kajdaci 2. sír fibulapárjának ornamentikája. Megjegyzések a Pannóniai I. stílus kapcsolataihoz. Wosinsky Mór Múz. Évk. 27, 2005, 43-80.

Nagy 2005a

M. Nagy, Szöreg-Téglagyár, In: Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II., (Budapest 2005) 120-208.

Nagy 2007

M. Nagy, Állatábrázolások és az I. Germán állatstílus a középső-Duna-vidéken (Tierdarstellungen und der germanische Tierstil I. im Gebiet der mittleren Donau). Mon. Germ. Arch. Hungariae 5 (Budapest 2007).

Neuffer-Müller 1966

Ch. Neuffer-Müller, Das Reihengräberfeld in Sontheim an der Brenz. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 11 (Stuttgart 1966).

Neugebauer 2001

J. W. Neugebauer, Rettungsgrabungen am unteren Traisental in den Jahren 2000 und 2001. 16. Vorbericht über die Aktivitäten der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten - Traismauer. Völkerwanderungszeit (6. Jahrhundert). SG St. Pölten, KG Pottenbrunn. Fundber. Österreich 40, 2001, 201-204.

Neugebauer 2005

J. W. Neugebauer, Langobarden im 6. Jahrhundert im unteren Traisental. Die Gräberfelder von Pottenbrunn (Landeshauptstadt St. Pölten) und Oberndorf in der Ebene (Stadtgemeinde Herzogenburg). In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denschr. 329, Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 321-331.

Niederle 1918

L. Niederle, Merovejská kultura v Čechách. Památky Arch. 30, 1918, 1-16.

Novotný 1955

B. Novotný, Pohřebiště z doby stěhování národů v Holáskách na Moravě. Arch. Rozhledy 7, 1955, 338-342, 333-336, 353.

Novotný 1956

B. Novotný, Ozdoby válečkového a kotoučového tvaru ze sepiolithu v hrobech z doby stěhování národů na Moravě. Arch. Rozhledy 8, 1956, 578-579.

Novotný 1957

B. Novotný, K otázce kultu mrtvých na pohřebišti z doby stěhování národů u Smolína na Moravě. Arch. Rozhledy 9, 1957, 462-479, 489-493.

Novotný 1975

B. Novotný, Objev pohřebiště z doby stěhování národů a pozdní doby hradištní u Šakvic (okr. Břeclav). Přehled výzkumů 1974 (1975) 42-44.

Nowotny 2008

E. Nowotny, Die Ornamentik der Zaumzeugbeschläge von Hauskirchen, Grab 13 In: J. Bemann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 309-318.

Oexle 1992

J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichen Pferdgeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992).

Ottinger 1974

I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (München 1974) 387-410.

Palliardi 1899

J. Palliardi, Nálezy z doby bronzů u Borotic na Znojemsku. Časopis Muzejního Spolku Olomouckého 16, 1899, 33-39.

Peškař 1967a

I. Peškař, Hrobové nálezy ze 6. století u Oblekovic (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1966 (1967) 39-40.

Peškař 1968

I. Peškař, Náhodné objevy hrobů stěhování národů na Znojemsku. Arch. Rozhledy 20, 1968, 202-208.

Pilet 2002

Ch. Pilet, Réflexions sur les fibules en „S“ découvertes en Normandie. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 247-272.

Pleinerová 2007

I. Pleinerová, Březno und germanische Siedlungen der jüngeren Völkerwanderungszeit in Böhmen (Praha 2007).

Podborský 1963

V. Podborský, Zpráva o počáteční fázi výzkumu mohylníku u Borotic (okr. Znojmo). Sborník Prací Fil. Fakulty Brno E 8, 1963, 125-128.

Podborský/Vildomec 1972

V. Podborský/V. Vildomec, Pravěk Znojemska (Brno 1972).

Pohl 1996

W. Pohl, Die Langobarden in Pannonien und Justinians Gotenkrieg. In: D. Bialeková/J. Zábojník (Hrsg.), Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Symposium Nitra 1994 (Bratislava 1996) 27-36.

Pohl 2002

W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart 2002).

Pohl 2008

W. Pohl, Die Langobarden – zwischen der Elbe und Italien. In: Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderungszeit. Kat. zur Ausstell. im Rheinischen LandesMuseum Bonn (Darmstadt 2008) 23-33.

Pohl 2008a

W. Pohl, Migration und Ethnogenesen der Langobarden aus Sicht der Schriftquellen In: J. Bemman/M. Schmauder, Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 1-12.

Pollak 1993

M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern (Wien 1993).

Poulik 1948

J. Poulik, Jižní Morava, země dávných Slovanů (Brno 1948).

Poulik 1949

J. Poulik, Záhadná mohyla Žuráň. Arch. Rozhledy 1, 1949, 10-15.

Poulik 1995

J. Poulik, Žuráň in der Geschichte Mitteleuropas. Slovenská Arch. 43, 1995, 27-109.

Preidel 1954

H. Preidel, Die Anfänge der slawischen Besiedlung Böhmens und Mährens I (München 1954).

Preidel 1957

H. Preidel, Die Anfänge der slawischen Besiedlung Böhmens und Mährens II (München 1957).

Preidel 1969

H. Preidel, Das Ende der germanischen Völkerwanderungszeit an der mittleren Donau und die Baiuwaren. In: Jahrbuch des Collegium Carolinum 10 (München 1969).

Prokeš 2007

L. Prokeš, Posmrtné změny a jejich význam při interpretaci pohřebního ritu (ke vztahu mezi archeologií a forenzními vědami). Arch. Mediaevalis Moravica et Silesiana, Suppl 1 (Brno 2007).

Quast 2010

D. Quast, Die Langobarden in Mähren und im nördlichen Niederösterreich – ein Diskussionsbeitrag. In: W. Pohl/M. Mehofer (Hg.), Archaeology of Identity – Archäologie der Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denschr. 406, Forsch. Gesch. Mittelalters 17 (Wien 2010) 93-110.

Renner 1970

D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer 18 (Mainz 1970).

Rettner 1998

A. Rettner, Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 113-125.

Roth 1978

H. Roth, Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich. In: H. Jankuhn/H. Nehlsen/H. Roth (Hrsg.), Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zum Grabraub und „haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa. Ber. Koll. Komm. für Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas vom 14. bis 16. Februar 1977. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge 113 (Göttingen 1978) 53-84.

Roth/Theune 1988

H. Roth/C. Theune, Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. Ein Vorbericht zum Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1988).

Roth/Theune 1995

H. Roth/C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Weingarten I. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995).

Rupp 1937

H. Rupp, Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandin-Scheibenfibeln im Rheinland (Bonn 1937).

Ruttkey 2007

M. Ruttkey, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravce. In: J. Tejral (Hrsg.), Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 26 (Brno 2007) 321-338.

Rybová 1979

A. Rybová, Plotiště nad Labem. Eine Nekropole aus dem 2.-5. Jahrhundert u. Z., I. Teil. Pam. Arch. 70, 1979, 353-489.

Sachenbacher 1993

P. Sachenbacher, Völkerwanderungszeitliche Gräber bei Mühlhausen/Thüringen. Zu einigen ausgewählten Problemen des Grabbrauchs und der Grabberaubung anhand neuer Gräber von Ameneren, Lkr. Mühlhausen. *Alt-Thüringen* 27, 1993, 153-206.

Sági 1964

K. Sági, Das langobardische Gräberfeld von Vörs. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 16, 1964, 395-408.

Salamon/Erdélyi 1971

A. Salamon/I. Erdélyi, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe. *Stud. Arch.* 5 (Budapest 1971).

Šaldová 1971

V. Šaldová, Pozdně halštatské ploché hroby v západních Čechách a jejich vztah k současným mohylám (Pohřebiště Nynice a Žákava-Svářeč). *Pam. Arch.* 62, 1971, 1-134.

Schmidt 1961

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 18 (Berlin 1961).

Schmidt 1969

B. Schmidt, Theoderich der Große und die damaszierten Schwerter der Thüringer. *Ausgr. u. Funde* 14, 38-40.

Schmidt 1970

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 18 (Berlin 1970).

Schmidt 1973

B. Schmidt, Kunst und Metallwerkstätten bei den Thüringern der Völkerwanderungszeit. *Early Medieval Stud.* 7 (*Antikvarisk Arkiv* 54) 1973, 25-46.

Schmidt 1975

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Katalog (Nord- und Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 29 (Berlin 1975).

Schmidtová/RuttKay 2007

J. Schmidtová/M. RuttKay, Das merowingerzeitliche Gräberfeld in Bratislava-Rusovce, Lage Pieskový hon. In: J. Tejral (Hrsg.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 26 (Brno 2007) 339-359.

Schmidtová/RuttKay 2008

J. Schmidtová/M. RuttKay, Das langobardische Gräberfeld von Bratislava-Rusovce. In: J. Bemann/M. Schmauder (Hrsg.), *Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden - Awaren - Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar. Koll. Vor- u. Frühgesch.* 11 (Bonn 2008) 377-398.

Schneider 1983

J. Schneider, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 66, 1983, 75-358.

Schneider 1900

L. Schneider, Prähistorische Forschungen in Böhmen. *Zeitschr. Ethn.* 32, 1900, 173.

Schulte 1997

L. J. Schulte, Untersuchungen zu den Niemberger Fibeln. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 135-176.

Schwarz 2007

A. Schwarz, Das ostgotische Italien und der Mitteldonauraum bis zum Ausbruch des Gotenkrieges Justinians. In: J. Tejral (Hrsg.), *Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit.* *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 26 (Brno 2007) 45-51.

Seracsin 1936

A. Seracsin, Das langobardische Reihengräberfeld von Schwechat bei Wien. *Mannus* 28, 1936, 521-533.

Siegmund 1998

F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rhein. Ausgr.* 34 (Köln 1998).

Šimek 1923

E. Šimek, *Čechy a Morava za doby římské* (Praha 1923).

Škojec 2000

J. Škojec, Archäologische Fundstätten und Funde im „Hinterland“ des Burgwalls von Mikulčice IV (Katastralgemeinden Čejkovice, Dolní Bojanovice, Josefov, Nový Poddvorov, Petrov, Prušánky, Starý Poddvorov, Strážnice, Sodoměřice, Vnorovy) In: F. Daim/T. Kempke/P. Kouřil/L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice 4. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 18 (Brno 2000) 405-495.

Stadler 1979

P. Stadler, Das langobardische Gräberfeld von Mödling, Niederösterreich. Arch. Austriaca 63, 1979, 31-47.

Stadler 2003

P. Stadler, Die langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, Niederösterreich. Arch. Austriaca 87, 2003, 169-195.

Stadler et al. 2003

P. Stadler/H. Friesinger/W. Kutschera/A. Priller/P. Steier/E. M. Wild, Ein Beitrag zur Absolutchronologie der Langobarden aufgrund von ¹⁴C-Datierungen und ein Versuch zur Datierung der Beraubung langobardischer Gräber. Arch. Austriaca 87, 2003, 265-278.

Stadler et al. 2008

P. Stadler/H. Friesinger/W. Kutschera/E. Lauerermann /Z. Rácz/J. Tejral/E.-M. Wild/T. Zeman, 2008 Kann man die Zuordnung zu den verschiedenen (ethnischen) Gruppen der Völkerwanderungszeit mittels naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden verbessern? In: Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen (Langenweissbach 2008) 157-183.

Stahl 1989

M. Stahl, Zwischen Abgrenzung und Integration. Die Verträge der Kaiser Marc Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau. Chiron 19, 1989, 289-317.

Staňa 1956

Č. Staňa, Nové nálezy na pohřebišti z doby stěhování národů v Šaraticích na Moravě. Archeologické rozhledy 8, 1956, 26-32.

Stare 1980

V. Stare, Kranj, nekropola iz časa preseljevanija ljudstev. Katalogi in monografije 18 (Ljubljana 1980).

Stein 1999

F. Stein, „Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland“. Zu den Grenzen von Siedlungsräumen nach schriftlichen und archäologischen Quellen. In: W. Haubrichs u. a. (Hrsg.), Grenzen erkennen Begrenzungen überwinden, Festschr. Reinhard Schneider (Sigmaringen 1999) 35-101.

Steuer 1982

H. Steuer, Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern. Zur Deutung einer Amulettbeigabe. Stud. Sachsenforsch. 3 (Hildesheim 1982) 185-247.

Steuer 1988

H. Steuer, Bevölkerungsgröße und Bevölkerungsentwicklung in einer Siedlungslandschaft der Merowingerzeit. Saeculum 39, 119-126.

Straub 2002

P. Straub, Germanische Funde aus den Gräberfeldern Keszthely-Stadt und Keszthely-Dobogó. In: H. Windl (Red.), Germanen am Plattensee. Ausstellungskat. (Traismauer 2002) 40-41.

Straub 2008

P. Straub, Adalékok a Balaton környéki 5. századi temetők Felső-Duna vidéki kapcsolatahoz. Angaben zu den Beziehungen zwischen den Nekropolen des 5. Jahrhunderts in der Balaton-Region und im oberen Donaugebiet. Zalai Múz. 17, 2008, 189-207.

Stuchlík 1978

S. Stuchlík, Výzkum mohylníku středodunajské mohylové kultury v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1976 (1978) 33-34, obr. 20.

Stuchlík 1980a

S. Stuchlík, Pokračování výzkumu mohylníku středodunajské mohylové kultury v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1977 (1980) 38-39.

Stuchlík 1980b

S. Stuchlík, Třetí sezóna výzkumu mohylníku středodunajské mohylové kultury v Boroticích (okr.

Znojmo). Přehled výzkumů 1978 (1980) 19.

Stuchlík 1981

S. Stuchlík, Čtvrtá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1979, (1981) 22, obr. 10.

Stuchlík 1982

S. Stuchlík, Pátá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1980 (1982) 11.

Stuchlík 1983

S. Stuchlík, Šestá sezóna výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1981 (1983) 35, tab. 10:1.

Stuchlík 1984

S. Stuchlík, Sedmá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1982 (1984) 28-29.

Stuchlík 1985

S. Stuchlík, Osmá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1983 (1985) 30, obr. 26.

Stuchlík 1986

S. Stuchlík, Borotický mohylník. Věda a život 31, 1986, 245-248.

Stuchlík 1987a

S. Stuchlík, Devátá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1984 (1987) 29.

Stuchlík 1987b

S. Stuchlík, Desátá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1985 (1987) 30, tab. 4.

Stuchlík 1989

S. Stuchlík, Elfte Saison auf der Grabung in Borotice (Bez. Znojmo). Přehled výzkumů 1986 (1989) 35.

Stuchlík 1990a

S. Stuchlík, Die bisherigen Ergebnisse der Erforschung des Hügelgräberfeldes in Borotice. Archeologické rozhledy 42, 1990, 159-169.

Stuchlík 1990b

S. Stuchlík, Počátky mohylového pohřbívání v době bronzové na Moravě. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník příspěvků k 80. narozeninám Josefa Poulika (Brno 1990) 128-145.

Stuchlík 1990c

S. Stuchlík, Dvanáctá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1987 (1990) 37-38, obr. 14.

Stuchlík 1991

S. Stuchlík, Třináctá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1988 (1991) 28-30, obr. 7-9.

Stuchlík 1993a

S. Stuchlík, Vierzehnte Grabungssaison in Borotice (Bez. Znojmo). Přehled výzkumů 1989 (1993) 48-49.

Stuchlík 1993b

S. Stuchlík, Patnáctá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1990 (1993) 77-78, obr. 14.

Stuchlík 1997

S. Stuchlík, Borotice (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 1993-1994 (1997) 115.

Stuchlík 1999

S. Stuchlík, Borotice (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 39 (1995-1996) 315.

Stuchlík 2002

S. Stuchlík, Borotice (okr. Znojmo). Přehled výzkumů 43 (2002) 192.

Stuchlík 2006

S. Stuchlík, Borotice. Mohylové pohřebiště z doby bronzové (Brno 2006).

Stuppner 1991

A. Stuppner, KG Ringelsdorf, VB Gänserndorf. Fundber. Österreich 29, 1990 (1991) 262.

Svenssonová 2002

M. Svenssonová, Populace časně merovejského období v oblasti severně od středního Dunaje. Přírodovědecká

Fakulta Masarykovy univerzity v Brně, Katedra antropologie (Brno 2002). Diss. Arbeit.

Svoboda 1939

B. Svoboda, Čechy v době stěhování národů I. Pohřebiště v Praze-Kobylisích. Sborník Národ. Muz. Praha 1, 1939, 157-200.

Svoboda 1965

B. Svoboda, Čechy v době stěhování národů (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). Mon. Arch. 13 (Praha 1965).

Szombathy 1925

J. Szombathy, Frühmittelalterliche Gräber bei Baumgarten an der March (Niederösterreich). Wiener Prähist. Zeitschr. 12, 1925, Abb. 3:4.

Taylor 1999

M. Taylor, in RGA2 14 (Berlin-New York 1999) 470-474, s. v. Heruler. Historisches.

Tejral 1974

J. Tejral, Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren). Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně II/2 (Praha 1974). Tejral 1975 J. Tejral, K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa. Slovenská Arch. 23, 1975, 377-446.

Tejral 1976

J. Tejral, Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren. Studie Arch. ústavu ČSAV v Brně IV/2 (Praha 1976).

Tejral 1982

J. Tejral, Morava na sklonku antiky. Mon. Arch. 19 (Praha 1982).

Tejral 1990

J. Tejral, K chronologii spon z langobardských pohřebišť v Podunají. In: Pravěké a slovanské osídlení Moravy. Sborník příspěvků k 80. narozeninám Josefa Poulíka (Brno 1990) 231-250.

Tejral 1993

J. Tejral, Za dob velkého neklidu (doba stěhování národů). In: Podborský, V. a kol., Pravěké dějiny Moravy (Brno 1993) 471-503.

Tejral 2002

J. Tejral, Beiträge zur Chronologie des frühmerowingischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaunraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 318-358.

Tejral 2005

J. Tejral, Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forsch. Gesch. Mittelalter 9, Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 329 (Wien 2005) 103-200.

Tejral 2008

J. Tejral, Ein Abriss der frühmerowingerzeitlichen Entwicklung im mittleren Donaunraum bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts In: J. Bemmman/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008, Koll. zur Vor- und Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 249-283.

Tejral 2009

J. Tejral, Langobardische Fürstengräber nördlich der mittleren Donau. In: U. von Freedon/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internat. Sachsensymposiums, Koll. zur Vor- und Frühgesch. 12 (Bonn 2009) 123-162.

Theune 2008

C. Theune, Methodik der ethnischen Deutung. Überlegungen zur Interpretation der Grabfunde aus dem thüringischen Siedlungsgebiet. In: S. Brather (Hrsg.), Zwischen Antike und Frühmittelalter. Ergbd. RGA 57 (Berlin-New York 2008) 211-233.

Thieme 1988

W. Thieme, Die Langobarden an der Niederelbe. In: R. Busch (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien. Veröff. Hamburger Mus. Arch. u. Gesch. Harburgs, Helms-Mus. 54 (Neumünster 1988) 17-34.

Thomas 1960

S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 54-215.

Timpel 1980

W. Timpel, Das althüringischen Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Alt-Thüringen 17, 1980, 181-238.

Tomka 1980

P. Tomka, Das germanische Gräberfeld aus dem 6. Jh. in Fertőszentmiklós. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 32, 1980, 5-30.

Tomka 2005

P. Tomka, Langobardenforschung in Nordwestungern. In: W. Pohl, P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denschr. 329, Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 247-264.

Tóth 1999

Á. B. Tóth, A szarvasi gepida fibula és köre. A szarvasi gepida leletek a Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményében. Móra Ferenc Múz. Évk. Stud. Arch. 5, 1999, 261-277.

Trapp 1891

M. Trapp, Průvodce Františkovým museem v Brně (Brno 1891).

Třeštík 1996

D. Třeštík, Půchod prvních Slovanů do českých zemí v letech 510-535. Český Časopis Hist. 94, 1996, 245-280.

Trier 1991

M. Trier, Amulettanhänger der älteren Merowingerzeit. Arch. Korrb. 21, 421-426.

Trier 2002

M. Trier, Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 84 (Kallmünz/Opf. 2002).

Ungerman 2009

Š. Ungermann, Archaika in den frühmittelalterlichen Gräbern in Mähren. In: J. Mynářová/M. Tomášek (eds.), My things changed things. Social Development and Cultural Exchange in Prehistory, Antiquity, and the Middle Ages (Praha 2009) 224-256.

Urban/Teschler-Nicola/Schultz 1985

O.H. Urban/M. Teschler-Nicola/M. Schultz, Die latènezeitlichen Gräberfelder von Katzelsdorf und Guntrandsdorf, Niederösterreich. Arch. Austriaca 69, 1985, 13-104.

Vallet 1997

F. Vallet, Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule au Nord à l'époque de Childéric et de Clovis. In: P. Périn (dir.), Des royaumes barbares au Regnum Francorum. L'occident à l'époque de Childéric et de Clovis (vers 450-vers 530). Actes des XVIIIes Journées Internat. d'Arch. Mérovingienne Saint - Germain - en - Laye – Musée des Ant. Nat., 23-24 avril 1997. Ant. Nat. 29, 1997, 219-244.

Várady 1984

L. Várady, Epochenwechsel um 476. Odoaker, Theoderich d. Gr. und die Umwandlungen (Budapest-Bonn 1984).

Veeck 1931

W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 1 (Berlin-Leipzig 1931).

Vida 1999

T. Vida, Die awarenzeitliche Keramik I (6.-7. Jh.) (Berlin-Budapest 1999).

Vida 2008

T. Vida, Aufgaben und Perspektiven der Langobardenforschung in Ungarn nach István Bóna. In: J. Bemmann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 343-362.

Vielitz 2003

K. Vielitz, Die Granatscheibenfibeln der Merowingerzeit. Europe médiévale 3 (Montagnac 2003).

Vinski 1972–1973

Z. Vinski, O rovašenim fibulama Ostrogota i Tirinžana povodom rijetkog tirinškog nalaza u Saloni – Zu ostgotischen und thüringischen Fibeln anlässlich eines seltenen thüringischen Fundes in Salona. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb Ser. 3/6-8, 1972–1973, 177-227.

Voigt 1952

T. Voigt, Große Porzellanschneckenhäuser in vorgeschichtlichen Gräbern. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 36, 1952, 171-183.

Voss 1991

H. U. Voss, Neue völkerwanderungszeitliche Fibeln aus Brandenburg und Mecklenburg/Vorpommern. Zeitschr. Arch. 25, 1991, 55-66.

Voss 2008a

H. U. Voss, Parum - Putensen - Pavia? Anmerkungen zur Archäologie der Langobarden an der Niederelbe. In: J. Bemann/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internat. Tagung in Bonn 25. bis 28. Februar, Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 51-78.

Voss 2008b

H. U. Voss, Von Parum nach Pavia? Zur Archäologie der Langobarden an der Niederelbe. In: Landschaftsverband Rheinland (Hg.), Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderungszeit. Kat. zur Ausstell. im Rheinischen LandesMus. Bonn (Darmstadt 2008) 35-51.

Wamser 1983

L. Wamser, Eine thüringische Adelsgrablege des 6. Jahrhunderts bei Zeuzleben. Das Arch. Jahr Bayern 1983, 133-138.

Wamser 1984

L. Wamser, Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jahrhunderts bei Zeuzleben - ein Vorbericht. Wegweiser zur vor- und frühgesch. Stätten Mainfrankens 5 (Würzburg 1984).

Werner 1935

J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 3 (Berlin 1935).

Werner 1951

J. Werner, Das Grab von München-Ramersdorf und die Zeitstellung der Niemberger Fibeln. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 35, 1951, 144-148.

Werner 1953

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (Basel 1953).

Werner 1962

J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N. F. 55 (München 1962).

Werner 1962a

J. Werner, Fernhandel und Natural wirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. RGK 42, 1961, 307-346.

Wicker 1994

N. L. Wicker, On the Trail of the Elusive Goldsmith: Tracing Individual Style and Workshop Characteristic in Migration Period Metalwork. Gesta 33/1, 1994, 65ff.

Wieczorek 1987

A. Wieczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK. 353-492.

Windl 1997

H. Windl, Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 67-76.

Wolfram 1987

H. Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (Wien 1987) 378-907.

Wolfram 1990

H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhundert (Wien-München 1990).

Wolfram 1995

H. Wolfram, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Österreichische Geschichte 378-907 (Wien 1995).

Zeller 1974

G. Zeller, Zum Wandel der Frauentracht vom 6. und 7. Jahrhundert in Austrasien. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. Joachim Werner. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (München 1974) 381-385.

Zeller 1992

G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 15 (Stuttgart 1992).

Zeller 2000

G. Zeller, Zwei Frauengräber aus dem merowingerzeitlichen Friedhof von Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. In: Studia Antiquaria. Festschr. Niels Bantelmann. Univforsch. Prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 203-209.

Zeman 1958

J. Zeman, Pohřebiště z doby stěhování národů v Mochově. Pam. Arch. 49, 1958, 423-471.

Zeman 1966

J. Zeman, Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung im Bereich der Tschechoslowakei. Arch. Rozhledy 18, 1966, 157-189.

Zeman 1990

J. Zeman, Pohřebiště z doby stěhování národů – Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit. In: Lochenice. Z archeologických výzkumů na katastru obce. Praehistorica 16 (Praha 1990) 69-101.

Zeman 1994

J. Zeman, Na kruhu robená keramika z pozdní fáze doby stěhování národů v Čechách. Praehistorica 21 (Praha 1994) 53-68.

Zintl 2004/2005

S. Zintl, Das frühmerowingische Gräberfeld von München-Perlach. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 45/46, 2004/2005, 293-370.

QUELLEN

Bell. Goth.

Prokopii Caesarensis opera omnia. De bellis libri. De bello Gothico I–IV (V–VIII). Ed., O. Veh (München 1966–1971).

Cassius Dio

Cassii Dionis Cocceiani Historiarum Romanorum quae supersunt. Ed. Ursulus Philippus Boissevain. Voll. II. (Berlin 1955).

Getica

Jordanes, *Getica*, De origine actibusque Getarum. Ed. E. Č. Skržinskaja. Pamjatniki sredvekovoj istorii narodov centralnoj i vostočnoj Evropy. (Moskva 1980).

Honorius

Julius Honorius, *Cosmographia Julii Caesaris*. In: A. Reise (Hrsg.), *Julii Honorii Cosmographia*. Geographi Latini Minores (Heilbronn 1978).

Origo

Origo gentis Langobardorum MGH Script. rer. Langob. Ed. G. Waitz, (Hannover 1878).

Paul. Diac.

Pauli Diaconi *Historia Langobardorum*. MGH Script. rer. Langob. Ed. G. Waitz, (Berlin 1878).

Strabon

Strabon von Amaseia. In: W. Alt (Hrsg.), *Strabonis Geographica* (Bonn 1968).

Tacitus, Ann.

P. Cornelius Tacitus, *Annales ab excessu divi Augusti*. Lateinisch und Deutch. In: C. Hoffmann (Hrsg.), *Tusculum Bücherei* (1955).

Tacitus, Germ.

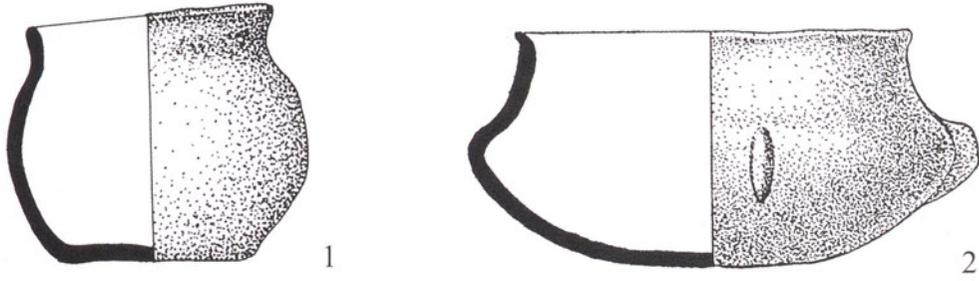
P. Cornelius Tacitus, *Germania*. Lateinisch und Deutch G. Perl., In: J. Herrmann (Hrsg.), *Griechische und lateinische Quellen z. Frühgesch. Mitteleuropa bis zur Mille des 1. Jahrhundert* (Berlin 1990).

Vell. Paterculus

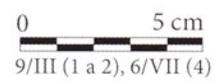
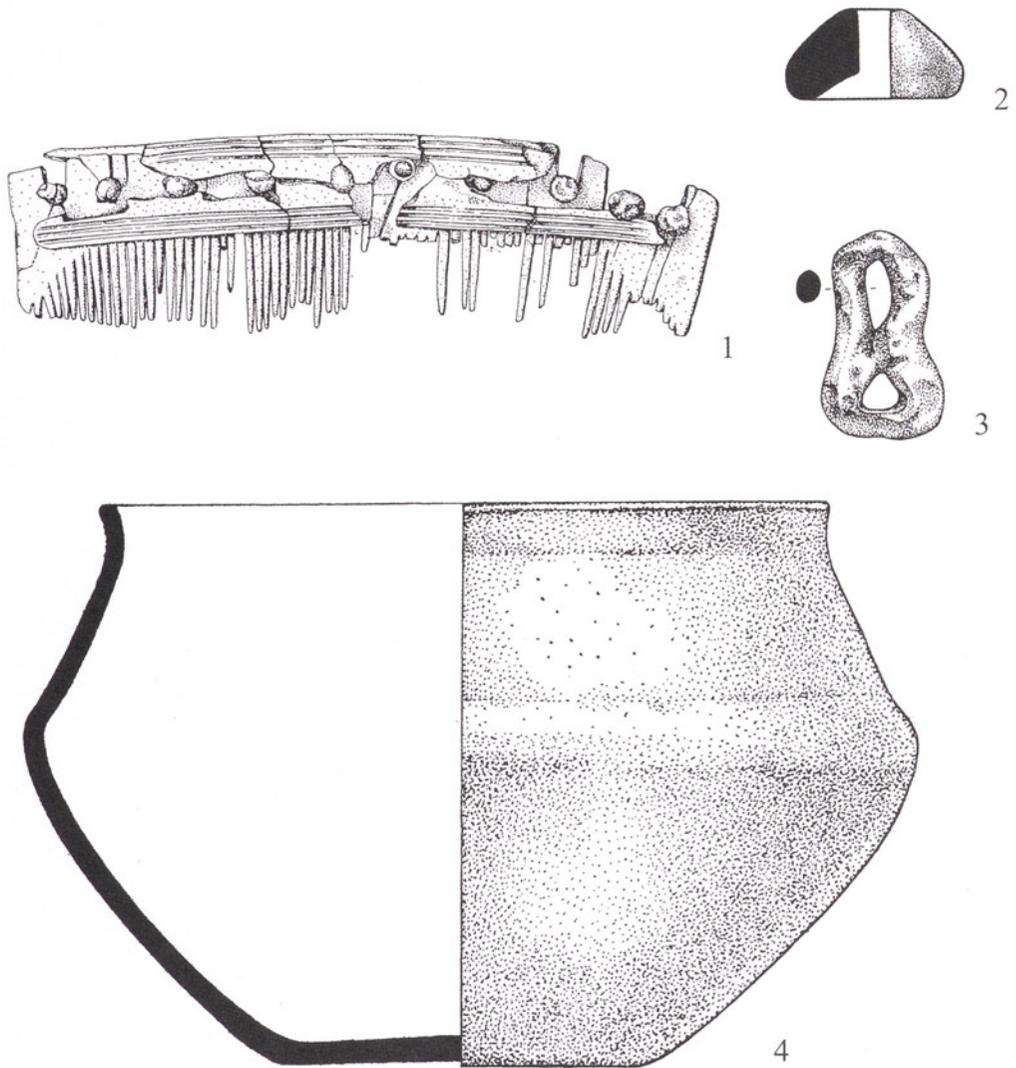
Historia Romana. In: M. Giebel (Hrsg.), *Velleius Paterculus, Historia Romana-Römische Geschichte* (Stuttgart 1998).

BILDTAFELN

9/III

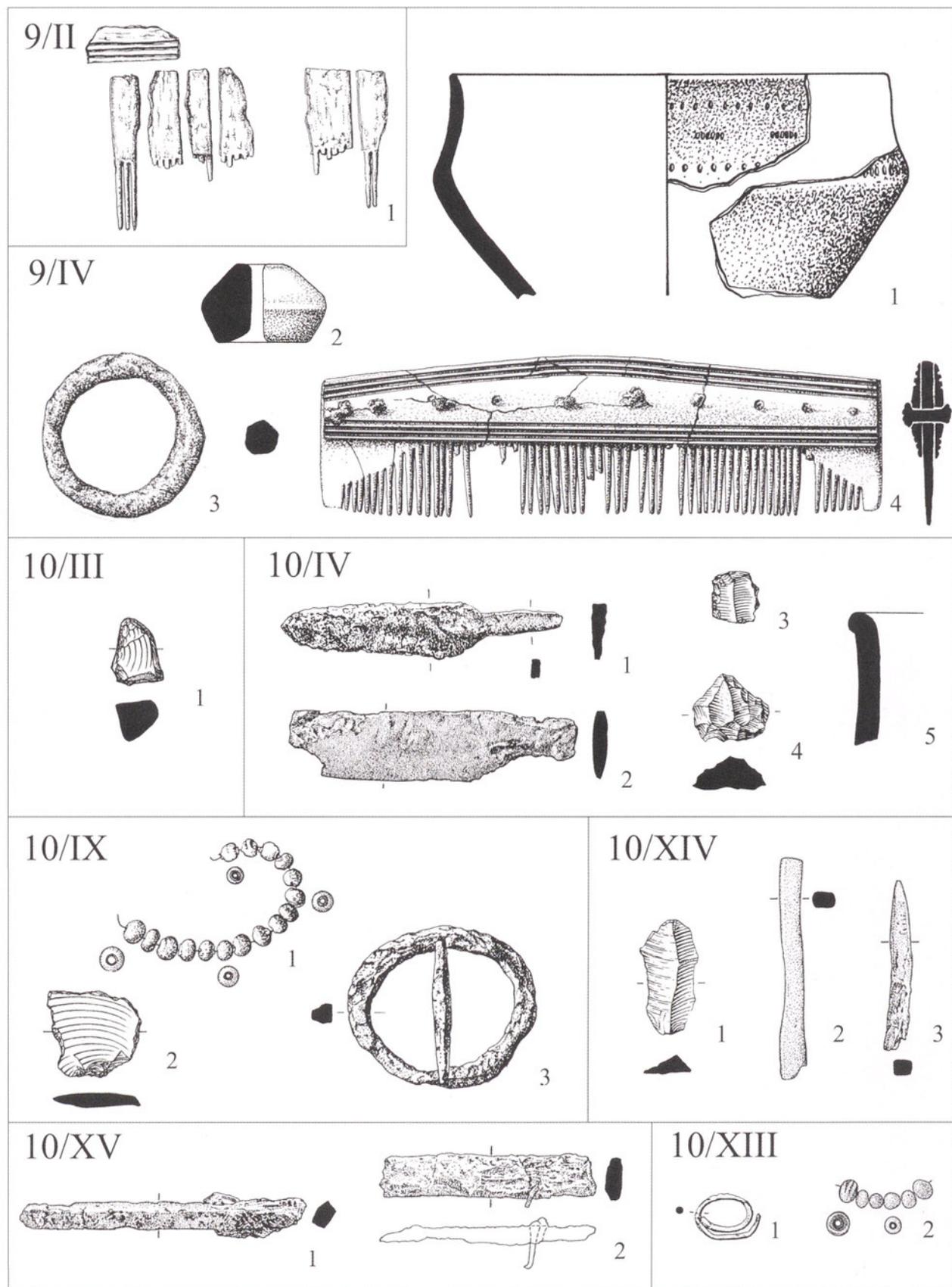


6/VII

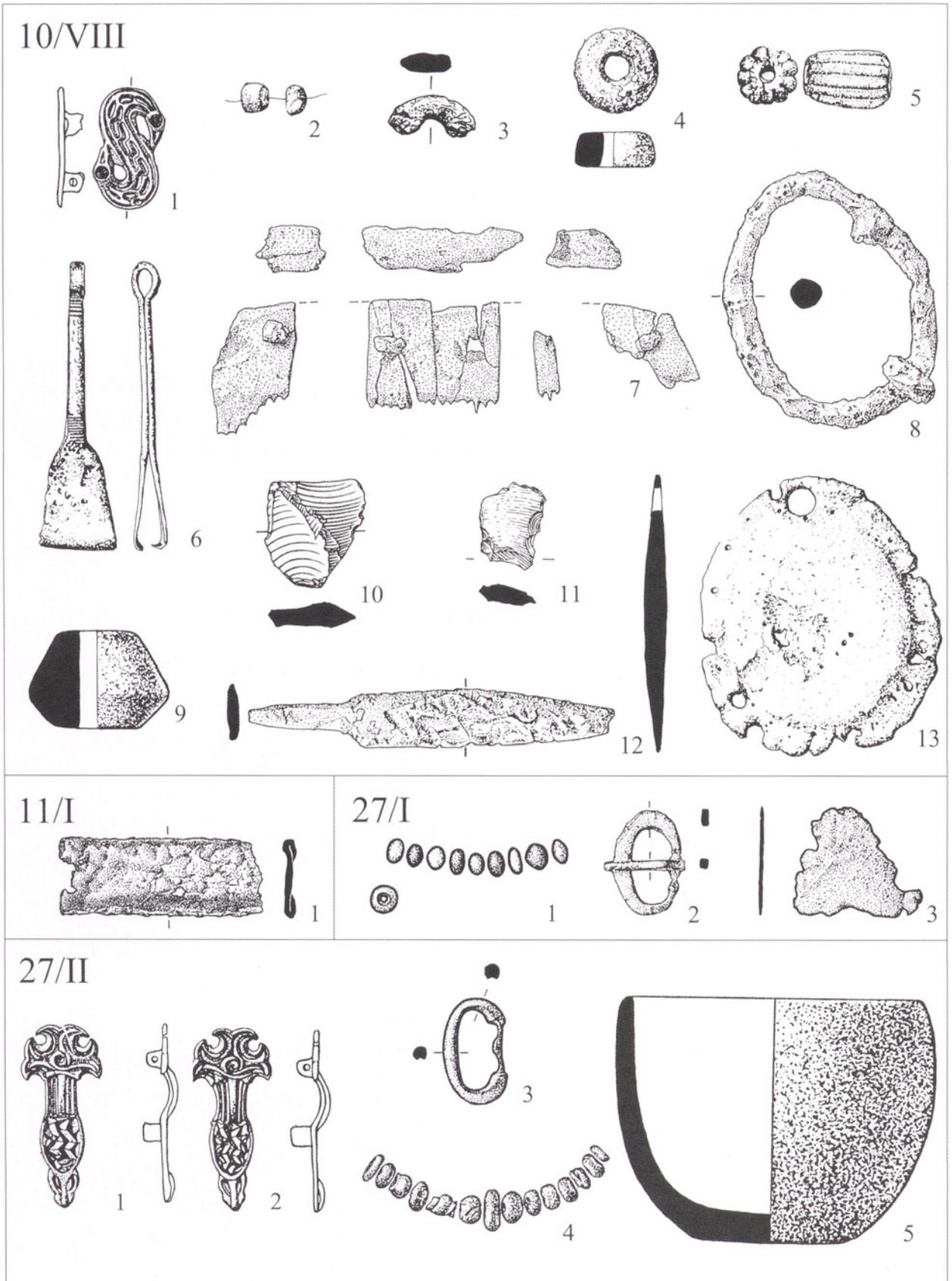


9/III (1 a 2), 6/VII (4)

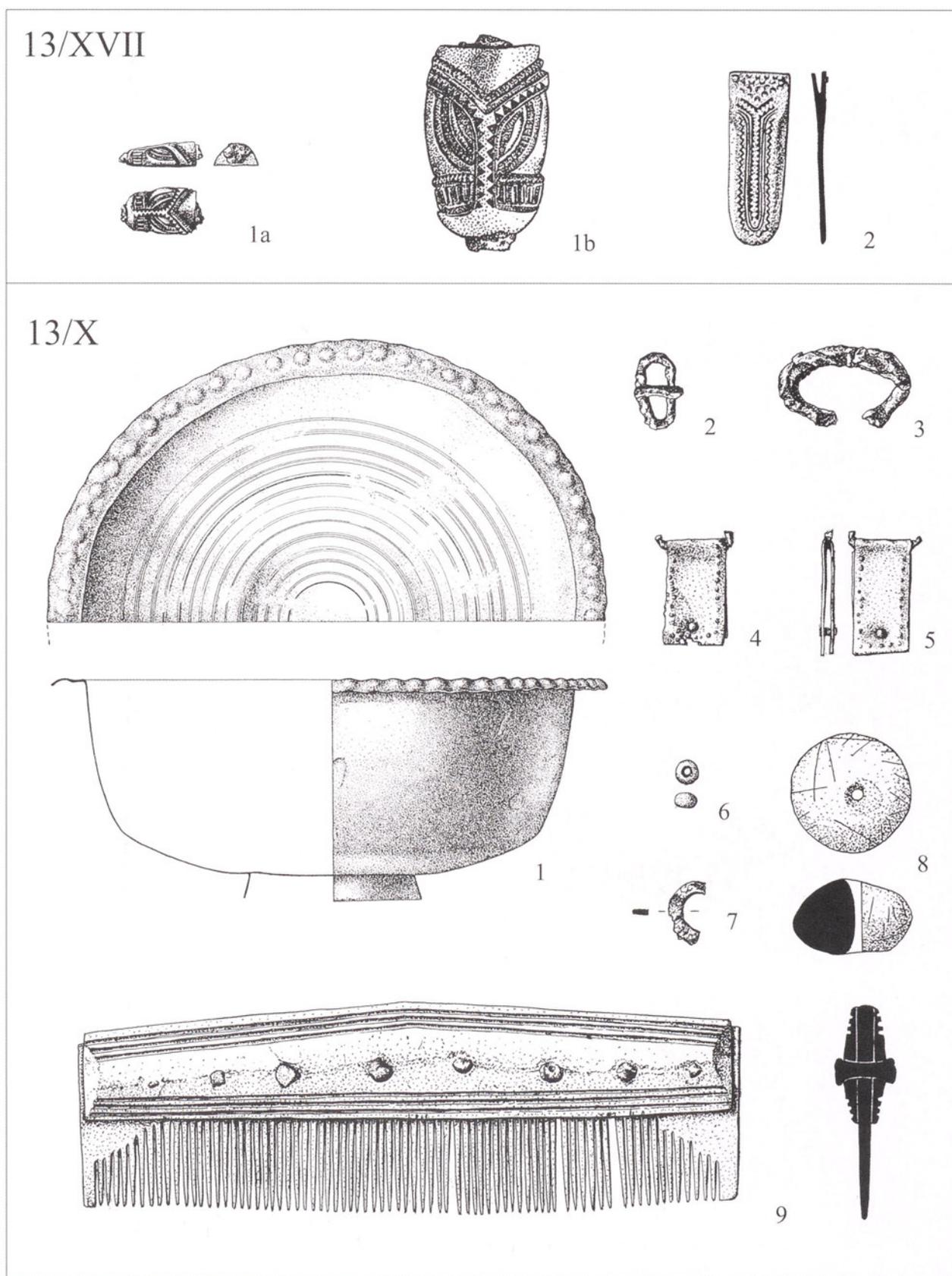
Taf. 1: Borotice. Gräber 9/III, 6/VII.



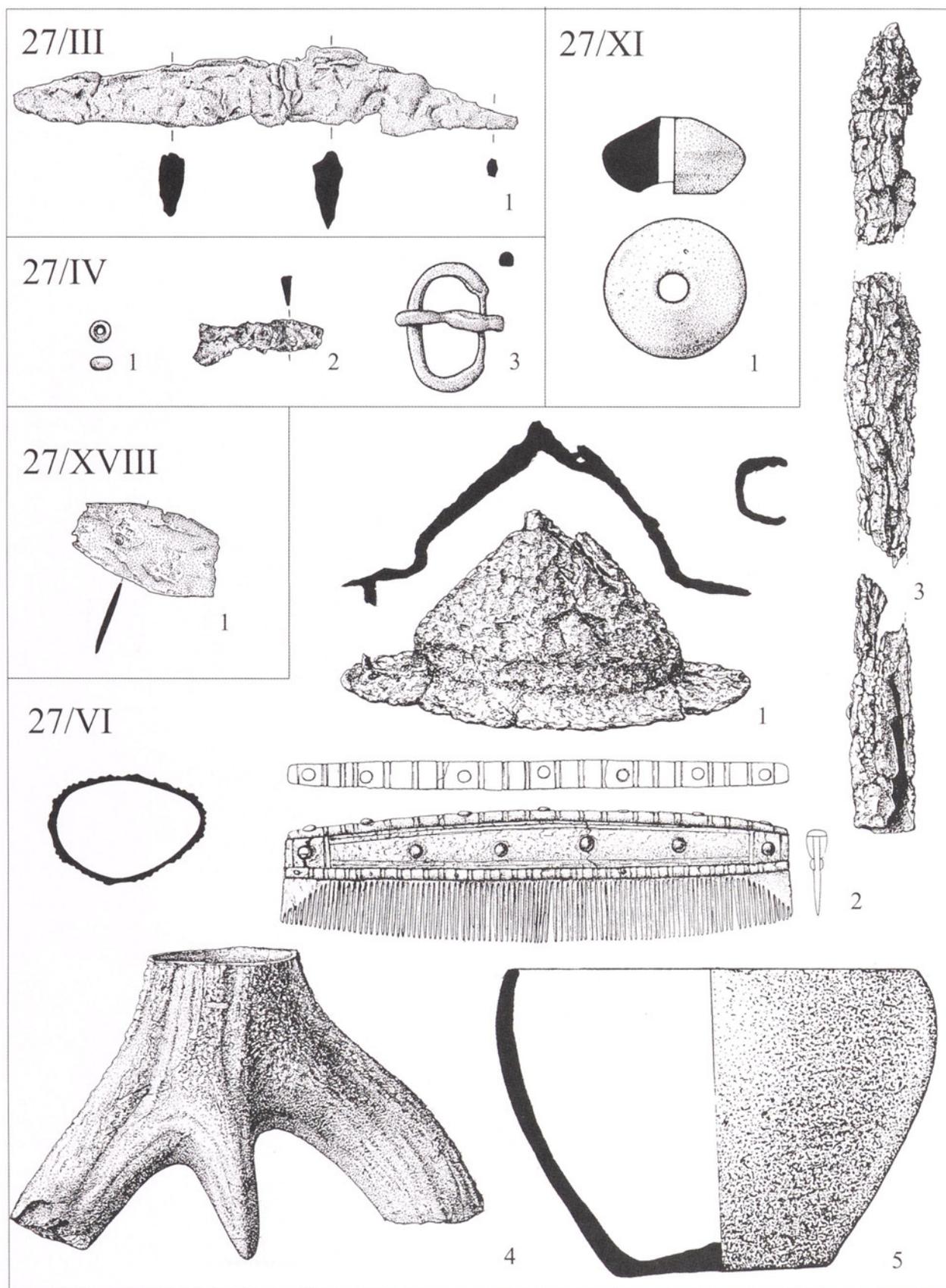
Taf. 2: Borotice. Gräber 9/II, 9/IV, 10/III, 10/IV, 10/IX, 10/XIII, 10/XIV, 10/XV.



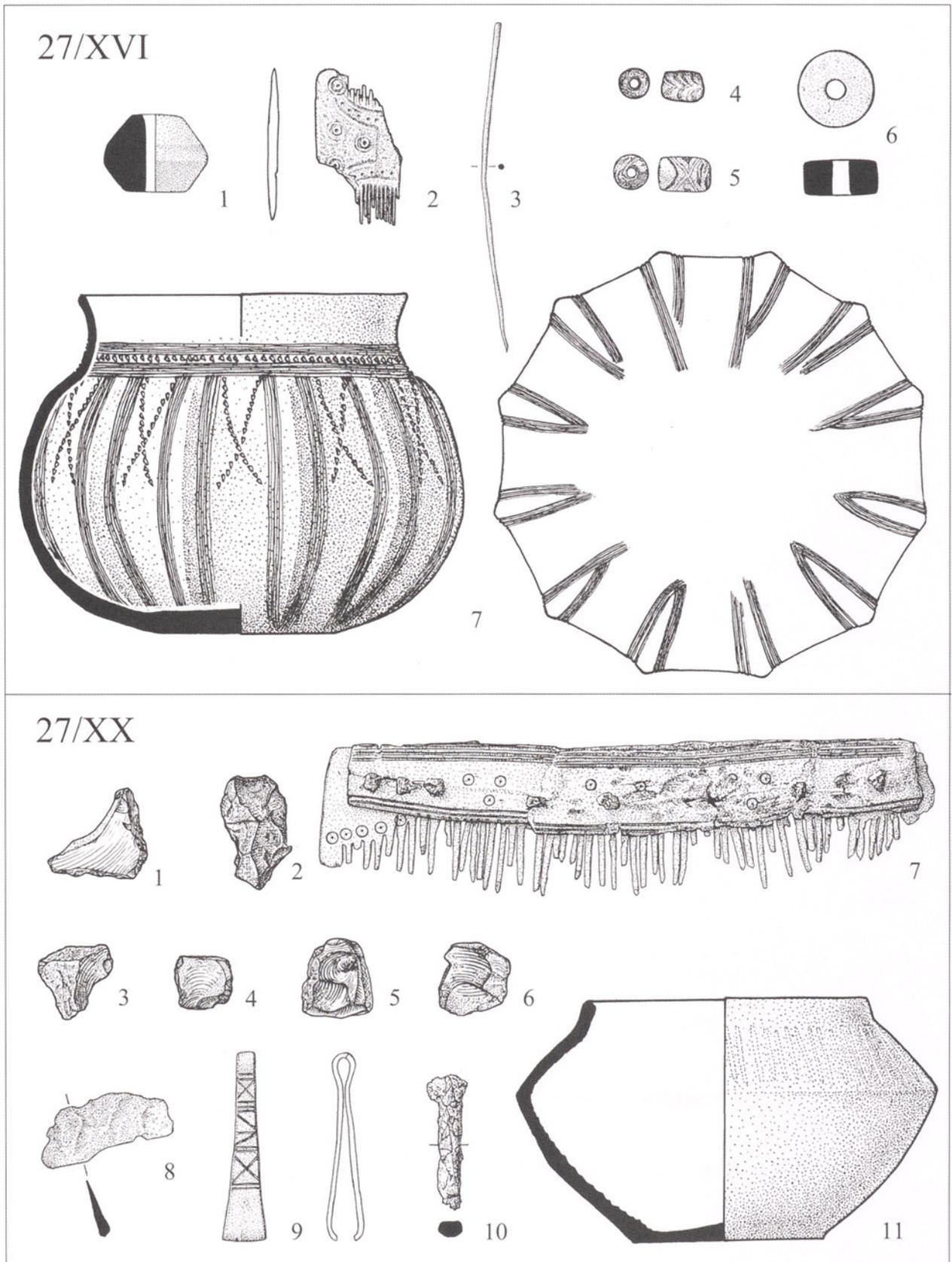
Taf. 3: Borotice. Gräber 10/VIII, 11/I, 27/II, 27/III.



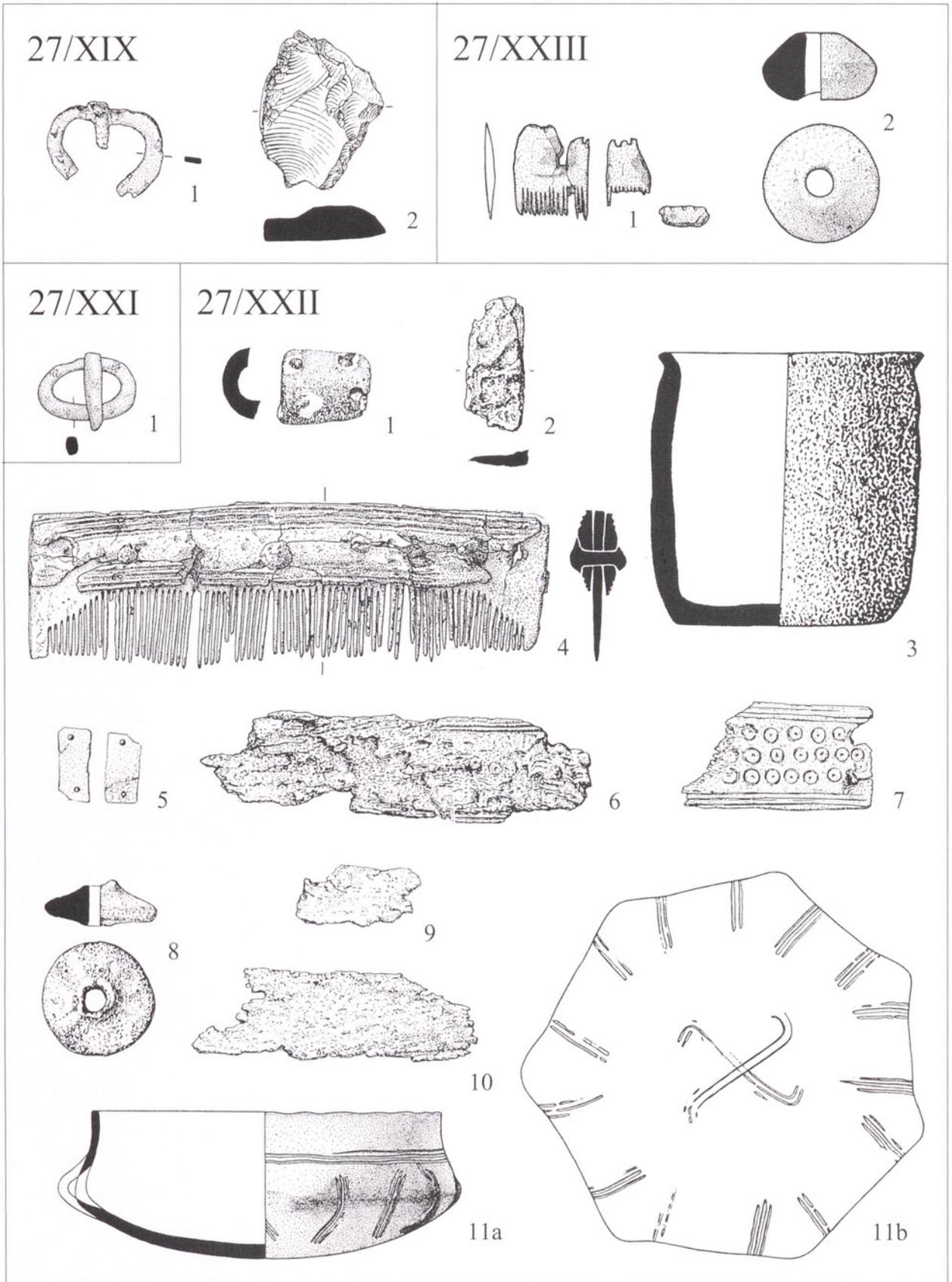
Taf. 4: Borotice. Gräber 13/X, 13/XVII.



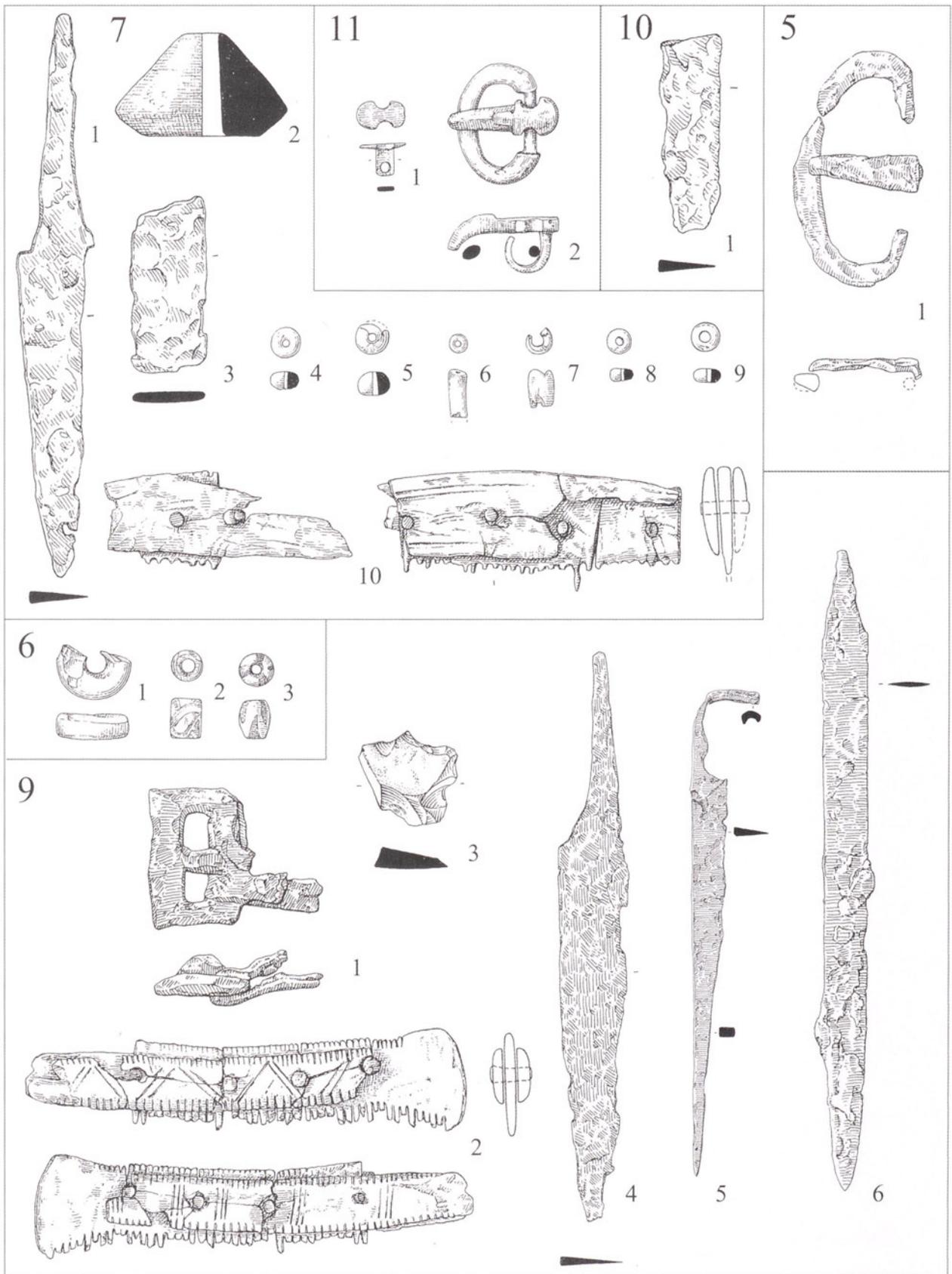
Taf. 5: Borotice. Gräber 27/III, 27/IV, 27/VI, 27/XI, 27/XVIII.



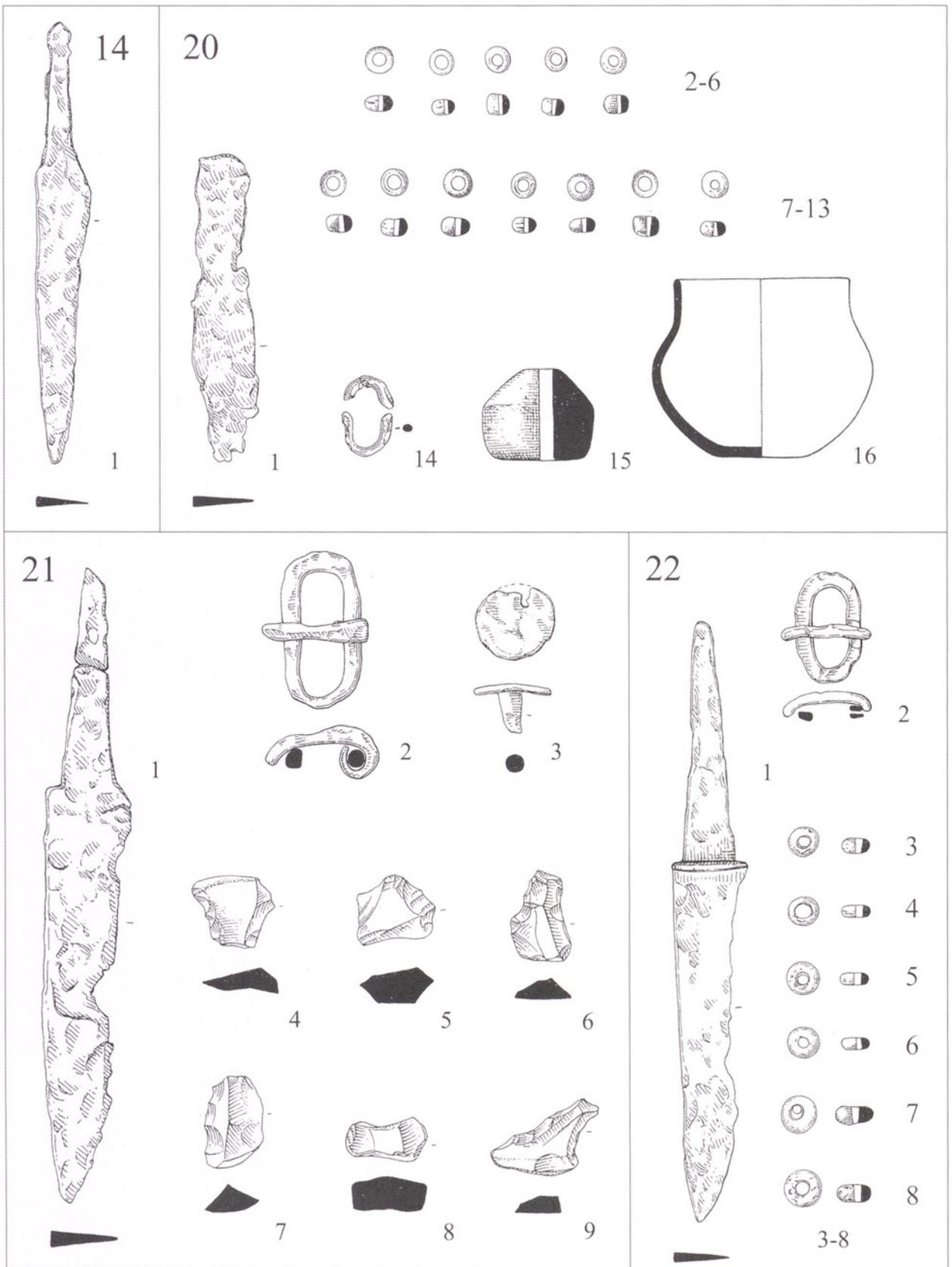
Taf. 6: Borotice. Gräber 27/XVI, 27/XX.



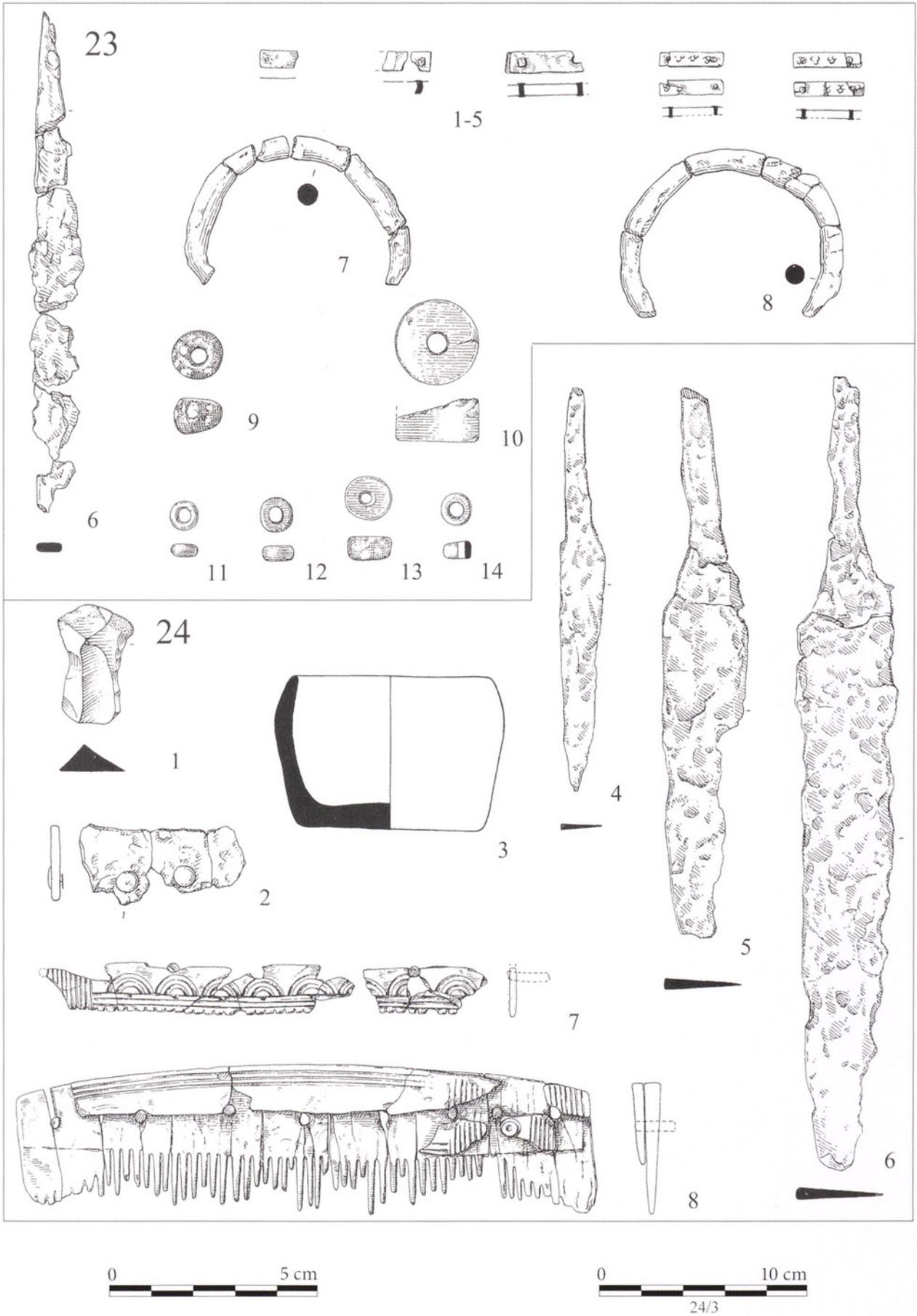
Taf. 7: Borotice. Gräber 27/XIX, 27/XXI, 27/XXII, 27/XXIII.



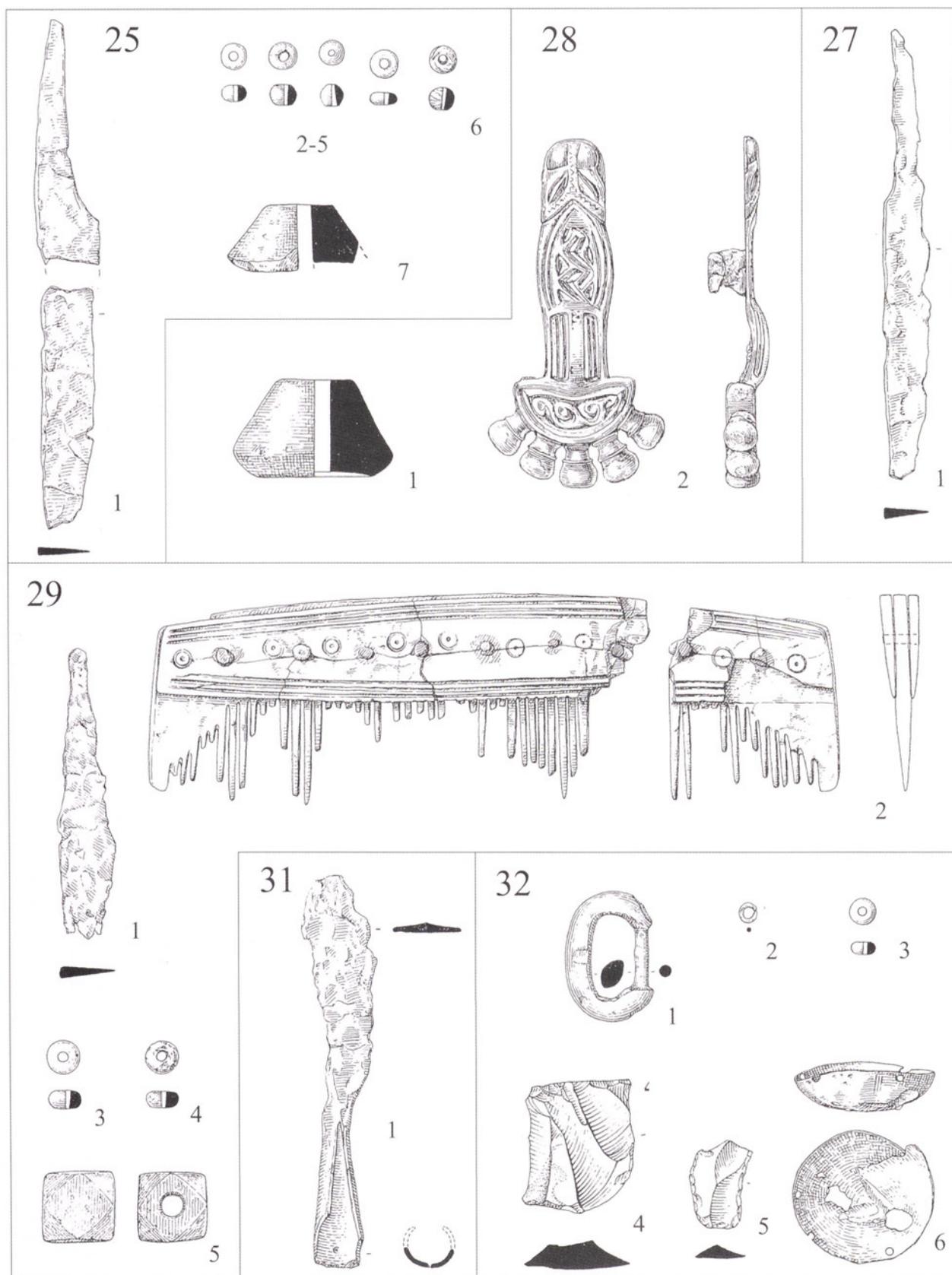
Taf. 8: Holubice. Gräber 5, 6, 7, 9, 10, 11.



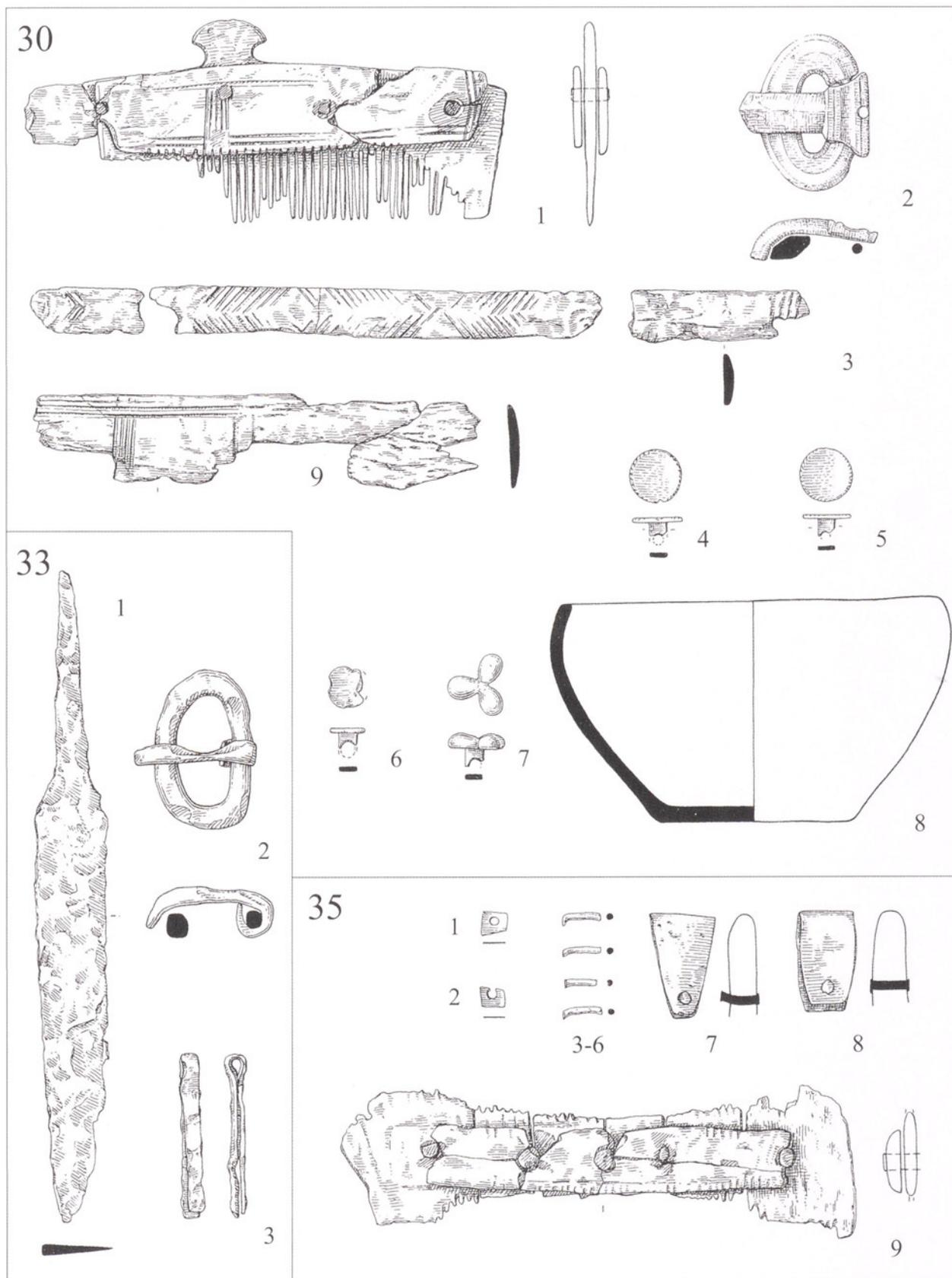
Taf. 9: Holubice. Gräber 14, 20, 21, 22.



Taf. 10: Holubice. Gräber 23, 24.



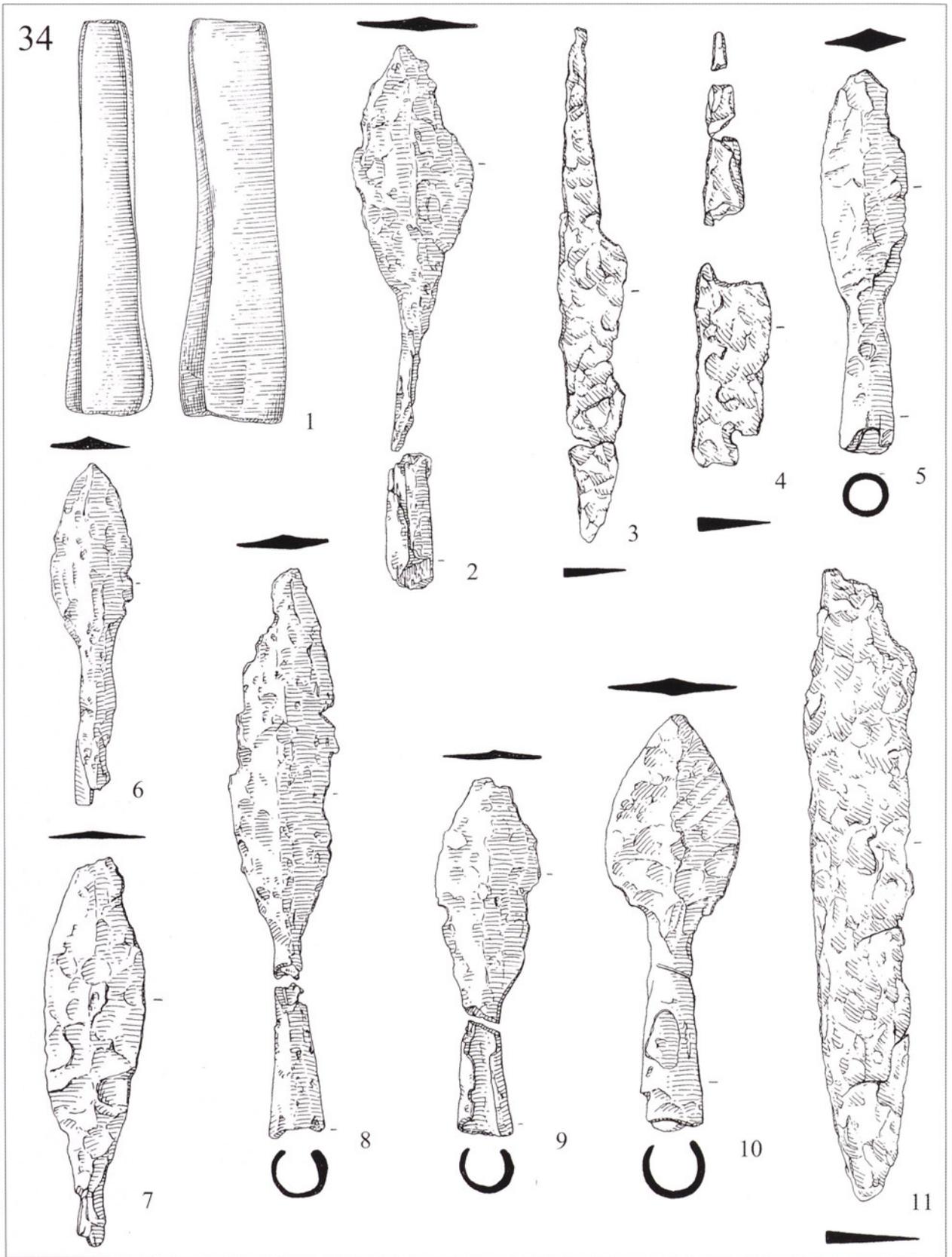
Taf. 11: Holubice. Gräber 25, 27, 28, 29, 31, 32.



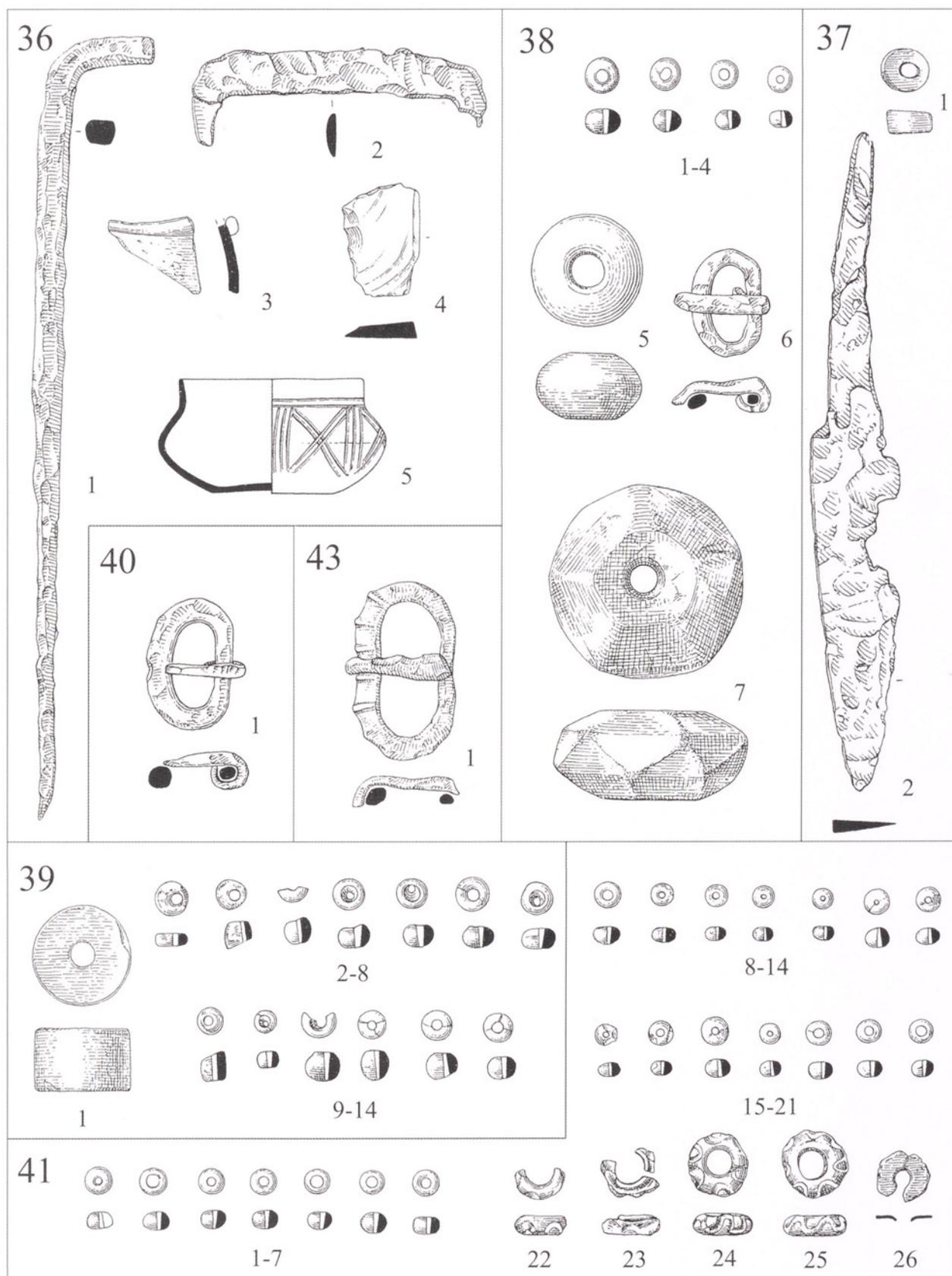
0 5 cm

0 10 cm
30/8

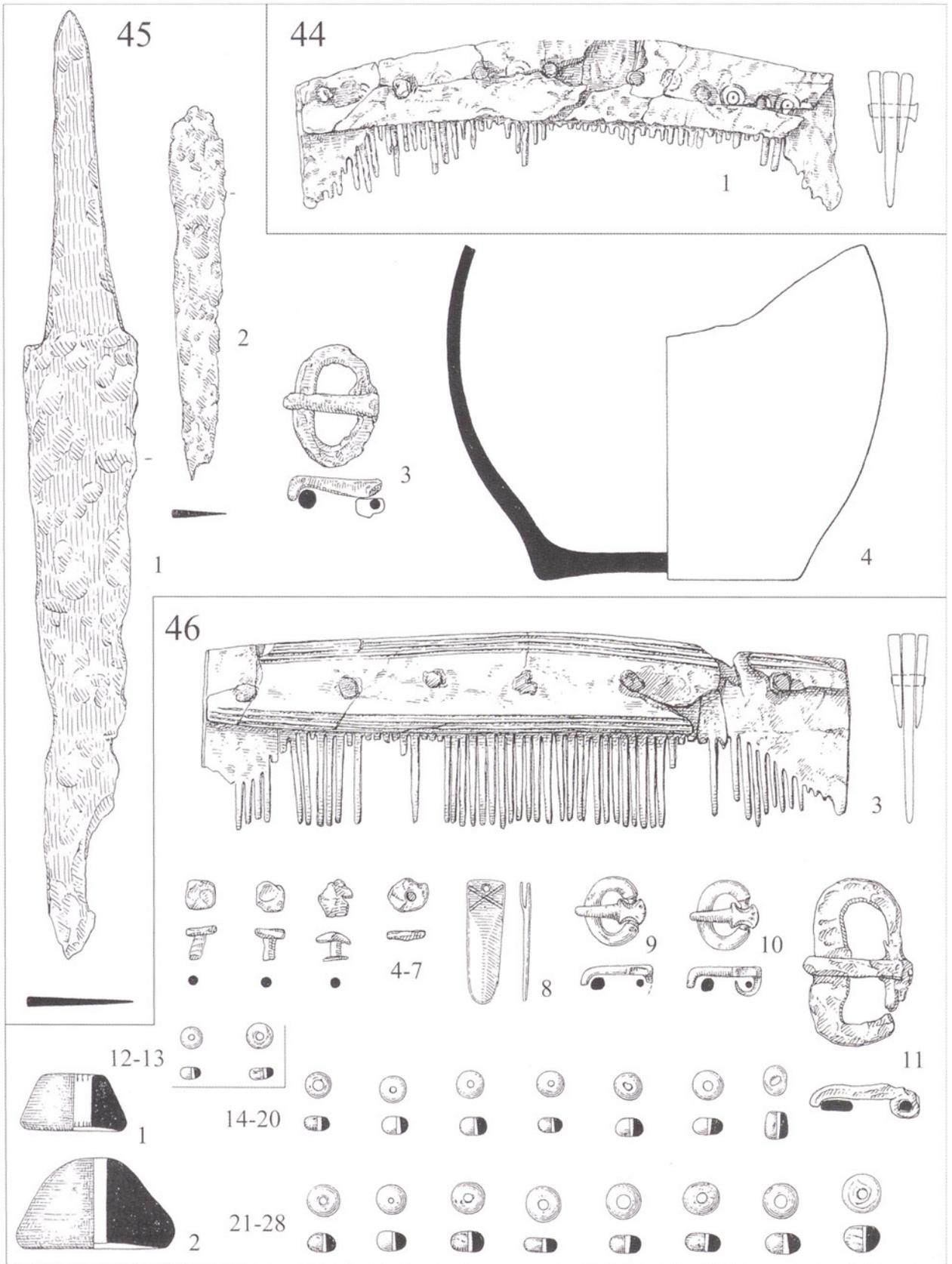
Taf. 12: Holubice. Gräber 30, 33, 35.



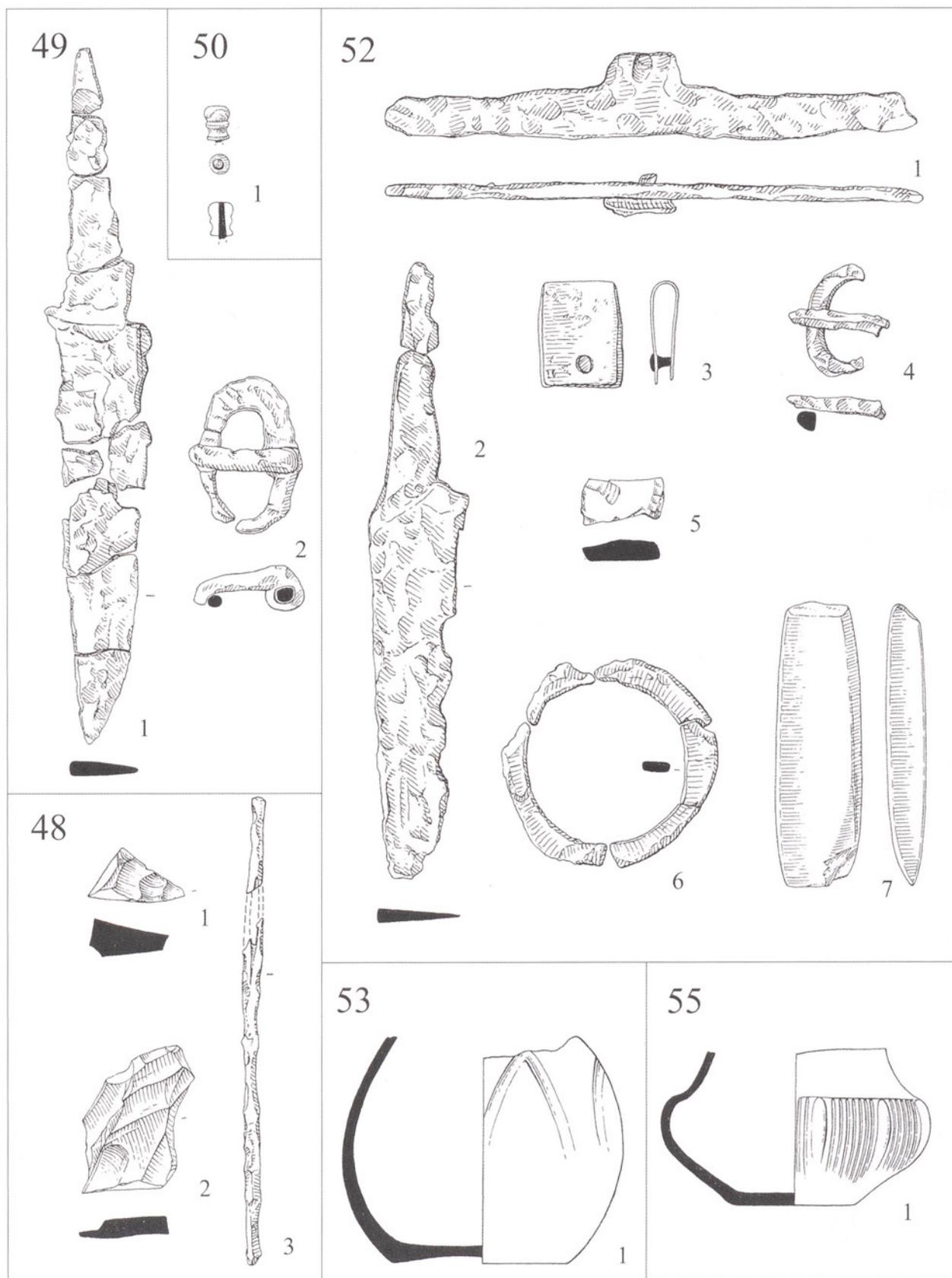
Taf. 13: Holubice. Grab 34.



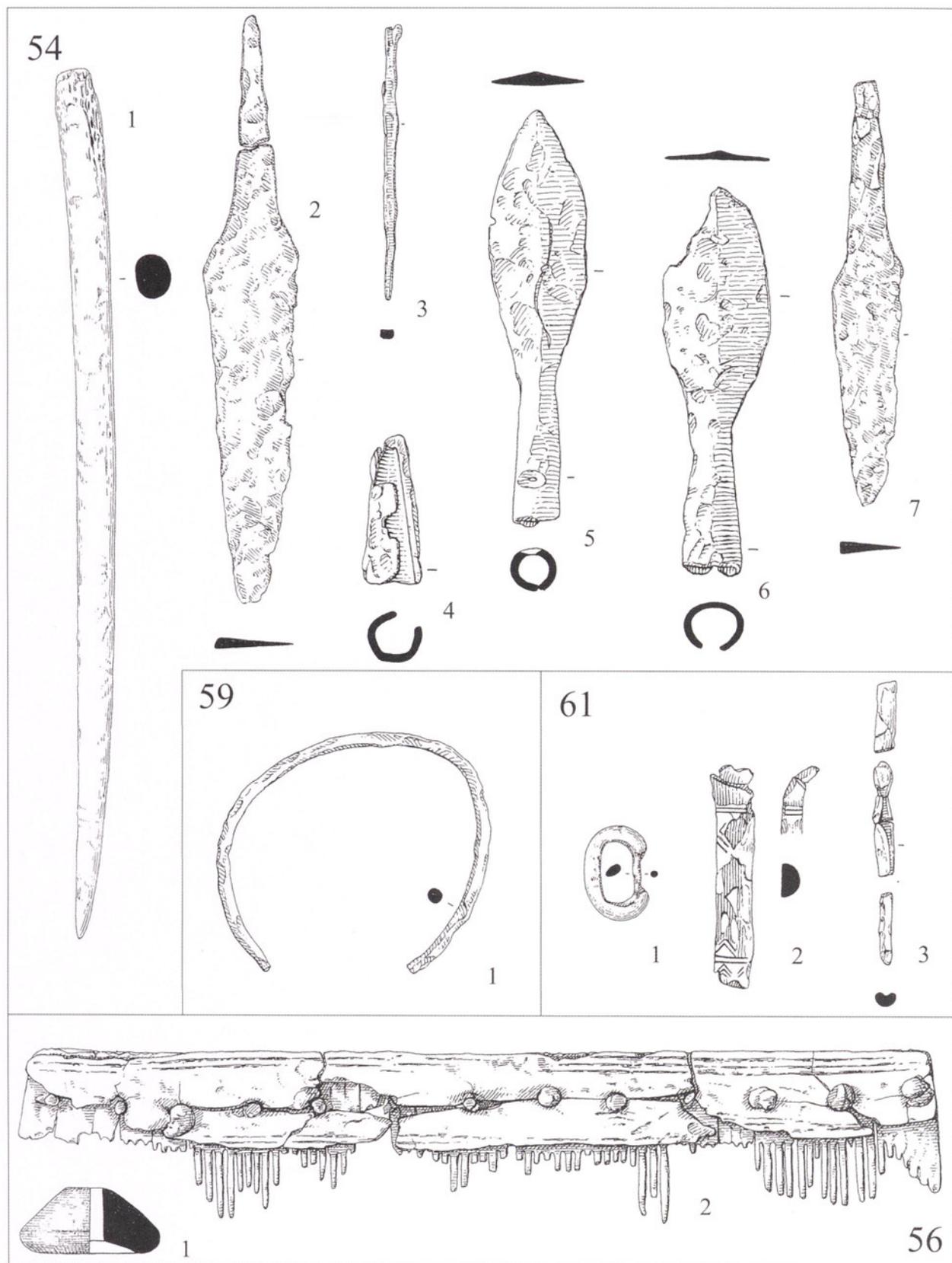
Taf. 14: Holubice. Gräber 36, 37, 38, 39, 40, 41, 43.



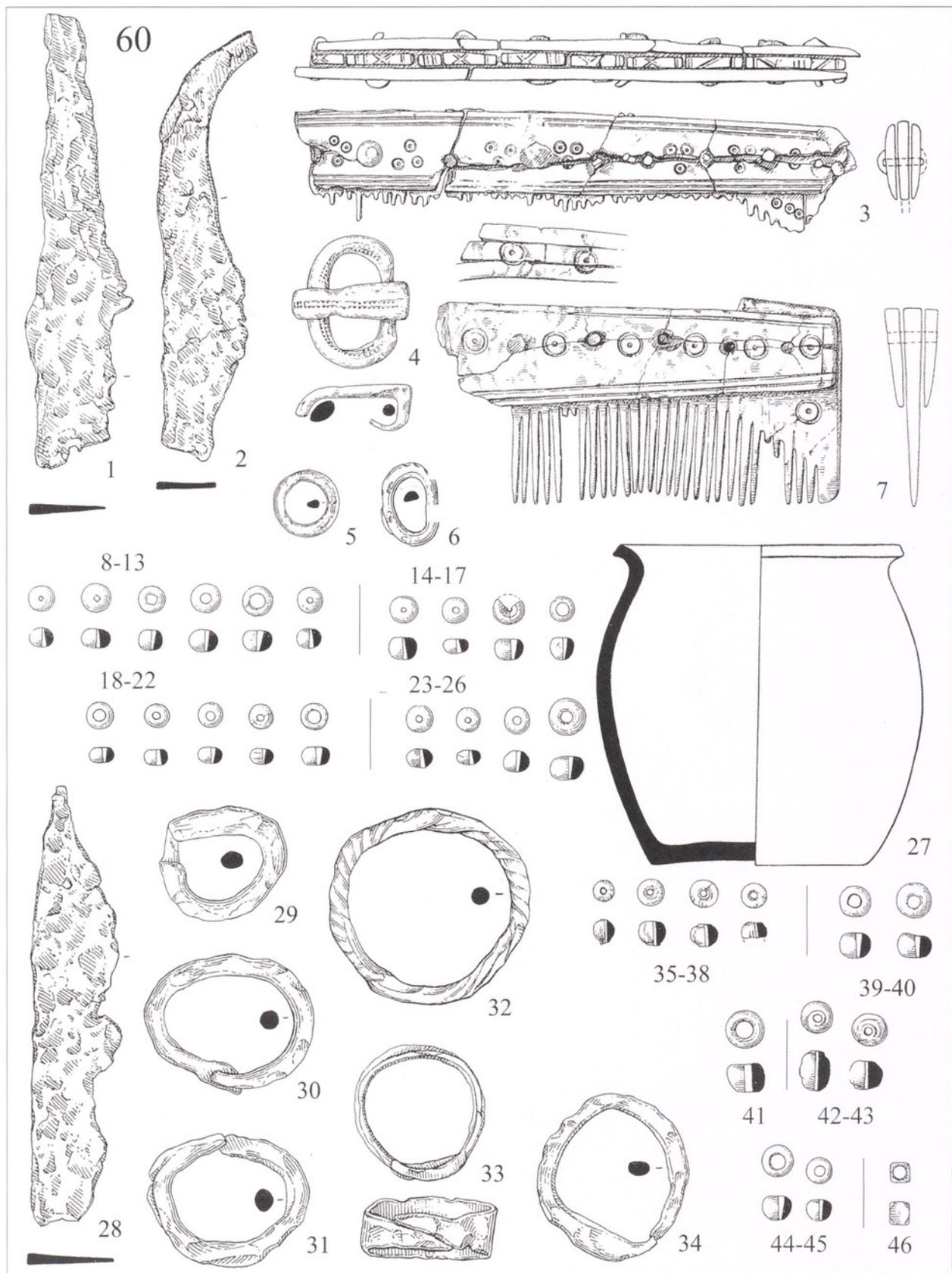
Taf. 15: Holubice. Gräber 44, 45, 46.



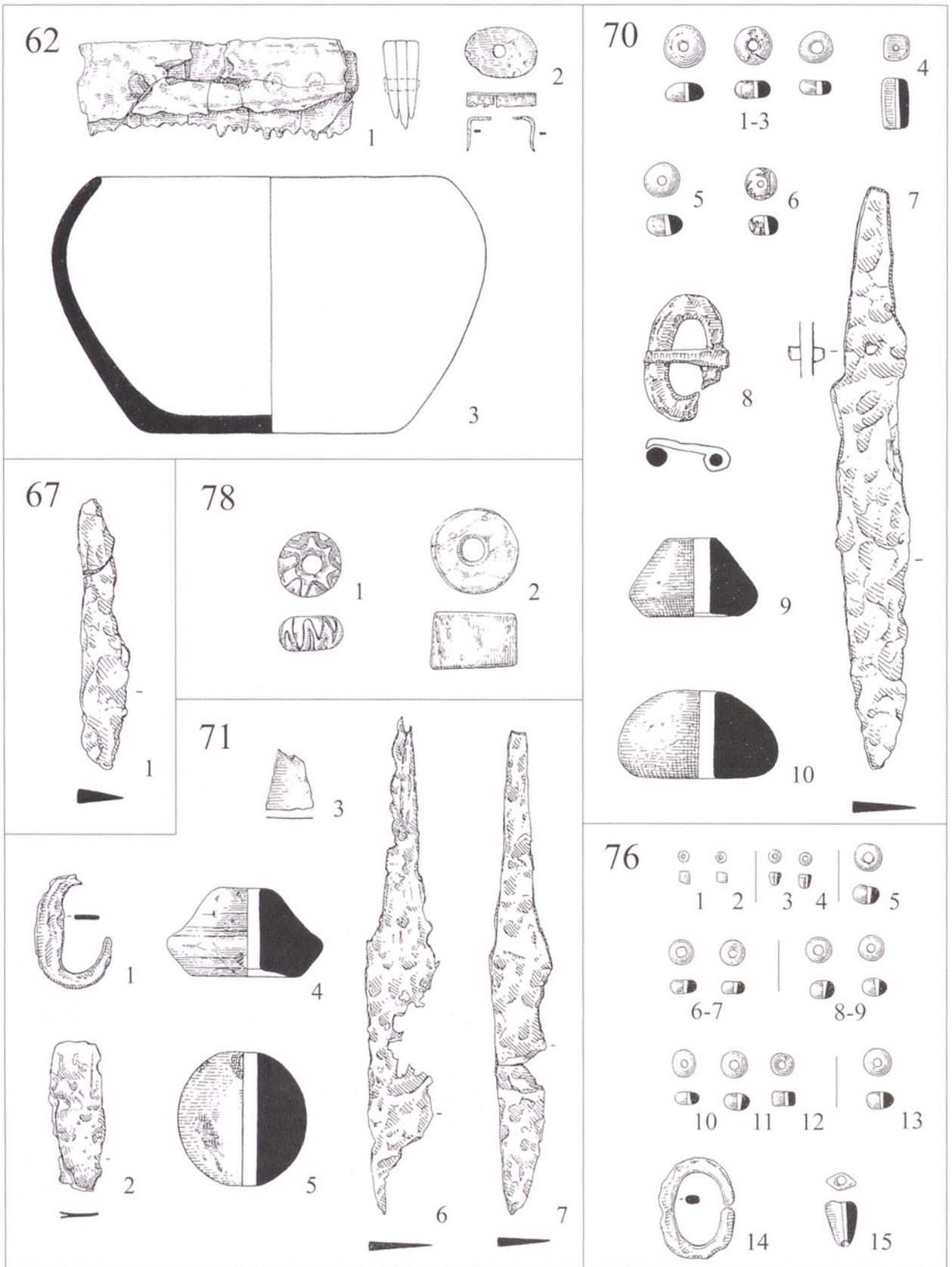
Taf. 16: Holubice. Gräber 48, 49, 50, 52, 53, 55.



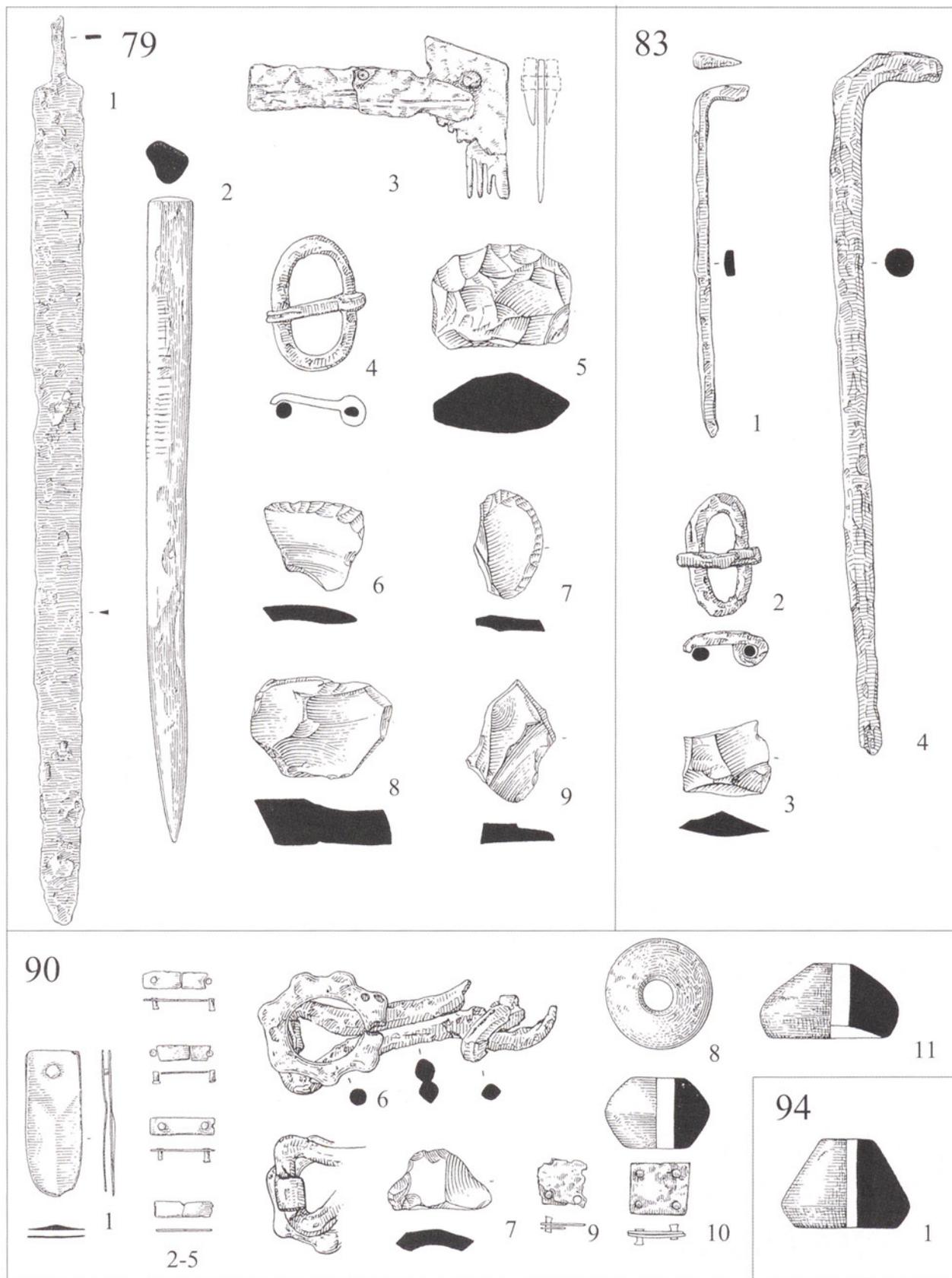
Taf. 17: Holubice. Gräber 54, 56, 59, 61.



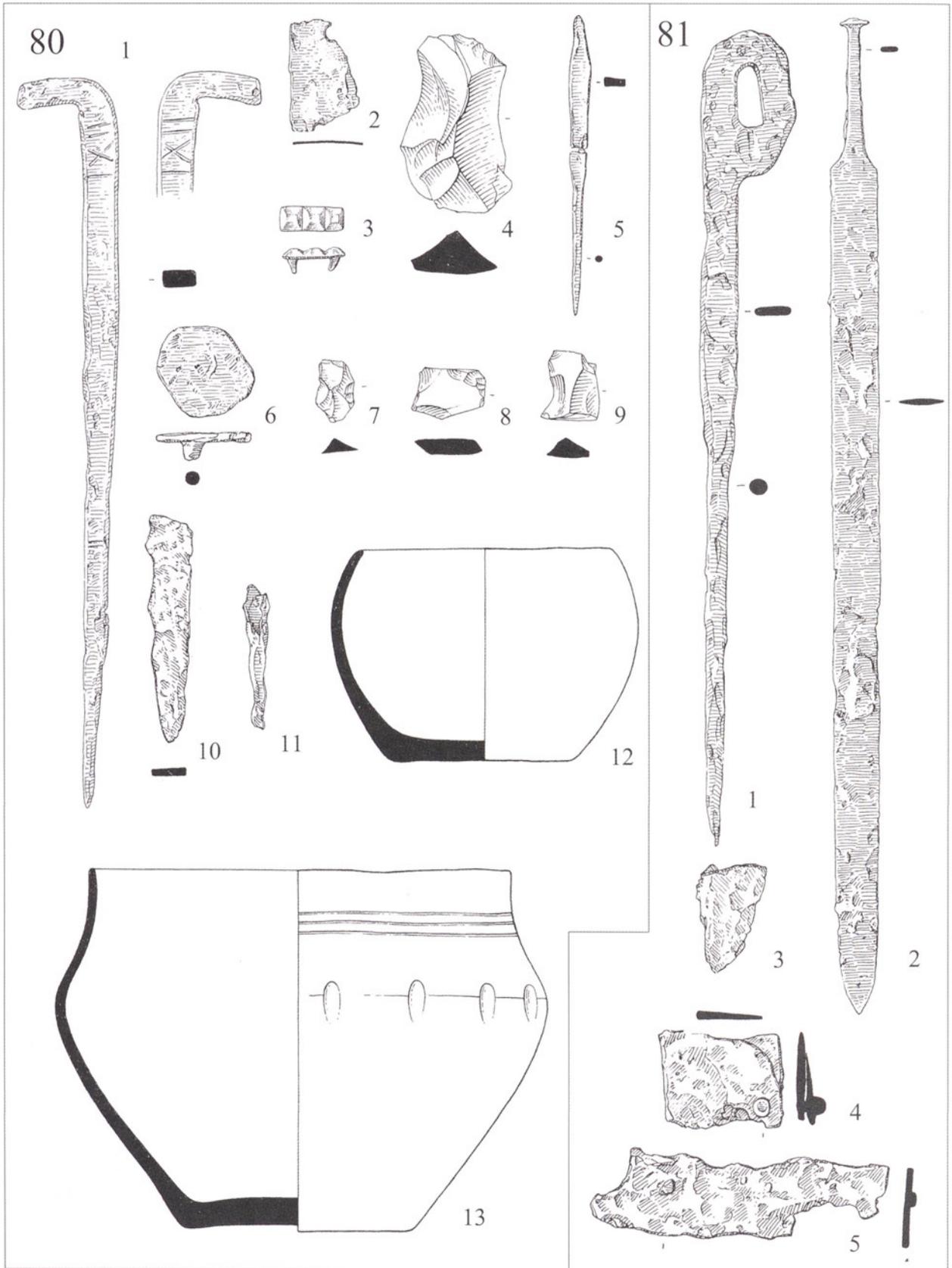
Taf. 18: Holubice. Grab 60.



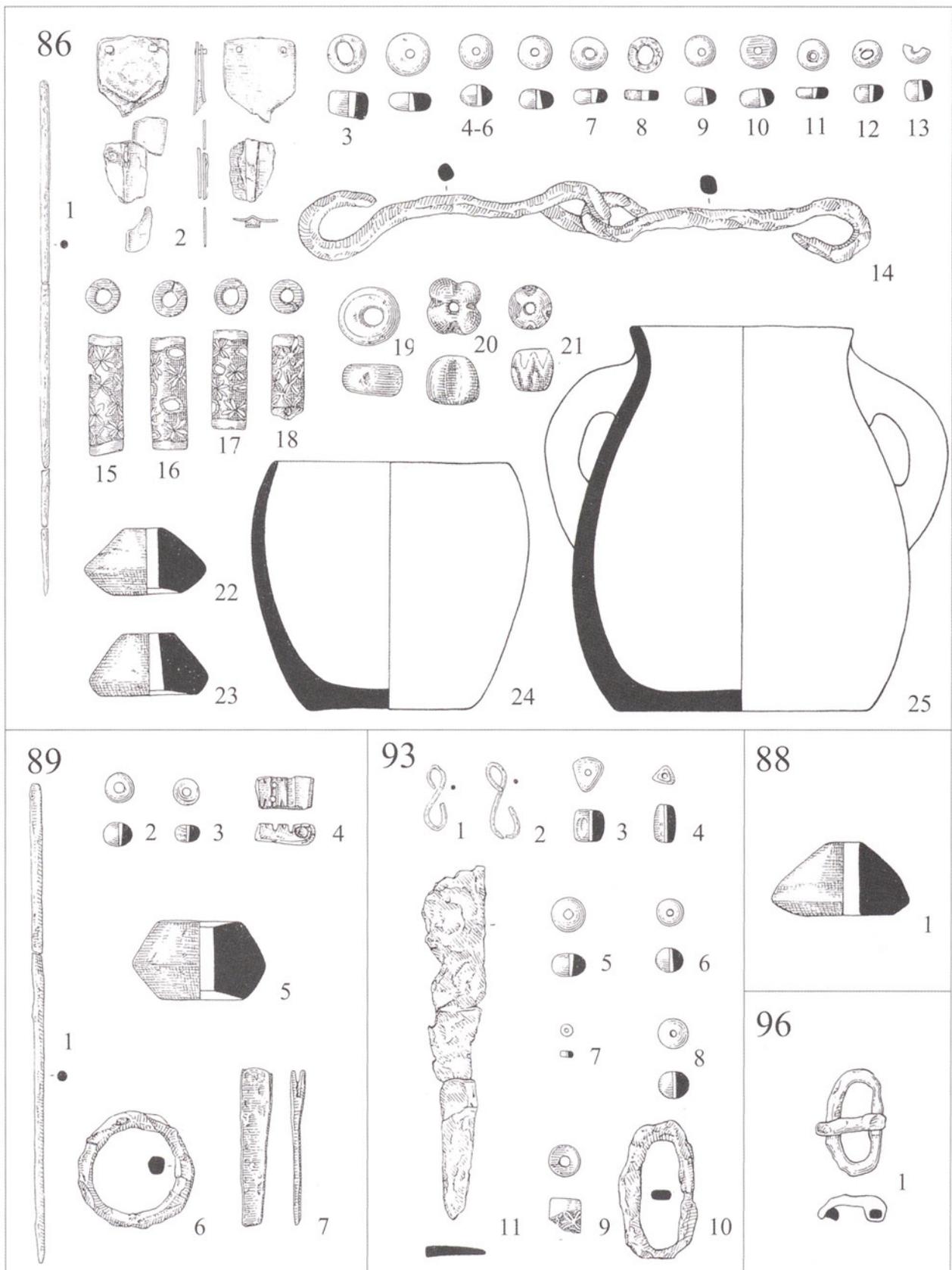
Taf. 19: Holubice. Gräber 62, 67, 70, 71, 76, 78.



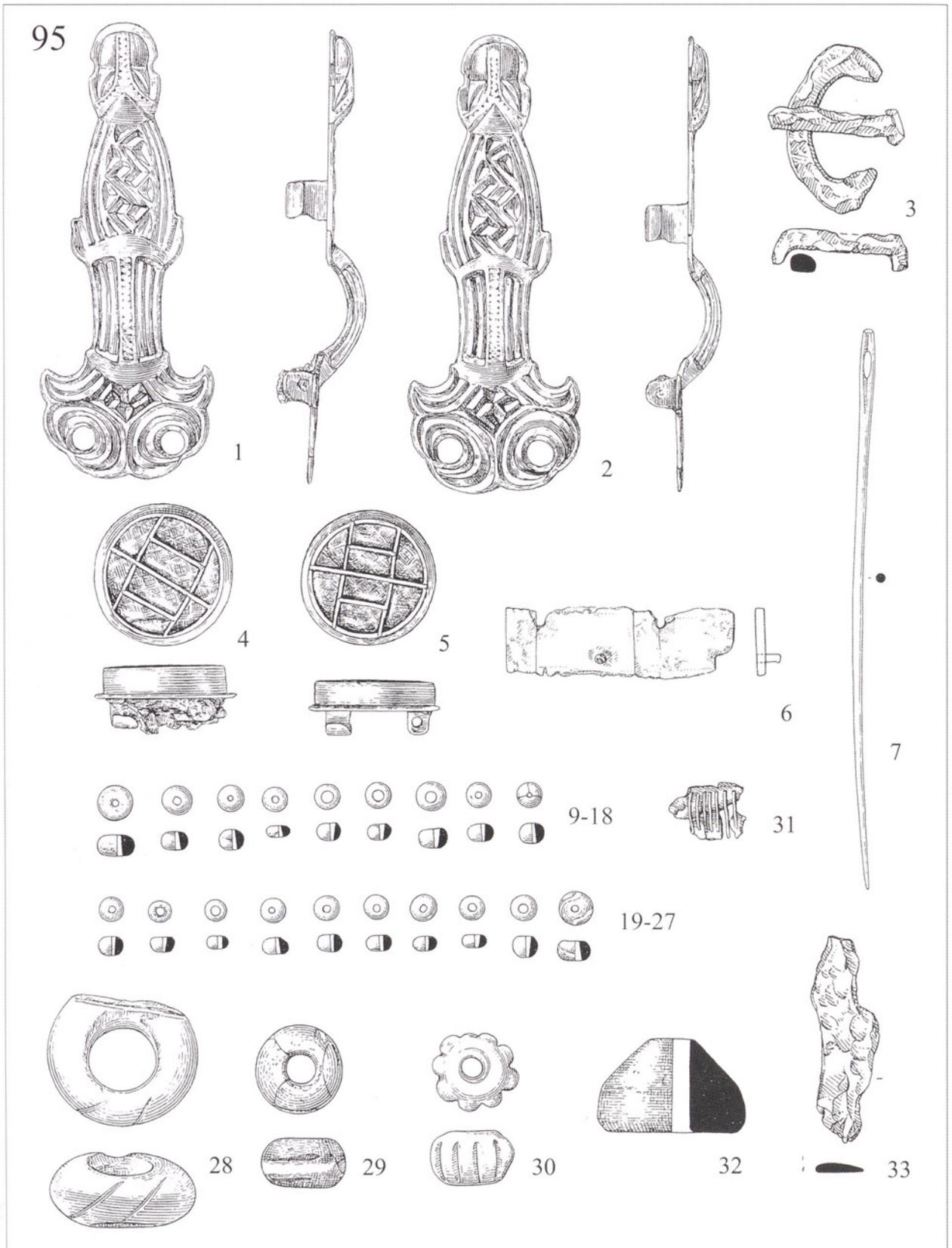
Taf. 20: Holubice. Gräber 79, 83, 90, 94.



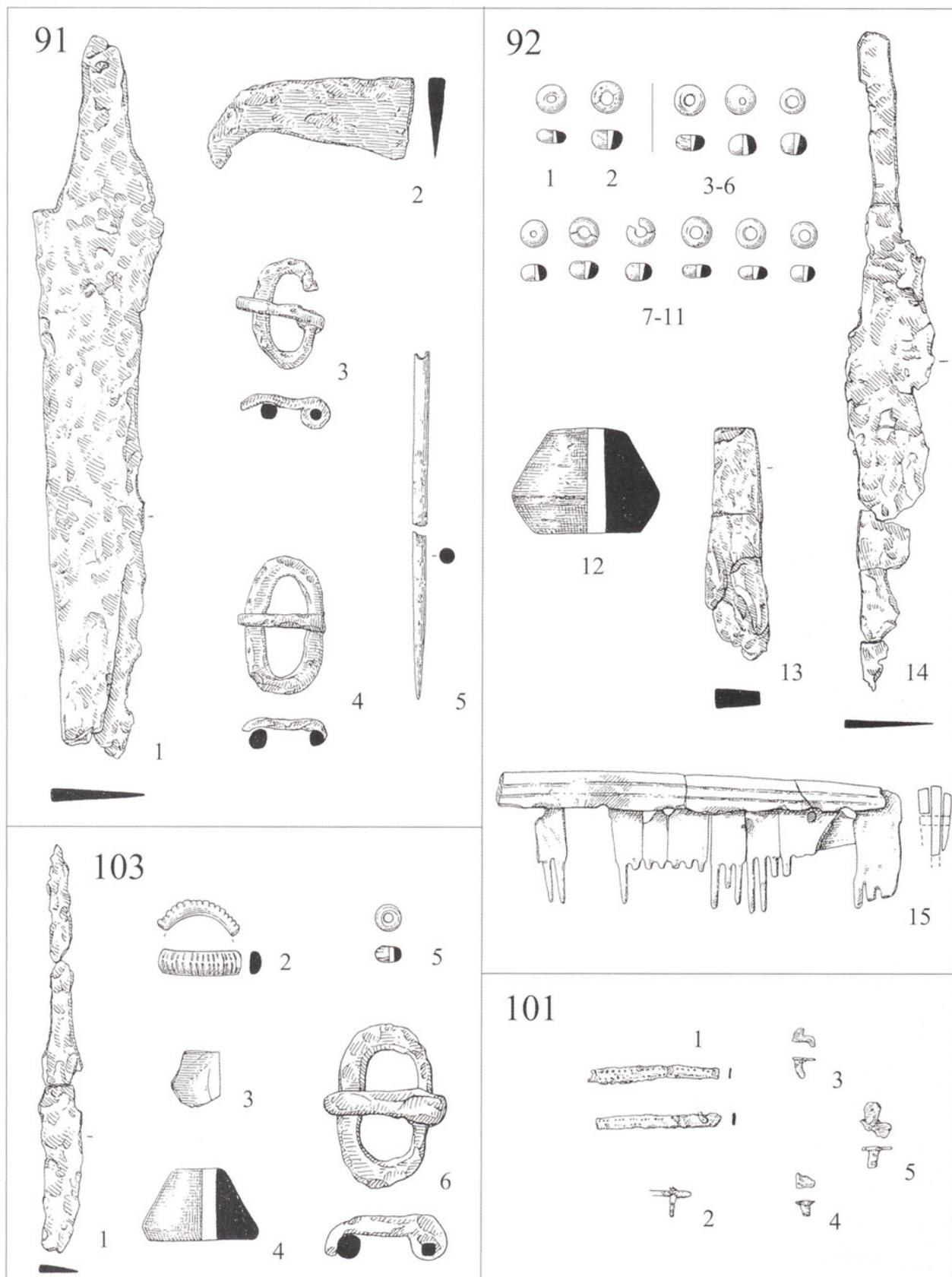
Taf. 21: Holubice. Gräber 80, 81.



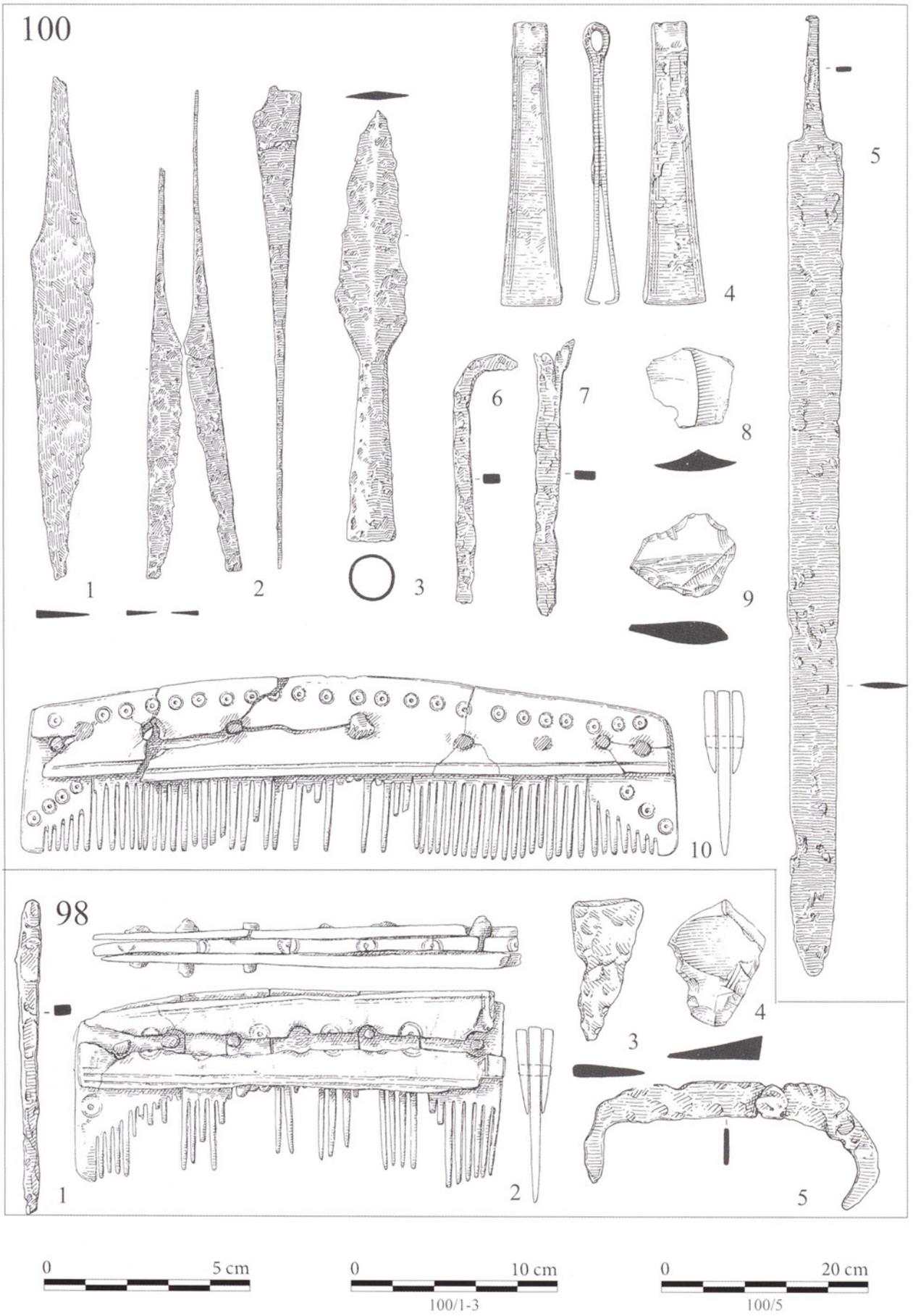
Taf. 22: Holubice. Gräber 86, 88, 89, 93, 96.



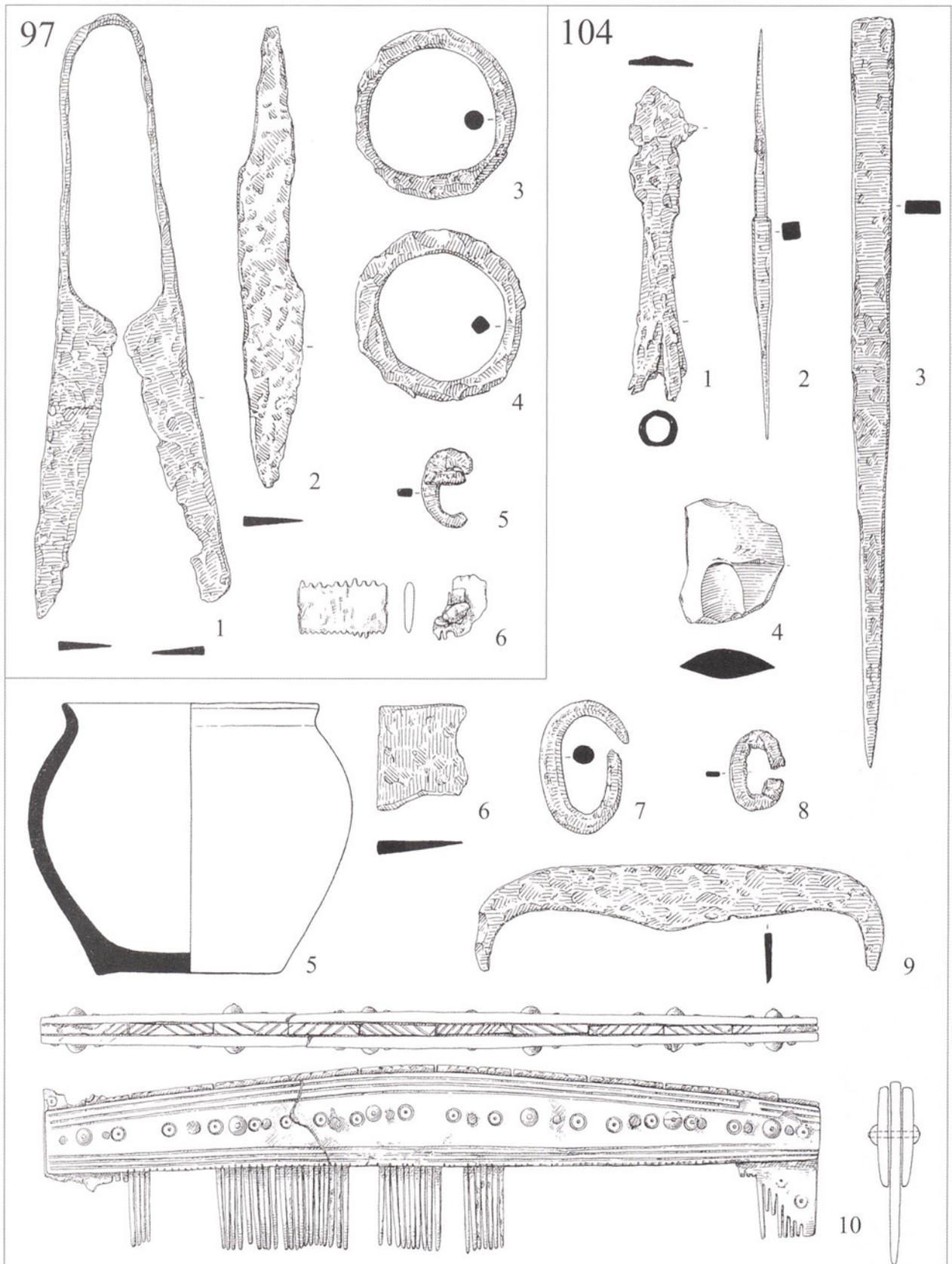
Taf. 23: Holubice. Grab 95.



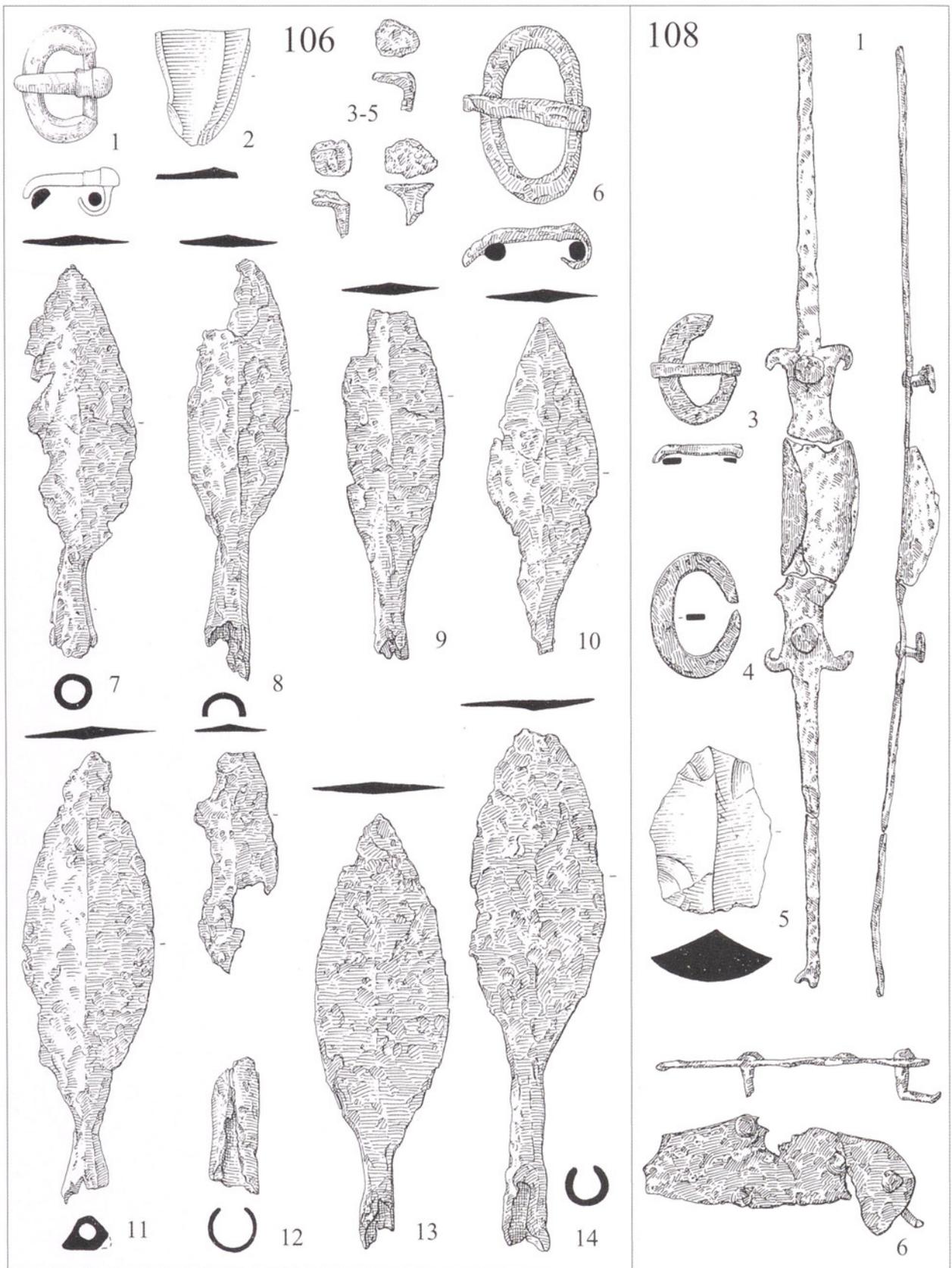
Taf. 24: Holubice. Gräber 91, 92, 101, 103.



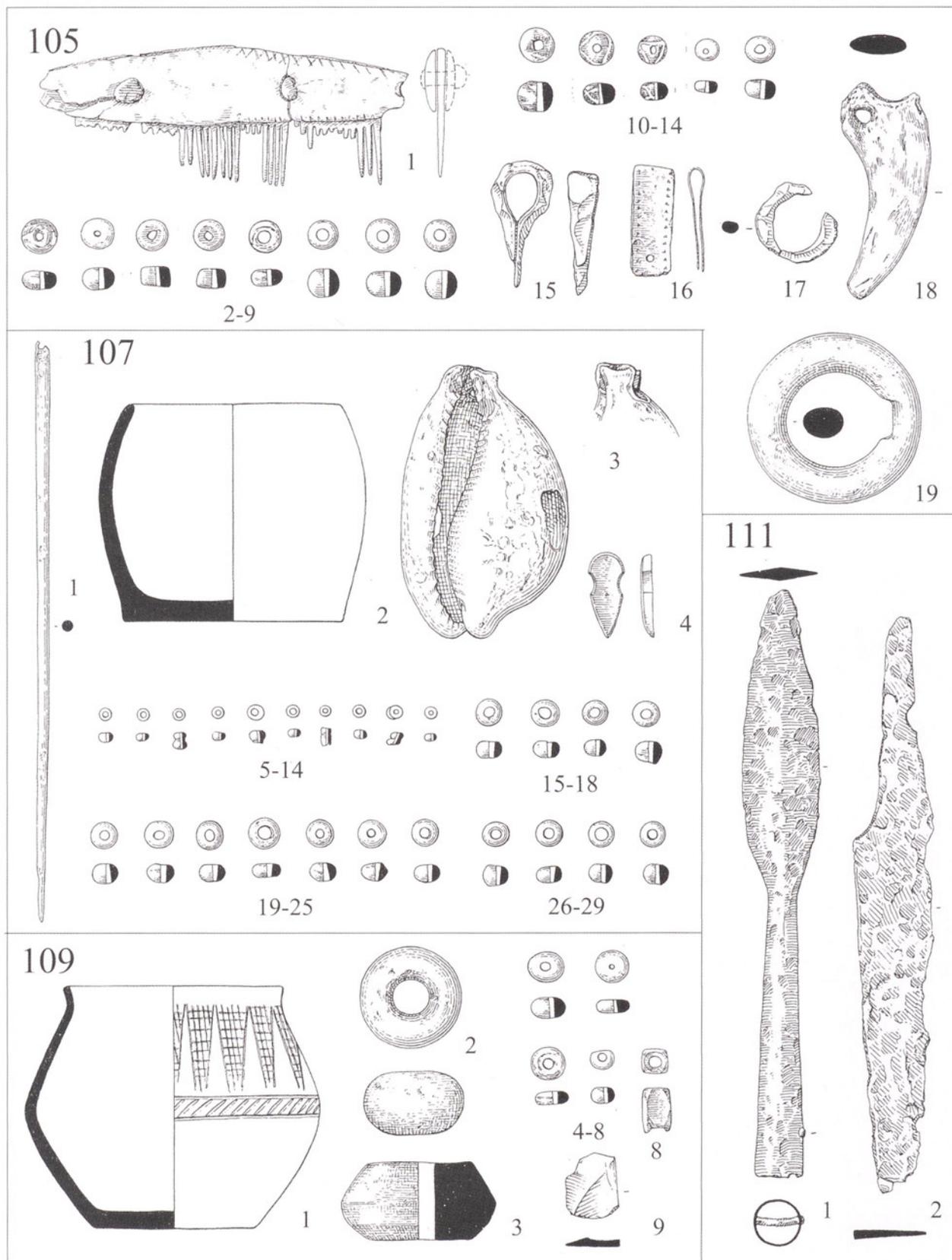
Taf. 25: Holubice. Gräber 98, 100.



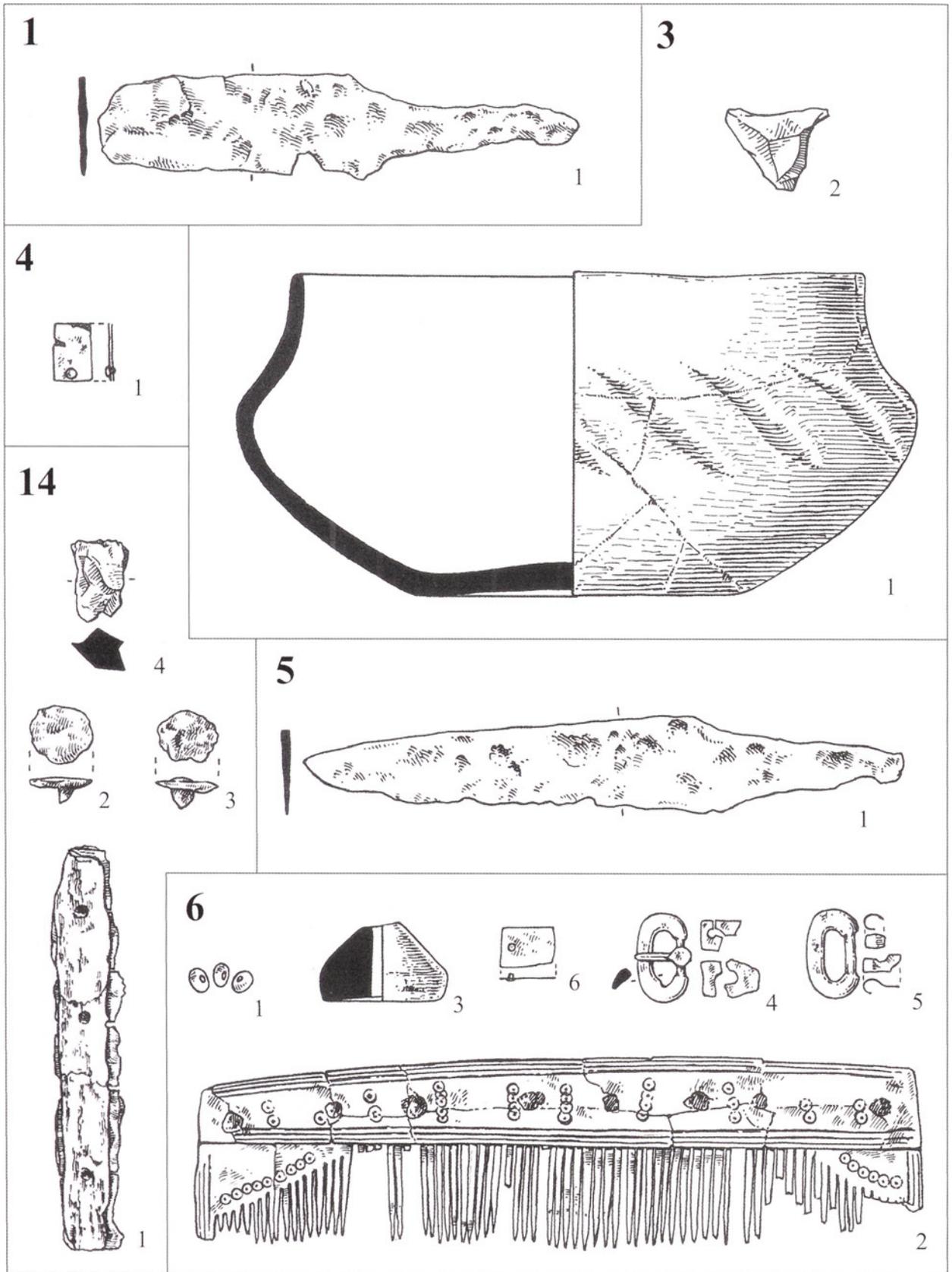
Taf. 26: Holubice. Gräber 97, 104.



Taf. 27: Holubice. Gräber 106, 108.



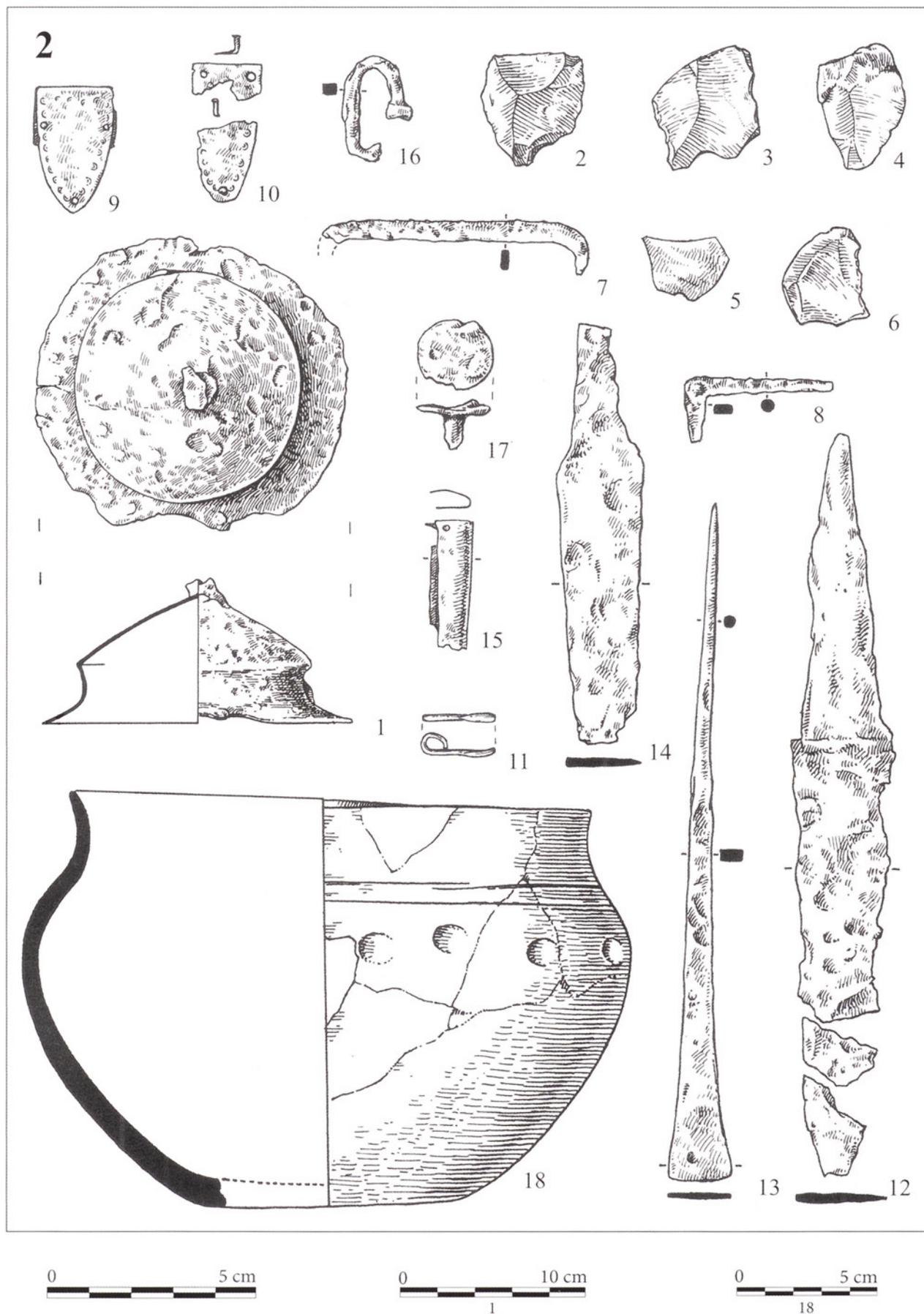
Taf. 28: Holubice. Gräber 105, 107, 109, 111.



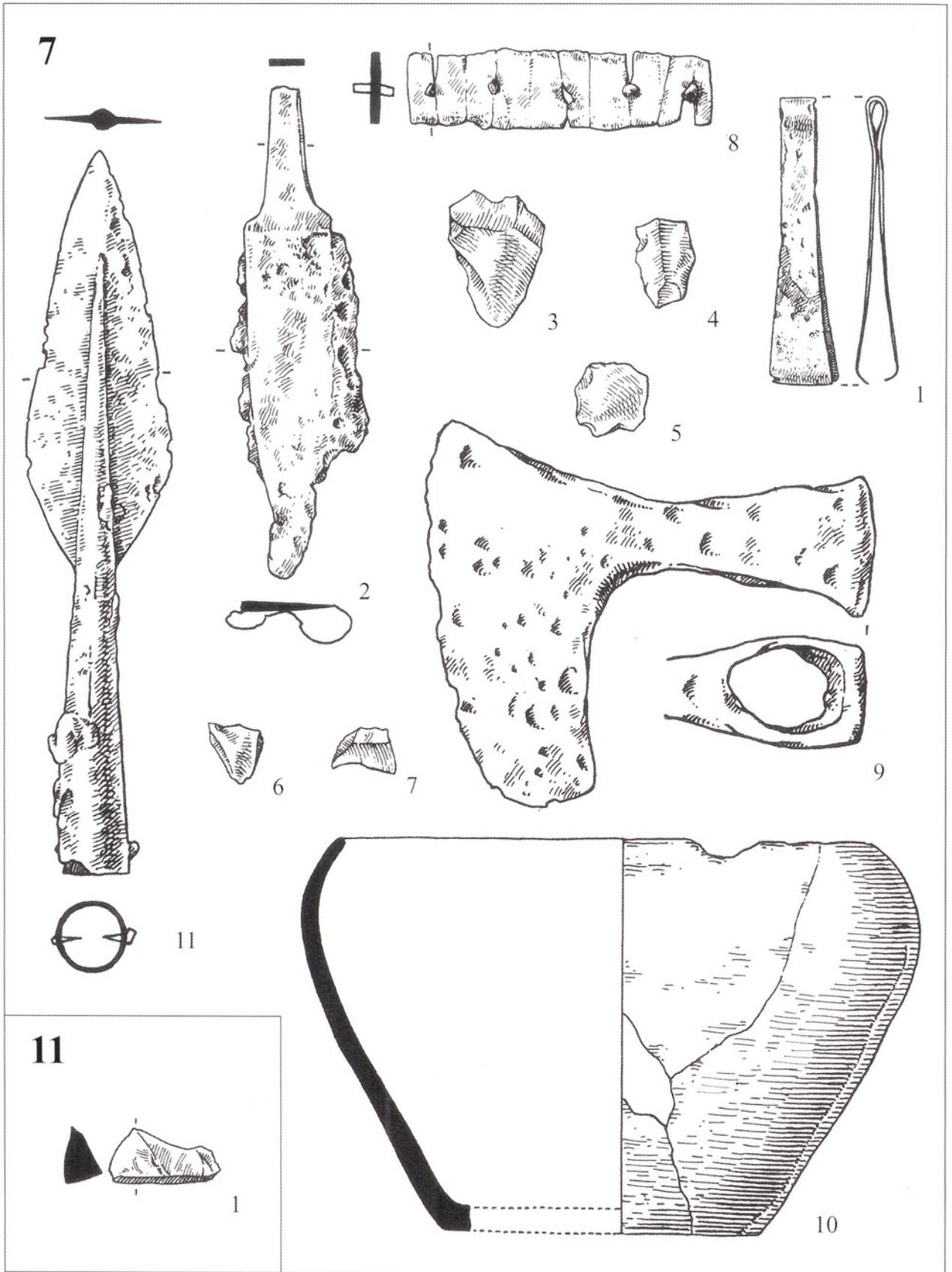
0 5 cm

0 5 cm
3/1

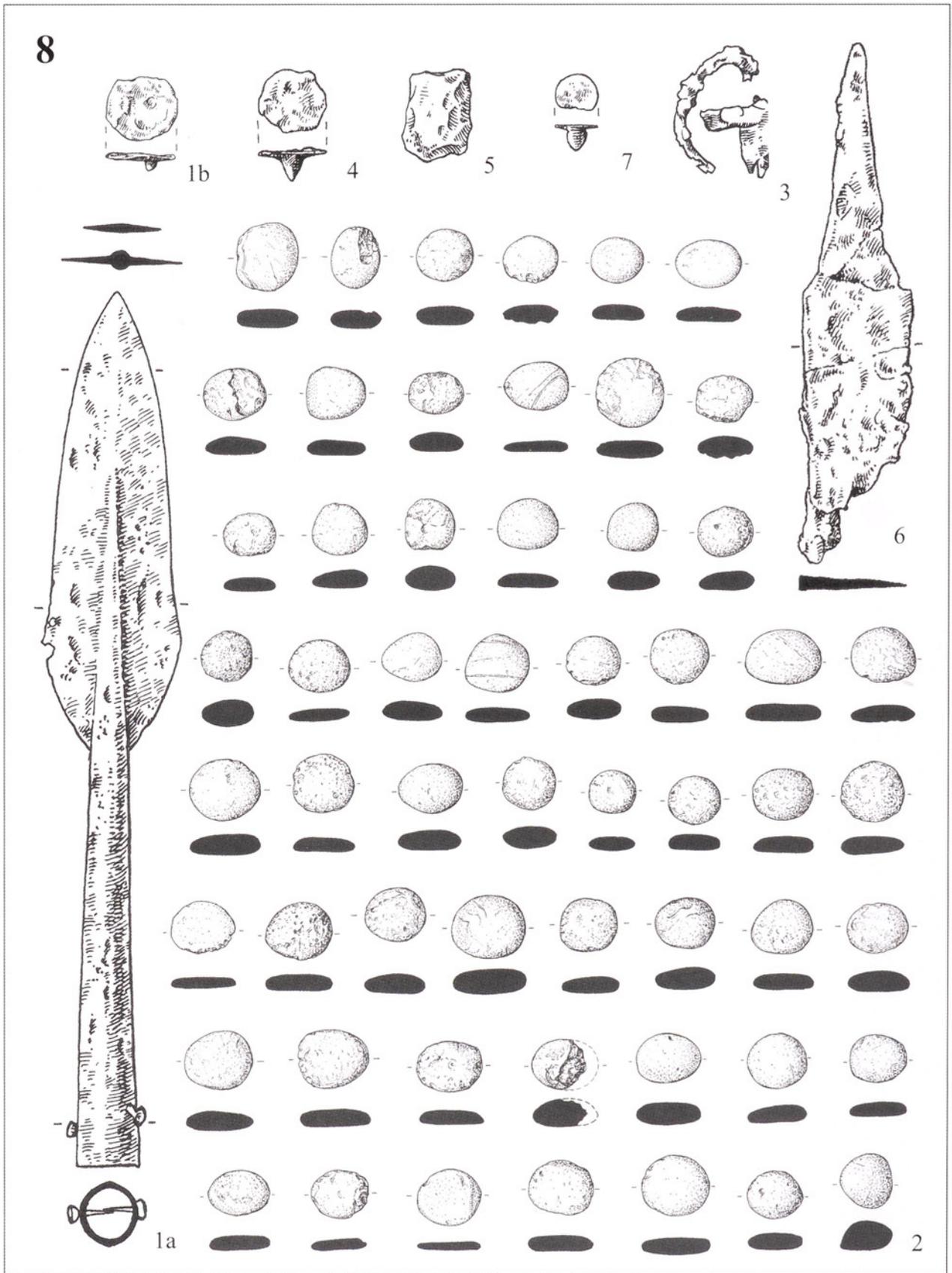
Taf. 29: Lužice. Gräber 1, 3, 4, 5, 6, 14.



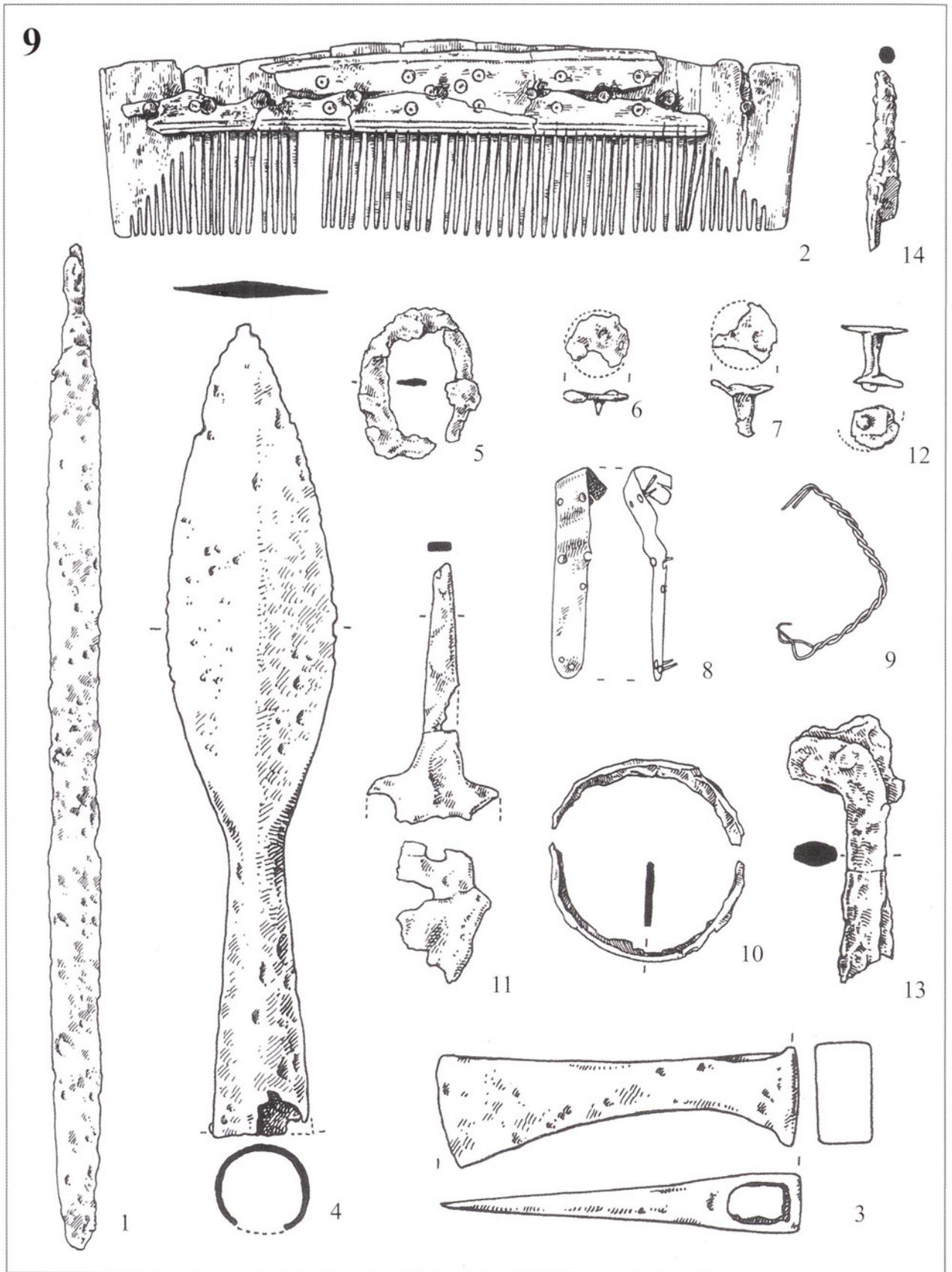
Taf. 30: Lužice. Grab 2.



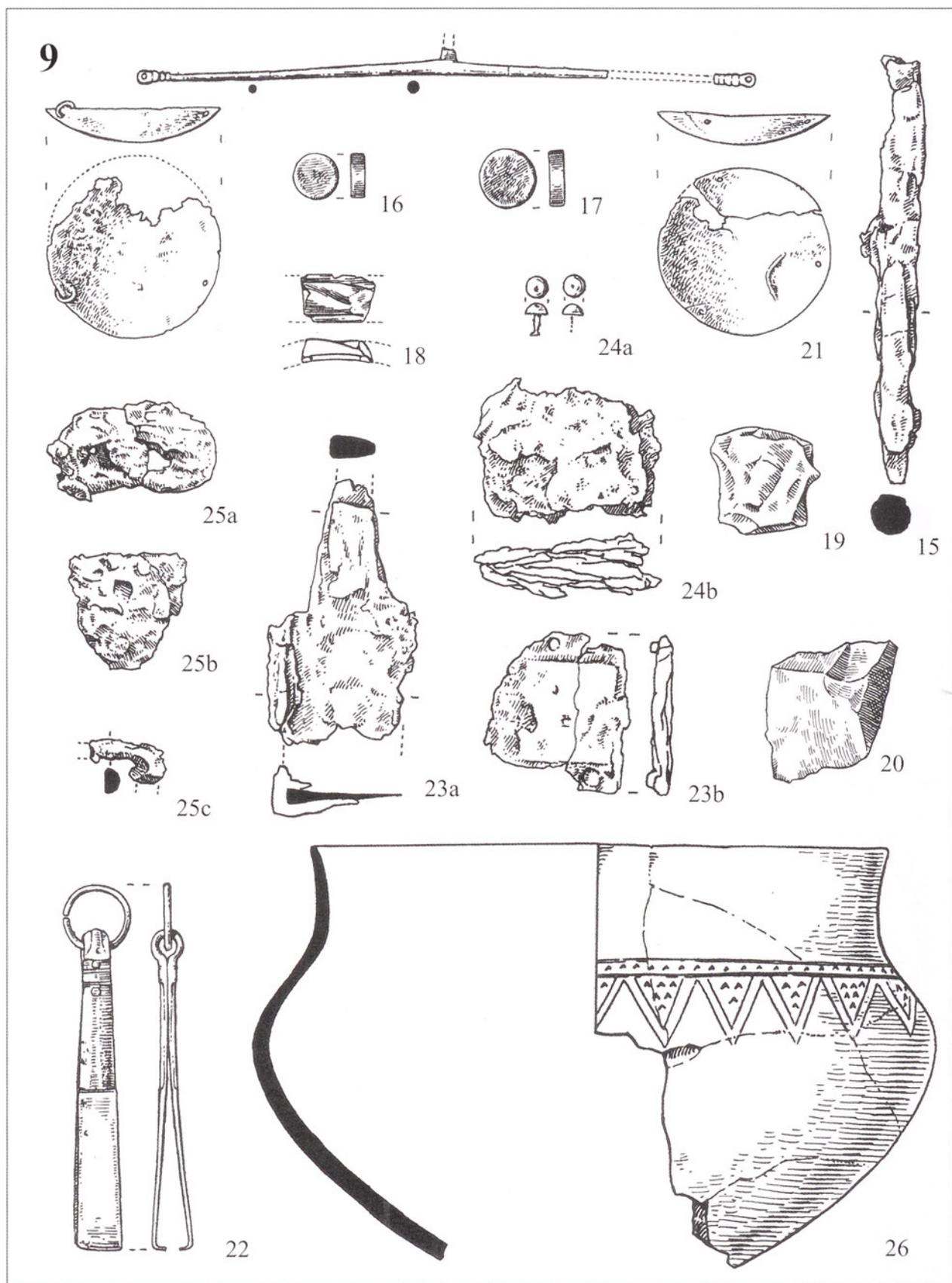
Taf. 31: Lužice. Gräber 7, 11.



Taf. 32: Lužice. Grab 8.



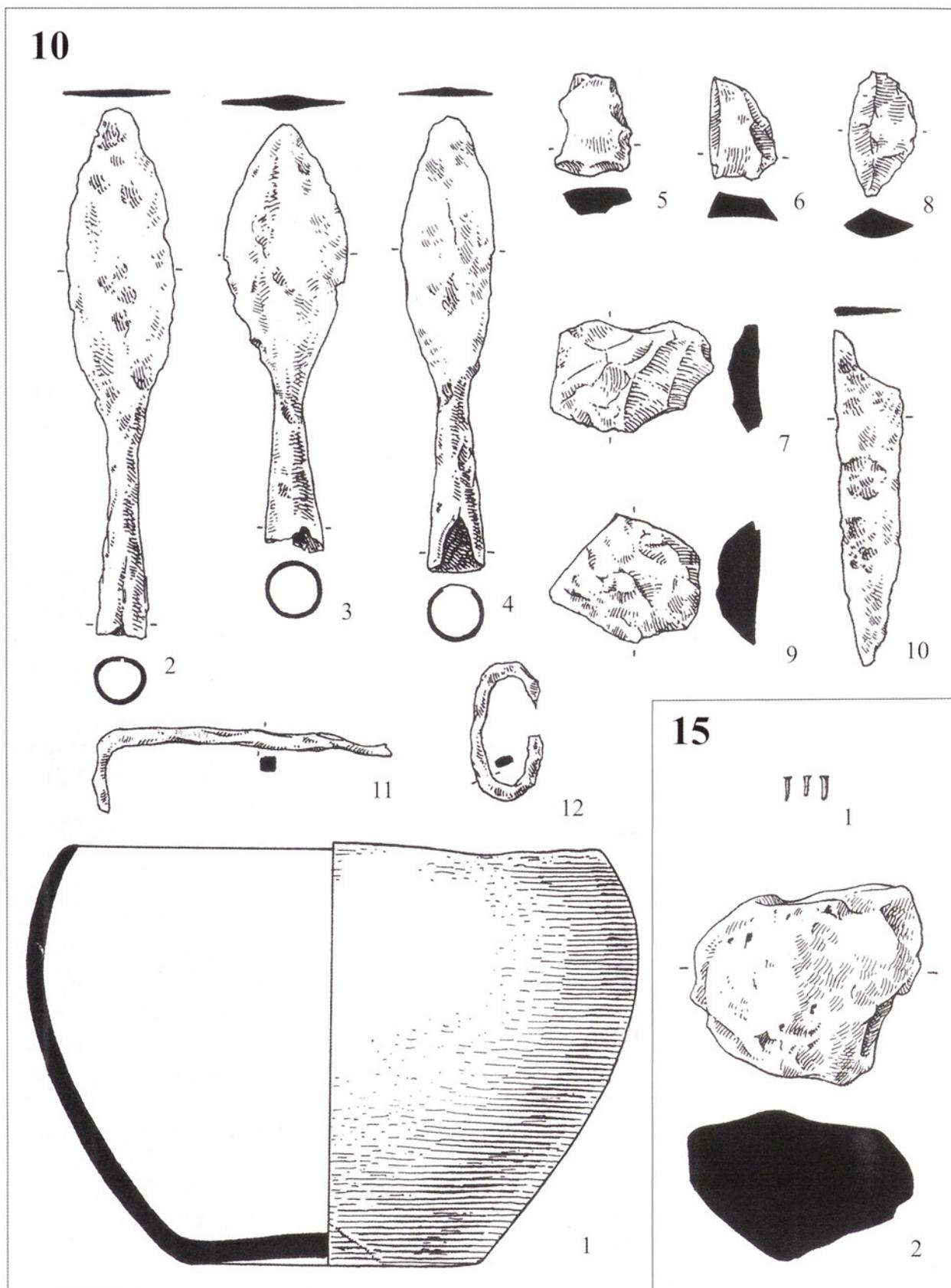
Taf. 33: Lužice. Grab 9.



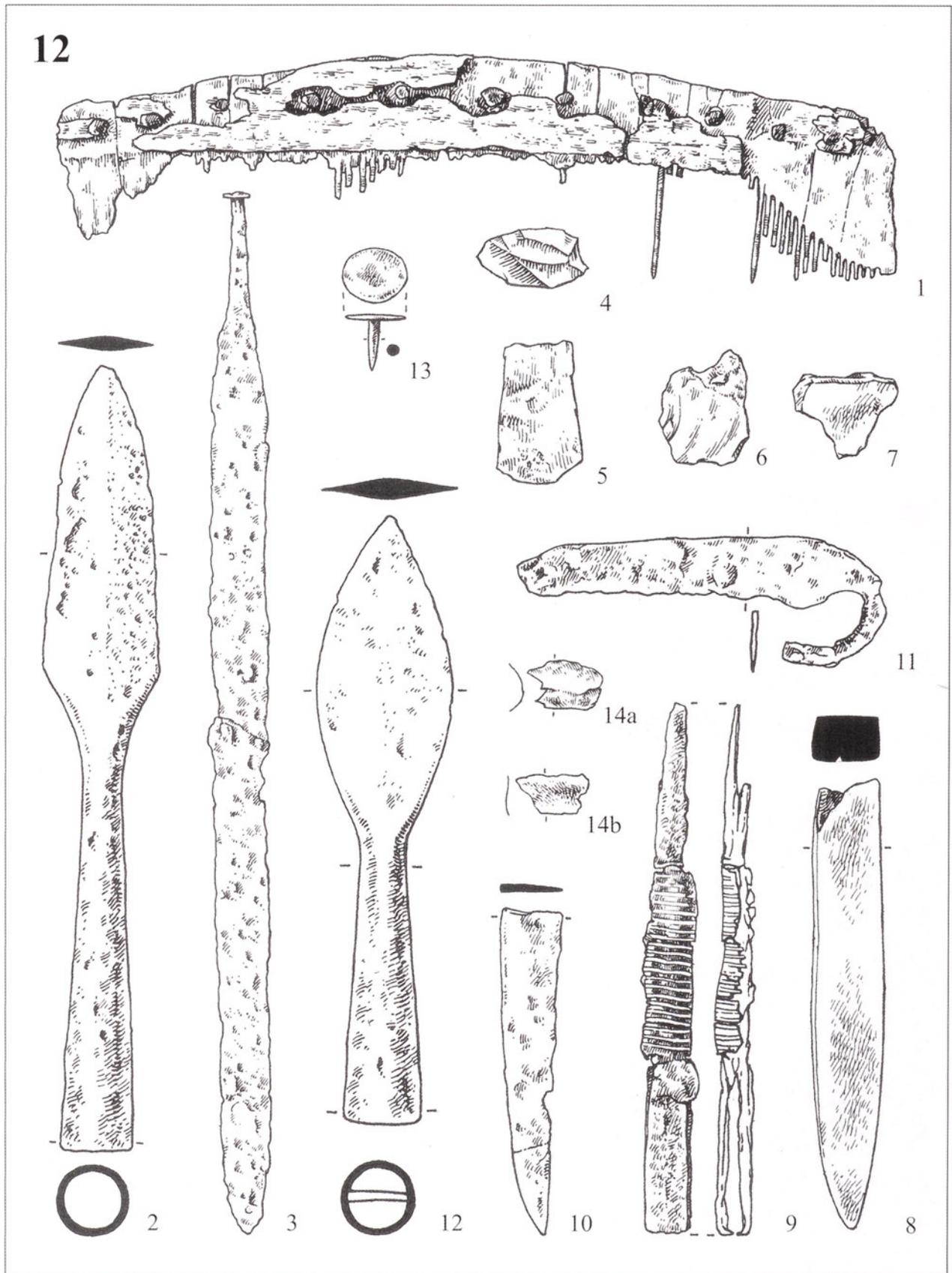
0 5 cm

0 5 cm
26

Taf. 34: Lužice. Grab 9.

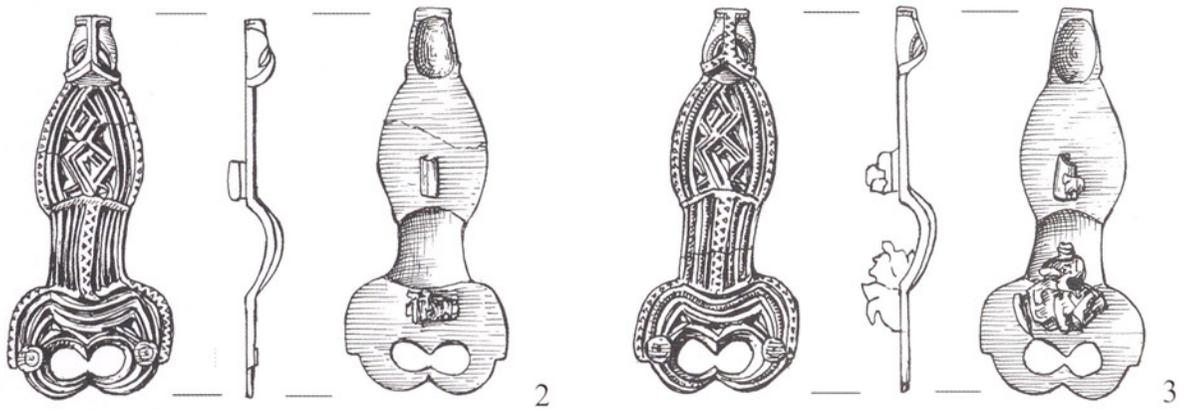


Taf. 35: Lužice. Gräber 10, 15.

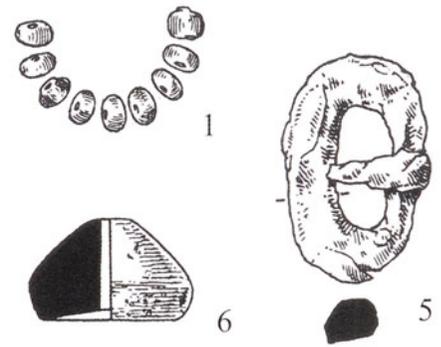
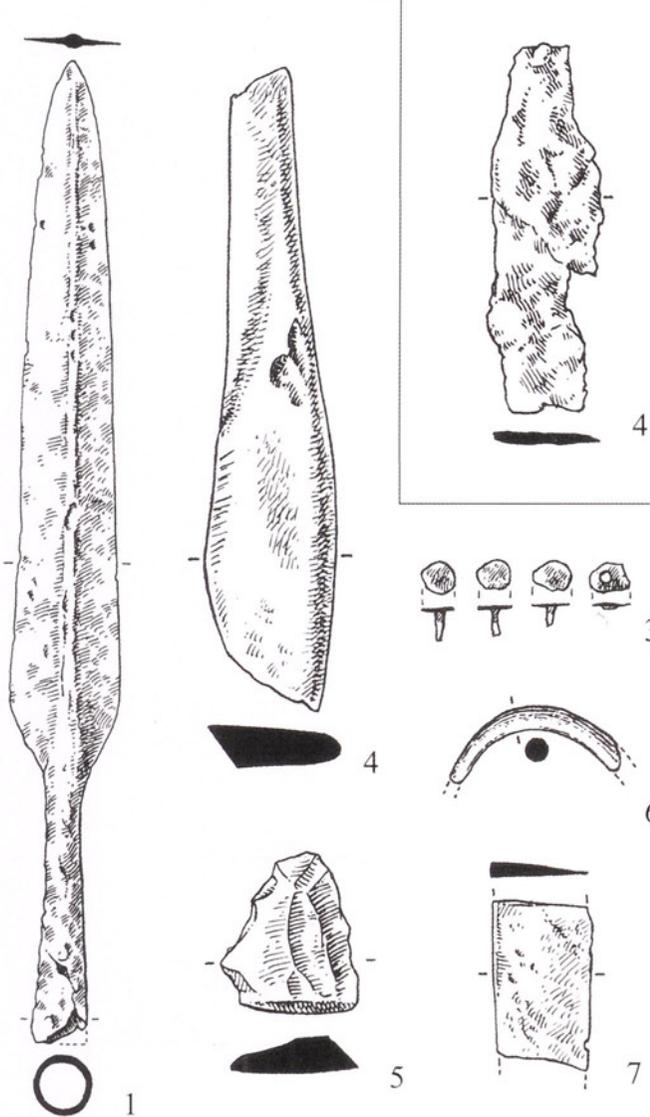


Taf. 36: Lužice. Grab 12.

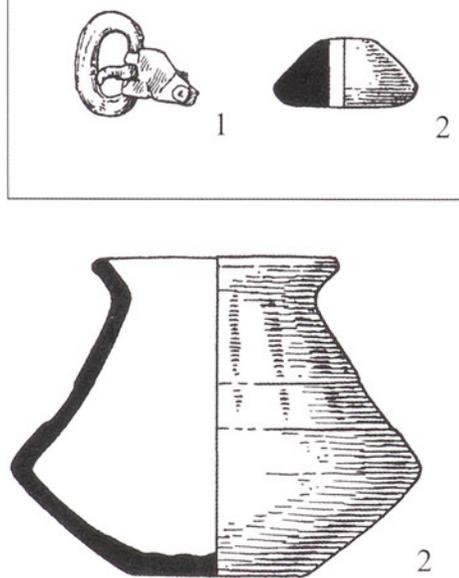
18



13



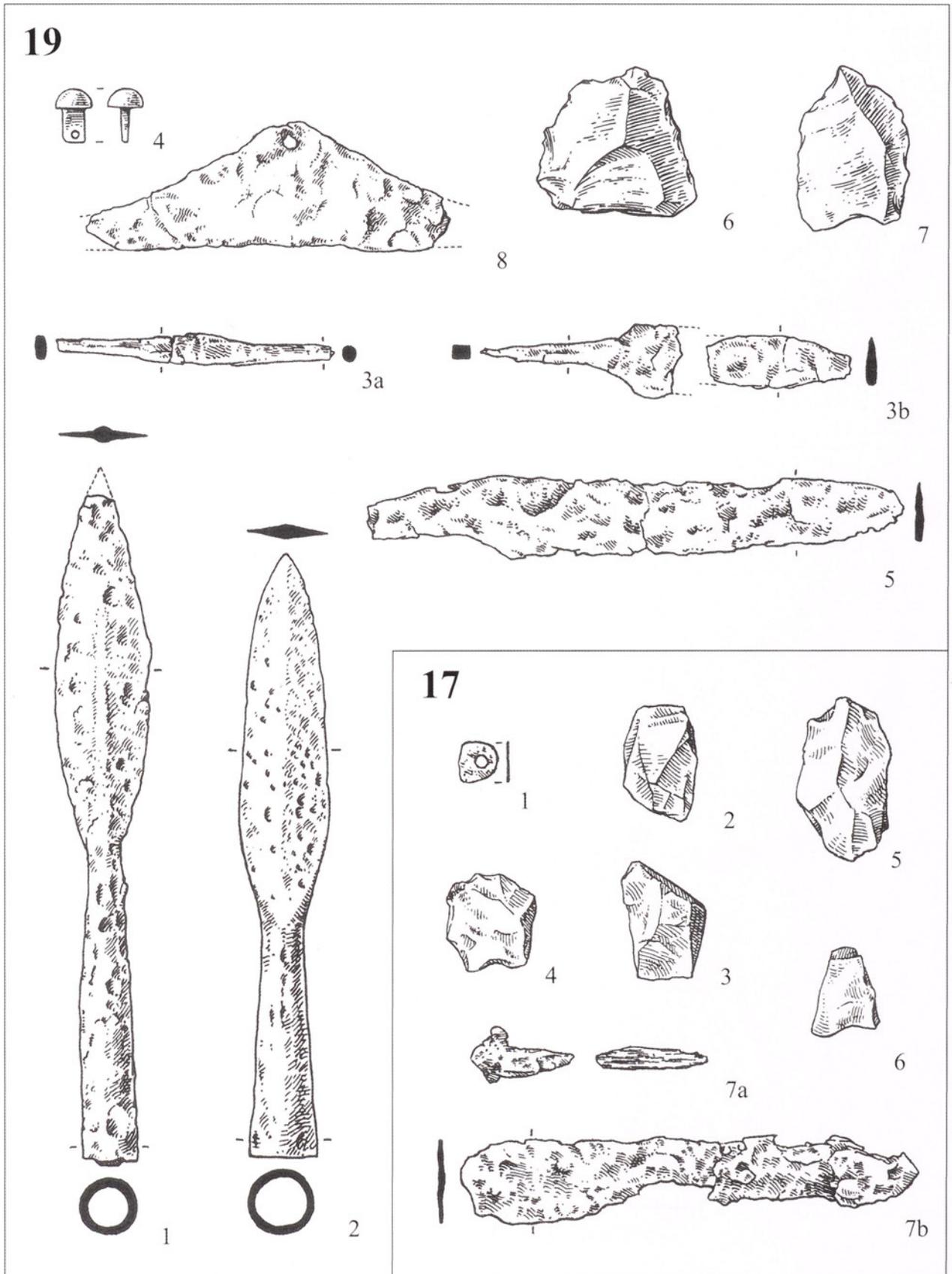
16



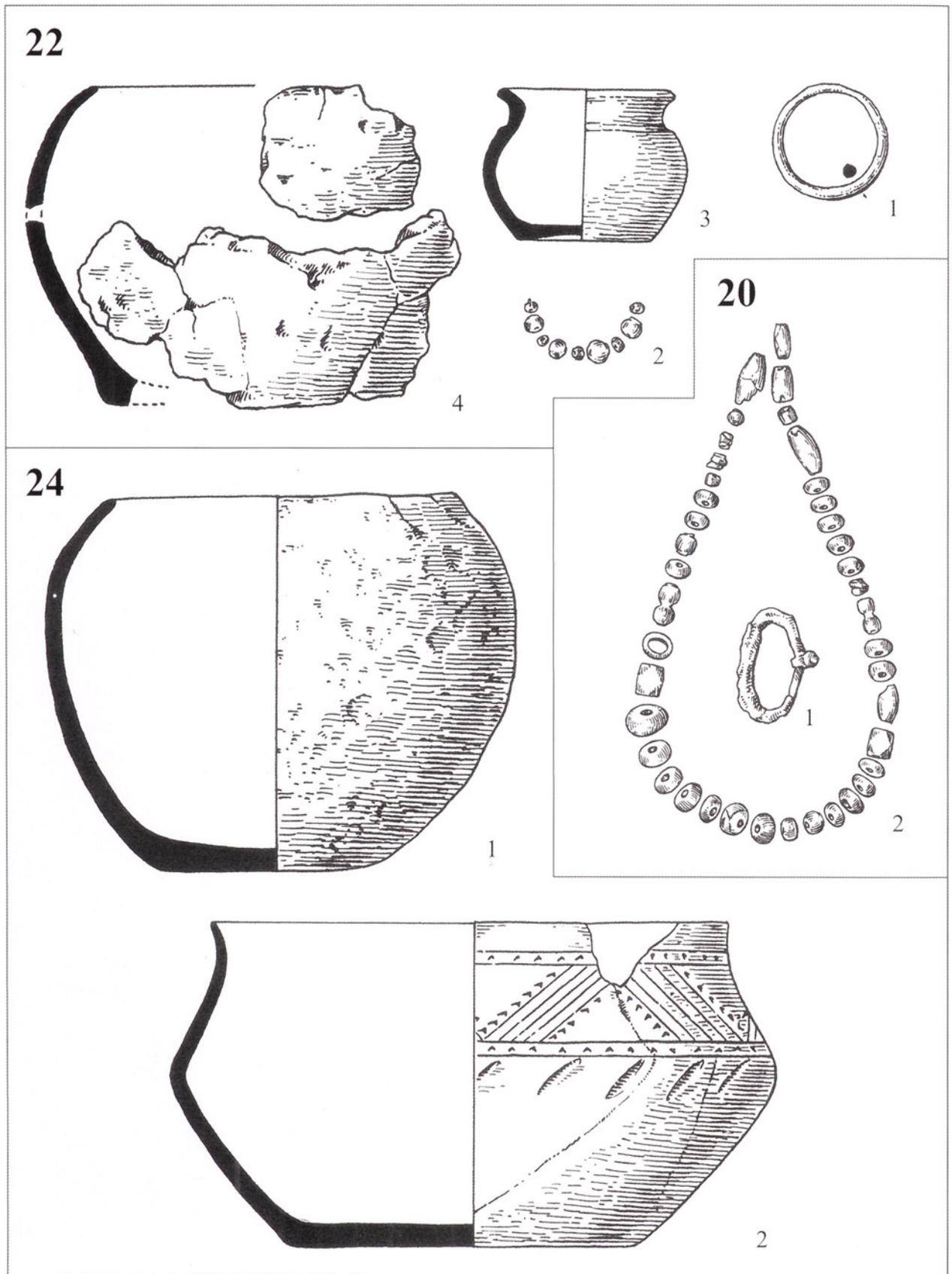
13/1

13/2

Taf. 37: Lužice. Gräber 13, 16, 18.

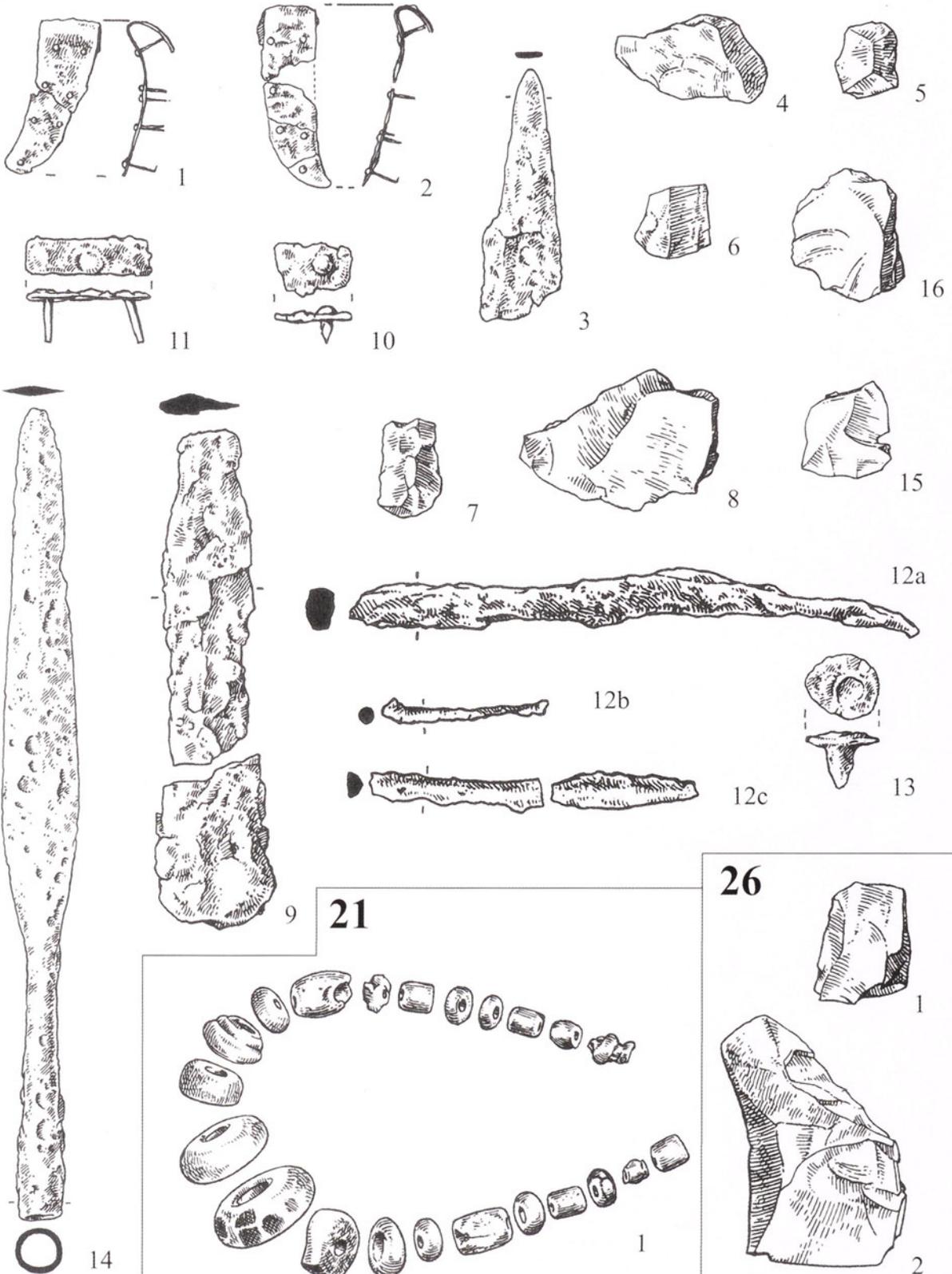


Taf. 38: Lužice. Gräber 17, 19.

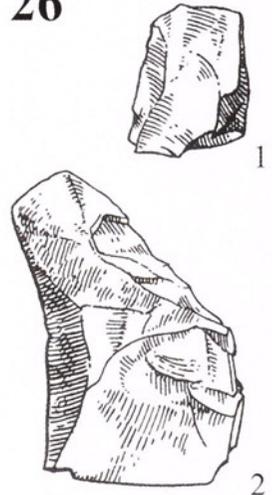


Taf. 39: Lužice. Gräber 20, 22, 24.

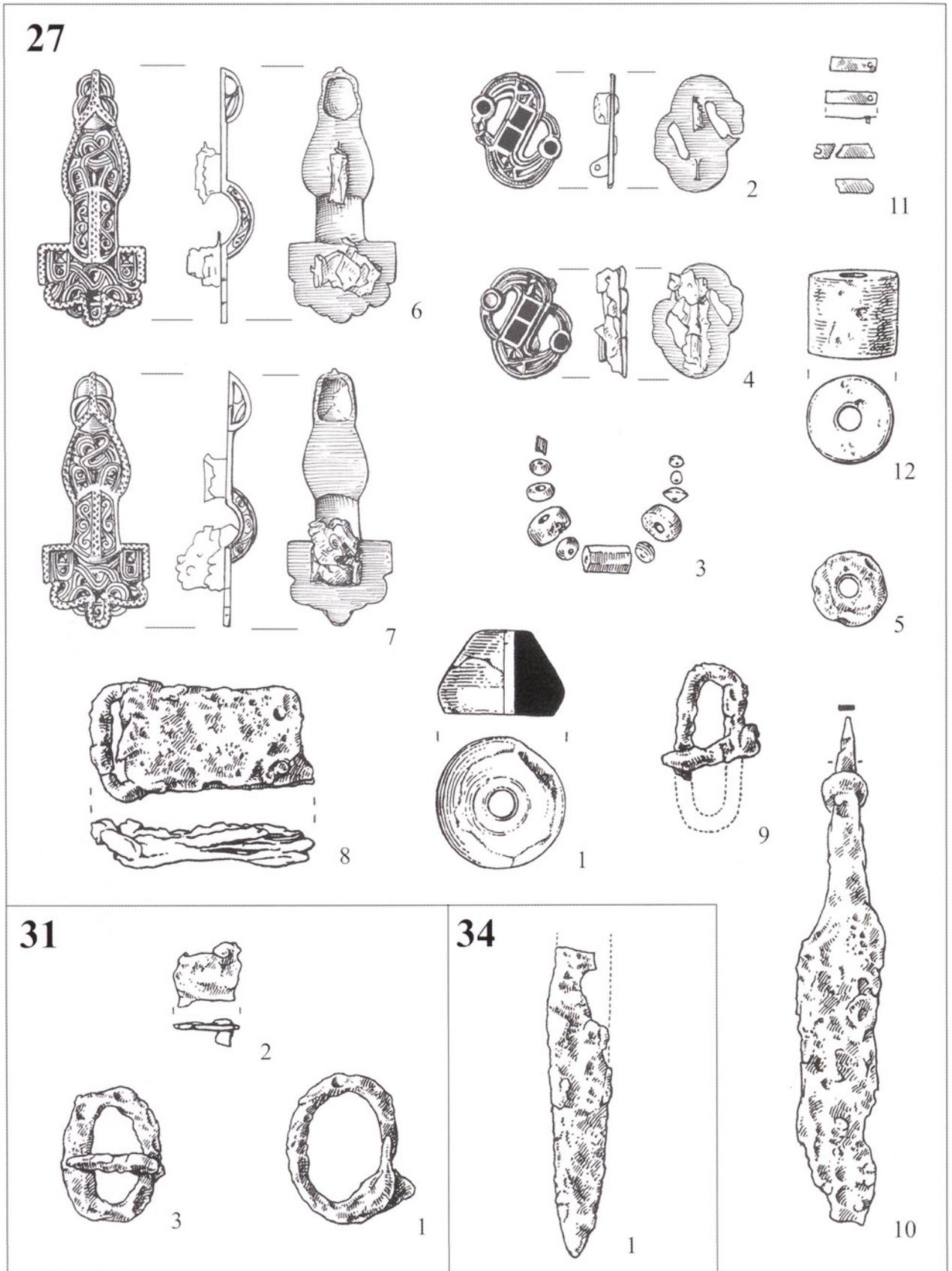
25



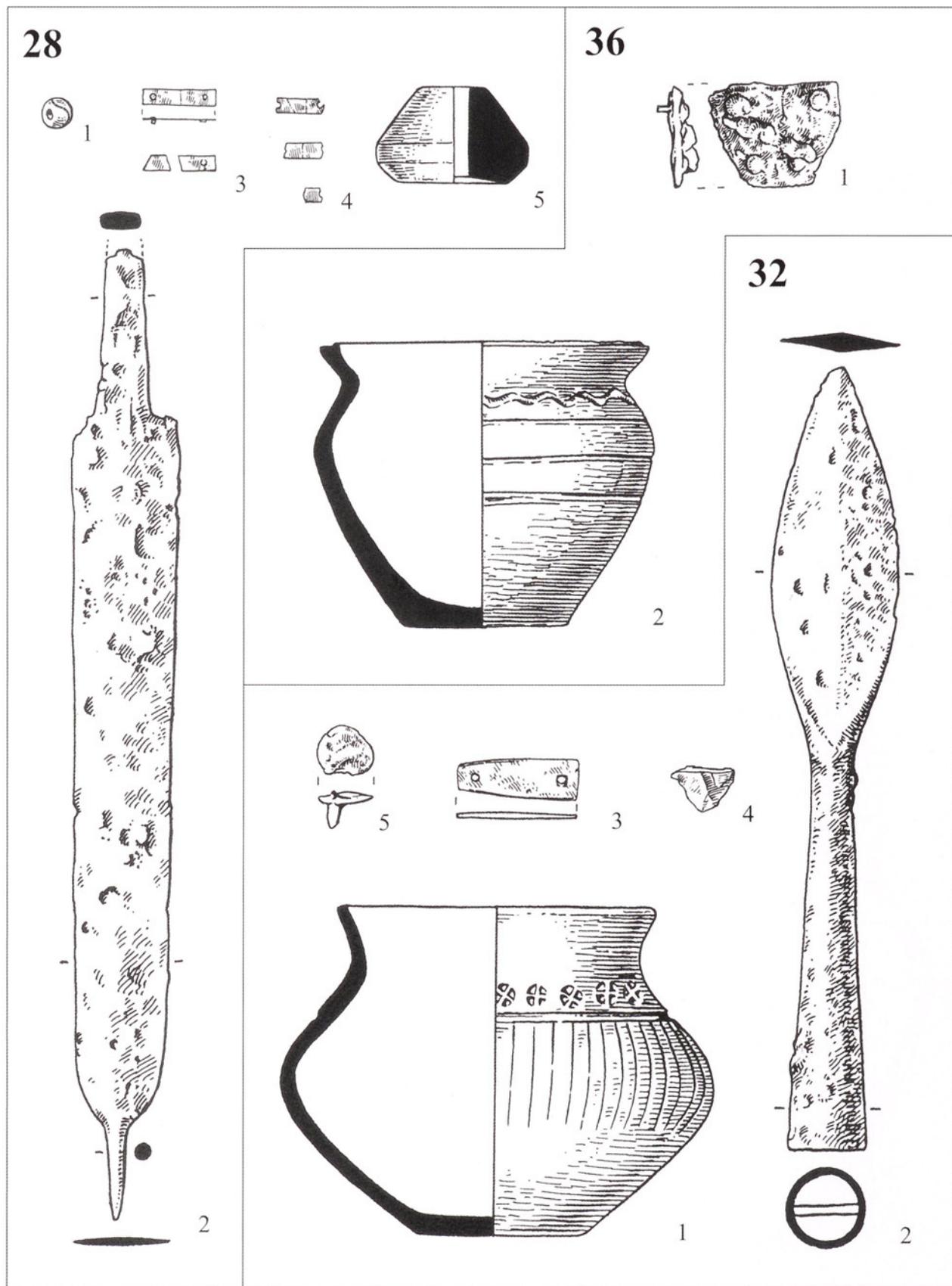
26



Taf. 40: Lužice. Gräber 21, 25, 26.



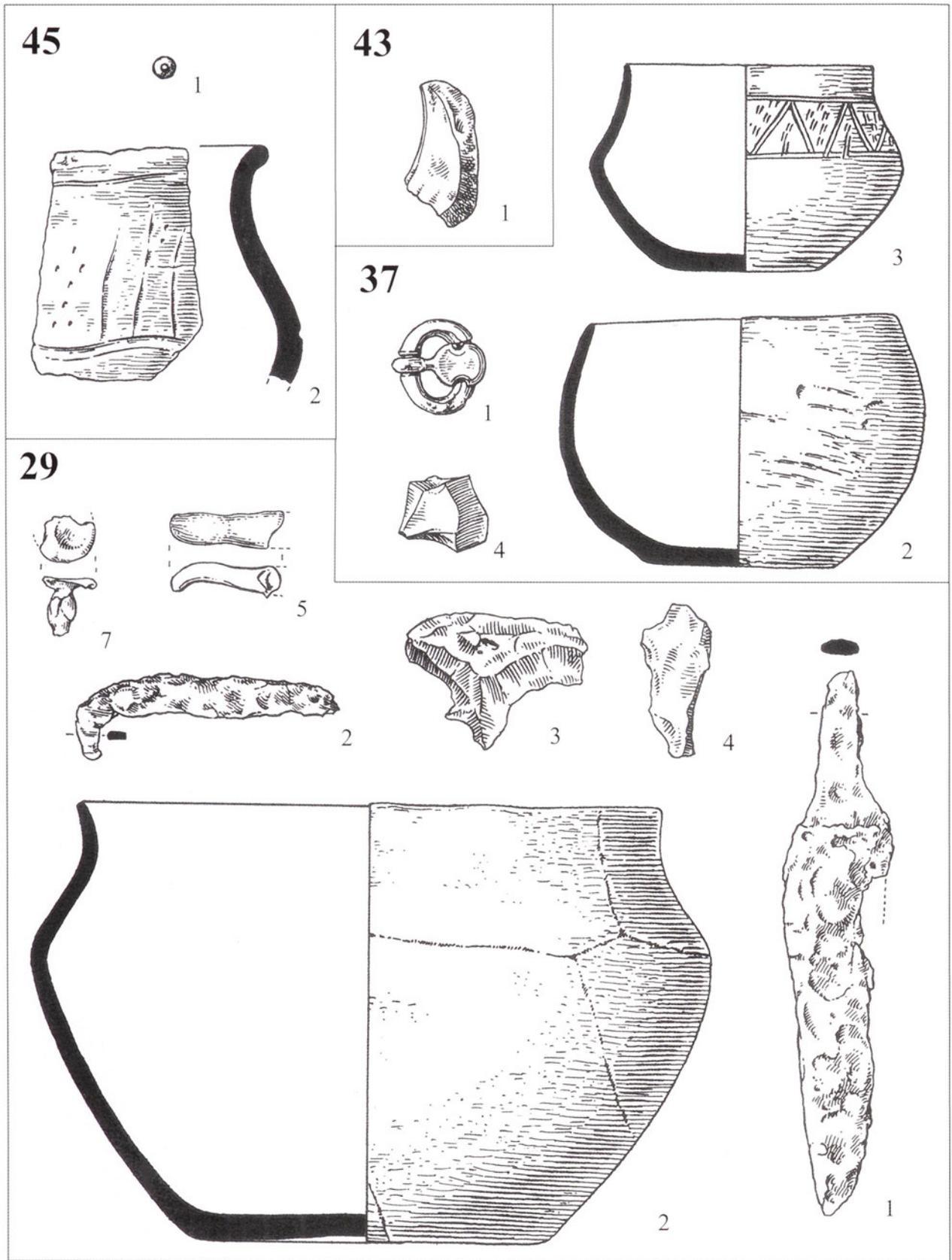
Taf. 41: Lužice. Gräber 27, 31, 34.



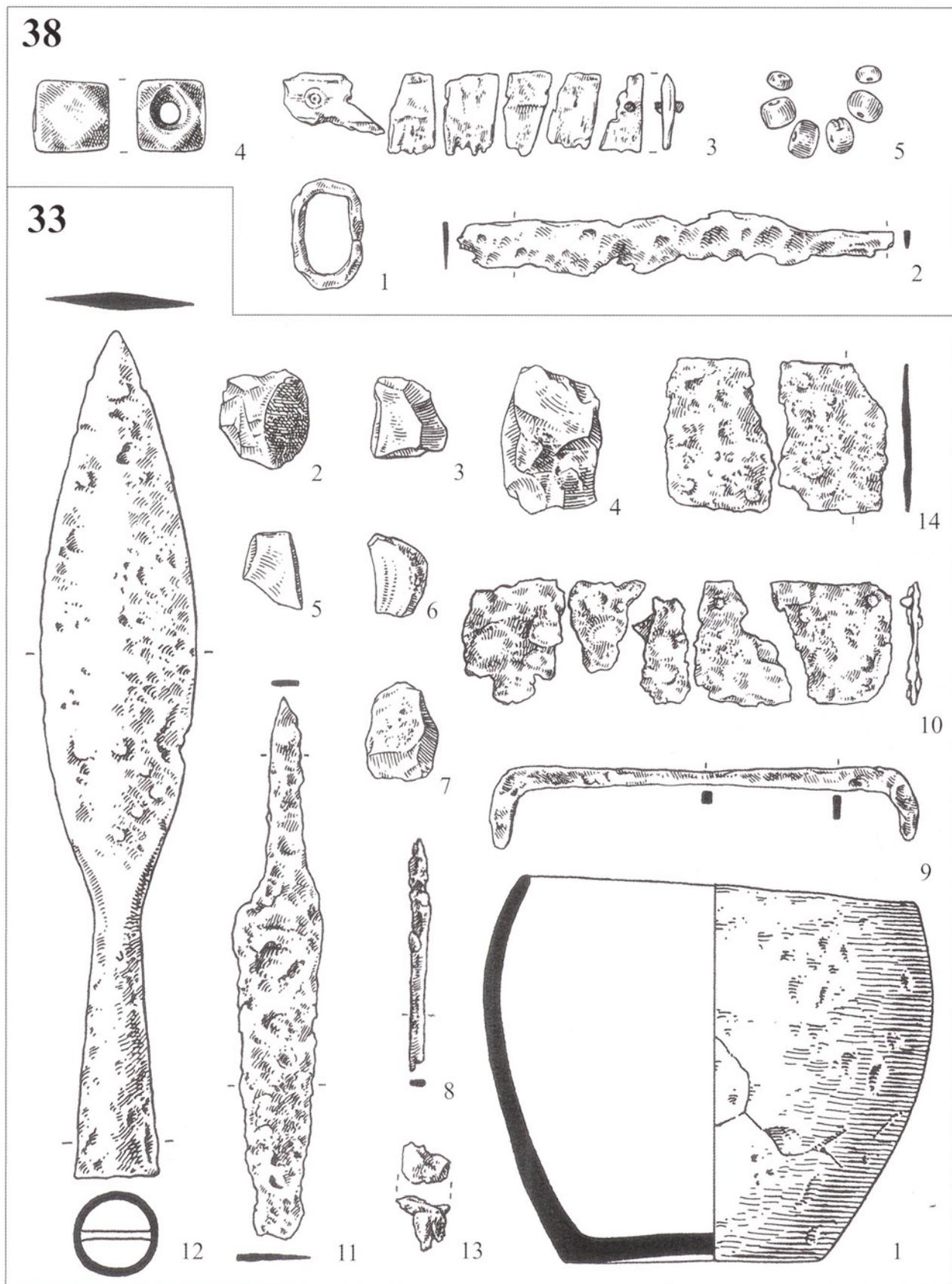
0 5 cm

0 5 cm
28/2 32/1,2 36/2

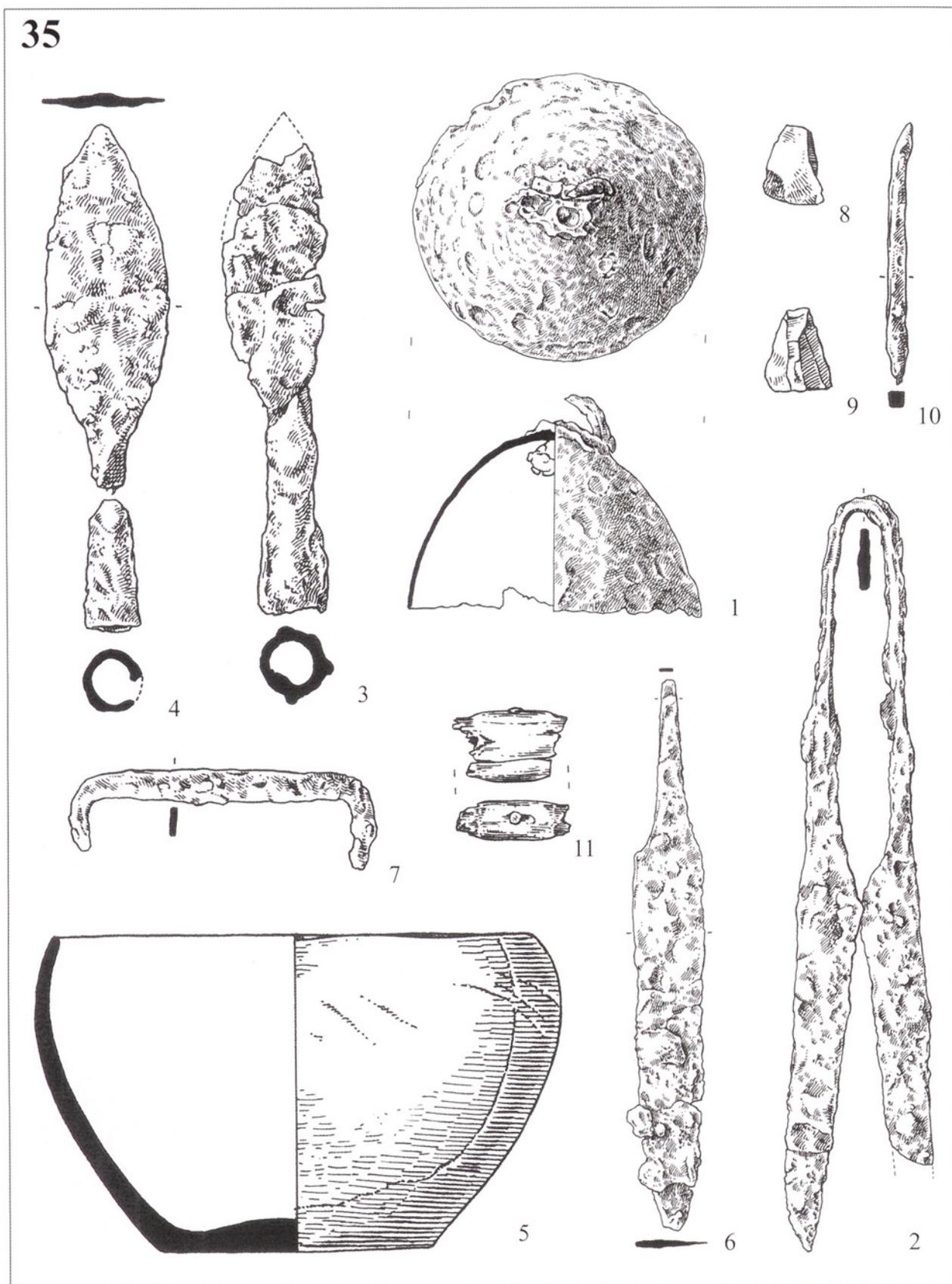
Taf. 42: Lužice. Gräber 28, 32, 36.



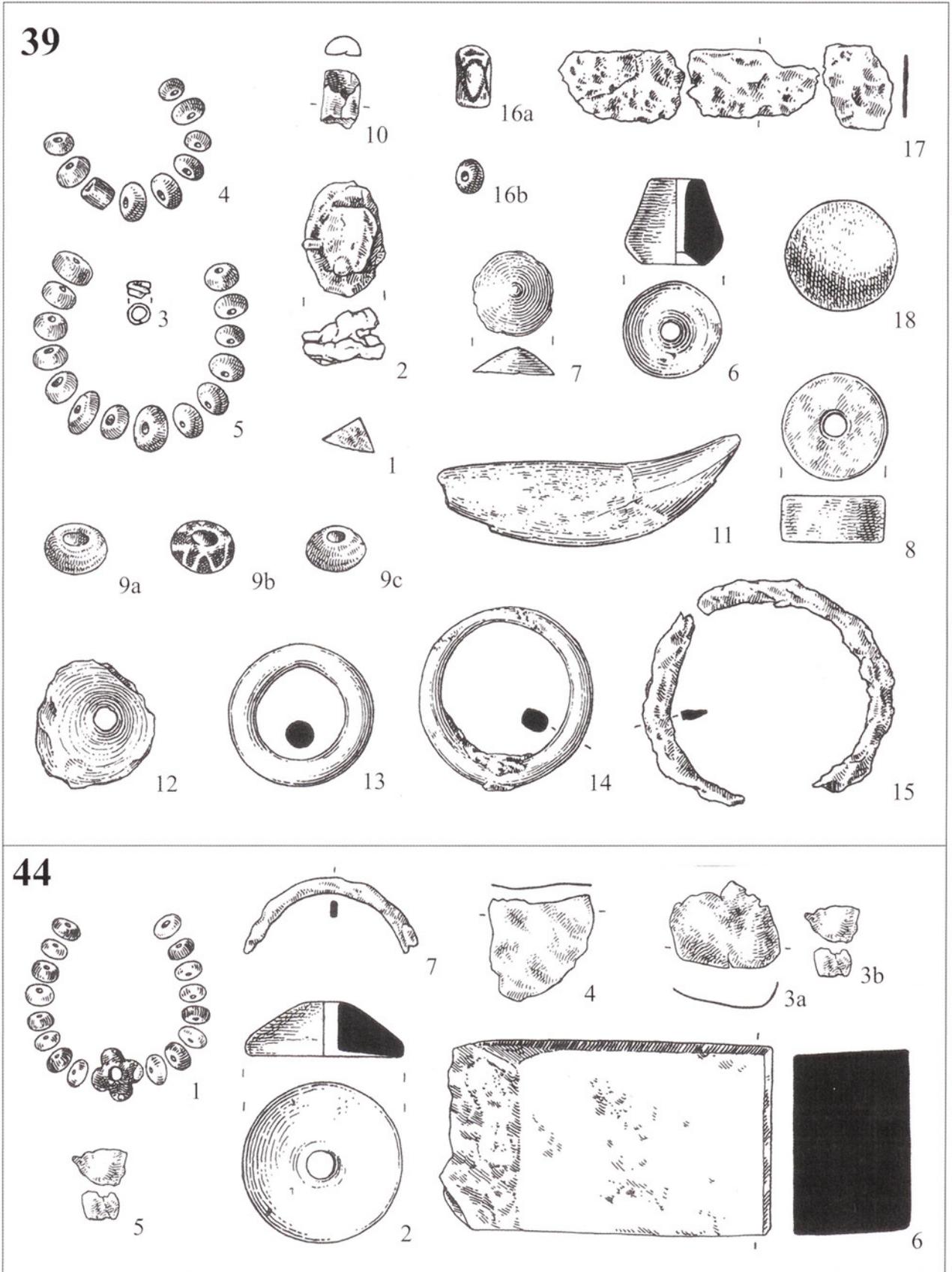
Taf. 43: Lužice. Gräber 29, 37, 43, 45.



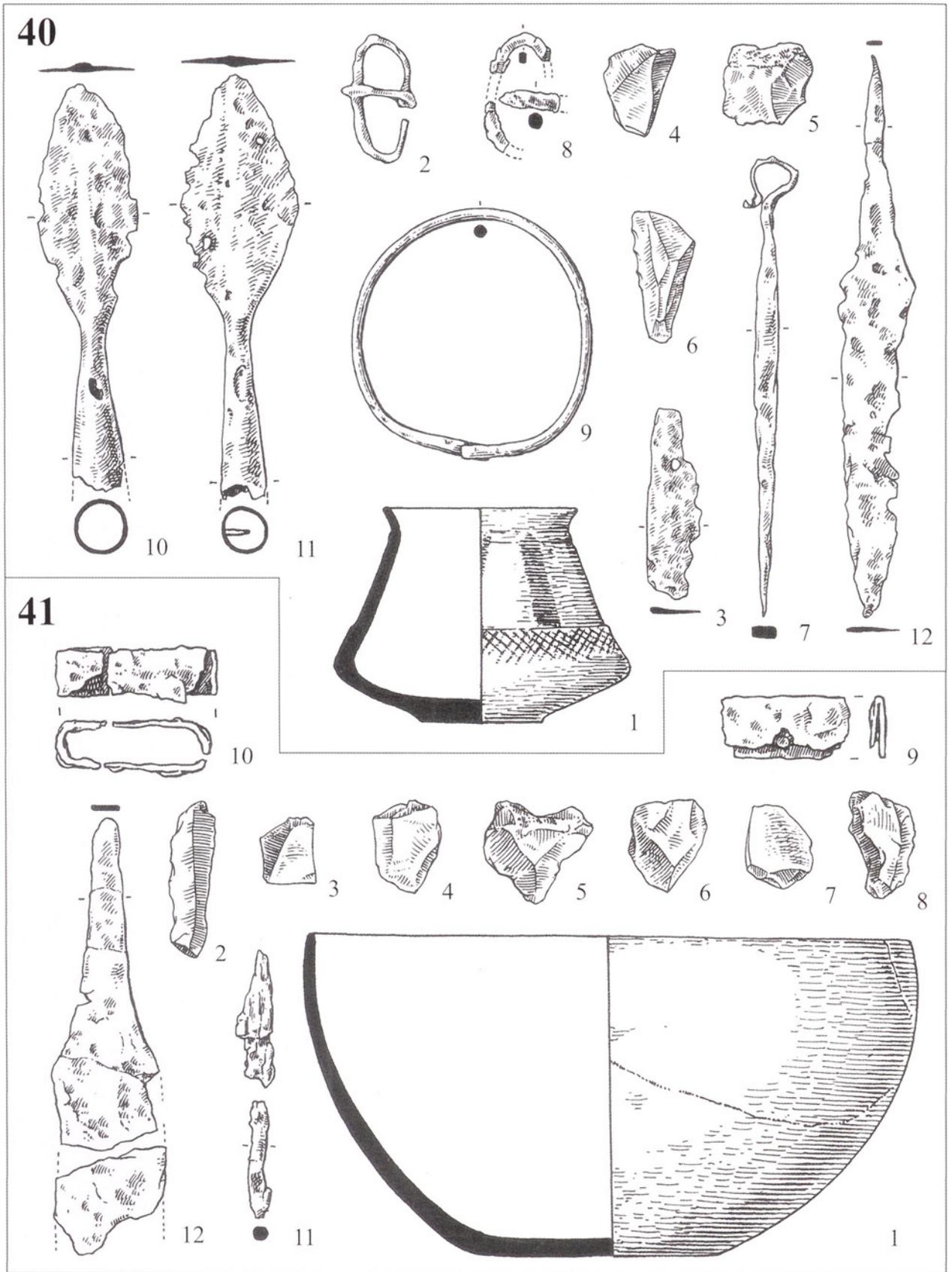
Taf. 44: Lužice. Gräber 33, 38.



Taf. 45: Lužice. Grab 35.

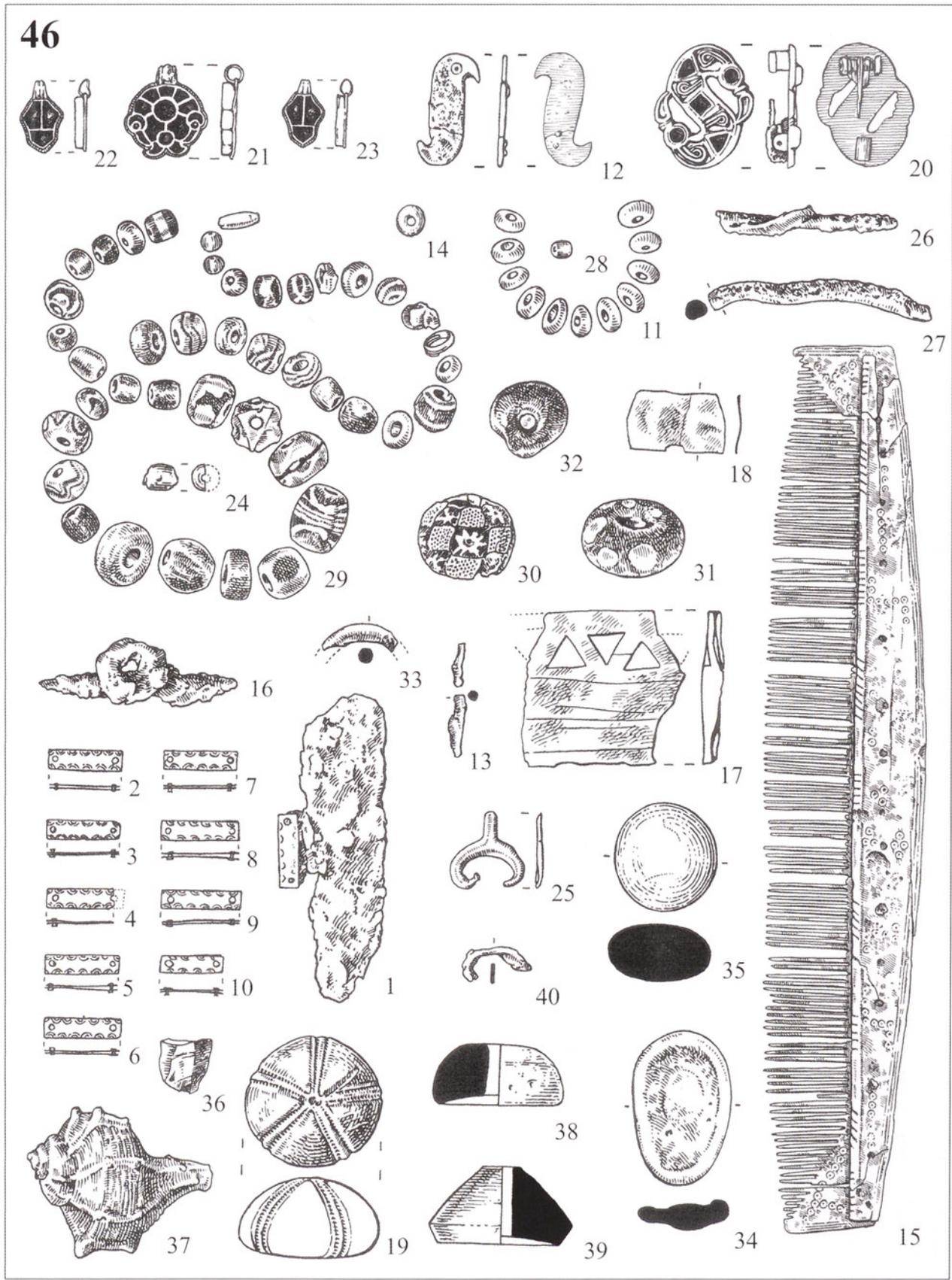


Taf. 46: Lužice. Gräber 39, 44.



Taf. 47: Lužice. Gräber 40, 41.

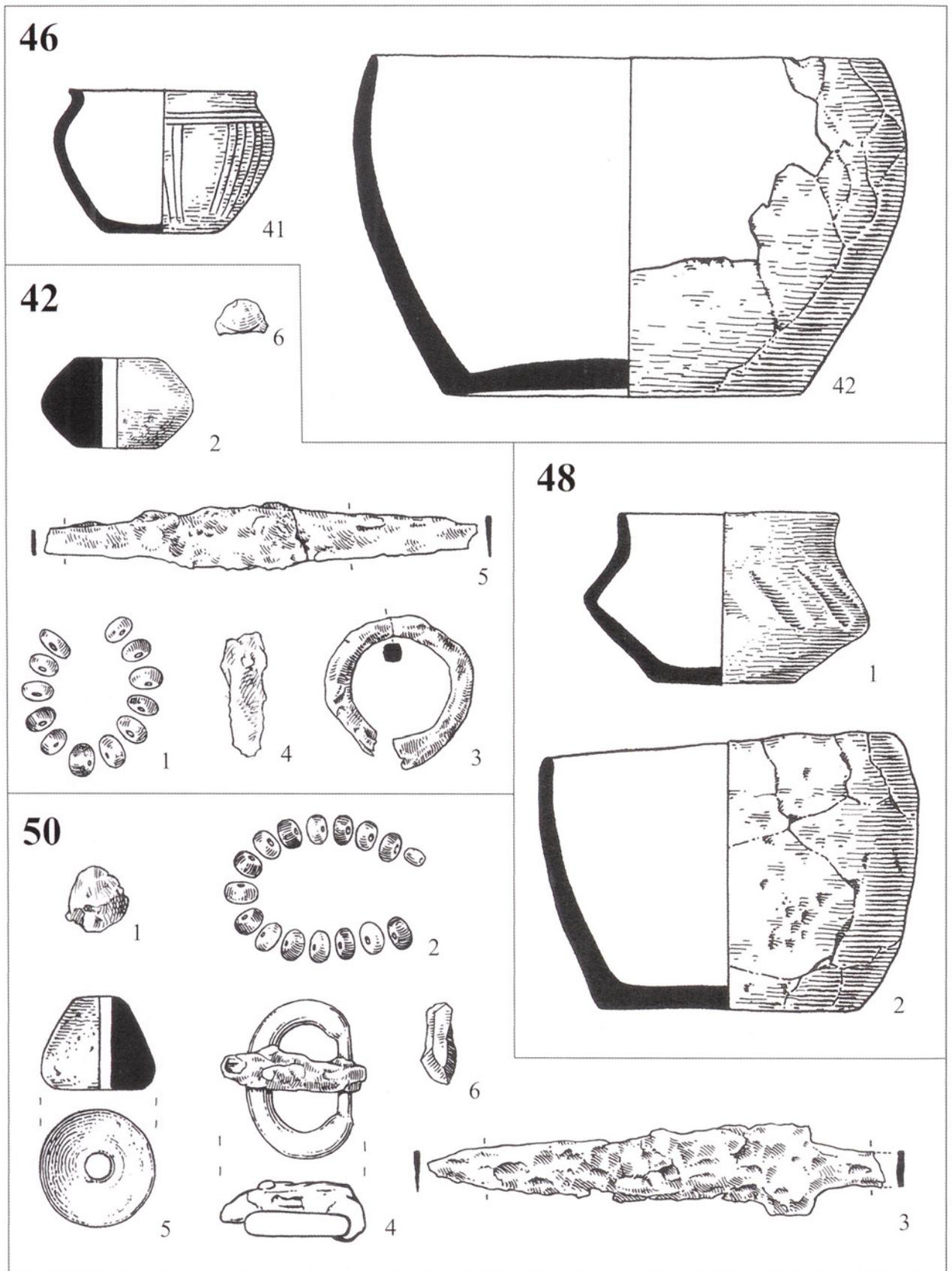
46



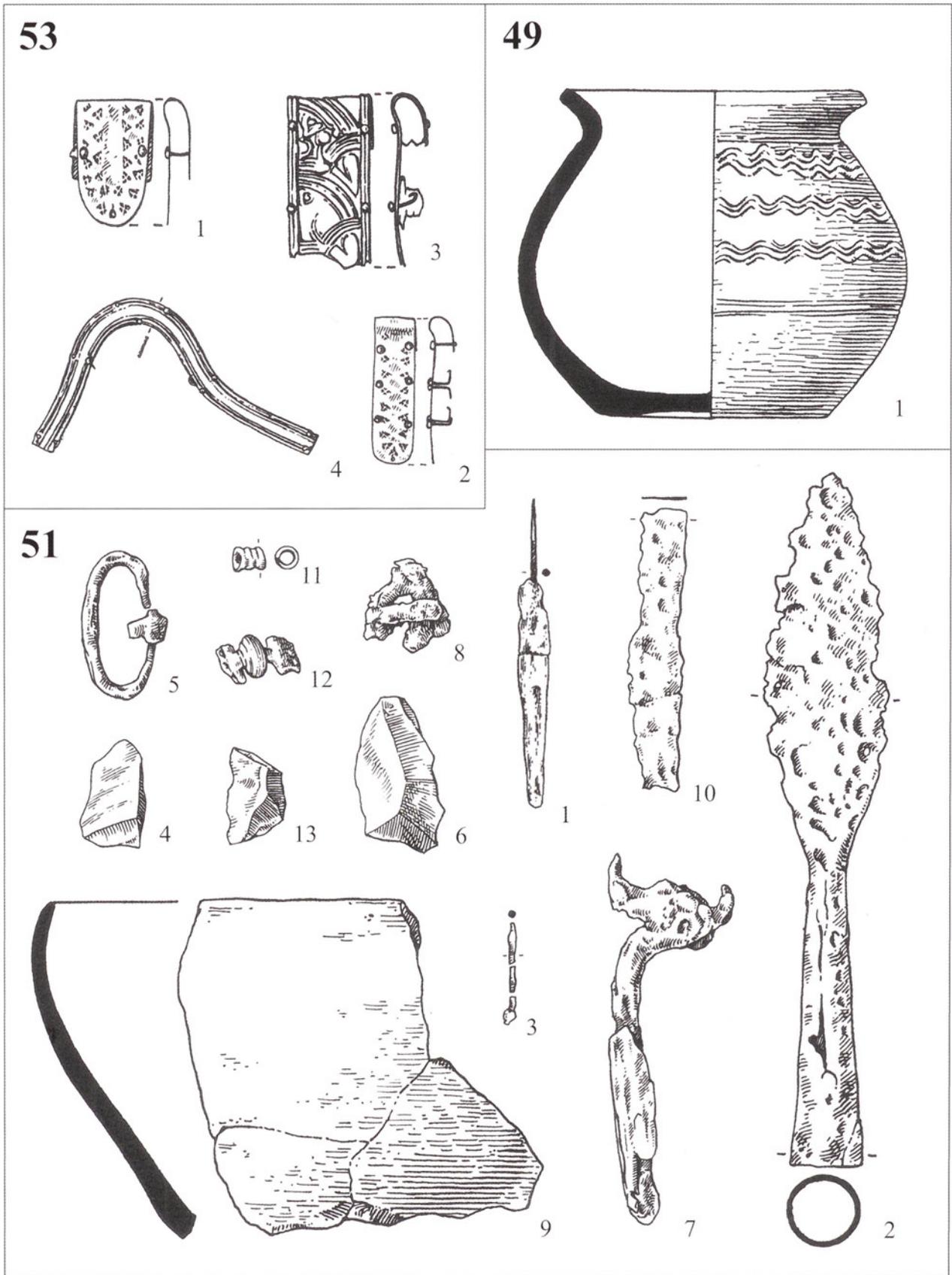
0 5 cm

0 5 cm
15

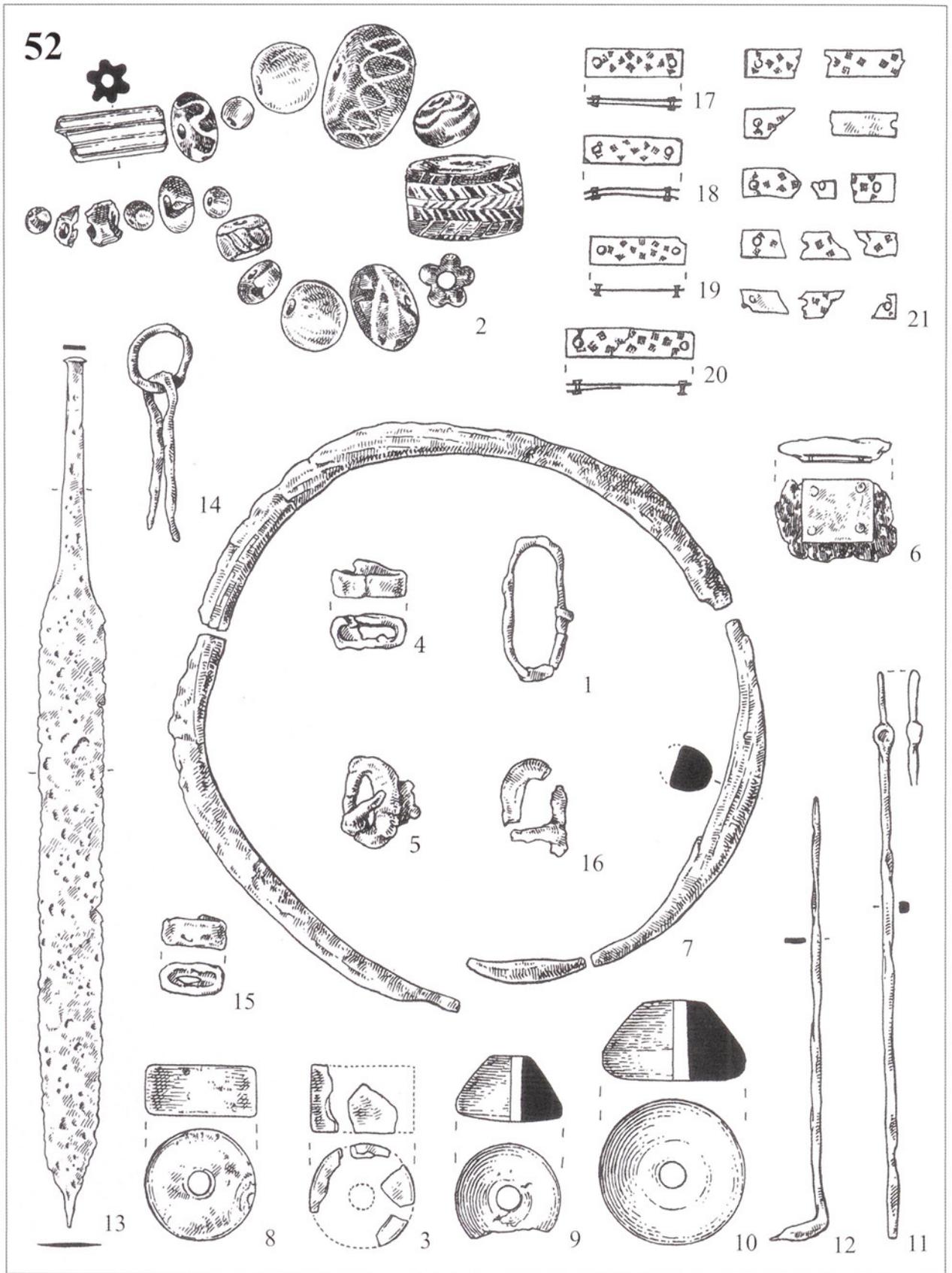
Taf. 48: Lužice. Grab 46.



Taf. 49: Lužice. Gräber 42, 46, 48, 50.

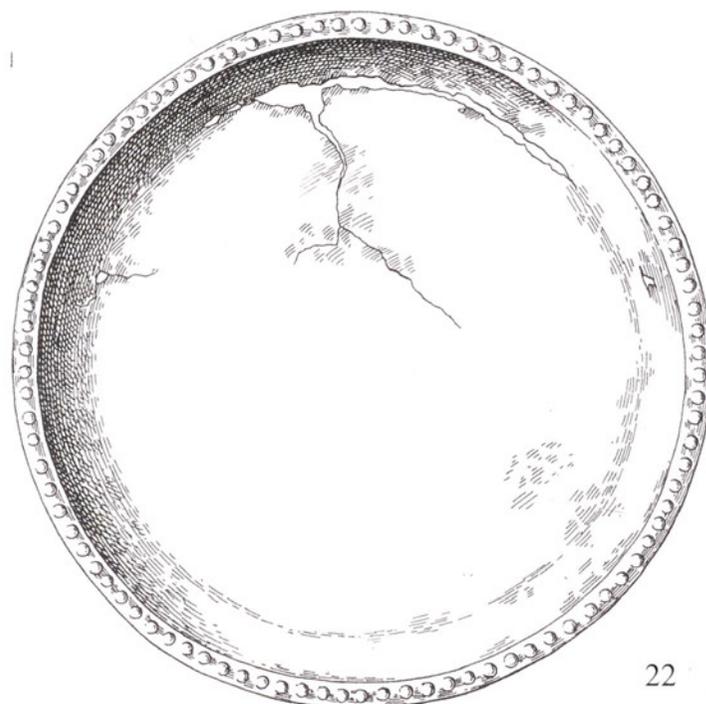
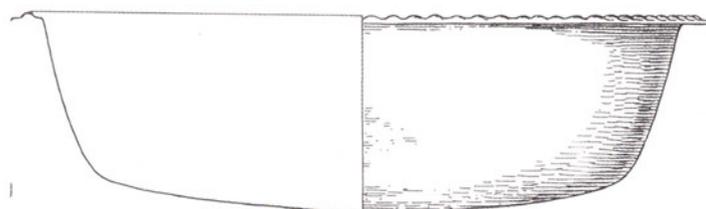


Taf. 50: Lužice. Gräber 49, 51, 53.



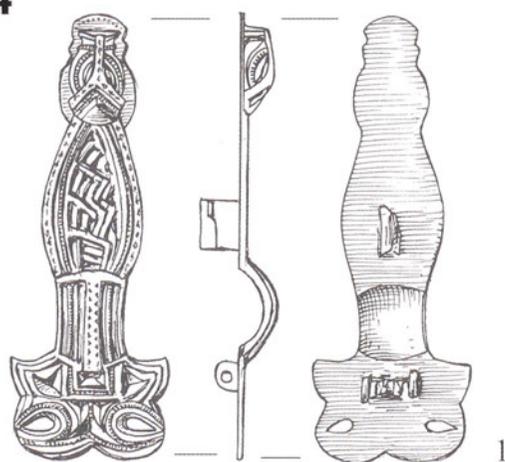
Taf. 51: Lužice. Grab 52.

52

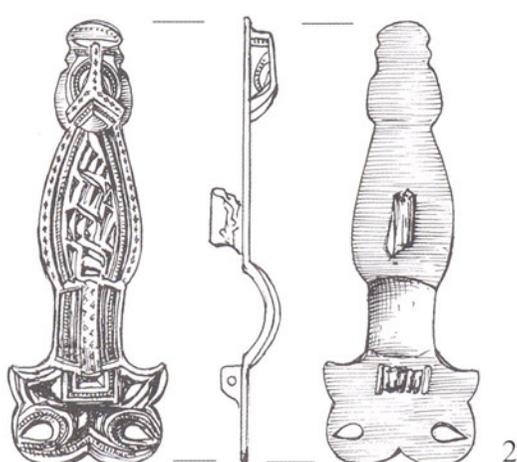


22

54



1

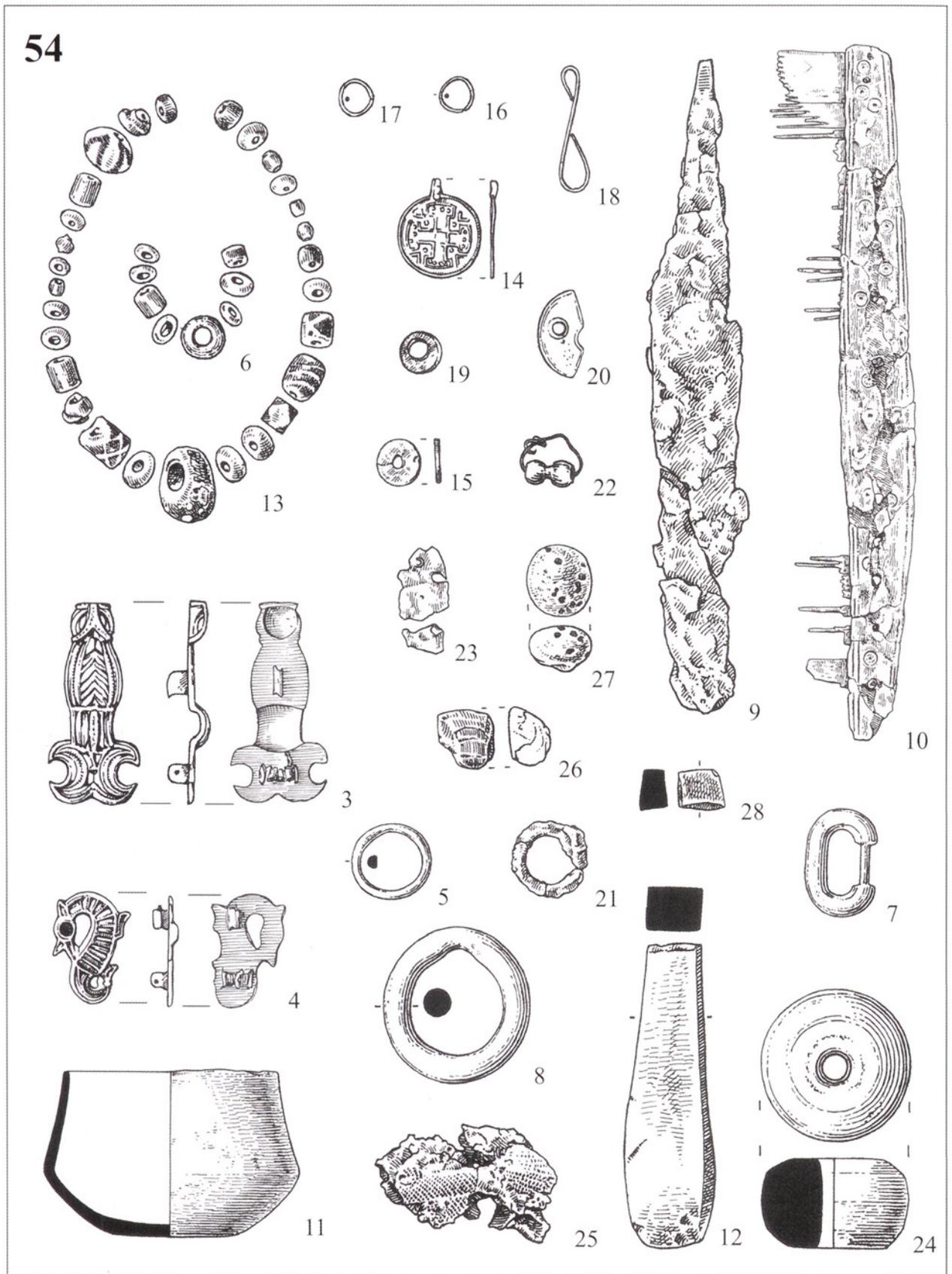


2

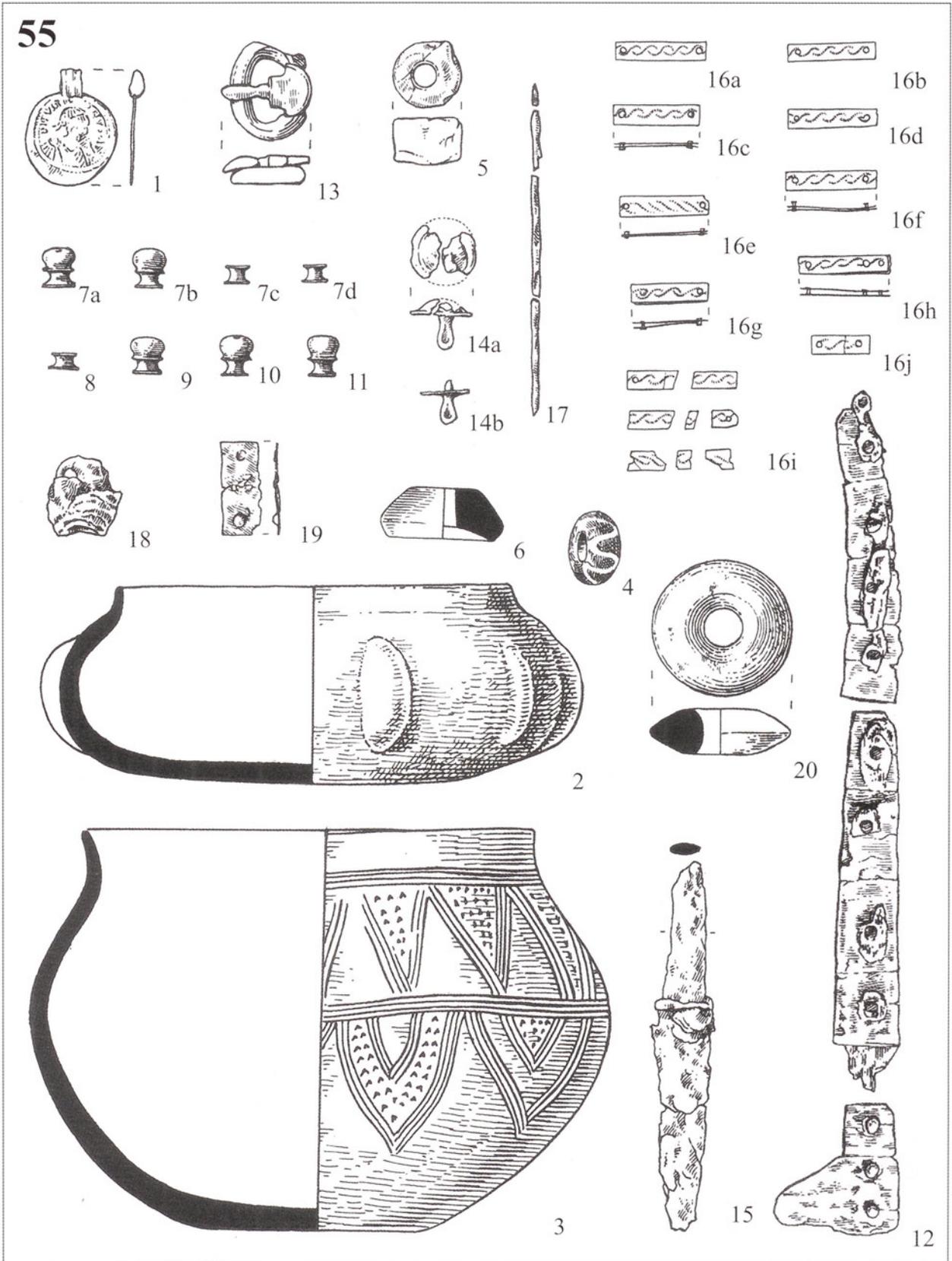


52/22

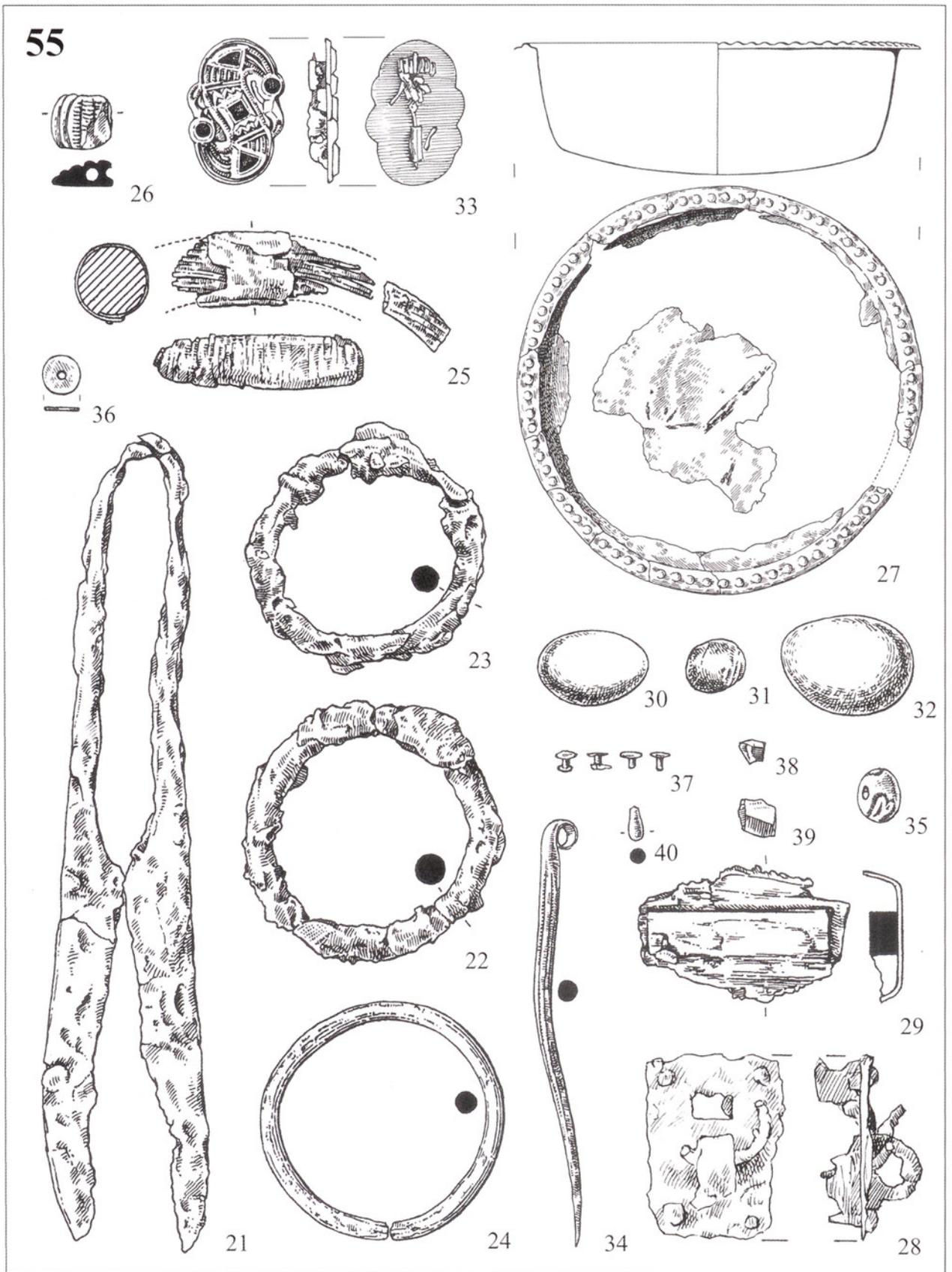
Taf. 52: Lužice. Gräber 52, 54.



Taf. 53: Lužice. Grab 54.

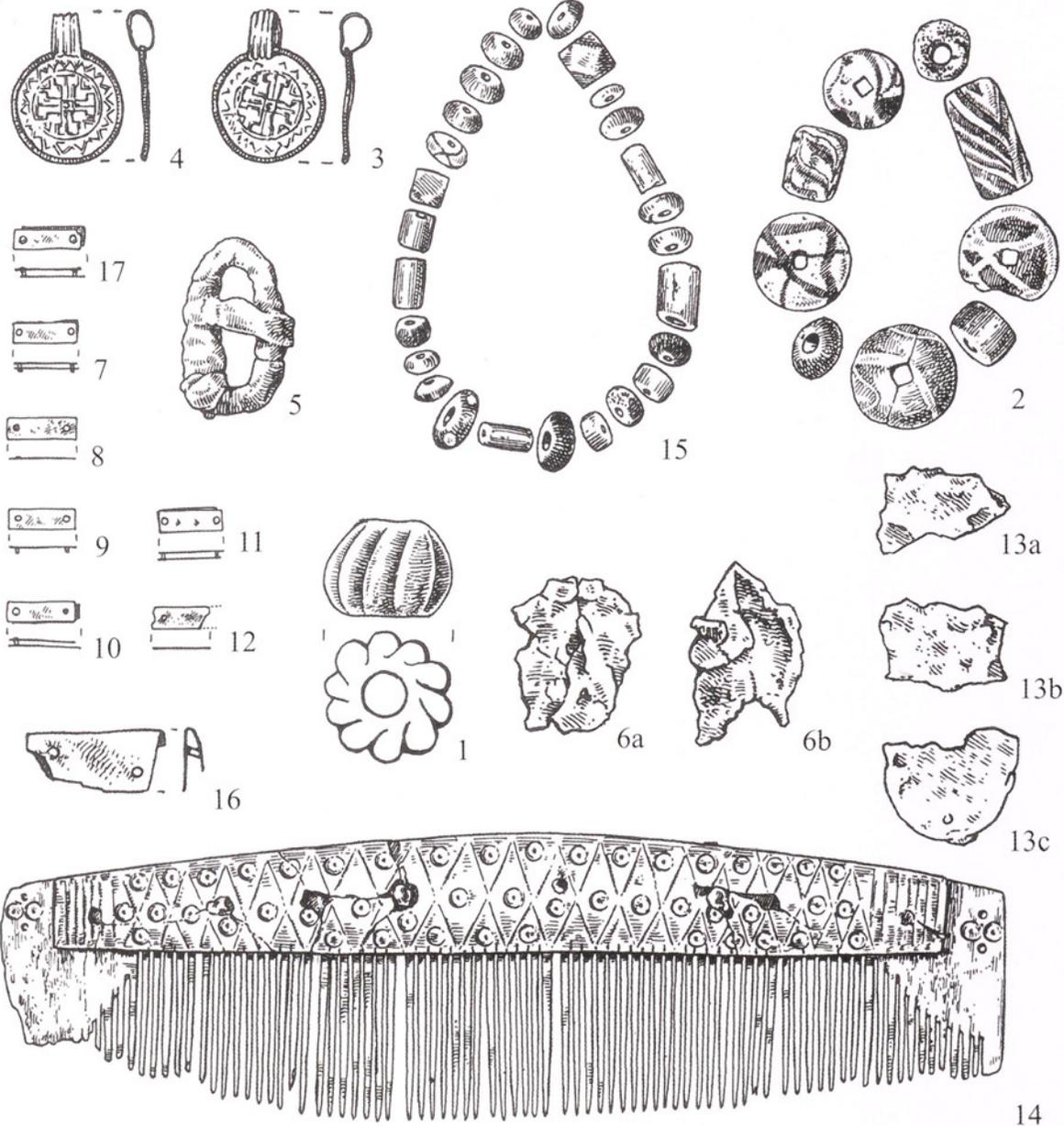


Taf. 54: Lužice. Grab 55.

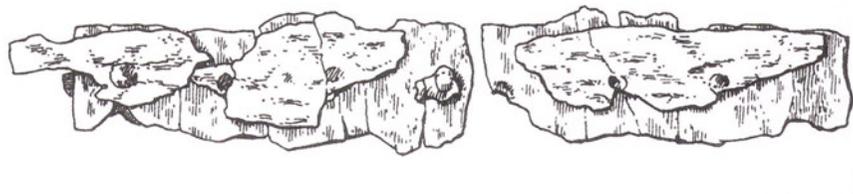


Taf. 55: Lužice. Grab 55.

57

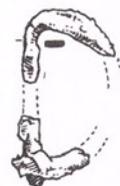


59



1

62

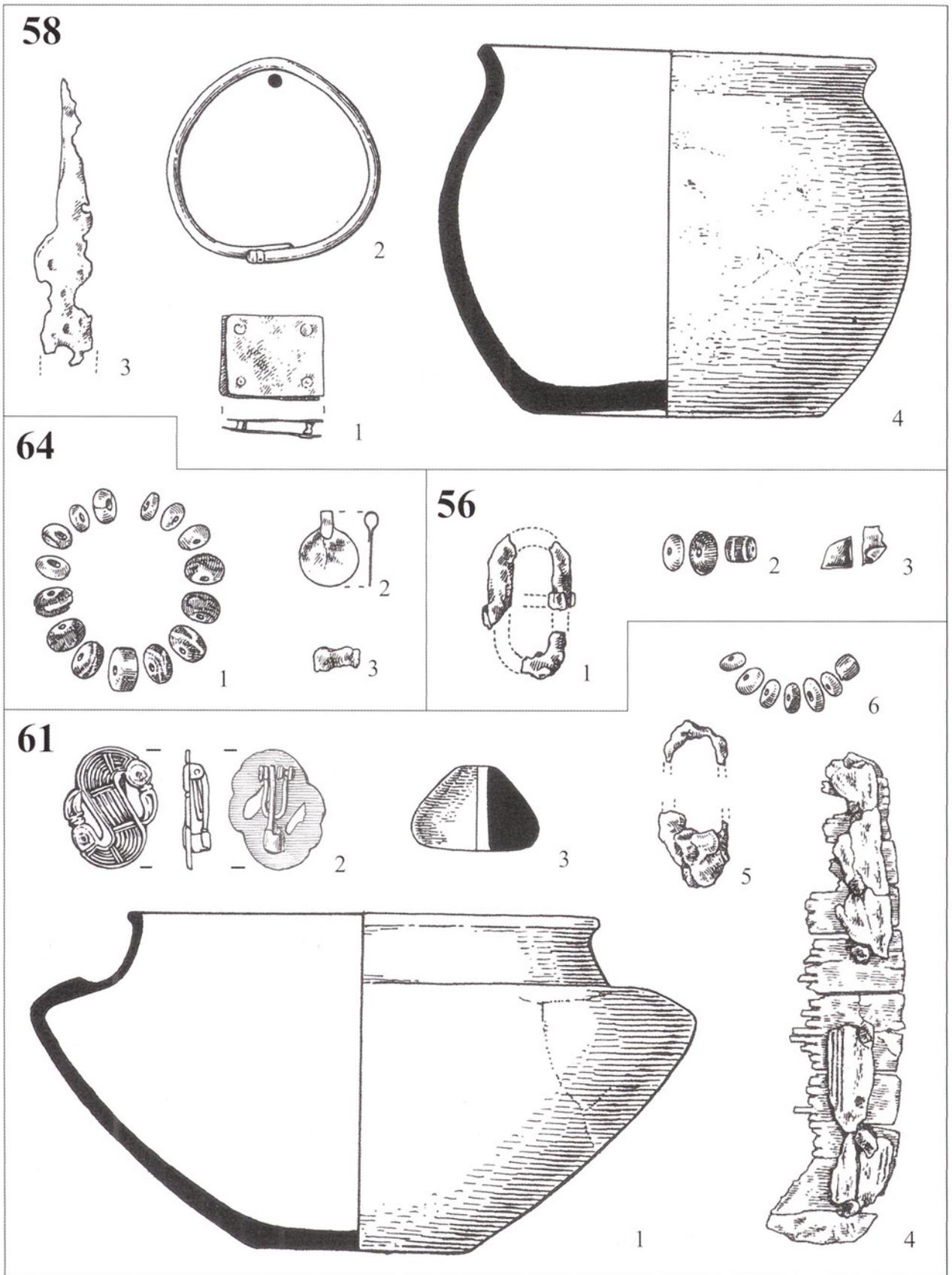


1

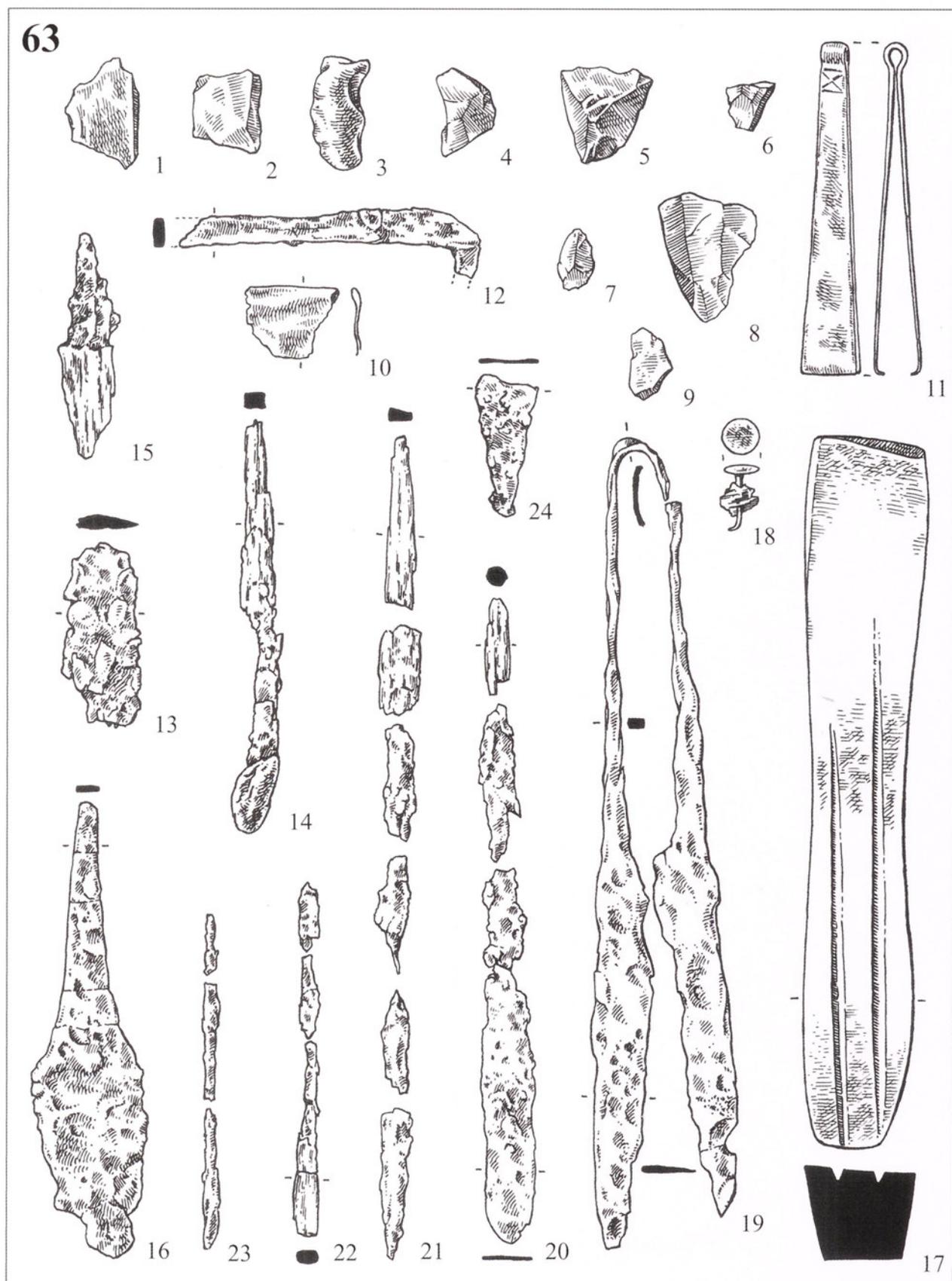


57/3,4

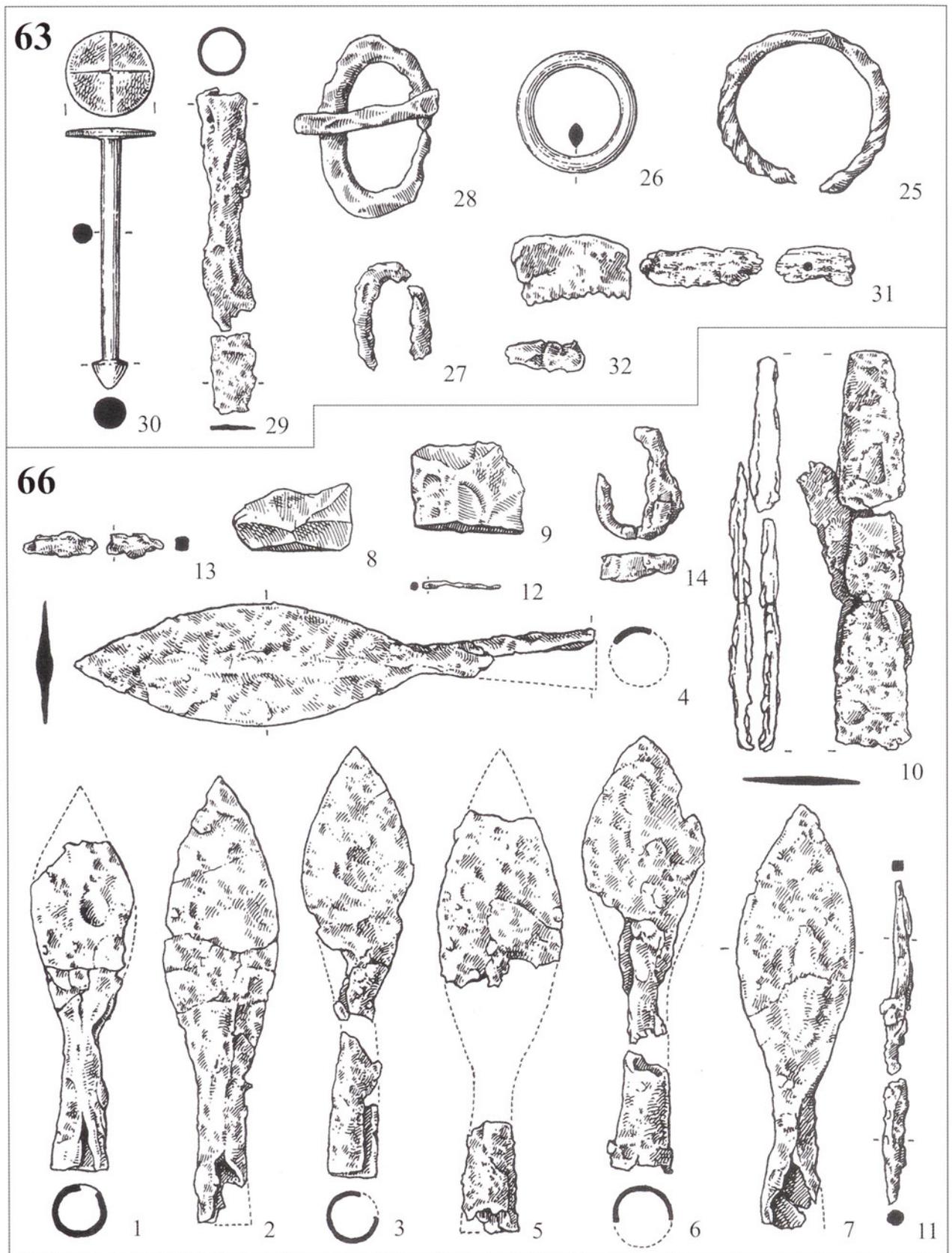
Taf. 56: Lužice. Gräber 57, 59, 62.



Taf. 57: Lužice. Gräber 56, 58, 61, 64.

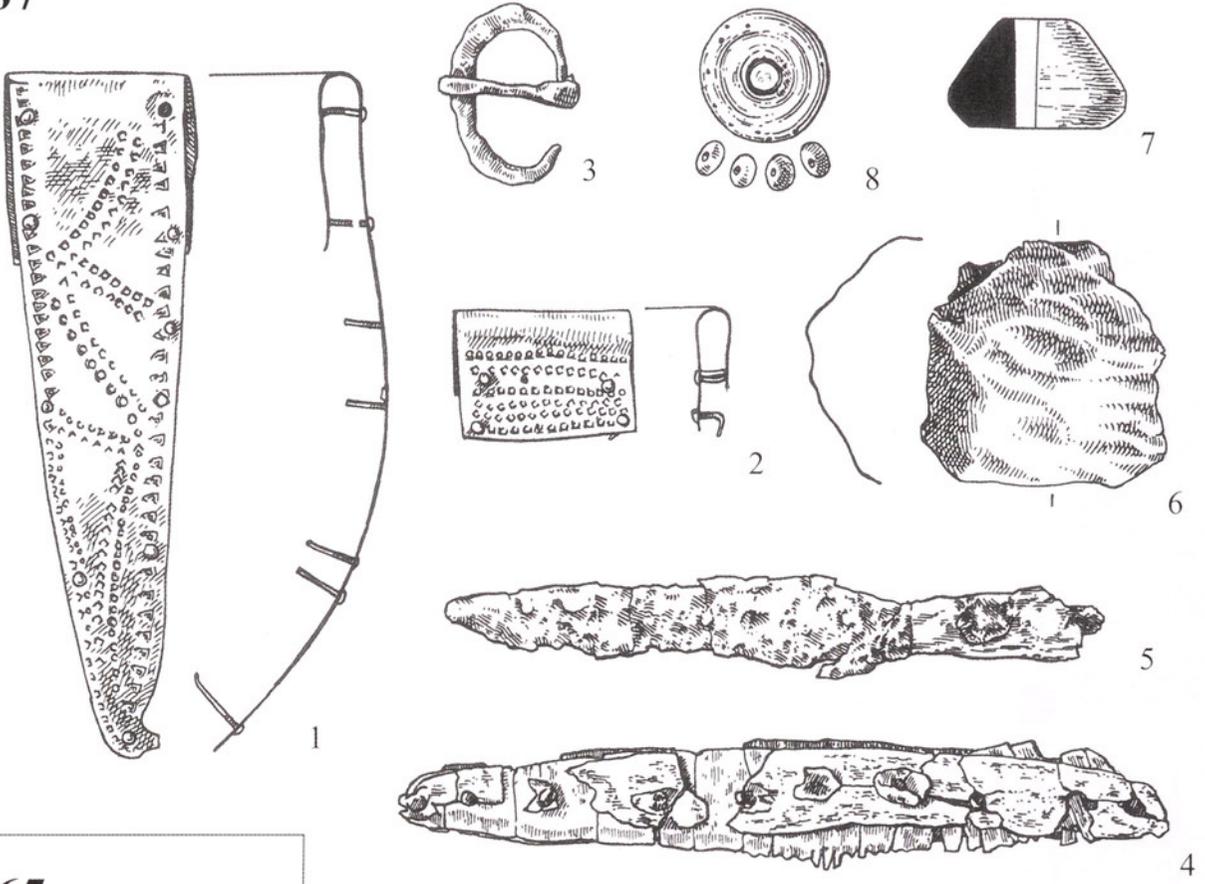


Taf. 58: Lužice. Grab 63.

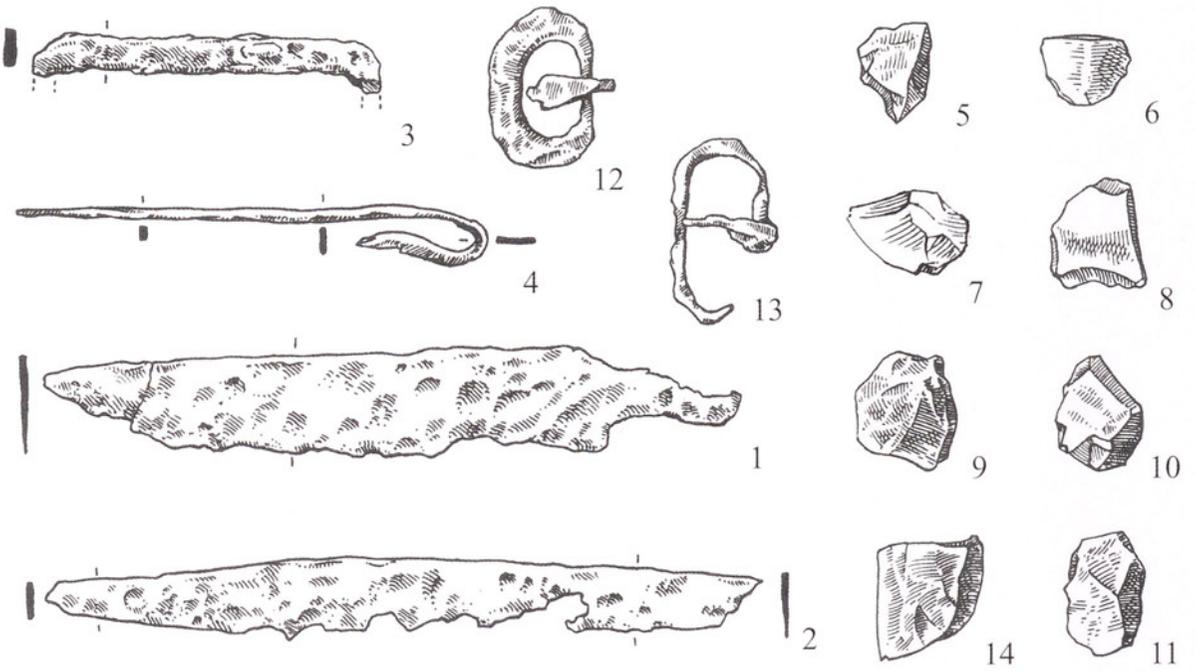


Taf. 59: Lužice. Gräber 63, 66.

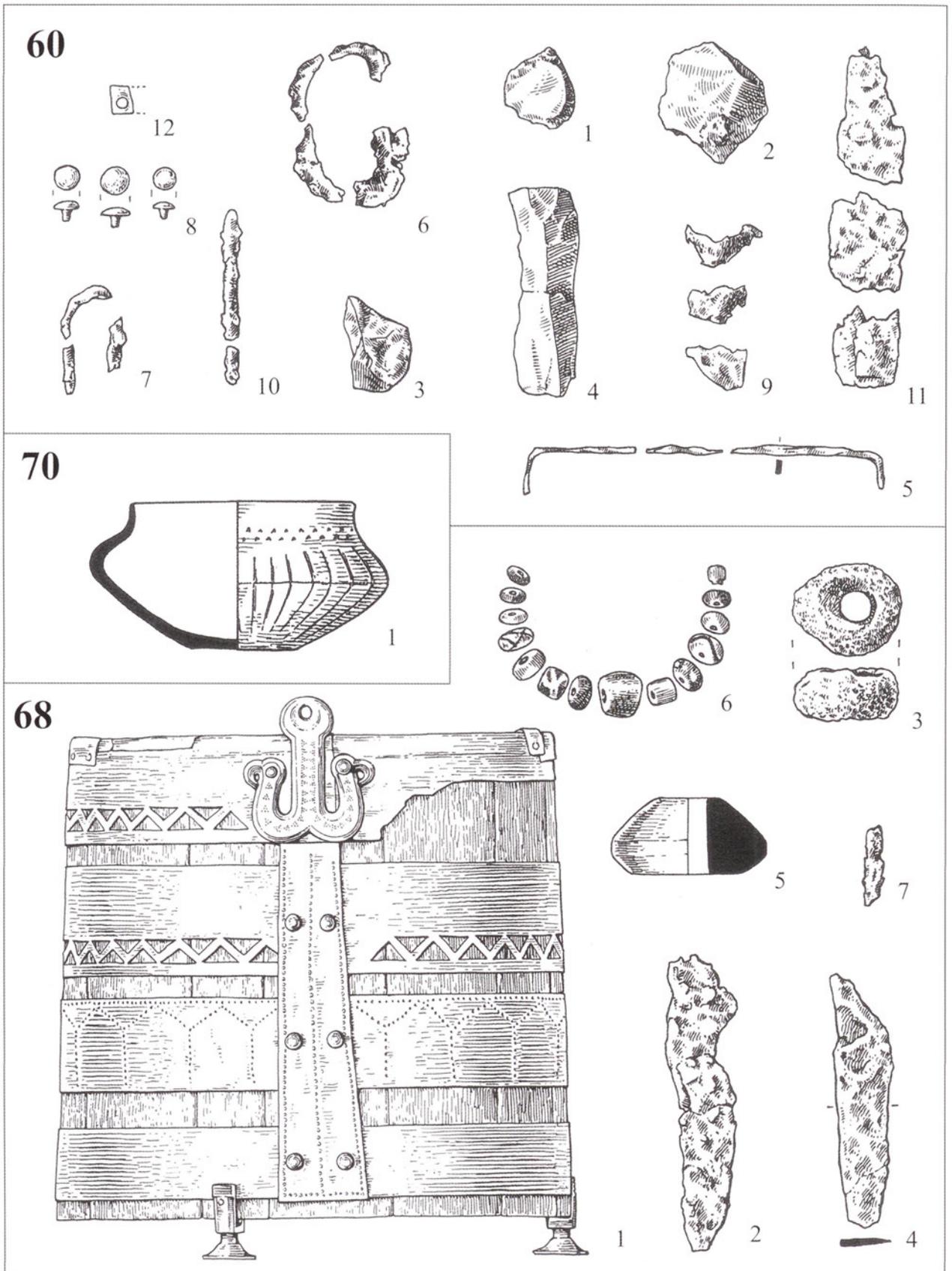
67



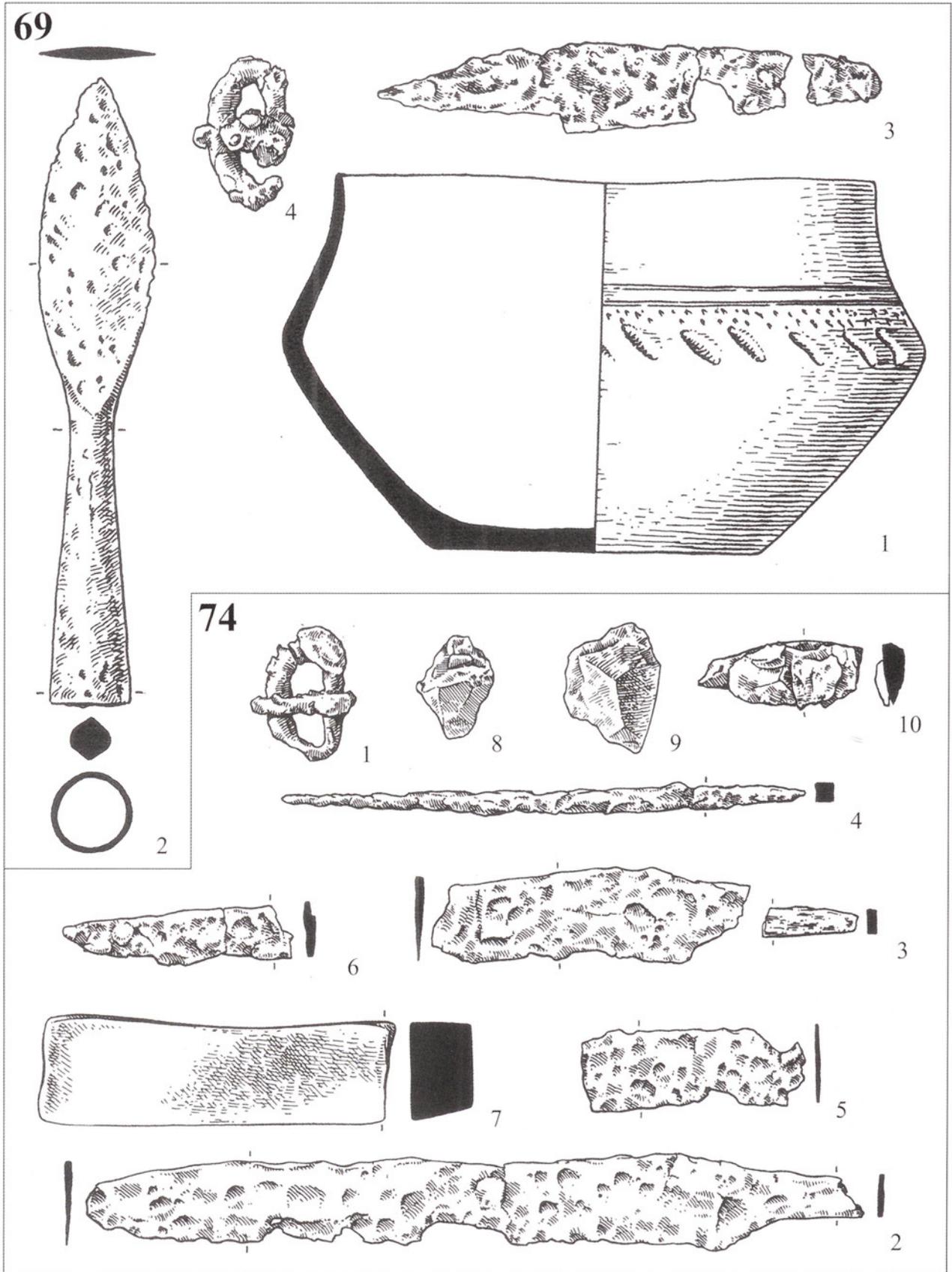
65



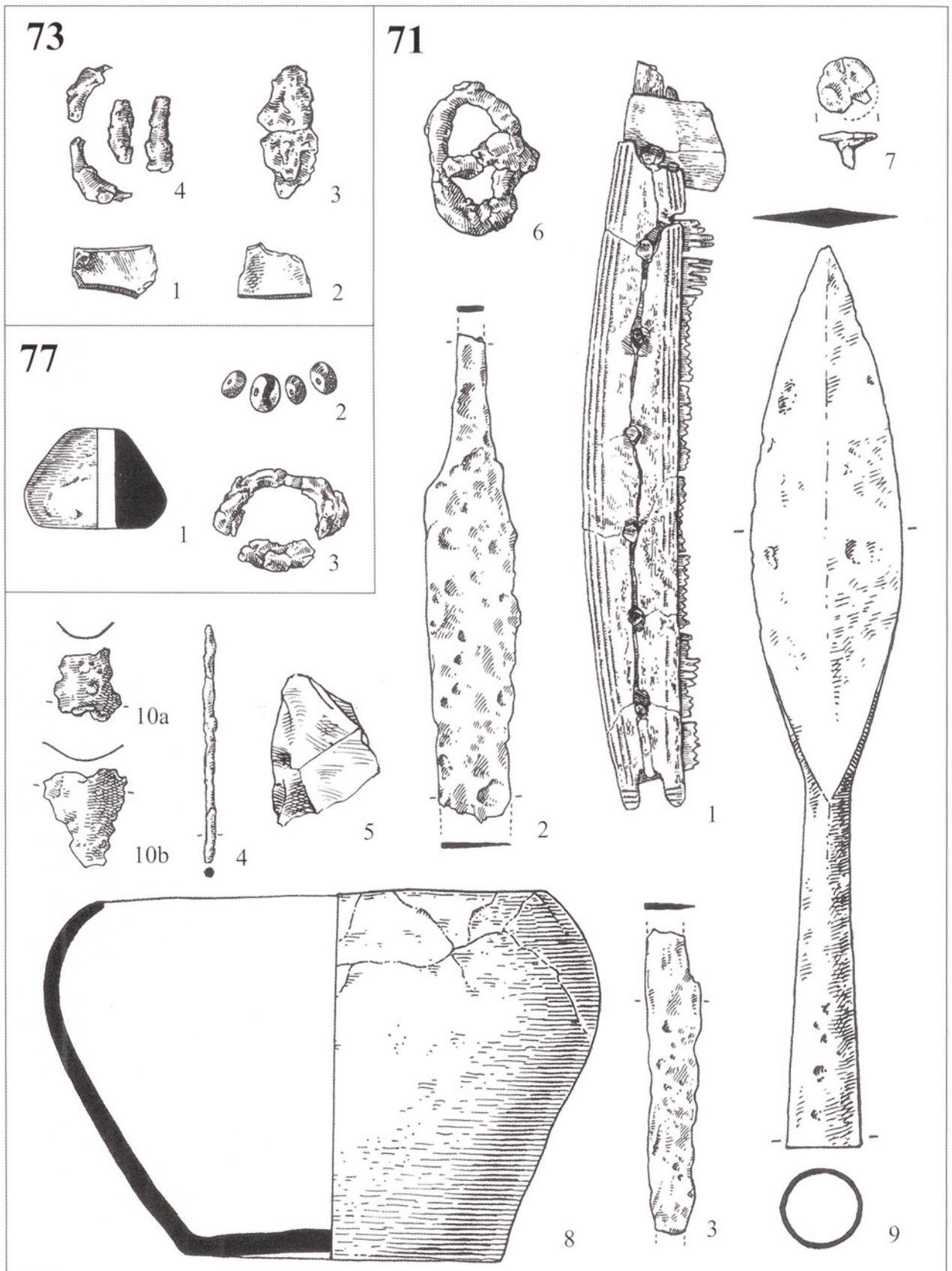
Taf. 60: Lužice. Gräber 65, 67.



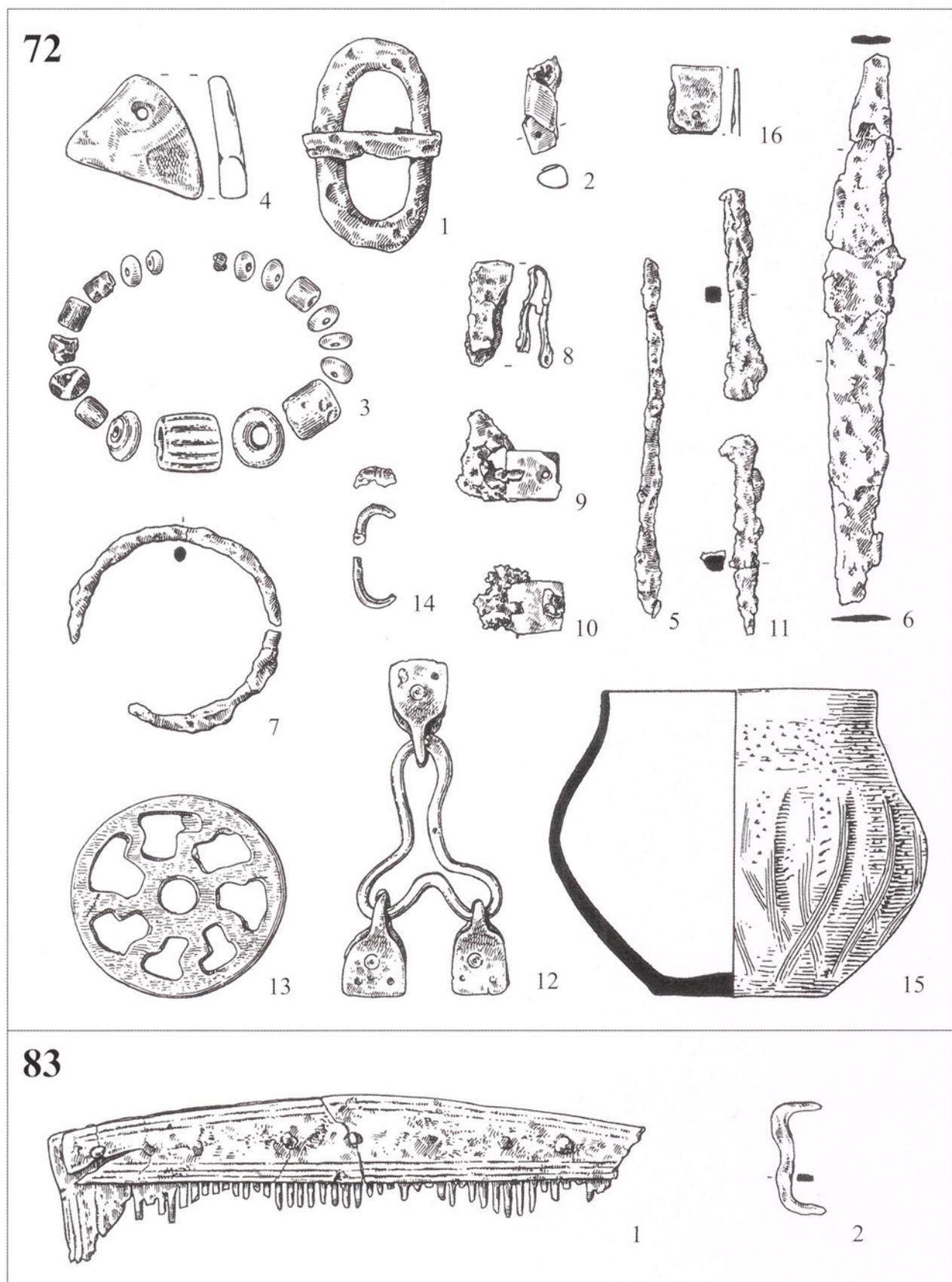
Taf. 61: Lužice. Gräber 60, 68, 70.



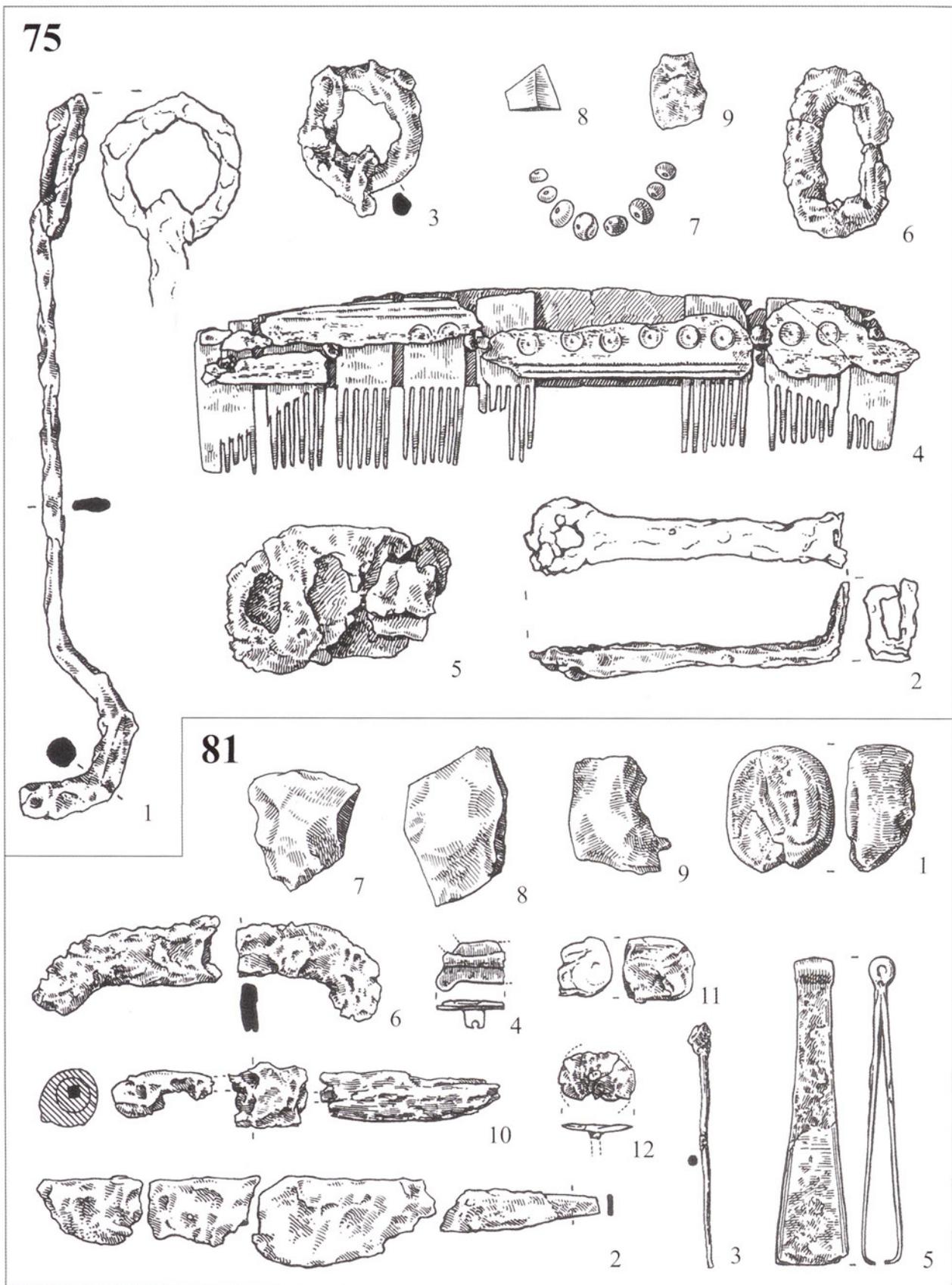
Taf. 62: Lužice. Gräber 69, 74.



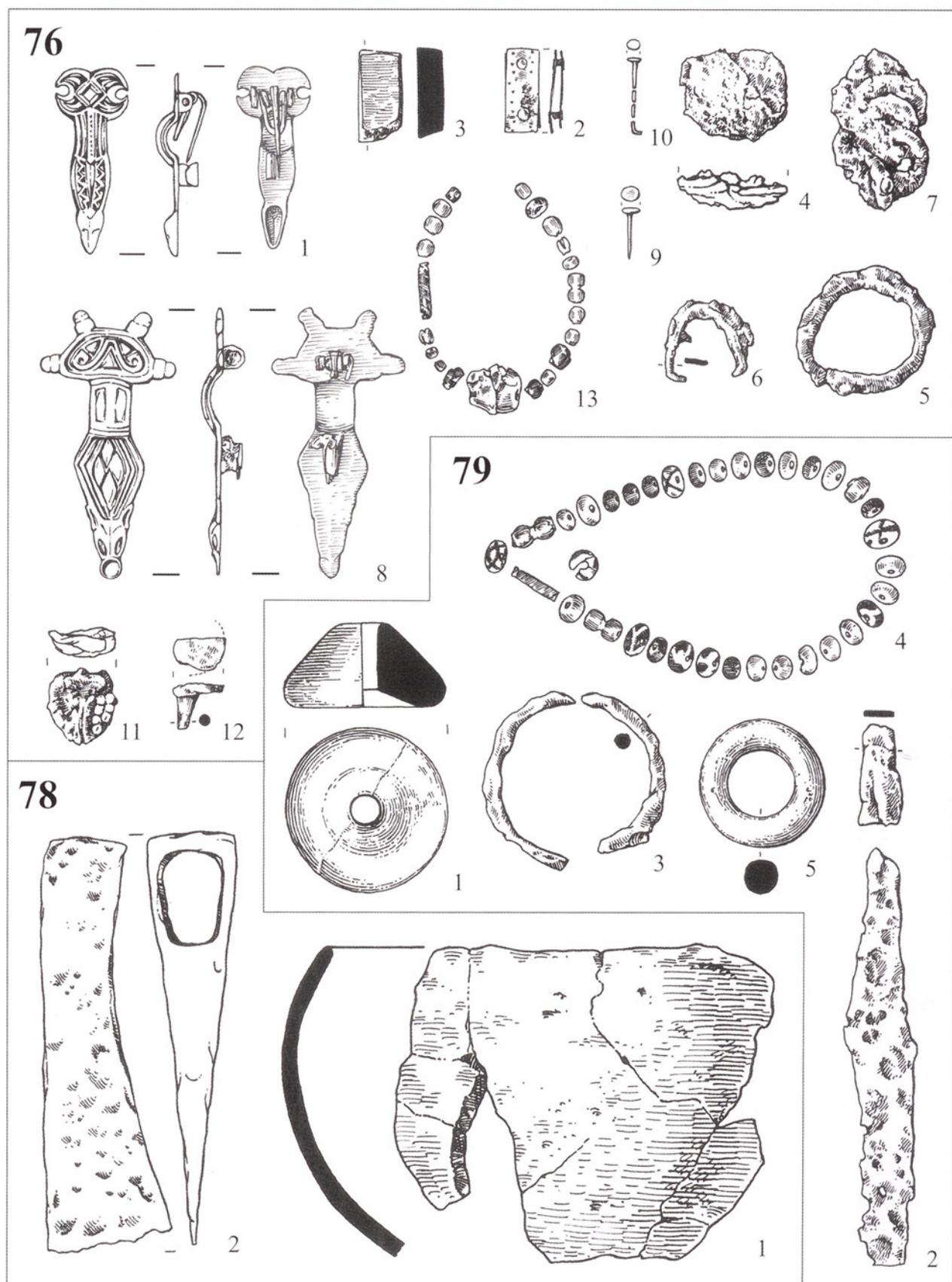
Taf. 63: Lužice. Gräber 71, 73, 77.



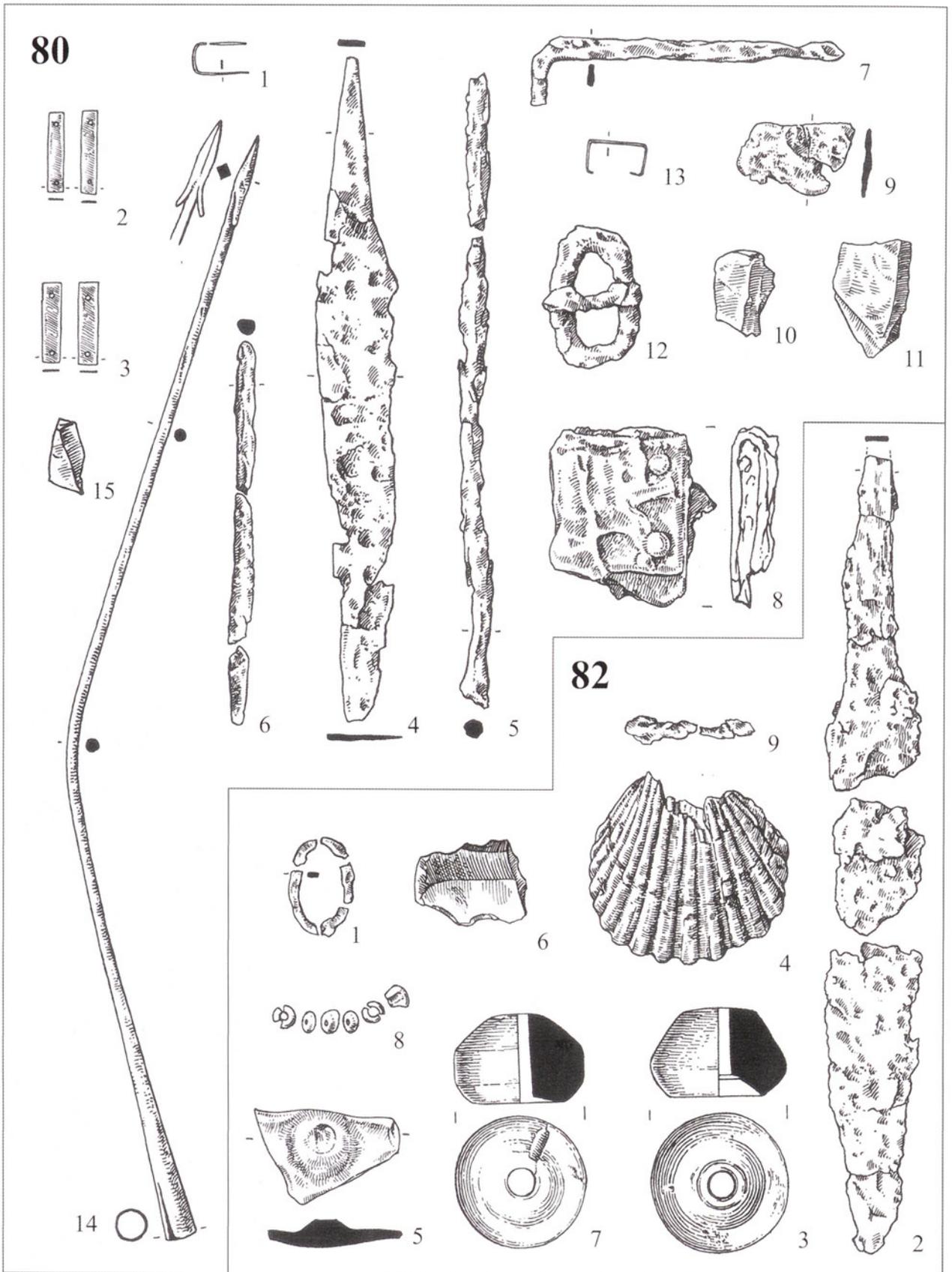
Taf. 64: Lužice. Gräber 72, 83.



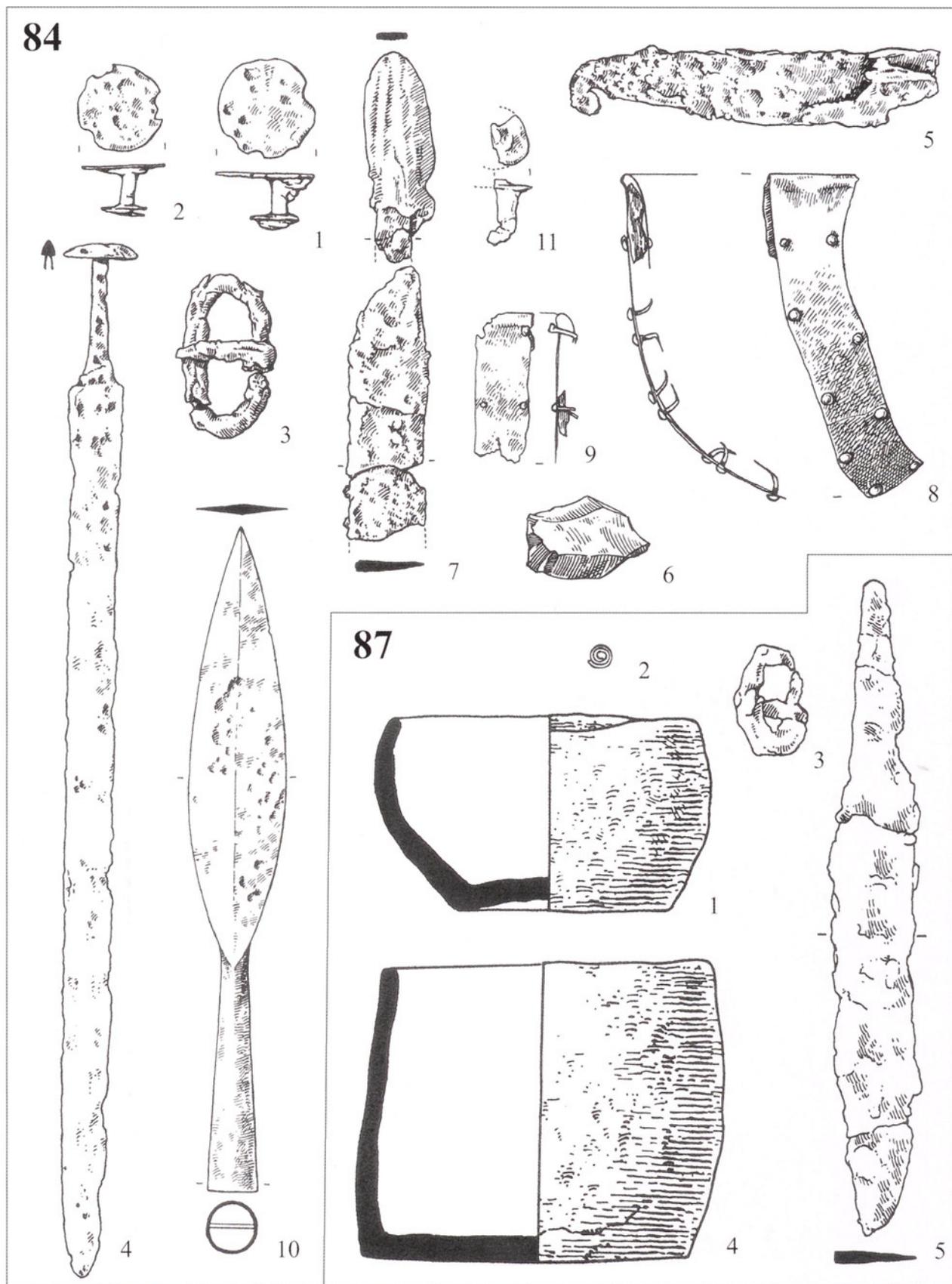
Taf. 65: Lužice. Gräber 75, 81.



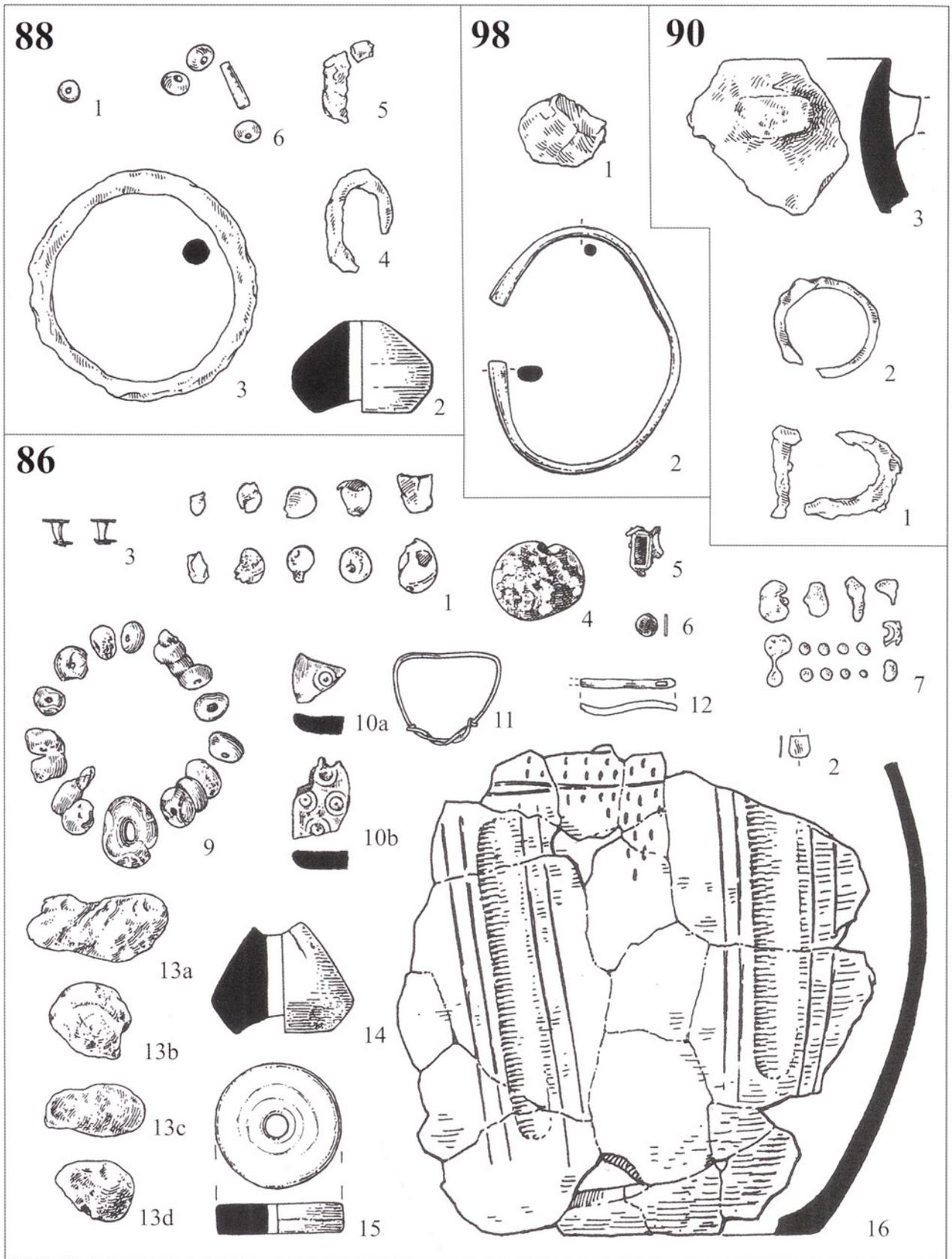
Taf. 66: Lužice. Gräber 76, 78, 79.



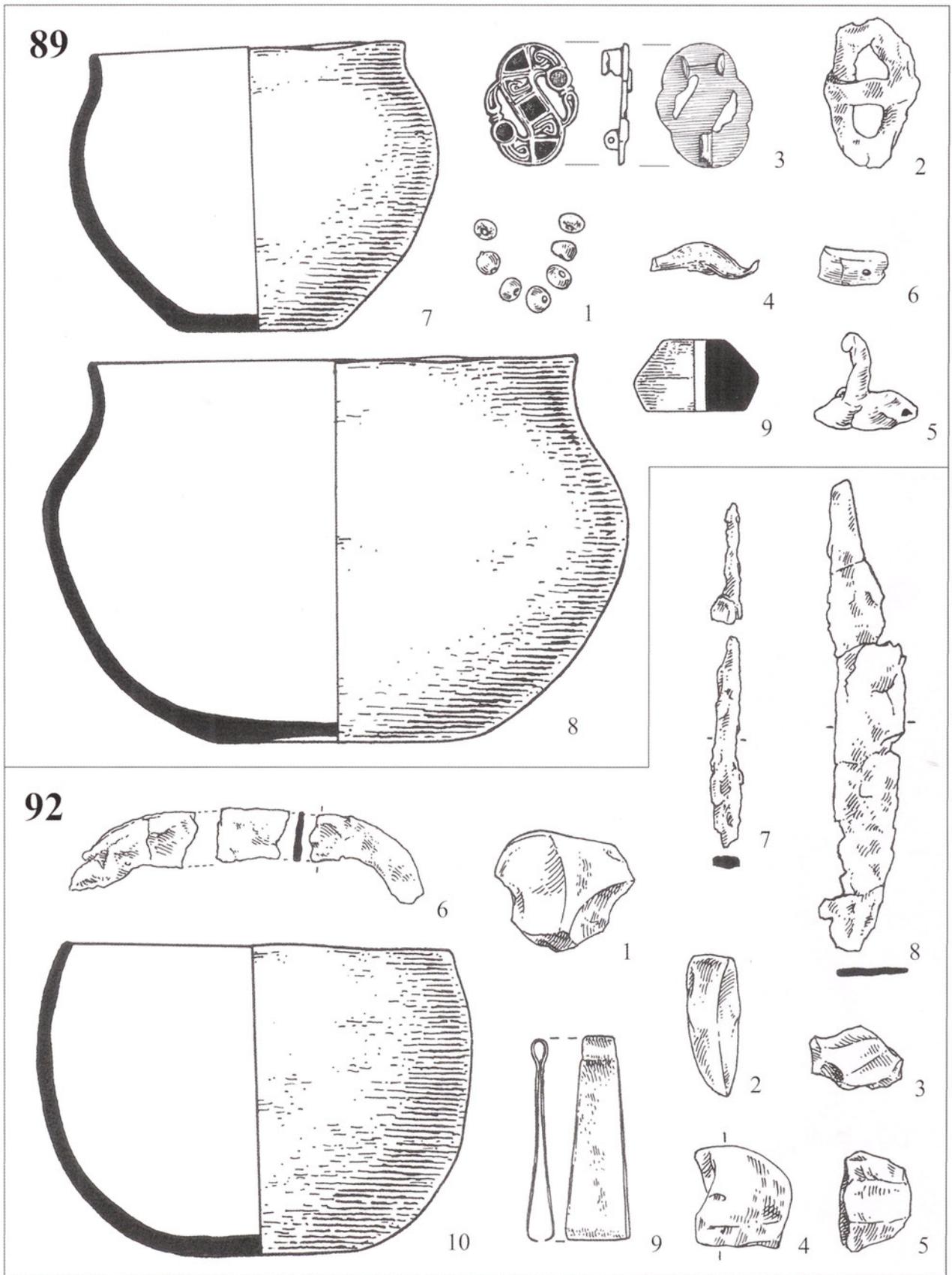
Taf. 67: Lužice. Gräber 80, 82.



Taf. 68: Lužice. Gräber 84, 87.



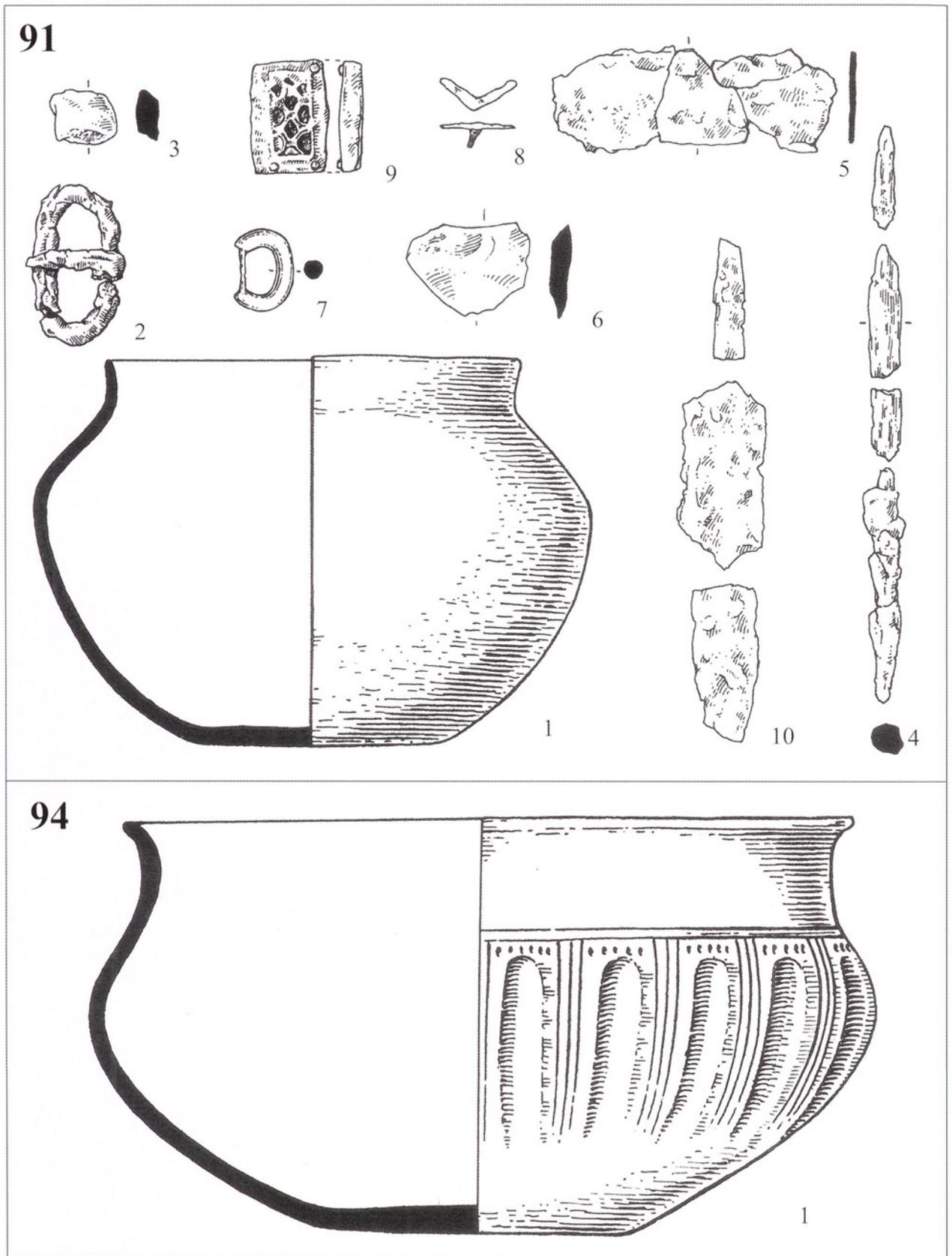
Taf. 69: Lužice. Gräber 86, 88, 90, 98.



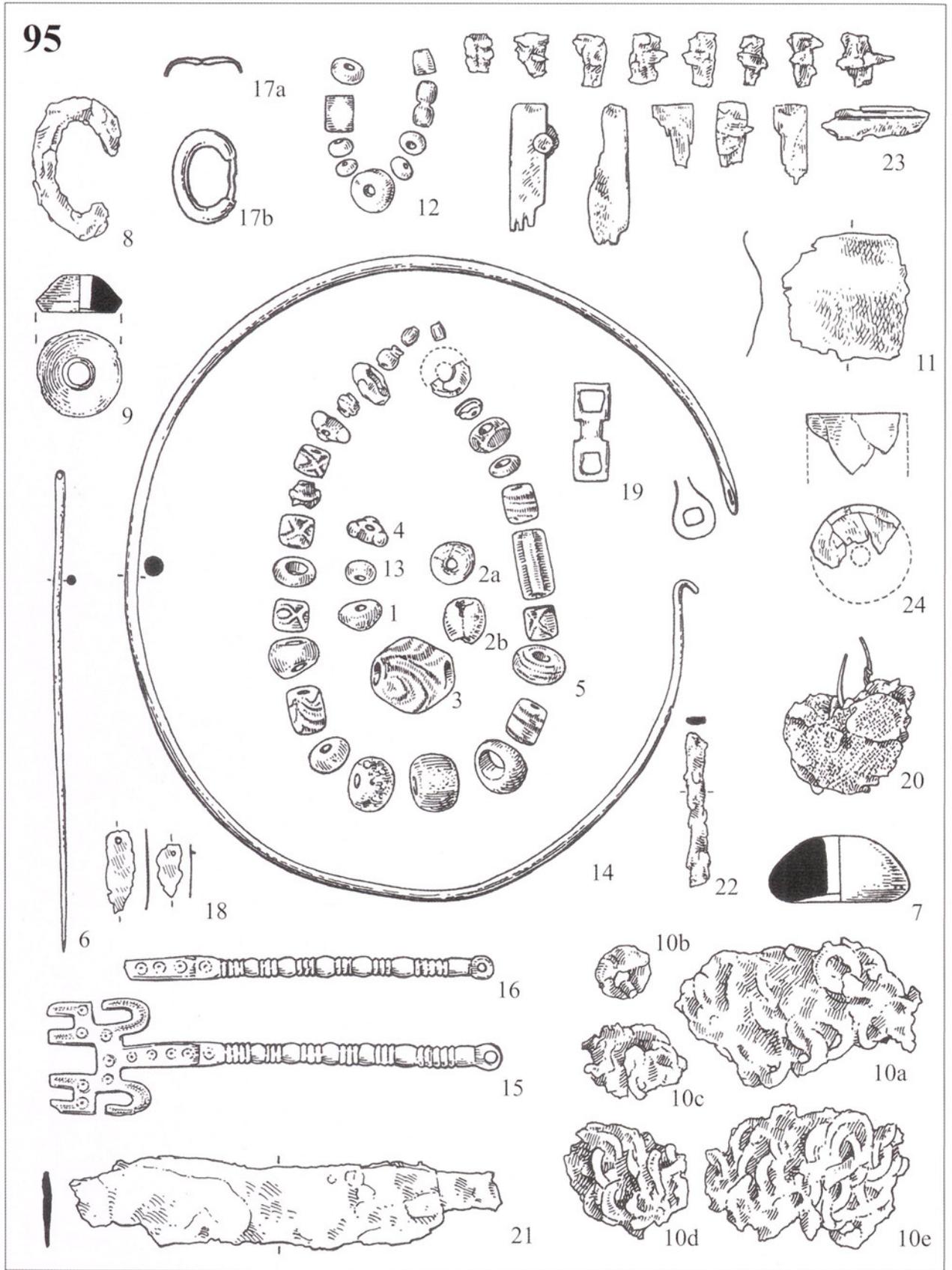
0 5 cm

0 5 cm
89/7,8 92/10

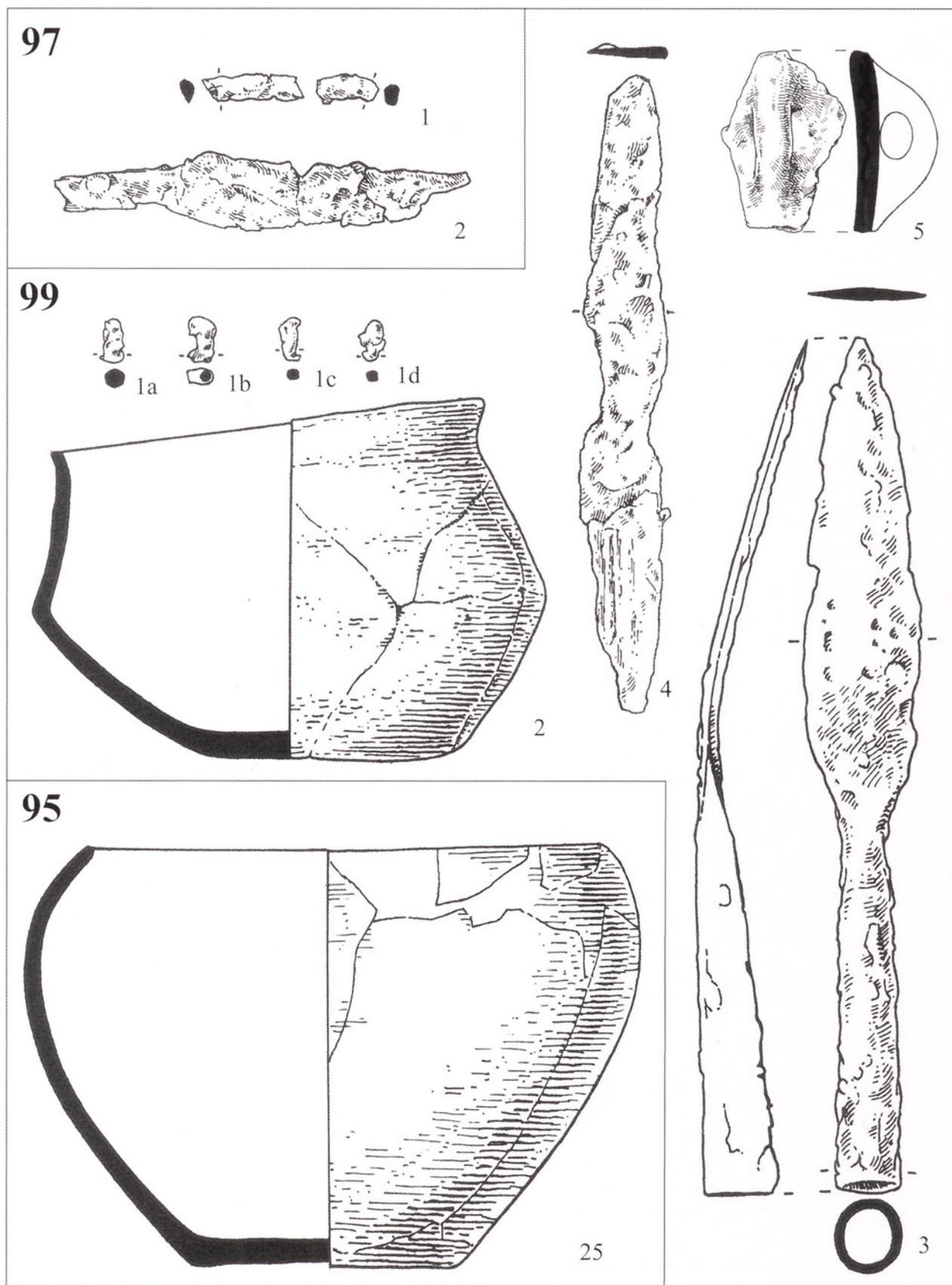
Taf. 70: Lužice. Gräber 89, 92.



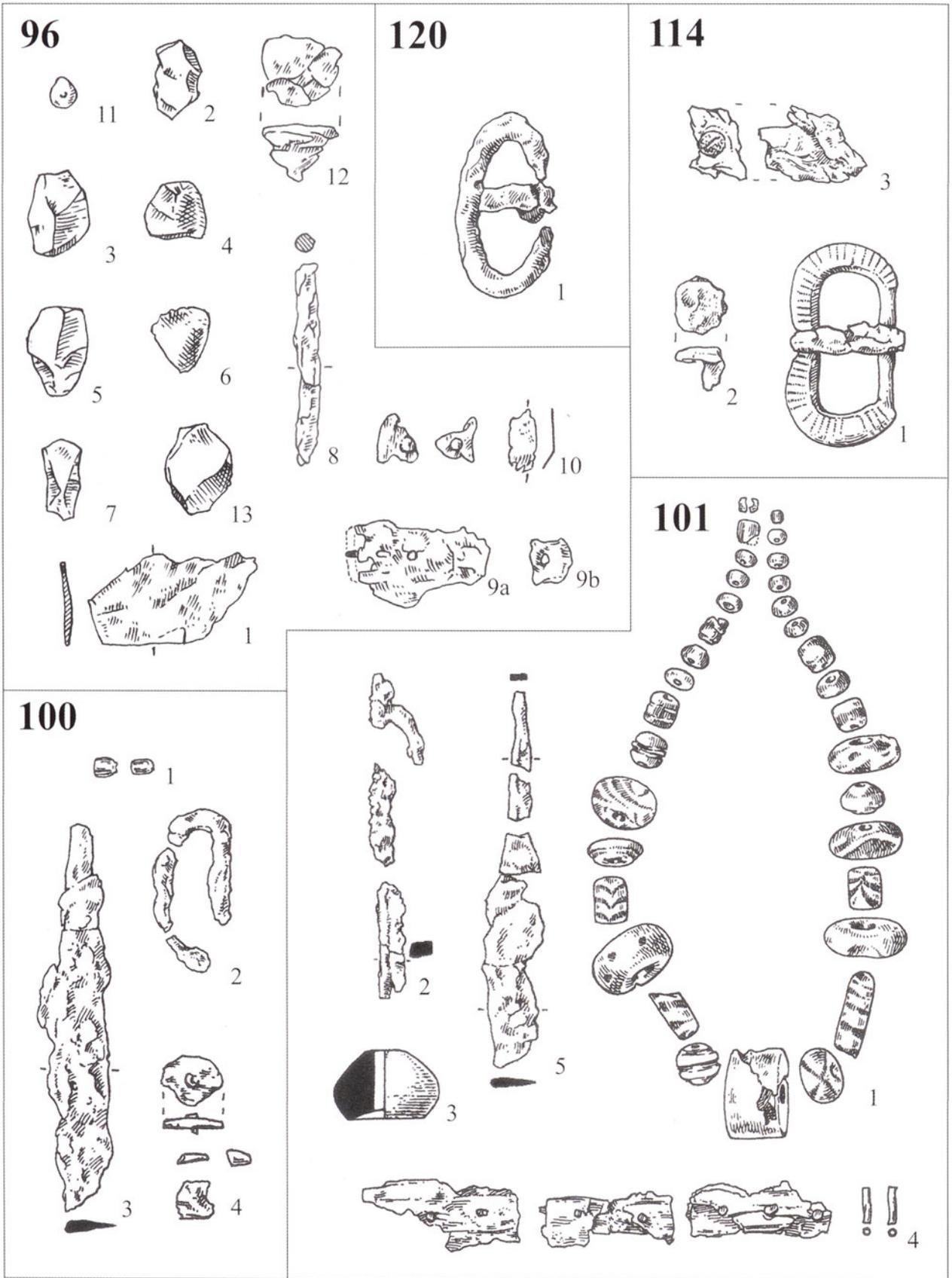
Taf. 71: Lužice. Gräber 91, 94.



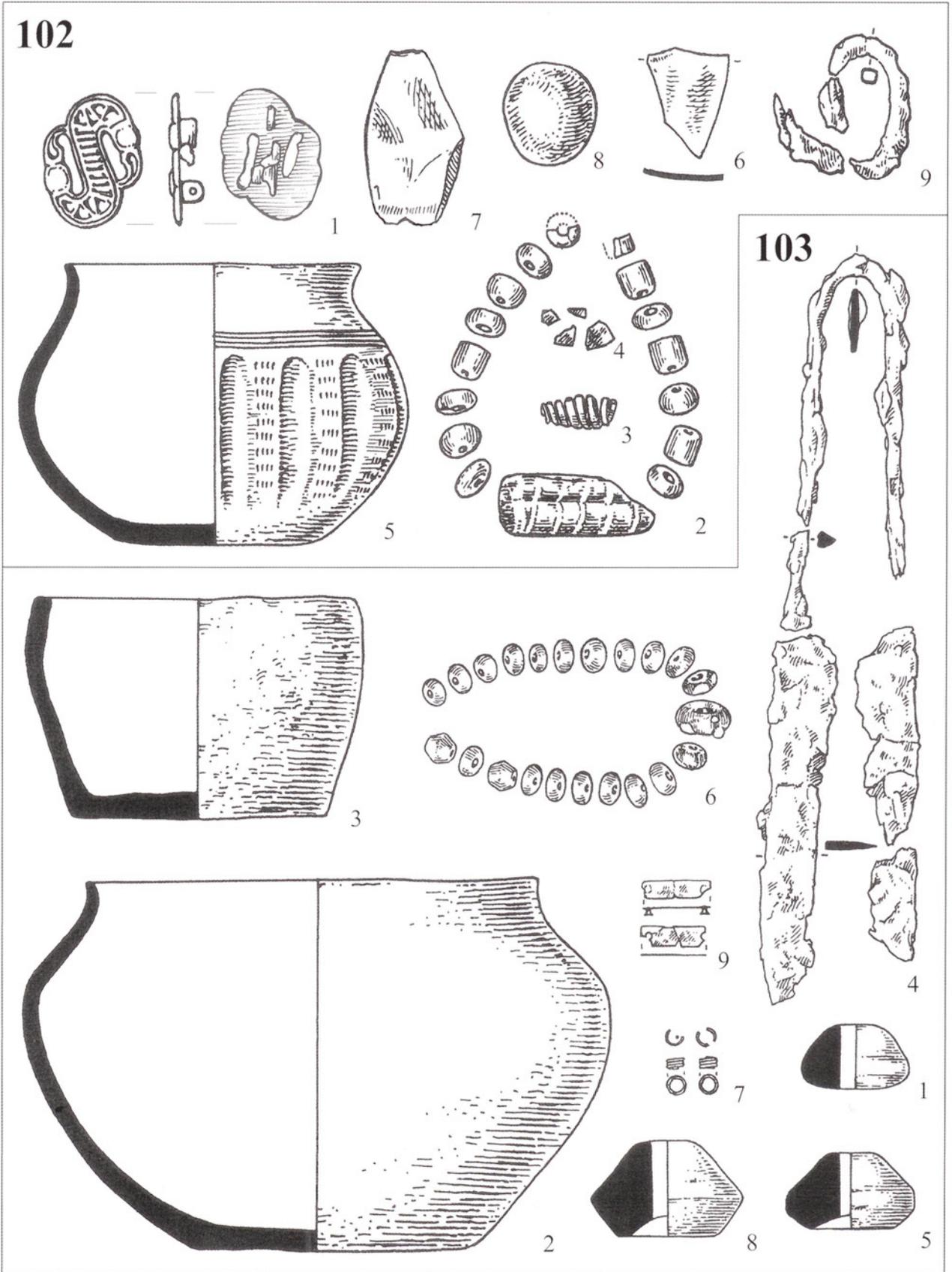
Taf. 73: Lužice. Grab 95.



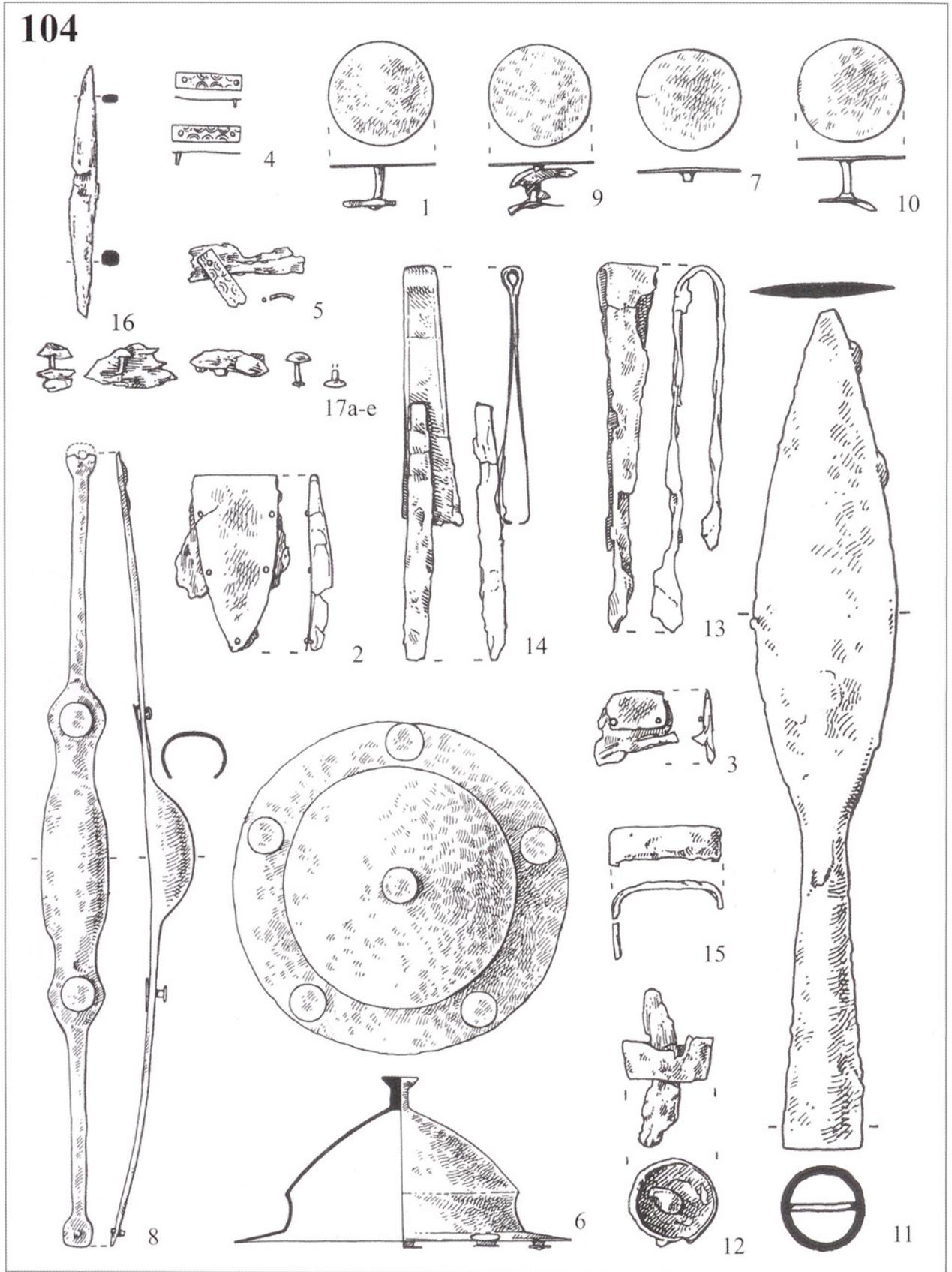
Taf. 74: Lužice. Gräber 95, 97, 99.



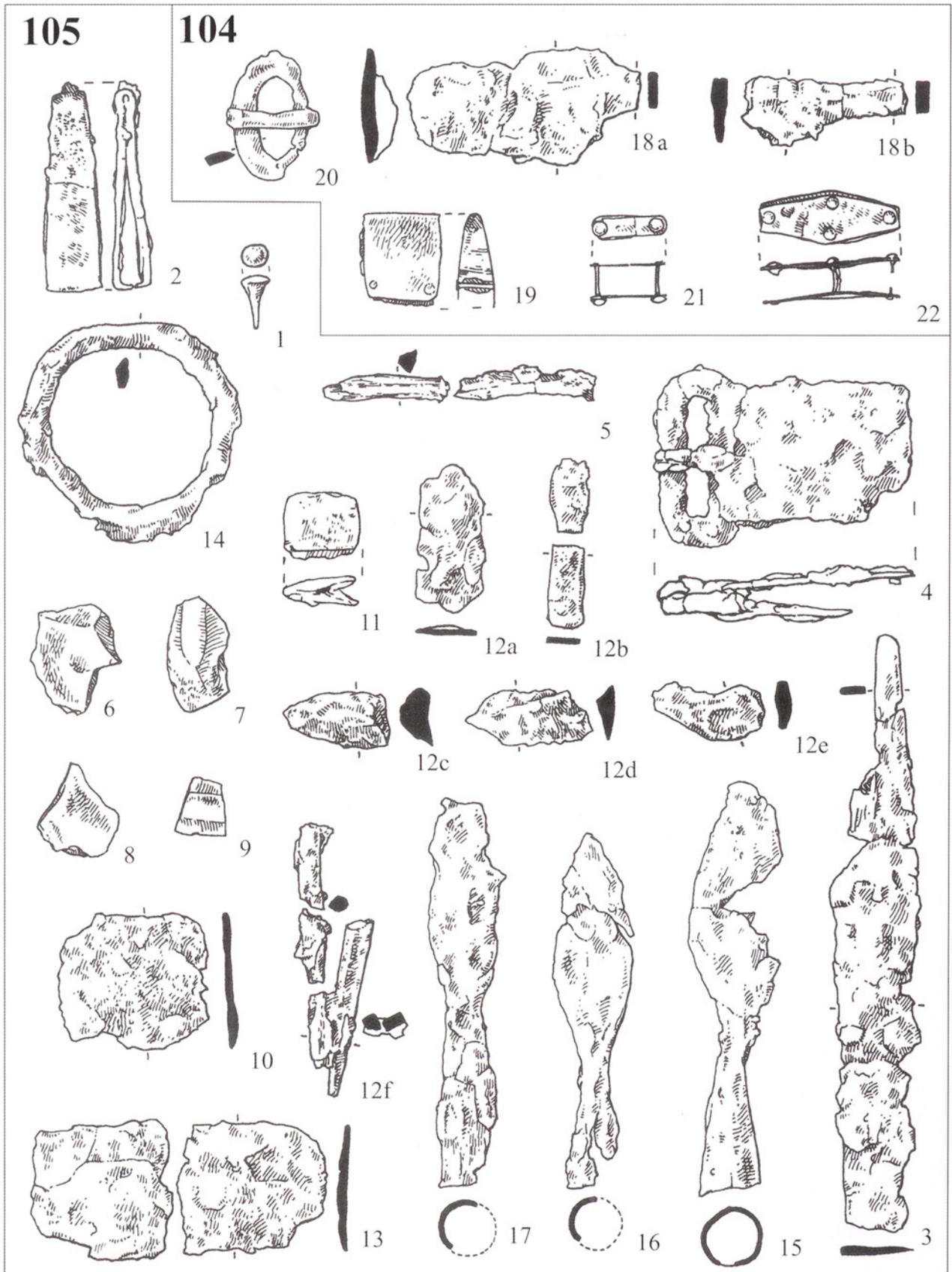
Taf. 75: Lužice. Gräber 96, 100, 101, 114, 120.



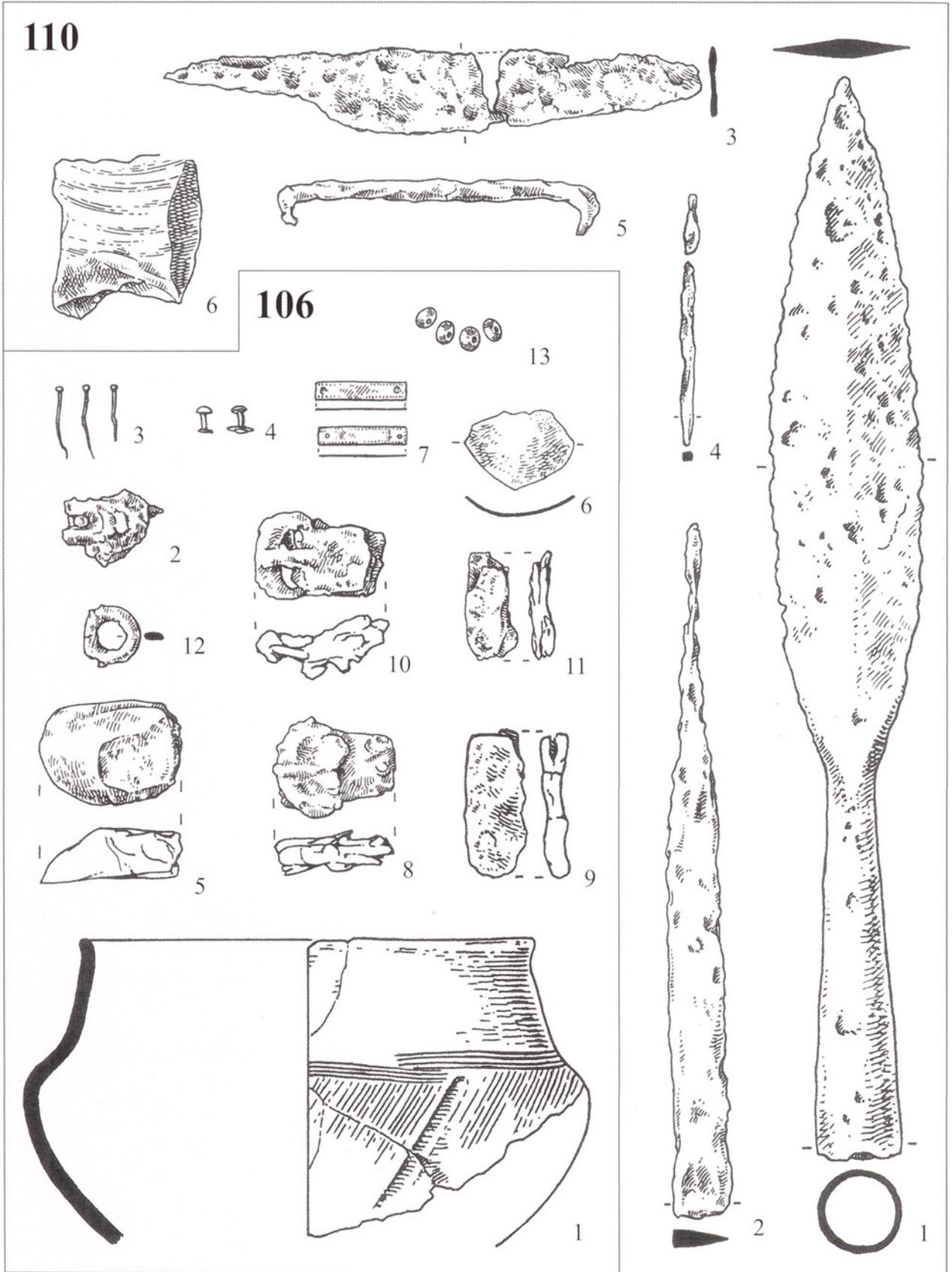
Taf. 76: Lužice. Gräber 102, 103.



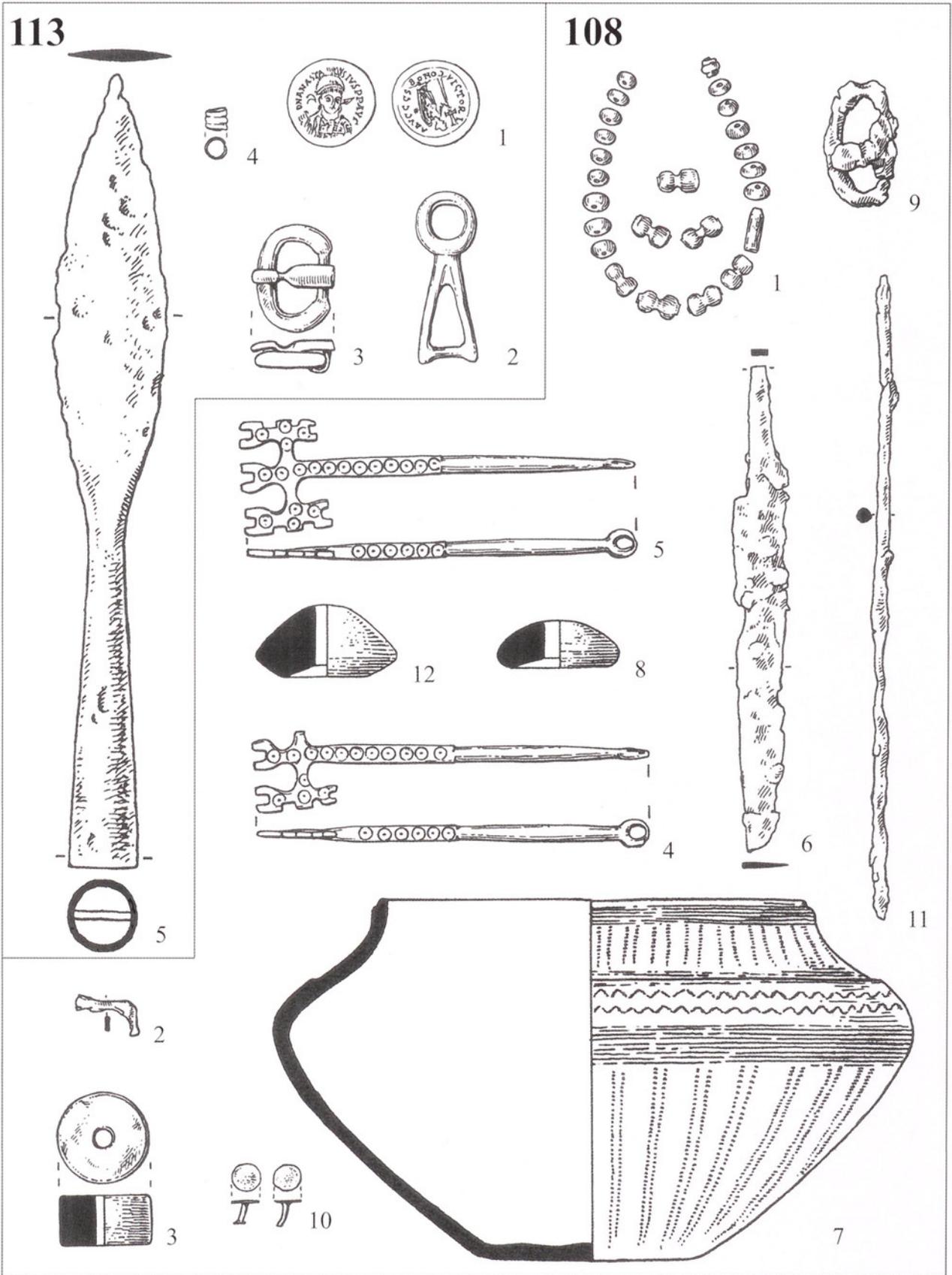
Taf. 77: Lužice. Grab 104.



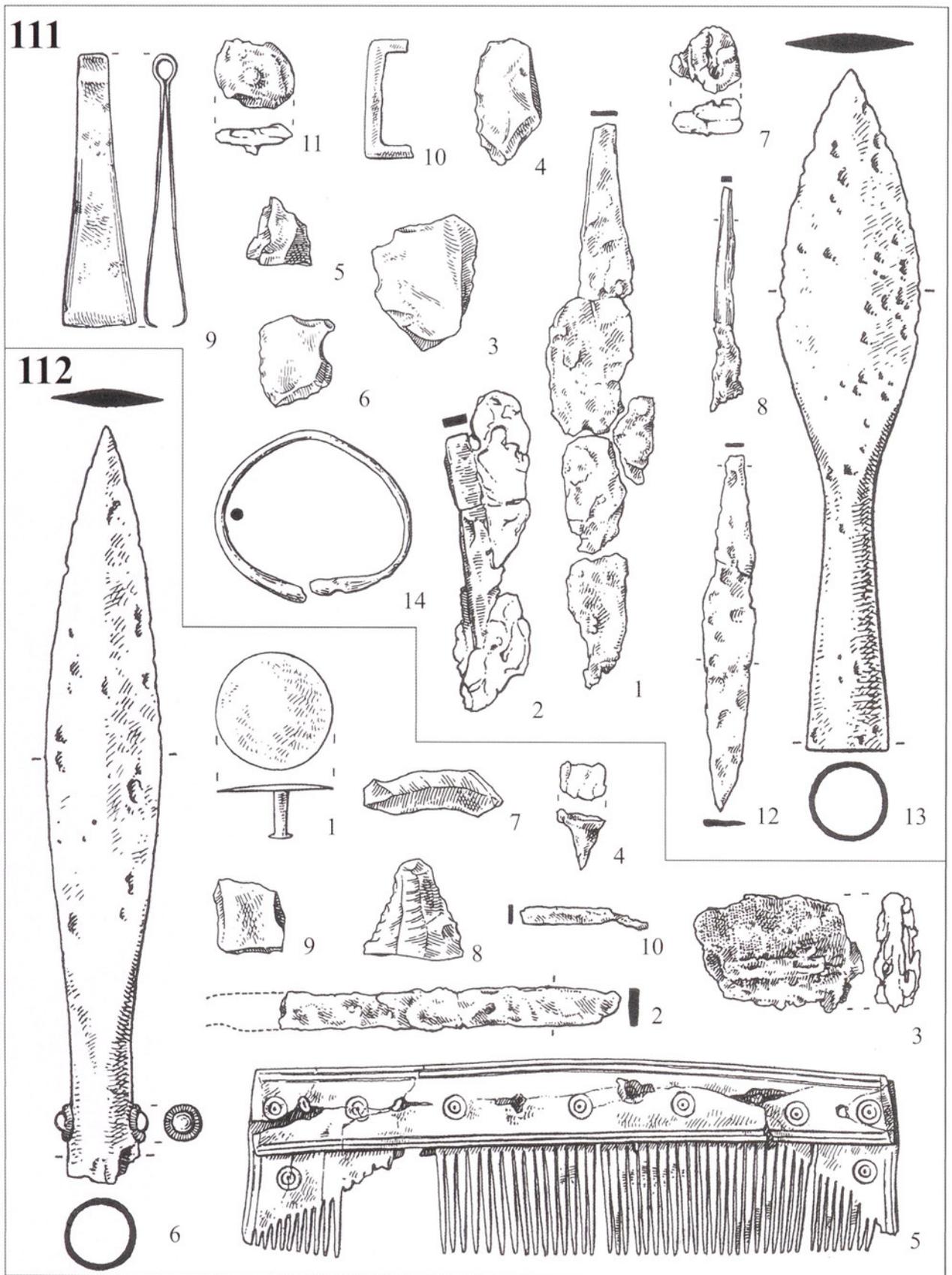
Taf. 78: Lužice. Gräber 104, 105.



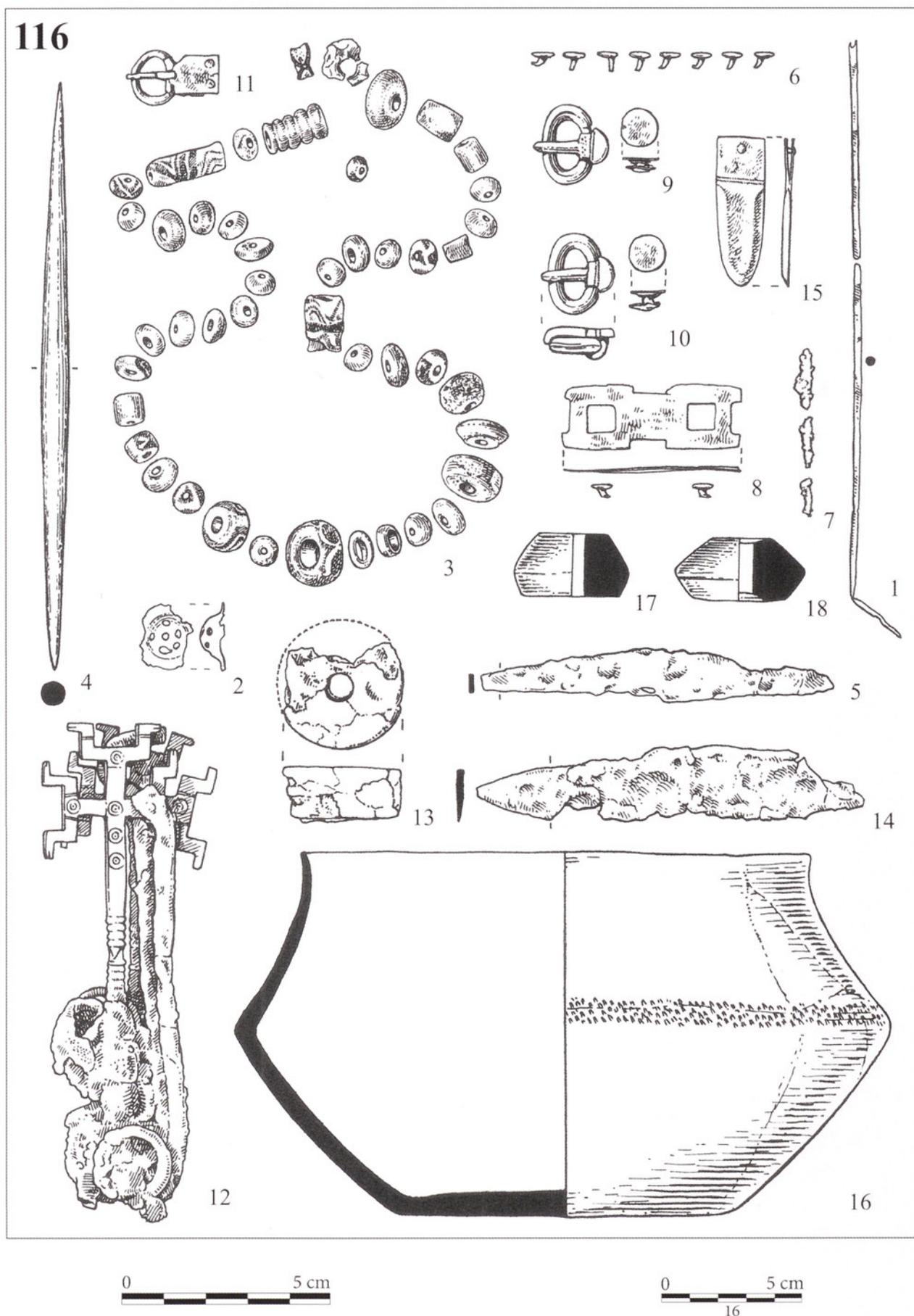
Taf. 79: Lužice. Gräber 106, 110.



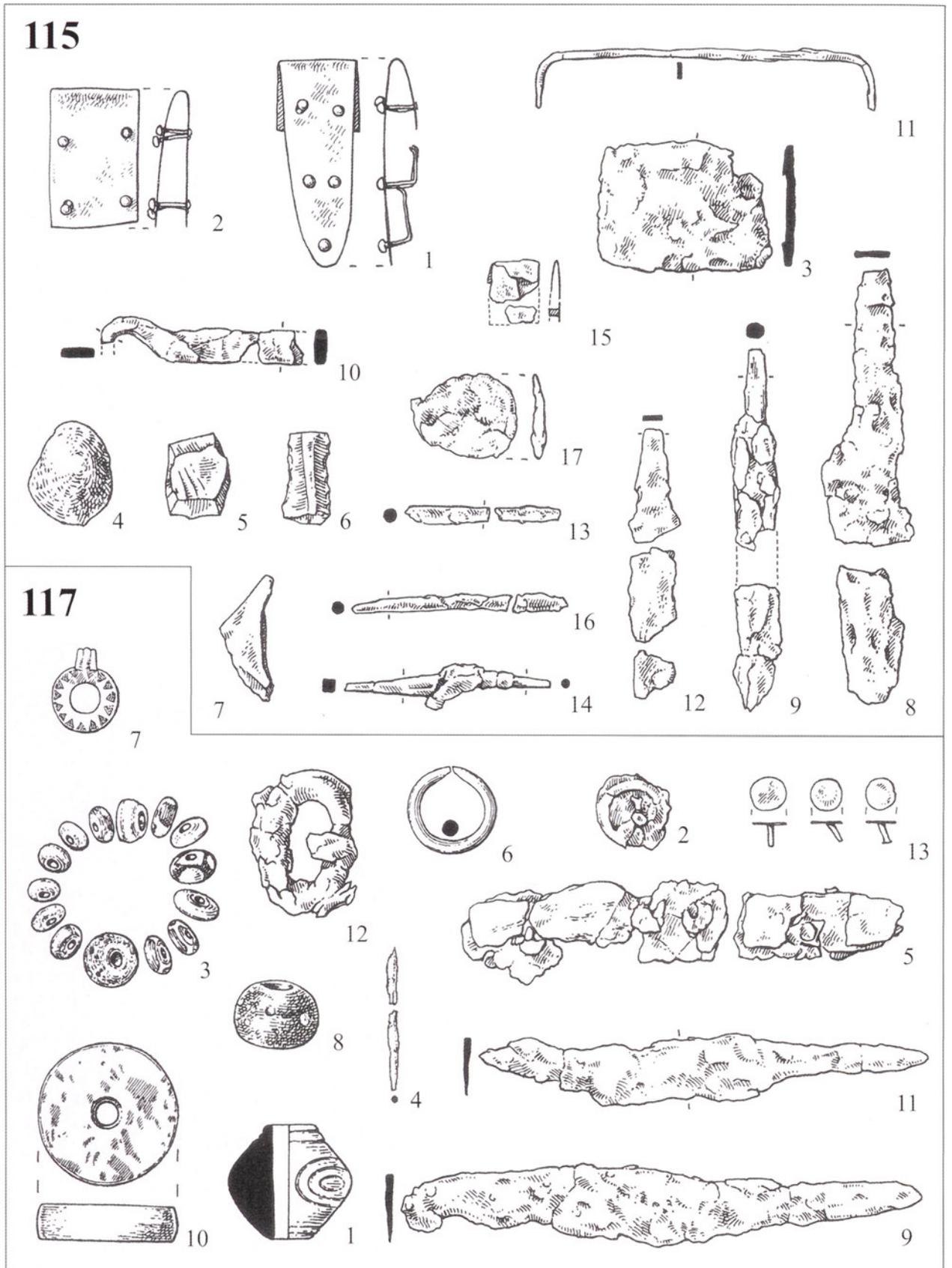
Taf. 80: Lužice. Gräber 108, 113.



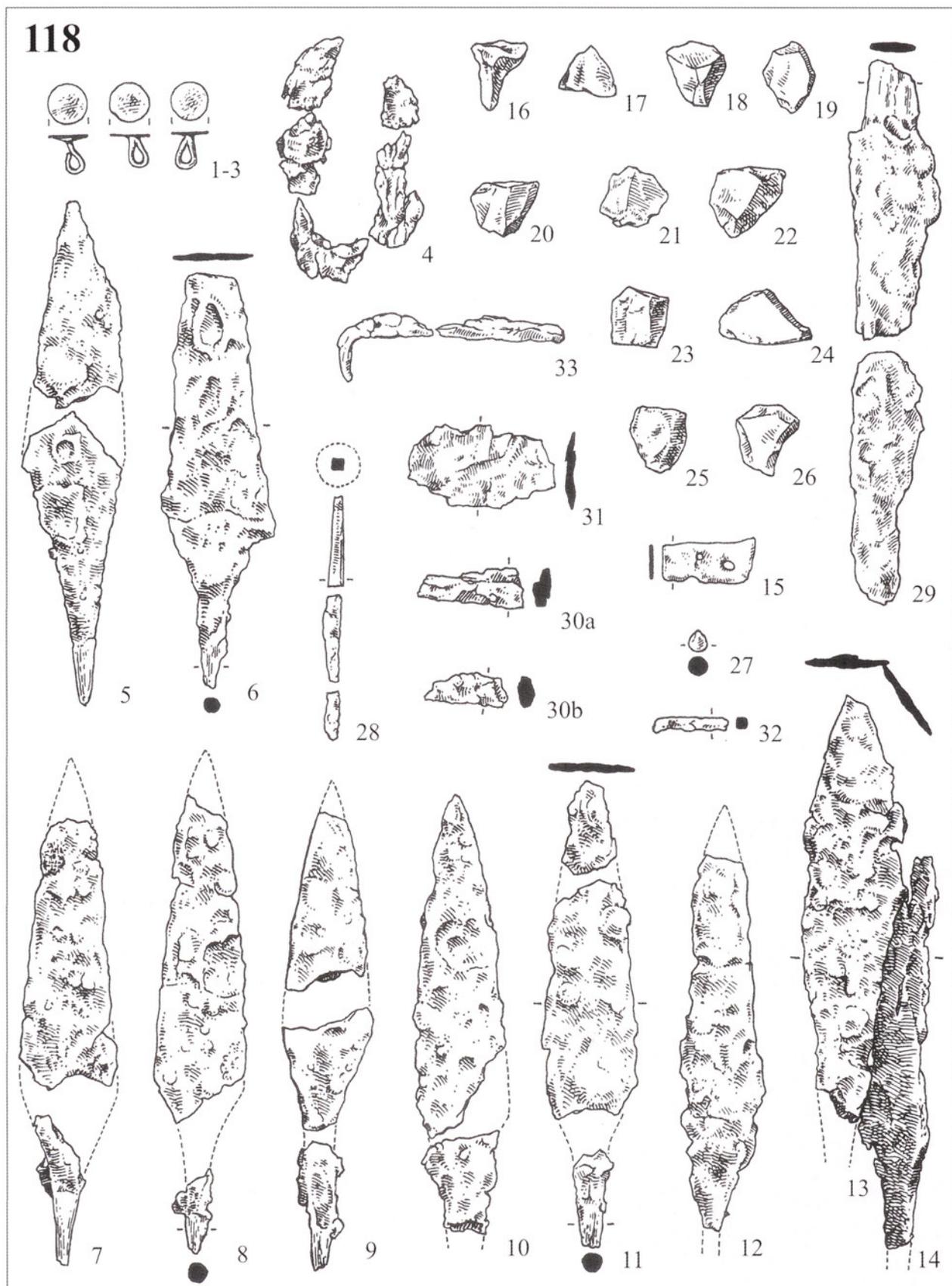
Taf. 81: Lužice. Gräber 111, 112.



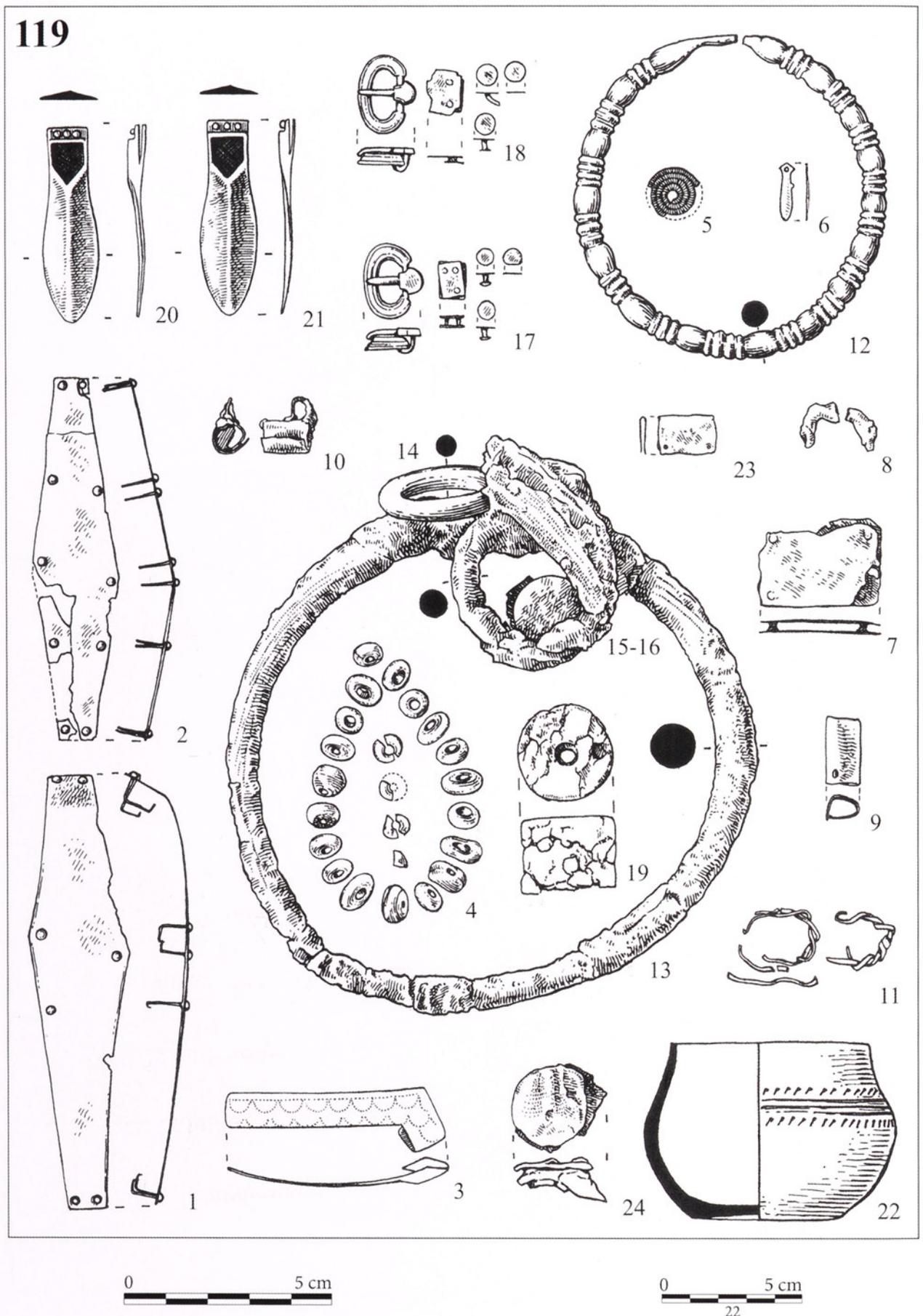
Taf. 82: Lužice. Grab 116.



Taf. 83: Lužice. Gräber 115, 117.



Taf. 84: Lužice. Grab 118.



Taf. 85: Lužice. Grab 119.



1



2



3



4



5

Taf. 86: Borotice. 1 Die Schnitte zwischen Grabhügeln 10 und 27; 2 S. Stuchlík bei der Dokumentation des Grabes 13/XVII; 3 Grab 13/XVII; 4 Grab 27/XI; 5 Grab 13/XVII.



1



2

Taf. 87: Borotice. 1 Grab 6/VII; 2 Grabhügel 6.



1

2



3



4



5

Taf. 88: Borotice. 1 Grabbügel 10; 2 Grab 9/III; 3 Grab 9/III; 4 Grab 9/IV; 5 Grabbügel 6.



1



2



3



4

Taf. 89: Borotice. 1 Grabhügel 10; 2 Grabhügel 10; 3 Grab 10/X; 4 Grab 10/III.



Taf. 90: Borotice. 1 Grab 10/IV; 2 Grab 10/IX; 3 Grab 10/XIII; 4 Grab 10/XIV; 5 Grab 10/VIII.



1



2

Taf. 91: Borotice. Grab 111/1.



1



2



3



4

Taf. 92: Borotice. 1 Grabhügel 15; 2 Grab 13/XVII; 3 Grab 13/XIII; 4 Grab 13/X.



1



2



3



4

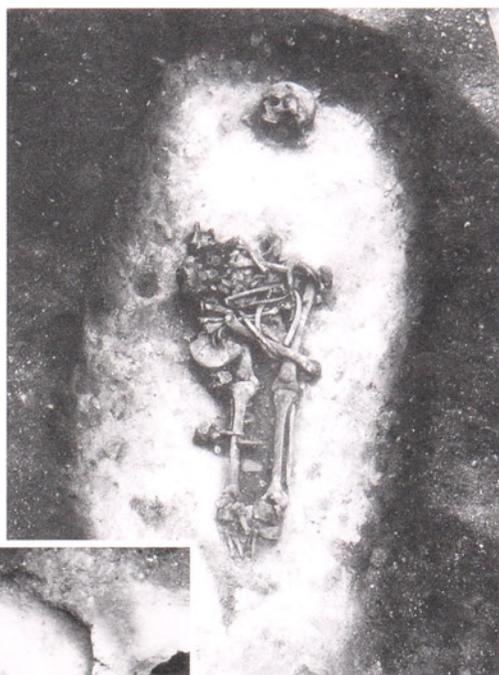


5

Taf. 93: Borotice. 1 Grab 27/II; 2 Grab 27/XI; 3 Grab 27/XVI; 4 Grab 27/III; 5 Grab 27/III.



1



2



3



4



5

Taf. 94: Borotice. 1 Grab 27/XVIII; 2 Grab 27/XVII; 3 Grab 27/XXIII; 4 Gräber 27/XVIII, XIX, XX; 5 Grab 27/XXII.



1



2

Taf. 95: Holubice. Blick auf die Nekropole vom Osten - 1. Terrainaufnahme aus der Grabung auf der Nekropole (Dokumentation der Gräber mithilfe des „schwedischen Turms“) - 2.



1



2

Taf. 96: Holubice. Blick auf die Nekropole vom Westen - 1. Blick auf die Nekropole vom Norden - 2.



20



21



21



23

Taf. 97: Holubice. Gräber 20, 21, 23.



24



30



32



33

Taf. 98: Holubice. Gräber 24, 30, 32, 33.



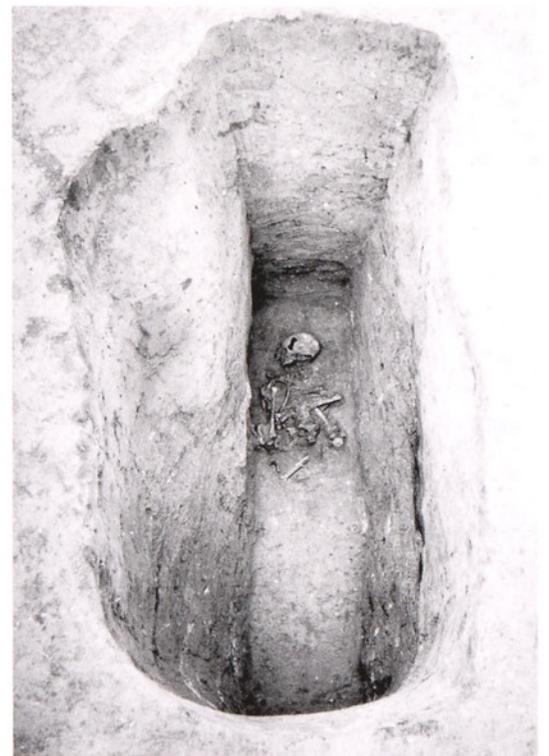
35



36

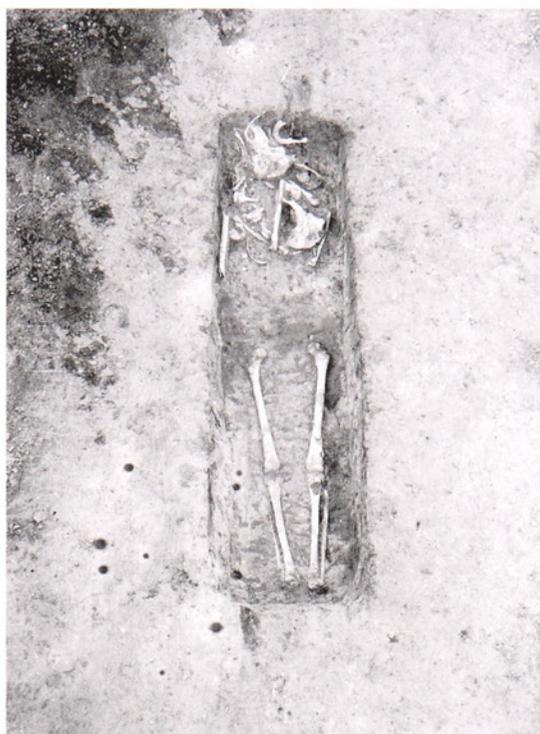


37



38

Taf. 99: Holubice. Gräber 35, 36, 37, 38.



41



43



44



45

Taf. 100: Holubice. Gräber 41, 43, 44, 45.



45



46



49



50

Taf. 101: Holubice. Gräber 45, 46, 49, 50.



51



52



54



56



57



62

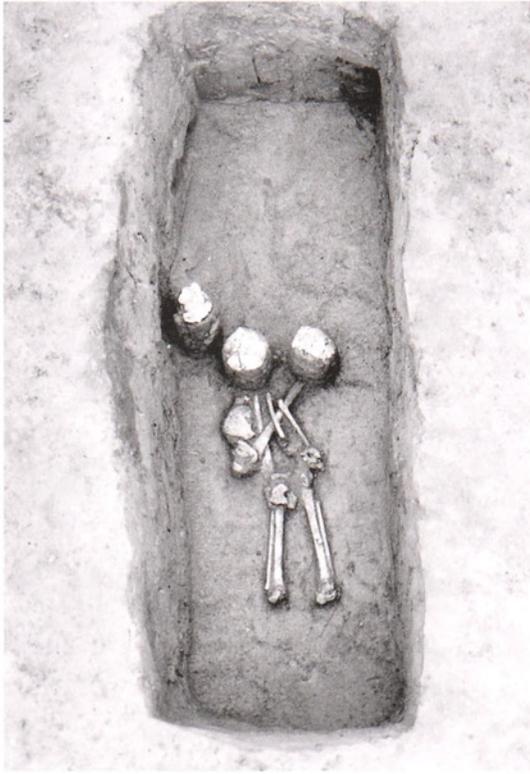


60



60

Taf. 103: Holubice. Gräber 57, 60, 62.



64



65



66



69

Taf. 104: Holubice. Gräber 64, 65, 66, 69.



70



71



73



76

Taf. 105: Holubice. Gräber 70, 71, 73, 76.



78



79



80



81



83



84



85



86

Taf. 107: Holubice. Gräber 83, 84, 85, 86.



88



89



91



92



93



94



95



96

Taf. 109: Holubice. Gräber 93, 94, 95, 96.



97



98



99



102

Taf. 110: Holubice. Gräber 97, 98, 99, 102.



103



104



105



106

Taf. 111: Holubice. Gräber 103, 104, 105, 106.



106



107



108



109

Taf. 112: Holubice. Gräber 106, 107, 108, 109.



13/XVII (1b)

Taf. 113: Borotice. Gräber 10/VIII, 10/XIII, 10/IX, 13/X, 13/XVII.



Taf. 114: Borotice. Gräber 27/I, 27/II, 27/VI.



Taf. 115: Borotice. Gräber 27/XVI, 27/XX.

27/XIX



1

27/XXIII



1a



1b

27/XXII



1a



1b



3



2



4



5



Taf. 116: Borotice. Gräber 27/XXII, 27/XXIII, 27/XIX.



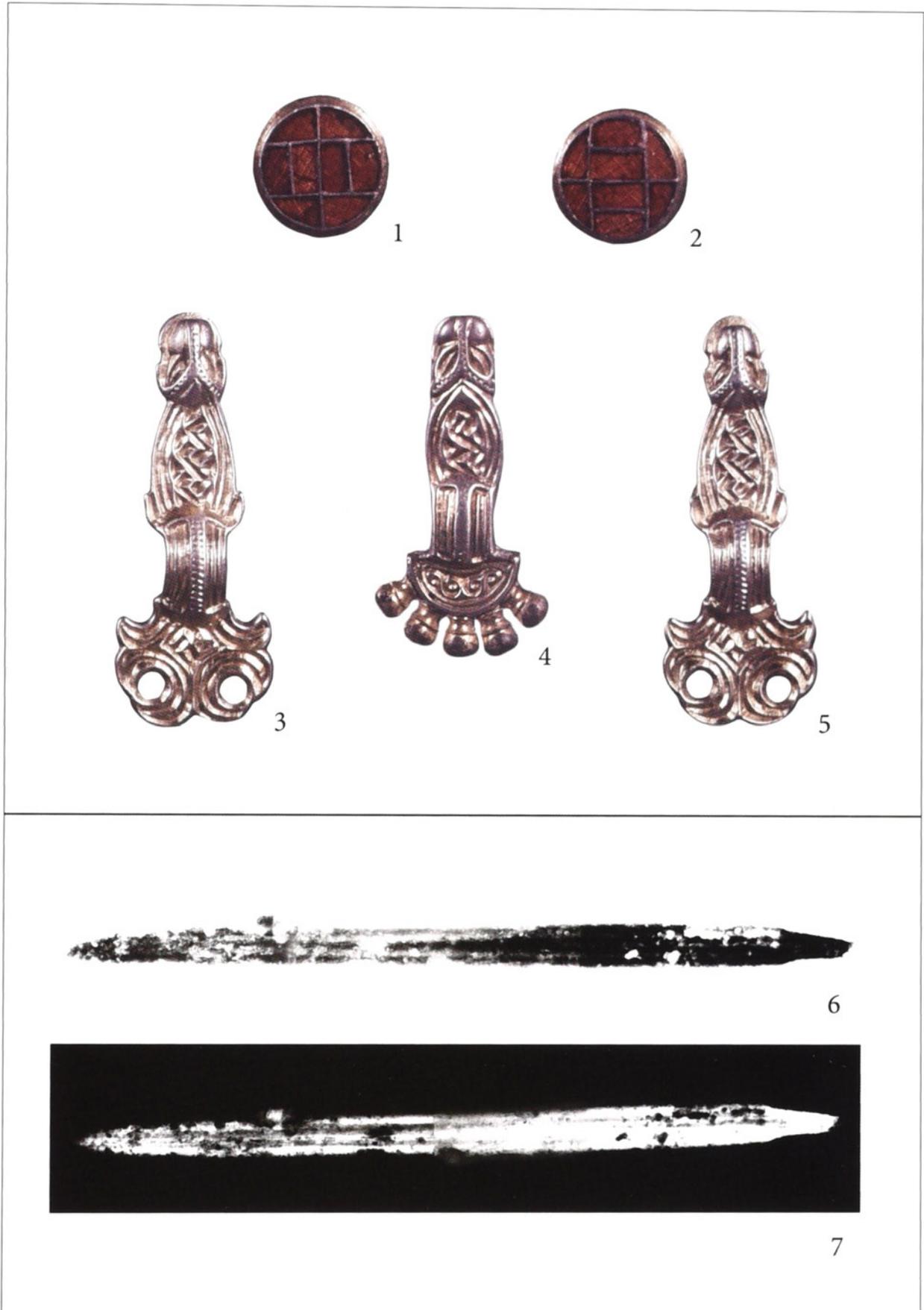
Taf. 117: Holubice. 1 Grab 24; 2 Grab 36; 3 Grab 53; 4 Grab 30; 5 Grab 55; 6 Grab 45; 7 Grab 20.



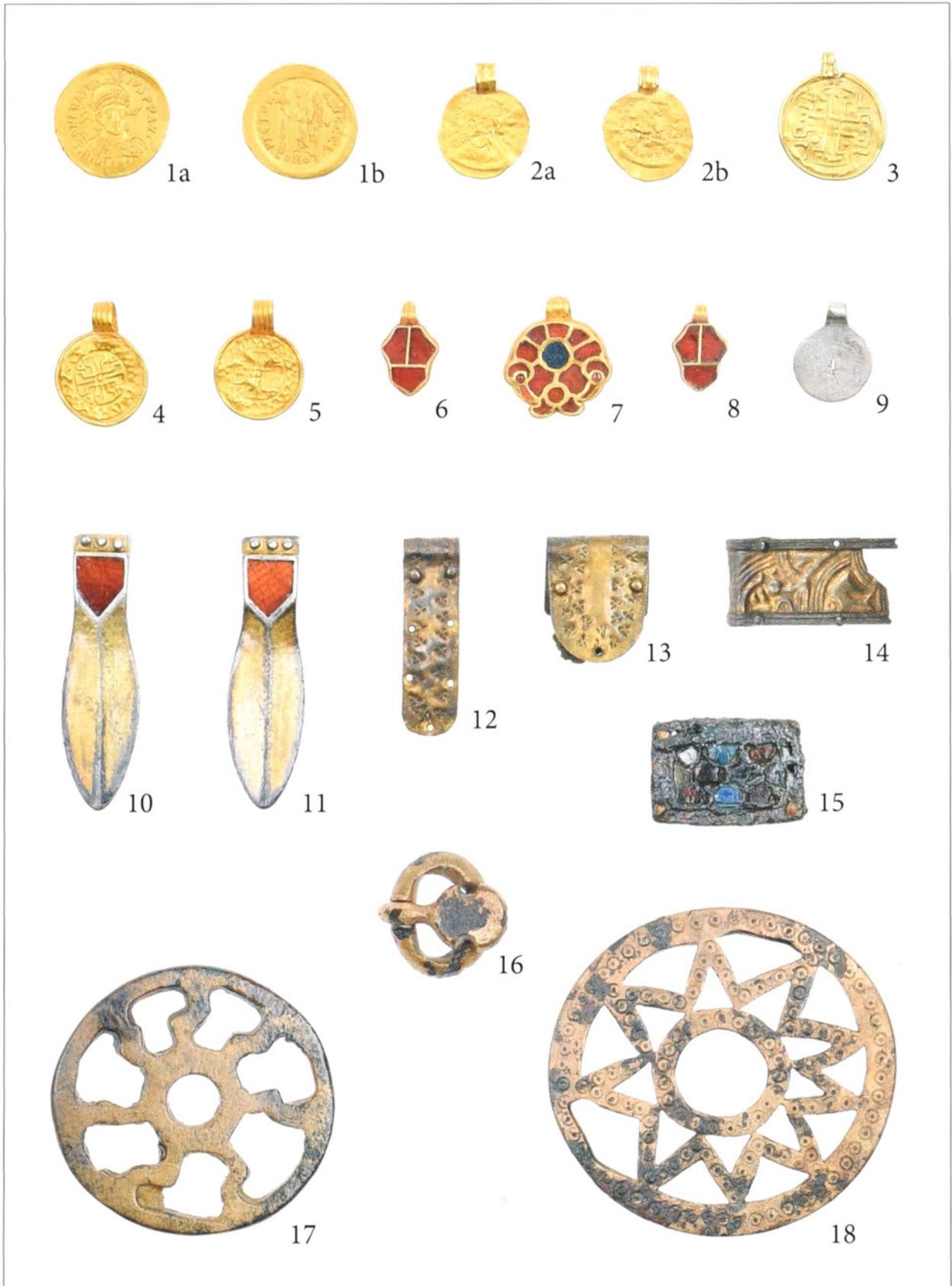
Taf. 118: Holubice. 1 Grab 80; 2 Grab 60; 3 Grab 62; 4 Grab 80.



Taf. 119: Holubice. 1 Grab 107; 2 Grab 86; 3 Grab 86; 4 Grab 104; 5 Grab 109.



Taf. 120: Holubice. Gräber 9 (6–7), 28 (4) und 95 (1, 2, 3, 5).



0 5 cm

Taf. 121: Lužice. 1a, 1b Grab 113; 2a, 2b Grab 55; 3 Grab 54; 4, 5 Grab 57; 6, 7, 8 Grab 46; 9 Grab 64; 10, 11 Grab 119; 12, 13, 14 Grab 53; 15 Grab 91; 16 Grab 37; 17 Grab 72; 18 Grab 94.



Taf. 122: Lužice. 1 Grab 55; 2 Grab 89; 3 Grab 46; 4, 5, 12, 13 Grab 27; 6, 10, 14, 15 Grab 54; 7 Grab 102; 8 Grab 61; 9, 11 Grab 76; 16, 17 Grab 18.



Taf. 123; Lužice. 1 Grab 49; 2 Grab 22; 3 Grab 102; 4 Grab 72; 5 Grab 2.



Taf. 124.: Lužice. 1 Grab 40; 2 Grab 13; 3 Grab 108; 4 Grab 61.



Taf. 125; Lužice. 1 Grab 62; 2 Grab 48; 3 Grab 116; 4 Grab 54; 5 Grab 5.



Taf. 126: Lužice. 1, 4 Grab 55; 2 Grab 119; 3 Grab 46; 5 Grab 70; 6 Grab 94.

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU BRNO
AV ČR V BRNĚ
Sv. 39





SPIŠY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

39 2011